Verordnungsblatt

des

Wiener Magistrates.



Bücherei
des Wiener
Stadt-Bauamtes
592 B

Jahrgang 1928.

(Enthält die Folgen I bis XI.)

Inhaltsverzeichnis.

(Die erste Zahl bezeichnet die Seite, die zweite (in Klammern) die Nummer des Erlasses der Magistratsdirektion, K bedeutet Kundmachung, E gerichtliche Entscheidung.)

A.

Abgaben (Gemeinde- und Landes-) und **Steuern:**
Ausgleichsverfahren . . . . . 123 (E)
Bescheide, Zustellung 61 (62)
Einbringung, gleichzeitige, mehrerer 53 (41)
— geringfügiger Beträge, Behandlung 86 (88)
Kontenführung, Bezeichnung des Abgabepflichtigen 117 (104)
Ratengesuche, Behandlung 53 (41)
Realsteuern, Vorzugspfandrecht der Nebengebühren . . . . . 122 (E)
Stundungsgesuche, Behandlung 53 (41)
Ueberzahlungen 87 (89)
Untermietzinse, Exekutionsführung 30
Verwaltungsabgabemarken, Entwertung . . . 18 (23)
— Gebarung 76 (70)
Verwaltungsabgabentarif des Bundes, Abänderung 11 (15)
Erwerbsteuer 77 (75)
— protokollierter Firmen 75 (68)
Fürsorgeabgabe für Stückmeister und Heimarbeiter 62
Grundsteuer für städtische Liegenschaften, zentrale Verrechnung und Abstattung 73 (65)
Hundeabgabe, Einhebung und Verrechnung 1 (2)
— Rückstände 95 (98)
Wohnbausteuer, exekutive Einhebung . . 69 (63)
— Vorzugspfandrecht . . . . . 107 (E)
Achtstundentaggesetz siehe Gewerbewesen.
Adoptivkinder (minderjährige), Deszendentenfortbetriebsrecht . . . . . 27 (E)
Aemter, städtische:
Amtsverkehr mit der M.Abt. 50 . . . . . 57 (45)
Hausieren und Agentieren, Verbot 120 (110)
Korrespondenz mit ausländischen Amtsstellen . 6 (6)
Verkehr mit Schulleitungen 11 (12)
38 (34)
Agentieren in städtischen Amtsräumen, Verbot . 120 (110)
Akten, Zusammenheften mit Stecknadeln, Verbot . 94 (95)
Amtskorrespondenz mit ausländischen Amtsstellen 6 (6)
Amtsstunden, Kassenschluß in den Sommermonaten 62
Anbringen von Gegenständen auf öffentlichem Grund . . . . . 84 (K)
Angestellte, städtische, siehe Personalangelegenheiten.
Arbeitskarten für Kinder 86 (85)
Arbeitslosenversicherung, Zusatzbeiträge, Abänderung 24
62
Arbeitszeugnisse, Bestätigung zur Auswanderung landwirtschaftlicher Arbeiter nach Kanada . 57 (44)
Armenrechtszeugnisse siehe Armenwesen.
Armenwesen:
Armenrechtszeugnisse, Begründung der Abweisung 86 (84)
— Geheimhaltung des Namens der Erhebungsorgane 86 (87)
Aufwandgebühren siehe Personalangelegenheiten.
Auswanderung siehe Wanderungswesen.

B.

Banken, Bilanzarbeiten an Sonntagen 34
Bauarbeiter, Einstellung 58 (51)
Bauaufsichtsräte, Postgebühren 79 (79)
Bauausweise für das Amtsblatt 94 (94)
Baubewilligungen siehe Baupolizei.
Baumeistergewerbe siehe Gewerbewesen.
Bauordnungsnovelle, Durchführungsbestimmungen 20 (27)
Baupolizei:
Aufträge, Befristung 45 (37)
— Ersatzvornahme 76 (73)
Bauausweise, Ausfertigung und Uebersendung an das Amtsblatt 94 (94)
Bau- und Benützungsbewilligungen, Ausfertigung 10 (11)
Dachbodenwohnungen, Verlängerung der Wirksamkeit der Bestimmungen über deren Herstellung und Benützung 24
Postgebühren bei Zusendungen an Bauaufsichtsräte 79 (79)
Wohnungsaufbauten, Verlängerung der Wirksamkeit der Bestimmungen über deren Herstellung und Benützung 24
Beglaubigung ungarischer Urkunden 24
Benützungsbewilligungen siehe Baupolizei.
Berufsberatungsamt siehe Magistrat, M.Abt. 14.
Berufungen siehe Verwaltungsverfahren.
Beschälseuche in Jugoslavien 63
82
Betriebe, städtische, Organisationsstatut 58 (52)
Bevölkerungsangelegenheiten, Aktenbehandlung . 58 (48)
— Personenstandsurkunden in Deutschland . . . 118 (107)
Bilanzarbeiten in Banken an Sonntagen 34
Bratislava siehe Preßburg.
Briefsendungen, Verschluß 58 (47)
Bundesämter:
Bundesdenkmalamt, Verständigung über verfallene Gegenstände von wissenschaftlicher oder künstlerischer Bedeutung 29 (30)
Gewerbeinspektorate, Ueberstundenbewilligungen bei Wasserbauten 34
Steueraufsichtsabteilungen, Titeländerung . . 11 (13)
Bundesbahnen, Wochenkarten und ermäßigte Rückfahrkarten, Ausweise der städtischen Angestellten 57 (46)
Bundesgesetzblatt, Verzeichnis der veröffentlichten Gesetze, Verordnungen und Kundmachungen 15, 28, 44, 52, 68, 84, 91, 100, 116, 124
Bundesverfassungsgesetz, Klagen nach Art. 137, Absatz 1 . . . . . 108 (E)
Bundesverwaltungsabgabentarif, Abänderung . . 11 (15)
Burgenland, Ehedispense und Ehefähigkeitszeugnisse 83

D.

Dachbodenwohnungen siehe Baupolizei.
Deutschland, Personenstandsurkunden 118 (107)

Diensterfindungen siehe Personalangelegenheiten, städtische Angestellte.
Dienstkarten für Hausgehilfen 102 (102)
Dienstordnung siehe Personalangelegenheiten.
Drechslergewerbe siehe Gewerbewesen.
Drucksorten, Normalisierung 75 (67)

E.

Ehe:
Ehedispens, bejahender Kompetenzkonflikt zwischen Gericht und Verwaltungsbehörde . . 111 (E)
Ehedispense im Verhältnis zum Burgenland . 83
Ehefähigkeitszeugnisse, Stempelgebühren für Beilagen 104
— Verhältnis zum Burgenland 83
Ehesachen, Aktenbehandlung 58 (48)
Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste, Aktenbehandlung 19 (24)
Elektro- und **Maschinenbauschule** im VI. Bezirke, Gleichhaltung nach der Elektroinstallationsverordnung 101 (101)
Erwerbsteuer siehe Abgaben und Steuern.
Erwerbsverhältnisse, Feststellung 6 (4)
Exekution:
Erwerbs- und Vermögensverhältnisse, Feststellung 6 (4)
Kultussteuern, israelitische, Einhebung 11 (14)
Wohnbausteuer 69 (63)
Exterritoriale Personen, Matrikenführung 13
Exterritorialität der Handelsvertretung der Sowjetrepubliken 61 (60)

F.

Fachrechnungsabteilungen siehe Rechnungsdienst.
Feuerpolizei:
Starkstromanlagen, elektrische, Sicherheitsvorschriften 46 (38)
Verwendung leicht brennbarer Gegenstände bei öffentlichen Veranstaltungen, Verbot . . . 13 (K)
Feuerwehr siehe Magistrat.
Fischereigeräteerzeugung siehe Gewerbewesen.
Fischkonservenhandel siehe Gewerbewesen.
Fleischbeschau 30
Floridsdorfer Markt siehe Marktwesen.
Frankreich, Staatsbürgerschaftsgesetz 1927, staatsbürgerrechtliche Stellung der Ehefrau . . . 31
Fuhrwerksverkehr siehe Verkehrsregelung.
Fürsorgeabgabe siehe Abgaben.

G.

Gast- und Schankgewerbe siehe Gewerbewesen.
Gebäudeverwaltung siehe Gewerbewesen.
Geschäftseinteilung für den Magistrat:
Aenderungen:
— Ernährungsdienst, Vorstand (Straßenstände) 19 (26)
— Feuerwehr (Feuerhydrantenschläuche) . . . 102 (103)
— — (selbständiges Amt) 19 (25)
— M.Abt. 2 (Darlehen) 19 (26)
— M.Abt. 13 (auswärtige Verpflegskosten) . . 19 (26)
— M.Abt. 14 (Angestelltenversicherung) . . . 19 (26)
— — (Berufsberatungsamt) 19 (26)
— M.Abt. 15 (Teilung in 15a und 15b) . . 88 (91)
— M.Abt. 23 (früher 23a) 19 (26)
— M.Abt. 24 (Heizanlagen in Vergnügungsstätten) 102 (103)
— M.Abt. 27a (elektrische Anlagen in Vergnügungsstätten) 102 (103)
— M.Abt. 33 (städtische Häfen) 19 (26)
Geschäftseinteilung für den Magistrat:
Aenderung:
— M.Abt. 34a (Feuerhydranten in Vergnügungsstätten) 102 (103)
— M.Abt. 34b (städtische Häfen, Rechtsangelegenheiten) 19 (26)
— M.Abt. 42 (Marktstände) 19 (26)
— M.Abt. 44 (neue Geschäftsaufzählung) . . . 79 (80)
— M.Abt. 46 (Flugverkehr) 102 (103)
— M.Abt. 49 (Ehrenmedaillen) 19 (24)
19 (26)
— M.Abt. 51 (neue Geschäftsaufzählung) . . . 19 (26)
— M.Abt. 52 (Kinokonzessionen) 19 (26)
— — (Straßenpolizei) 94 (96)
— — (Vergnügungsangelegenheiten) 102 (103)
— M.Abt. 53 (Ausgleichsvermittlung) 19 (26)
— M.Abt. 55 (Automobilangelegenheiten) . . 102 (103)
— M.Abt. 56 (Platzzinsangelegenheiten) . . . 19 (26)
— — (Straßenreklame) 94 (96)
— — (Theaterpolizei) 102 (103)
— M.Abt. 57 (Titeländerung) 102 (103)
— — (Verkehrsangelegenheiten) 94 (96)
— M.Abt. 58 (Errichtung) 102 (103)
— Magistr. Bezirksämter (Richtigstellungen) . 19 (26)
94 (96)
102 (103)
— Magistratsdirektion (administrativer Aufsichtsdienst in Vergnügungsstätten) . . . 102 (103)
— — (staatliche Auszeichnungen) 19 (26)
— Marktamtsdirektion (Straßenstände) 19 (26)
— Stadtbauamtsdirektion (technischer Aufsichtsdienst in Vergnügungsstätten) 102 (103)
Geschäftsordnung:
Amtsverkehr mit der M.Abt. 50 . . . . . 57 (45)
Korrespondenz mit ausländischen Amtsstellen . 6 (6)
Stecknadeln, Verbot der Verwendung als Briefverschluß 58 (47)
zum Aktenheften 94 (95)
Verkehr mit Schulleitungen 11 (12)
38 (34)
Gewerbeinspektorate siehe Bundesämter.
Gewerbenovelle 1928 . . . . . 77 (77)
86 (86)
Gewerbewesen:
Achtstundentaggesetz:
— Filmleihanstalten 13
— Holzschleifereien 25
— Wasserbauten 34
Adoptivkinder, Gewerbefortbetriebsrecht . 27 (E)
Baumeistergewerbe, Abgrenzung vom Malergewerbe 121
Befähigungsnachweis:
— Gebäudeverwaltung 122
— Kleidermacher 90
— Konzessionierte Gewerbe . . . . . 115 (E)
Betriebsanlagen für den Fischkonservenhandel in Souterrainräumen 106
— für Starkstromerzeugung 75 (69)
Deszendentenfortbetriebsrecht der minderjährigen Adoptivkinder . . . . . 27 (E)
Drechslergewerbe, Abgrenzung von der Fischereigeräteerzeugung 121
Elektroinstallationsgewerbe, Elektro- und Maschinenbauschule im VI. Bezirke 101 (101)
Filmleihanstalten:
— Achtstundentaggesetz, Ausnahmen 13
— Nachtarbeitsverbot für Frauen, Ausnahmen 13
Fischereigeräteerzeugung, Abgrenzung vom Drechslergewerbe 121
Fischkonservenhandel, Betriebsanlagen 106
Gast- und Schankgewerbe, Garten- und Kioskbetriebe 25
Gebäudeverwaltung, Befähigungsnachweis 122
Gewerbenovelle 1928 . . . . . 77 (77)
86 (86)
Gewerbezurücklegungen, Verständigung der M.Abt. 56 . . . . . 46 (39)

Gewerbewesen:
Glashütten, Nachtarbeitsverbot für Jugendliche, Ausnahmen 104
Handelsgenossenschaften, Zugehörigkeit von Produzenten . . . . . 27 (E)
Handelsgesellschaften, offene, Umwandlung in Kommanditgesellschaften, gewerberechtliche Wirkung 65
Holzschleifereien:
— Achtstundentaggesetz, Ausnahmen 25
— Sonntagsruhegesetz, Ausnahmen 25
Kleidermacher, Befähigungsnachweis . . 90
Konzertagenten, Reisetätigkeit 38 (33)
Konzessionierte Gewerbe, Befähigungsnachweis . . . . . 115 (E)
— Pfändungen 76 (71)
— Zurücklegungen, Verständigung der M.Abt. 56 46 (39)
— Zurücknahme . . . . . 124 (E)
— Zweigniederlagen . . . . . 123 (E)
Ladenschluß, Ausnahmen 66
Lebzelter, glücksspielartiger Warenvertrieb, Verbot 104
Lehrlingsbehaltspflicht, Zeitpunkt der Entscheidung 65
Malergewerbe, Abgrenzung vom Baumeister- und Maurergewerbe 121
Marktfahrer, jugoslavische, Zurücknahme von Gewerbeberechtigungen 105
— mehrfache Anmeldung 105
Maurergewerbe, Abgrenzung vom Malergewerbe 121
Mechanikergewerbe, Abgrenzung vom Spenglergewerbe 25
Nachtarbeitsverbot, Ausnahmen für die Filmleihanstalten 13
— Glashütten 104
Pfuschertum, Bekämpfung 119 (108)
Sodawassererzeugung, Neuverleihung von Konzessionen 85 (83)
Sonntagsruhe:
— Bilanzarbeiten 34
— Holzschleifereien 25
Spenglergewerbe, Abgrenzung vom Mechanikergewerbe 25
— Berechtigung für Schwarzblechverarbeitung und Nieten 33
Stromerzeugungsanlagen in gewerblichen Betrieben 75 (69)
Taschnerwaren, unbefugter Verschleiß durch Tabaktrafiken 88 (92)
Theateragenten, Reisetätigkeit 38 (33)
Theateragenturen, Neuverleihung . . 76 (72)
Tischlergewerbe, Abgrenzung vom Wagnergewerbe 33
Unbefugte Betriebe, Bekämpfung . . . 119 (108)
Varietéagenten, Reisetätigkeit 38 (33)
Viehschnitt 89
Wagnergewerbe, Abgrenzung vom Tischlergewerbe 33
Wandergewerbeverordnung, Viehschnitt 89
Wandlerhändler, Lichtbildzwang . . . 89
Wasserbauten, Achtstundentaggesetz . . . 34
Zuckerbäckergewerbe, Ladenschluß . . 66 (K)
Gifte (Rausch-), Bekämpfung 56 (43)
Glashütten, Nachtarbeitsverbot für Jugendliche, Ausnahmen 104
Glücksspielartiger Warenvertrieb, Verbot 104
Grund, öffentlicher, Benützung . . . . . 84 (K)
Grundsteuer siehe Abgaben.

H.

Handelsgenossenschaften, Zugehörigkeit von Produzenten . . . . . 27 (E)
Handelsgesellschaften, offene, Umwandlung in Kommanditgesellschaften, gewerberechtliche Wirkung 65
Hauptrechnungsabschluß siehe Rechnungsdienst.
Hausgehilfen, Dienstkarten 102 (102)
Hausieraltersnachsichten, Unzulässigkeit 1 (1)
Hausieren in städtischen Amtsräumen 120 (110)
Heimatrecht:
Ersitzung . . . . . 67 (E)
Heimatschein, rechtliche Bedeutung . . . . . 66 (E)
Heimatscheinverlust (Grossauer) 18 (20)
Heimatscheinverlust (Petschenigg—Pfodam) . . 30
Taxen, Rückzahlung . . . . . 108 (E)
Verwaltungsverfahren 6 (5)
Wohnsitz, ordentlicher, von Minderjährigen . . 26 (E)
Zuweisung . . . . . 90 (E)
Holzschleifereien siehe Gewerbewesen.
Hundeabgabe siehe Abgaben.

J.

Inlandarbeiterschutzgesetz, Dienstkarten für Hausgehilfen 102 (102)
Instanzenzug siehe Verwaltungsverfahren.
Invalidenrenten, Zuerkennung . . . . . 108 (E)
Italien, italienische Staatsangehörige, Einbürgerung 32
Jugoslavien:
Beschälseuche 63
82
Jugoslavische Marktfahrer, Zurücknahme der Gewerbeberechtigung 105
Jugoslavische Staatsbürger, Entlassung aus dem Staatsverbande 64
Juristische Personen, Verwaltungsstrafen gegen Funktionäre . . . . . 50 (E)

K.

Kanada, Auswanderung 57 (44)
Kassenschluß in den Sommermonaten 62
Kinder, Arbeitskartenausstellung 86 (85)
Kleidermacher siehe Gewerbewesen.
Kohlensaure Getränke, Erzeugung, siehe Gewerbewesen, Sodawassererzeugung.
Konzertagenten siehe Gewerbewesen.
Körperkultur, Stelle für Sport und —, Ausbau . 10 (10)
77 (74)
Korrespondenz mit ausländischen Amtsstellen . . 6 (6)
Kostenausweise, interne, Begleichung im Kontokorrentverkehr 95 (97)
Kostenmehrerfordernisse, Genehmigungsrecht des Magistrates 60 (56)
Krankenfürsorgeanstalt, Drucksortenverschleiß . . 18 (22)
Krankenurlaube siehe Personalangelegenheiten.
Krankenversicherung:
Anmeldepflicht . . . . . 51 (E)
Entscheidungen gemäß § 66 K.V.G. 42
Lehrlinge, Krankenversicherungspflicht 106
Krankenkassenbeiträge, Einwendungen gegen Zahlungsaufträge, beschleunigte Behandlung 58 (50)
Wiedererkrankung an dem gleichen Leiden . . . 106
Kredite:
Zuschußkredite, Antragstellung 95 (99)
— Erwirkung 120 (109)
Kreditverein der Zentralsparkasse, Konzessionspfändungen 76 (71)
Kultusangelegenheiten:
Kultussteuern, israelitische, Einhebung 11 (14)
Religionsaustritte, Stempelpflicht der Meldungen 18 (21)
Religionswechsel von Kindern 59 (55)
118 (105)
Kultusgemeinde, israelitische, Einhebung der Kultussteuern 11 (14)
Kundmachungen:
Anschlag 85 (81)
Feuergefährliche Gegenstände, Verbot der Verwendung bei öffentlichen Veranstaltungen . . . . . 13 (K)
Floridsdorfer Markt, Marktordnung für die Marktkelleranlage . . . . . 43 (K)

Kundmachungen:
Märkegebühr für Schlächterpferde . . . . 36 (K)
Marktordnung, allgemeine, Abänderung . 43 (K)
Marktordnung für die Großmarkthalle, Abteilung für Fleischwaren . . . . . 14 (K)
Messe, Wiener, ortspolizeiliche Vorschriften . 48 (K)
Leicht brennbare Gegenstände, Verbot der Verwendung bei öffentlichen Veranstaltungen . . . . . 13 (K)
Leopoldsberg, Touristenweg, sicherheitspolizeiliche Maßnahmen . . . . . 84 (K)
Oeffentlicher Grund, Benützung . . . 84 (K)
Tauben, Verbot des Abschießens . . . . . 84 (K)
Verkehrsregelung:
— bei Theatern und sonstigen Vergnügungstätten 97 (K)
98 (K)
99 (K)
100 (K)
— I. Annagasse . . . . . 65 (K)
— I. Himmelpfortgasse . . . . . 65 (K)
— I. Johannesgasse . . . . . 65 (K)
— I. Judengasse . . . . . 15 (K)
— I. Kohlmarkt . . . . . 65 (K)
— I. Krugerstraße . . . . . 65 (K)
— I. Liliengasse . . . . . 65 (K)
— I. Rauhensteingasse . . . . . 65 (K)
— I. Schulerstraße . . . . . 36 (K)
— I. Seitenstettengasse . . . . . 15 (K)
— I. Singerstraße . . . . . 65 (K)
— I. Stephansplatz . . . . . 96 (K)
— I. Sterngasse . . . . . 15 (K)
— I. Strobelgasse . . . . . 36 (K)
— I. Tuchlauben . . . . . 65 (K)
— I. Weihburggasse . . . . . 65 (K)
— I. Wollzeile . . . . . 36 (K)
— II. Freudenauer Hafenstraße . . . . . 97 (K)
— II. Meiereistraße . . . . . 97 (K)
— II. Prater Hauptallee . . . . . 107 (K)
— II. Rotundenbrücke . . . . . 90 (K)
— IV. Naschmarkt . . . . . 35 (K)
— XIX. Kuchelauer Hafenstraße . . . . . 90 (K)
— XIX. Nußwaldgasse . . . . . 50 (K)
Kunstangelegenheiten, Gutachten 29 (28)

L.

Landesbürgerschaft, Bundesgesetz Nr. 285/1925, § 14 112 (E)
Landesgesetzblatt für Wien, Verzeichnis der veröffentlichten Gesetze, Verordnungen und Kundmachungen 16
44
92
100
Landesregierung, Wiener, Uebertragung von Geschäften an den Magistrat 78 (78)
Legalisierung ungarischer Urkunden 24
Lehrlingsbehaltspflicht, Zeitpunkt der Entscheidung 65
Leicht brennbare Gegenstände, Verbot der Verwendung bei öffentlichen Veranstaltungen . . . 13 (K)
Leopoldsberg, Touristenweg, sicherheitspolizeiliche Maßnahmen . . . . . 84 (K)
Lieferungen von Waren, Anzeigepflicht bei Mängeln 13
Literatur, steiermärkische Normalienensammlung . . 116
Lokalpolizei siehe Ortspolizei.
Losratenhandel, Mißstände 89

M.

Magistrat:
Genehmigungsrecht für Kostenmehrerfordernisse . 60 (56)
Geschäfte der Landesregierung, Uebertragung an ihn als Amt der Landesregierung 78 (78)
Ernährungsdienst, Vorstand, Straßenstände . . 19 (26)
Feuerwehr, Feuerhydrantenschläuche 102 (103)
— selbständiges Amt 19 (25)
M.Abt. 1, Verständigung von Rechtsstreiten in Personalangelegenheiten 17 (17)

Magistrat:
M.Abt. 2, Darlehen 19 (26)
M.Abt. 12, Stelle für Sport und Körperkultur 10 (10)
77 (74)
M.Abt. 13, auswärtige Verpflegskosten 19 (26)
— Verpflegskosten, zentrale Behandlung . . . 7 (7)
M.Abt. 14, Angestelltenversicherung 19 (27)
— Berufsberatungsamt 19 (26)
M.Abt. 15, Teilung (in 15a und 15b) 88 (91)
M.Abt. 15a, Tätigkeitsbereich 89
M.Abt. 15b, Tätigkeitsbereich 89
M.Abt. 23, früher 23a 19 (26)
M.Abt. 24, Heizanlagen in Vergnügungsstätten 102 (103)
M.Abt. 27a, elektrische Anlagen in Vergnügungsstätten 102 (103)
M.Abt. 33, städtische Häfen, Donau-Hochwasserschutzkonkurrenz 19 (26)
88 (91)
M.Abt. 34a, Feuerhydranten in Vergnügungsstätten 102 (103)
M.Abt. 34b, städtische Häfen, Donau-Hochwasserschutzkonkurrenz, Rechtsangelegenheiten 19 (26)
88 (91)
M.Abt. 42, Marktstände 19 (26)
M.Abt. 44, Geschäftsaufzählung 79 (80)
— Warenlieferungen, Anzeigen von Mängeln . 13
M.Abt. 46, Flugverkehr 102 (103)
M.Abt. 49, Ehrenmedaillen 19 (26)
M.Abt. 50, Amtsverkehr der städtischen Aemter 57 (45)
— Parteienverkehr 12 (16)
M.Abt. 51, Geschäftsaufzählung 19 (26)
M.Abt. 52, Kinokonzessionen 19 (26)
— Straßenpolizei 94 (96)
— Vergnügungsangelegenheiten 102 (103)
M.Abt. 53, Ausgleichsvermittlung 19 (26)
M.Abt. 55, Automobilangelegenheiten 102 (103)
M.Abt. 56, Gewerbezurücklegungen, Verständigung hievon 46 (39)
— Platzzinsangelegenheiten 19 (26)
— Straßenreklame 94 (96)
— Theaterpolizei 102 (103)
M.Abt. 57, Titeländerung 102 (103)
— Verkehrsangelegenheiten 94 (96)
M.Abt. 58, Errichtung 102 (103)
Magistratische Bezirksämter, Richtigstellungen der Geschäftseinteilung 19 (26)
94 (96)
102 (103)
Magistratsdirektion, administrativer Aufsichtsdienst in Vergnügungsstätten 102 (103)
— staatliche Auszeichnungen 19 (26)
Marktamtsdirektion, Straßenstände 19 (26)
Sammlungen, städtische, Gutachten in Kunstangelegenheiten 29 (28)
Stadtbauamtsdirektion, technischer Aufsichtsdienst in Vergnügungsstätten 102 (103)
Malergewerbe siehe Gewerbewesen.
Märkegebühr für Schlächterpferde . . . . . 36 (K)
Marktfahrer siehe Gewerbewesen.
Marktordnung, allgemeine, Abänderung . . . . . 43 (K)
— für die Großmarkthalle, Abteilung für Fleischwaren . . . . . 14 (K)
Marktwesen:
Floridsdorfer Markt, Marktordnung für die Marktkelleranlage . . . . . 43 (K)
Märkegebühr für Schlächterpferde . . . . . 36 (K)
Marktfahrer 105
Marktordnung, allgemeine, Abänderung . . . . 43 (K)
Marktordnung für die Großmarkthalle, Abteilung für Fleischwaren . . . . . 14 (K)
Naschmarkt, Verkehrsregelung . . . . . 35 (K)
Matrikenführung siehe Matrikenwesen.
Matrikenwesen:
Matrikenführung, Eigennamen, Schreibweise . 64
— exterritoriale Personen 13
— Todesfallsanmeldeprotokoll, Auszüge für Matrikenstellen 56 (42)
Maurergewerbe siehe Gewerbewesen.
Mechanikergewerbe siehe Gewerbewesen.
Messe, Wiener, ortspolizeiliche Vorschriften . . . 48 (K)

N.

Nachtarbeitsverbot siehe Gewerbewesen.
Naschmarkt siehe Marktwesen.

O.

Oeffentlicher Grund, Benützung . . . . . 84 (K)
Organisationsstatut für die städtischen Betriebe . . 58 (52)
Ortspolizei, Vorschriften für die Wiener Messe . . 48 (K)

P.

Parteienverkehr in der M.Abt. 50 . . . . . 12 (16)
Personalangelegenheiten:
Angestellte, städtische:
— Bezugsregelung 39
— Diensterfindungen 37 (31)
— Erholungsurlaube 61
— Krankheitsfälle, Evidenzhaltung 61 (61)
— Krankheitsurlaube 74 (66)
— Stempelverschleiß 29 (29)
— Straßenbahnerkennungskarten, Ablieferung . 59 (53)
— — Erneuerung 60 (58)
— Straßenbahnzeitkarten, Erneuerung 61 (59)
— Uebersetzungen für Parteien, Verbot 38 (35)
— Wochenkarten auf den Bundesbahnen . . . 57 (46)
Aufwandgebühren 39
61
Dienstordnung, Abänderung 39
Rechtsstreite, Verständigung der M.Abt. 1 17 (17)
Ruhegenüsse, Verrechnung bei den Betrieben 118 (106)
Unfallsfürsorge, Vorschrift 79
Personenstandsurkunden in Deutschland 118 (107)
Pfuschertum, Bekämpfung 119 (108)
Polen:
Einbürgerung polnischer Staatsbürger in Oesterreich 64
Entlassung aus dem polnischen Militärverband . 30
Portoverläge, Begleichung gestundeter Postgebühren 60 (57)
Posterlagscheine, Bezeichnung 88 (93)
Postgebühren:
gestundete, Begleichung 60 (57)
Zusendungen an Bauaufsichtsräte 79 (79)
Preßburg (Bratislava), Behördenanschriften . . . 59 (54)
Produktionslizenzen, Augenscheinsprotokolle . . . 58 (49)

R.

Rauschgiftseuche, Bekämpfung 56 (43)
Realsteuern siehe Abgaben.
Rechnungsdienst:
Fachrechnungsabteilung III d (früher IV) . . . 38 (32)
Hauptrechnungsabschluß, Vermeidung von Mängeln 17 (18)
— Vermeidung schwebender Posten 5 (3)
— Zurechnungsfrist, ergänzende Bestimmungen 17 (19)
Hauptrechnungsabschluß 1927, Behandlung 8 (9)
— Empfangs- und Ausgaberückstände, Abschreibung 45 (36)
Kassenschluß in den Sommermonaten 62
Kostenausweise, interne, Begleichung im Kontokorrentverkehr 95 (97)
Posterlagscheine, Bezeichnung 88 (93)
Rechnungen, unerledigte, Monatsausweise . . 73 (64)
Ruhe- und Versorgungsgenüsse, Verrechnung bei den Betrieben 118 (106)
Wohlfahrtsanstalten, gesonderte Fakturierung . 8 (8)
Zentralrechnungsabteilung, Giro- und Saldierungsstelle 120 (111)
Zuschußkredite, Antragstellung 95 (99)
— Erwirkung 120 (109)
Rechtshilfeverkehr mit Ungarn 24
Religionsaustritte siehe Kultusangelegenheiten.
Religionswechsel von Kindern siehe Kultusangelegenheiten.
Rückfahrkarten, ermäßigte, für städtische Angestellte auf den Bundesbahnen 57 (46)
Rumänien, Staatsbürgerschaftsgesetz 1924 83
Rundfunkwesen, Anerkennung der Vorschriften des elektrotechnischen Vereines 46 (38)
Rußland siehe Sowjetrepubliken.

S.

Salvatormedaille, Ausfolgung . . . . . 123 (E)
Schlächterpferde, Märkegebühr . . . . . 36 (K)
Schulleitungen, dienstlicher Verkehr 11 (12)
38 (34)
Sicherheitsvorschriften für elektrische Starkstromanlagen 46 (38)
Sonntagsruhe siehe Gewerbewesen.
Sowjetrepubliken, Handelsvertretung, Exterritorialität 61 (60)
Spenglergewerbe siehe Gewerbewesen.
Spitalsanfragen in Verpflegskostenangelegenheiten, Zuständigkeit der M.Abt. 13 . . . . . 7 (7)
Sportstelle siehe Magistrat, M.Abt. 12.
Staatsbürgerschaft:
Altausländer, Staatsbürgerschaftserklärungen . 82
Französisches Staatsbürgerschaftsgesetz 1927, staatsbürgerrechtliche Stellung der Ehefrau . 31
Friedensvertrag von St. Germain, Art. 65 . . 112 (E)
Italienische Staatsangehörige, Einbürgerung . 32
Jugoslavische Staatsbürger, Entlassung 64
Minderheitsschutzverträge . . . . . 110 (E)
Polnische Staatsangehörige, Einbürgerung . . 64
— Entlassung aus dem Militärverbande . . . 30
Rechtshilfeverkehr mit Ungarn und Beglaubigung von Urkunden 24
Rumänisches Staatsbürgerschaftsgesetz 1924 . . 24
83
Ungarn, Rechtshilfeverkehr 24
Verfahren . . . . . 110 (E)
Starkstromanlagen, Sicherheitsvorschriften 46 (38)
Statistik, statistische Mitteilungen 13
47
65
84
89
104
121
Stecknadeln, Verbot der Verwendung zum Aktenheften 94 (95)
— Briefverschluß 58 (47)
Stempelgebühren für Beilagen der Ehefähigkeitszeugnisse 104
Stempelmarken, Entwertung 18 (23)
— Gebarung 76 (70)
Stempelpflicht der Religionsaustrittsmeldungen . 18 (21)
Stempelverschleiß durch städtische Angestellte . . . 29 (29)
Steueraufsichtsabteilungen, Titeländerung 11 (13)
Steuern siehe Abgaben und Steuern.
Straffachen, Verwaltungsstrafen gegen Funktionäre juristischer Personen . . . . . 50 (E)
Straßenbahn:
Erkennungskarten, Ablieferung . . . 59 (53)
— Erneuerung 60 (58)
Zeitkarten, ermäßigte, Erneuerung 61 (59)
Straßenpolizei siehe Kundmachungen und Verkehrsregelung.
Straßenpolizeigesetz, Inkrafttreten 93 (93)
Stromerzeugungsanlagen in gewerblichen Betrieben 75 (69)

T.

Tabaktrafiken, unbefugter Verschleiß von Taschnerwaren 88 (92)

Taschnerwaren, unbefugter Verschleiß durch Tabaktrafiken 88 (92)
Tauben, Verbot des Abschießens . . . . . 84 (K)
Theateragenten, Reisetätigkeit 38 (33)
Theateragenturen, Neuverleihung von Konzessionen 76 (72)
Tierseuchen siehe Veterinärwesen.
Tischlergewerbe siehe Gewerbewesen.
Todesfallsanmeldeprotokoll, Auszüge für Matrikenstellen 56 (42)
Touristenweg auf den Leopoldsberg, sicherheitspolizeiliche Maßnahmen . . . . . 84 (K)
Tschechoslowakische Republik, Neuorganisation der politischen Verwaltung 120

U.

Uebersetzungen für Parteien, Verbot 38 (35)
Uebersetzungsschlüssel 38 (35)
Unfallsfürsorge für städtische Arbeiter und Bedienstete, Vorschriften 79
Ungarn, Rechtshilfeverkehr, Beglaubigung von Urkunden 24

V.

Varietéagenten, Reisetätigkeit 38 (33)
Verfallene Gegenstände von wissenschaftlicher oder künstlerischer Bedeutung, Behandlung . . . 29 (30)
Verfassung:
Bundesverfassungsgesetz, Klagen nach Art. 137, Abs. 1 . . . . . 108 (E)
— Kompetenzkonflikt in Ehedispensachen . . . 111 (E)
Wiener Verfassung, Abänderung . . . 46 (40)
— Genehmigungsrecht für Kostenmehrerfordernisse 60 (56)
— Geschäfte der Landesregierung, Uebertragung an den Magistrat als Amt der Landesregierung 78 (78)
— Organisationsstatut für die städtischen Betriebe 58 (52)
Verkehrsregelung:
— bei Theatern und sonstigen Vergnügungsstätten . . . . . 97 (K)
98 (K)
99 (K)
100 (K)
— I. Annagasse . . . . . 65 (K)
— I. Himmelpfortgasse . . . . . 65 (K)
— I. Johannesgasse . . . . . 65 (K)
— I. Judengasse . . . . . 15 (K)
— I. Kohlmarkt . . . . . 65 (K)
— I. Krugerstraße . . . . . 65 (K)
— I. Liliengasse . . . . . 65 (K)
— I. Rauhensteingasse . . . . . 65 (K)
— I. Schulerstraße . . . . . 36 (K)
— I. Seitenstettengasse . . . . . 15 (K)
— I. Singerstraße . . . . . 65 (K)
— I. Stephansplatz . . . . . 96 (K)
— I. Sterngasse . . . . . 15 (K)
— I. Strobelgasse . . . . . 36 (K)
— I. Tuchlauben . . . . . 65 (K)
— I. Weihburggasse . . . . . 65 (K)
— I. Wollzeile . . . . . 36 (K)
— II. Freudenauer Hafenstraße . . . . . 97 (K)
— II. Meiereistraße . . . . . 97 (K)
Verkehrsregelung:
— II. Prater Hauptallee . . . . . 107 (K)
— II. Rotundenbrücke . . . . . 90 (K)
— IV. Naschmarkt . . . . . 35 (K)
— XIX. Kuchelauer Hafenstraße . . . . . 90 (K)
— XIX. Nußwaldgasse . . . . . 50 (K)
Vermögensverhältnisse, Feststellung 6 (4)
Verpflegskosten, Spitalsanfragen, Zuständigkeit der M.Abt. 13 (Verpflegskostenstelle) 7 (7)
19 (26)
Verwaltungsabgabemarken, Entwertung 18 (23)
— Gebarung 76 (70)
Verwaltungsabgaben des Bundes, Tarif 11 (15)
77 (75)
Verwaltungsstrafen siehe Strafsachen.
Verwaltungsverfahren:
Amtskorrespondenz mit ausländischen Amtsstellen 6 (6)
Berufungen, protokollarische 85 (82)
Bescheide der Bundesministerien 88 (90)
Heimatrechtangelegenheiten 6 (5)
Instanzenzug, Beschränkung . . . . . 50 (E)
Wiederaufnahme eines Verfahrens von Amts wegen . . . . . 114 (E)
Veterinärwesen:
Beschälseuche in Jugoslavien 63
82
Fleischbeschau 30
Tierseuchengesetz, Strafkompetenz 103
Tierseuchenverfügungen, Verständigung der Eisenbahndienststellen 63
Vieh- und Fleischbeschau 30
Viehbeschau 30
Viehschnitt siehe Wandergewerbeordnung.

W.

Wagnergewerbe siehe Gewerbewesen.
Wandergewerbeverordnung, Viehschnitt 89
Wanderhändler, Lichtbildzwang 89
Wanderungswesen, Auswanderung nach Kanada, Bestätigung der Arbeitszeugnisse 57 (44)
Warenlieferungen, Anzeigepflicht bei Mängeln . 13
Wasserbauten, Ueberstundenbewilligungen durch das Gewerbeinspektorat 34
Wissenschaftliche Gutachten, Einholung 77 (76)
Wochenkarten für städtische Angestellte auf den Bundesbahnen 57 (46)
Wohlfahrtsanstalten, gesonderte Fakturierung . . 8 (8)
Wohnbausteuer siehe Abgaben.
Wohnungsaufbauten siehe Baupolizei.
Wohnungswesen, Dachbodenwohnungen und Wohnungsaufbauten, Herstellung und Benützung 24

Z.

Zahntechniker:
Ankündigungstafeln . . . . . 36 (E)
66 (E)
Betriebsverlegung 101 (100)
Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, Kreditverein, Konzessionspfändungen 76 (71)
Zuschußkredite, Antragstellung 95 (99)
— Erwirkung 120 (109)

Verordnungsblatt des Wiener Magistrates.

I. 30. Jänner. 1928.

Inhalt.

Erlässe der Magistratsdirektion:

1. Hausieraltersnachsichten, Unzulässigkeit.
2. Hundeabgabe, Einhebungs- und Verrechnungsvorschrift.
3. Hauptrechnungsabschlüsse, Vermeidung schwebender Posten.
4. Erwerbs- und Vermögensverhältnisse, Feststellung.*)
5. Heimatrechtssachen, Verfahren.
6. Amtskorrespondenz der inländischen Verwaltungsbehörden mit ausländischen Amtsstellen.*)
7. Verpflegskostenangelegenheiten, Behandlung der Spitalsanfragen durch die Verpflegskostenstelle.
8. Städtische Wohlfahrtsanstalten, gesonderte Fakturierung.
9. Hauptrechnungsabschluß 1927, Behandlung.
10. Sportstelle, Ausbau.
11. Bau- und Benützungsbewilligungen, Ausfertigung.
12. Verkehr mit Schulleitungen.
13. Steueraufsichtsabteilungen, Titeländerung.*)
14. Israelitische Kultussteuern, Einhebung.
15. Bundesverwaltungsabgabentarif, Abänderung.
16. M.Abt. 50, Geschäftsgruppe II, Parteienverkehr.*)

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Warenlieferungen, Anzeigepflicht bei Mängeln.
Matrikenführung für exterritoriale Personen.
Filmleihanstalten, Nachtarbeitsverbot für Frauen, Ausnahmen.
Filmleihanstalten, Achtstundentaggesetz, Ausnahmen.
Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.

Kundmachungen des Wiener Magistrates.

Verwendung leichtbrennbarer Gegenstände in geschlossenen, dem Publikum zugänglichen Räumen, Verbot.
Marktordnung für die Großmarkthalle, Abteilung für Fleischwaren.
Verkehrsregelung in der Sterngasse, Seitenstettengasse und Judengasse im I. Bezirke.

Verzeichnis der in letzter Zeit verlautbarten Gesetze, Verordnungen und Kundmachungen:

A) im Bundesgesetzblatte,
B) im Landesgesetzblatte.

*) Nur im Verordnungsblatte verlautbart.

Erlässe der Magistratsdirektion.

1. Hausieraltersnachsichten, Unzulässigkeit.

M.D. 8584/27. Wien, am 6. Dezember 1927.

(An alle magistratischen Bezirksämter und die Expositur Stadlau.)

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat mit dem Erlasse vom 14. Oktober 1927, Z. 117833—12/27, anläßlich eines konkreten Falles nachstehendes dem magistratischen Bezirksamte für den II. Bezirk eröffnet:

„Die bisherige Praxis des Bundesministeriums für Handel und Verkehr betreffend die Erteilung von Hausieraltersnachsichten konnte sich nur auf die Ministerialverordnung vom 31. Jänner 1860, R.G.Bl. Nr. 31, stützen, da das Hausierpatent eine solche Maßnahme nicht vorsieht.

Es mag dahingestellt bleiben, ob die Bestimmungen der bezogenen Verordnung eine ausreichende Handhabe für die Erteilung von Hausieraltersnachsichten geboten haben.

Zweifellos ist eine solche Handhabe derzeit nicht mehr gegeben, da die bezogene Ministerialverordnung durch das E.G.V.G. (Art. III, Abs. 2, Punkt 13) außer Kraft gesetzt wurde."

2. Hundeabgabe, Einhebungs- und Verrechnungsvorschrift.

M.D. 7410/27. Wien, am 10. Dezember 1927.

(An die M.Abt. 5, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau, an die Fachrechnungs- und Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter, an die Fachrechnungsabteilung II e, an die Direktion des städtischen Rechnungsamtes, an den Vorstand des Steuerdienstes, an den Vorstand des Kassendienstes und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Obwohl über die Einhebung und Abstattung der Hundeabgabe eine Reihe von Vorschriften besteht, hat es sich gezeigt, daß die Hundeabgabe in den magistratischen Bezirksämtern in verschiedener Art behandelt wird. Um in dieser Hinsicht die notwendige Einheitlichkeit zu erzielen, wird mit Gültigkeit vom 1. Jänner 1928 die nachstehende Dienstvorschrift erlassen, die in erster Linie für die Fachrechnungs- und Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter bestimmt ist. Sie enthält in übersichtlicher Form die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen über die Hundeabgabe, die Vorschriften über die Gebührstellung, Einzahlung, Abschreibung, zwangsweise Einhebung und Bilanz. Die Vorschriften schließen sich im wesentlichen den bisherigen Bestimmungen über die Hundeabgabe an, die sie zusammenfassen und mehrfach abändern und ergänzen.

Durch diese Dienstvorschrift, die, wie erwähnt, vom 1. Jänner 1928 angefangen gilt, werden die bisherigen Bestimmungen über die Hundeabgabe außer Kraft gesetzt, es sind dies insbesondere die Erlässe der Magistratsdirektion vom 4. Dezember 1925, M.D. 8804/25 (Verordnungsblatt XII/1925, Nr. 125), vom 15. Februar 1926, M.D. 1138/26 (Verordnungsblatt III/1926, Nr. 36), vom 18. Februar 1926, M.D. 1271/26 (Verordnungsblatt IV/1926, Nr. 45), und vom 18. November 1926, M.D. 7647/26 (Verordnungsblatt XVII/1926, Nr. 145).

Für das Jahr 1927 ist noch der mit Erlaß der Magistratsdirektion vom 18. November 1926, M.D. 7647/26, angeordnete Vorgang beizubehalten; jedoch ist hinsichtlich der Gebührenevidenz, der Vormerkung des Eintrittes der Abgabepflicht und der Abschreibung bereits nach den Bestimmungen dieser Dienstinstruktion (Punkt 10, 14, 23 und 27) vorzugehen. Die Gebührenevidenz für das Jahr 1927 ist sofort nach dem ausgegebenen Muster anzulegen. Ebenso sind die Rückstände für das Jahr 1927 bereits nach dieser Dienstinstruktion (Punkt 34) zu ermitteln.

*

Dienstvorschrift über die Einhebung und Verrechnung der Hundeabgabe für die Rechnungs- und Fachrechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter.

I. Allgemeine Bestimmungen.

Abgabegesetz.

1. Die Abgabe wird auf Grund des Gesetzes vom 16. Dezember 1921, L.G.Bl. für Wien Nr. 156, betreffend die Einhebung einer Gemeindeabgabe für das Halten von Hunden in der Stadt Wien eingehoben.

Abgabepflicht.

2. Die Abgabe ist zu entrichten für jeden im Gebiete der Gemeinde Wien gehaltenen Hund, der mehr als drei Monate alt ist. Zahlungspflichtig ist der Besitzer des Hundes, als solcher gilt im Zweifel der Vorstand des Haushaltes, in welchem der Hund gehalten wird (§ 1, Abs. 2, des erwähnten Gesetzes).

Höhe der Abgabe, Entrichtung.

3. Die Abgabe beträgt für jeden Hund jährlich 12 S (Gesetz vom 21. Dezember 1925, L.G.Bl. für Wien Nr. 56).

Die Hundeabgabe ist eine Jahresabgabe, die zur Gänze im Jänner eines jeden Jahres — für Hunde, die erst nach dem 31. Jänner unter die Abgabepflicht fallen, 14 Tage nach dem Eintritt der Abgabepflicht — beim magistratischen Bezirksamte jenes Bezirkes, in dem der Hund gehalten wird, einzuzahlen ist (§ 5 des ersterwähnten Gesetzes).

Anzeige- und Auskunftspflicht.

4. Die Besitzer von Hunden haben diese, wenn sie am 31. Jänner mindestens drei Monate alt sind, innerhalb des Monates Jänner bei dem magistratischen Bezirksamte jenes Bezirkes, in dem der Hund gehalten wird, anzumelden und hiebei auch etwaige Befreiungsgründe geltend zu machen (§ 4, Abs. 1, des Gesetzes).

Wird der Hund erst später in das Gemeindegebiet von Wien gebracht oder ist er am 31. Jänner noch nicht drei Monate alt, so ist er binnen 14 Tagen nach seinem Einlangen oder dem Erreichen des angegebenen Alters anzumelden.

Die Hauseigentümer oder deren Stellvertreter sind verpflichtet, dem Magistrat die zur Veranlagung der Abgabe und zur Kontrolle erforderlichen Auskünfte zu erteilen (§ 4, Abs. 1, 2 und 4 des Gesetzes).

Befreiung.

5. Von der Abgabepflicht sind ausgenommen:

a) der Bund und die Gemeinde Wien rücksichtlich der für Zwecke der öffentlichen Verwaltung gehaltenen Hunde;

b) Personen, denen die Befreiung von der Abgabe auf Grund von Staatsverträgen oder nach den Grundsätzen des Völkerrechtes zusteht;

c) Tierschutzvereine bezüglich der von ihnen in Ausübung ihres statutarischen Zweckes übernommenen Hunde;

d) Blinde und Invalide, welche infolge ihres Gebrechens den Hund unbedingt benötigen;

e) gewerbeberechtigte Tierhändler bezüglich der von ihnen zum Verkauf oder für Zuchtzwecke gehaltenen Hunde.

Ein Besitzwechsel während des Abgabejahres begründet keine neue Abgabepflicht.

Wird an Stelle eines nachweislich verendeten oder getöteten Hundes, für welchen die Abgabe bereits entrichtet wurde, von demselben Besitzer ein anderer Hund gehalten, so entsteht im gleichen Jahre für diesen Hund keine Abgabepflicht (§ 3 des Gesetzes).

Jährliche Konskribierung der Hunde.

6. Zur Veranlagung der Hundeabgabe und zur veterinärpolizeilich vorgeschriebenen Konskribierung der Hunde sind alljährlich die in sämtliche Häuser Wiens zugestellten Anmeldeblätter von den Hundebesitzern dem Vordruck entsprechend auszufüllen, von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern bezüglich der Vollständigkeit der Anmeldung zu bestätigen und für die Abholung durch die städtischen Zustellorgane bereit zu halten.

Die zu diesem Zwecke von der M.Abt. 5 aufgelegten Hundekonskriptionsbogen sind bis längstens 1. Dezember eines jeden Jahres durch die magistratischen Bezirksämter in alle Häuser zuzustellen. Solche Bogen sind für alle Orientierungsnummern im Bezirke auszugeben, also auch dort, wo für ein Haus mehrere Orientierungsnummern bestehen (zum Beispiel bei Eckhäusern, Durchhäusern).

Die Konskriptionsbogen sind bis längstens 20. Dezember eines jeden Jahres einzusammeln. Die diese Einsammlung besorgenden Organe haben sich bei der Uebernahme der Bogen von ihrer ordnungsmäßigen Ausfüllung zu überzeugen, insbesondere ob die Anmeldebogen die Unterschriften der Hundebesitzer und der Hauseigentümer (Hausverwalter) tragen.

Die Kanzleileiter der magistratischen Bezirksämter sind für die Vollzähligkeit der Konskriptionsbogen verantwortlich; ihnen obliegt insbesondere die Einmahnung der nicht zurückgelangten Bogen. Bezüglich jener Häuser, die mehrere Orientierungsnummern tragen, sind die leer gebliebenen Anmeldeblätter mit der Verweisung auf das für das betreffende Haus ausgefüllte Blatt unter die übrigen Anmeldeblätter einzureihen.

Die eingesammelten Anmeldeblätter sind von den Kanzleileitern nach Gassen und Hausnummern zu ordnen und sodann bis längstens 2. Jänner eines jeden Jahres der Fachrechnungsabteilung des magistratischen Bezirksamtes zur Bemessung der Abgabe zu übergeben.

II. Gebührstellung.

Bemessung.

7. Die Fachrechnungsabteilung hat die Anmeldeblätter in der im Punkt 6 angegebenen Ordnung fortlaufend zu numerieren und sodann häuserweise die Bemessung vorzunehmen, indem auf jedem Anmeldeblatt die Anzahl der Hunde und der Abgabebetrag ausgewiesen wird. Nach der Bemessung sind die Anmeldeblätter bis längstens 18. Jänner eines jeden Jahres den Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter zu übergeben, wo die Anmeldeblätter als Kontoblätter verwendet werden.

Anschlagsverzeichnis.

8. Aus den Anmeldeblättern sind die Abgabebeträge in ein nach Gassen und Hausnummern angelegtes Anschlagsverzeichnis zu übertragen. Das Anschlagsverzeichnis hat

sämtliche Objekte des Bezirkes zu enthalten ohne Rücksicht darauf, ob in diesen Objekten Hunde zur Anmeldung kommen oder nicht.

Das Anschlagsverzeichnis ist (unter Verwendung der Steuerdienstdruckforte Nr. 101) so einzurichten, daß es für mehrere Jahre und als Grundlage für den Ueberprüfungsbefund verwendbar ist. Es enthält folgende Kolonnen:

Adresse	Anmeldeblatt Nr.	Bemessung	Abfall	Zahlung	Rest	Anmeldeblatt Nr.	Bemessung	Abfall	Zahlung	Rest

Zur Aufnahme der Anschlagssumme in die Gebührenevidenz ist ein Rechnungsakt anzulegen, der die Zahl der Hunde und den Abgabebetrag zu enthalten hat, vom Leiter der Fachrechnungsabteilung zu unterfertigen und sodann dem Bezirksamtsleiter zur Unterschrift vorzulegen ist.

Gebührstellung der Abgabe von nicht konskribierten Hunden.

9. Wird dem Amte bekannt (z. B. bei Lösung einer Hundemarke), daß abgabepflichtige Hunde nicht konskribiert wurden, so sind derartige Fälle von der Rechnungsabteilung sowohl in Zuwachsverzeichnissen als auch in Nachtragsanmeldeblättern festzuhalten.

Zuwachsverzeichnisse.

Die Zuwachsverzeichnisse stellen eine Fortsetzung des Anschlagsverzeichnisses dar und sind monatlich neu anzulegen. Die Nummern der Zuwachsverzeichnisse setzen die Nummernreihe des Anschlages fort. Die Zuwachsverzeichnisse sind mit den gleichen Kolonnen wie das Anschlagsverzeichnis (jedoch nur für ein Jahr) anzulegen.

Die Zuwachsverzeichnisse sind monatlich abzuschließen und nach Unterfertigung durch den Bezirksamtsleiter und den Leiter der Fachrechnungsabteilung mit der Monatssumme in die Gebührenevidenz aufzunehmen.

Nachtragsanmeldeblätter.

Die Nachtragsanmeldeblätter sind gassenweise (jedoch nicht häuserweise) anzulegen; bei Eintragung der einzelnen Fälle ist die Orientierungsnummer zugleich mit der Türnummer in Form eines Bruches in die erste Spalte des Anmeldeblattes zu setzen.

In die Kolonne „Unterschrift des Hundebesitzers" der Nachtragsanmeldeblätter ist die Postnummer des Zuwachsverzeichnisses und das Datum des Eintrittes der Abgabepflicht (vergleiche Punkt 14) einzutragen. Die Fachrechnungsabteilung hat sich von der gleichlautenden Eintragung der einzelnen Fälle in den Zuwachsverzeichnissen und in den Nachtragsanmeldeblättern bei der täglichen Revision zu überzeugen.

Gebührenevidenz.

10. Die Gebührenevidenz für die Hundeabgabe ist nach dem ausgegebenen Muster anzulegen.

Die Gebührenevidenz ist monatlich abzuschließen und die jeweilige Jahresgebührensumme zu bilden. Der Fachrechnungsabteilung IIe ist mittels Gebührenausweises nicht die jeweilige Jahresgebühr, sondern die letzte Monatsgebühr (Zuwachs und Abfall des letzten Monates) bekanntzugeben. Der Gebührenausweis ist den Spalten in der Gebührenevidenz anzupassen.

III. Einzahlung.

Ausfolgung der Hundemarken.

11. Vom 2. Jänner eines jeden Jahres angefangen werden die Hundemarken für das laufende Jahr vom Kassier des magistratischen Bezirksamtes ausgegeben, der bis Ende Februar jede Ausgabe einer Hundemarke in das Tageshilfsjournal einträgt.

Das Tageshilfsjournal ist in zweifacher Ausfertigung zu führen. Die Urschrift sowie die Durchschrift sind vom Kassier der Rechnungsabteilung zu übergeben. Die Durchschrift ist für den Bund der Tierfreunde bestimmt; sie darf an ihn erst abgesendet werden, bis die Streifen des Originals nach Kontierung von der Rechnungsabteilung, nach Markennummern gelegt, an den Kassier zurückgelangt sind und ihre Vollzähligkeit feststeht.

Aufrechnung des Verzögerungszuschlages bei der Markenausgabe.

12. Nach Ablauf der fünftägigen Frist vom 31. Jänner an gerechnet (also vom 6. Februar oder, wenn der 5. Februar auf einen Sonntag fällt, vom 7. Februar angefangen) dürfen Hundemarken von den Kassieren an die in den Anmeldeblättern verzeichneten Parteien nur gegen Aufrechnung des Verzögerungszuschlages, also nur gegen Erlag von 13·20 S ausgegeben werden. Bei Zahlungen zwischen dem 1. und 5. Februar sind Verzugszinsen nicht aufzurechnen.

Weigern sich Parteien, diesen Betrag von 13·20 S zu erlegen, so sind sie an die Rechnungsabteilung zu weisen.

Will eine Partei nur die Abgabe zahlen, jedoch nicht die aufgelaufenen Nebengebühren (Verzögerungszuschlag, Zwangsverfahrensgebühren), so ist der Einzahlung der Abgabe kein Hindernis in den Weg zu legen. Wird der Abgabebetrag von 12 S voll entrichtet, so ist der Partei auch die Hundemarke auszufolgen. Die Partei ist aber darauf aufmerksam zu machen, daß ihr die zwangsweise Hereinbringung der rückständigen Nebengebühren weitere Kosten (Pfändungsgebühren) verursachen würde, die in keinem Verhältnis zur Geringfügigkeit des Rückstandes stehen.

Rückständige Verzögerungszuschläge sind in ein Verzeichnis aufzunehmen und nach den (demnächst erscheinenden) Vorschriften über die Gebarung mit geringfügigen Rückständen an Verzugszinsen und Verzögerungszuschlägen zu behandeln.

Liquidierung.

13. Die Rechnungsabteilung hat die Kassenanweisungen für die Hundeabgabe des laufenden Jahres regelmäßig erst vom 1. März angefangen auszustellen, vor dem 1. März nur in jenen Fällen, wo die Partei beim Kassier nicht den vollen Abgabebetrag von 12 S, beziehungsweise 13·20 S entrichtet.

Vom 1. März angefangen dürfen die Kassiere Hundemarken nur nach Liquidierung durch die Rechnungsabteilung ausfolgen.

14. Bei der Liquidierung von Abgabebeträgen für nicht konskribierte Hunde ist die Partei zu befragen, wann der Hund angeschafft wurde und wie alt er ist. Wurde der Hund vor dem 31. Jänner angeschafft oder ist er vor diesem Zeitpunkte drei Monate alt geworden, so ist ein Verzögerungszuschlag vom 6. Februar angefangen aufzurechnen.

Ist die Abgabepflicht aber erst nach dem 31. Jänner eingetreten, so ist ein Verzögerungszuschlag nur dann anzurechnen, wenn seit Eintritt der Abgabepflicht die 14tägige Anmeldefrist und noch weitere fünf Tage verstrichen sind. Das Datum des Eintrittes der Abgabepflicht ist auf dem Anmeldeblatt vorzumerken und hiefür die Spalte „Unterschrift des Hundebesitzers" zu verwenden.

Kassenanweisung.

15. Solange das Tageshilfsjournal vom Kassier geführt wird, also bis Ende Februar, ist als Kassenanweisung die Steuerdienstdrucksorte Nr. 12/7 zu verwenden. Mit der gleichen Drucksorte sind vom 1. März angefangen nur mehr jene Zahlungen anzuweisen, mit denen keine Ausfolgung von Hundemarken verbunden ist (Anzahlungen, Zahlungen durch die Post, durch den Einhebungsdienst oder Zahlungen für Vorjahre). Als Kassenanweisungen für die übrigen Liquidierungsfälle werden einschließlich der im nächsten Punkt behandelten Ausfolgeanweisungen die Originalstreifen des bis Ende Februar geführten Tageshilfsjournales verwendet. Auf den Kassenanweisungen sind die Nebengebühren getrennt von der Abgabe anzuweisen und zu bezeichnen. Hiebei ist im Durchschreibverfahren eine Abschrift für den Bund der Tierfreunde (V. Margaretengürtel 88) herzustellen.

Ausfolgeanweisung.

16. Die Rechnungsabteilung stellt in jenen Fällen, wo die Partei infolge vorausgegangener Zahlung einen Anspruch auf Ausfolgung einer Hundemarke hat, eine Ausfolgeanweisung aus, auf Grund welcher der Kassier die Hundemarke der Partei gegen Bestätigung auf dem von ihr beigebrachten Zahlungsbeleg ausfolgt. Dieser Zahlungsbeleg, mit dem sich die Partei auszuweisen hat, ist vom Kassier einzuziehen und der Ausfolgeanweisung anzuschließen. Die Ausfolgeanweisungen sind vom Kassier als Belege für die Markenbestandsverrechnung aufzubewahren.

Quittierung.

17. Die Hundemarke gilt als Nachweis der entrichteten Abgabe (§ 1, Abs. 3, des Gesetzes vom 16. Dezember 1921, L.G.Bl. für Wien Nr. 156).

Empfangsbestätigungen über eingezahlte Hundeabgaben sind daher nur in jenen Fällen auszustellen, in denen für die Zahlung keine Hundemarken ausgefolgt werden.

Verlust einer Hundemarke.

18. Im Falle eine Hundemarke verloren gegangen ist, kann eine neue Marke **nur** gegen Bezahlung des vollen Abgabebetrages von 12 S ausgefolgt werden.

Journalisierung.

19. Das Hundeabgabe(Haupt-)journal ist unter Verwendung der Steuerdienstdrucksorte Nr. 221 zu führen.

20. Bis Ende Februar sind die Tagessummen des vom Kassier geführten Hilfsjournales in das Monats(Haupt-)ournal für Hundeabgabe zu übernehmen, wobei die Nummern der ausgefolgten Marken in der bezüglichen Journalpost anzuführen sind. Nach Anfall des Verzögerungszuschlages (6. beziehungsweise 7. Februar) sind die Summen des Tageshilfsjournales getrennt nach Abgabe und Verzögerungszuschlag zu journalisieren. Die mittels Kassenanweisung angewiesenen Beträge sind im Monatsjournal für Hundeabgabe einzeln zu journalisieren. Dadurch, daß der Kassier die mittels Kassenanweisung liquidierten Beträge im Hilfsjournal nicht ausweist, ergibt die Summe des Hilfsjournales die Ergänzung auf den Tagesempfang.

Ab 1. März ist die gesamte Gebarung im Hauptjournal postenweise nachzuweisen, wobei die Ausfolgeanweisungen ohne Einsetzung eines Betrages zu journalisieren sind.

Kontierung der Abstattungen.

21. In den Anmeldeblättern, die als Kontoblätter verwendet werden, sind die Einzahlungen auf Grund der Originalstreifen des Hilfsjournales und der Kassenanweisungen zu kontieren.

Die Kontierung des Abgabebetrages hat durch Einsetzung der Markennummer in der Kolonne des Anmeldeblattes „Abgabe, Markennummer" zu erfolgen. Wurde eine Einzahlung geleistet, ohne daß gleichzeitig eine Hundemarke ausgegeben wurde, ist an Stelle der Markennummer der abgestattete Betrag einzusetzen. Wird in solchen Fällen später eine Ausfolgeanweisung ausgestellt, ist die Markennummer auf dem Anmeldeblatt nachzutragen.

Die Nebengebühren sind dem Vordruck auf den Anmeldeblättern entsprechend zu kontieren.

Kontonummer.

22. Die Nummer des Anmeldeblattes ist als Kontonummer sowohl auf die Kassenanweisungen als auch auf die Originalstreifen des Tageshilfsjournales **links** von der Markennummer zu setzen. Die Kontierung ist daher gleichzeitig mit der Liquidierung vorzunehmen.

IV. Abschreibung.

Rechnungsakten als Abschreibungsbelege.

23. Jede Abschreibung muß durch einen Rechnungsakt belegt sein, der vom Bezirksamtsleiter und vom Leiter der Fachrechnungsabteilung zu unterfertigen ist. Ohne einen solchen Beleg darf eine Abschreibung **nicht** in die Gebührenevidenz aufgenommen werden. Im Rechnungsakt muß auch die Geschäftszahl des Bezirksamtes oder der Magistratsabteilung angeführt sein.

Ist im Rechnungsakt als abzuschreibender Betrag die Summe von Einzelabschreibungen angegeben, so sind die entsprechenden Beilagen dem Rechnungsakte anzuschließen.

Abschreibungstitel.

24. Abschreibungen von Hundeabgaben werden vorgenommen wegen Beteilung der Hundebesitzer mit Freimarken oder ermäßigten Marken, wegen Gebührenrichtigstellung, wegen Bezahlung der Hundeabgabe in einem anderen als dem Veranlagungsbezirke und schließlich wegen Uneinbringlichkeit.

Freimarken.

25. Freimarken werden über Auftrag der M.Abt. 5 von der Fachrechnungsabteilung IIe angewiesen und von der städtischen Hauptkasse ausgefolgt.

Die Fachrechnungsabteilung IIe hat die Fachrechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter unter Anführung der Namen und Adressen der betreffenden Hundebesitzer zur Abschreibung der Gebühren zu verständigen.

Ermäßigte Marken.

26. Die Ausgabe von **ermäßigten** Marken ist durch das Gesetz vom 21. Dezember 1925, L.G.Bl. für Wien Nr. 56, geregelt, dessen § 2 den Stadtsenat ermächtigt, Tierschutzvereinen zur Ausfolgung an bedürftige Hundebesitzer Hundemarken zu einem ermäßigten Abgabesatz zu überlassen.

Ermäßigte Hundemarken für bedürftige Hundebesitzer sind daher nicht beim Magistrate, sondern nur bei jenen Organisationen erhältlich, denen der Stadtsenat ermäßigte Marken zugewiesen hat.

Die Organisationen, denen ermäßigte Marken zur Verteilung an bedürftige Hundebesitzer zugewiesen wurden, senden über Aufforderung der M.Abt. 5 den zuständigen magistratischen Bezirksämtern Verzeichnisse ein, aus denen die Nummern der verteilten Marken und die Namen und Adressen der Personen, denen sie zugewiesen wurden, ersichtlich sind. Die Verzeichnisse sind von den Kanzleileitern der magistratischen Bezirksämter zu protokollieren.

Abschreibungen wegen Gebührrichtigstellung und Uneinbringlichkeit.

27. Abschreibungen wegen Gebührrichtigstellungen sind vom Bezirksamte vorzunehmen.

Abschreibungen wegen Uneinbringlichkeit dürfen vorläufig weder für das laufende Jahr noch für vorhergegangene Jahre vorgenommen werden. Hierüber werden noch besondere Weisungen ergehen.

Abschreibung wegen Einzahlung in einem fremden Bezirke.

28. Löst eine Partei die Hundemarke nicht bei jenem Bezirksamt, bei dem der von ihr ausgefertigte Anmeldebogen liegt, so ist der Abgabebetrag in der Rechnungsabteilung jenes Bezirksamtes, bei dem die Marke gekauft wurde, zur Gebühr zu stellen und die Rechnungsabteilung jenes Bezirkes, in dem der Hund konskribiert wurde, von der Einzahlung zur Abschreibung der dort vorgeschriebenen Gebühr zu verständigen. Diese Verständigung ist dem Bezirksamtsleiter des Einzahlungsbezirkes zur Unterschrift vorzulegen.

Kontierung der Abschreibung.

29. Abschreibungen sind in der Spalte „Abgabe, Markennummer" des Anmeldeblattes durch Einsetzen von „Abfall laut M.B.A. . . . . ." zu vermerken. In den Fällen, wo Freimarken oder ermäßigte Marken ausgegeben wurden, ist die Markennummer darunter zu setzen.

V. Zwangsweise Einhebung.

Einmahnung.

30. Mit der Einmahnung der rückständigen Hundeabgabe ist ab 1. März jedes Jahres zu beginnen. Vorher sind die Anmeldeblätter, auf denen Rückstände aushaften, auszuscheiden und nach Gassen und Hausnummern geordnet obenauf zu legen. Zur Einmahnung der Rückstände ist die Drucksorte R. A. Ö. Nr. 258 zu verwenden; den Mahnungen sind keine Erlagscheine anzuschließen.

Zugleich mit der Einmahnung der Rückstände des laufenden Jahres sind auch die Rückstände an Hundeabgabe aus den Vorjahren einzumahnen.

Ueber die weiteren Exekutionsschritte werden noch Weisungen ergehen (vergl. Punkt 27).

Bericht über den Stand der Einbringung.

31. Die Fachrechnungsabteilungen haben im Wege des Vorstandes des Steuerdienstes am 31. Mai jedes Jahres eine genaue ziffernmäßige Darstellung der M.Abt. 5 zu übermitteln, wieviele Hunde konskribiert wurden, für wieviele Hunde die Abgabe bezahlt wurde, für wieviele Hunde Freimarken oder ermäßigte Marken vermerkt sind und wie sich das Ergebnis der Hundeabgabe zum Vorjahre stellt.

Behandlung der Dienststücke.

32. Dienststücke, die auf die Bemessung und Einhebung der Abgabe Bezug haben, sind von der Fachrechnungsabteilung, Dienststücke, die die Abschreibung betreffen, durch den Referenten des Bezirksamtes zu behandeln.

Die bei der Hundeabgabe notwendigen Erhebungen sind, wenn es sich um die Feststellung der Identität eines Hundes oder seiner Vertilgung handelt, durch die Veterinäramtsabteilung, sonst durch die Marktamtsabteilung des Bezirksamtes zu pflegen. Die Revisionsstelle für Gemeindeabgaben hat nur dann Erhebungen vorzunehmen, wenn es sich um den Verdacht einer Abgabenhinterziehung handelt.

VI. Revision und Bilanz.

Revision.

33. Alle von der Rechnungsabteilung vorgenommenen Buchungen auf den Anmeldeblättern sind täglich von der Fachrechnungsabteilung zu revidieren; neben die Buchung ist von den Beamten die Revisionsschiffre zu setzen.

Restenermittlung.

34. Am Schlusse des Rechnungsjahres sind die Rückstände von der Rechnungsabteilung häuserweise unter Angabe der Nummern des Anmeldeblattes in Verzeichnisse aufzunehmen, die bis längstens 15. Jänner der Fachrechnungsabteilung zu übergeben sind. Für die einzelnen Rechnungsjahre sind getrennte Rückstandsverzeichnisse anzulegen.

Ueberprüfungsbefund.

35. Die Fachrechnungsabteilung hat über die Jahresgebarung einen Ueberprüfungsbefund aufzustellen, in welchem der schließliche Rückstand summarisch auf Grund der Aufzeichnungen in der Gebührenevidenz und dem Zahlungskonto ermittelt wird.

Bilanz.

36. Stimmt dieser schließliche Rückstand mit der Summe der von der Rechnungsabteilung aus den Anmeldeblättern ermittelten Einzelrückstände nicht überein, so ist die Differenz unter Zuhilfenahme der zu einem Bilanzelaborat erweiterten Anschlags- und Zuwachsverzeichnisse restlos aufzuklären.

Als Vorbereitung zur Jahresbilanz sind die Zahlungen der beiden ersten Monate des Jahres auf Grund der Originalstreifen des Tageshilfsjournales in das Elaborat einzutragen. Zu diesem Zwecke hat die Rechnungsabteilung nach Kontierung die Streifen der Fachrechnungsabteilung zu übergeben. Diese hat die Eintragung im Elaborat sofort nach Empfang der Streifen vorzunehmen, damit die Streifen möglichst bald wieder an die Rechnungsabteilung zur Reihung der Streifen nach den Markennummern zurückgelangen (siehe Punkt 11, Absatz 2).

Die Eintragung der Zahlungen in das Elaborat hat nach den Anmeldeblattnummern zu geschehen, die als Kontonummern (siehe Punkt 22) von der Rechnungsabteilung auf jeden Originalstreifen beim Kontieren zu setzen waren.

3. Hauptrechnungsabschlüsse, Vermeidung schwebender Posten.

M.D. K 570/27. Wien, am 13. Dezember 1927.

(An die M.Abt. 4, 7, 9, 13a, 17, 22, 25a, 25b, 28, 30, 31, 32, 33, 34a, 40 (früher 32b), 41, 42, 44, 45 und 52, an die Feuerwehr der Stadt Wien, an das Amtsblatt der Stadt Wien, an die Direktion des Rechnungsamtes und an den Vorstand des Kassendienstes.)

Um die Ausweisung von schwebenden Posten in den Hauptrechnungsabschlüssen nach Möglichkeit einzuschränken, sind in der Zeit vom 24. Dezember bis 31. Dezember jeden Jahres die Geldabfuhren der Betriebe und der betriebsmäßig verrechneten Verwaltungszweige nur in barem unmittelbar an die städtische Hauptkasse (Panzerzimmer I), in keinem Falle aber durch die Postsparkasse oder die Länderbank zu leisten. Ausgenommen hievon sind die auswärtigen Betriebskassen, welche die etwa notwendigen Abfuhren auf ihr eigenes Postsparkassenkonto zu leisten haben. Geldverläge sind derart rechtzeitig anzusprechen und zu überweisen, daß sie bis längstens 31. Dezember bei der anfordernden Stelle eintreffen.

Fällt in einem Verwaltungsjahr der 30. oder der 31. Dezember auf einen Sonntag, so sind selbstverständlich die vorgenannten Termine um einen Tag vorzuverlegen.

4. Erwerbs- und Vermögensverhältnisse, Feststellung.

M.D. 8606/27. Wien, am 17. Dezember 1927.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Es hat sich der Fall ereignet, daß ein Vollstreckungsorgan anläßlich einer Exekution feststellte, daß die Partei nichts Pfändbares besitze, trotzdem kam dann bald darauf im Zuge der Verlassenschaftsabhandlung nach der betreffenden Partei hervor, daß sie Eigentümerin ihres Wohnhauses gewesen ist und ein nicht unbeträchtliches Barvermögen besessen hat.

Derartige Vorfälle sind geeignet, die Richtigkeit der amtlichen Erhebungen der magistratischen Vollstreckungsorgane anzuzweifeln. Die mit der Zwangsvollstreckung betrauten Amtsorgane sowie die sonstigen zur Erhebung der Erwerbs- und Vermögensverhältnisse beauftragten Angestellten werden auf das strengste angewiesen, bei ihren Amtshandlungen genau darauf zu achten, daß vor Erstattung eines Berichtes über den Mangel an exekutionsfähigen Sachen oder über die Erwerbs- und Vermögenslosigkeit alle zweckdienlichen Umstände auf das genaueste festgestellt werden. Die Erhebungen sind in dieser Hinsicht mit aller gebotenen Umsicht und Entschiedenheit zu führen. Die in Betracht kommenden Amtsvorstände werden beauftragt, die Erhebungstätigkeit der ihnen zugeteilten Organe eingehend zu überwachen und vorkommende Verstöße gegen die gegebene Weisung der Magistratsdirektion unverzüglich zu berichten. Gegen schuldtragende Organe wird unnachsichtlich das Disziplinarverfahren eingeleitet werden.

5. Heimatrechtssachen, Verfahren.

M.D. 8478/27. Wien, am 20. Dezember 1927.

(An die M.Abt. 50, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Hürsch.)

Da nach der derzeitigen Spruchpraxis des Verwaltungsgerichtshofes die Aufnahme einer Person in den Heimatverband einer inländischen Gemeinde als Bescheid im Sinne des § 56 A.V.G. zu werten ist, unterliegt das Verfahren gemäß der Heimatgesetznovelle vom 5. Dezember 1896, R.G.Bl. Nr. 222, und der Heimatrechtsnovelle vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 286, den Vorschriften des allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetzes.

Die magistratischen Bezirksämter werden daher angewiesen, die Vorschriften dieses Gesetzes auf das Verfahren anzuwenden. Hiebei wird insbesondere auf die Bestimmungen der §§ 56 und 45, Absatz 3, § 58, §§ 60 und 61, § 63, § 68, Absatz 1, § 73 und §§ 21 bis 31 A.V.G. aufmerksam gemacht.

Gemäß dem Grundsatze der Verfahrenskonzentration, der dem allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetze zugrunde liegt (siehe § 39 ff. A.V.G.), sind die Bescheide grundsätzlich allen am Verfahren beteiligten Parteien zuzustellen, somit auch dann, wenn der Antrag nur von einer Partei gestellt wurde. So z. B. wird der gemäß §§ 2 bis 4 der Heimatgesetznovelle vom Jahre 1896 über Antrag der Heimatgemeinde ergangene Bescheid grundsätzlich auch der Person, um deren Heimatrecht es sich handelt, zuzustellen und ihr die Berufung auch im Falle der aufrechten Erledigung des von der Gemeinde allein gestellten Antrages einzuräumen sein, es sei denn, daß sie sich im anhängigen Verfahren dem Antrage der Heimatgemeinde angeschlossen hat. Aber auch umgekehrt sind alle Bescheide, die ein Antrag des Heimatrechtwerbers veranlaßt hat, seiner Heimatgemeinde zuzustellen. Hiebei ist zu beachten, daß der Anspruch, den die Heimatgemeinde gemäß §§ 3 und 4 der Heimatgesetznovelle vom Jahre 1896 geltend macht, nach Ansicht des Verwaltungsgerichtshofes ein abgeleiteter ist, weshalb einerseits die Heimatgemeinde kein Recht hat, einen über Parteienantrag ergangenen Aufnahmebeschluß anzufechten, und andererseits die Rechtskraft des über Parteibegehren ergangenen Bescheides auch gegen die Heimatgemeinde wirkt. Um den Umfang der Rechtskraft eines ergangenen Bescheides einwandfrei feststellen zu können, ist der Darlegung des Tatbestandes im Bescheide eine größere Sorgfalt zu widmen als bisher. So wird die bisher übliche Abweisungsformel des nicht nachgewiesenen zehnjährigen Aufenthaltes in der derzeitigen Formulierung ausnahmslos zu vermeiden sein. Abgesehen davon, daß dieser Beweis mit Rücksicht auf den offiziösen Charakter des Verwaltungsverfahrens nicht ausschließlich der Heimatgemeinde auferlegt werden kann, sondern auch oder vielmehr vorzüglich die Behörde unter Mitwirkung der Parteien das Beweisverfahren von Amts wegen durchzuführen hat, kann einem solchen Bescheide absolut nicht entnommen werden, welcher Zeitraum als Ersitzungszeit der rechtlichen Beurteilung zugrunde gelegt wurde. In diesen Fällen wird vielmehr im abweisenden Bescheide genau auszusprechen sein, wann und wodurch die laufende Ersitzungszeit nach Ansicht der entscheidenden Behörde unterbrochen und daher nicht vollendet wurde. Steht der Ersitzung das Hindernis des Anheimfallens an die öffentliche Armenversorgung entgegen, so sind im Bescheide die empfangenen Unterstützungsbeträge nach ihrer Höhe und unter Anführung der Zeit des Empfanges genau anzuführen.

Hervorgehoben wird, daß eine Devolution der Entscheidung gemäß § 6, Absatz 1, der Heimatgesetznovelle vom Jahre 1896 und § 73 A.V.G. nur über schriftliches Verlangen der Partei eintritt.

Ich gebe der Erwartung Ausdruck, daß alle Parteienanträge binen sechs Monaten erledigt werden; sollte dies nicht möglich sein und die Partei die Entscheidung der höheren Behörde anrufen, so ist im Vorlageberichte die Ueberschreitung der Frist zu rechtfertigen.

Ferner ordne ich an, daß die Heimatrechtsnovellenakten (H.R.N. vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 286) und die Evidenzberichtigungsakten (§ 10 des Gesetzes vom 5. Dezember 1896, R.G.Bl. Nr. 222) (Druckforte Nr. 266, Gem. Mag.-Exp. und Druckforte der M.Abt. 50, Nr. 320 [f. d. M.B.A.]) vor Intimation des das Heimatrecht anerkennenden Bescheides und vor Hinausgabe des Heimatscheines als Videat ante-Stücke der M.Abt. 50 zur Ueberprüfung einzusenden sind.

Den Evidenzberichtigungsakten sind alle Personaldokumente und Dienstdekrete der Partei anzuschließen.

6. Amtskorrespondenz der inländischen Verwaltungsbehörden mit ausländischen Amtsstellen.

M.D. 9194/27. Wien, am 27. Dezember 1927.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Unter Hinweis auf die Erlässe der Magistratsdirektion vom 15. März 1921, M.D. 677/21, vom 19. Oktober 1921, M.D. 6442/21, vom 20. März 1922, M.D. 1354/22, vom 23. Juni 1922, M.D. 3838/22, vom 4. September 1922, M.D. 5200/22, und vom 6. Juni 1923, M.D. 3610/23, wird zusammenfassend und ergänzend folgendes bekanntgegeben:

A) Direkte Korrespondenzen der inländischen Verwaltungsbehörden mit ausländischen Amtsstellen, worunter jedoch niemals das Oberhaupt eines auswärtigen Staates verstanden werden darf, sind nur in folgenden Fällen gestattet:

1. wenn auf Grund besonderer zwischen der Republik Oesterreich und den fremden Staaten abgeschlossener internationaler Abmachungen der direkte Schriftenwechsel zwischen

den in Betracht kommenden Behörden ganz allgemein oder mit einer Beschränkung auf bestimmte Angelegenheiten eingeführt ist; (Solche Abmachungen bestehen im wesentlichen nur für die Korrespondenz in Auslieferungs-, Schub-, Viehseuchen- und Epidemieangelegenheiten sowie für den Verkehr der Sicherheitsbehörden.)

2. wenn der unmittelbare Verkehr einer bestehenden, sich klaglos abwickelnden Uebung entspricht. (Dies gilt insbesondere vielfach für die Korrespondenzen in Verpflegskosten-, Armenunterstützungs-, Matrikensachen und Jugendfürsorgeangelegenheiten sowie betreffend Leichenüberführungen in das Ausland und Bekanntgabe der Abreise ansteckungsgefährlicher Personen in das Ausland sowie für den Schriftwechsel der Grenzbehörden.)

Was im besonderen den Verkehr mit den im Inlande befindlichen ausländischen Vertretungen anlangt, gilt folgendes:

Auf Grund des Völkerrechtes und der allgemein anerkannten zwischenstaatlichen Uebung ist ein unmittelbarer schriftlicher amtlicher Verkehr der inländischen Behörden nur mit den fremden im Inlande befindlichen Konsulaten oder solchen Konsulatsabteilungen zulässig, keinesfalls aber mit den fremden diplomatischen Vertretungen (Gesandtschaften, Botschaften). Eine Ausnahme von letzterem Verbote wird, obwohl dies von keiner Seite offiziell als statthaft erklärt wurde, nach Ansicht der Magistratsdirektion bis auf weiteres dann zulässig sein, wenn die ausländische Vertretung die betreffende Sache, soferne sie unbedenklich ist, selbst unmittelbar bei der Wiener Gemeindeverwaltung anhängig gemacht hat. Hiebei wird aufmerksam gemacht, daß die Unterfertigung solcher amtlicher Schriftstücke ausnahmslos dem Magistratsdirektor vorbehalten ist. Eine Korrespondenz mit den im Inlande befindlichen ausländischen Konsulatsabteilungen ist, abgesehen von den sonstigen Voraussetzungen, selbstverständlich nur dann zulässig, wenn das betreffende Konsulat überhaupt dem Wesen der Angelegenheit nach zu der gewünschten Amtshandlung berechtigt und verpflichtet ist; also zum Beispiel: Ansuchen um bloße Weiterleitung von Zuschriften an ausländische Verwaltungsbehörden sind nicht zulässig, weil eine bloße Postbeförderung nicht Sache der Konsulate ist. Ebenso unstatthaft ist es übrigens auch, ausländischen Verwaltungsbehörden, etwa um Porto zu ersparen, Zuschriften an im Auslande befindliche Privatparteien zur Weiterleitung an diese zu übermitteln. Solche Zuschriften sind vielmehr frankiert durch die Post zu befördern.

B) In allen übrigen, unter A) nicht als zulässig genannten Fällen haben die inländischen Verwaltungsbehörden die Vermittlung der österreichischen diplomatischen oder konsularischen Stellen in Anspruch zu nehmen. In Angelegenheiten von besonderer Wichtigkeit, prinzipieller Natur oder heiklen Charakters ist unter allen Umständen das Bundeskanzleramt (auswärtige Angelegenheiten) selbst um die Vermittlung zu ersuchen, sonst ist die Vermittlung der im Auslande befindlichen diplomatischen Vertretungen oder Konsulatsbehörden anzusprechen. Derartige Zuschriften an das Bundeskanzleramt sind vorher der Magistratsdirektion zur Einsichtnahme vorzulegen. Wird die Intervention einer österreichischen Vertretungs- oder Konsulatsbehörde, die sich in einem fremdsprachigen Auslandsstaate befindet, begehrt, so ist das Ansuchen an diese Stelle im Wege des Bundeskanzleramtes zu leiten. Dieses wird nämlich, um Zeit zu ersparen und die auswärtigen Vertretungsstellen zu entlasten, die notwendigen Uebersetzungsarbeiten durch ihr Uebersetzungsbureau vornehmen und die diplomatische Note adjustieren, so daß dann den auswärtigen Stellen nur mehr die Weiterleitung des Schriftstückes obliegt. Im Falle der Inanspruchnahme österreichischer Amtsstellen für den auswärtigen Dienst (Bundeskanzleramt oder österreichische im Auslande befindliche diplomatische Vertretungen und Konsulatsbehörden) ist in den bezüglichen Zuschriften der Gegenstand des Ersuchens oder der Mitteilung an die ausländische Behörde möglichst kurz, aber erschöpfend und klar darzustellen. Es sind nur jene Beilagen anzuschließen, die zur Weiterleitung an die in Betracht kommenden ausländischen Verwaltungsbehörden bestimmt sind, so daß die österreichischen Amtsstellen das Geschäftsstück ohne besonderes kompliziertes Aktenstudium rasch zu erledigen vermögen. Ein genaues Verzeichnis der Beilagen (Akten) ist jeweils beizulegen.

Es wird aufmerksam gemacht, daß es unzulässig ist, an das Bundeskanzleramt (auswärtige Angelegenheiten) oder an die österreichischen im Auslande befindlichen Vertretungen bloß Schriftstücke und Akten, die an ausländische Behörden zu befördern sind, unter Briefumschlag, der die Adresse der ausländischen Behörde trägt, zur bloßen Weiterleitung zu übermitteln, da nach den bestehenden Vorschriften in jedem Falle von der in Betracht kommenden österreichischen Vertretungsstelle das Anliegen mittels einer diplomatischen Note an die ausländische Behörde weitergeleitet werden muß.

7. Verpflegskostenangelegenheiten, Spitalsanfragen, zentralisierte Behandlung bei der M.Abt. 13 (Verpflegskostenstelle).

M.D. 8114/27. Wien, am 28. Dezember 1927.

(An die M.Abt. 8, 13 und 50, an die Verpflegskostenstelle der M.Abt. 13, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Hürsch.)

Vom 1. Jänner 1928 angefangen werden alle von den Wiener öffentlichen Fondskrankenanstalten und von auswärtigen Spitälern einlangenden Anfragen in Verpflegskostenangelegenheiten unmittelbar von der M.Abt. 13 (Verpflegskostenstelle) bearbeitet und erledigt. Als derartige Angelegenheiten kommen insbesondere in Betracht:

a) Ansuchen um Ausstellung von Armuts- und Zuständigkeitszeugnissen und um Erhebung der Erwerbs- und Vermögensverhältnisse von zahlungspflichtigen Parteien;

b) Ansuchen um Sicherstellung der Zuständigkeit eines Pfleglings;

c) Ansuchen um Sicherstellung der Krankenkasse und der Krankenkassenzugehörigkeit eines Pfleglings.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung als Betriebsführerin der Wiener öffentlichen Fondskrankenanstalten und die Landesregierungen der Bundesländer wurden ersucht, die in Betracht kommenden öffentlichen Spitäler anzuweisen, alle derartigen Anfragen vom 1. Jänner 1928 angefangen unmittelbar an die M.Abt. 13 (Verpflegskostenstelle) zu richten.

Von dieser Verfügung ausgenommen bleiben Ansuchen um Fällung von Entscheidungen gemäß § 66 Kr.V.G. und um exekutive Einhebung von Verpflegsgebühren. Diese Angelegenheiten fallen nach wie vor in den Wirkungsbereich der magistratischen Bezirksämter. In sonstigen Verpflegskostenangelegenheiten wird die Mitwirkung der magistratischen Bezirksämter nur in jenen seltenen Fällen in Anspruch genommen werden, in denen dies aus Rücksicht auf berechtigte Interessen der Parteien oder aus sonstigen triftigen Gründen unvermeidlich ist.

Für die Uebergangszeit wird angeordnet:

Alle bis 31. Dezember 1927 in den magistratischen Bezirksämtern einlangenden und die schon in Arbeit genommenen Anfragen und Zuschriften der Wiener öffentlichen

Fondskrankenanstalten und der auswärtigen Spitäler in Verpflegskostenangelegenheiten sind noch von den zuständigen magistratischen Bezirksämtern der Enderledigung zuzuführen.

8. Städtische Wohlfahrtsanstalten, gesonderte Fakturierung.

M.D. 9417/27. Wien, am 29. Dezember 1927.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Vom 1. Jänner 1928 angefangen wird im Betriebe der städtischen Wohlfahrtsanstalten die bisher von der Betriebsbuchhaltung Wohlfahrtsanstalten besorgte Führung der Kreditevidenzen den Leitungen nachstehender städtischer Wohlfahrtsanstalten übertragen:

Versorgungsheim Lainz,
Versorgungshaus Baumgarten,
Versorgungshaus Meldemannstraße,
Versorgungshaus Leopoldstadt*),
Versorgungshaus Rochusgasse*),
Versorgungshaus Martinstraße*),
Versorgungshaus Mauerbach,
Versorgungshaus Liesing,
Versorgungshaus St. Andrä a. d. Traisen,
Obdachlosenheim,
Kinderübernahmsstelle (Heim),
Zentralkinderheim,
Kinderheim Dornbach,
Kinderherberge Wilhelminenberg,
Waisenhaus Gassergasse,
Waisenhaus Galileigasse,
Waisenhaus Hohe Warte,
Waisenhaus Klosterneuburg,
Erziehungsheim Döbling,
Erziehungsanstalt Eggenburg,
Erziehungsanstalt Weinzierl,
Lungenheilstätte Baumgartner Höhe,
Kinderheilanstalt Bad Hall,
Kinderheilanstalt Sulzbach-Ischl,
Erholungsstätte Kreuzwiese,
Erholungsstätte Himmelstraße,
Krankenhaus Lainz,
Leopoldstädter Kinderspital,
Mautner-Markhof'sches Kinderspital,
Karolinen-Kinderspital,
Entbindungsheim (Brigittaspital),
Landes-Heil- und Pflegeanstalt Ybbs,
Krankenpflegeschule,
Zentralmagazin Baumgarten.

Vom 1. Jänner 1928 angefangen sind daher die Zahlungsaufträge sowie die Belastungsanzeigen für Lieferungen und Leistungen städtischer Aemter, Anstalten und Betriebe für Rechnung der obgenannten Wohlfahrtsanstalten nicht mehr gesammelt für mehrere oder alle auszufertigen, auch nicht mehr der Betriebsbuchhaltung Wohlfahrtsanstalten zuzusenden, sondern für jede Anstalt gesondert zu verfassen und an die Verwaltungen der Anstalten unmittelbar zu übermitteln.

Im besonderen wird die M.Abt. 40 (früher 32b) angewiesen, im gleichen Sinne die Duplikatfakturen nach den Erlässen der Magistratsdirektion vom 10. März 1925, M.D. K 52/25, und vom 29. Jänner 1927, M.D. K 235/26, sowie die Aviši betreffend Regiezuschlagsabhebungen den obgenannten Anstalten direkt zu übermitteln. Hiebei ist auf die ab 1. Jänner 1928 geänderte Zuteilung der Hauptkasse-Kontokorrentkonten zu achten.

Als Ausnahmen werden festgesetzt:

1. Die M.Abt. 44 (Wirtschaftsamt) hat die Verrechnungsscheine, beziehungsweise die Gutschriftsanzeigen nach wie vor, jedoch für jede Anstalt gesondert, der M.Abt. 9, Betriebsbuchhaltung Wohlfahrtsanstalten, zuzusenden.

2. Die Verrechnung des Aufwandes der zentralen Aemter und der Ruhe- und Versorgungsgenüsse besorgt nach wie vor die M.Abt. 9, Betriebsbuchhaltung Wohlfahrtsanstalten.

Schließlich werden die städtischen Aemter, Anstalten und Betriebe angewiesen, die mit ihnen in Verbindung stehenden Firmen (Kontrahenten) zu einer für jede Anstalt gesonderten Rechnungslegung zu verhalten.

*) Geführt von der Verwaltung des Versorgungshauses Meldemannstraße.

9. Hauptrechnungsabschluß für das Verwaltungsjahr 1927, Behandlung.

M.D. 9481/27. Wien, am 29. Dezember 1927.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Vorschreibungen im 13. Monat (Zurechnungsfrist).

Mit Erlaß der Magistratsdirektion vom 1. Juli 1927, M.D. 4786/27, wurde als Endtermin für die Belastung der Budgetkredite für das Verwaltungsjahr 1927 der 31. Jänner 1928 festgesetzt. Die Abteilungsvorstände und Betriebsleiter werden daher angewiesen, sämtliche Kontrahenten, Lieferanten und die eigenen Verwaltungsstellen zur raschesten Vorlage der Abrechnungen und Buchungsunterlagen über alle bis 31. Dezember 1927 tatsächlich erfolgten Lieferungen und Leistungen zu verhalten, diese Abrechnungen unverzüglich zu behandeln und sie sobald wie möglich, jedenfalls aber bis längstens 25. Jänner 1928 an die zuständigen Fachrechnungsabteilungen oder Betriebsbuchhaltungen zu übermitteln, die wieder bis 31. Jänner 1928 die Verrechnungsarbeiten beendet haben müssen. Auf keinen Fall dürfen Lieferungen und Leistungen, die nach dem 31. Dezember 1927 erfolgt sind, noch zu Lasten des Verwaltungsjahres 1927 zur Ausnützung des Kredites verrechnet werden.

Kreditüberschreitungen und deren Bedeckung.

Als Höchstgrenze für Ergänzungskredite wird so wie bisher der Betrag von 1500 S festgesetzt. Bezüglich der Inanspruchnahme von Ergänzungskrediten wird auf den Erlaß der Magistratsdirektion vom 18. Juni 1926, M.D. K 174/26 (verlautbart im Verordnungsblatte des Magistrates Nr. XII/26 unter Nr. 98), verwiesen. Falls sich bei einzelnen Budgetansätzen im 13. Monat Ueberschreitungen ergeben sollten, die 1500 S übersteigen und sich daher nicht mehr durch Ergänzungskredite bedecken lassen, sind sofort die Anträge auf kompetenzmäßige Genehmigung der erforderlichen Zuschußkredite vorzulegen und zwar auch dann, wenn die Ueberschreitungen in Mehreinnahmen oder Minderausgaben Deckung finden. Hiebei wird neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß Genehmigungen der zuständigen Gemeinderatsausschüsse allein nicht genügen, sondern daß die Bewilligung von Zuschußkrediten unbedingt der Genehmigung des Stadtsenates, falls aber die Summe der bereits bewilligten einschließlich der beantragten Zuschußkredite den Betrag von 20.000 S übersteigt, der Genehmigung des Gemeinderates bedarf. (Siehe Erlaß der Magistratsdirektion vom 25. September 1926, M.D. K 260/26.)

Vorbereitungsarbeiten für den Abschluß.

Nach dem 31. Jänner 1928 haben die Betriebe und betriebsmäßig verrechneten Zweige der Hoheitsverwaltung die

Bilanzübersichten in der mit Erlaß der Magistratsdirektion vom 7. Dezember 1926, M.D. K 603/26, vorgeschriebenen Form und den in der Gliederung dem Voranschlage entsprechenden kameralen Rechnungsabschluß, ferner alle Dienststellen die erläuternden Bemerkungen bezüglich der Abweichungen vom Voranschlag, nach den einzelnen Rubriken geordnet, sowie nach Möglichkeit auch alle übrigen Abschlußbeilagen durch die Betriebsbuchhaltungen und Fachrechnungsabteilungen vorbereiten zu lassen. Hiebei wird bemerkt, daß so wie im gedruckten Rechnungsabschlusse für das Jahr 1926 der Grund für die Abweichung vom Voranschlage im allgemeinen nur dann anzuführen ist, wenn sie einen verhältnismäßig größeren Betrag erreicht oder mindestens 10 Prozent vom Voranschlagsansatze beträgt.

Interne Bilanzbesprechungen.

Zu den internen Bilanzbesprechungen haben die Betriebe die M.Abt. 4, die Direktion des Rechnungsamtes und das Kontrollamt einzuladen und zur Vermeidung eines Zusammentreffens derartiger Besprechungen vor der Ausschreibung das Einvernehmen mit der M.Abt. 4 zu pflegen. Allen drei Stellen ist, um eine sachgemäße Beratung zu ermöglichen, sowohl die Bilanzübersicht als auch der kamerale Rechnungsabschluß vorher zeitgerecht zu übermitteln. Ueber die Bilanzbesprechung hat jeder Betrieb gemäß § 2 der Dienstvorschrift für die Betriebsbuchhaltungen ein Protokoll aufzunehmen und in der Folge auch jede allfällige Aenderung des Teilrechnungsabschlusses protokollarisch festzuhalten. Die Protokolle sind als Belege dem Rechnungsabschlusse anzuschließen.

Durchführungen, Umbuchungen, Saldenabstimmungen und Inventuren.

Die rechnungsmäßigen Durchführungen und Umbuchungen sind bis 15. Februar 1928 zu erledigen. Hiebei wird aufmerksam gemacht, daß sämtliche Buchungsunterlagen (Durchführungsausweise usw.) unbedingt von der zuständigen Dienststelle zu unterfertigen und mit dem Amtsstempel zu versehen sind. Soweit dies bisher unterlassen wurde, ist die Unterschrift der Dienststelle ungesäumt nachzutragen.

Bis zu dem gleichen Termine sind auch die Saldenbestätigungen einzuholen oder abzugeben sowie die Inventaraufnahmen abzuschließen.

Buchführerbericht.

Die Erstellung des vollständig abgeschlossenen Buchführerberichtes durch die Zentralrechnungsabteilung nach zeitgerechter Abstimmung der Hauptgebührensumme der Rubrikenbücher mit jener der Kreditevidenz durch die einzelnen Abteilungen hat bis längstens 29. Februar 1928 zu erfolgen.

Perlustrierungssitzungen.

Die Betriebe und betriebsmäßig verrechneten Verwaltungszweige haben bis längstens 29. Februar 1928 die Bilanzübersicht samt dem Bilanzprotokoll sowie den kameralen Rechnungsabschluß samt den Erläuterungen der M.Abt. 4 zu übermitteln, die daraufhin die eheste Abhaltung der Perlustrierungssitzung beim amtsführenden Stadtrate der Verwaltungsgruppe II zu erwirken hat.

Abschlüsse der Betriebe.

Längstens innerhalb vier Tagen nach Abführung der Perlustrierungssitzung haben die Betriebe und betriebsmäßig verrechneten Verwaltungszweige das gesamte Abschlußelaborat der M.Abt. 4 zu übermitteln und zwar:

1. das Bilanzprotokoll samt allfälligen Nachträgen;
2. die endgültige Bilanzübersicht (in zwei Exemplaren);
3. den kameralen Sonderrechnungsabschluß, bestehend aus folgenden drei Teilen (in je drei Exemplaren):
   a) Wirtschaftsbericht (Betriebsübersicht, Gebarungsergebnis und Statistik);
   b) Sonderrechnungsabschluß (mit den Spalten Voranschlag, laufende Gebühr, mehr, weniger, Berufung auf die Erläuterungsnummer);
   c) Erläuterungen:
      1. ausführliche mit Detaillierung der laufenden Gebühr, insbesondere bei Sammelposten,
      2. Entwurf für den Druck;
4. die Ausweise über:
   a) Personalaufwand (geteilt in: 1. Gehalte und Löhne, 2. Dienstkleider, 3. Aufwandgebühren und sonstige Nebenbezüge, 4. Ruhe- und Versorgungsgenüsse), wobei auch alle etwa unter Sachaufwand verrechneten Personalauslagen zu berücksichtigen sind;
   b) Wohlfahrtswesen;
   c) Schulwesen;
   d) Gebäudeerhaltung;
   e) Hochbauten;
   f) Investitionen und Inventaranschaffungen unter besonderer Kennzeichnung der auf Betrieb verrechneten;
   g) Inventarveränderungen (Zuwachs oder Abfall von Vermögensobjekten);
   h) Kreditüberschreitungen und deren Bedeckung (in zwei Exemplaren);
   i) Uebergangsposten;
   k) Debitoren und Kreditoren;
5. die Saldenabstimmung (Erlaß der Magistratsdirektion vom 8. Juli 1926, M.D. K 246/26, verlautbart im Verordnungsblatt Nr. XIII/26 unter Nr. 111);
6. die Protokolle über die Inventaraufnahme (Erlaß der Magistratsdirektion vom 30. November 1926, M.D. K 273/26);
7. die Ueberführung in die Kameralverrechnung (mit Bestätigung der Zentralrechnungsabteilung über die, transitorischen Aktiva und Passiva mit 31. Dezember 1926 der anfänglichen Aktiv- und Passivrückstände mit 1. Jänner 1927 und der Umsatzziffer des Kontokorrentkontos im Jahre 1927).

Vorräteverrechnung, Inventarverkäufe, Refaktien, Wertabschreibungen.

Bezüglich der Verrechnung der Vorräte bei den zentralen Bewirtschaftungsstellen wird auf den Erlaß der Magistratsdirektion vom 4. Juni 1926, M.D. 4088/26, verwiesen. Einnahmen aus dem Verkaufe von Inventargegenständen sind im kameralen Sonderrechnungsabschlusse sowie auch in der Ueberführung nach Bildung einer Zwischensumme der ordentlichen Einnahmen auf einer besonderen Post auszuweisen und nicht in die „Sonstigen Einnahmen" aufzunehmen.

Bei jenen Betrieben, die einen doppischen Gewinn in der Form von Refaktien an die abnehmenden städtischen Stellen rückvergüten, ist für die Höhe der zu gewährenden Refaktien nur der tatsächliche Betriebsgewinn, das heißt nach Ausscheidung der außerordentlichen Gewinne aus Inventarverkäufen maßgebend.

Bezüglich der Wertabschreibungen wird bemerkt, daß diese nicht nur von den anfänglichen Anlagewerten zu erfolgen haben, sondern auch von den Investitionen des laufenden Jahres und zwar vom Zeitpunkte der Inbetriebnahme an gerechnet.

Hauptbuch (kamerale Rubriken).

Das Hauptbuch ist durch die Zentralrechnungsabteilung hinsichtlich der kameral geführten Rubriken bis 15. März 1928 fertigzustellen und am 16. März 1928 unter Anschluß einer bilanzmäßigen Aufstellung der M.Abt. 4 zu übermitteln.

Abschlußbelege der Fachrechnungsabteilungen.

Längstens bis 16. März 1928 haben auch die Fachrechnungsabteilungen folgende Ausweise und Abschlußbelege an die M.Abt. 4 einzusenden:

1. Personalaufwand (geteilt in: 1. Gehalte und Löhne, 2. Dienstkleider, 3. Aufwandgebühren und sonstige Nebenbezüge, 4. Ruhe- und Versorgungsgenüsse), wobei auch alle etwa unter Sachaufwand verrechneten Personalauslagen zu berücksichtigen sind;
2. Wohlfahrtswesen;
3. Schulwesen;
4. Gebäudeerhaltung;
5. Hochbauten;
6. Investitionen und Inventaranschaffungen;
7. Inventarveränderungen (Zuwachs oder Abfall von Vermögensobjekten);
8. Kreditüberschreitungen und deren Bedeckung (in zwei Exemplaren);
9. Abfälle von Aktiv- oder Passivrückständen;
10. Erläuterungen:
    a) ausführliche mit Detaillierung der laufenden Gebühr (in zwei Exemplaren),
    b) Entwurf für den Druck (in zwei Exemplaren).

Hauptbuch (Betriebsrubriken) und durchlaufende Gebarung.

Bezüglich der Rubriken für Betriebe und betriebsmäßig verrechnete Verwaltungszweige sind die Rubrikenbücher und das Hauptbuch längstens innerhalb acht Tagen nach der letzten beim amtsführenden Stadtrate der Verwaltuugsgruppe II abgehaltenen Perlustrierungssitzung fertigzustellen. Mit diesem Termin ist auch die durchlaufende Gebarung vollständig abzuschließen.

Hauptbuch (endgültig abgeschlossen):

Das endgültig abgeschlossene Hauptbuch sowie die Rubriken- und Gruppensummarien sind längstens innerhalb fünf Tagen nach Abschluß der Betriebsrubriken an die M.Abt. 4 zu übermitteln.

Unterfertigungen.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der Abschluß, die Abschlußbelege, die Ausweise und die Erläuterungen unbedingt sowohl von den Bearbeitern als auch von den zuständigen Dienststellen unter Beidruck des Amtsstempels unterfertigt sein müssen.

Termine.

Die angeführten Termine sind über ausdrücklichen Auftrag des amtsführenden Stadtrates der Verwaltungsgruppe II als unbedingte Endtermine anzusehen, da der Rechnungsabschluß für das Jahr 1927 in der kürzesten Zeit fertiggestellt sein soll. Die Dienststellen werden angewiesen, alle hinsichtlich der Einhaltung der oben angeführten Termine sich ergebenden Schwierigkeiten sofort der M.Abt. 4 anzuzeigen.

10. Stelle für Sport und Körperkultur, Ausbau.

M.D. 8209/27. Wien, am 30. Dezember 1927.

(An die M.Abt. 4, 7, 12, 15, 16, 17, 19, 22, 23, 24, 25a 26, 27b, 34a, 44, 45, 46, 48/49 und 56, an alle magistratischen Bezirksämter und die Expositur Stadlau, an die Direktion des Stadtbauamtes und an Senatsrat Dr. Hürsch.)

Laut Erlaß der Magistratsdirektion vom 10. März 1927, M.D. 1487/27 (Verordnungsblatt IV/1927, Nr. 25), wurde bei der M.Abt. 12 (Gesundheitsamt) eine „Stelle für Sport und Körperkultur" errichtet, die als Beratungsstelle für alle Angelegenheiten des Körpersportes, insbesondere vom gesundheitlichen Standpunkte dienen soll, die Subventionen für solche Zwecke verteilt und alle Ansuchen von Vereinigungen für Sport und Körperkultur um Förderung jeder Art durch die Gemeinde Wien entgegennimmt, um sie an die zuständigen städtischen Dienststellen weiterzuleiten. Diese Bestimmungen werden aber vielfach nicht beachtet. Um ein richtiges Funktionieren der Sportstelle, das sowohl im Interesse der Sportvereinigungen als auch der Gemeinde Wien gelegen ist, zu erzielen, wird folgendes angeordnet:

1. Alle einlaufenden Eingaben in Angelegenheiten des Körpersportes sind, ohne sie zu protokollieren oder sonst irgendwie zu behandeln, sofort der M.Abt. 12 (Sportstelle) zu übermitteln. Die M.Abt. 12 führt für diesen Einlauf vom 1 Jänner 1928 angefangen ein gesondertes Geschäftsprotokoll und bezeichnet diese Akten mit dem der Geschäftszahl vorangesetzten Buchstaben „Sp.". Nach Protokollierung werden die Eingaben an die zuständige städtische Dienststelle weitergeleitet.

2. Von jeder Erledigung in Sportangelegenheiten ist zugleich mit der Verständigung des Einschreiters ein gleichlautender Durchschlag an die M.Abt. 12 (Sportstelle) zu übermitteln.

3. Zur Beratung, Aufstellung und Aenderung von Projekten körpererziehlicher Natur (Spiel, Sport, Eislaufen, Schwimmen usw.), bei Errichtung von Turnsälen und Turnplätzen in Schulen, von Spielhöfen in städtischen Wohnhäusern, von Sport- und Spielplätzen in Bädern, Kinderheimen, in Gartenanlagen und dergleichen ist immer die M.Abt. 12 (Sportstelle) als beratendes Fachorgan heranzuziehen.

Die Ansuchen der Sportvereinigungen sind so rasch wie möglich zu behandeln, um die sowohl den Parteien als auch den städtischen Aemtern lästigen Betreibungen zu vermeiden.

11. Bau- und Benützungsbewilligungen, Ausfertigung.

M.D. 9221/27. Wien, am 30. Dezember 1927.

(An die M.Abt. 5, 46 und 56, an die magistratischen Bezirksämter für den X. bis XIX. und den XXI. Bezirk, an die Expositur Stadlau, an die Direktion des Stadtbauamtes und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Mit den Erlässen der Magistratsdirektion vom 11. Jänner 1923, M.D. 106/23, vom 11. Jänner 1924, M.D. 152/24, und vom 3. September 1924, M.D. 6384/24, wurde verfügt, daß von allen Bescheiden über erteilte Bau- und Benützungsbewilligungen Abschriften an die M.Abt. 5 und an den Nachrichtendienst in Wien, I. Singerstraße 17, zu übermitteln sind. Diese Durchschläge sind jedoch insoferne vielfach mangelhaft, als aus ihnen nicht eindeutig hervorgeht, wer Bauherr und wer Bauführer ist.

Es wird daher angeordnet, daß in den Bescheiden über erteilte Bau- und Benützungsbewilligungen stets die Bauherren und die Bauführer als solche genau zu bezeichnen sind; die Erledigung hat daher zu lauten:

„Hievon werden gleichlautend verständigt:

Herr N. N. als Bauherr,

Herr Stadtbaumeister (Maurermeister) N. N. als Bauführer."

Hierauf folgt die Anführung der anderen zu verständigenden Stellen.

12. Städtische Dienststellen, Verkehr mit Schulleitungen.

M.D. 8453/27. Wien, am 5. Jänner 1928.

(An alle Magistratsabteilungen, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Direktionen des Stadtbauamtes und des städtischen Rechnungsamtes und an den Vorstand des Kassendienstes.)

Es hat sich vielfach der Brauch eingebürgert, mit den Leitungen der städtischen Schulen und der Bundesmittelschulen unmittelbar dienstlich zu verkehren und Weisungen an diese mit Umgehung des Stadtschulrates als der zu Verfügungen allein zuständigen Schulbehörde zu erlassen. Der Stadtschulrat wird in solchen Fällen höchstens von dem vollzogenen Akte in Kenntnis gesetzt, häufig ohne daß mit ihm vorher das Einvernehmen gepflogen worden wäre.

Da dieser Vorgang jedoch zu Unzukömmlichkeiten führt, werden die städtischen Dienststellen angewiesen, vor Ausgabe von Verfügungen oder Weisungen für Schulleitungen stets vorher das Einvernehmen mit dem Stadtschulrate zu pflegen und sodann diese Verfügungen und Weisungen an die Schulleitungen ausschließlich im Wege des Stadtschulrates zustellen zu lassen. Nur in begründeten Ausnahmsfällen ist mit vorher einzuholender Zustimmung des Stadtschulrates eine unmittelbare Zustellung von Verfügungen an die Schulleitungen zulässig.

Bei dieser Gelegenheit wird der Erlaß der Magistratsdirektion vom 29. April 1924, M.D. 3170/24, über den Vorgang bei Ausgabe von Weisungen an Schulleitungen in Erinnerung gebracht.

13. Steueraufsichtsabteilungen, Titeländerung.

M.D. 96/28. Wien, am 5. Jänner 1928.

(An die M.Abt. 6, an alle magistratischen Bezirksämter und den Vorstand des Steuerdienstes.)

Das Bundesministerium für Finanzen hat mit Erlaß vom 12. Dezember 1927, Z. 7474/8/26, die Bezeichnung „Steueraufsichtsabteilung" in „Steueraufsichtsamt" abgeändert.

14. Israelitische Kultusgemeinde in Wien, exekutive Einhebung der Kultussteuern.

M.D. 170/28. Wien, am 7. Jänner 1928.

(An die M.Abt. 6, an alle magistratischen Bezirksämter und die Direktion des Einhebungsdienstes.)

Dem Steueramte der israelitischen Kultusgemeinde wurde gestattet, auf den exekutiven Mahnungen für rückständige Kultussteuern einen Aufdruck mit folgendem Wortlaut anzubringen:

„Nach § 15 des Kultussteuerregulativs kommt den Rechtsmitteln der Vorstellung und der Reklamation gegen Kultussteuerbemessungen eine aufschiebende Wirkung in Bezug auf die Verpflichtung zur fristgemäßen Bezahlung der Kultussteuer nicht zu."

15. Bundesverwaltungsabgabentarif, Abänderung.

M.D. 39/28. Wien, am 7. Jänner 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Mit der Verordnung der Bundesregierung vom 21. Dezember 1927, B.G.Bl. Nr. 381, wurde die Verordnung über die Verwaltungsabgaben im allgemeinen und über das Ausmaß der Verwaltungsabgaben in den Angelegenheiten der Bundesverwaltung neu verlautbart.

Gegenüber dem bisherigen Tarife ergeben sich folgende für die Praxis der magistratischen Bezirksämter wichtige Aenderungen:

In den Postnummern 76 bis 79 des Tarifes wurde die für die fabriksmäßig betriebenen Unternehmungen zu entrichtende Verwaltungsabgabe mit dem Viersachen des für die nicht fabriksmäßig betriebenen Unternehmungen geltenden Satzes festgesetzt.

Bei den in den Postnummern 77, 78 und 79 festgesetzten Abgaben wurde der bisherige Unterschied zwischen Konzessionen, für die das Moment des Lokalbedarfes maßgebend ist, und Konzessionen, für die dieses Moment nicht in Betracht kommt, fallen gelassen. Die Ausnahmsbestimmung, daß die Entrichtung einer Verwaltungsabgabe entfällt, wenn nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften eine Konzessionsübertragungsabgabe zu entrichten ist, bleibt aufrecht.

Die für Betriebsanlagen geltenden Verwaltungsabgaben sind in den Postnummern 82 bis 84 des neuen Tarifes enthalten.

Post 82 gilt für die erste Genehmigung einer gewerblichen Betriebsanlage. Gegenüber dem bisherigen einheitlichen Satz von 15 S ist nunmehr die Höhe der Verwaltungsabgabe abhängig von der Stärke der Motoren und von der Bodenfläche der Betriebsanlage. Die Verdopplung der Ansätze der fabriksmäßig betriebenen Unternehmungen entfällt.

Zum leichteren Verständnis dieser Tarifpost werden folgende Beispiele angeführt (Betriebsanlage und Höhe der Verwaltungsabgabe):

a) Motoren mit zusammen 2 Pferdekräften, Bodenfläche 50 m², 5 S,

b) Motoren mit zusammen 5 Pferdekräften, Bodenfläche 600 m², 30 S,

c) Motoren mit zusammen 25 Pferdekräften, Bodenfläche 900 m², 100 S.

Zur Erläuterung der Post Nr. 83 des Tarifes werden folgende Beispiele angeführt:

A. Ursprüngliche Anlage: Motoren mit zusammen 2 Pferdekräften, Bodenfläche 50 m².

Ausmaß der Erweiterung: Motoren mit zusammen 3 Pferdekräften, Bodenfläche 60 m².

Neue Anlage: Motoren mit zusammen 5 Pferdekräften, Bodenfläche 110 m²; hierauf entfallende Abgabe nach Post Nr. 82 10 S.

Für die Genehmigung der ursprünglichen Anlage ist nach Post Nr. 82 seinerzeit eine Verwaltungsabgabe von 5 S bezahlt worden. Dieser Betrag ist in Abrechnung zu bringen, weil er die Hälfte der anläßlich der Erweiterung zu zahlenden Abgabe nicht überschreitet.

Für die Genehmigung der Erweiterung ist also eine Verwaltungsabgabe von 5 S zu zahlen.

Wäre auf Grund der früher geltenden Post Nr. 67 des Tarifes für die Genehmigung der ursprünglichen Anlage eine Verwaltungsabgabe von 15 S bezahlt worden, so könnten von der anläßlich der Genehmigung der Erweiterung (nach Post Nr. 82 des neuen Tarifes mit 10 S) zu bemessenden Verwaltungsabgabe doch nur 5 S, das ist die Hälfte dieser für die Erweiterung zu bemessenden Abgabe in Abzug gebracht werden, so daß für die Genehmigung der Erweiterung eine Verwaltungsabgabe von 5 S zu entrichten wäre.

Ist die Genehmigung der ursprünglichen Anlage vor Inkrafttreten der Verwaltungsverfahrensgesetze erfolgt und ist daher für sie eine Verwaltungsabgabe überhaupt nicht

entrichtet worden, so kann von der für die Erweiterung gemäß Post Nr. 82 mit 10 S festzusetzenden Abgabe auch nichts in Abzug gebracht werden. Nach früheren gesetzlichen Bestimmungen für die ursprüngliche Genehmigung entrichtete Kanzleitaxen kommen nicht in Betracht.

B. Ursprüngliche Anlage: Motoren mit zusammen 3 Pferdekräften, Bodenfläche 100 m².

Ausmaß der Erweiterung: Motoren mit zusammen 12 Pferdekräften, Bodenfläche 500 m².

Neue Anlage: Motoren mit zusammen 15 Pferdekräften, Bodenfläche 600 m².

Nach Post Nr. 82 entfällt auf eine derartige Anlage eine Verwaltungsabgabe von 30 S; hievon ist die für die ursprüngliche Genehmigung nach Post Nr. 82 bezahlte Abgabe von 5 S in Abzug zu bringen, so daß für die Genehmigung der Erweiterung eine Verwaltungsabgabe von 25 S zu bezahlen ist.

Ist für die ursprüngliche Genehmigung nach Post Nr. 67 des früheren Tarifes eine Abgabe von 15 S bezahlt worden, so kann dieser Betrag, weil er die Hälfte der für die Erweiterung zu zahlenden Abgabe nicht übersteigt, zur Gänze in Abzug gebracht werden und es ist daher für die Genehmigung der Erweiterung eine Abgabe von 15 S zu bezahlen.

Wird diese Anlage ein zweitesmal erweitert und zwar um Motoren mit zusammen 10 Pferdekräften und um 300 m² Bodenfläche, so bestimmt sich die für die gesamte neue Anlage (Motoren mit insgesamt 25 Pferdekräften Bodenfläche von zusammen 900 m²) zu entrichtende Verwaltungsabgabe mit 100 S.

Hievon kann die anläßlich der ersten Genehmigung der Betriebsanlage entrichtete Verwaltungsabgabe von 5 S oder, wenn für die erste Genehmigung gemäß Post Nr. 67 des früheren Tarifes 15 S bezahlt wurden, dieser Betrag in Abzug gebracht werden, so daß für die Genehmigung der zweiten Erweiterung 95 oder 85 S zu bezahlen sind.

Die für die erste Erweiterung bezahlte Verwaltungsabgabe (25 oder 15 S) kommt als Abzugspost von der für die Genehmigung der zweiten Erweiterung zu entrichtenden Abgabe nicht in Betracht.

C. Ursprüngliche Anlage: Motoren mit zusammen 15 Pferdekräften, Bodenfläche 600 m².

Aenderung der Anlage: Verminderung der Motoren um zusammen 10 Pferdekräfte, Verminderung der Bodenfläche um 200 m².

Neue Anlage: Motoren mit zusammen 5 Pferdekräften, Bodenfläche 400 m².

Nach Post Nr. 82 entfällt auf eine derartige Anlage eine Verwaltungsabgabe von 10 S.

Die anläßlich der Genehmigung der ursprünglichen Anlage gemäß Post Nr. 82 bezahlte Verwaltungsabgabe von 30 S kann nur im Betrage von 5 S in Abzug gebracht werden, weil dieser Betrag die Hälfte der für die Genehmigung der neuen Anlage zu zahlenden Verwaltungsabgabe ist und diese Hälfte das Höchstausmaß der Abzugspost bedeutet.

Für die Genehmigung der neuen Anlage ist daher eine Verwaltungsabgabe von 5 S zu bezahlen.

Mit dem Erlaß der Magistratsdirektion vom 31. Dezember 1925, M.D. 9623/25 (abgedruckt im Verordnungsblatt Heft I/1926 unter Nr. 9), wurde angeordnet, daß die Verwaltungsabgaben der Vorschrift des § 8 der Verordnung des Stadtsenates als Landesregierung vom 23. Dezember 1925, L.G.Bl. für Wien Nr. 51, entsprechend grundsätzlich beim Einschreiten der Partei zu entrichten sind.

Nach den geänderten Bestimmungen der Postnummern 82 und 83 des Bundesverwaltungsabgabentarifes wird es aber nicht immer möglich sein, das Ausmaß der für die Genehmigung der Betriebsanlage, einer Erweiterung oder Abänderung zu zahlenden Verwaltungsabgabe beim Uebereichen des Ansuchens zu bestimmen.

In diesen Fällen ist daher die Verwaltungsabgabe nicht beim Einschreiten der Partei, sondern nach Beendigung der kommissionellen Verhandlung über die Betriebsanlagengenehmigung zu entrichten. Hiefür gelten die Vorschriften die im Erlaß der Magistratsdirektion vom 31. Dezember 1925, M.D. 9623/25, für die Entrichtung der Kommissionsgebühren festgesetzt wurden, wobei für den Fall der Verweigerung der Zahlung der Verwaltungsabgabe ihre Entrichtung gemäß § 3 der Verordnung der Bundesregierung vom 21. Dezember 1927, B.G.Bl. Nr. 381, vorzuschreiben ist.

*

Es ist der Magistratsdirektion zur Kenntnis gekommen, daß im Falle einer Genehmigung gemäß § 19, Absatz 3, der Gewerbeordnung von einigen Bezirksämtern neben der hiefür gemäß Post Nr. 91 des neuen Tarifes festgesetzten Verwaltungsabgabe auch die gemäß Post Nr. 89 oder Post Nr. 90 des neuen Tarifes entfallende Verwaltungsabgabe eingehoben wird, von anderen Bezirksämtern dagegen die nach einer der beiden letzteren Tarifposten entfallende Abgabe nicht eingehoben wird und zwar offenbar mit der Begründung, daß die Genehmigung nach § 19, Absatz 3, der Gewerbeordnung auch die Genehmigung der Person des Stellvertreters oder Pächters in sich schließt.

Diese Ansicht ist jedoch unrichtig. Der § 19, Absatz 3, der Gewerbeordnung bindet die Tatsache der Genehmigung der Ausübung des Gewerbes durch einen Stellvertreter (Geschäftsführer) oder die Tatsache der Verpachtung eines Gewerbes an die ausdrückliche Genehmigung der Gewerbebehörde. Die Bestimmungen des § 55 der Gewerbeordnung über die Genehmigung der Person des Stellvertreters (Geschäftsführers) oder des Pächters bleiben unberührt. Es ist also trotz der gemäß § 19, Absatz 3, erfolgten Genehmigung auch eine Genehmigung gemäß § 55 der Gewerbeordnung zu erteilen. Infolgedessen ist neben der Verwaltungsabgabe gemäß Post Nr. 91 auch eine Verwaltungsabgabe gemäß Post Nr. 89 oder Post Nr. 90 zu entrichten.

Es wird gleichzeitig aufmerksam gemacht, daß die Bundesregierung am 21. Dezember 1927 auf Grund des § 18 des Verwaltungsstrafgesetzes eine Verordnung betreffend die Verfügung über verfallene Gegenstände (Verfallsverordnung) erlassen hat, die im Bundesgesetzblatt am 31. Dezember 1927 unter Nr. 386 publiziert worden und am 1. Jänner 1928 in Kraft getreten ist.

16. M.Abt. 50, Geschäftsgruppe II, Parteienverkehr.

M.D. 104/28. Wien, am 12. Jänner 1928.

(An die M.Abt. 7, 8, 9, 12, 13, 13a, 49 und 50, an alle magistratischen Bezirksämter, die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Vom 16. Jänner 1928 angefangen wird für die Abwicklung des Parteienverkehres in der Geschäftsgruppe II der M.Abt. 50 (Namens- und Matrikenangelegenheiten, Führung der Geburts- und Sterberegister für die keiner gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft angehörenden Personen) die Zeit von ½10 Uhr vormittags bis 13 Uhr nachmittags festgesetzt.

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Warenlieferungen, Anzeigepflicht bei Mängeln.

M.Abt. 44/42/19/27. Wien, am 14. Dezember 1927.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe.)

Bei Abschluß von Lieferungsverträgen für Amts- und Schulmöbel, Bureaumaschinen, Nähmaschinen usw. bedingt sich das städtische Wirtschaftsamt je nach der Sachlage mit den Lieferfirmen bestimmte Garantiefristen aus (in der Regel von einem Jahre), innerhalb welcher Zeit die Firmen auftretende Mängel kostenlos zu beheben haben.

Die Inanspruchnahme der Garantieverpflichtungen hat jedoch zur Voraussetzung, daß von den Dienststellen alle Mängel an gelieferten Waren — sei es unmittelbar nach Lieferung oder während des Gebrauches — sofort unter kurzer, aber präziser Angabe der Anstände dem Wirtschaftsamte bekanntgegeben werden.

Mehrmals wurde jedoch die Wahrnehmung gemacht, daß begründete Beanständungen entweder gar nicht oder erst nach Monaten und Jahren dem Wirtschaftsamte zur Kenntnis gebracht oder gelegentlich durch Organe des Wirtschaftsamtes festgestellt wurden. Durch eine derartige Vernachlässigung der Anzeigepflicht ist meistens die Lieferfirma bereits außer jeder Garantieverpflichtung und kann zur kostenlosen Behebung der Schäden nicht mehr herangezogen werden. Dadurch erwachsen der Gemeinde Wien finanzielle Nachteile, die sehr oft vermieden werden könnten.

Es wird daher an alle Dienststellen das dringende Ersuchen gestellt, jede begründete Beanständung einer gelieferten Ware unter kurzer Angabe der Fehler sofort dem Wirtschaftsamte zur Anzeige zu bringen.

Matrikenführung für exterritoriale Personen.

M.Abt. 50/II/1457/1/27. Wien, am 4. Dezember 1927.

(An die M.Abt. 7, 8, 9, 12, 13, 13a, 49, 51 und 55, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Hürsch.)

Auf eine Anfrage hat das Bundeskanzleramt mit Erlaß vom 3. November 1927, Z. 160511/7/1927, folgendes mitgeteilt:

Es besteht keine Vorschrift, welche die Annahme rechtfertigte, daß im Inlande ansässige oder weilende fremde Staatsangehörige nicht verpflichtet seien, die bei ihnen vorkommenden Geburtsakten bei dem zuständigen inländischen Matrikenführer anzuzeigen. Durch die Tatsache der Exterritorialität, das ist der Befreiung von der zivilgerichtlichen, strafrechtlichen und polizeilichen Gerichtsbarkeit, wird die Verpflichtung zur Anzeige einer Geburt an die zuständige inländische Stelle nicht berührt.

Es muß jedoch bei diesem Anlasse bemerkt werden, daß ungeachtet der auch Exterritorialen obliegenden Verpflichtung, die inländischen Verwaltungsvorschriften zu befolgen, jede Zwangsmaßnahme der Lokalbehörden, um solche Personen zur Einhaltung dieser Verpflichtung zu verhalten, daher auch ihre Vorladung, unzulässig ist. In derartigen Fällen ist vielmehr die Vermittlung des Bundeskanzleramtes in Anspruch zu nehmen.

Hievon wurden verständigt: das erzbischöfliche Ordinariat, das Militärvikariat, die evangelischen Superintendenten A. B. in Schladming und H. B. in Wien, der Bistumsverweser der altkatholischen Kirche in Oesterreich, die griechisch-orientalischen Pfarrämter zum heil. Georg, zur heil. Dreifaltigkeit und zum heil. Sava, das Matrikelamt der israelitischen Kultusgemeinde in Wien und das Matrikelamt des Verbandes der türkischen Israeliten (Sephardim) in Wien.

Filmleihanstalten, Nachtarbeitsverbot für Frauen, Ausnahmen.

M.Abt. 53/13290/27. Wien, am 17. Dezember 1927.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat mit dem Erlasse vom 12. Dezember 1927, Z. 88841, Abt. 4/27, auf Grund des § 4 des Gesetzes vom 14. Mai 1919, St.G.Bl. Nr. 281, bewilligt, daß in Filmleihanstalten weibliche Hilfsarbeiter, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, zum Kleben von Filmen bis 11 Uhr abends verwendet werden dürfen.

Filmleihanstalten, Ausnahmen vom Achtstundentaggesetz.

M.Abt. 53/13555/27. Wien, am 28. Dezember 1927.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat mit dem Erlasse vom 20. Dezember 1927, Z. 95485, Abt. 4/27, auf die im 90. Stücke des Bundesgesetzblattes unter Nr. 351 verlautbarte Verordnung des genannten Ministeriums vom 2. Dezember 1927, mit welcher für Filmleihanstalten Ausnahmen von den Vorschriften des Achtstundentaggesetzes gewährt werden, aufmerksam gemacht.

Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.

M.Abt. 51/A/630/27. Wien, am 13. Jänner 1928.

Von den „Statistischen Mitteilungen der Stadt Wien" sind das Monatsheft 7—9 des Jahrganges 1927 sowie die 9. bis 16. Lieferung der „Einmaligen Nachweisungen" erschienen.

Die Magistratsabteilungen haben die ihnen zukommenden Hefte unmittelbar bei der M.Abt. 51 anzusprechen.

Kundmachungen des Wiener Magistrates.

Verbot der Verwendung leicht brennbarer Gegenstände in geschlossenen, dem Publikum zugänglichen Räumen.

M.Abt. 52/2974/27. Wien, am 28. Dezember 1927.

Auf Grund der §§ 80 und 114 des Verfassungsgesetzes der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920, L.G.Bl. für Wien Nr. 1, wird in Handhabung der Feuer- und Sicherheitspolizei verordnet:

I. In geschlossenen, dem Publikum zugänglichen Räumen, die für Vergnügungszwecke oder für besondere Festlichkeiten verwendet werden, ist verboten:

a) die Ausschmückung mit leicht brennbaren, nicht flammensicher imprägnierten Stoffen, wachsgetränkten Blättern und Blumen, Pflanzen und Gewinden in nicht frischem Zustande und die Verwendung offenen Lichtes in Lampions (Papierlaternen);

b) das Tragen nicht flammensicher imprägnierter Papier- und Wattekostüme mit Ausnahme von Kopfbedeckungen;

c) die Abgabe und das Werfen von Bällen und dergleichen aus Zelluloid, ferner von Bällen, Kügelchen, Serpentinen und ähnlichen Gegenständen aus nicht flammensicher imprägniertem Papier — ausgenommen Konfetti oder Koriandoli — sowie das Werfen von nassen oder beschmutzten Gegenständen dieser Art;

d) das Füllen und die Abgabe von Ballons mit brennbaren Gasen.

II. Die Bestimmungen des Abschnittes I, Absatz a) und d), gelten sinngemäß auch für Warenschauen oder sonstige Veranstaltungen in Warenhäusern, in denen größere Menschenansammlungen zu erwarten sind, und für Ausstellungen. Dieses Verbot bezieht sich jedoch nicht auf die in Geschäftsräumen oder Schaufenstern zum Verkaufe bestimmten Waren.

III. Die Flammensicherheit solcher Papierbälle, Serpentinen, Kügelchen und dergleichen und der Name oder das Geschäftszeichen der hiefür verantwortlichen Erzeuger oder Händlerfirma müssen zumindest auf der Hülle (Säckchen, Karton) ersichtlich sein.

IV. Besitzer von Vergnügungslokalen haben dafür Sorge zu tragen, daß größere Mengen auf dem Fußboden liegender Papierabfälle (Koriandoli) zeitweise entfernt werden und haben diese Kundmachung in den in Betracht kommenden Räumen deutlich sichtbar anzuschlagen.

V. Uebertretungen dieser Kundmachung werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder Arrest bis zu 14 Tagen geahndet.

VI. Diese Kundmachung tritt sofort in Kraft.

Lampions und Girlanden aus nicht flammensicher imprägniertem Papier dürfen noch bis 15. März 1928 zur Ausschmückung geschlossener Räume verwendet werden, wenn sie in nicht leicht erreichbarer Höhe derart angebracht sind, daß sie mit Beleuchtungskörpern oder elektrischen Leitungen nicht in Berührung kommen.

Marktordnung für die Großmarkthalle, Abteilung für Fleischwaren, in Wien, III. Vordere Zollamtsstraße 17 und Invalidenstraße 4.

(Festgesetzt mit dem Beschlusse des Gemeinderatsausschusses VI vom 9. November 1927, A. Z. VI/2015/27, und genehmigt vom Bürgermeister als Landeshauptmann zufolge Entschließung vom 19. November 1927.)

M.Abt. 42/2267/27. Wien, am 19. November 1927.

§ 1.

Gegenstände des Marktverkehres sind:

1. a) Frisches Fleisch von Ochsen, Kühen, Büffeln und Stieren, sowie Kälber, Schafe, Schweine, Lämmer und Ziegen, mit oder ohne Fett, im ganzen oder in Teilen;

b) konserviertes Fleisch, sowie Fleisch- und Fettwaren von Tieren dieser Art, und zwar: eingesalzenes, gepökeltes, geräuchertes und eingefrorenes Fleisch, sowie Würste, Corned beef, Innereien und Fleckfiederwaren und tierisches Fett aller Art (mit Ausschluß von Butter).

2. Hausgeflügel, lebend oder geschlachtet, in den Federn oder gerupft, wie: Hühner, Gänse, Enten, Truthühner, Kapaunen, Tauben.

3. Wildbret und Federwild, wie: Hirsche, Rehe, Gemsen, Wildschweine, Hasen, aufgehacktes Rot- und Schwarzwild, Fasane, Auer-, Birk-, Hasel-, Schnee-, Rohr- und Rebhühner, Wildgänse, Wild- und Duckenten, Wildtauben, Wald-, Moos-, Heide- und Wiesenschnepfen, Krametsvögel, Wachteln und andere nach dem Gesetze zum Genusse zulässige Wildarten und kleine Vögel sowie Eier.

§ 2.

Die Verabreichung von Speisen und der Ausschank von Getränken ist nur nach Maßgabe einer besonderen Bewilligung der Marktbehörde auf den hiezu bestimmten Plätzen gestattet.

§ 3.

Der Marktverkehr dauert ausnahmslos:

a) am Montag, Dienstag und Mittwoch jeder Woche von 7 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags.

b) am Donnerstag und Freitag jeder Woche von 7 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags,

c) an Samstagen und an Vortagen gesetzlicher Feiertage von 6 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags,

d) an einfachen Feiertagen von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Beginn und Ende des Marktverkehres wird durch ein Glockenzeichen bekanntgegeben.

§ 4.

Für die Benützung der Hallenräume und der Markteinrichtungen sind die im Marktgebührentarife festgesetzten Gebühren zu bezahlen.

§ 5.

Die Ausladung der mit der Wiener Verbindungsbahn in die Großmarkthalle zugeführten Waren wird nötigenfalls im Beisein einer Kommission, bestehend aus Vertretern des Veterinäramtes, des Marktamtes, der Bahn, des Adressaten und eventuell des Einsenders vorgenommen, welche beim Bahntransporte vorgekommene Mängel zu konstatieren und wegen deren Abstellung das Erforderliche zu veranlassen hat.

Die Zahlung der an die Adressaten überwiesenen Fracht- und Nebengebühren ist vor Empfangnahme der Sendungen zu leisten.

Die bisher von den beteiligten Bahnverwaltungen zugestandene Begünstigung der Befreiung vom Frankaturszwange für Fleischsendungen an solche Adressaten, welche zur Deckung der auflaufenden Fracht- und Nebengebühren Kautionen erliegen haben, bleibt aufrecht.

Findet jedoch die Berichtigung der Fracht- und Nebengebühren nicht binnen drei Stunden nach Bereitstellung zum Bezuge statt oder ergeben sich Ablieferungshindernisse, sei es, daß der Adressat zum Bezuge bei rechtzeitiger Avisierung nicht erscheint oder den Bezug verweigert, so wird die Sendung an das Marktamt ausgefolgt, welches die weitere Disposition mit einer solchen Ware trifft, beziehungsweise die Veräußerung derselben auf Gefahr und Kosten des Einsenders veranlaßt.

Aus dem bei dieser Veräußerung erzielten Erlöse werden sämtliche auf der Fracht haftenden Gebühren bestritten, der Ueberschuß wird dem Einsender ausgefolgt.

Bahnsendungen, die bis 11 Uhr vormittags zum Bezuge bereitgestellt worden sind, müssen noch am gleichen Markttage — auf einmal und nicht partienweise — übernommen und zu Markt gebracht werden, widrigens mit der Ware nach den obigen Bestimmungen (Absatz 4 und 5) verfahren wird, es sei denn, daß aus veterinär- oder marktpolizeilichen Gründen andere Verfügungen getroffen werden. Falls die rechtzeitige Aufbringung zum Markte durch Verschulden einer Marktpartei verhindert wird, liegt darin eine Uebertretung der Marktordnung.

§ 6.

Für die in die Großmarkthalle gelangenden Waren sind Beschauscheine beizubringen. Bis zur Beibringung dieser Beschauscheine wird die Ware auf Gefahr und Kosten des Einbringers in amtliche Verwahrung genommen. Alle Waren unterliegen überdies in der Großmarkthalle hinsichtlich ihrer Verkaufszulässigkeit und Genußtauglichkeit der amtlichen Untersuchung und Verfügung nach den jeweils bestehenden Vorschriften und dürfen vor dieser Untersuchung nicht zum Verkaufe gebracht werden.

Behufs einwandfreier Durchführung dieser Untersuchung sind die mittels Wagen in der Großmarkthalle einlangenden Fleischwaren, welche nicht durch Zertifikate des städtischen Veterinäramtes gedeckt sind, auf den zugewiesenen Plätzen zur Untersuchung bereitzuhalten. Bei anstandslosem Befunde werden die Fleischwaren amtlich gekennzeichnet. Im gegenteiligen Falle hat der Einbringer die Ware auf seine Kosten in den Raum für beanständete Waren zu bringen und, falls sie dort als genußuntauglich erklärt wird, in den Konfiskatenbehälter zu schaffen.

Die Verkäufer sind verpflichtet, jede zur Erreichung des Zweckes der Untersuchung notwendige manuelle Beihilfe zu leisten und jede demselben Zwecke dienende notwendige Auskunft zu erteilen.

§ 7.

Die Verkaufsplätze werden vom Marktamte gegen jederzeitigen Widerruf zur Benützung zugewiesen.

Die Plätze sind persönlich zu betreiben und dürfen weder an andere Personen übertragen, noch zur Mitbenützung überlassen werden. Herstellungen auf denselben dürfen nur mit Genehmigung der Marktbehörde vorgenommen werden. Die Parteien haften für alle durch sie oder ihre Bediensteten verursachten Beschädigungen.

Bei Inanspruchnahme der von der Gemeinde für Marktzwecke zur Verfügung gestellten Einrichtungen haben die Parteien die hiefür erlassenen Vorschriften zu befolgen.

Den behördlichen Organen steht es jederzeit frei, die zugewiesenen Plätze zu betreten; die Parteien sind gehalten, diesen Organen jederzeit Zutritt und Nachschau zu ermöglichen. Kleider, leere Kisten, Körbe und dergleichen dürfen auf den Verkaufsplätzen nicht hinterlegt werden, widrigens deren Wegschaffung von Amts wegen auf Gefahr und Kosten der Partei vorgenommen wird.

§ 8.

Der Verkauf der zum Marktverkehr zählenden Waren hat im allgemeinen in den handelsüblichen ganzen Stücken stattzufinden.

§ 9.

Sämtliche für den Markt einlangenden Fleischwaren müssen auf den amtlichen Waagen abgewogen werden.

Die Abwaage der verkauften Fleischwaren erfolgt durch Organe des Marktamtes auf den amtlichen Waagen.

Zum Abwägen von Fleischmengen bis zu einem Gewichte von rund 5 kg können die Verkäufer nach Maßgabe der allgemeinen Vorschriften eigene Waagen benützen. Die Käufer können vom Verkäufer zugewogene Waren von den Organen des Marktamtes unentgeltlich nachwägen lassen.

§ 10.

Fleischwaren, die zur Veräußerung auf dem Markte bestimmt sind, dürfen vor dem Beginne des Marktverkehres nicht verkauft werden.

Der Kettenhandel auf dem Markte ist verboten.

Den Inhabern von Fleischverkaufsstellen ist die Ueberlassung von Fleischwaren an ihre Bediensteten unter dem Titel des Verkaufes, der Entlohnung oder einem sonstigen Titel zum Weiterverkaufe in der Großmarkthalle untersagt.

§ 11.

Bei der Ersichtlichmachung der Preise sind die vom Wiener Magistrate erlassenen allgemeinen Vorschriften zu beachten.

Büffelfleisch sowie Beißerfleisch (Freßkälber) und Gefrierfleisch muß von anderem Fleische gesondert bleiben, deutlich sichtbar bezeichnet und bei der Abwaage dem Aufsichtsorgane als solches angegeben werden.

Selchfleischwaren müssen, nach ihrer Gattung als Schaffleisch, Schweinefleisch oder Rindfleisch gesondert, in verschiedenen Behältnissen (Körben, Zögern usw.) feilgeboten werden, so daß sich in einem Behältnisse nur Selchfleisch einer Gattung befindet.

Diese Behältnisse müssen mit der deutlichen und sichtbaren Bezeichnung ihres Inhaltes („geselchtes Schaffleisch", „geselchtes Schweinefleisch" oder „geselchtes Rindfleisch") versehen sein.

§ 12.

Die angekauften Waren sind seitens der Käufer spätestens eine Stunde nach Schluß des Marktes aus der Halle zu schaffen.

§ 13.

Allen auf dem Markte befindlichen Personen ist ein anständiges Betragen untereinander und gegen die Amtsorgane zur Pflicht gemacht; insbesondere haben sie den Anordnungen der letzteren Folge zu leisten.

Personen, welche die Ordnung auf dem Markte stören, Unfug treiben oder den Anordnungen der behördlichen Organe nicht Folge leisten, können durch das Marktamt vom Markte gewiesen und in schwereren Fällen bis zur Dauer von einer Woche ausgeschlossen werden; der Ausschluß auf längere Zeit bleibt der Marktbehörde vorbehalten.

§ 14.

Die Nahrungsmittel sind in geeigneter Weise gegen Staub oder sonstige Verunreinigung zu schützen.

Das Auslegen von Fleischwaren auf Brettern, Tüchern oder in sogenannten Fleischläden auf dem Boden ist ausnahmslos verboten.

In den Hallenräumen muß möglichste Reinhaltung beobachtet werden. Es ist daher jeder Vorgang verboten, der gegen Reinhaltung verstößt. Insbesondere sind die Marktparteien verpflichtet, für die Reinigung der ihnen zugewiesenen Verkaufsplätze, Stände und Fleischriemen, ferner der Geschäftsgeräte sowie der eigenen Ueberkleider und jener des Hilfspersonales zu sorgen.

Das Marktamt hat das Recht, bei unterlassener oder mangelhafter Reinigung das Erforderliche auf Kosten der Parteien zu veranlassen.

Durch das Auslegen der Feilschaften darf das Ausmaß des jeder Marktpartei zugewiesenen Raumes nicht überschritten werden und dürfen insbesondere die Zugänge zu den Plätzen, die Wege zwischen denselben und der Verkehr auf dem Markte nicht beeinträchtigt werden.

§ 15.

Das Feilhalten anderer als der zum Marktverkehr zählenden Gegenstände auf den Verkaufsplätzen oder im Umherziehen in den Hallenräumen ist verboten.

§ 16.

Gefundene oder herrenlose Fleischwaren sind dem Marktamte zur bestmöglichen Verwertung auf Gefahr und Rechnung des unbekannten Eigentümers zu übergeben.

§ 17.

Hunde dürfen in die Hallenräume nicht mitgenommen werden.

§ 18.

Der Marktbehörde bleibt vorbehalten, besondere Vorschriften für die auf dem Markte zu Dienstleistungen verwendeten Personen zu erlassen.

§ 19.

Jede Partei, welche dem Markte Artikel zuführt, ist verpflichtet, deren Menge und Gattung sofort beim Marktamte anzumelden.

Der Stand des Fleischvorrates ist bei Eröffnung des Marktes durch das Marktamt ersichtlich zu machen.

§ 20.

Die Preise der auf dem Markte verkauften Waren werden vom Marktamte erhoben und allwöchentlich in einem Marktbericht zusammengestellt, welcher die eingesendeten Waren nach Gattung und Gewicht, sowie die erhobenen Preise zu enthalten hat.

Der Marktbericht wird in geeigneter Weise veröffentlicht.

§ 21.

Die Gemeinde überwacht und regelt den Marktverkehr durch ihre Organe.

Marktbehörde ist der Wiener Magistrat. Die unmittelbare Marktaufsicht wird vom Marktamte ausgeübt. Die veterinär- und sanitätspolizeilichen Amtshandlungen werden vom Veterinäramte besorgt.

Falls das Veterinäramt auf Vernichtung oder Verkehrseinschränkung einer eingebrachten Ware erkennt, steht es der Marktpartei frei, bei der Veterinäramtsdirektion um eine Ueberprüfung anzusuchen. In diesem Falle obliegt der Partei die Bezahlung der hiefür normierten Gebühren. Für die daraus erwachsenden Verzögerungen oder Schäden übernimmt die Gemeinde keinerlei Haftung.

§ 22.

Uebertretungen dieser Marktordnung werden auf Grund des § 114 des Verfassungsgesetzes der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920, L.G.Bl. für Wien Nr. 1, mit Geldstrafen bis zum Betrage von 200 S oder mit Arrest bis zu 14 Tagen geahndet.

§ 23.

Diese Marktordnung tritt mit dem Tage ihrer Verlautbarung in Kraft; gleichzeitig werden alle früheren einschlägigen Bestimmungen außer Wirksamkeit gesetzt.

Verkehrsregelung in der Sterngasse, Seitenstettengasse und Judengasse im I. Bezirke.

M.Abt. 52/3427/27. Wien, am 9. Jänner 1928.

Auf Grund der §§ 80 und 114 des Verfassungsgesetzes für die Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920, L.-G.-Bl. für Wien Nr. 1, wird verordnet:

Der zwischen der Marc Aurel-Straße und der Judengasse gelegene Teil der Sterngasse, die Seitenstettengasse und der zwischen dem Fleischmarkt und dem Hohen Markt gelegene Teil der Judengasse werden zu Einbahnstraßen erklärt. Die Sterngasse darf in dem erwähnten Teil nur in der Richtung von der Marc Aurel-Straße zur Judengasse, die Seitenstettengasse nur in der Richtung von der Judengasse zum Rabensteig und die Judengasse im genannten Teil nur in der Richtung zum Hohen Markt befahren werden. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen geahndet. Die Magistratskundmachung vom 6. Juni 1872, Z. 78689, betreffend Regelung des Schwerfuhrwerksverkehres zum Ruprechtsplatz und zur Judengasse wird außer Kraft gesetzt.

Verzeichnis der im Bundesgesetzblatte für die Republik Oesterreich und im Landesgesetzblatte für Wien veröffentlichten Gesetze, Vollzugsanweisungen, Verordnungen und Kundmachungen.

A. Bundesgesetzblatt.

1927.

319. Abänderung einiger Bestimmungen der Erläuterungen zum Zolltarife.

320. Inkraftsetzung einiger Zölle der Zweiten und Dritten Zolltarifnovelle.

321. Margarinezollverordnung.

322. Zementzollverordnung.

323. Erhöhung von auf Grund des Gesetzes betreffend die Verhütung und Bekämpfung übertragbarer Krankheiten zuerkannten Ruhe- und Versorgungsgenüssen.

324. Zuweisung der bei Oesterreich verbliebenen steiermärkischen Gemeindeteile, die an das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen grenzen, zu den Gerichtsbezirken.

325. Durchführung des Bundesgesetzes über die Schaffung einer Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste.

326. Gerichtliche Hinterlegung von Urkunden zum Erwerbe dinglicher Rechte an nichtverbücherten Liegenschaften und an Bauwerken.

327. Maßnahmen für den Wiener Justizpalast.

328. Tiroler Landesschulrat.

329. III. Tiroler Schulgesetznovelle.

330. Aenderung des Schulaufsichtsgesetzes für Kärnten.
331. Wahlen in die Verwaltungskörper der nach dem Krankenkassenorganisationsgesetze eingerichteten Krankenkassen.
332. Durchführung der Warenumsatzsteuerverordnung im Einfuhrverkehr.
333. Festsetzung des Weizenzolles.
334. Abänderung des der Warenumsatzsteuer-Durchführungsverordnung angeschlossenen Verzeichnisses der Luxusgegenstände.
335. Ratifikation der internationalen Uebereinkunft betreffend die Abänderung der Meterkonvention durch Mexiko.
336. Aenderung der Landesgrenzen zwischen den Bundesländern Oberösterreich und Salzburg.
337. XX. Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz.
338. Erhöhung der Zuschüsse zu den Provisionen der Bergwerksbruderladen.
339. Gewährung von Darlehen an Gemeinden aus Bundesmitteln zum Zwecke der Errichtung und des Ausbaues von Wasserversorgungsanlagen.
340. Kartoffelkrebsbekämpfungsgesetz.
341. Feststellung einer Konkurrenz zur Regulierung des Zahabaches und seiner Seitengerinne.
342. Bildung einer Konkurrenz für die Regulierung der Aubachkünette.
343. Verfassung von Teilungsplänen durch das Bauamt des Stadtmagistrates Salzburg.
344. Marktordnung für den Wiener Zentralviehmarkt St. Marx.
345. Feststellung des Verfassungsgerichtshofes in der Frage der verfassungsgesetzlichen Zuständigkeit zur Erlassung von Gesetzen betreffend Zwangsarbeits- und Besserungsanstalten.
346. Feststellung des Verfassungsgerichtshofes in der Frage der Zuständigkeit zur Bestellung der Mitglieder des Landessanitätsrates.
347. Internationale Verkehrsabkommen; Ratifikation und Beitritt durch Schweden.
348. Aenderung in den Preistarifen für Erzeugnisse der österreichischen Tabakregie.
349. 3. Arbeiterschutzverordnung für das Burgenland.
350. Einrichtung und Führung des Wasserbuches in den Bundesländern Oberösterreich und Steiermark.
351. Gewährung von Ausnahmen vom Achtstundentaggesetze für Filmleihanstalten.
352. Einführung des Nummernzwanges für Motorfahrzeuge auf den österreichischen Binnengewässern.
353. Festsetzung des Weizenzolles.
354. 2. Gehaltsgesetznovelle.
355. Geltungsbereich des internationalen Uebereinkommens zur Bekämpfung der Verbreitung und des Vertriebes von unzüchtigen Veröffentlichungen.
356. Verhältnis der land- und forstwirtschaftlichen Hauptkörperschaften zu den Bundesbehörden.
357. Erteilung der Konzession für eine mit elektrischer Kraft zu betreibende, als Seilschwebebahn auszuführende Kleinbahn von Annenheim-Kanzelbahn auf die Kanzelhöhe.
358. Nachtragskredit zum Bundesfinanzgesetz für das Jahr 1927.
359. Verlängerung der Wirksamkeit des Bundesgesetzes über die Gewährung von Gebühren- und Steuererleichterungen für Teilschuldverschreibungen von Erzeugungs-, Handels- und Verkehrsunternehmungen.
360. Verlängerung des Bestandes des Bergbaufürsorgefonds.
361. Veräußerung einer Grundparzelle im botanischen Garten des Belvederes in Wien.
362. Verlängerung der Geltungsdauer der Artikel VII bis X des Steuer- und Gebührenbegünstigungsgesetzes vom Jahre 1922.
363. Verlängerung der Geltungsdauer des Invalidenbeschäftigungsgesetzes.
364. XXI. Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz.
365. Bundesverwaltungsstraferhöhungsgesetz 1928.
366. Investitionsbegünstigungsgesetz vom Jahre 1928.
367. I. Novelle zum Gehaltskassengesetz.
368. Altersfürsorgerente für alte arbeitslose Hausgehilfen.
369. Aenderungen der gesetzlichen Vorschriften betreffend die Vermögensübertragungsgebühren.
370. Abänderung und Ergänzung der Amtstitelverordnung.
371. Beendigung der Tätigkeit der Donauregulierungskommission, Aufteilung des Donauregulierungsfonds und künftige Durchführung der Donauregulierungsarbeiten.
372. Bildung einer Donauhochwasserschutzkonkurrenz.
373. Abänderung des Bundesgesetzes über die Presse.
374. Neufestsetzung einiger Postnebengebühren.
375. Abänderung einiger Bestimmungen der Telegraphenordnung.
376. Abänderung einiger Bestimmungen der Fernsprechordnung und der Fernsprechgebührenordnung.
377. Warenumsatzsteuer-Phasenpauschalierung.
378. Ausfuhrvergütungsverordnung.
379. Durchführung der Warenumsatzsteuerverordnung im Einfuhrverkehre.
380. 2. Holzausfuhrabgabeverordnung.
381. Bundesverwaltungsabgabenverordnung.
382. Notenwechsel zwischen Oesterreich und der Schweiz betreffend den Zoll für Zucht- und Nutzvieh.
383. Erhaltung des Arbeiterstandes in gewerblichen Betrieben.
384. Auflassung des Zollamtes in Fehring.
385. Eichamtliche Behandlung des Zwillingsmeßgefäßes „Rocco-Universal".
386. Verfallsverordnung.
387. Beitritt der britischen Kolonie Sierra Leone zum zwischenstaatlichen Uebereinkommen zur Unterdrückung des Frauen- und Kinderhandels.
388. X. Durchführungsverordnung zum Invalidenbeschäftigungsgesetz.
389. I. Novelle zum Gehaltskassengesetz.
390. Aenderung der Durchführungsverordnung über den Steuerabzug.
391. Erteilung der Konzession für eine mit elektrischer Kraft zu betreibende, als Seilschwebebahn auszuführende Kleinbahn von Zell am See—Seilschwebebahn auf die Schmittenhöhe.
392. Budgetprovisorium.

B. Landesgesetzblatt.

1927.

42. Teuerungszuschlag zur Wassergebühr.
43. Hauspersonalabgabegesetz (Wiederverlautbarung).
44. Lustbarkeitsabgabegesetz, Aenderung.
45. Verbot der Verwendung von Fuhrwerk und Hilfskräften zur Beförderung der Waren bei Feilbietungen im Sinne des § 60, Absatz 2, Gew.O.
46. Ladenschluß und Sonntagsarbeit im Kastanienbratergewerbe in der Silvesternacht.
47. Grundgebühr für amtstierärztliche Untersuchungen.
48. Verpflegsgebühren.
49. Beendigung der Tätigkeit der Donauregulierungskommission, Aufteilung des Donauregulierungsfonds und künftige Durchführung der Donauregulierungsarbeiten.
50. Bildung einer Donauhochwasserschutzkonkurrenz.
51. Ladenschluß und Sonntagsarbeit im Straßenhandel in der Silvesternacht 1927.
52. Krankenversicherung der Arbeiter, Festsetzung der Werte der Sachbezüge.
53. Angestelltenversicherung, Festsetzung der Werte der Sachbezüge.
54. Gebühren für grenztierärztliche Untersuchungen.

Verordnungsblatt des Wiener Magistrates.

II. 25. Februar. 1928.

Inhalt.

Erlässe der Magistratsdirektion:

17. Rechtsstreite in Personalangelegenheiten, Verständigung der M.Abt. 1.
18. Hauptrechnungsabschluß, Vermeidung von Mängeln.
19. Hauptrechnungsabschluß 1927, Zurechnungsfrist, ergänzende Bestimmungen.
20. Heimatscheinverlust (Max Grossauer).*)
21. Religionsaustritte, Stempelpflicht der Meldungen.
22. Krankenfürsorgeanstalt, Drucksortenverschleiß.*).
23. Stempelmarken und Verwaltungsabgabemarken, Entwertung.
24. Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste, Aktenbehandlung.
25. Feuerwehr der Stadt Wien, selbständiges Amt.
26. Geschäftseinteilungsänderung für die M.Abt. 2, 13, 14, 23 a (neu 23), 33, 34 b, 42, 49, 51, 52, 53 und 56, den Vorstand des Ernährungsdienstes, die magistratischen Bezirksämter und die Magistratsdirektion.*)
27. Bauordnungsnovelle, Durchführung.*)

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Arbeitslosenversicherung, Abänderung der Zusatzbeiträge.
Dachbodenwohnungen und Wohnungsaufbauten, Verlängerung der Wirksamkeit der Bestimmungen über deren Herstellung und Benützung.
Rumänisches Staatsbürgerschaftsgesetz 1924.
Ungarn, Rechtshilfeverkehr, Beglaubigung von Urkunden.
Mechanikergewerbe und Gewerbe der Herstellung von Haushaltungsartikeln, Gewerbeumfang.
Holzschleifereien mit Wasserbetrieb, Sonntagsruhegesetz und Achtstundentaggesetz, Ausnahmen.
Gast- und Schankgewerbe, Garten- und Kioskbetriebe.

Gerichtliche Entscheidungen.

Heimatrecht, ordentlicher Wohnsitz von Minderjährigen.
Handelsgenossenschaften, Zugehörigkeit von Produzenten.
Adoptivkinder, Fortbetriebsrecht nach § 56, Abs. 4, Gew.O.

Verzeichnis der in letzter Zeit verlautbarten Gesetze, Verordnungen und Kundmachungen im Bundesgesetzblatte.

*) Nur im Verordnungsblatte verlautbart.

Erlässe der Magistratsdirektion.

17. Rechtsstreite in Personalangelegenheiten, Verständigung der M.Abt. 1.

M.D. 8599/27. Wien, am 16. Jänner 1928.

(An die M.Abt. 1, 2, 7, 9, 12, 13 a, 14, 17, 25 a, 25 b, 30, 31, 32, 33, 34 a, 41, 42, 43, 44, 45 und 52, an die Stadtbauamtsdirektion, an die Rechnungsamtsdirektion, an die Marktamtsdirektion und an das Feuerwehrkommando.)

Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß der Erlaß der Magistratsdirektion betreffend Verständigung der M.Abt. 1 von Rechtsstreiten in Personalangelegenheiten vielfach nicht eingehalten wird. Dieser Erlaß vom 6. November 1922, M.D. 6738/22, wonach im Interesse eines einheitlichen Vorgehens in Prozeßangelegenheiten in Personalsachen und einer entsprechenden Instruierung der Schriftsätze alle in Personalsachen anhängig gemachten Rechtsstreite jeweils unverzüglich der M.Abt. 1 bekanntzugeben sind, wird daher zur genauen Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

18. Hauptrechnungsabschluß, Vermeidung von Mängeln.

M.D./K 537/27. Wien, am 23. Jänner 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Bei der Ueberprüfung des Hauptrechnungsabschlusses für das Verwaltungsjahr 1926 wurden vom Kontrollamte abermals Mängel formeller und sachlicher Art festgestellt, wie sie im Erlasse der Magistratsdirektion vom 8. Februar 1927, M.D./K 56/27 (abgedruckt im Verordnungsblatt III/27 unter Nr. 17), aufgezählt sind.

Sämtliche Dienststellen werden unter Hinweis auf diesen Erlaß neuerlich angewiesen, derartige Mängel bei Verfassung des Hauptrechnungsabschlusses zu vermeiden.

19. Hauptrechnungsabschluß 1927, Zurechnungsfrist, ergänzende Bestimmungen.

M.D./K 34/28. Wien, am 24. Jänner 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Um zu vermeiden, daß Zuschußkredite, die in den letzten Monaten des Jahres 1927 oder im Jänner 1928 noch für das Verwaltungsjahr 1927 genehmigt wurden, verfallen, weil die betreffenden Arbeiten und Lieferungen nicht mehr bis 31. Dezember 1927 durchgeführt werden konnten, wird der erste Absatz des Erlasses der Magistratsdirektion vom 29. Dezember 1927, M.D. 9481/27, abgedruckt im Verordnungsblatt I/1928 unter Nr. 9, mit der Ueberschrift „Vorschreibungen im XIII. Monat (Zurechnungsfrist)" in folgender Art ergänzt:

Insoweit für ganz bestimmte Lieferungen und Leistungen in den letzten Monaten des Jahres 1927 oder im Jänner 1928 durch den Stadtsenat oder Gemeinderat noch Zuschußkredite für das abgelaufene Verwaltungsjahr genehmigt wurden oder wenigstens für derartige im Lauf befindliche Dienststücke die Vorgenehmigung des amtsführenden

Stadtrates der Verwaltungsgruppe II vorliegt, sind diese Ausgaben ohne Rücksicht auf das Jahr der Leistung oder Lieferung noch für das Verwaltungsjahr 1927 zu buchen, wenn die den Antrag auf Zuschußkredite enthaltenden Dienststücke vor dem 1. Jänner 1928 verfaßt wurden. Für alle diese Fälle wird die im Erlasse der Magistratsdirektion vom 29. Dezember 1927, M.D. 9481/27, Abs. 1, festgesetzte Zurechnungsfrist ausnahmsweise bis 15. Februar 1928 erstreckt. Die solche Zuschußkredite betreffenden Akten sind mit dem Vermerk „Gebührstellung noch für 1927" dem Kontrollamte zu übermitteln.

Alle bis zum 15. Februar 1928 bei den betreffenden Rechnungsstellen nicht eingelangten Fakturen über derartige Arbeiten und Lieferungen sind unbedingt schon für das Verwaltungsjahr 1928 zu verrechnen; im Falle der Unzulänglichkeit der für das neue Verwaltungsjahr genehmigten Voranschlagssätze sind die erforderlichen Krediterhöhungen rechtzeitig anzusprechen.

20. Heimatscheinverlust.

M.D. 702/28. Wien, am 26. Jänner 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Ueber Ersuchen des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung wird folgendes verlautbart:

Im Jahre 1924 hat in der Gemeinde Göstling (Niederösterreich) der am 7. Mai 1900 in Pießling geborene und nach Pichl, Bezirk Kirchdorf an der Krems, in Oberösterreich zuständige Bergarbeiter Max Grossauer seinen von der Gemeinde Pichl am 1. März 1921 unter Zahl 371 ausgestellten Heimatschein verloren. Um Mißbrauch zu verhüten, ist dieser Heimatschein jenen Personen, die sich damit ausweisen sollten, abzunehmen und der Gemeindevorstehung Pichl, Bezirk Kirchdorf an der Krems, in Oberösterreich einzusenden.

21. Religionsaustritte, Stempelpflicht der Meldungen.

M.D. 654/28. Wien, am 28. Jänner 1928.

(An die M.Abt. 49, an alle magistratischen Bezirksämter, die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Das Zentral-Tax- und Gebührenbemessungsamt hat mit Zuschrift vom 30. Dezember 1927, Z. 150128/27-1/27-XV, mitgeteilt, daß Anmeldungen über Religionsaustritte, wenn sie gleichzeitig mit der Anmeldung eine Vollmachtsklausel enthalten, mit der eine Person (Körperschaft oder Verein) zur Durchführung des Austrittes bei den Behörden ermächtigt wird, mit 1 S zu stempeln sind, weil diese Vollmachtsklausel dem Urkundenstempel von 1 S unterliegt. Bei Fehlen des Stempels ist im Sinne der bestehenden Vorschriften (Erlaß der Magistratsdirektion vom 9. März 1926, M.D. 1312/26, über die Behandlung von nicht vorschriftsmäßig gestempelten Eingaben) vorzugehen.

Hiezu wird bekanntgegeben, daß Anmeldungsformulare über Religionsaustritte, in denen der Gesuchsteller um Ausfolgung der Erledigung an eine von ihm verschiedene physische Person oder an eine juristische Person (Körperschaft oder Verein) ersucht, der Stempelpflicht nicht unterliegen. Die Erledigung ist in einem solchen Falle der angegebenen Person auszufolgen. Sie kann aber auch, wenn es sich um einen Verein oder um eine Körperschaft handelt, einem amtsbekannten Funktionär des Vereines oder der Körperschaft oder einem solchen Funktionär, der zwar nicht amtsbekannt ist, sich jedoch mit einer entsprechenden Legitimation ausweist, ausgefolgt werden.

Formulare, die eine Bevollmächtigungsklausel im Vordruck enthalten, sind für den Fall, als diese Bevollmächtigungsklausel durchgestrichen ist, nicht stempelpflichtig.

22. Krankenfürsorgeanstalt, Druckfortenverschleiß.

M.D./K 495/27. Wien, am 6. Februar 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Im Interesse einer einwandfreien und zuverlässig kontrollierbaren Verlagsführung werden die Vorschriften über die Verlagsgebarung dahin ergänzt, daß der Beamte, der einen Verlag der eigenen Gelder der Gemeinde Wien verwaltet, nicht auch gleichzeitig mit dem Verkauf von Druckfortenverschleiß der Krankenfürsorgeanstalt der Angestellten und Bediensteten der Gemeinde Wien betraut sein darf.

23. Stempelmarken und Verwaltungsabgabemarken, Entwertung.

M.D. 627/28. Wien, am 8. Februar 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Da wiederholt die Wahrnehmung gemacht wurde, daß die Bundesstempel und die Marken zur Entrichtung der Verwaltungsabgaben, Kommissionsgebühren und Amtstaxen in einer sehr flüchtigen Art angebracht und entwertet werden, werden die bisher erlassenen Vorschriften (Erlaß der Magistratsdirektion vom 9. März 1926, M.D. 1312/26) in Erinnerung gebracht und gleichzeitig folgendermaßen abgeändert:

Der Eingaben- und Beilagenstempel ist von der Partei beizubringen, vor der Ueberreichung der Eingabe oder der Beilage auf der ersten Seite eines jeden Bogens oberhalb der ersten Zeile aufzukleben und von der Behörde mit dem Amtssiegel derart zu überdrucken, daß ein Teil des Abdruckes auf dem Papier, auf dem die Marke befestigt ist, ersichtlich wird. Die Stempelmarke muß unverletzt sein und darf keine Spuren einer bereits geschehenen Verwendung an sich tragen. Insbesondere ist eine Stempelmarke als nicht vorhanden anzusehen und der Gegenstand, auf dem sie befestigt ist, als nicht gestempelt zu behandeln, wenn von der Stempelmarke ein Teil fehlt, wenn Markenbestandteile getrennt und wieder zusammengesetzt worden sind, sie mögen von derselben Stempelmarke herrühren oder nicht, oder wenn die Stempelmarke auf dem stempelpflichtigen Gegenstande nicht vorschriftsmäßig befestigt ist.

Stempelmarken auf Bescheinigungen u. dgl., z. B. auf Heimatscheinen, Bestätigungen über den Bestand oder Nichtbestand des Heimatrechtes, sind durch Ueberschreiben der ersten Zeile des Textes der Erledigung zu entwerten.

Die Marken zur Entrichtung der Verwaltungsabgaben, Kommissionsgebühren und Amtstaxen sind grundsätzlich neben den Stempelmarken auf dem Geschäftsstücke anzubringen. Falls ein Geschäftsstück nicht in Betracht kommt, sind sie in dem über die Amtshandlung zu führenden Vormerkbuche zu befestigen. Wenn auch ein solches nicht geführt wird, sind sie in einem eigenen Vormerkbuch über die Entrichtung von Verwaltungsabgaben aufzukleben, das folgende Rubriken zu enthalten hat:

Fortl. Nr.:	Datum:	Name und Wohnung der Partei:	Amtshandlung, die den Gegenstand der Entrichtung einer Verwaltungsabgabe bildet:	Raum für die Befestigung der Verwaltungsabgabemarke:

Hiebei ist darauf zu achten, daß bei Verwendung von mehreren Marken alle Marken und nicht, wie dies beobachtet wurde, zusammenhängende Markenstreifen bloß an einem Ende auf dem Papier befestigt werden. Die Entwertung der Marken hat — im Gegensatz zu den bisherigen Vorschriften — durch Ueberdruck der Amtsstampiglie in der gleichen Art, wie sie bezüglich der Eingaben- und Beilagenstempel vorgeschrieben ist, zu erfolgen.

Im Falle der Rückvergütung von Verwaltungsabgaben ist diese Tatsache durch einen handschriftlichen Vermerk des Referenten „Rückvergütet am . . . . .", der neben den Verwaltungsabgabemarken anzubringen und zu unterfertigen ist, festzuhalten.

Die Abteilungs- und Betriebsvorstände werden angewiesen, dafür zu sorgen, daß bei allen in die Registratur abgegebenen Akten die vorgeschriebene Entrichtung der Bundesstempelgebühren, Verwaltungsabgaben, Kommissionsgebühren oder Amtstaxen erfolgt und die zur Verwendung gelangten Stempel und Marken vorschriftsmäßig befestigt und entwertet sind, und der Einhaltung dieser Vorschriften ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden. Ferner werden die Abteilungs- und Betriebsvorstände angewiesen, die Vormerkbücher bezüglich der Einhaltung dieser Vorschriften periodischen Revisionen zu unterziehen.

24. Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste, Aktenbehandlung.

M.D. 9134/27. Wien, am 8. Februar 1928.

(An die M.Abt. 49, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Hürsch.)

Der Bürgermeister hat mit Verfügung vom 11. Jänner 1928 und mit Genehmigung des Stadtsenates vom 7. Februar 1928, P. Z. 428, in Aenderung der Geschäftseinteilung die Behandlung der Gesuche und die Antragstellung für die Verleihung der mit Bundesgesetz vom 20. Jänner 1927, B.G.Bl. Nr. 61, geschaffenen Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste der M.Abt. 49 zugewiesen.

Die magistratischen Bezirksämter werden angewiesen, die bei ihnen einlangenden Gesuche um Verleihung solcher Ehrenmedaillen im Sinne des § 4 der Durchführungsverordnung vom 18. November 1927, B.G.Bl. Nr. 325, entgegenzunehmen, die Beibringung der erforderlichen Nachweise zu veranlassen und die Gesuche sodann ohne weitere Behandlung der M.Abt. 49 abzutreten.

Die M.Abt. 49 führt die notwendigen Erhebungen durch und legt die Gesuche mit einem Antrage dem Bundeskanzleramte (Inneres) vor.

25. Feuerwehr der Stadt Wien, selbständiges Amt.

M.D. 315/28. Wien, am 10. Februar 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Der Bürgermeister hat mit Genehmigung des Stadtsenates vom 7. Februar 1928, P. Z. 428, folgendes verfügt:

Die Feuerwehr der Stadt Wien, die bisher der M.Abt. 52 unterstellt war, wird unter Belassung in der Verwaltungsgruppe VII zu einem selbständigen Amt gemacht. In der Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien ist sie unter die zentralen Aemter (nach dem Archiv der Stadt Wien) einzureihen. Sie untersteht demnach unmittelbar dem amtsführenden Stadtrate der Verwaltungsgruppe VII.

Ihr Geschäftsbereich wird folgendermaßen festgesetzt:

Feuerwehr der Stadt Wien.

„Feuerlösch- und Rettungswesen (mit Ausnahme der Personalangelegenheiten), Brand- und Rettungsdienst.

Feuerwehr-Telegraphen- und Telephonleitungen.

Feuermelder, öffentliche.

Privatfeuermelder.

Wasserversorgung für Feuerlöschzwecke, Mitwirkung.

Brandproben zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit von Feuerlöschapparaten.

Brandschutztechnische Materialuntersuchungen mit Ausnahme der Baustoffe, Gutachten hierüber.

Feuerstätten und Rauchfänge, Evidenzhaltung.

Kehrordnung, Handhabung mit Ausnahme der Strafamtshandlungen (magistratische Bezirksämter).

Rauchbelästigungen, Erhebung und Antragstellung.

Sachliche Erfordernisse für den Feuerlösch- und Rettungsdienst, Beschaffung und Verwaltung.

Feuerwehrgebäude, Verwaltung.

Feuerwehrmuseum.

Freiwillige Feuerwehren, Werks- und Siedlungsfeuerwehren.

Ehrenurkunden und Anerkennungen für Mitglieder von freiwilligen Feuerwehren, Werks- und Siedlungsfeuerwehren."

Dementsprechend entfallen in der Geschäftseinteilung bei der M.Abt. 52 die Absätze:

„Brandproben zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit von Feuerlöschapparaten.

Feuerwehrwesen mit Ausnahme der Personalangelegenheiten.

Feuermelder.

Ehrenmedaillen (Ehrenzeichen), Ehrenurkunden und Anerkennung für Mitglieder freiwilliger Feuerwehren."

Die Antragstellung über die Ehrenmedaillen (Ehrenzeichen) für Mitglieder freiwilliger Feuerwehren, Werks- und Siedlungsfeuerwehren wird der M.Abt. 49 zugewiesen.

Die Betriebsbuchhaltung, die bisher den Titel „M.Abt. 52, Betriebsbuchhaltung Feuerwehr" geführt hat, wird nun aus der M.Abt. 52 ausgeschieden und mit der Bezeichnung „Betriebsbuchhaltung Feuerwehr" unmittelbar dem Feuerwehrkommando unterstellt.

26. Geschäftseinteilungsänderung für die M.Abt. 2, 13, 14, 23 a (neu 23), 33, 34 b, 42, 49, 51, 52, 53 und 56, den Vorstand des Ernährungsdienstes, die magistratischen Bezirksämter und die Magistratsdirektion.

M.D. 2345/27. Wien, am 13. Februar 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Der Bürgermeister hat mit Entschließung vom 11. Jänner 1928 und 3. Februar 1928 und mit Genehmigung des Stadtsenates vom 7. Februar 1928, P. Z. 428, die Geschäftseinteilung des Magistrates der Stadt Wien in folgenden Punkten abgeändert:

I. Bei der M.Abt. 2 ist in der Geschäftseinteilung nach dem Absatz „Gehaltsvorschüsse" ein neuer Absatz „Darlehen" einzuschalten.

II. Bei der M.Abt. 13 ist in der Geschäftseinteilung unter dem Schlagwort „Verpflegskostenangelegenheiten" der zweite Absatz abzuändern wie folgt:

„Weiters: die Einbringung, der Rückersatz und die Verrechnung aller Verpflegskosten sowie die unmittelbare Bearbeitung aller von auswärtigen Spitälern einlangenden Anfragen in Verpflegskostenangelegenheiten."

III. Bei der M.Abt. 14 ist in der Geschäftseinteilung der drittletzte Absatz „Pensionsversicherung der Angestellten" abzuändern wie folgt:

„Angestelltenversicherung: Angelegenheiten allgemeiner Natur und von grundsätzlicher Bedeutung; Entscheidungen über die Versicherungszuständigkeit gemäß § 63, Abs. 1, und über Einsprüche gemäß § 94, Abs. 1 bis 3, des Angestelltenversicherungsgesetzes."

Ferner ist am Schlusse der Geschäftsaufzählung, von dieser durch einen Strich getrennt, bei der M.Abt. 14 ein neuer Absatz anzufügen „Berufsberatungsamt".

IV. Die Bezeichnung der M.Abt. 23a (Hochbau: Nutzbauten) ist in M.Abt. 23 umzuändern.

V. Bei der M.Abt. 33 ist in der Geschäftseinteilung am Ende des dritten Absatzes der Satz „Verwaltung der städtischen Häfen" abzuändern wie folgt:

„Verwaltung der städtischen Häfen und Länden. Angelegenheiten der Donau-Hochwasserschutz-Konkurrenz."

VI. Bei der M.Abt. 34b ist in der Geschäftseinteilung nach dem Absatz „Rechtliche Angelegenheiten des Betriebes Wasserversorgung, Führung der Lagerbücher" als neuer Absatz einzuschieben:

„Rechtliche Angelegenheiten, die sich aus der Verwaltung der städtischen Häfen und Länden und aus der Beteiligung der Gemeinde Wien an der Donau-Hochwasserschutz-Konkurrenz ergeben."

VII. Bei der M.Abt. 42 ist in der Geschäftseinteilung der neunte Absatz abzuändern wie folgt:

„Zuweisung der Standplätze auf dem Naschmarkte und der Rindfleischverkaufsstände auf Märkten und außerhalb der Märkte; Vorbehandlung der Berufungen bezüglich der Markt- und Straßenstände."

VIII. Bei der M.Abt. 49 ist in der Geschäftseinteilung nach dem Absatz „Auszeichnungen der Gemeinde" ein neuer Absatz einzuschalten:

„Ehrenmedaillen für vierzigjährige treue Dienste, Ehrenmedaillen (Ehrenzeichen) für Mitglieder freiwilliger Feuerwehren, Werks- und Siedlungsfeuerwehren, Antragstellung."

IX. Bei der M.Abt. 51 ist in der Geschäftseinteilung die Geschäftsaufzählung zur Gänze abzuändern wie folgt:

„Statistische Daten: Einholung und Verarbeitung für amtliche und wissenschaftliche Zwecke.

Statistische Publikationen: Periodische (Statistische Mitteilungen der Stadt Wien, Statistisches Taschenbuch) und einmalige (Sonderpublikationen).

Verwaltungsbericht der Stadt Wien.

Matrikenberichte: Sammlung, Ueberprüfung und Bearbeitung der vierteljährlichen Matrikenauszüge sämtlicher Matrikenstellen.

Volkszählung: Wissenschaftliche Vorbereitung, Einflußnahme auf die Durchführung der Volkszählungsarbeiten im Einvernehmen mit der M.Abt. 50, wissenschaftliche Verwertung des Ergebnisses.

Statistische Beratung der anderen städtischen Amtsstellen.

Statistisches Archiv: Sammlung aller statistischen Materialien und Ausarbeitungen, die sich im Dienstbereiche der städtischen Amtsstellen ergeben.

Bibliothek: Sammlung von statistischen und kommunalwissenschaftlichen Werken."

X. Bei der M.Abt. 52 ist in der Geschäftseinteilung der dritte Absatz abzuändern wie folgt:

„Theater-, Singspielhallen- und Kinokonzessionen, Produktionslizenzen (Rekurse), Theater-Landes- und Lokalkommission."

XI. Bei der M.Abt. 53 ist in der Geschäftseinteilung dem zweiten Absatz „Gewerbliche Angelegenheiten (mit Ausnahme der Strafamtshandlung) hinsichtlich:" ein neuer Punkt f) anzufügen:

„f) des konzessionierten Gewerbes der gewerbsmäßigen Vermittlung von Ausgleichen."

XII. Bei der M.Abt. 56 hat in der Geschäftseinteilung der letzte Satz des ersten Absatzes „Platzzinse" zu lauten:

„Platzzinsangelegenheiten mit Ausnahme der Straßenstände."

XIII. Die Aufzählung der Geschäfte des Vorstandes des Ernährungsdienstes (Seite 65 der Geschäftseinteilung) ist am Schlusse durch einen neuen Absatz zu ergänzen wie folgt:

„Straßenstände."

XIV. Bei der Aufzählung der Geschäfte der magistratischen Bezirksämter (Abschnitt D) sind in der Geschäftseinteilung folgende Aenderungen vorzunehmen:

a) In der Unterabteilung IV (Versicherungsangelegenheiten) hat der dritte Absatz zu lauten wie folgt:

„3. Handhabung der Vorschriften über die Pensionsversicherung der Angestellten und zwar auch im Wirkungsbereiche des Magistrates als Amtes der Landesregierung, mittelbare Bundesverwaltung, sowie Strafamtshandlungen nach dem Angestelltenversicherungsgesetze;"

b) In der Unterabteilung IV (Versicherungsangelegenheiten) ist der fünfte Absatz „Angelegenheiten der Verpflegskosten" bis „Verpflegskostenangelegenheiten" ganz zu streichen. Die folgenden Punkte 6 und 7 erhalten die Bezeichnung 5 und 6.

c) In der Unterabteilung VI (Approvisionierungs- und Veterinärangelegenheiten) hat der dritte Absatz zu lauten wie folgt:

„3. Handhabung der Marktordnung in den Markthallen und auf offenen Märkten (mit Ausnahme der Zuweisung der Verkaufsplätze auf dem Naschmarkte und der Rindfleischverkaufsstände) sowie der marktpolizeilichen Vorschriften überhaupt;"

XV. Bei der Aufzählung der Geschäfte des Magistratsdirektors (Seite 12 der Geschäftseinteilung) ist der neunte Absatz zu ergänzen wie folgt:

„9. Antragstellung wegen staatlicher Auszeichnungen mit Ausnahme der Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste (M.Abt. 49)."*)

27. Bauordnungsnovelle, Durchführung.

M.D. 1280/28. Wien, am 16. Februar 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Im Landesgesetzblatte Nr. 1 ex 1928 wurde das Gesetz vom 9. Dezember 1927, mit welchem einige Bestimmungen der Bauordnung für Wien abgeändert und ergänzt wurden, veröffentlicht.

Zur Durchführung dieses Gesetzes werden nachfolgende Anordnungen getroffen und gleichzeitig als Anhang hiezu die Begründung mitgeteilt.

---

*) Nachtragsblätter zur Geschäftseinteilung werden diesmal mit Rücksicht auf die bevorstehende Neuauflage der Geschäftseinteilung nicht ausgegeben; die Aenderungen sind deshalb handschriftlich in die Geschäftseinteilung einzutragen.

Zu den §§ 3, 4 und 5 des Artikels II des Gesetzes:

1. Mit dem Inkrafttreten der Bauordnungsnovelle hat die bisher übliche Einverleibung von Konsensverpflichtungen als Reallasten zu entfallen.

2. Was die einzelnen anmerkungsfähigen Verpflichtungen anbelangt, so können in Zukunft nur solche Verpflichtungen angemerkt werden, die sich aus der Bauordnung in jedem einzelnen Baufalle ergeben und die sich nach § 3 des Artikels II der Bauordnungsnovelle in eine der aufgezählten Verpflichtungen einreihen lassen. Insbesondere wird in dieser Hinsicht auf eine dem Gesetze nicht entsprechende Praxis der Baubehörden aufmerksam gemacht. Es wurde wahrgenommen, daß in vielen Fällen bei Bauführungen auf unparzellierten oder auch bereits verbaut gewesenen Gründen von der Baubehörde die Bedingung gestellt wurde, daß die nach Maßgabe der Baulinien zu den Gassen, Straßen und Plätzen entfallenden Gründe unentgeltlich abgetreten werden. Der Verwaltungsgerichtshof hat in wiederholten Erkenntnissen ausgesprochen, daß nach § 11 der Bauordnung zur Entscheidung, ob eine Grundabtretung unentgeltlich zu erfolgen hat, die Baubehörde überhaupt nicht zuständig ist. Würde ein solcher Konsens auch in Rechtskraft erwachsen, später jedoch bei der tatsächlichen Grundabtretung die Frage strittig werden, ob diese unentgeltlich oder entgeltlich zu erfolgen hat, wären die Verwaltungsbehörden zur Geltendmachung der Verpflichtung zur unentgeltlichen Grundabtretung unzuständig (Verwaltungsgerichtshof-Entscheidungen vom 10. Jänner 1900, Nr. 13628, vom 30. April 1903, A-II Nr. 1741, vom 30. September 1905, A-II Nr. 3790, vom 25. Februar 1910, A-II Nr. 7251, vom 16. Februar 1911, A-II Nr. 8011, und vom 4. Jänner 1927, A 329/26/5). Ueber diese Frage hätten vielmehr gemäß § 11 der Bauordnung für Wien die Gerichte zu entscheiden und es bliebe auch der Entscheidung der Gerichte überlassen, wie die gestellte Bedingung und eine etwa vorbehaltslose Unterfertigung des Protokolles zu werten ist. Daraus folgt, daß diese Bedingung die Gemeinde nur wenig schützt. Anders liegt die Sache, wenn eine richtige Parteienvereinbarung oder eine freiwillige Uebernahmsverpflichtung vorliegt, die durch Aufnahme in den Baukonsens mit diesem in Rechtskraft erwächst. Denn wie aus der Spruchpraxis des Verwaltungsgerichtshofes hervorgeht (Erkenntnisse vom 5. Mai 1899, Nr. 12795, vom 6. Juli 1905, A-II Nr. 3702, vom 6. Februar 1907, A-II Nr. 4978, und vom 12. Dezember 1907, A-II Nr. 5567), können Beisätze, die sich auf Parteienvereinbarungen stützen, in die Baubewilligung aufgenommen werden. Voraussetzung ist aber, daß sich diese Vereinbarungen auf Verhältnisse beziehen, die durch die Bauordnung geregelt sind, also auf Grundabtretungen für Straßenzwecke, Trottoirherstellungen, auf die Festsetzung einer Gebühr für die Benützung des Straßengrundes durch Vorbauten usw. Es muß aber eine richtige Parteienvereinbarung oder eine ordnungsmäßige verpflichtende Erklärung vorliegen. Der Verwaltungsgerichtshof erblickt in der vorbehaltslosen Unterfertigung der Verhandlungsschrift nur eine Unterwerfung des Bauwerbers unter einen Verwaltungsakt, nicht aber eine Parteienvereinbarung. Wenn daher ein Gesuchsteller eine Baubewilligung anstrebt, ohne vorher eine Parzellierungsbewilligung zu erwirken oder gleichzeitig ein Grundabtretung durchzuführen, so kann die Verpflichtung zur unentgeltlichen Grundabtretung in den Baukonsens aufgenommen werden, falls der Bauwerber selbst vor der Baubehörde erklärt, den nach Maßgabe der Baulinie zur Straße entfallenden Grund unentgeltlich abzutreten, und diese Erklärung von dem zuständigen Gemeinderatsausschuß (jetzt VII) zustimmend zur Kenntnis genommen wird. In diesem Falle würde dann die Bedingung lauten: „Im Sinne der zufolge Beschlusses des Gemeinderatsausschusses VII vom .... zur Kenntnis genommenen verpflichtenden Erklärung des Bauwerbers ist der nach Maßgabe der Baulinie zur Straße entfallende Grund unentgeltlich und lastenfrei abzutreten; die Kosten der grundbücherlichen Durchführung sind vom Bauwerber zu tragen." Unzulässig wäre dagegen die Fassung: „daß der nach Maßgabe der Baulinien zur Straße entfallende Grund unentgeltlich abgetreten wird."

Auch die Stellung der Bedingung, daß die nach den erst in Zukunft zu genehmigenden Baulinien entfallenden Straßengrundflächen (unentgeltlich oder gemäß den Bestimmungen der §§ 10 und 13 der Bauordnung für Wien) abgetreten werden, ist wegen der Unbestimmtheit der Leistung ebenfalls unmöglich und wertlos. In solchen Fällen ist die einzig richtige Entscheidung die Ablehnung des Bauansuchens. Nur ausnahmsweise könnte ebenfalls unter Aufnahme einer verpflichtenden Erklärung des Bauwerbers zur Abtretung des in einen beabsichtigten Straßenzug oder des nach Maßgabe einer beabsichtigten Baulinienänderung zur Straße entfallenden Grundes als Konsensbedingung vor Genehmigung des Generalbaulinienplanes die Baubewilligung (selbstverständlich nach Einholung eines bestätigenden Beschlusses des Gemeinderatsausschusses VII nach § 97 der Bauordnung) erteilt werden, wenn diese Verpflichtung im einzelnen Falle näher umschrieben werden kann (etwa durch die annähernde Lage und Breite des betreffenden Straßenzuges). Da aber hiedurch der endgültigen Beschlußfassung des Gemeinderates wegen Festsetzung des Generalbaulinienplanes vorgegriffen werden könnte, sind diese Fälle mit größter Vorsicht zu behandeln. Unbedingt muß in solchen Fällen feststehen, daß der zu errichtende Bau selbst durch die Baulinienführung nicht getroffen wird und durch ihn auch nicht eine den Verbauungsbestimmungen widersprechende Verbauung entsteht.

Es ergeht daher die Weisung, in Zukunft die in den Baukonsens aufzunehmenden öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen unter Bedachtnahme auf die Bestimmungen der Bauordnung zu verfassen, wobei selbstverständlich nur Bedingungen aufgenommen werden können, die sich aus dem gegenständlichen Baufall ergeben.

3. Nach dem Schlußsatze des § 3 kann in geringfügigen Fällen von der Anmerkung abgesehen werden; hievon ist nur dann Gebrauch zu machen, wenn es sich um Verpflichtungen handelt, die für den Liegenschaftsverkehr von keiner oder unwesentlicher Bedeutung sind und deren Anmerkung auch vom Standpunkte der leichteren Evidenz für die Behörden nicht erforderlich ist.

4. Bei Abtrennung von Grundteilen geht die Anmerkung nicht auf das Trennstück über. Die Behörde, die von der Grundtrennung verständigt wird, hat jedoch die Anmerkung zu veranlassen, wenn sich die Verpflichtung auch auf das Trennstück bezieht.

5. Alle amtlichen Stellen, die anläßlich einer Amtshandlung erhoben haben, daß eine auf einer Liegenschaft zugunsten der Gemeinde Wien einverleibte Reallast, ein solches Servitut oder eine derartige Anmerkung gegenstandslos geworden ist, haben die Stelle, über deren Antrag seinerzeit die Einverleibung der Reallast oder des Servitutes oder die Anmerkung veranlaßt worden ist, hievon wegen deren Löschung zu verständigen. Abgesehen davon, daß solche Lasten den Grundbuchsverkehr sehr erschweren, zwingen sie auch die Behörden, mindestens bei jedem Baufall immer wieder

zu prüfen, ob diese Verpflichtungen aufrecht bestehen oder nicht, was für die Verwaltung nur unnütze Mehrarbeit bedeutet. Insbesondere ist bei Bearbeitung jedes Ansuchens um Abteilungsbewilligung (Parzellierung oder Unterabteilung) zu erheben, ob die auf einer Liegenschaft einverleibten Reallasten, Servitute und Anmerkungen noch aufrecht bestehen und sich diese Verpflichtungen auch auf die Trennstücke beziehen.

6. Um die Anmerkungen in einheitlicher Art durchzuführen und der M.Abt. 47 Gelegenheit zur Vormerkung im Lagerbuche zu geben, wird ferner angeordnet, daß alle Aemter, die eine Anmerkung gemäß den Bestimmungen der Bauordnungsnovelle beantragen, die M.Abt. 47 unter Anschluß dreier Ausfertigungen des Originalbescheides an die Partei, auf den sich die Anmerkung stützt, und bei Grundabtretungsverpflichtungen und bei Verpflichtungen, die sich nur auf eine Teilfläche beziehen und sich durch eine Beschreibung der belasteten Fläche nicht eindeutig bestimmen lassen, unter gleichzeitigem Anschluß zweier Kopien des entsprechenden Planes — zumeist werden Kopien des Baulinienplanes genügen — mit dem Antrage auf Veranlassung der Anmerkung in Kenntnis setzen. Die M.Abt. 47 wird die Anmerkung selbst bei Gericht durchführen. Auf den Ausfertigungen des Bescheides ist von der Baubehörde dessen Rechtskraft zu bestätigen.

In allen Fällen, in denen eine Verpflichtung in den Baukonsens aufgenommen wird, die nach § 3 des Landesgesetzes vom 9. Dezember 1927, L.G.Bl. Nr. 1 ex 1928, anzumerken ist, ist gleichzeitig auszusprechen, daß das Bestehen der Verpflichtung grundbücherlich anzumerken ist. Dieser Teil des Bescheides hat nach den Konsensbedingungen zu erfolgen.

Ueber die Form einer solchen Bedingung und eines Bescheides über die Anmerkung wird folgendes Beispiel gegeben:

In die Baubewilligung für die Umwandlung des Hauseinganges IX. Währinger Straße 52 in ein Geschäftslokal und Schaffung eines gemeinsamen Einganges durch das Haus IX. Währinger Straße 50 wurde im Punkt 1 folgende Bedingung aufgenommen:

Die Eigentümer des Hauses IX. Währinger Straße 50 (Einl.-Z. 1120/IX) sind gemäß der bei der Bauverhandlung abgegebenen Erklärung verpflichtet, den Zugang zum Hause Nr. 52 durch den Hauseingang ihres Hauses insolange zu dulden, als in dem Nachbarhause Währinger Straße Nr. 52 (Einl.-Z. 1122/IX) kein eigener Hauseingang besteht.

Der Bescheid über die Anmerkung der Verpflichtung lautete:

Gleichzeitig ist nach § 3 des Landesgesetzes vom 9. Dezember 1927, L.G.Bl. Nr. 1 ex 1928, das Bestehen der Verpflichtung zur Duldung des mit dem Hause Or.-Nr. 52 Währinger Straße (Einl.-Z. 1122/IX) gemeinsamen Hauseinganges gemäß Punkt 1 der Baubewilligung auf der Liegenschaft Einl.-Z. 1120/IX grundbücherlich anzumerken und es wird vom Magistrat der Antrag auf Anmerkung gestellt werden.

Zu Artikel IV:

Durch die Aufhebung der §§ 67 und 68 der Bauordnung ist die Anwendbarkeit der Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 15. Juli 1927, B.G.Bl. Nr. 227, auch für Wien gegeben. Gemäß dieser Verordnung hat die Baubehörde über die Aufstellung der Dampfkessel selbst nicht mehr zu entscheiden, die Zuständigkeit der Baubehörde ist lediglich auf die Genehmigung der hiemit verbundenen baulichen Aenderungen beschränkt.

In Zukunft sind demnach zur Amtshandlung über Ansuchen um die Bewilligung zur Aufstellung von Dampfkesseln in gewerblichen Betrieben die magistratischen Bezirksämter und die M.Abt. 53 (in den ihr vorbehaltenen Betriebsanlagen) zuständig. Dagegen sind, soweit es sich um die Aufstellung von Dampfkesseln in nicht gewerblichen Betrieben handelt, in den Bezirken I bis IX und XX sowie in jenen Fällen, in denen der Bund oder die Gemeinde als Gesuchsteller auftreten, die M.Abt. 46 und 56, in den Bezirken X bis XIX und XXI die magistratischen Bezirksämter zur Erteilung der Bewilligung zuständig.

Wenn mit der Aufstellung von Dampfkesseln gleichzeitig bauliche Herstellungen vorgenommen werden, ist die bau- und gewerbebehördliche oder die vom Magistrate im staatlichen Wirkungsbereiche vorzunehmende Amtshandlung nach Möglichkeit gleichzeitig durchzuführen.

Anhang.

Begründung des Gesetzes.

Zu Artikel I: Die Wirksamkeit des Artikels II des Gesetzes vom 17. Juni 1920, n. ö. L.G. u. V.Bl. Nr. 547, der den Wiener Gemeinderat ermächtigt hatte, zur Linderung der Wohnungsnot und Hebung der Bautätigkeit auf Grund einer Vollzugsanweisung die Herstellung und Benützung von Dachbodenräumen zu Wohnzwecken zu gestatten, und dessen Wirksamkeit mit 31. Dezember 1925 abgelaufen war, wurde bereits einmal mit dem Landesgesetz vom 12. Februar 1926, L.G.Bl. für Wien Nr. 13, bis 31. Dezember 1927 verlängert. Im Sinne des Gesetzes wurden vom Wiener Gemeinderat in der Sitzung vom 14. Juli 1922 zur P. Z. 6761/22 die Bestimmungen über die Herstellung und Benützung von Dachbodenwohnungen und von Wohnungsaufbauten über dem höchsten bisher zulässigen Geschosse beschlossen. Mit dem Gemeinderatsbeschluß vom 12. Februar 1926, P. Z. 209, wurde die Wirksamkeit dieser Vollzugsanweisung vorläufig bis 31. Dezember 1927 verlängert. Um bei dem Fortbestehen der Wohnungsnot die Voraussetzung für eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer dieser Bestimmungen zu schaffen, wird die Bestimmung des Artikels I beantragt.

Zu Artikel II: Nach einer seit langer Zeit bestandenen Uebung wurden anläßlich von Abteilungs- und Baubewilligungen gewisse Verpflichtungen, die insbesondere für den Liegenschaftsverkehr von Bedeutung sind, als Reallasten oder Servitute zugunsten der Gemeinde Wien einverleibt. Die grundbücherliche Sicherstellung verfolgte den Zweck, gewisse Verpflichtungen von weittragender Bedeutung auf diese Art in ganz besonderer Weise zu sichern und gleichzeitig eine Evidenz zu schaffen. Auch die Grundbuchsinteressenten legen wegen der Sicherheit des Liegenschaftsverkehres auf die Ersichtlichmachung dieser Verbindlichkeiten einen großen Wert. Aus diesem Grunde hat auch eine von der Rechtsanwaltskammer wegen der Wiederherstellung des Grundbuches einberufene Versammlung, zu der die größten Sparkassen Wiens, die Handels- und Gewerbekammer und andere Korporationen geladen waren, einen Beschluß in diesem Sinne gefaßt und wurde auch eine Resolution dem Justizministerium zur Kenntnis gebracht. Hier ist auch auf die Worte Dr. Tezners in seinem Werke „Das österreichische Administrativverfahren" zu verweisen: „Die Minderung des Wertes des Grundbuches durch die Rechtsbeständigkeit der der Eintragung nicht bedürftigen öffentlichen Lasten, die den Bodenkredit sehr unsicher gestalten, wird in der Praxis nicht entsprechend gewürdigt." Während früher die Einverleibung dieser Reallasten keinen Schwierigkeiten begegnete,

wurde seit einigen Jahren in den Bezirken I bis IX und XX die Einverleibung von Reallasten abgelehnt und zwar mit der Begründung, daß die Verpflichtungen, die zumeist nur eine einmalige Leistung beinhalten, keine Reallasten seien und die Einverleibung von Reallasten überhaupt nur dann möglich sei, wenn ein Gesetz die Einverleibung dieser Verpflichtungen besonders verlangt, wie beispielsweise die Bauordnung für Wien für die Herstellung von Vorgärten, die Beschränkung der Verbauung auf bloß zwei Stockwerke und die Erhaltung gemeinschaftlicher Feuermauern ausdrücklich die Einverleibung verlangt hatte. In den auswärtigen Bezirken war dagegen die Einverleibung nach der alten Uebung nach wie vor möglich. Diese ganz verschiedene Spruchpraxis verlangt eine gesetzliche Regelung. Diese ist dadurch zu einem dringenden Bedürfnis geworden, daß mit der Wiederanlegung des Grundbuches in den Bezirken I bis IX und XX auch die bereits einverleibten Reallasten und Servitute (ungefähr 3600), soweit sie nicht inzwischen gegenstandslos geworden sind, wieder ersichtlich gemacht werden sollen. Die Verordnung des Bundesministeriums für Justiz vom 20. Oktober 1927, B.G.Bl. Nr. 301, enthält nun im Artikel I, Punkt 1, Absatz 3, eine Bestimmung, die unter Umständen dazu führen könnte, daß die Wiederaufnahme aller bereits einverleibten Reallasten ausgeschlossen wird („Eintragungen, die ihrem Gegenstande nach offenbar den Vorschriften des allgemeinen Grundbuchsgesetzes nicht entsprechen, sind nicht aufzunehmen").

Um die gesetzliche Grundlage für die Ersichtlichmachung gewisser Verpflichtungen zu schaffen, die für die Sicherheit des Liegenschaftsverkehres wegen der hiemit verbundenen wirtschaftlichen Auswirkungen von Bedeutung sind, ist die Erlassung eines Gesetzes notwendig, das die Ersichtlichmachung dieser Verpflichtungen ausspricht. Dieses Gesetz stellt sich als eine Ergänzung der Bauordnung dar. Die Gesetzgebung hinsichtlich der Bauordnung fällt nach Artikel 15 des Bundesverfassungsgesetzes in den selbständigen Wirkungsbereich der Länder. Nach Absatz 5 dieses Artikels sind die Länder im Bereiche ihrer Gesetzgebung befugt, die zur Regelung des Gegenstandes erforderlichen Bestimmungen auch auf dem Gebiet des Straf- und Zivilrechtes zu treffen. Dies liegt hier vor.

Bei der Ausarbeitung dieses Gesetzentwurfes wurde untersucht, ob künftighin diese Verpflichtungen ebenfalls wieder als Reallasten oder Servitute einverleibt oder die grundbücherliche Ersichtlichmachung in anderer Form erfolgen soll. Gegen die Einverleibung im Lastenblatt sprechen verschiedene Umstände. In diesem können sie nur im Range nach schon bestehenden Rechten erscheinen. Wenn auch bei exekutiven Versteigerungen die Reallasten in der Regel ohne Rücksicht auf die Rangordnung übernommen werden, entscheiden im Streitfalle über den Bestand dieser Lasten die Gerichte. Dies widerspricht aber dem öffentlichen Charakter und den dinglichen Wirkungen dieser Verpflichtungen. Es empfiehlt sich daher, die Form der Anmerkung im Gutsbestandblatte zu wählen. Durch diese Ersichtlichmachung wird der beabsichtigte Zweck voll erreicht. So wird auch zum Beispiel die Enteignung ersichtlich gemacht. Durch die Anmerkung ist auch das Schicksal dieser öffentlich-rechtlichen Lasten jedenfalls von jeder Rangordnung bei exekutiven Versteigerungen unabhängig.

Durch die Ersichtlichmachung der aus der Bauordnung sich ergebenden Verpflichtungen wird dem Publizitätsprinzip des Grundbuches weitestgehend Rechnung getragen.

Zu den einzelnen Paragraphen dieses Artikels wird bemerkt:

Zu § 1: § 85, Punkt 4, der Bauordnung für Wien, der bisher die Einverleibung einer Reallast für die Verpflichtung der Erhaltung gemeinschaftlicher Feuermauern vorsieht, bedarf mit Rücksicht auf die Ersichtlichmachung der Anmerkung einer Abänderung. Er lautet in seiner gegenwärtigen Fassung: „Bei Zustimmung der Nachbarn sind gemeinschaftliche Feuermauern gestattet; ihre Erhaltung ist zugunsten der Gemeinde Wien durch Einverleibung einer entsprechenden Reallast auf den betreffenden Liegenschaften grundbücherlich sicherzustellen."

Zu § 2: Die Gemeinde hat in den Fällen, in denen Straßen über Antrag einer Partei bewilligt wurden, die ausschließlich zur besseren Aufschließung von Grundstücken und zum Nutzen des Grundbesitzers dienen, die Zustimmung von der Bedingung abhängig gemacht, daß sich die Eigentümer durch eine Reallast zugunsten der Gemeinde Wien zum Straßenbau und zur Straßenerhaltung verpflichten. Wenn nun die Anmerkung im Grundbuche geregelt werden soll, ist es notwendig, die Bauordnung durch Aufnahme einer solchen Bestimmung zu ergänzen.

Zu § 3: Die im Grundbuch ersichtlich zu machenden Anmerkungen sind taxativ aufgezählt. Um jedoch in jenen Fällen, in denen wegen der geringen Bedeutung der Verpflichtung eine Ersichtlichmachung nicht notwendig ist, die Grundbuchsgerichte nicht unnötigerweise zu belasten, wurde die Bestimmung vorgesehen, daß die Baubehörde in geringfügigen Fällen von der Veranlassung der Anmerkung absehen kann.

Zu § 5: Die Bauordnung für Wien hatte bereits heute die Einverleibung zweier Verpflichtungen als Reallasten vorgesehen und zwar die Herstellung von Vorgärten und die Beschränkung der zwei Stock hohen Verbauung § 5, Absatz 5 und 8, der Bauordnung). Gerade die Einverleibung dieser Verpflichtungen hat nicht die volkswirtschaftliche Bedeutung wie die Verpflichtungen, die früher besprochen worden sind. Mit Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit der Baubeschränkungen erfordert die pflichtgemäße Sorgfalt eines Käufers oder Hypothekargläubigers ohnehin, sich über die Verbauungsmöglichkeit bei der Baubehörde zu vergewissern. Die obigen Einverleibungen bedeuten also eine überflüssige Belastung der Grundbücher. Sie sollen daher beseitigt werden.

Zu Artikel III: Durch Artikel III soll die Wiederaufnahme der bisher schon einverleibt gewesenen Verpflichtungen als Reallasten oder Servitute anläßlich der Wiederherstellung des Grundbuches ermöglicht werden.

Zu Artikel IV: Das Dampfkesselwesen ist nach Artikel 10, Punkt 10, des Bundesverfassungsgesetzes hinsichtlich der Gesetzgebung und Vollziehung Bundessache geworden. Das Verwaltungs-Entlastungsgesetz hat im Artikel 48 hierüber neue gesetzliche Bestimmungen erlassen und im Punkt VIII die Erlassung der näheren Bestimmungen über die Ausführung, Ausrüstung, Aufstellung usw. dem Verordnungswege überlassen. Auf Grund des Artikels 48 des Verwaltungs-Entlastungsgesetzes ist nunmehr die Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 15. Juli 1927, B.G.Bl. Nr. 227, erschienen, die im § 22 die Bestimmung enthält, daß die Bestimmungen des II. Abschnittes über die Aufstellung von Dampfkesseln in Bauulichkeiten für den Geltungsbereich jener Bauordnungen, in denen das Außerkrafttreten der in ihnen enthaltenen Bestimmungen über die Aufstellung von Dampfkesseln im Falle der Erlassung einschlägiger allgemein gültiger Vorschriften bereits vorgesehen ist, mit Wirksamkeit dieser Verordnung, für den Geltungsbereich der anderen Bauordnungen aber

erst in Kraft treten, wenn ein Landesgesetz die einschlägigen Bestimmungen der jeweils in Betracht kommenden Bauordnungen außer Kraft gesetzt hat. Die Bauordnung für Wien enthält nun in den §§ 67 und 68 Bestimmungen, die mit den Bestimmungen der Ministerialverordnung in Widerspruch stehen. Die Bestimmungen der aus dem Jahre 1883 stammenden Bauordnung sind vollkommen veraltet und sind durch die inzwischen gewonnenen Erfahrungen längst überholt. Für die Industrien sind die in den einzelnen Ländern verschiedenartig lautenden Bestimmungen ein großes Hindernis, da die Erzeugung sich den einzelnen landesgesetzlichen Bestimmungen anpassen muß und hiedurch eine serienweise Erzeugung, die die Kosten wesentlich herabsetzen würde, ausgeschlossen ist. Es empfiehlt sich daher, die §§ 67 und 68 aufzuheben.

Gleichzeitig ist aber notwendig, § 69 der Bauordnung, der sonst unverständlich wäre, abzuändern.

Für die Baubehörde ist vor allem der Einfluß der Motoren und Maschinen auf die Festigkeit des Gebäudes von Interesse. Weiters ist eine Einflußnahme der Baubehörde dann notwendig, wenn solche Anlagen nicht ohnehin einer gewerbebehördlichen oder einer anderen behördlichen Genehmigung unterliegen und mit dem Betrieb eine Belästigung oder eine Gefahr für die beschäftigten Personen verbunden ist (Versuchsanstalten, Aufstellung von Maschinen in Häusern ohne gleichzeitige Verbindung mit einem Gewerbebetrieb, wie beispielsweise Aufzugsmaschinen, Zentralwaschanlagen in Wohnhäusern usw.). Keinesfalls soll hiermit eine Doppelkompetenz geschaffen werden.

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Arbeitslosenversicherung, Abänderung der Zusatzbeiträge.

M.Abt. 14/1028/28. Wien, am 18. Februar 1928.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat mit Zuschrift vom 11. Februar 1928, Z. 9683/Abt. 5/1928, nachstehendes mitgeteilt:

Der Beschluß der Industriellen Bezirkskommission Wien, die Zusatzbeiträge zur Deckung der Notstandsaushilfen für das Gebiet des Bundeslandes Wien von derzeit 40 Prozent auf 30 Prozent des Normalbeitrages zur Krankenversicherung herabzusetzen, wird im Sinne des Artikel VII der XVIII. Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz (B. G. Bl. Nr. 206/26) genehmigt.

Es ergeben sich in den drei letzten Lohnklassen nach dem Krankenversicherungsgesetze der Arbeiter folgende Zusatzbeiträge:

In der Lohnklasse	wöchentlich	monatlich
	in Groschen	
8	40	176
9	54	234
10	64	272

Für die dem Angestelltenversicherungsgesetze unterliegenden Personen wird der Zusatzbeitrag von derzeit 1·6 Prozent auf 1·2 Prozent der Beitragsgrundlage herabgesetzt.

Die Zusatzbeiträge sind bei Wochenentlohnung vom 27. Februar 1928, bei Monatsentlohnung vom 1. März 1928 — je zur Hälfte vom Arbeitnehmer und vom Arbeitgeber — zu entrichten.

Die bisherigen Zusatzbeiträge (enthalten im Verordnungsblatte des Wiener Magistrates III/27, Seite 19) treten außer Wirksamkeit.

Dachbodenwohnungen und Wohnungsaufbauten, Verlängerung der Wirksamkeit der Bestimmungen über deren Herstellung und Benützung.

M.Abt. 46/24902/27. Wien, am 12. Jänner 1928.

Der Wiener Gemeinderat hat in der Sitzung vom 14. Dezember 1927 zur Pr. Z. 5263 nachfolgenden Beschluß gefaßt:

„Im Sinne der beschlossenen Bauordnungsnovelle wird die Wirksamkeit der in der Sitzung des Gemeinderates vom 14. Juli 1922 zur Pr. Z. 6761 beschlossenen Bestimmungen über die Herstellung und Benützung von Dachbodenwohnungen und von Wohnungsaufbauten über dem höchsten bisher zulässigen Geschosse bis 31. Dezember 1929 verlängert."

Hievon erfolgt die Verständigung mit dem Bemerken, daß das Gesetz vom 9. Dezember 1927, mit welchem einige Bestimmungen der Bauordnung abgeändert und ergänzt werden, am 12. Jänner 1928 unter Nr. 1 im Landesgesetzblatt für Wien kundgemacht wurde und mit diesem Tage in Wirksamkeit getreten ist.

Rumänisches Staatsbürgerschaftsgesetz 1924.

M.Abt. 50/L 257/27. Wien, am 17. Dezember 1927.

(An alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Das Bundeskanzleramt hat mit dem Erlasse vom 30. November 1927, Z. 180694/6, folgendes mitgeteilt:

Mit der Zuschrift vom 19. April 1927, Z. 113095/6, hat das Bundeskanzleramt auf die Bestimmungen des neuen rumänischen Staatsbürgerschaftsgesetzes vom Jahre 1924 aufmerksam gemacht.*)

Anläßlich der Behandlung eines Verpflegskostenfalles weist nun das österreichische Konsulat in Czernowitz darauf hin, daß sich derzeit zahlreiche aus der Bukowina und auch aus Beßarabien stammende, dort heimatberechtigte Personen in Oesterreich aufhalten, deren Staatsbürgerschaft noch immer nicht geregelt ist, da wohl ihr Heimatrecht, nicht aber ihre rumänische Staatsangehörigkeit mangels Eintragung in das Nationalitäten(Staatsbürgerschafts-)register anerkannt wird.

Der Magistrat als Amt der Landesregierung wird daher ersucht, Veranlassung zu treffen, daß die in den neurumänischen Gemeinden heimatberechtigten Personen, deren rumänische Staatsangehörigkeit bis jetzt nicht anerkannt ist, entsprechend belehrt und aufgefordert werden, um die nachträgliche Eintragung in das Staatsbürgerschaftsregister und damit um Zuerkennung der rumänischen Staatsbürgerschaft anzusuchen. Dies erscheint um so notwendiger, als es nicht ausgeschlossen ist, daß die rumänische Regierung früher oder später die Verfügung über die nachträgliche Eintragung in das Staatsbürgerschaftsregister außer Kraft setzt.

Was die Art der gegenständlichen Belehrung anbelangt, so ist das Bundeskanzleramt der Ansicht, daß eine öffentliche Verlautbarung mit Rücksicht darauf, daß es sich nicht um österreichische Staatsangehörige handelt, untunlich ist. Wohl aber dürften Amtshandlungen welcher Art immer mit den in Betracht kommenden Personen eine hinreichende Gelegenheit bieten, sie über die Bestimmungen des neuen rumänischen Staatsbürgerschaftsgesetzes aufzuklären. Aus diesem Grunde ersucht das Bundeskanzleramt für die weitestgehende Verbreitung dieser Ausführungen bei den unterstehenden bundesstaatlichen und autonomen Behörden sowie den Anstalten der autonomen Körperschaften Sorge zu tragen.

Ungarn, Rechtshilfeverkehr, Beglaubigung von Urkunden.

M.Abt. 50/L 15/28 Wien, am 12. Jänner 1928.

Das Bundeskanzleramt hat mit Erlaß vom 4. Jänner 1928, Z. 122922/6/27, nachstehendes mitgeteilt:

Gegenüber Ungarn werden auf Grund tatsächlich geübter Gegenseitigkeit die Vorschriften weiter angewendet, die bis zum Zusammenbruche der österreichisch-ungarischen Monarchie für den rechtspolitischen Verkehr zwischen Oesterreich und Ungarn in Geltung waren, soweit sie nicht den Bestand der staatsrechtlichen Gemeinsamkeit zur Voraussetzung hatten.

Demnach bedürfen unter anderem Urkunden, die von einer öffentlichen Behörde oder einem mit öffentlichem Glauben ausgestatteten Organe ausgestellt oder beglaubigt sind, nach der tatsächlichen Uebung im beiderseitigen gerichtlichen Rechtshilfeverkehre keiner diplomatischen Beglaubigung.

*) Abgedruckt im Verordnungsblatt des Wiener Magistrates, Heft VIII/1927, Seite 61.

Mangels Vereinbarungen hätte wohl auch im administrativen Rechtshilfeverkehre zwischen Oesterreich und Ungarn die gleiche Uebung Platz zu greifen, zumal dann, wenn die fraglichen Urkunden (Entlassungsurkunden) nicht von einer Unterbehörde, sondern vom königlich ungarischen Ministerium des Innern ausgestellt und mit Unterschrift und Amtssiegel versehen sind.

Mechanikergewerbe und Gewerbe der Herstellung von Haushaltungsartikeln durch Stanzen aus Blech, Abgrenzung vom Spenglergewerbe, Gewerbeumfang.

M.Abt. 53/7002/27. Wien, am 7. Dezember 1927.

Der Magistrat Wien, Abteilung 53, als Amt der Landesregierung, mittelbare Bundesverwaltung, hat mit Bescheid vom 13. Oktober 1927, Z. 7002/27, gemäß § 36, Absatz 2, der Gewerbeordnung entschieden, daß K. B., welche auf Grund ihrer Fortbetriebsanzeige das von ihrem verstorbenen Gatten betriebene Mechanikergewerbe als Witwe weiter betreibt, und F. D., welcher gewerbebehördlich verantwortlicher Geschäftsführer in diesem Betriebe ist, nicht befugt sind, Reibeisen, Dosen und Spirituskocher (Schnellsieder) aus Weißblech durch Stanzen und Löten herzustellen, daß aber F. D., welcher das Gewerbe der Herstellung von Haushaltungsartikeln durch Stanzen aus Blech angemeldet hat, berechtigt ist, die oben genannten Waren zu erzeugen.

Für die Entscheidung ist folgende Erwägung maßgebend gewesen:

Das Mechanikergewerbe, das Spenglergewerbe wie auch die gewerbsmäßige Herstellung von Haushaltungsartikeln durch Stanzen aus Blech sind metallverarbeitende Gewerbe. Jedem dieser Gewerbe muß das Recht zugestanden werden, alle Metalle zu verarbeiten, insoweit die Verarbeitung in der dem betreffenden Gewerbe eigenen Technik erfolgt. Der Anschauung der Genossenschaft der Spengler in Wien, daß jede wie immer geartete Weißblechverarbeitung in den alleinigen Umfang des Spenglergewerbes falle, kann daher nicht beigepflichtet werden.

Umgekehrt kann aber die Erzeugung von Reibeisen, Dosen und Spirituskochern aus Weißblech den Mechanikern nur dann zugebilligt werden, wenn das hiebei beobachtete Verfahren dasjenige des Mechanikers ist. Das trifft im gegenständlichen Falle aber nicht zu. F. D. selbst behauptet gar nicht, daß die Erzeugung in der Technik des Mechanikers erfolge. Er leitet seine Berechtigung vielmehr daher ab, daß er mit Mechanikerwerkzeug und in Mechanikertechnik die Werkzeuge herstelle und daher befugt sei, mit den selbst hergestellten Werkzeugen die fraglichen Gegenstände zu erzeugen, beziehungsweise stelle sich nach seiner Rechtsauffassung die Erzeugung als Vollendungsarbeit im Sinne des § 37, Absatz 1, der Gewerbeordnung dar. Diese Argumentation ist unrichtig. Die Herstellung von Werkzeugen und die unter Benützung dieser Werkzeuge erfolgende Herstellung von Waren sind vollkommen auseinanderzuhalten. Mag auch der Mechaniker zur Herstellung der in dieser Frage in Betracht kommenden Werkzeuge berechtigt sein, so ist eben damit auch seine ganze Tätigkeit erschöpft. Er hat nicht das Recht, mit Hilfe dieser Werkzeuge Gegenstände, die absolut nicht als Mechanikererzeugnisse bezeichnet werden können, herzustellen. Die Berechtigung hiezu kann natürlich auch nicht aus der Bestimmung des § 37 der Gewerbeordnung über die Vollendungsarbeit abgeleitet werden. Diese Bestimmung kann nur dort ihre Anwendung finden, wo es sich darum handelt, das eigene Erzeugnis fertigzustellen. Voraussetzung ist eben, daß es sich um ein dem betreffenden Gewerbe eigenes Erzeugnis, im vorliegenden Falle also um ein Mechanikererzeugnis handelt, was, wie schon oben angeführt, nicht zutrifft.

Dagegen kann wohl gesagt werden, daß die beanständete Tätigkeit durch die Gewerbeanmeldung der Herstellung von Haushaltungsartikeln durch Stanzen aus Blech vollkommen gedeckt ist. Der Einwand, daß diese Anmeldung unzulässig sei, weil die im Gewerbetexte ausgeführte Tätigkeit eben einen Teil des handwerksmäßigen Spenglergewerbes ausmache, ist wohl nicht stichhältig. Die Herstellungsweise mittels Blechbearbeitungshilfsmaschinen und unter Verwendung von Hilfsarbeitern läßt ganz deutlich erkennen, daß es sich hier nicht um ein Gewerbe handelt, bei welchem es auf eine besondere Handfertigkeit ankommt, und welches, wie dies eben bei einem handwerksmäßigen Gewerbe notwendig ist, in langjähriger Uebung erlernt werden muß. Die fragliche Erzeugungstätigkeit ist daher nicht als eine dem Spenglergewerbe vorbehaltene anzusehen. Die Anschauung endlich, daß das Löten eine Technik sei, die einzig und allein in den Berechtigungsumfang des Spenglergewerbes falle, teilt der Magistrat nicht; man wird vielmehr diese ganz primitive Technik keinem metallverarbeitenden Gewerbe verwehren können. Ganz abgesehen davon stellt sich das Löten bei der gewerbsmäßigen Herstellung von Haushaltungsartikeln durch Stanzen aus Blech als Vollendungsarbeit dar.

Die Entscheidung ist in Rechtskraft erwachsen.

Holzschleifereien mit Wasserbetrieb, Ausnahmen vom Sonntagsruhegesetz und vom Achtstundentaggesetz.

M.Abt. 53/188/28. Wien, am 11. Jänner 1928.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat mit dem Erlasse vom 2. Jänner 1928, Z. 97925/Abt. 4/27, nachstehendes bekanntgegeben:

Unter Bezugnahme auf seinen Erlaß vom 6. Dezember 1926, Z. 84926/4/26, erhebt das Bundesministerium für soziale Verwaltung keine Einwendung dagegen, daß im Hinblick auf die ungünstigen Wasserverhältnisse in Anwendung der Bestimmungen des Artikels III, Punkt 4, des Sonntagsruhegesetzes in den Holzschleifereien mit Wasserbetrieb zur Hereinbringung des infolge Wassermangels erlittenen Arbeitsausfalles unter den bisherigen Modalitäten in der Zeit bis 31. Dezember 1928 an 15 Sonntagen Arbeit geleistet werde.

Desgleichen wird über Ansuchen des Arbeitgeberverbandes der österreichischen Papier-, Zellulose- Holzstoff- und Pappenindustrie die im Sinne des § 6 des Achtstundentaggesetzes mit dem Erlaß vom 6. Dezember 1926, Z. 84926/4/26, erteilte Bewilligung, daß die Holzschleifereien mit Wasserbetrieb die Arbeit auf 56 Stunden in der Woche ausdehnen dürfen, unter den bisher geltenden Modalitäten, jedoch mit der Einschränkung auf 15 Wochen innerhalb des Zeitraumes bis 31. Dezember 1928, erneuert.

Gast- und Schankgewerbe, Garten- und Kioskbetriebe.

M.B.A. I/4693/27. Wien, am 26. Jänner 1928.

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat mit Bescheid vom 13. Jänner 1928, Z. 131785/13/27, der Berufung der offenen Handelsgesellschaft G. & Ch. in Wien gegen den Bescheid des magistratischen Bezirksamtes für den I. Bezirk vom 17. Juni 1927, M.B.A. I/4693/27, keine Folge gegeben.

Begründung:

Der offenen Handelsgesellschaft G. & Ch. wurde eine Kaffeesiederkonzession für den Standort I. Schellinggasse 1 verliehen. In einer am 2. Mai 1927 überreichten Eingabe hat nun die Gesellschaft um einen behördlichen Bescheid des Inhaltes gebeten, daß eine besondere Konzession für den Betrieb eines Kaffeehausgartens auf einer dem Standorte der Konzession I. Schellinggasse 1 gegenüberliegenden, durch die Weihburggasse vom Standorte getrennten Liegenschaft unter der Voraussetzung nicht erforderlich sei, daß dieser Gartenbetrieb mit dem ständigen Betriebslokale wirtschaftlich und betriebstechnisch eine Einheit bilde.

Schon aus den Bestimmungen des § 18, Abs. 3, und des § 20, Abs. 1, der Gewerbeordnung, nach denen die Gewerbebehörde bei Verleihung der Konzession und bei der Genehmigung der Uebertragung in ein anderes Lokal auf die Eignung des Lokales und auf die Straße, Gasse oder den Platz, wo das Lokal sich befindet, Rücksicht zu nehmen hat, ist zu folgern, daß eine Konzession immer nur für ein bestimmtes Lokal (im vorliegenden Falle gleichbedeutend mit Standort) verliehen werden kann und daher auch nur zur Ausübung dieses Gewerbes in dem in der Konzession selbst angegebenen Lokal oder dem dort durch Haus- oder Parzellennummer oder sonstwie bezeichneten Standort berechtigt. Da es nun im vorliegenden Falle außer Zweifel steht, daß das für den Gartenbetrieb in Aussicht genommene Grundstück mit dem in der Konzession angegebenen Standort oder Lokal in keinerlei Zusammenhang steht, ist für diesen Betrieb eine neue Konzession oder eine Konzessionserweiterung nötig. Ob dieser neu beabsichtigte Betrieb mit dem bereits konzessionierten wirtschaftlich und betriebstechnisch eine Einheit bildet oder nicht, ist für die Beurteilung der Rechtsfrage vollständig bedeutungslos.

Uebrigens hat auch der Verwaltungsgerichtshof in seiner Entscheidung vom 8. April 1908, Z. 3476, die gleiche Rechtsanschauung zum Ausdrucke gebracht.

Aus der in der Berufung hervorgehobenen Tatsache, daß in Wien ähnliche Betriebe ohne besondere Konzession bestehen, kann niemand einen Rechtsanspruch ableiten.

Gerichtliche Entscheidungen.

Heimatrecht, ordentlicher Wohnsitz von Minderjährigen.

M.Abt. 50/III/13221/27. Wien, am 2. Dezember 1927.

Unter dem Begriffe des ordentlichen Wohnsitzes im Sinne des § 2 der Heimatrechtsnovelle 1925 ist der ständige mit der Absicht, an einem Orte zu bleiben, verbundene Aufenthalt zu verstehen. Kommt daher ein Minderjähriger in Betracht, so bleibt nur zu erwägen, ob er sich in vollständiger wirtschaftlicher Unabhängigkeit befindet und, falls dies nicht der Fall ist, ob seine gesetzliche Vertretung seinem Aufenthalte zustimmt.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 25. November 1927, Z. A 312/3/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde der Gemeinde Wien gegen die Entscheidung des Bundeskanzleramtes vom 17. März 1927, Z. 158488/6/26, betreffend das Heimatrecht des Rudolf L. zu Recht erkannt:

Die Beschwerde wird als unbegründet abgewiesen.

Entscheidungsgründe:

Das Bundeskanzleramt hat im Grunde des § 40 des Heimatgesetzes aus dem Jahre 1863 und des Artikels 15, Absatz 3, des Bundesverfassungsgesetzes, beziehungsweise § 18 des Verfassungsübergangsgesetzes (B.G.Bl. Nr. 368/1925) entschieden, daß Rudolf L. vermöge seines ordentlichen Wohnsitzes in Wien am 16. Juli 1920 gemäß § 2, zweiter Satz, der Heimatrechtsnovelle aus dem Jahre 1925 das Heimatrecht in Wien kraft Gesetzes erworben habe.

In der Begründung dieser Entscheidung wurde ausgesprochen, daß nach den heimatrechtlichen Bestimmungen unter Wohnsitz der dauernde Aufenthalt an einem Orte zu verstehen sei. Die Voraussetzungen des ordentlichen Wohnsitzes seien die Niederlassung an einem Orte und die Absicht, in diesem bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Unter Niederlassung sei aber nicht bloß die Ansässigmachung durch Besitz, sondern die Beschaffung der Existenzbedürfnisse in einem bestimmten Orte zu verstehen und der bleibende Aufenthalt sei nicht dahin aufzufassen, daß der Aufenthalt im Orte ein bleibender sei oder doch eine gewisse Dauer haben müsse; es komme vielmehr nur darauf an, daß bei der Niederlassung die Absicht bestehe und aus den Umständen hervorgehe, in dem betreffenden Orte bleiben zu wollen. Diese Voraussetzungen träfen bei Rudolf L., der in Wien am 16. Juli 1920 als Lehrling beschäftigt gewesen sei, zu. Dem Umstande, daß L. in diesem Zeitpunkte noch nicht eigenberechtigt gewesen sei, komme keine ausschlaggebende Bedeutung zu, da auch ein Minderjähriger an einem bestimmten Orte einen bleibenden Aufenthalt nehmen sowie einen Wohnsitz im Sinne des Heimatgesetzes erwerben könne. Da L. in Wien als Lehrling beschäftigt gewesen sei, müsse angenommen werden, daß nach den einschlägigen Bestimmungen der Lehrvertrag mit Zustimmung des Vormundes des Genannten abgeschlossen worden sei. Diese Zustimmung schließe auch die Zustimmung zur Niederlassung in Wien in sich, so daß auch in dieser Beziehung die nicht vollständige Handlungsfähigkeit des L. durch den Zustimmungsakt seines gesetzlichen Vertreters ergänzt erscheine.

Die vorliegende Beschwerde bekämpft diese Entscheidung als gesetzwidrig.

Die beschwerdeführende Gemeinde pflichtet den rechtlichen Ausführungen des angefochtenen Bescheides über die Begründung des ordentlichen Wohnsitzes bei. Dagegen wird die Ansicht, daß dem Umstande, daß Rudolf L. am 16. Juli 1920 noch nicht eigenberechtigt gewesen sei, keine ausschlaggebende Bedeutung zukomme und daß somit auch ein Minderjähriger einen selbständigen Wohnsitz im Sinne der Heimatrechtsnovelle aus dem Jahre 1925 haben und kraft dieses Wohnsitzes ein Heimatrecht erwerben könne, als rechtsirrig bekämpft. Der Begriff „Wohnsitz" sei kein heimatrechtlicher Begriff, zu seiner Auslegung müsse vielmehr auf die Bestimmung des § 66 der Jurisdiktionsnorm gegriffen werden, wonach der Wohnsitz einer Person an dem Orte begründet sei, an dem sie sich in der erweislichen oder aus den Umständen hervorgehenden Absicht niedergelassen habe, daselbst ihren bleibenden Aufenthalt zu nehmen. (Siehe Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 30. Juni 1923, Z. 3763, Sammlung Nr. 13320 A.)

Zur Begründung des Wohnsitzes gehöre somit einerseits der animus domiciliandi, andererseits die faktische Niederlassung in dieser Absicht. Der angefochtene Bescheid übersehe nun, daß einem Minderjährigen als einer zur selbständigen Entschließung nicht berechtigten Person der animus domiciliandi, das ist die Absicht, dauernden Aufenthalt zu nehmen, durch die der Aufenthalt erst zum ordentlichen Wohnsitz werde, unbedingt abgehe, weshalb eine solche Person niemals einen selbständigen durch sie selbst bestimmten, sondern nur einen abgeleiteten sich nach dem Wohnsitze anderer Personen richtenden Wohnsitz haben könne, der auch das Substrat für ihren Gerichtsstand bilde. Diesen abgeleiteten Wohnsitz behielten Kinder nach den Vorschriften der §§ 71 und 72 der Jurisdiktionsnorm selbst nach dem Aufhören (Erlöschen oder Unwirksamwerden) des Gewaltverhältnisses so lange, bis sie selbst das Recht zur freien Vermögensverwaltung erlangt hätten. Aus dieser Vorschrift, die zwingendes Recht sei, folge, daß der mangelnde animus domiciliandi auch nicht durch den Willen des zur gesetzlichen Vertretung des Minderjährigen berufenen Vormundes suppliert werden könne, wie der angefochtene Bescheid mit Unrecht annehme. (Siehe das Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 5. März 1921, Z. 1459/21, Sammlung Nr. 12771 A.)

Da nun unbestritten feststehe, daß Rudolf L. am 25. September 1904 geboren sei, daher nach dem Gesetze vom 6. Februar 1919, L.G.Bl. Nr. 96, erst am 25. September 1925 großjährig geworden sei, seine außereheliche Mutter aber bereits seit 1904 in Krakau ununterbrochen ihren Wohnsitz gehabt habe, endlich niemals behauptet worden sei, noch aus den Akten hervorgehe, daß Rudolf L. vor dem 16. Juli 1920 unter Nachsicht des Alters gerichtlich als volljährig erklärt worden sei, so habe im Hinblicke auf die Bestimmungen der §§ 66 und 72 der Jurisdiktionsnorm sein Aufenthalt in Wien am 16. Juli 1920 keinen Wohnsitz in Wien zu begründen vermocht.

Der Gerichtshof ließ sich bei seiner Entscheidung von den folgenden Erwägungen leiten:

Gemäß § 2, zweiter Satz, der Heimatrechtsnovelle 1925 erwerben die dort bezeichneten Bundesbürger das Heimatrecht in der Gemeinde, in der sie am 16. Juli 1920 ihren ordentlichen Wohnsitz hatten. Es fragt sich nun, wie der Begriff des Wohnsitzes im vorliegenden Falle auszulegen ist. Bei der Lösung dieser Frage ist auf die Entstehungsgeschichte des in Rede stehenden Gesetzes zurückzugehen. Wie aus der Begründung der seinerzeitigen Regierungsvorlage zu diesem Gesetze hervorgeht, wollte man dem unhaltbaren Zustande ein Ende machen, daß in vielen Fällen zur Feststellung des Heimatrechtes umfassende Erhebungen gepflogen werden müssen. Es sollte im Interesse der Vereinfachung der Verwaltung und Entlastung der Finanzen wie auch des betreffenden Bundesbürgers Abhilfe geschaffen werden.

Es sollten weitere Erhebungen unterbleiben und die in Betracht kommenden Personen sollten als Heimatlose einer Heimatgemeinde zugewiesen werden. § 2 des Gesetzes hat nun eine originäre Heimatrechtserwerbsart geschaffen.

Im zweiten Satze des § 2 sollte wohl nicht mehr zum Ausdrucke gebracht werden, als daß der Bundesbürger dort seine Heimat hat, wo er sich am 16. Juli 1920 ständig mit der Absicht, dort zu bleiben, aufgehalten hat. Diese Auffassung entspricht wohl am meisten den Absichten des Gesetzgebers nach Vereinfachung der Verwaltung. Hier wird ein klarer Tatbestand geschaffen, der weitwendige Erhebungen erspart. Kommt ein Minderjähriger in Betracht, so wird nur noch zu erwägen sein, ob dieser sich in vollständiger wirtschaftlicher Unabhängigkeit befindet (siehe auch die §§ 152 und 246 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches), beziehungsweise ob seine gesetzliche Vertretung seinem Aufenthalte zustimmt. Letzterer Fall liegt hier vor, da diese Zustimmung von der beschwerdeführenden Gemeinde nicht bestritten wird und nach der Aktenlage auch anzunehmen ist. Hätte das Gesetz einen Wohnsitz nach erlangter Eigenberechtigung im Auge gehabt, so wäre dies ausdrücklich ausgesprochen worden. So wird zum Beispiel im § 4 des Gesetzes diese Voraussetzung verlangt. Auch der § 2 der

Heimatgesetznovelle vom 5. Dezember 1896, R.G.Bl. Nr. 222, spricht wortwörtlich von der erlangten Eigenberechtigung.

Mit Rücksicht auf diese Erwägungen mußte der Anschauung der belangten Behörde beigepflichtet werden.

Handelsgenossenschaften, Zugehörigkeit von Produzenten.

M.B.A. IX/6128/27. Wien, am 28. November 1927.

Für die Zugehörigkeit eines Gewerbetreibenden zu einer Genossenschaft ist nicht die faktische Ausübung einer gewerblichen Tätigkeit, sondern der Umfang der Gewerbeberechtigung maßgebend.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 7. November 1927, Z. A 296/3/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde der Genossenschaft der Holz- und Kohlenhändler in Wien gegen die Entscheidung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 30. März 1927, Z. 79859/12, betreffend die Genossenschaftszugehörigkeit des Julius B. zu Recht erkannt:

Die Beschwerde wird als unbegründet abgewiesen.

Entscheidungsgründe:

Die beschwerdeführende Genossenschaft hat dem Alleininhaber der protokollierten Firma „Sägewerk Preßbaum-Pfalzau" Julius B. die Aufnahmsgebühr sowie die Jahresumlagegebühr pro 1926 vorgeschrieben, weil das obenerwähnte Sägewerk sich laut Verlautbarung im Handelsregister nicht nur auf die Produktion beschränke, sondern ausdrücklich auch den Handel mit Schnittholz (Schnittmaterial) umfasse, die Zugehörigkeitspflicht zur Genossenschaft der Holz- und Kohlenhändler daher gegeben sei. Ueber den Einspruch des Julius B. hat das magistratische Bezirksamt für den IX. Bezirk in Wien entschieden, daß der Genannte nicht verpflichtet sei, der beschwerdeführenden Genossenschaft die von dieser geforderten Gebühren zu bezahlen. In der Begründung wurde ausgeführt, Julius B. sei als Alleininhaber der obenerwähnten Firma für den Betrieb eines Sägewerkes gewerbeberechtigt, welches fabriksmäßig ausgeübt wird und als Produktionsgewerbe aufzufassen sei. Das Recht zur Produktion enthalte auch das Recht zum Handel mit den produzierten Gegenständen in sich, ohne daß dieser Handel als ein besonderes Gewerbe angemeldet werden müßte. Die beschwerdeführende Genossenschaft dagegen sei eine Handelsgenossenschaft, der nach § 2 des Statutes nur Händler, also solche Gewerbetreibende anzugehören haben, deren Betrieb ausschließlich im Handel besteht, nicht aber solche, die erst nach vorausgegangener Produktion ihre Produkte im Handel verwerten, wie dies bei Sägewerksbesitzern der Fall sei. Selbst wenn aber der von Julius B. betriebene Handel mit Schnittholz durch seine Gewerbeberechtigung für das Produktionsgewerbe nicht gedeckt wäre, so wäre die Genossenschaftszugehörigkeit doch nicht gegeben, weil nur befugte Gewerbetreibende Mitglieder der Genossenschaft sein können.

Zum Schlusse wurde bemerkt, daß es der beschwerdeführenden Genossenschaft freistehe, einen Antrag auf Entscheidung über den Umfang der Gewerberechte eines Sägewerksbesitzers im Sinne des § 36, Absatz 2, der Gewerbeordnung zu stellen.

In der dagegen eingebrachten Berufung wurde von der Genossenschaft der Holz- und Kohlenhändler als Verfahrensmangel geltend gemacht, es sei nicht erhoben worden, daß Julius B. außer mit dem im Sägewerke erzeugten Holze auch mit anderem Holz einen umfangreichen Handel treibe, daß auf seinem Lagerplatze große Holzquantitäten verschiedener Provenienz lagern und daß Julius B. an der Wiener Holzbörse umfangreiche Holzkäufe tätige und mit dem an der Börse gekauften Holze einen ausgebreiteten Handel betreibe.

Das magistratische Bezirksamt hat hierüber den Julius B. einvernommen, eine Aeußerung der Wiener Börsenkammer eingeholt sowie am Holzlagerplatze des Sägewerkes am Nordbahnhofe Erhebungen gepflogen und das Ergebnis dem Bundesministerium für Handel und Verkehr zur Entscheidung vorgelegt.

Das genannte Bundesministerium hat, ohne zu dem obigen Erhebungsergebnisse irgendwie Stellung zu nehmen, der Berufung aus den Gründen des angefochtenen Bescheides keine Folge gegeben.

Ueber die Beschwerde hat der Verwaltungsgerichtshof folgendes erwogen: Die angefochtene Entscheidung geht, indem sie sich lediglich auf die Gründe des erstinstanzlichen Bescheides stützt, ohne die im Berufungsverfahren vorgebrachten Einwendungen und das Ergebnis der hierüber gepflogenen Erhebungen zu beachten, davon aus, daß für die Genossenschaftszugehörigkeit nicht die faktische Ausübung einer gewerblichen Tätigkeit, sondern der Umfang der Gewerbeberechtigung maßgebend ist, daß daher durch einen unbefugten Gewerbebetrieb die Mitgliedschaft zu einer Genossenschaft nicht begründet werden kann.

Dieser Rechtsanschauung mußte der Gerichtshof beipflichten. Im Sinne der Bestimmungen der §§ 106 und 107 der Gewerbeordnung im Zusammenhalte mit § 36 der Gewerbeordnung bestimmt sich die Zugehörigkeit eines Gewerbetreibenden zu einer Genossenschaft nach dem Umfange seiner Gewerberechte; er kann somit nur einer Genossenschaft angehören, die solche Gewerbetreibende umfaßt, deren objektiver Berechtigungsumfang auch seine individuelle Gewerbeberechtigung einschließt. Diese letztere wieder ist gemäß der letztzitierten Gesetzesstelle nach dem Inhalte des Gewerbescheines zu beurteilen (vergl. das Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 13. Dezember 1911, Z. 13373, Sammlung A 8598). Julius B. als Alleininhaber der protokollierten Firma „Sägewerk Preßbaum-Pfalzau" ist unbestritten zum Betriebe eines Produktionsgewerbes (des Sägewerksbetriebes) berechtigt. Diese Berechtigung erstreckt sich nicht nur auf die Erzeugung und Veräußerung der selbst erzeugten Waren, sondern im Sinne der Bestimmungen des § 37, Absatz 3, der Gewerbeordnung auch auf die Veräußerung von Waren der gleichen Gattung wie die selbsterzeugten, also auch von fremden Erzeugnissen derselben Gattung. Wenn Julius B. demnach nebst dem selbst erzeugten Schnittholz auch fremdes Schnittholz derselben Gattung verkauft, so sind diese Veräußerungsgeschäfte ein integrierender Bestandteil des angemeldeten Produktionsbetriebes, stellen sich daher nicht als Ausübung eines Handelsgewerbes im engeren Sinne, sondern als die Ausübung eines Produktionsgewerbes dar, welches die Mitgliedschaft zu der dafür zuständigen Genossenschaft begründet.

Selbst wenn aber Julius B. neben seinem befugt ausgeübten Produktionsgewerbe etwa abgesondert ein über den Umfang des Erzeugungsgewerbes hinausgehendes Handelsgewerbe unbefugt betreiben würde, was, nebenbei bemerkt, auch durch die über die Berufung gepflogenen Erhebungen nicht nachgewiesen ist, so könnte dies nur die Bestrafung wegen unbefugten Gewerbebetriebes und die Einstellung des nicht angemeldeten Betriebes zur Folge haben, keineswegs aber die Mitgliedschaft zu der nur Handelsgewerbe umfassenden Handelsgenossenschaft begründen. Wenn der § 107 der Gewerbeordnung davon spricht, daß die Mitgliedschaft zu einer Genossenschaft durch den Antritt eines Gewerbes erworben wird, so ist darunter nicht, wie die Beschwerde vermeint, schon der Beginn der faktischen Ausübung, sondern, wie der Verwaltungsgerichtshof bereits wiederholt ausgesprochen hat, nur jener formelle Akt zu verstehen, der den Unternehmer zum Betriebe des Gewerbes berechtigt, also bei freien Gewerben die Anmeldung, bei handwerksmäßigen die Anmeldung nebst dem Nachweise der Befähigung und bei konzessionierten Gewerben die Erteilung der Konzession.

Da Julius B. unbestritten keine solche Gewerbeberechtigung zum Betriebe eines Handelsgewerbes besitzt, so war seine Zugehörigkeit zur beschwerdeführenden Genossenschaft nicht gegeben. Die von der letzteren in ihrer Berufung gegen den erstinstanzlichen Bescheid beantragten Erhebungen und Beweise über den Umfang der von Julius B. betriebenen Handelsgeschäfte waren bei der oben dargelegten Sach- und Rechtslage für die hier zur Erörterung gestandene Rechtsfrage vollständig belanglos.

Die Beschwerde mußte daher als unbegründet abgewiesen werden, ohne daß es notwendig gewesen wäre, auf die gegen das Verfahren gerichteten Einwendungen weiter einzugehen.

Adoptivkinder, Deszendentenfortbetriebsrecht nach § 56, Abs. 4, Gew.O.

M.B.A. XVI/2510/27. Wien, am 21. Jänner 1928.

Das Deszendentenfortbetriebsrecht nach § 56, Abs. 4, Gew.O. steht auch minderjährigen Adoptivkindern zu.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 21. November 1927, Z. A 192/3/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde des E. M. in Wien als Vormundes des minderjährigen C. F. wider die Entscheidung des Bundesministeriums für

Handel und Verkehr vom 5. März 1927, Z. 73237/13, betreffend den Fortbetrieb einer Gast- und Schankgewerbekonzession zu Recht erkannt:

Die angefochtene Entscheidung wird als gesetzlich nicht begründet aufgehoben.

Entscheidungsgründe:

Das magistratische Bezirksamt für den XVI. Bezirk lehnte es mit dem Bescheide vom 15. Jänner 1927 ab, die Anzeige des Fortbetriebes des Gastgewerbes der am 25. November 1925 verstorbenen M. F. für Rechnung ihrer minderjährigen Adoptivtochter C. F. und der gleichzeitigen Bestellung des namhaft gemachten Geschäftsführers zur Kenntnis zu nehmen, weil ein solches Fortführungsrecht nach § 56, Absatz 4, der Gewerbeordnung nur den erbberechtigten minderjährigen Deszendenten, somit nur leiblichen Nachkommen eines verstorbenen Gewerbetreibenden zustehe. Dieser Bescheid wurde von der belangten Behörde mit der angefochtenen Entscheidung instanzmäßig bestätigt, wobei hinsichtlich der Ausführungen des Beschwerdeführers in seiner Ministerialberufung bemerkt wurde, daß der im § 183 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches ausgesprochenen Gleichstellung der ehelichen Kinder mit den Wahlkindern lediglich eine zivilrechtliche Bedeutung zukomme, im übrigen aber die Vorschriften des § 56, Abs. 4, der Gewerbeordnung als Ausnahmsbestimmungen nicht ausdehnend ausgelegt werden dürfen.

Ueber die lediglich Gesetzwidrigkeit geltend machende Beschwerde erwog der Verwaltungsgerichtshof folgendes:

Gemäß § 56, Abs. 4, der Gewerbeordnung kann nach dem Tode eines Gewerbetreibenden auch ein konzessioniertes Gewerbe für Rechnung der Witwe und der erbberechtigten minderjährigen Deszendenten bis zur erreichten Großjährigkeit auf Grund des auf den Namen des verstorbenen Gewerbetreibenden lautenden Konzessionsdekretes gegen bloße Anzeige an die Gewerbebehörde, demnach ohne Erneuerung der Konzession fortgeführt werden.

Es war daher lediglich die Frage zu untersuchen, ob die angesuchte Fortführung des — unbestritten — von der Verstorbenen M. F. auf Grund des Konzessionsdekretes des vorgenannten magistratischen Bezirksamtes vom 28. November 1923 betriebenen Gastgewerbes für Rechnung von deren Adoptivtochter ohne Konzessionserneuerung zu gestatten oder ausgehend von der Ansicht, daß die Letztgenannte zu den „erbberechtigten Deszendenten" nicht zu zählen sei, zu verweigern war.

Da die Gewerbeordnung selbst einen Anhaltspunkt für die genauere Begriffsabgrenzung der „erbberechtigten Deszendenten" nicht enthält und auch das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch einer Definition dieses Begriffes entbehrt, mußte gemäß § 6 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches zunächst davon ausgegangen werden, daß die Absicht des Gesetzgebers, die er mit der novellierten Bestimmung des § 56 der Gewerbeordnung verfolgte, offenbar die war, es hiedurch denjenigen, die einen Unterhaltsanspruch gegen den Gewerbeinhaber hatten, zu ermöglichen, nach dessen Tode aus der einer Konzessionserneuerung nicht bedürfenden Fortführung des Gewerbebetriebes die Mittel zur Deckung ihres Unterhaltsanspruches zu beschaffen; nur im Interesse der Verwirklichung dieses Gedankens, keineswegs aber, um die betreffende Gewerbekonzession zu einem Gegenstande zu machen, über die der Konzessionsträger von Todeswegen willkürlich zu verfügen berechtigt sein sollte, hat der Gesetzgeber die erwähnte Ausnahme vom Grundsatze der höchstpersönlichen Eigenschaft jeder Gewerbebefugnis normiert; deshalb hat auch der Gesetzgeber den Kreis jener Personen, zu deren Gunsten der Fortbetrieb des Gewerbes lediglich gegen Anzeige unter Namhaftmachung eines Geschäftsführers vorgesehen wurde, so enge gezogen und in diesen Kreis lediglich die Witwe und die erbberechtigten Deszendenten, also Personen einbezogen, die zum bisherigen Konzessionsträger im Verhältnisse der engsten, einen Unterhaltsanspruch gegen ihn und nach seinem Tode ein Erbrecht begründenden Familienzugehörigkeit stehen.

Die Richtigkeit dieser Ansicht findet ihre Bestätigung in den zur Regierungsvorlage betreffend die Abänderung und Ergänzung der Gewerbeordnung ergangenen „Erläuternden Bemerkungen" (vergleiche Nr. 2141 der Beilagen des stenographischen Protokolles des Abgeordnetenhauses, XVII. Session 1905), wonach die „alimentationsberechtigten Erben" es sind, zu deren Gunsten der Grundsatz der persönlichen Eigenschaft jeder Gewerbebefugnis aus Billigkeitserwägungen im § 56 der Gewerbeordnung eine Milderung erfahren sollte.

Auch der ehemalige Verwaltungsgerichtshof hat in seinem Erkenntnis vom 25. Februar 1911, Z. 2091 (amtliche Sammlung 8049 A), auf dessen Begründung sich in diesem Belange daher auch gemäß § 42 der Dienstvorschrift berufen wird, dargelegt, daß es nicht die Tatsache der Abstammung vom Konzessionsträger im Wege physischer Zeugung ist, welche ein Kind zu einem im Sinne des § 56, Abs. 4, der Gewerbeordnung „erbberechtigten Deszendenten" macht, sondern lediglich das auf dem Verhältnisse der Familie beruhende Erbrecht, das nur den ehelichen, nicht aber den unehelichen Kindern des Konzessionsträgers zukommt.

Ausgehend von dieser Begriffsentwicklung erkannte der Verwaltungsgerichtshof, daß Wahlkinder zu den „erbberechtigten Deszendenten" im Sinne des § 56, Abs. 4, der Gewerbeordnung deshalb zu rechnen sind, weil Wahlkinder gemäß § 183 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches gleich ehelichen Kindern derart zum Familienverbande der Wahleltern gehören, daß ihnen ein Unterhaltsanspruch gegenüber diesen zukommt und sie gemäß § 755 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches ein dem der ehelichen Kinder ausdrücklich gleichgestelltes Erbrecht gegenüber den Wahleltern besitzen.

Darnach war die angefochtene Entscheidung als gesetzwidrig aufzuheben.

Verzeichnis der im Bundesgesetzblatte für die Republik Oesterreich veröffentlichten Gesetze, Vollzugsanweisungen, Verordnungen und Kundmachungen.

Bundesgesetzblatt.

1. Uebereinkommen mit Italien zur Beendigung der restlichen zwischen dem österreichischen und dem italienischen Prüfungs- und Ausgleichsamte anhängigen Forderungen.
2. Notenwechsel mit dem Königreiche der Serben, Kroaten und Slovenen betreffend die Zölle für Nutz- und Zuchtvieh, für Jungvieh sowie für Mehl.
3. Beschränkung der Ein- und Durchfuhr von lebenden Pflanzen und frischem Obst.
4. Erstreckung der Geltung von Vorschriften betreffend die Zusammenlegung landwirtschaftlicher Grundstücke, die Vereinigung des Waldlandes von fremden Enklaven und die Arrondierung der Waldgrenzen sowie die Teilung gemeinschaftlicher Grundstücke und die Regulierung der hierauf bezüglichen gemeinschaftlichen Benützungs- und Verwaltungsrechte auf das Burgenland.
5. Bestellung von Primarärzten.
6. Festsetzung des laufenden Beitrages für die Stellenlosenversicherung der Angestellten.
7. Sechzehnte Ausgabe der Arzneitaxe zu der österreichischen Pharmakopöe.
8. Anlegung neuer Grundbücher im Burgenlande.
9. Uebereinkommen mit Kanada über die Rückstellung des Erlöses des liquidierten österreichischen Eigentums.
10. Durchführung des Uebereinkommens (Nr. 9).
11. Umrechnungskurse für Zwecke der Abzugsrentensteuer.
12. Einvernehmliche Regelung von zwischen dem österreichischen und dem italienischen Prüfungs- und Ausgleichsamte anhängigen geringfügigen Forderungen.
13. Druckfehlerberichtigung.
14. Elektroinstallation.
15. Errichtung einer Bundespolizeibehörde in der Landeshauptstadt Klagenfurt.
16. Hinterlegung der Ratifikationsurkunde des Deutschen Reiches zum Uebereinkommen und Statut über das internationale Regime der Eisenbahnen.
17. Uebereinkommen betreffend die Sklaverei.
18. Druckfehlerberichtigung.
19. Beitragsleistung der Arbeit(Dienst-)geber zum Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds.
20. Abänderung der Dienst- und Besoldungsverhältnisse der Vertragsangestellten des Bundes.
21. Bewilligung eines Nachtragskredites für das Jahr 1927 zur Leistung von Bundeszuschüssen an die Postsparkassa.

Verordnungsblatt des Wiener Magistrates.

III. 15. März. 1928.

Inhalt.

Erlässe der Magistratsdirektion.

28. Kunstangelegenheiten, Gutachten.*)
29. Stempelverschleiß durch städtische Angestellte.*)
30. Verfallene Gegenstände von wissenschaftlicher oder künstlerischer Bedeutung, Behandlung *)

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Untermietzinse, Exekutionsführung.
Vieh- und Fleischbeschau.
Heimatscheinverlust (Johann Gsodam).
Polnische Staatsangehörige, Entlassung aus dem polnischen Militärverband.
Französisches Staatsbürgerschaftsgesetz 1927, staatsbürgerrechtliche Stellung der Ehefrau.
Italienische Staatsangehörige, Einbürgerung.
Tischlergewerbe, Abgrenzung vom Wagnergewerbe, Gewerbeumfang.
Spenglergewerbe, Berechtigung zur Schwarzblechverarbeitung und zum Nieten.
Bilanzarbeiten an Sonntagen.
Gewerbeinspektorate, Zuständigkeit für Ueberstundenbewilligungen bei Wasserbauten.

Kundmachungen des Wiener Magistrates.

Regelung des Marktfuhrwerksverkehres auf dem Naschmarkte
Märkegebühr für Schlächterpferde.
Verkehrsregelung in der Wollzeile, Strobelgasse und Schulerstraße im I. Bezirk.

Gerichtliche Entscheidungen.

Befugte Zahntechniker, Ankündigungstafeln.

*) Nur im Verordnungsblatte verlautbart.

Erlässe der Magistratsdirektion.

28. Kunstangelegenheiten, Gutachten.

M.D. 59/28. Wien, am 17. Februar 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Nach der Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien fällt die Erstattung von Gutachten in literarischen, musikalischen und künstlerischen Fragen, über öffentliche und private Kunstwerke usw., in den Geschäftsbereich der Direktion der städtischen Sammlungen. Diese Bestimmung wird mit der Weisung in Erinnerung gebracht, daß in allen Angelegenheiten künstlerischer Natur ein Gutachten der Direktion der städtischen Sammlungen einzuholen ist, wodurch auch erzielt werden soll, daß alle derartigen Angelegenheiten bei einer Stelle vereinigt sind.

29. Stempelverschleiß durch städtische Angestellte.

M.D. 1235/28. Wien, am 18. Februar 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Die Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und das Burgenland hat mit Zuschrift vom 11. Februar 1928, Z. X-2/18, im Sinne des Erlasses des Bundesministeriums für Finanzen vom 31. Jänner 1928, Z. 81550/27, die Magistratsdirektion eingeladen, im Falle der Notwendigkeit der Errichtung einer Stempelverschleißstelle in städtischen Amtsgebäuden geeigneten Angestellten nahezulegen, um Verleihung einer Stempelverschleißberechtigung bei der Finanzlandesdirektion anzusuchen.

Dies wird mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, daß vor Einbringung derartiger Ansuchen die Genehmigung der Magistratsdirektion einzuholen ist. Zur Evidenzführung sind alle derzeit bestehenden Stempelverschleißstellen unter Namhaftmachung der Beamten, die sie führen, bis 31. März 1928 der Magistratsdirektion bekanntzugeben.

30. Verfallene Gegenstände von wissenschaftlicher oder künstlerischer Bedeutung, Verständigung des Bundesdenkmalamtes.

M.D. 736/28. Wien, am 20. Februar 1928.

(An die M.Abt. 49 und 53, an alle magistratischen Bezirksämter, die Expositur Stadlau, die Direktion der städtischen Sammlungen und an Senatsrat Dr. Hürsch.)

Ueber Ersuchen des Bundesdenkmalamtes wird auf die Bestimmungen des § 6 der Verfallsordnung (Verordnung der Bundesregierung vom 21. Dezember 1927, B.G.Bl. Nr. 386) aufmerksam gemacht, wonach das Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamte zu pflegen ist, wenn verfallene Gegenstände wissenschaftliche oder künstlerische Bedeutung besitzen, derzufolge ihre Bestimmung für museale Zwecke wünschenswert ist. Die Gegenstände sind sodann an das vom Bundesdenkmalamt namhaft gemachte Museum gegen Entgelt abzugeben, das gleichfalls durch dieses Amt festzusetzen ist.

Die oben genannten Dienststellen werden angewiesen, in derartigen Fällen nicht unmittelbar das Bundesdenkmalamt, Wien, VIII. Auerspergstraße 1, sondern die Magistratsdirektion zur weiteren Veranlassung zu verständigen. Im Sinne einer Zuschrift des Bundesdenkmalamtes in dieser Angelegenheit wird bemerkt, daß die verfallenen Gegenstände, um musealen Wert zu besitzen, nicht ausschließlich kunstgeschichtliche oder archäologische Bedeutung zu haben brauchen, sondern auch vom Standpunkte der Volkskunde (wie z. B. altertümliche Wilderwaffen, Raufwerkzeuge) oder von dem der Lokalgeschichte oder der Wirtschaftsgeschichte belangreich sein können. Im Zweifel ist daher jedenfalls eine Anzeige an die Magistratsdirektion zu erstatten.

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Untermietzinse, Exekutionsführung.*)

M.Abt. 5/48/28. Wien, am 25. Jänner 1928.

Die Fachrechnungsabteilung eines magistratischen Bezirksamtes hat an die Magistratsabteilung 5 folgende Fragen gerichtet:

1. ob bei Pfändung von Untermietzinsen Barersätze für Licht, Beheizung und Bedienung in den Zins einzubeziehen sind;

2. ob in analoger Anwendung der Bestimmungen des § 289 c der Exekutionsordnung das Zahlungsverbot wegen Rücksichtnahme auf einen Mindestbezug des Schuldners Einschränkungen unterworfen ist;

3. ob, da nach § 301 der Exekutionsordnung die Kosten der Drittschuldnererklärung einstweilen vom betreibenden Gläubiger zu tragen sind, der Antrag gemäß § 301 der Exekutionsordnung an das Gericht zu stellen ist.

Da der Gegenstand von allgemeinem Interesse ist, wird nachfolgend die Antwort der M.Abt. 5 bekanntgegeben:

Zu 1. Um alle Unklarheiten zu vermeiden, ist den Exekutionsanträgen eine derartige Fassung zu geben, daß die gesamte Geldforderung des Hauptmieters an den Untermieter Exekutionsobjekt ist, daß also schon aus dem Exekutionsantrag hervorgeht, daß nicht nur der eigentliche Untermietzins, sondern auch im Untermietzinse etwa nicht enthaltene Barersätze oder Vergütungen für Licht, Beheizung, Bedienung und derartige Leistungen Gegenstand der Forderungspfändung sind.

Zu 2. § 289 c der Exekutionsordnung enthält nur Beschränkungen hinsichtlich der Exekutionsführung auf Bezüge aus Dienst- und Arbeitsverhältnissen; der Untermietzins stellt sich aber nicht als Bezug aus einem solchen Verhältnis dar, weshalb die in diesem Paragraphen enthaltene Beschränkung bei der Exekutionsführung auf Untermietzinse nicht zur Anwendung kommt.

Zu 3. Hinsichtlich der Antragstellung gemäß § 301 der Exekutionsordnung wird auf die Verfügung der M.Abt. 6 vom 26. März 1927, M.Abt. 6/3943/27, verwiesen. Diese hat folgenden Wortlaut:

Nach § 301 der Exekutionsordnung obliegt dem Drittschuldner über Antrag des betreibenden Gläubigers die Verpflichtung zur Abgabe einer Erklärung über die in diesem Paragraphen enthaltenen Fragen. Die mit der Abgabe dieser Erklärung verbundenen Kosten sind einstweilen vom betreibenden Gläubiger zu tragen. Sie sind dem Drittschuldner vom Gerichte nur dann zuzuerkennen, wenn die Erklärung durch den Antrag des betreibenden Gläubigers und den Auftrag des Gerichtes veranlaßt wurde. Unter dieser Voraussetzung sind ihm auch die Kosten der Beiziehung eines Advokaten zu den mit der Abgabe der Erklärung verbundenen Kosten zuzusprechen.

Um die vorschußweise Bezahlung dieser Kosten, deren nachträgliche Einbringlichkeit oft sehr zweifelhaft ist, zu vermeiden, wurde in der in Verwendung stehenden Drucksorte (Steuerdienst Nr. 360) der Antrag auf Abgabe dieser Erklärung weggelassen.

Hat hingegen der Drittschuldner ohne gerichtlichen Auftrag eine Erklärung abgegeben, so kann er hiefür keine Kosten beanspruchen, da ihm ein Kostenersatz nur dann zusteht, wenn die Erklärung durch den Antrag des betreibenden Gläubigers veranlaßt worden ist.

Es wird daher verfügt, den Drittschuldner nach Vorliegen des Gerichtsbeschlusses nach dem folgenden Muster zur Aeußerung aufzufordern. Dieser Vorgang dürfte im allgemeinen genügen, da anzunehmen ist, daß die Drittschuldner in den meisten Fällen auf diese private Anfrage reagieren dürften.

Muster.

Unter Hinweis auf den Beschluß des Bezirksgerichtes in . . . . . wird ersucht, anher bekanntzugeben, welche Forderungen und Ansprüche dem . . . . . gegen Sie zustehen, ob diese Forderungen zugunsten dritter Personen gepfändet oder zediert sind und von welchen Gegenleistungen die Zahlungspflicht abhängt.

*) Vergl. Verordnungsblatt XIII/1927, Seite 101.

Vieh- und Fleischbeschau.

M.Abt. 43/738/28. Wien, am 6. Februar 1928.

(An die M.Abt. 42, an alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau.)

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat mit dem an alle Landesregierungen gerichteten Erlasse vom 20. Jänner 1928, Z. 6768/Vt. V, nachstehendes bekanntgegeben:

Nach § 399 Str.G. macht sich einer gerichtlich strafbaren Handlung schuldig, wer „bei einem Gewerbe, welches zu dem Verkaufe von rohem oder auf irgend eine Art zubereitetem oder verkochtem Fleische berechtigt ist, etwas von einem nicht nach Vorschrift beschauten Vieh verkauft".

Die Verordnung vom 6. September 1924, B.G.Bl. Nr. 342, über die Vieh- und Fleischbeschau und den Verkehr mit Fleisch ordnet im § 1 — auf Grund des § 13 T.S.G. — an, daß alles Schlachtvieh und in gewerblichen Schlachtlokalitäten auch alles Stechvieh sowohl vor als auch nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung und Begutachtung unterliegt und daß die Untersuchung vor der Schlachtung nur unter bestimmten Voraussetzungen entfallen darf.

Anläßlich eines bestimmten Falles ist die Frage aufgeworfen worden, ob § 399 Str.G. anwendbar ist, wenn zwar die Beschau des Tieres vor der Schlachtung vorschriftswidrig unterblieben ist, der Fleischbeschauer aber auf Grund des Ergebnisses der Untersuchung nach der Schlachtung im Sinne des § 11 der angeführten Verordnung das Fleisch als tauglich erklärt hat.

Diese Frage ist zu verneinen.

Nach § 11, Abs. 4, der angeführten Verordnung darf der Fleischbeschauer das Fleisch nur dann als tauglich erklären, wenn die Untersuchung ein sicheres Urteil darüber ermöglicht. In der Tauglicherklärung liegt somit die Feststellung, in der entsprechenden Kennzeichnung des Fleisches eine öffentliche Beurkundung durch das hiezu berufene Verwaltungsorgan, daß das Fleisch für die menschliche Gesundheit unbedenklich sei. Es kann daher der Gewerbetreibende, der in seinem Gewerbe solches Fleisch verkauft — mag auch die Beschau vor der Schlachtung vorschriftswidrig unterblieben sein — nicht wegen der im § 399 Str.G. bezeichneten Uebertretung gegen die Gesundheit zur Verantwortung gezogen werden.

In Fällen, in denen die Beschau vor der Schlachtung vorschriftswidrig unterblieben ist, der Fleischbeschauer aber auf Grund der Fleischbeschau das Fleisch als tauglich erklärt hat, ist daher kein gerichtliches Strafverfahren, sondern lediglich die Strafamtshandlung der politischen Behörde gemäß § 63, Z. 3, T.S.G. wegen Unterlassung der vorgeschriebenen Beschau vor der Schlachtung einzuleiten.

Das Bundesministerium für Justiz hat diesen Rechtsstandpunkt den Oberstaatsanwaltschaften und Staatsanwaltschaften gleichfalls zur Darnachachtung mitgeteilt.

Heimatscheinverlust.

M.Abt. 50/L 288/27. Wien, am 30. Jänner 1928.

Die Kärntner Landesregierung in Klagenfurt hat am 10. Dezember 1927 unter Z. 61334/10/27/IV folgendes bekanntgegeben:

Petschenigg-Psodam, richtig Gsodam Johann, in Graz am 27. Jänner 1905 geboren, nach Schönweg, Bezirk Wolfsberg, in Kärnten, zuständig, hat seinen von der Gemeinde Schönweg am 8. Juli 1926 unter Nr. 178 ausgestellten Heimatschein verloren.

Jene Person, welche sich mit dem Heimatschein des Genannten ausweisen sollte, ist anzuhalten und dem nächsten Gendarmerieposten zu übergeben: der Heimatschein ist ihr abzunehmen und der Kärntner Landesregierung in Klagenfurt unter Berufung auf obige Geschäftszahl zu übermitteln.

Polnische Staatsangehörige, Entlassung aus dem polnischen Militärverbande.

M.Abt. 50/L 45/28. Wien, am 13. Februar 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Hürsch.)

Das Bundeskanzleramt hat am 31. Jänner 1928 unter Z. 84854-6 folgendes mitgeteilt:

Im Nachhange zum Erlaß des Bundeskanzleramtes vom 29. September 1925, Z. 126.082, werden über Ersuchen der polnischen Regierung die derzeit in Polen geltenden Bestimmungen über den Erwerb und Verlust der polnischen Staatsbürgerschaft neuerlich bekanntgegeben:

Artikel 11 des polnischen Gesetzes vom 20. Jänner 1920, G.Bl. Nr. 7, bestimmt, daß die polnische Staatsangehörigkeit durch den Erwerb einer fremden verloren wird, wobei allerdings hinsichtlich militärpflichtiger Personen die Einschränkung besteht, daß diese eine fremde Staatsangehörigkeit erst erwerben dürfen, wenn sie hiezu die Bewilligung des Kriegsministers erwirkt haben, widrigenfalls sie weiter vom polnischen Staate als polnische Staatsbürger angesehen werden.

Es haben sich daher alle Einbürgerungswerber, die in Polen noch wehrpflichtig sind, vom polnischen Kriegsministerium eine Erklärung des Inhaltes zu beschaffen, daß gegen die Erwerbung einer fremden Staatsangehörigkeit kein Einwand erhoben wird.

Erst auf Grund dieser Bestätigung kann mit der definitiven Verleihung der Landes-, beziehungsweise Bundesbürgerschaft vorgegangen werden, da nach § 4, erster Absatz, Punkt 3, des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, die Verleihung der Landesbürgerschaft nur an Personen erfolgen darf, welche nachweisen, daß sie aus dem fremden Staatsverbande entlassen wurden, welcher Nachweis bei polnischen Staatsangehörigen im wehrpflichtigen Alter erst nach deren Entlassung aus dem polnischen Heeresverbande erbracht werden kann.

Zur Erleichterung für die Einbürgerungswerber bei Beschaffung dieses Dokumentes haben sie sich nach einer Mitteilung des polnischen Ministeriums des Aeußern an die Konsularabteilung der polnischen Gesandtschaft in Wien zu wenden, die gemäß den in Geltung stehenden Bestimmungen das weitere veranlassen wird.

Es ist Sache der Parteien, sich selbst die Entlassung aus dem fremden Staatsverbande zu beschaffen. Vgl. hiezu Erlaß der Magistratsdirektion vom 8. Oktober 1925, M.D. 7025/25 (Verordnungsblatt IX/1925, Seite 68 d, Nr. 93), betreffend Einbürgerungen, Aktenbehandlung und dienstliche Mitteilung der M.Abt. 50 vom 15. Juni 1927, M.Abt. 50/L 95/27 (Verordnungsblatt IX/1927, Seite 69).

Französisches Staatsbürgerschaftsgesetz 1927, staatsbürgerrechtliche Stellung der Ehefrau.

M.Abt. 50/L 55/28. Wien, am 20. Februar 1928.

(An die M.Abt. 50, an alle magistratischen Bezirksämter, die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Hürsch.)

Das Bundeskanzleramt hat mit dem Erlasse vom 13. Februar 1928, Z. 89674/6, folgendes bekanntgegeben:

Das neue französische Staatsbürgerschaftsgesetz vom 10. August 1927 bricht im Wesen mit dem Prinzip der staatsbürgerrechtlichen Einheit der Ehegatten. Die Naturalisation eines Ausländers in Frankreich erstreckt ihre Wirkung nicht ipso jure auf seine Ehegattin, letztere muß gleichfalls um Naturalisation ansuchen, wobei lediglich von dem sonst vorgeschriebenen Wohnsitzerfordernis Abstand genommen wird (Artikel 7).

Die Ausländerin, die einen Franzosen heiratet, erwirbt die französische Staatsangehörigkeit durch die Eheschließung nur dann, wenn sie nach ihrem bisherigen heimatlichen Rechte notwendig dem Stande des Mannes folgt, sonst nur dann, wenn sie vor der Eheschließung ausdrücklich erklärt, die französische Staatsangehörigkeit erwerben zu wollen (Artikel 8, Absatz 1).

Die Französin, die einen Ausländer heiratet, verliert durch die Ehe ihre französische Staatsangehörigkeit nur dann, wenn die Ehegatten ihren ersten Wohnsitz nach der Eheschließung im Auslande nehmen und sie nach dem heimatlichen Rechte des Mannes notwendig als Ehegattin die Staatsbürgerschaft des Mannes erwirbt. Sonst behält sie trotz ihrer Eheschließung mit einem Ausländer ihre französische Staatsangehörigkeit bei, außer sie erklärt ausdrücklich in Uebereinstimmung mit dem Staatsbürgerrechte des Heimatlandes des Mannes die Staatsbürgerschaft des Mannes erwerben zu wollen (Artikel 8, Absatz 2 und 3).

Die Französin, die einen Ausländer vor Inkrafttreten des französischen Staatsbürgerschaftsgesetzes von 1927 geheiratet hat und sich seit zwei Jahren auf französischem Boden dauernd aufhält, kann die französische Staatsangehörigkeit innerhalb eines Jahres nach Kundmachung des Gesetzes durch einfache Erklärung vor dem Juge de paix ihres Wohn- beziehungsweise Aufenthaltsortes wiedererwerben (Artikel 14).

In Durchführung dieses Gesetzes weist die Verordnung des französischen Justizministeriums vom 10. August 1927 die französischen Behörden an, bei Eheschließungen zwischen französischen und ausländischen Staatsbürgern von den ausländischen Nupturienten die Beibringung sogenannter „certificats de coutume" (amtliche Bestätigungen über ausländisches Recht) zu fordern. Bei Eheschließungen zwischen französischen und österreichischen Staatsangehörigen kämen nach dieser französischen Verordnung folgende „certificats de coutume" in Betracht:

1. Wenn ein Franzose eine Oesterreicherin heiratet, ist vor der Eheschließung von der Oesterreicherin ein „certificat de coutume" zu produzieren, das darlegt, welche Wirkung nach österreichischem Rechte die Ehe einer Oesterreicherin mit einem Ausländer auf die Staatsbürgerschaft der Gattin hat (Artikel 8 und 10 der bezeichneten Verordnung).

2. Wenn eine Französin einen Oesterreicher in Frankreich heiratet oder wenigstens das erste eheliche Domizil in Frankreich begründet werden soll, ist vor der Eheschließung von dem Oesterreicher ein „certificat de coutume" beizubringen, welches bestätigt, daß die künftige Ehegattin nach österreichischem Rechte notwendig durch die Eheschließung die österreichische Staatsangehörigkeit des Gatten erwirbt (Artikel 9 und 11 der bezeichneten Verordnung).

3. Wenn eine Oesterreicherin, die ihre frühere französische Staatsangehörigkeit durch ihre Ehe mit einem Oesterreicher verloren hat, die französische Staatsangehörigkeit gemäß Artikel 14 des französischen Staatsbürgerschaftsgesetzes vom 10. August 1927 wiedererwerben will, hat sie ein „certificat de coutume" beizubringen, das bestätigt, daß sie die österreichische Staatsangehörigkeit ihres Gatten, durch ihre Ehe erworben, besitzt (Artikel 12 der bezeichneten Verordnung).

Ueber Verlangen der österreichischen Partei wäre als „certificat de coutume" daher auszustellen:

Im Falle 1 eine „amtliche Bestätigung" etwa folgenden Inhaltes: „Gemäß § 9 und 15 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, verliert eine .... Landesbürgerin durch Verehelichung mit einem Ausländer ihre bisherige Landesbürgerschaft und österreichische Bundesbürgerschaft, sofern nachgewiesen ist, daß sie nach den Gesetzen des Staates, dem der Ehegatte angehört, durch die Verehelichung die Staatsbürgerschaft dieses Staates erwirbt."

Im Falle 2 eine „amtliche Bestätigung" etwa folgenden Inhaltes: „Gemäß § 6 und 13 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, erlangt eine Ausländerin durch Verehelichung mit einem ..... Landesbürger notwendig die ..... Landesbürgerschaft und die österreichische Bundesbürgerschaft."

Im Falle 3 ein gehörig ausgestellter „Staatsangehörigkeitsnachweis" (Verordnung des Bundeskanzlers vom 1. Oktober 1925, B.G.Bl. Nr. 378).

Wenn es sich um einen heimatlosen Bundesbürger handelt, wird der Inhalt der unter 1 und 2 angeführten Bestätigungen diesem Umstande entsprechend abzuändern sein.

Zur Ausstellung der unter 1 und 2 angeführten amtlichen Bestätigungen ist gemäß §§ 16 und 18 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, wenn es sich um einen Landesbürger handelt, die Landesregierung, wenn es sich um einen heimatlosen Bundesbürger handelt, hingegen der Landeshauptmann sachlich zuständig. Die örtliche Zuständigkeit richtet sich nach den Bestimmungen des § 16 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, und, soweit diese nicht zureichen, der §§ 3 und 4 A.V.G. Die sachliche und örtliche Zuständigkeit zur Ausstellung der unter 3 erwähnten „Staatsangehörigkeitsnachweise" ist in der Verordnung des Bundeskanzlers vom 1. Oktober 1925, B.G.Bl. Nr. 378, geregelt.

Soweit das Land Wien in Betracht kommt, ist zur Ausstellung dieser Bestätigungen die M.Abt. 50 als Amt der Landesregierung berufen.

Italienische Staatsangehörige, Einbürgerung.

M.Abt. 50/L 53/28. Wien, am 20. Februar 1928.

(An die M.Abt. 50, an alle magistratischen Bezirksämter, die Expositur Stadlau und Senatsrat Dr. Hürsch.)

Das Bundeskanzleramt hat mit dem Erlasse vom 2. Februar 1928, Z. 186832/6/1927, folgendes bekanntgegeben:

Mit dem Erlasse des Bundeskanzleramtes vom 29. September 1925, Z. 126082/6*), wurden Richtlinien über die Einbürgerung von Ausländern bekanntgegeben. Dieser Erlaß enthält zur Bestimmung des § 4, Absatz 1, al. 3, des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, über den Erwerb und Verlust der Landes- und Bundesbürgerschaft zur Orientierung der zur Verleihung der Landesbürgerschaft zuständigen Behörden auch Angaben über den Verlust der Staatsangehörigkeit in einer Anzahl europäischer Staaten.

Der Gedanke, welcher der früher erwähnten Gesetzesstelle innewohnt, besteht in der grundsätzlichen Ablehnung doppelter Staatsbürgerschaften zur Vermeidung allfälliger Komplikationen, die sich aus den staatsbürgerlichen Pflichten ergaben (Militärpflicht). Die Ausnahmebestimmung der al. 3 des § 4, Abs. 1, ist bekanntlich nur für einen kleinen Kreis von Staaten gedacht, in denen die Verhältnisse derart liegen, daß Schwierigkeiten dieser Art nicht zu befürchten sind.

In dem erwähnten Erlaß des Bundeskanzleramtes vom Jahre 1925 wurde nun bezüglich Italiens ausgeführt, daß der Verlust der italienischen Staatsangehörigkeit ipso jure durch Erwerb einer fremden Staatsbürgerschaft eintritt, daß aber Personen, die nach dem italienischen Wehrgesetz noch militärpflichtig sind, ihre Streichung aus dem italienischen Militärverbande erwirken müßten, sobald sie die Landesbürgerschaft in einem Bundeslande erlangt haben.

Die von einzelnen früheren italienischen Staatsbürgern, nunmehrigen österreichischen Bundesbürgern in dieser Richtung unternommenen Schritte haben kein positives Ergebnis gezeitigt; eine Streichung aus den italienischen Stellungsoperaten und der Militärevidenz wurde nicht erreicht. Es hat sich vielmehr herausgestellt, daß ein oder der andere Oesterreicher, der früher Italiener war, zur aktiven Dienstleistung im italienischen Heere herangezogen wurde.

Versuche, eine authentische Aufklärung von der italienischen Regierung über die Möglichkeit der Streichung aus der italienischen Militärevidenz zu erlangen, blieben erfolglos, weshalb das Bundeskanzleramt sich auf den Text des italienischen Gesetzes vom 5. August 1927, Nr. 1437, über die Rekrutierung des italienischen Heeres angewiesen sah, das über die Erfüllung der Wehrpflicht und die Entlassung aus dieser nachstehende Bestimmungen enthält.

Artikel 1. Stellungspflichtig sind alle italienischen Staatsbürger, auch wenn sie die italienische Staatsbürgerschaft nach Einberufung ihres Jahrganges zur Stellung, aber vor Vollendung des 39. Jahres erlangt haben.

Stellungspflichtig sind auch diejenigen, welche, obwohl sie die italienische Staatsbürgerschaft verloren haben, trotzdem nach den geltenden Staatsbürgerschaftsgesetzen militärpflichtig geblieben sind, ferner diejenigen, welche im Königreiche leben und weder italienische Staatsangehörige noch Angehörige eines anderen Staates sind.

Artikel 4. Die einzelnen Jahrgänge werden zur Stellung einberufen in dem Jahre, in welchem die ihr Angehörigen ihr 20. Lebensjahr vollenden.

Artikel 9. Die bei der Stellung Angenommenen sind persönlich militärdienstpflichtig vom Tage der Annahme bis zum 31. Dezember des Jahres, in welchem sie das 39. Lebensjahr vollenden, ausgenommen die Offiziere und Unteroffiziere und die Militärpersonen in Spezialverwendungen, deren Dienstpflicht durch besondere Gesetze geregelt ist.

Die Militärdienstpflicht wird erfüllt teilweise unter den Waffen . . . . . und teilweise in der Bereitschaft bei unbegrenzter Enthebung.

Artikel 112. Die im Auslande wohnhaften Personen, welche von der Stellungskommission auf Grund des Untersuchungsaktes im Sinne des Art. 70 angenommen wurden, sind in Friedenszeiten für die Dauer ihres Aufenthaltes im Auslande von der Einrückung unter die Waffen enthoben.

Artikel 115. Die von der Einrückung zu den Waffen wegen Aufenthaltes im Auslande enthobenen Personen, die nach Vollendung des 32. Lebensjahres in die Heimat zurückkehren, sind von der aktiven militärischen Präsensdienstpflicht definitiv enthoben unbeschadet ihrer Verpflichtung, Einberufungen ihres Jahrganges zu entsprechen.

Artikel 138. Anspruch auf gänzliche Enthebung haben die unter den Waffen oder sich im Stande der unbegrenzten Enthebung befindlichen Militärpersonen, welche infolge Alters oder wegen körperlicher Untauglichkeit von jeder Militärdienstpflicht enthoben sind.

Artikel 140. Das Recht auf unbegrenzte Enthebung oder auf gänzliche Enthebung mit Rücksicht auf das Alter ist im Momente der Verlautbarung der Mobilisierungsordre aufgehoben.

Artikel 1, Absatz 2, des Rekrutierungsgesetzes findet seine nähere Ergänzung durch Artikel 8 des italienischen Staatsbürgerschaftsgesetzes vom 13. Juni 1912, welcher lautet:

„Das Bürgerrecht verliert:

1. wer freiwillig ein fremdes Bürgerrecht erwirbt und im Auslande einen eigenen Wohnsitz begründet oder begründet hat;

2. wer ohne seinen Willen ein fremdes Bürgerrecht erworben hat und erklärt, auf das italienische Bürgerrecht zu verzichten, auch im Ausland einen eigenen Wohnsitz begründet oder begründet hat; in den unter 1) und 2) erwähnten Fällen kann die Regierung von der Bedingung des Wohnortes im Auslande entbinden;

3. wer von einer ausländischen Regierung ein Amt empfangen hat oder in den Heeresdienst einer ausländischen Macht getreten ist und darin verbleibt trotz der Aufforderung der italienischen Regierung, das Amt oder den Dienst innerhalb einer bestimmten Frist zu verlassen.

Der Verlust des Bürgerrechtes in den Fällen dieses Artikels befreit nicht von der Pflicht zum Heeresdienst unbeschadet der in den besonderen Gesetzen gewährleisteten Begünstigungen."

Aus diesen Bestimmungen geht unzweifelhaft hervor, daß Italien keine unbedingte Entlassung aus dem italienischen Heeresverbande, sondern nur eine unbegrenzte Enthebung von der Ableistung der Wehrpflicht kennt, die aber im Zeitpunkt der Verlautbarung der Mobilisierungsordre hinfällig wird.

Da nach Artikel 1 des Rekrutierungsgesetzes in Verbindung mit Artikel 8 des italienischen Staatsbürgerschaftsgesetzes die Militärpflicht sich auch auf Personen erstreckt, die die italienische Staatsbürgerschaft einmal besessen haben, ist es klar, daß österreichische Bundesbürger, die vor Erwerb der Bundesbürgerschaft Italiener waren, zur italienischen Militärdienstpflicht herangezogen werden können, was tatsächlich, wie bereits früher erwähnt, auch eingetreten ist. Von der österreichischen diplomatischen Vertretung in Rom wurden zwar Schritte zur Entlassung dieser Personen aus der Militärpflicht unternommen; es war jedoch diesen Interventionen angesichts der in Italien geltenden gesetzlichen Bestimmungen naturgemäß kein positiver Erfolg beschieden.

Nun streben bekanntlich nicht selten Südtiroler deutscher Volkszugehörigkeit, die nach dem italienischen Rekrutierungsgesetze noch im wehrpflichtigen Alter stehen, den Erwerb der Landesbürgerschaft eines Bundeslandes an. Diese jungen Leute glauben durch den Besitz der österreichischen Staatsangehörigkeit auch von jeder Militärpflicht gegenüber Italien befreit zu sein. Sie wissen aber nicht, daß sie im Falle des Erwerbes einer Landesbürgerschaft in Verbindung mit der Weigerung, Militärdienste zu leisten, sich selbst, ihre allenfalls in Italien lebenden Anverwandten und ihren dort befindlichen Besitz gefährden.

Diese Bestrebungen in Verbindung mit der durch die italienische Gesetzgebung geschaffenen Lage und die sich allenfalls hieraus für Eingebürgerte ergebenden nachteiligen Folgen zwingen das Bundeskanzleramt sich zu entscheiden, welche Einstellung zur Einbürgerung von italienischen militärpflichtigen Personen zu nehmen wäre, und da möchte das Bundeskanzleramt von allem Anfang an betonen, daß es sich naturgemäß mit dem Gedanken nicht befreunden könnte, gegen die Einbürgerung militärpflichtiger Italiener grundsätzlich eine ablehnende Stellung einzunehmen.

Hiebei darf jedoch nicht an der Tatsache vorbeigegangen werden, daß durch die Einbürgerung von Italienern jene

*) Vgl. Erlaß der Magistratsdirektion vom 8. Oktober 1925, M.D. 7025/25 (Verordnungsblatt IX/1925, Seite 68 d, Nr. 93), betreffend Einbürgerungen, Aktenbehandlung.

Komplikationen entstehen, denen man bei Schaffung des § 4, Absatz 1, al. 3, des Bundesgesetzes über Erwerb und Verlust der Landes- und Bundesbürgerschaft begegnen wollte, und daß letzten Endes die österreichischen Vertretungsbehörden in Italien österreichischen Bundesbürgern in diesem Falle nicht den entsprechenden Schutz gewähren können.

Da den Südtiroler Deutschen keine Schwierigkeiten bei dem Erwerb einer Landesbürgerschaft gemacht werden sollen, muß es als zweckmäßig angesehen werden, sie über alle jene Umstände aufzuklären. Das Bundeskanzleramt legt daher das größte Gewicht darauf, daß italienischen militärpflichtigen Einbürgerungswerbern von den in Betracht kommenden Behörden die Bestimmungen des italienischen Rekrutierungsgesetzes und des Artikels 8 des italienischen Staatsbürgerschaftsgesetzes vor Augen gehalten, daß sie auf die Gefahren, denen sie sich aussetzen, nachdrücklich aufmerksam gemacht und davon in Kenntnis gesetzt werden, sie hätten im Falle ihrer Heranziehung zur aktiven Militärdienstleistung keinen diplomatischen Schutz zu gewärtigen, da, wie schon erwähnt, alle bisher in solchen Fällen unternommenen Schritte erfolglos bleiben mußten.

Wenn ein Einbürgerungswerber italienischer Staatsangehörigkeit trotz dieses Vorhaltes, worüber eine Niederschrift zu verfassen und von der Partei zu unterfertigen ist, auf der Weiterleitung seines Ansuchens beharrt, ist das Gesuch nach Maßgabe der bestehenden gesetzlichen Vorschriften zu behandeln.

Tischlergewerbe, Abgrenzung vom Wagnergewerbe, Gewerbeumfang.

M.Abt. 53/12942/27. Wien, am 6. Dezember 1927.

Der Magistrat Wien, Abteilung 53, als Amt der Landesregierung, mittelbare Bundesverwaltung, hat mit dem Bescheide vom 28. September 1927, Z. 7654/27, gemäß § 36, Absatz 2, der Gewerbeordnung entschieden, daß A. W. auf Grund der Anmeldung des Tischlergewerbes befugt ist, Radkastenbogen und Vertiefungen der Radmulden aus Holz an Automobilen herzustellen und auszubessern, sowie auch den rückwärtigen Kastenteil an einem Geschäftsautomobil zu verlängern.

Hiefür ist folgende Erwägung maßgebend gewesen:

Das Tischler- und Wagnergewerbe sind holzverarbeitende Gewerbe; sie verwenden zum Teil die gleichen Werkzeuge. Daraus ergibt sich naturgemäß, daß beide Gewerbe vielfach ineinandergreifen. In derartigen Grenzfällen ist eine klare Scheidung meist untunlich und wohl auch nicht möglich; man wird vielmehr die Vornahme derartiger Arbeiten beiden Gewerben zubilligen müssen.

Von dieser Voraussetzung ausgehend hat übrigens der Gewerbe- und Genossenschaftsausschuß der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien am 28. Jänner 1926 durch ein Abkommen zwischen den in Betracht kommenden Genossenschaften der Tischler-, Wagner- und Zimmermeister die strittigen Gewerberechte abzugrenzen versucht. Hienach ist zum konstruktiven Aufbau jedes Wagens und jeder Karosserie nur der Wagner, zur Herstellung der politierten Inneneinrichtung und zur Reparatur von Bordwänden aber auch der Tischler befugt.

Zu dieser Fassung des Abkommens hat wohl der ganz richtige Gedanke geführt, daß nicht jede Arbeit an einem Wagen in den ausschließlichen Berechtigungsumfang des Wagnergewerbes falle, daß vielmehr gewisse Arbeiten sowohl dem Tischler als auch dem Zimmermann nicht verwehrt werden können, soweit sie in der diesen Gewerben eigenen Technik ausgeführt werden und nichts mit der dem Wagner vorbehaltenen Arbeit an dem konstruktiven Aufbau des Wagens zu tun haben.

Was nun die beanständeten Arbeiten anbelangt, ist dazu folgendes zu sagen:

Der Radkasten besteht aus zwei im Bogen aus einem Buchenpfosten herausgesägten Teilen, die übereinander geplattet, geleimt und geschraubt sind. Er ist an den Enden an der Konstruktion befestigt. Die Herstellung erfolgt mit Tischlerwerkzeugen und in Tischlertechnik. Das Gesagte gilt auch, soweit es sich um die Vornahme von Vertiefungen der Radmulde handelt. Die Radmulde besteht aus einem hölzernen Bogen, welcher nach Tischlertechnik (ähnlich dem Arbeitsvorgang bei der Herstellung von Sitzmöbeln) aus zwei oder drei Stücken (aus Buchenholz) zusammengeplattet und geleimt ist. An der Innenseite ist der Bogen durch Blech ausgekleidet. Der beanständete Holzaufsatz endlich stellt sich als die Herstellung einer offenen Kiste dar, von welcher eine Wand mit Scharnieren aufklappbar eingerichtet ist. Auch diese Arbeit wurde mit Tischlerwerkzeug und in Tischlertechnik durchgeführt.

Zusammenfassend muß daher wohl gesagt werden, daß alle von der Genossenschaft der Wagner beanständeten Arbeiten, da sie mit Tischlerwerkzeugen und in Tischlertechnik in Holz ausgeführt wurden und unbestrittenermaßen mit dem konstruktiven Aufbau des Wagens nichts gemein haben, als ausgesprochene Tischlerarbeiten zu qualifizieren sind. Diese Arbeiten stehen also dem Tischler zu; weil sie aber an Wagen vorgenommen werden, fallen sie auch in den Berechtigungsumfang des Wagnergewerbes.

Der gegen diesen Bescheid eingebrachten Berufung der Genossenschaft der Wagner, Karosserie- und Wagenbauer in Wien hat das Bundesministerium für Handel und Verkehr mit dem Erlasse vom 30. November 1927, Z. 119819—13, aus den Gründen des angefochtenen Bescheides und in der weiteren Erwägung keine Folge gegeben, daß die von W. vorgenommenen Arbeiten zur Gänze oder doch zum größten Teile Tischlerarbeiten darstellen, daß diese Auffassung aber auch durch die Ausführungen der Berufung nicht widerlegt wird, weil die in Rede stehenden Bestandteile keinen integrierenden Bestandteil der Karosserie in konstruktiver Hinsicht bilden und Hartholz auch im Tischlergewerbe vielfach verwendet wird.

Die Entscheidung ist somit in Rechtskraft erwachsen.

Spenglergewerbe, Berechtigung zur Schwarzblechverarbeitung und zum Nieten.

M.Abt. 53/9900/27. Wien, am 19. Dezember 1927.

Der Magistrat Wien, Abteilung 53, als Amt der Landesregierung, mittelbare Bundesverwaltung, hat mit Bescheid vom 25. November 1927, Z. 9900/27, gemäß § 36, Absatz 2, der Gewerbeordnung entschieden, daß F. E., welcher für das Spenglergewerbe gewerbeberechtigt ist, befugt ist, Kisten (Wandeln) aus 1 mm starkem Schwarzblech zu erzeugen und mit schmiedeeisernen, angenieteten Handgriffen zu versehen.

Hiefür ist folgende Erwägung maßgebend gewesen:

Das Spenglergewerbe ist ein metallverarbeitendes Gewerbe, welches sich mit der Verarbeitung aller Blecharten bis zu einer Stärke von zirka 1 mm befaßt. Die übrigens nur von der Innung der Huf- und Wagenschmiede in Wien vertretene Anschauung, daß die Verarbeitung von Schwarzblech ohne Rücksicht auf die Dimensionen dem Spengler auf jeden Fall verwehrt sei, ist nicht begründet; es läßt sich auch nicht einsehen, warum eine bestimmte Metall(Blech-)sorte der Bearbeitung durch den Spengler grundsätzlich entzogen sein sollte; maßgebend ist vielmehr, daß das Erzeugnis infolge der angewandten Technik als Spenglererzeugnis zu qualifizieren ist, was sicherlich auch bei Erzeugnissen aus Schwarzblechen zutreffen kann.

Die Verarbeitung der Bleche durch den Spengler muß in der dem Spenglergewerbe eigenen Technik erfolgen. Als solche ist vor allem das Weichloten und das Falzen anzusehen, während das Hartlöten und das Treiben dem Spenglergewerbe im allgemeinen fremde Techniken darstellen. Auch das autogene und das elektrische Schweißen stehen dem Spenglergewerbe wie jedem metallverarbeitenden Gewerbe zu.

Was nun das Nieten anbelangt, so ist zwar ganz unbestritten, daß diese Technik dem Schlosser- und dem Schmiedgewerbe eigen ist, aber auch im Spenglergewerbe ist die Niettechnik nicht vollkommen ausgeschlossen. So kommt das Nieten insbesondere bei einer ganzen Reihe von Bauzwecken dienenden Spenglerarbeiten aus verzinktem Eisenblech vor, wie bei Rinnennähten, Rinnenwinkeln, Rauchfang- und Mauereinfassungen, Aussteig- und Dachbodenfenstern, bei der Herstellung der Verbindung von Dachrinnen mit Eisenkonstruktionsdächern. Auch die bei der Herstellung von Blechrüstungen erforderlichen Nietungen werden vom Spengler ausgeführt. Ebenso muß das Annieten von Handhaben und Füßen bei Aluminiumgeschirr und Gegenständen aus Messingblech dem Spengler zugestanden werden.

Nietarbeiten kann also der Spengler dann durchführen, wenn es sich bei dem Erzeugnisse der Hauptsache nach um eine Spenglerarbeit handelt und sich das Nieten nur als eine nebensächliche Arbeitsverrichtung darstellt. Das Nieten

wird daher insbesondere auch dann dem Spengler zugebilligt werden müssen, wenn die Nietarbeiten Vollendungsarbeiten am Spenglererzeugnisse im Sinne des § 37 der Gewerbeordnung sind.

Die Herstellung von Kisten (Wandeln) ist nach dem Gutachten der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien in der Hauptsache als typische Spenglerarbeit anzusprechen. Die Anbringung der schmiedeeisernen Handgriffe durch Nieten ist als nebensächliche Arbeitsleistung zu qualifizieren, welche im Sinne des § 37 der Gewerbeordnung zur vollständigen Herstellung des Spenglererzeugnisses erforderlich ist.

Die Entscheidung ist in Rechtskraft erwachsen.

Bilanzarbeiten an Sonntagen.

M.Abt. 53/1237/28. Wien, am 4. Februar 1928.

Der Magistrat Wien, Abteilung 53, als Amt der Landesregierung, mittelbare Bundesverwaltung, hat über eine Anfrage der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien, ob in Bankbetrieben die Bilanzarbeiten unter den im Artikel II, Ziffer 3, der Verordnung des Magistrates als politischer Landesbehörde vom 2. Mai 1922, L.G.Bl. für Wien Nr. 69, angeführten Arbeiten zur Vornahme der Inventur zu verstehen sind und ob der in der gleichen Gesetzesstelle gebrauchte Ausdruck „einmal im Jahre" gleichbedeutend mit „an einem Sonntage" sei, mit dem Erlasse vom 7. Jänner 1928 Z. 11021/1927, nachstehendes bekanntgegeben:

Das Gesetz vom 15. Mai 1919, St.G.Bl. Nr. 282, hat im Artikel 3, Absatz 1, die Bestimmungen des Gesetzes über die Regelung der Sonn- und Feiertagsruhe in Gewerbebetrieben vom 16. Jänner 1895, R.G.Bl. Nr. 21, in der Fassung des Gesetzes vom 18. Juli 1905, R.G.Bl. Nr. 125, mit den im Artikel 2 des Gesetzes vom 15. Mai 1919, St.G.Bl. Nr. 282, festgesetzten Aenderungen auch auf eine Reihe von der Gewerbeordnung nicht unterliegenden Unternehmungen, darunter auch auf die Banken ausgedehnt. Infolgedessen gilt für die Banken die am Samstag um 2 Uhr nachmittags beginnende Sonntagsruhe.

Mit der Verordnung vom 2. Mai 1922, L.G.Bl. für Wien Nr. 69, hat nun der Magistrat in Handhabung des Artikels 3, Absatz 2 und 3, des eingangs erwähnten Gesetzes Ausnahmen und Einschränkungen von den Bestimmungen über den Beginn der Sonntagsruhe am Samstag und Ausnahmen vom Verbote der Sonntagsarbeit festgesetzt. Unter den Arbeiten, die mit dieser Verordnung von der Bestimmung über den Beginn der Sonntagsruhe am Samstag ausgenommen werden, zählt Artikel II unter Ziffer 3 die Arbeiten zur Vornahme der Inventur und zwar einmal im Jahre auf.

Die Aufnahme dieser Ausnahmsbestimmungen in die Verordnung ist nicht über Anregung der Interessenten, sondern von amtswegen erfolgt, um der immerhin strittigen Auslegungsfrage, ob die im Artikel III des Sonntagsruhegesetzes aufgezählten gesetzlichen Ausnahmen vom Verbote der Sonntagsarbeit in gewerblichen Betrieben nicht nur auf die Sonntagsarbeit, sondern auch auf die Arbeit am Samstag nach 2 Uhr in Banken und den im Artikel 3 des Gesetzes vom 15. Mai 1919, St.G.Bl. Nr. 282, angeführten Anstalten und Unternehmungen Anwendung zu finden haben, vorzubeugen. Durch Aufnahme dieser Bestimmung wurde nur dokumentiert, daß die im Sonntagsruhegesetz gestatteten Arbeiten zur Vornahme der Inventur in Bankbetrieben auch am Samstag nach 2 Uhr nachmittags vorgenommen werden dürfen.

Durch die Uebernahme dieser Bestimmung aus dem Sonntagsruhegesetz geht aber hervor, daß es dem Magistrate vollkommen ferne gelegen ist, der Bestimmung einen neuen Inhalt zu geben. Es war also absolut nicht beabsichtigt, eine neuartige Ausnahme zu schaffen.

Ganz abgesehen davon muß aber daran festgehalten werden, daß eine extensive Interpretation einer Ausnahme vollkommen unzulässig ist. Wenn also das Sonntagsruhegesetz und die die bezügliche Bestimmung des Sonntagsruhegesetzes übernehmende Magistratsverordnung den Ausdruck „Inventur" gebrauchen, darf natürlich unter diesem Ausdrucke nichts anderes subsumiert werden, als was eben im gewöhnlichen kaufmännischen Leben unter Inventur verstanden wird. Bilanzarbeiten sind aber darunter sicherlich nicht zu verstehen. Die Einwendung, daß die Ausnahmsbestimmung bei dieser Auslegung bei Banken gar keinen Sinn hätte, ist schon deshalb unstichhältig, da Artikel II der angeführten Magistratsverordnung sich ja nicht nur auf Banken, sondern auch auf andere Unternehmungen bezieht.

Die rigorose Auffassung des Magistrates findet übrigens noch eine weitere Stütze darin, daß § 96 h der Gewerbeordnung (Gesetz vom 15. Mai 1919, St.G.Bl. Nr. 282), welcher Ausnahmen vom Ladenschluß für gewerbliche Betriebe festsetzt, ausdrücklich von Arbeiten zur Vornahme der Inventur und Bilanz spricht. Aus dieser auf Banken nicht anwendbaren Bestimmung ergibt sich aber ganz klar, daß der Gesetzgeber selbst zwischen Inventur und Bilanzarbeiten unterscheidet.

Es geht daher ganz entschieden nicht an, daß dort, wo nur von Inventurarbeiten die Rede ist, darunter auch Bilanzarbeiten verstanden werden.

Was endlich den Ausdruck „einmal im Jahr" anbelangt, vertritt das Bundesministerium für soziale Verwaltung in seinem an die M.Abt. 53 gerichteten Erlaß vom 23. August 1927, Z. 66617/Abt. 4/27, den Standpunkt, daß damit nicht die Arbeit an einem einzigen Sonntage gemeint sein soll, sondern für einen Fall im Jahr. Die Zahl der Sonntage, an denen zur Vornahme der Inventur gearbeitet werden darf, richtet sich eben nach der Dauer der ununterbrochen durchzuführenden Inventurarbeiten, die bei größeren gewerblichen Betrieben erfahrungsgemäß mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Der Magistrat schließt sich dieser Anschauung vollkommen an. Dieser Standpunkt findet übrigens im Gesetzestexte selbst eine Stütze; hätte der Gesetzgeber die Arbeit auf einen einzigen Sonntag im Jahre beschränken wollen, so hätte er auch diesen Ausdruck angewendet.

Zusammenfassend ist daher zu sagen, daß die Vornahme von Bilanzarbeiten an Sonntagen unzulässig und als Uebertretung des Sonntagsruhegesetzes strafbar ist.

Gewerbeinspektorate, Zuständigkeit für Ueberstundenbewilligungen bei Wasserbauten.

M.Abt. 53/1271/28. Wien, am 7. Februar 1928.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung, Zentralgewerbeinspektorat, hat an alle Gewerbeinspektorate nachstehenden Erlaß vom 17. Jänner 1928, Z. 2832/Z. G. I/27, gerichtet und ihn dem Wiener Magistrate bekanntgegeben:

Aus Anlaß der Verfolgung einer von einer Arbeiterkammer gegen eine Flußbauleitung erstatteten Anzeige wegen Uebertretung des Achtstundentaggesetzes bei Regiearbeiten stellte das mit der Angelegenheit befaßte Gewerbeinspektorat das Ersuchen um Weisung, ob die gemäß § 15 des Gewerbeinspektorengesetzes den Gewerbeinspektoraten eingeräumte Befugnis (Ueberstundenbewilligung) sich auch auf solche Unternehmungen erstrecke, die der Aufsicht durch die Gewerbeinspektion nicht unterliegen, und ob das Gewerbeinspektorat berechtigt sei, in solchen Unternehmungen die mit der Ausübung dieser Befugnis etwa verbundenen Amtshandlungen vorzunehmen.

Diese Frage beantwortet sich unter Heranziehung der nachstehenden Erwägungen:

Nach § 2, lit. b, des Achtstundentaggesetzes finden die Vorschriften dieses Gesetzes zwar auch auf die vom Staate, einem Lande, einer Gemeinde oder einer sonstigen Körperschaft betriebenen Unternehmungen Anwendung, die nur, weil sie nicht gewerbsmäßig betrieben werden, nicht den Vorschriften der Gewerbeordnung unterliegen. Unter solchen Unternehmungen sind jedoch Betätigungen der öffentlichrechtlichen Gebietskörperschaften zu verstehen, die kein Vorrecht derselben bilden, sondern auch den Mitgliedern dieser Gebietskörperschaften (den Bundes- und Landesbürgern und Gemeindeangehörigen) offen stehen. Dagegen zählen hieher nicht Betätigungen, die im öffentlichen Rechte begründet sind und sich als öffentlichrechtliche Verwaltungsaufgaben der genannten Gebietskörperschaften darstellen. Als solche sind unter anderem alle auf die Förderung der Landeskultur abzielenden Maßnahmen der Gebietskörperschaften, wie Flußregulierungen, Wildbachverbauungen usw. anzusehen.

Aus diesen Gründen unterliegt die eingangs erwähnte Flußbauleitung als solche nicht dem Achtstundentaggesetze, weil sich deren Tätigkeit als eine Verwaltungsaufgabe darstellt, die in den verfassungsmäßigen Wirkungskreis der öffentlichrechtlichen Gebietskörperschaften fällt und demnach keine „Unternehmung" im Sinne des § 2, lit. b, des Achtstundentaggesetzes ist.

Ebensowenig unterliegt sie als solche den Bestimmungen des Gewerbeinspektorengesetzes, da der Begriff „wirtschaft-

licher Betrieb" im § 1, Absatz 3, dieses Gesetzes hinsichtlich der Art der Betätigung gleichbedeutend ist mit dem Begriffe „Unternehmung" im § 2, lit. b, des Achtstundentaggesetzes.

Wird hingegen die Durchführung einer Flußregulierung einem privaten Unternehmer übertragen, so stehen die mit den Regulierungsarbeiten beschäftigten Arbeiter und Angestellten im Dienste eines Gewerbeinhabers und unterliegen nach § 1, Absatz 1, des Achtstundentaggesetzes den Vorschriften dieses Gesetzes. Da der Betrieb eines Gewerbeinhabers der Gewerbeinspektion unterliegt, so würde sich der Wirkungskreis der Gewerbeinspektion auch auf Flußregulierungsarbeiten dann erstrecken, wenn sie einem privaten Unternehmer zur Ausführung übertragen worden wären.

Kundmachungen des Wiener Magistrates.

Regelung des Marktfuhrwerksverkehres auf dem Naschmarkte.

M.Abt. 42/15/28. Wien, am 9. Jänner 1928.

Auf Grund der §§ 80 und 114 des Verfassungsgesetzes der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920, L.G.Bl. für Wien Nr. 1, wird verordnet:

I. Allgemeine Bestimmungen.

1. Der Markt darf nur von Fuhrwerken befahren werden, welche die Zu- und Abfuhr von Marktwaren besorgen. Jede Durchfahrt sowie das Fahren mit Fahrrädern, Motorrädern und dergleichen über den Markt ist verboten.

2. Lizenzierte Markthelfer dürfen den Markt auch während der Marktzeit mit ihren Rodeln und Handwagen befahren, müssen aber den kürzesten Weg zu den zu beliefernden Verkaufsständen oder Einkäuferfuhrwerken nehmen. Diese Handwagen dürfen nur von normaler Größe sein.

3. Die Fuhrwerke dürfen nur an den mit Tafeln besonders gekennzeichneten Stellen und nur in der angegebenen Fahrtrichtung in den Markt einfahren und müssen den Markt an den durch Tafeln bezeichneten Ausfahrtsstellen wieder verlassen. Die Waren müssen mit der größten Beschleunigung ab- und aufgeladen werden.

4. Jede Verstellung des Marktplatzes, der Zu- und Durchgänge mit Wagen, Wagenbestandteilen, Handwagen, Emballagen oder Waren ist verboten.

II. Besondere Bestimmungen:

A. Für den Großmarkt.

(Gebiet zwischen den Zellengruppen 27 bis 30 und dem wienflußaufwärts gelegenen Marktende, die Fahrbahnen der Linken und Rechten Wienzeile, deren Seitengassen und die Steggasse.)

1. Fuhrwerk, das die Zufuhr der Marktwaren für die Verkäufer besorgt, darf in den Großmarkt den ganzen Tag einfahren. Es müssen jedoch die durch eigene Tafeln gekennzeichneten Ein- und Ausfahrtsstellen benützt werden.

2. Fuhrwerk der Einkäufer darf im allgemeinen das Marktgebiet nicht befahren. Es hat sich in der Linken Wienzeile vor den Häusern Nr. 18 bis 24 und Nr. 28 bis 64 in der Fahrtrichtung zum I. Bezirk unter Freihaltung der mittleren Fahrbahn marktseitig in einer und häuserseitig in zwei Wagenreihen aufzustellen. Die Zufahrt der stadtwärts ankommenden Einkäuferfuhrwerke hat durch die Joanelligasse—Dürergasse—Eggerthgasse in die Linke Wienzeile zu erfolgen. Die Fahrbahn der Linken Wienzeile vor den Häusern Nr. 24 bis 28 und Nr. 66 bis 68 darf zur Wagenaufstellung nicht benützt werden. Sollte mit diesem Aufstellungsplatz nicht das Auslangen gefunden werden, so kann das Einkäuferfuhrwerk auch in der Girardigasse, Laimgrubengasse, Köstlergasse, Stiegengasse, Joanelligasse, Eggerthgasse, Dürergasse und Luftbadgasse aufgestellt werden. Die Aufstellung kann, soferne es die Verkehrsverhältnisse zulassen, auch beiderseits der Fahrbahnen erfolgen, doch muß die mittlere Fahrbahn genügend Raum für zwei sich begegnende Fuhrwerke bieten.

Einkäuferfuhrwerk, das durch die Magdalenenstraße ankommt, hat sich ebenfalls auf den bereits genannten Plätzen oder in der Magdalenenstraße vor den Häusern Nr. 1 bezw. 2 bis 8 aufzustellen. Bei letztgenannter Häuserreihe darf das Fuhrwerk nur einreihig aufgestellt werden, der enge Teil der Magdalenenstraße muß jedenfalls freigehalten werden. Vom Hause Nr. 20 an bis zur Esterhazygasse können sodann wieder diese Fuhrwerke auf Seite der geraden Orientierungsnummern in einer Reihe aufgestellt werden.

3. Der Warenverkauf auf den Wagenaufstellungsplätzen der Einkäufer ist verboten.

4. Das Marktamt kann in besonders begründeten Fällen über mündliches Ansuchen den Einkäufern ausnahmsweise die Einfahrt in das Marktgebiet gestatten.

5. Auf dem für die Gärtner bestimmten Teile des Produzentenplatzes (sogenannten Gärtnermarkte) ist die Aufstellung von Wagen und der Warenverkauf vom Wagen grundsätzlich verboten. Eine Ausnahme bilden nur die sogenannten „geschütteten" Wagen, das sind jene, auf denen die Waren lose verladen und ohne Behälter oder Verpackung zu Markte gebracht werden.

6. Die Kartoffelbauern nehmen in der Rechten Wienzeile vor den Häusern Nr. 49 bis 61 (Kartoffelbauernplatz) Aufstellung. Die Zufahrt zu diesem Verkaufsplatze erfolgt von der Linken Wienzeile aus durch die Einfahrt I gegenüber dem Hause Nr. 56. Die Kartoffelbauern und -händler haben den Markt nach Abverkauf ihrer Waren oder nach Marktschluß durch die Steggasse zu verlassen.

Weiters dürfen für den Fall, als vorgenannter Platz überfüllt ist, die Kartoffelwagen marktseitig in der Linken Wienzeile vom Hause Nr. 54 gegen den I. Bezirk hin Aufstellung nehmen. Sobald jedoch auf dem Kartoffelbauernplatz ein Platz frei wird, haben die auf der Linken Wienzeile befindlichen Kartoffelwagen sofort nach der Reihenfolge ihrer Aufstellung dorthin nachzurücken. Den durch die Steggasse abfahrenden Fuhrwerken ist es bei dringender Notwendigkeit gestattet, die sonst verbotene Radsperre zu verwenden.

7. In der Steggasse darf zur Warenausräumung nur ein 1 Meter breiter Streifen längs der Gehsteige in Anspruch genommen werden. Die Fahrbahn selbst sowie ein 1 Meter breiter Streifen des Gehsteiges längs der Häuser muß vollständig freigehalten werden.

8. Die gegenüber den Häusern Linke Wienzeile Nr. 66 und 68 gelegene Rettungsinsel, dann der vor dieser Insel befindliche Straßenteil vom ersten bis zum dritten Baumschutzgitter und der sogenannte „Trottoirspitz" bei der Einmündung der Magdalenenstraße in die Linke Wienzeile dürfen zur Warenausräumung nicht beansprucht, sondern müssen vollständig freigehalten werden.

9. Die Gärtner haben von der Einfahrt I (gegenüber dem Hause Linke Wienzeile Nr. 56) oder von der Einfahrt II (gegenüber der Einmündung der Eggerthgasse) in das Marktgebiet einzufahren, ihre Waren sofort abzuladen und bei der Ausfahrt in der Mitte des Marktes (bei der Uhr) und zwar bis 7 Uhr früh nur in der Richtung durch die Magdalenenstraße oder Steggasse wieder den Markt zu verlassen. Nach 7 Uhr früh kann auch stadtwärts gefahren werden.

Die leeren Fuhrwerke der Gärtner und sonstigen Landparteien sind in der Hamburgerstraße, in der Rechten Wienzeile zwischen der Rüdiger- und Pilgramgasse, in der Rüdigergasse, Wehrgasse, Franzensgasse und Kettenbrückengasse, ferner in der Linken Wienzeile zwischen der Proschkegasse und Pilgrambrücke, in der Proschkegasse, in dem unteren Teile der Esterhazygasse und in der Spörlinggasse aufzustellen. In der Hamburgerstraße und in der Linken Wienzeile dürfen beide Fahrbahnseiten, in den übrigen Straßenzügen jedoch nur die vor den Häusern mit ungeraden Orientierungsnummern gelegenen Fahrbahnseiten durch je eine einzige Wagenreihe in Anspruch genommen werden.

10. Die Zufahrt auf den oberen Landparteienplatz (sogenannte Insel) erfolgt durch die Einfahrt III (gegenüber Haus Nr. 70 in der Linken Wienzeile). Die Zufahrt zu diesem Hause muß jederzeit freigehalten werden. Die Ausfahrt aus diesem Marktteile erfolgt nur durch die Steggasse.

11. Einkäufer mit Handwagen dürfen nur bei Einfahrt I (gegenüber dem Hause Nr. 56 in der Linken Wienzeile) den Markt befahren, um den für sie bestimmten Aufstellungsplatz (vor dem Hause Rechte Wienzeile Nr. 49) auf dem kürzesten Wege zu erreichen. Die Abfahrt von diesem

Aufstellungsplatz erfolgt nur durch die Ausmündung der Rechten Wienzeile bei Haus Nr. 49 in die Hamburgerstraße (verlängerte Wehrgasse). Ein Befahren des Marktes mit Handwagen ist nur den lizenzierten Markthelfern gestattet, allen anderen Personen verboten.

B. Für den Kleinmarkt.
(Gebiet vom Beginne des Marktes bis zum Ende der Zellengruppen 20, 25 und 26.)

Fuhrwerk, das die Zu- oder Abfuhr der Marktwaren besorgt, darf nur vor 7 Uhr früh und nach 11 Uhr vormittags in dieses Marktgebiet einfahren. Einkäufer dürfen außerdem diesen Teil des Marktes mit ihren Handwagen in der Zeit von 7 bis 8 Uhr früh befahren.

C. Aufstellung des Mietfuhrwerkes.

Fuhrleute, die sich mit der Uebernahme von Marktfuhren befassen, dürfen ihre Fuhrwerke nur auf den ihnen von der Magistratsabteilung 56 zugewiesenen Standplätzen aufstellen. Durch die Benützung dieser Standplätze darf jedoch der Durchzugsverkehr in keiner Weise gestört werden. Auf diesen Standplätzen ist ebenso wie auf dem gesamten Marktgebiete die Aufstellung von unbespanntem Fuhrwerke und die Hinterlegung von Wagenbestandteilen verboten.

D. Sicherheit der Marktbesucher.

1. Während der üblichen Marktstunden darf auf dem ganzen Marktgebiete kein Fuhrwerk anders als im Schritt fahren. Ferner ist bei allen Warenmanipulationen und beim Ein- und Ausfahren mit Fuhrwerken in und vom Markte mit größter Vorsicht vorzugehen, um eine Gefährdung oder Beschmutzung der Marktbesucher auszuschließen.

2. Marktfremdes Fuhrwerk darf in der Zeit von 12 Uhr nachts bis 7 Uhr früh weder durch die Linke Wienzeile (zwischen der Stiegengasse und Eggerthgasse) noch durch die Steggasse fahren. Eine Ausnahme bildet bloß die Nacht vom Samstag auf Sonntag.

III. Strafbestimmungen.

Uebertretungen dieser Kundmachung werden mit Geldstrafen bis zum Betrage von 200 Schilling oder mit Arrest bis zu 14 Tagen geahndet.

IV. Wirksamkeitsbeginn.

Diese Kundmachung tritt mit dem Tage ihrer Verlautbarung in Kraft. Gleichzeitig wird die Kundmachung vom 28. Juli 1924, M.Abt. 42/1060/24, außer Wirksamkeit gesetzt.

Bestimmung der Märkegebühr für Schlächterpferde.

M.Abt. 42/2507/27. Wien, am 7. Februar 1928.

Auf Grund des Beschlusses des Gemeinderates vom 3. Februar 1928, P. Z. 332, genehmigt vom Bürgermeister als Landeshauptmann zufolge Entschließung vom 7. Februar 1928, wird verlautbart:

1. Der Gebührentarif für den Pferdemarkt (Kontumazschlächterpferdemarkt) wird dahin geändert, daß Punkt 3 des Absatzes 1, Marktgebühren, zu lauten hat:

„Für das Märken eines Schlächterpferdes ist eine Gebühr von 20 g zu entrichten."

2. Diese Gebühr tritt mit dem Tage der Verlautbarung in Wirksamkeit.

Verkehrsregelung in der Wollzeile, Strobelgasse und Schulerstraße im I. Bezirke.

M.Abt. 52/3842/27. Wien, am 31. Jänner 1928.

Auf Grund der §§ 80 und 114 des Verfassungsgesetzes für die Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920, L.G.Bl. für Wien Nr. 1, wird verordnet:

1. Die Wollzeile zwischen der Rotenturmstraße und der Strobelgasse und die Strobelgasse werden zu Einbahnstraßen erklärt. Die Wollzeile darf in der bezeichneten Strecke nur in der Richtung von der Rotenturmstraße gegen den Stubenring, die Strobelgasse nur in der Richtung von der Wollzeile zur Schulerstraße befahren werden.

2. In der Strobelgasse darf sich wartendes Fuhrwerk nur von der Mitte des Hauses Nr. 2 gegen die Wollzeile zu in der Höchstzahl von drei Wagen in geschlossener Linie aufstellen. In der Schulerstraße zwischen Strobelgasse und Stephansplatz darf überhaupt kein wartendes Fuhrwerk Aufstellung nehmen.

3. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen geahndet.

4. Die Magistratskundmachung vom 29. Juni 1926, M.Abt. 52/196/26, betreffend Verkehrsregelung in der Strobelgasse wird unter einem aufgehoben.

Gerichtliche Entscheidungen.

Befugte Zahntechniker, Ankündigungstafeln.

M.Abt. 13/678/28. Wien, am 2. Februar 1928.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde der Standesvertretung der befugten Zahntechniker Wiens, Niederösterreichs und des Burgenlandes und des Louis A. in Wien gegen die Entscheidung des Bürgermeisters von Wien als Landeshauptmannes vom 5. Oktober 1926, M.Abt. 13/R/8270/26, betreffend die Ankündigungstafeln der befugten Zahntechniker mit Entscheidung vom 20. Dezember 1927, A 644/26, zu Recht erkannt:

Die Beschwerde der Standesvertretung der befugten Zahntechniker Wiens, Niederösterreichs und des Burgenlandes wird als unzulässig zurückgewiesen.

Die Beschwerde des Louis A. wird als unbegründet abgewiesen.

Entscheidungsgründe:

Mit Bescheid des magistratischen Bezirksamtes für den XX. Wiener Gemeindebezirk vom 25. Februar 1926, M.B.A. XX 6607/25, wurde den Zahntechnikern des XX. Bezirkes aufgetragen, gemäß § 7 des Gesetzes vom 13. Juli 1920, St.G.Bl. Nr. 326, auf ihren Ankündigungstafeln dem Namen in entsprechend großen Buchstaben den Zusatz „befugter Zahntechniker" binnen 14 Tagen beizufügen, widrigenfalls gemäß § 15 des bezogenen Gesetzes mit der Strafamtshandlung vorgegangen würde. Die Standesvertretung der befugten Zahntechniker Wiens, Niederösterreichs und des Burgenlandes wurde von diesem Bescheide nicht verständigt.

Der von den Zahntechnikern, darunter auch von dem Beschwerdeführer Louis A. erhobenen Berufung wurde mit dem nunmehr angefochtenen Bescheide keine Folge gegeben. Hievon wurde auch die Standesvertretung mit dem Beifügen verständigt, daß die von ihr selbst eingebrachte Berufung zurückgestellt werde, weil ihr ein Berufungsrecht deshalb nicht zustehe, da der an die Zahntechniker des XX. Bezirkes gerichtete Bescheid des magistratischen Bezirksamtes nicht an die Standesvertretung ergangen ist.

Die von der Standesvertretung der befugten Zahntechniker Wiens, Niederösterreichs und des Burgenlandes erhobene Beschwerde mußte mangels Legitimation zur Beschwerdeführung zurückgewiesen werden, da der Standesvertretung gemäß § 6, Absatz 4. des Zahntechnikergesetzes vom 13. Juli 1920, St.G.Bl. Nr. 326, derzufolge § 63, Absatz 1, des allgemeinen Verwaltungverfahrensgesetzes für diese Frage zur Anwendung zu kommen hat, ein Berufungsrecht nur in dem einen Falle zusteht, wenn eine Befugnis zur Ausübung der Zahntechnik entgegen ihrem rechtzeitig eingebrachten Gutachten erteilt wurde. Abweichende Bestimmungen enthält auch § 2 der von der Beschwerde bezogenen 3. Verordnung zum Zahntechnikergesetze vom 3. Mai 1924, B.G.Bl. Nr. 149, durch den der Standesvertretung das Recht zur Vertretung der gemeinsamen Interessen der befugten Zahntechniker eingeräumt wurde, nicht, abgesehen davon, daß durch eine Verordnung ein Gesetz nicht abgeändert werden kann. Ebenso versagt die Berufung auf § 14 des Bundesgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 26. September 1923, B.G.Bl. Nr. 531, da es sich hier um keinen der daselbst angeführten Fälle handelt.

Die von dem befugten Zahntechniker Louis A. eingebrachte Beschwerde erweist sich als unbegründet. § 7 des Zahntechnikergesetzes bestimmt: „Die befugten Zahntechniker haben sich in Ausübung ihres Berufes ausschließlich des Titels „„befugter Zahntechniker"" zu bedienen; Zusätze oder andere Titel sind verboten." Aus dem Wortlaute dieser Gesetzesstelle geht mit voller Klarheit hervor, daß für die befugten Zahntechniker überall dort, wo sie in Ausübung ihres Berufes sich ihres Namens bedienen, die Verpflichtung zur Führung des gesetzlich festgelegten Titels besteht. Sie haben daher diesen Titel auch auf Ankündigungstafeln anzugeben, die neben der Bezeichnung der Betriebsstätte ihren Namen enthalten, da es sich auch hier um die Ausübung ihres Berufes handelt und infolgedessen der Name nur in Verbindung mit dem gesetzlichen Titel auftreten darf.

Verordnungsblatt des Wiener Magistrates.

IV. 16. April. 1928.

Inhalt.

Erlässe der Magistratsdirektion.

31. Diensterfindungen städtischer Angestellter.*)
32. Fachrechnungsabteilung IV, neue Bezeichnung (III d).
33. Theater-, Varieté- und Konzertagenten, Reisetätigkeit.
34. Verkehr mit Schulleitungen.
35. Uebersetzungen für Parteien, Verbot.

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Maßnahmen betreffend die städtischen Angestellten.
Krankenversicherung, Entscheidungen gemäß § 66 K.V.G.

Kundmachungen.

Allgemeine Marktordnung, Abänderung der §§ 15 und 16.
Floridsdorfer Markt, Marktordnung für die Markthalleranlage.

Verzeichnis der in letzter Zeit verlautbarten Gesetze, Verordnungen und Kundmachungen:
A) im Bundesgesetzblatte, B) im Landesgesetzblatte.

*) Nur im Verordnungsblatte verlautbart.

Erlässe der Magistratsdirektion.

31. Diensterfindungen städtischer Angestellter.

M.D. 9121/27. Wien, am 14. Dezember 1927.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Da anscheinend die Bestimmungen des Patentgesetzes aus dem Jahre 1925 (B.G.Bl. 366/25) über die Diensterfindungen keine gleichartige Beachtung finden, wird nachstehendes in Erinnerung gebracht:

I.

Dem Dienstgeber gehören Diensterfindungen seiner Dienstnehmer oder dem Dienstgeber steht ein Benützungsrecht an solchen Erfindungen zu, wenn

a) das Dienstverhältnis des Erfinders ein öffentlich-rechtliches ist,

b) bei sonstigen Dienstnehmern, wenn darüber eine Vereinbarung zwischen dem Dienstgeber und dem Dienstnehmer in schriftlicher Form vorliegt, der auch Genüge getan ist, wenn ein Kollektivvertrag eine solche beinhaltet (Gesetz vom 18. Dezember 1919, St.G.Bl. Nr. 16/1920).

Bei öffentlich-rechtlich Angestellten, also im Bereiche der Wiener Gemeindeverwaltung bei allen der allgemeinen Dienstordnung für die Angestellten der Gemeinde Wien unterstellten Personen ist die Gemeinde Wien berechtigt, ohne vorherige Vereinbarungen die Diensterfindungen oder ein Benützungsrecht an solchen gegen angemessene besondere Vergütung in Anspruch zu nehmen (§ 5b, Absatz 1 und 2, und § 5c, Absatz 1, Pat.G.).

II.

Eine Erfindung eines Dienstnehmers ist als Diensterfindung anzusehen, wenn sie ihrem Gegenstande nach in das Arbeitsgebiet desjenigen Unternehmens, in dem der Dienstnehmer tätig ist, fällt und wenn

a) entweder die Tätigkeit, die zur Erfindung geführt hat, zu den dienstlichen Obliegenheiten des Dienstnehmers gehört oder

b) wenn der Dienstnehmer die Anregung zu der Erfindung durch seine Tätigkeit in dem Unternehmen erhalten hat oder

c) das Zustandekommen der Erfindung durch die Benützung der Erfahrungen oder der Hilfsmittel des Unternehmens wesentlich erleichtert worden ist (§ 5b, Absatz 3, Pat.G.).

Es wird hiebei ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß der Begriff Arbeitsgebiet durchaus nicht identisch ist mit dem Begriff „Erzeugungs(Fabrikations-)gebiet" des Unternehmens, sondern daß er darüber hinausgehend alle Gebiete umfaßt, die mit der Tätigkeit des Unternehmens im Zusammenhang stehen (z. B. Ausführung der öffentlichen Beleuchtung: Erfindung von Glühlampen oder Spezialsicherungen, Versorgung der Bevölkerung mit Gas: Erfindungen an Gasmessern).

III.

Die öffentlich-rechtlich Angestellten und diejenigen Dienstnehmer, mit denen der Dienstgeber eine Vereinbarung wegen Ueberlassung der Diensterfindungen oder wegen Einräumung des Benützungsrechtes an solchen Erfindungen abgeschlossen hat, sind verpflichtet, alle Erfindungen mit Ausnahme solcher, die offenbar keine Diensterfindungen sind, dem Dienstgeber unverzüglich mitzuteilen. Der Dienstgeber hat binnen vier Monaten nach dem Tage, an dem er diese Mitteilung erhalten hat, dem Dienstnehmer zu erklären, ob er die Erfindung als Diensterfindung für sich in Anspruch nimmt.

Versäumt der Dienstnehmer diese Mitteilung, so haftet er dem Dienstgeber, unbeschadet des diesem zustehenden Anspruches auf die Erfindung, für den Ersatz des Schadens, der auch den entgangenen Gewinn umfaßt. Versäumt der Dienstgeber die Erklärung oder gibt er eine verneinende Erklärung ab, so verbleibt die Erfindung dem Dienstnehmer (§ 5g, Absatz 1 und 2, Pat.G.).

Die Unterlassung der Mitteilung stellt bei den Dienstordnungsangestellten eine Pflichtverletzung im Sinne des § 20 der allgemeinen Dienstordnung dar.

Bücherei des Wiener Stadt-Bauamtes

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Gutachten irgendeiner unzuständigen Stelle über das Nichtvorliegen einer Diensterfindung die Angestellten von der Verpflichtung zur Anzeige an den Dienstgeber nicht entheben und sie von der Verantwortung ihrem Dienstgeber gegenüber nicht befreien.

IV.

Sowohl der Dienstgeber als auch der Dienstnehmer ist zur Geheimhaltung der Erfindungen verpflichtet, die als Diensterfindungen dem Dienstgeber angezeigt wurden. Die Geheimhaltungspflicht erlischt, wenn der Dienstgeber die viermonatige Erklärungsfrist versäumt oder wenn er innerhalb dieser Frist eine verneinende Erklärung abgibt oder auch wenn der Dienstgeber die Erfindung rechtzeitig für sich in Anspruch genommen und die Geheimhaltung aufgegeben hat (§ 5 h, Absatz 1 und 2, Pat.G.). Das Erlöschen der Geheimhaltungspflicht bewirkt aber keine Aufhebung der sonst obliegenden Pflicht zur dienstlichen Verschwiegenheit. Die Geheimhaltungspflicht hindert den Dienstgeber und Dienstnehmer nicht, zur Wahrung ihrer Rechte hinsichtlich der Erfindung die Patentanmeldung zu bewirken sowie die sonst erforderlichen Schritte zu unternehmen (§ 5 h, Absatz 5, Pat.G.). Der Dienstnehmer ist also auch, allerdings unbeschadet seiner Verpflichtung zur unverzüglichen Mitteilung an den Dienstgeber, berechtigt, seine Erfindung beim Patentamte anzumelden oder sich zu diesem Zwecke etwa mit einem Patentanwalte zu beraten.

Die Verletzung der Geheimhaltungspflicht begründet die Pflicht zum Schadenersatz (§ 5 h, Abs. 6, Pat.G.).

V.

Ein Patent kann dem Patentinhaber aberkannt werden, wenn der Nachweis erbracht wird, daß dem Patentinhaber der Anspruch auf die Erteilung des Patentes nicht zusteht (§ 29, Abs. 1, Punkt 1, Pat.G.). Hat also ein Angestellter, der seine Diensterfindung dem Dienstgeber anzuzeigen hat, dies unterlassen und ein Patent ohne Wissen des Dienstgebers erworben, so kann der Dienstgeber seinen Anspruch auf das Patent und außerdem seine Schadenersatzansprüche gegen den Erfinder geltend machen.

32. Fachrechnungsabteilung IV, Abänderung der Bezeichnung in Fachrechnungsabteilung III d.

M.D. 150/28. Wien, am 25. Februar 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Die Verrechnung der Angelegenheiten Arbeitsnachweis, Dienstvermittlung, Arbeitslosenversicherung, Unfallfürsorge für städtische Bedienstete und Berufsberatungsamt wurde bisher von der Fachrechnungsabteilung IV besorgt. Da aber diese Angelegenheiten nunmehr in den Wirkungsbereich der Verwaltungsgruppe III „Wohlfahrtswesen und sozial-Verwaltung" fallen, wird die Bezeichnung dieser Fachrechnungsabteilung abgeändert in Fachrechnungsabteilung III d.

Die kamerale Verrechnung der in der Verwaltungsgruppe IV „Wohnungswesen" verbliebenen Angelegenheiten der Kleingartenförderung wird der Betriebsbuchhaltung „Wohnungs- und Siedlungswesen" zugewiesen.

33. Theater-, Varieté- und Konzertagenten, Reisetätigkeit.

M.D. 865/28. Wien, am 2. März 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter und die Expositur Stadlau.)

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat mit dem Erlasse vom 26. Jänner 1928, Z. 132239-12/27, nachstehendes eröffnet:

Das Bundesministerium hat vor mehr als Jahresfrist den Versuch gemacht, die Duldung der Reisetätigkeit österreichischer Theater-, Varieté- und Konzertagenten in der Tschechoslowakei sicherzustellen, indem es der tschechoslowakischen Regierung den Austausch von Erklärungen vorgeschlagen hat, in denen beide Regierungen einander zusichern, die liberale Praxis der Duldung der Reisetätigkeit aufrechtzuerhalten oder wieder einzuführen und von ihr nur nach vorheriger Mitteilung an die andere Regierung abzugehen. Die Duldung hätte darin zu bestehen gehabt, daß die in einem der beiden Staaten ansässigen Agenten die Reisetätigkeit im anderen Staate ausüben können, ohne die bei strenger Auslegung der Vorschriften erforderliche besondere Berechtigung (Konzession nach § 21 a der Gewerbeordnung oder Gewerbeschein, je nachdem, ob es sich um eine Stellenvermittlung oder um die Vermittlung der bloßen Mitwirkung eines Künstlers bei einer Aufführung handelt) erlangen zu müssen. Da eine Stellungnahme der tschechoslowakischen Regierung zu diesem Vorschlage bisher nicht zu erreichen war und der Reisetätigkeit der österreichischen Agenten in der tschechoslowakischen Republik nach wie vor große Schwierigkeiten bereitet werden, kann die bisher tschechoslowakischen Agenten gegenüber geübte liberale Praxis nicht weiter aufrechterhalten werden.

Die magistratischen Bezirksämter werden daher angewiesen, gegen tschechoslowakische Theater-, Varieté- und Konzertagenten im Falle ihrer Betretung bei der Ausübung der Reisetätigkeit im Inlande, falls sie die hiezu erforderliche österreichische Gewerbeberechtigung nicht besitzen, im Sinne der Bestimmungen der Gewerbeordnung strenge einzuschreiten.

34. Verkehr mit Schulleitungen.

M.D. 1587/28. Wien, am 7. März 1928.

(An die M.Abt. 12, an alle magistratischen Bezirksämter, die Expositur Stadlau und Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Im Nachhange zu dem Erlasse der Magistratsdirektion vom 5. Jänner 1928, M.D. 8453/27 (Verordnungsblatt I/1928, Nr. 12), wird im Einvernehmen mit dem Stadtschulrate für Wien bekanntgegeben, daß bei Sperrung von Schulklassen wegen Auftretens von Infektionskrankheiten auf Antrag des städtischen Gesundheitsamtes von den magistratischen Bezirksämtern mit dem Stadtschulrate kein Einvernehmen zu pflegen ist, um jede Verzögerung in der Durchführung solcher dringender Amtshandlungen zu vermeiden. Der Stadtschulrat für Wien ist lediglich von der Durchführung der Schulsperre wie bisher zu Handen des zuständigen Bezirksschulinspektors zu verständigen.

35. Uebersetzungen für Parteien, Verbot.

M.D. 1004/28. Wien, am 17. März 1928.

(An die M.Abt. 49 und 50, an alle magistratischen Bezirksämter, die Expositur Stadlau, an Senatsrat Dr. Otto Hürsch und an sämtliche städtische Translatoren.)

Der Erlaß der Magistratsdirektion vom 10. Dezember 1920, M.D. 7268/20, mit dem anläßlich der Optionsansuchen die Bewilligung erteilt wurde, daß Uebersetzungen für Parteien unmittelbar von den hiefür bestellten städtischen Translatoren gegen ein bestimmtes Entgelt vorgenommen werden dürfen, wird mit Rücksicht darauf, daß der besondere Anlaß weggefallen ist und sich aus dieser Maßnahme Mißstände ergeben haben, außer Kraft gesetzt.

Es wird den amtlich bestellten städtischen Translatoren sowie allen anderen Angestellten untersagt, Uebersetzungen unmittelbar für Parteien, sei es entgeltlich oder unentgeltlich, anzufertigen.

Bei fremdsprachigen Dokumenten ist grundsätzlich die Beibringung einer von beeideten Gerichtsdolmetschen angefertigten Uebersetzung zu verlangen.

In jenen Fällen, in denen eine Partei nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen die Kosten der Uebersetzung nicht tragen kann, ohne daß dadurch der notdürftige Unterhalt der Partei und der Personen, für die sie nach dem Gesetze zu sorgen hat, gefährdet wird, ist die Uebersetzung fremdsprachiger Dokumente jedoch lediglich für den Amtsgebrauch von Amts wegen durchzuführen. In diesen Fällen ist im Akte ein Amtsvermerk anzubringen, in dem der Grund für die Anfertigung der Uebersetzung für Amtszwecke beurkundet wird. Derartige Akten sind jedoch nicht direkt den Translatoren zu übersenden, sondern der M.Abt. 49, die die Uebersetzung veranlassen wird. Bei einfacheren Dokumenten wird die Uebersetzung durch die M.Abt. 49 in der Regel nicht notwendig sein, weil die Referenten mit Hilfe eines Schlüssels zur Uebersetzung der gebräuchlichsten fremdsprachigen Dokumente in den meisten Fällen die Uebersetzung, soweit sie für den Amtsgebrauch notwendig ist, selbst anfertigen können. Nur in zweifelhaften Fällen ist die Uebersetzung durch die M.Abt. 49 zu veranlassen.

Der erwähnte Schlüssel zum Uebersetzen von fremdsprachigen Dokumenten ist im Drucksortenverlag des gemeinsamen Magistratsexpedites unter Drucksortennummer 228 erhältlich.

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Maßnahmen betreffend die städtischen Angestellten.

M.Abt. 1/100/28. Wien, am 13. März 1928.

(An die M.Abt. 2, 7, 9, 12, 13 a, 25 a, 25 b, 28, 30, 41, 43, 44 und 45, an die Stadtbauamtsdirektion, die Marktamtsdirektion, an die Bureauinspektoren und an die Fachrechnungsabteilungen I und I a—c.)

Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom 9. März 1928 zur P. Z. 777/28 nachstehenden Beschluß gefaßt:

1. Das mit Gemeinderatsbeschluß vom 24. Jänner 1927, P. Z. 6247/26, festgesetzte Gehaltsschema wird gemäß der Beilage A abgeändert.

Die sich hienach ergebende Bezugserhöhung wird für die bisherige Gruppe X (neu Gruppe IX) mit 1. Jänner 1928, für die übrigen Gruppen mit 1. Juni 1928 wirksam und bezieht sich gemäß § 49 der allgemeinen Dienstordnung auch auf die Pensionsparteien.

2. Die Ansätze der Einzelgehalte werden mit Wirksamkeit vom 1. Juni 1928 um 4 vom Hundert erhöht.

3. Der Gemeinderatsausschuß I wird ermächtigt, für die nicht unter Punkt 1 fallenden Angestellten, soferne ihr Dienstverhältnis nicht durch kollektive Arbeitsverträge geregelt ist, entsprechende Bezugserhöhungen mit Wirksamkeit vom 1. Juni 1928 zu bewilligen.

4. Der Gemeinderatsausschuß I wird weiters ermächtigt, die sich nicht nach den Gehaltssätzen bestimmenden Gebühren mit Wirksamkeit vom 1. Juni 1928 neu festzusetzen.

5. Im Gehaltsschema für die Gruppen IV und V wird mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1928 in der 7. Bezugsklasse die 4. Bezugsstufe gestrichen und dafür die 5. Bezugsstufe eingesetzt.

Die bisherige Gruppe IX wird mit 1. Jänner 1928 aufgelassen. Anfangsbezug der Gruppe VIII ist die 1. Stufe der 9. Bezugsklasse. Die derzeit in Gruppe IX eingereihten Angestellten werden mit der ihnen bisher in der Gruppe IX angerechneten Dienstzeit mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1928 in die Gruppe VIII überführt.

Nach dem 1. Jänner 1928 neu aufgenommene, ungelernte Arbeiter aller Art sind in die Gruppe VIII einzureihen.

Die Einreihung jener Angestellten, die zwischen dem 1. Jänner 1928 und dem Tage der Fassung dieses Beschlusses in der Gruppe VIII aufgenommen wurden, bleibt unberührt.

6. Das Gehaltsschema III erhält statt der bisherigen Bezeichnung „Gruppe X" die Bezeichnung „Gruppe IX".

7. Die Angestellten der Gruppe I a erhalten nach zwei in der 4. Stufe der 3. Bezugsklasse zugebrachten Dienstjahren eine weitere Gehaltssteigerung im jeweiligen Ausmaße einer Stufendifferenz der 3. Bezugsklasse.

Von den Angestellten der Gruppe II a erhalten die Waisenhausleiter, die Lehrerinnen des städtischen Waisenhauses Klosterneuburg und die Erzieher (innen), alle diese, soferne sie die Lehrbefähigungsprüfung für Bürgerschulen abgelegt haben, ferner die Rechnungsbeamten und die technischen Beamten der Gruppe II a nach zwei in der 4. Stufe der 4. Bezugsklasse zugebrachten Dienstjahren eine weitere Gehaltssteigerung im jeweiligen Ausmaße einer Stufendifferenz der 4. Bezugsklasse.

Die gleiche Gehaltssteigerung erhalten jene Beamten des mittleren Verwaltungsdienstes, die spätestens im Zeitpunkte des Anfalles der 4. Stufe der 4. Bezugsklasse eine der im Gemeinderatsbeschlusse vom 7. April 1922, P. Z. 4000, vorgesehenen Fachprüfungen mit Erfolg abgelegt haben, nach zwei in dieser Stufe zugebrachten Dienstjahren.

Beamte des mittleren Verwaltungsdienstes, die am Tage der Fassung dieses Beschlusses im aktiven Dienstverhältnisse stehen, sich bereits in der 4. Bezugsstufe der 4. Bezugsklasse befinden oder bis zum 31. Dezember 1928 in diese Bezugsstufe gelangen, erhalten die Gehaltssteigerung, wenn sie die oben erwähnte Fachprüfung bis spätestens 31. Dezember 1930 mit Erfolg abgelegt haben.

Die bisherigen Bestimmungen über die Gehaltssteigerungen für die obgenannten Angestelltengruppen treten mit 1. Jänner 1928 außer Kraft.

8. Den Kontrollamtsbeamten, die nach den geltenden Bestimmungen Anspruch auf Zurechnung von vier Jahren zu der für die Vorrückung in höhere Bezüge anrechenbaren Dienstzeit haben, wird die Anzahl der im Gehaltsschema für die Gruppe II a jeweils vorgesehenen Anzahl der Vorrückungen gewahrt. Die über das Gehaltsschema der Gruppe II a hinausgehenden Vorrückungen sind mit dem Ausmaße des letzten Stufenunterschiedes dieses Schemas zu bemessen. Mit 1. Jänner 1928 verliert Punkt 4 des Gemeinderatsbeschlusses vom 26. Jänner 1923, P. Z. 922, seine Wirksamkeit.

9. Angehörige der Standesgruppen der Kanzleibeamten und Kanzleibeamtinnen werden zur Ablegung der im Punkt 5 des Gemeinderatsbeschlusses vom 7. April 1922, P. Z. 4000, vorgesehenen Fachprüfung für die Beamten des mittleren Verwaltungsdienstes zugelassen. Die Ablegung der Prüfung gibt weder einen Anspruch auf eine anderweitige Verwendung noch auf die Ueberreihung in die Standesgruppe der Beamten des mittleren Verwaltungsdienstes.

10. Im Stande der nachstehend angeführten Angestelltenkategorien werden je 25 vom Hundert der jeweils in diesen Kategorien vorhandenen Stellen in der unten angegebenen Gruppe des Gehaltsschemas systemisiert:

a) Kanzleibeamte, Kanzleibeamtinnen und Kindergärtnerinnen — Gruppe III.

b) Straßenaufseher — Gruppe V mit der Dienstbezeichnung „Straßenoberaufseher".

c) Badewarte — Gruppe VI.

d) Badewärterinnen — Gruppe VII.

Die Ueberreihung hat im Wege der Stellenbesetzung gemäß § 15 der allgemeinen Dienstordnung zu erfolgen.

Die erstmalige Ueberreihung in die vorgenannten höheren Gruppen ist mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1928 vorzunehmen.

11. Der Magistrat wird beauftragt, ehestens eine Vorlage wegen Abänderung des Lehrerdienstgesetzes zu erstatten, durch die für die definitiven Lehrerinnen für den Unterricht in der französischen Sprache und den Handarbeitsunterricht die gleiche Maßnahme getroffen wird, wie sie für die im Punkt 10 unter lit. a genannten Angestelltengruppen vorgesehen ist.

Bis zur gesetzlichen Regelung erfolgt die Zuerkennung der Bezüge der Gruppe III des Gehaltsschemas an Lehrpersonen der im vorhergehenden Absatze genannten Kategorien bis zur Höchstzahl von 25 vom Hundert der jeweils in diesen Kategorien vorhandenen Stellen durch den Stadtsenat über Vorschlag des Stadtschulrates.

12. Für die Durchführung von Lehrausflügen und Lehrwanderungen, die im Sinne der vom vormaligen Bezirksschulrate Wien am 11. November 1921 zur Z. 11472/21 erlassenen Richtlinien unternommen werden, gebühren den Lehrpersonen nachstehende Vergütungen:

a) von der dritten Schulstufe an für halbtägige Lehrausflüge pro Klasse und Schuljahr 10 S;

b) überdies von der fünften Schulstufe an für ganztägige Lehrausflüge und mehrtägige Wanderungen pro Klasse und Schuljahr 20 S.

Als halbtägiger Lehrausflug gilt ein solcher von mindestens fünfstündiger Dauer, als ganztägiger ein solcher von mindestens achtstündiger Dauer. In jedem Falle muß das Ziel des Lehrausfluges außerhalb des Stadtgebietes gelegen sein.

Die nach lit. a und b gebührenden Beträge werden auf die nach den geltenden Vorschriften bei jedem Lehrausfluge (Lehrwanderung) in Betracht kommenden zwei Lehrkräfte zu gleichen Teilen aufgeteilt. Diese Lehrkräfte erhalten außerdem für Eisenbahn- oder Schiffahrten die Vergütung der tatsächlichen Fahrtauslagen.

Für die Lehrfreifahrten gebührt keine Vergütung.

13. Im Stande jener Bedienstetenkategorien, in denen die Aufnahme in Gruppe VIII erfolgt, werden je 25 vom Hundert der jeweils in diesen Kategorien vorhandenen Stellen in Gruppe VII systemisiert.

Soweit in diesen Kategorien bereits Stellen in der Gruppe VII bestehen, zählen sie auf die vorstehende Hundertzahl.

Die Ueberreihung in die Gruppe VII hat im Wege der Stellenbesetzung gemäß § 15 der allgemeinen Dienstordnung zu erfolgen. Die erstmalige Ueberreihung in diese Gruppe ist mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1928 durchzuführen.

14. Die in Gruppe VII eingereihten Hausgehilfen der städtischen Jugendfürsorgeanstalten werden in die Monturgruppe 8, die Pflasterungsaufseher in die Monturgruppe 6 eingereiht.

15. Die mit Gemeinderatsbeschluß vom 6. April 1922, P. Z. 2900, festgesetzte Irrenpflegerzulage wird auf 15 S monatlich erhöht.

16. Die mit Punkt 1 des Beschlusses des Gemeinderatsausschusses I vom 26. Juni 1922, A. Z. 1644, geschaffene Zulage (Professionistenzulage) wird in die Bemessungsgrundlage der Ruhe- und Versorgungsgenüsse eingerechnet, soferne sie dem Angestellten im Zeitpunkte der Versetzung in den Ruhestand oder des Ablebens gebührt hat.

17. Die allgemeine Dienstordnung für die Angestellten der Gemeinde Wien wird mit Wirksamkeit für die Angestellten des Magistrates und des Kontrollamtes gemäß der Beilage B abgeändert.

18. Die Vorschrift über die Aufwandgebühren der Angestellten der Gemeinde Wien wird gemäß der Beilage C abgeändert.

19. Punkt 3, 2. Absatz, 2. Satz, des Gemeinderatsbeschlusses vom 9. Dezember 1921, P. Z. 13658, hat zu lauten:

„Das tägliche Ueberstundenausmaß beträgt zwei Stunden, nur in besonderen Ausnahmsfällen können auch mehr Ueberstunden angeordnet werden."

20. Die Maßnahmen unter Punkt 7, 8, 11, 12, 14 bis 19 treten ab 1. Jänner 1928 in Wirksamkeit.

Beilage A.

I.

Leitende Beamte (Stellenbeförderung).

Bezugs-		Bezüge in Schilling		Vorrückungsfrist
Klasse	Stufe	jährlich*)	monatlich	
1	4	16.164	1347	—
	3	15.144	1262	2
	2	14.124	1177	2
	1	13.104	1092	2
2	4	12.264	1022	—
	3	11.424	952	2
	2	10.584	882	2
	1	9.744	812	2
3	4	9.084	757	—
	3	8.424	702	2
	2	7.764	647	2
	1	7.104	592	2

*) Die Bezüge erhöhen sich um die am 1. Juni und 1. Dezember fällig werdenden Sonderzahlungen gemäß Punkt 2 des Gemeinderatsbeschlusses vom 24. Jänner 1927, P. Z. 6247/26.

III.

Gruppe IX.

Zugeteilte Angestellte (Zeitvorrückung).

Bezugs-		Bezüge in Schilling		Vorrückungsfrist
Klasse	Stufe	jährlich*)	monatlich	
7a	5	2736	228	—
	4	2676	223	2
	3	2616	218	2
	2	2556	213	2
	1	2496	208	2
8a	5	2448	204	2
	4	2400	200	2
	3	2352	196	2
	2	2304	192	2
	1	2256	188	2
9a	6	2220	185	2
	5	2184	182	2
	4	2148	179	2
	3	2112	176	2
	2	2076	173	2
	1	2040	170	2

Für Angestellte unter 22 Jahren und mit weniger als zwei Dienstjahren verringert sich der Gehalt um 10 Prozent.

*) Die Bezüge erhöhen sich um die am 1. Juni und 1. Dezember fällig werdenden Sonderzahlungen gemäß Punkt 2 des Gemeinderatsbeschlusses vom 24. Jänner 1927, P. Z. 6247/26.

II.

Zugeteilte Angestellte (Zeitvorrückung).

Bezugs-		Bezüge in Schilling		Vorrückungsfrist in den Gruppen									
				I.		II.		III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
Klasse	Stufe	jährlich *)	monatlich	a	b	a	b						
3	4	9084	757	—									
	3	8424	702	2	—								
	2	7764	647	2	2								
	1	7104	592	2	2								
4	4	6744	562	2	2	—							
	3	6384	532	2	2	2	—						
	2	6024	502	2	2	2	2						
	1	5664	472	2	2	2	2	—					
5	4	5376	448	2	2	2	2	2					
	3	5088	424	2	2	2	2	2					
	2	4800	400	2	2	2	2	2	—				
	1	4512	376		2	2	2	2	2	—			
6	5	4332	361						2	2			
	4	4152	346			2	2	2	2	2	—		
	3	3972	331	2	2	2	2	2	2	2	2		
	2	3792	316					2	2	2	2	—	
	1	3612	301	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—
7	5	3492	291				2	2	2	2	2	2	2
	4	3372	281								2	2	2
	3	3252	271			2	2	2	2	2	2	2	2
	2	3132	261						2	2	2	2	2
	1	3012	251	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
8	5	2916	243									2	2
	4	2820	235		2	2	2	2	2	2	2	2	2
	3	2724	227					2	2	2	2	2	2
	2	2628	219			2	2	2	2	2	2	2	2
	1	2532	211				2	2	2	2	2	2	2
9	6	2460	205						2	2	2	2	2
	5	2388	199							2	2	2	2
	4	2316	193								2	2	2
	3	2244	187									2	2
	2	2172	181										2
	1	2100	175										2

Für Angestellte unter 22 Jahren und mit weniger als zwei Dienstjahren verringert sich der Gehalt um 10 Prozent.

*) Die Bezüge erhöhen sich um die am 1. Juni und 1. Dezember fällig werdenden Sonderzahlungen gemäß Punkt 2 des Gemeinderatsbeschlusses vom 24. Jänner 1927, P. Z. 6247/26.

Beilage B.

§ 18 der allgemeinen Dienstordnung hat zu lauten:

§ 18.

Anrechenbare Dienstzeit. Anrechnung von Vordienstzeiten.

1. Die für die Erlangung und den Genuß aller von der Dauer der Dienstzeit abhängigen Rechte anrechenbare Dienstzeit beginnt mit dem Tage des tatsächlichen Dienstantrittes, im Falle einer vorausgegangenen vertragsmäßigen Anstellung mit dem Tage der Unterstellung unter diese Dienstordnung und läuft bis zur Beendigung des Dienstverhältnisses. Die im seinerzeitigen Militärdienste verbrachte Zeit, durch die lediglich eine Unterbrechung der Dienstleistung bei der Gemeinde erfolgte, gilt als anrechenbare Dienstzeit.

2. Die in einem der Unterstellung unter die Dienstordnung unmittelbar vorangegangenen Vertragsverhältnisse zur Gemeinde in Vollbeschäftigung zurückgelegte ununterbrochene Dienstzeit wird für die Erlangung und den Genuß aller von der Dauer der Dienstzeit abhängigen Rechte gleich einer in dienstordnungsmäßiger Eigenschaft zurückgelegten Dienstzeit angerechnet.

3. Die im Bundes(Zivilstaats-)- oder Landesdienste oder im Dienste einer anderen Gemeinde zurückgelegte, dem Antritte einer dienstordnungsmäßigen Anstellung oder eines nach Absatz 2 anzurechnenden Vertragsdienstes unmittelbar vorangegangene ununterbrochene Dienstzeit wird nach erlangter definitiver Anstellung für die Zeitvorrückung, für das Ausmaß der Abfertigung nach § 51, Absatz 3, für die Begründung des Anspruches auf den Ruhegenuß, für das Ausmaß des Ruhegenusses sowie für die volle Dienstzeit (§ 101) gleich einer in dienstordnungsmäßiger Eigenschaft zurückgelegten Dienstzeit angerechnet, wenn diese Dienstzeit nach den Vorschriften, die die Regelung des betreffenden Dienstverhältnisses enthalten, für die Bemessung eines fortlaufenden Ruhegenusses in diesem Dienstverhältnis anzurechnen ist. Auch eine Privatdienstzeit wird nach erlangter definitiver Anstellung für die vorangeführten Rechte angerechnet, soweit sie zur Zeit der Aufnahme Aufnahmsbedingung war. Die bereits vorliegenden Zusicherungen der Einrechnung einer Dienstzeit bleiben in Kraft.

4. Als ununterbrochen und unmittelbar vorangegangen im Sinne der Absätze 2 und 3 sind Dienstzeiten auch dann anzusehen, wenn eine allfällige Dienstzeitunterbrechung, bei mehreren Unterbrechungen jede für sich allein, drei Monate nicht übersteigt. Die Zeit der ehemaligen Militärpräsenzdienstleistung, sowie der Militärdienstleistung während des Krieges in den Kalenderjahren 1914 bis einschließlich 1918 ist bei der Beurteilung, ob eine Dienstzeit als ununterbrochen oder als unmittelbar vorangegangen anzusehen ist, außer Betracht zu lassen.

5. Von der Anrechnung nach Absatz 2 und 3 sind vor Vollendung des 18. Lebensjahres zurückgelegte Dienstzeiten ausgeschlossen, von der Anrechnung nach Absatz 2 und 3, erster Satz, sind Dienstzeiten ausgeschlossen, für die ein Ruhegenuß gebührt oder eine Abfertigung gewährt wurde.

6. Außerdem kann der Gemeinderatsausschuß für Personalangelegenheiten und Verwaltungsreform definitiven Angestellten nach Anhörung der Personalvertretung die Anrechnung einer nach Vollendung des 18. Lebensjahres in Vollbeschäftigung zurückgelegten Dienstzeit, für die kein Ruhegenuß gebührt, für die Zeitvorrückung sowie für das Ausmaß der Abfertigung nach § 51, Absatz 3, für die Begründung des Anspruches auf den Ruhegenuß und für das Ausmaß des Ruhegenusses bewilligen.

7. Die Anrechnung für die Zeitvorrückung erfolgt von den schemamäßigen Anfangsbezügen der betreffenden Angestelltenkategorie ausgehend staffelweise nach der Dienstesigenschaft, bei der Privatdienstzeit in jener Gruppe des Schemas, in die die Angestelltenkategorie eingeteilt ist, für die sie Aufnahmsbedingung ist; sie kann die gegebene Einreihung höchstens um das Maß des zuzurechnenden Zeitraumes verbessern.

8. Die Anrechnung für das Ausmaß der Abfertigung nach § 51, Absatz 3, für die Begründung des Anspruches auf den Ruhegenuß, für das Ausmaß des Ruhegenusses und für die volle Dienstzeit nach Absatz 2 und 3 hat bei Angestellten, welche nach dem 31. Dezember 1924 den Dienst angetreten haben, im Falle einer vorausgegangenen vertragsmäßigen Anstellung aber nach dem 31. Dezember 1924 dieser Dienstordnung unterstellt wurden, zur Voraussetzung, daß die Pensionsbeiträge für die anzurechnende Zeit nachgezahlt werden. Diese Nachzahlung entfällt hinsichtlich einer im Bundes(Zivilstaats-)- oder Landesdienste oder im Dienste einer anderen Gemeinde zurückgelegten Dienstzeit, wenn und soweit die vorgenannten Körperschaften den aus dem Dienste der Gemeinde übernommenen Angestellten eine gleiche Anrechnung ohne Pensionsbeitragsnachzahlung gewähren, im Falle eines Diensttausches aber auch ohne diese Voraussetzung. Die Anrechnung einer Dienstzeit für das Ausmaß der Abfertigung nach § 51, Absatz 3, für die Begründung des Anspruches auf den Ruhegenuß und für das Ausmaß des Ruhegenusses nach Absatz 6 wird bei allen Angestellten nur wirksam, wenn die Pensionsbeiträge für die angerechnete Zeit nachgezahlt werden.

9. Die Pensionsbeiträge sind im Falle einer Anrechnung nach Absatz 2 und 3 mit jenem Betrage zu bemessen, den gleichartige Angestellte mit gleichem Dienstalter während der angerechneten Zeit im Gemeindedienste als Pensionsbeitrag zu leisten hatten; eine allfällige vor dem 1. Jänner

1923 liegende Dienstzeit hat hiebei außer Betracht zu bleiben. Im Falle einer Anrechnung nach Absatz 6 sind die Pensionsbeiträge mit dem nach § 63 für die angerechnete Dienstzeit sich ergebenden Hundertsatze unter Zugrundelegung jener Bezüge zu bemessen, die der Angestellte im Zeitpunkte der Anrechnung hatte.

10. Die Nachzahlung von Pensionsbeiträgen entfällt für eine in den Jahren 1923 und 1924 bei der Gemeinde zurückgelegte Dienstzeit, soweit von den Bezügen Rückhalte für Rechnung der Einkommensteuer und Pensionsbeiträge gemacht wurden.

11. Werden Bedienstete, die Mitglieder der Pensionskasse für Bedienstete und Arbeiter der Gemeinde Wien und ihrer Unternehmungen sind, dieser Dienstordnung unterstellt, so tritt an die Stelle der Nachzahlung der Pensionsbeiträge die Ueberweisung der bei der Pensionskasse eingezahlten Beiträge gemäß § 6, Absatz 4, der Satzungen der Pensionskasse. Diese Ueberweisung hat zur Folge, daß die im Zeitpunkte der Unterstellung des Angestellten unter diese Dienstordnung nach den Satzungen der Pensionskasse anrechenbare Zeit mit den nach dieser Dienstordnung gegebenen Prozentsätzen für das Ausmaß der Abfertigung nach § 51, Absatz 3, für die Begründung des Anspruches auf den Ruhegenuß, für das Ausmaß des Ruhegenusses sowie für die volle Dienstzeit gleich einer in dienstordnungsmäßiger Eigenschaft zurückgelegten Dienstzeit angerechnet wird.

12. Eine Rückzahlung nachbezahlter Pensionsbeiträge findet in keinem Falle statt.

Dem 1. Absatz des § 77 ist folgender Satz anzufügen:

Von diesen Erfordernissen der Wählbarkeit kann der Gemeinderatsausschuß für Personalangelegenheiten und Verwaltungsreform über Antrag der gemeinderätlichen Personalkommission aus wichtigen Gründen die Nachsicht erteilen.

Beilage C.

§ 5, Absatz 2, der Vorschrift über die Aufwandgebühren der Angestellten der Gemeinde Wien hat zu lauten:

Die Zeitabschnittsgebühr beträgt bei Tag (7 Uhr bis 8 Uhr, 15 Uhr bis 22 Uhr) die einfache, bei Nacht für jeden der drei Zeitabschnitte (22 Uhr bis 1 Uhr, 1 Uhr bis 4 Uhr, 4 Uhr bis 7 Uhr) die dreifache Stundengebühr (§ 2, Absatz 2).

§ 6, Absatz 2, hat zu lauten:

Für eine Dienstleistung, die in mehrere Nachtzeitabschnitte fällt, darf in der Regel nur eine Zeitabschnittsgebühr verrechnet werden.

§ 6, Absatz 3, hat zu lauten:

Dauert eine solche Dienstleistung bei Nacht mindestens vier Stunden, so können zwei Zeitabschnittsgebühren, dauert sie bei Nacht mindestens sieben Stunden, so können drei Zeitabschnittsgebühren verrechnet werden.

§ 7, Absatz 1, 1. Satz, hat zu lauten:

Für eine Dienstleistung, die bei Tag außerhalb der vorgeschriebenen Dienststunden über zwei Stunden dauert, und für eine Dienstleistung, die bei Tag über sieben Stunden dauert, kann anstatt der Zeitabschnittsgebühr die Zeitgebühr verrechnet werden.

§ 16, Absatz 1, Zahl 1, hat zu lauten:

1. Für den behördlichen Aufsichtsdienst bei einer Genossenschafts- oder Krankenkassenversammlung und bei öffentlichen Feilbietungen, für den Dienst bei Wahlen in einen öffentlichen Vertretungskörper, in eine Steuerkommission, bei Gewerbegerichtswahlen und bei Genossenschaftswahlen, sowie für die Vertretung der Gemeinde Wien in Verhandlungen vor Gericht mit Ausnahme der Verhandlungen vor dem Verfassungs- und Verwaltungsgerichtshofe;

Im § 26, Absatz 5, sind die Worte „binnen sechs Monaten" durch die Worte „binnen Jahresfrist" zu ersetzen.

Krankenversicherungsgesetz, Entscheidungen gemäß § 66.

M.B.A. IX 9609/26, 6128/26, 9464/25.

Wien, am 16. März 1928.

1. Ersatzpflicht der Krankenkassen im Falle einer Verpflegung, die anläßlich einer normal verlaufenden Entbindung gewährt wurde.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat mit Bescheid vom 5. Dezember 1927, Z. 75296, Abt. 1/27, der Berufung der Verpflegskostenstelle im Bundesministerium für soziale Verwaltung gegen den Bescheid des Bürgermeisters von Wien als Landeshauptmann vom 9. September 1927, M.B.A. IX 9609/26, mit welchem ausgesprochen wurde, daß die Wiener Gebietskrankenkasse nicht verpflichtet ist, die Verpflegskosten, die anläßlich der Entbindung der Josefine F. im Wilhelminenspital in Wien in der Zeit vom 26. September bis 4. Oktober 1926 erwachsen sind, der Verwaltung dieses Krankenhauses gemäß § 8, Absatz 3, des Krankenversicherungsgesetzes zu ersetzen, Folge gegeben und unter Aufhebung des angefochtenen Bescheides ausgesprochen: Die Wiener Gebietskrankenkasse ist verpflichtet, die anläßlich der Verpflegung der Josefine F. im Wilhelminenspital in Wien für die Zeit vom 26. September bis 4. Oktober 1926 aufgelaufenen Kosten in den durch das Krankenanstaltengesetz gezogenen Grenzen zu bezahlen.

Gründe: Aus der Bestimmung des § 3, lit. a, des Gesetzes vom 15. Juli 1920, St.G.Bl. Nr. 327, in der Fassung des Bundesgesetzes vom 3. Februar 1923, B.G.Bl. Nr. 72, geht hervor, daß die in allgemeinen Krankenanstalten befindlichen Entbindungsabteilungen als Teile dieser Krankenanstalten und nicht als Gebäranstalten im Sinne des § 3, lit. e, des zitierten Gesetzes anzusehen sind. Die allgemeinen Krankenanstalten haben daher gemäß § 8, Absatz 3, des Krankenversicherungsgesetzes bei Vorliegen der sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen auch im Falle der anläßlich einer Entbindung gewährten Verpflegung Anspruch auf Ersatz der aufgelaufenen Verpflegskosten durch die zuständigen Krankenkassen.

Daß Wöchnerinnen gegebenenfalls (das heißt soferne die Krankenkasse nicht selbst die Pflege im Krankenhause angeordnet hat, bei Unabweisbarkeit der Verpflegten) auch bei normal verlaufener Entbindung Anspruch auf freie Kur und Verpflegung in einem Krankenhause gemäß § 8, Absatz 1, des Krankenversicherungsgesetzes haben, ergibt sich aus folgendem:

Aus der Erwägung, daß im § 6, Z. 1, des Krankenversicherungsgesetzes auch die Geburtshilfe und der Hebammenbeistand als zur gebührenden Krankenpflege gehörig angeführt wird und unter Zahl 4 des zitierten Paragraphen der Fall, daß einer Wöchnerin die Krankenunterstützung, also Krankenpflege und Krankengeld zukommt, ausdrücklich vorgesehen ist, folgt, daß Wöchnerinnen genau so wie Erkrankte in erster Linie den Anspruch auf die im § 6, Z. 1 und 2, des Krankenversicherungsgesetzes geregelte Krankenunterstützung, das heißt auf Krankenpflege und, wenn sie arbeitsunfähig sind, vom dritten Tage an auf das Krankengeld haben. Die Besonderheit des den Wöchnerinnen zustehenden Unterstützungsanspruches liegt also nur darin, daß ihnen eine Geldleistung in der Höhe des Krankengeldes laut § 6, Z. 3, des Krankenversicherungsgesetzes jedenfalls, also ohne Rücksicht auf die Frage ihrer Arbeitsfähigkeit bis zur Dauer von sechs Wochen nach ihrer Niederkunft gebührt, solange sie sich der Lohnarbeit enthalten.

Da die Krankenkasse im Hinblick auf die erwiesene Unabweisbarkeit der Verpflegten kein Dispositionsrecht hatte und die sonstigen gemäß den vorstehenden Ausführungen für eine Ersatzpflicht der Krankenkasse erforderlichen Voraussetzungen vorliegen, besteht der von der erwähnten Krankenanstaltsverwaltung im Sinne des § 8, Absatz 3, des Krankenversicherungsgesetzes geforderte Ersatzanspruch zu Recht.

Der Verwaltungsgerichtshof hat in seinen Erkenntnissen vom 1. April 1920, Z. 1222, und vom 7. Juli 1927, Z. A/583/26/4, im gleichen Sinne entschieden.

2. Ersatzpflicht der Krankenkassen bei zwei Verpflegsperioden, die verschiedenartige Krankheiten betreffen.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat mit Bescheid vom 12. Jänner 1928, Z. 66293, Abt. 1/1926, der Berufung der Wiener Bezirkskrankenkasse gegen den Bescheid des magistratischen Bezirksamtes für den IX. Bezirk in Wien vom 2. Juli 1926, M.B.A. IX 6128/26, mit welchem die genannte Krankenkasse verpflichtet wurde, dem Bundesministerium für soziale Verwaltung, Verpflegskostenstelle, die anläßlich der Verpflegung der Josefine G. in der Zeit vom 26. März bis 22. April 1924 aufgelaufenen Kosten zu ersetzen, Folge gegeben und in Abänderung des angefochtenen Bescheides ausgesprochen, daß die Wiener Bezirkskrankenkasse zur Bezahlung der angesprochenen Verpflegs-

kosten nicht für 28 Tage, sondern lediglich für 9 Tage verpflichtet ist.

Gründe: Josefine G. stand bereits in der Zeit vom 12. Februar bis 1. März 1924 in der Wiener allgemeinen Poliklinik anläßlich der operativen Behebung eines Leistenbruches in Pflege.

Die diesfälligen Kosten für 19 Verpflegstage wurden von der Wiener Bezirkskrankenkasse ordnungsgemäß ersetzt.

Wegen der operativen Behandlung eines Frauenleidens mußte die Genannte vom 26. März bis 5. Mai 1924 neuerlich Spitalspflege in Anspruch nehmen.

Zwischen beiden Verpflegsperioden war die genannte Hausgehilfin nach ihrer Angabe ununterbrochen krank und hat laut Bestätigung der Wiener Bezirkskrankenkasse bis 19. März 1924 fortgesetzt Krankengeld bezogen. An diesem Tage aber wurde sie vom Krankenkassenarzte für gesund erklärt.

Nichtsdestoweniger muß nach dem Gutachten des Volksgesundheitsamtes im Hinblicke auf die von der allgemeinen Poliklinik vorgelegte Krankengeschichte angenommen werden, daß in der Zeit zwischen der ersten und zweiten Spitalsverpflegung ein ununterbrochener Zustand der Unterstützungsbedürftigkeit und der Notwendigkeit ärztlicher Inanspruchnahme bestanden hat, da bei der am 26. März 1924 erfolgten neuerlichen Spitalsaufnahme der G. die Untersuchung einen schon bedeutend vorgeschrittenen pathologischen Befund (Uterusmyom) ergeben hat, der völlig ausgeschlossen erscheinen läßt, daß die Patientin in der fraglichen Zwischenzeit auch nur einen Tag gesund und nicht behandlungsbedürftig im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes gewesen sei.

Aus alledem folgt, daß es sich hier ohne Rücksicht darauf, daß die Krankheit der späteren Verpflegsperiode anderer pathologischer Natur als die im vorangegangenen Verpflegsfalle behandelte war, um eine einheitliche Unterstützungsperiode handelt, so daß die Wiener Bezirkskrankenkasse, die zur Tragung der Spitalskosten nur bis zu einem Höchstausmaße von 28 Tagen gesetzlich verpflichtet ist, nur mehr für die restlichen 9 Verpflegstage aufzukommen hat.

3. Versicherungspflicht von Provisionsagenten; Auslegung des § 1, Absatz 2a, des Krankenversicherungsgesetzes.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat mit Bescheid vom 24. Februar 1928, Z. 67912, Abt. 1/1926, der Berufung der Verpflegskostenstelle im Bundesministerium für soziale Verwaltung gegen den Bescheid des Bürgermeisters von Wien als Landeshauptmann vom 26. April 1926, M.B.A. IX 9464/25, mit welchem ausgesprochen wurde, daß die Wiener Bezirkskrankenkasse nicht verpflichtet ist, der Verwaltung des allgemeinen Krankenhauses in Wien die in der Zeit vom 11. Februar 1924 bis 10. März 1924 für Josef M. aufgelaufenen Verpflegskosten zu bezahlen, keine Folge gegeben.

Gründe: Es ist unbestritten, daß Josef M. in der Zeit bis zu seiner Erkrankung gleichzeitig für mehrere Firmen als Provisionsagent tätig gewesen ist und daher seine Arbeitskraft verschiedenen Unternehmen zur Verfügung gestellt hat. Mangels einer wirtschaftlichen Abhängigkeit von einem bestimmten Unternehmen ist M. daher nicht als Angestellter im Sinne des § 1 des Krankenversicherungsgesetzes anzusehen, sondern als selbständiger Unternehmer aufzufassen.

Zu den im angefochtenen Bescheid ausgeführten Gründen wird übrigens bemerkt, daß als berufsmäßige Beschäftigungen bei wechselnden und mehreren Arbeitgebern im Sinne des § 1, Absatz 2a, des Krankenversicherungsgesetzes nur Beschäftigungen in Privathaushalten in Betracht kommen, was sich schon aus der Natur der an dieser Gesetzesstelle angeführten Beschäftigungsarten ergibt.

Kundmachungen.

Abänderung der §§ 15 und 16 der allgemeinen Marktordnung.

M.Abt. 42/2802/27. Wien, am 5. März 1928.

Artikel I.

Auf Grund des Beschlusses des Gemeinderatsausschusses VI vom 21. Dezember 1927, A. Z. 2291, genehmigt vom Bürgermeister als Landeshauptmann zufolge Entschließung vom 5. März 1928, werden die §§ 15 und 16 der allgemeinen Marktordnung abgeändert und haben zu lauten wie folgt:

Strafen.

§ 15.

Uebertretungen dieser Marktordnung werden, insoferne sie nicht schon durch andere Vorschriften mit Strafe bedroht sind, gemäß § 114 des Verfassungsgesetzes der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920, L.G.Bl. für Wien Nr. 1 aus 1920, an Geld bis zu 200 S oder mit Arrest bis zu 14 Tagen bestraft.

Diese Strafen treten auch ein:

bei absichtlichen Uebervorteilungen der Käufer,

bei Feilbieten gesundheitsschädlicher Waren,

bei Widersetzlichkeit gegen die Marktorgane,

bei Störungen der Ruhe und Ordnung auf dem Markte, insoferne alle diese Fälle nicht der strafgerichtlichen Verfolgung unterliegen,

bei Beziehen eines von den Marktorganen nicht zugewiesenen Standplatzes auf dem Markte,

bei Hausieren auf dem Markte oder Feilbieten im Umherziehen.

Besondere administrative Verfügungen.

§ 16.

Personen, welche die Ordnung auf dem Markte stören, Unfug treiben oder den Anordnungen der behördlichen Organe nicht Folge leisten, können durch das Marktamt vom Markte gewiesen und in schwereren Fällen bis zur Dauer von einer Woche ausgeschlossen werden; der Ausschluß auf längere Zeit bleibt der Marktbehörde vorbehalten.

Artikel II.

Diese Kundmachung tritt am 10. März 1928 in Wirksamkeit.

Marktordnung betreffend die Zuweisung und Benützung der Kellerabteilungen in der Marktkelleranlage des Floridsdorfer Marktes, Wien XXI.

(Beschlossen vom Gemeinderatsausschusse VI in der Sitzung vom 18. Februar 1928, A. Z. 50, genehmigt vom Bürgermeister als Landeshauptmann mit Entschließung vom 3. März 1928.)

M.Abt. 42/266/28. Wien, am 6. März 1928.

§ 1.

Die Zuweisung der Kellerabteilungen erfolgt durch das Marktamt und zwar ausschließlich an Parteien, die auf dem Floridsdorfer Markte einen stabilen Verkaufsstand besitzen.

Die Vergebung erfolgt für die Dauer eines Monates; die Zuweisung kann nur am 1. eines Monates angesprochen werden. Bei beabsichtigter Auflassung einer Kellerabteilung ist die Auflassungserklärung längstens 14 Tage vor Monatsende bei dem Marktamte abzugeben, widrigenfalls die Kellerabteilung als unter den gleichen Bedingungen für einen weiteren Monat überlassen gilt.

Ueber Ansuchen kann eine Kellerabteilung an mehrere Parteien zugewiesen werden; in diesem Falle haften diese Parteien zur ungeteilten Hand für die Zahlung der Gebühr und alle sonstigen Verpflichtungen.

Es ist ohne Zustimmung des Marktamtes nicht gestattet, eine Kellerabteilung einer anderen Partei zur Benützung oder Mitbenützung zu überlassen.

Das Marktamt kann jederzeit an Stelle der bisherigen Kellerabteilung eine andere zuweisen.

§ 2.

Die Parteien dürfen ohne Zustimmung der Gemeinde Wien in den Kellerabteilungen, beziehungsweise in der Kelleranlage weder bauliche Veränderungen noch sonstige Herstellungen vornehmen.

Die Errichtung von Kühlanlagen oder die Aufstellung von Eishäusern in den Kellerabteilungen ist nur mit Bewilligung des Magistrates und unter genauer Einhaltung der vorgeschriebenen Bedingungen gestattet. Das Aufhängen von Waren an den Drahtgittern der Kellerabteilungen sowie das Einschlagen von Nägeln oder Haken in die Wände ist untersagt.

Die Parteien haften für alle durch sie oder ihr Personal in der Kelleranlage verursachten Beschädigungen.

§ 3.

Die Kellerabteilungen sind von der Partei stets versperrt zu halten.

Die Gemeinde Wien übernimmt keinerlei Haftung für die in den Kellerabteilungen aufbewahrten Vorräte oder sonstigen Gegenstände.

§ 4.

Die Kellerabteilungen sind bei Ablauf der Zeit, für welche sie zugewiesen wurden, und zwar spätestens am letzten Tage vollkommen geräumt und gereinigt dem Marktamte zur Verfügung zu stellen, widrigenfalls die Räumung und Reinigung von Amts wegen auf Gefahr und Kosten der Partei erfolgt.

§ 5.

Jede Verunreinigung der Kelleranlage ist untersagt. In den Kellerabteilungen ist die peinlichste Reinhaltung zu beobachten.

Die Kellerabteilungen sind von den Parteien zu reinigen, die Reinigung der übrigen Räume wird vom Marktamte veranlaßt.

Die Einlagerung verdorbener Waren, die Anhäufung leerer Emballagen (Körbe, Kisten usw.) das Aufbewahren von lebenden Tieren (Geflügel, Kaninchen usw.) und von Abfällen ist verboten.

Kleidungsstücke und feuergefährliche Gegenstände jeder Art dürfen in der Kelleranlage nicht aufbewahrt werden.

Sollten derartige Gegenstände vorgefunden werden oder bereits eingebrachte Ware sich als verdorben herausstellen, so sind sie von der Partei sofort zu entfernen, widrigenfalls die Beseitigung nach vorheriger Verständigung dieser Maßregel von Amts wegen auf Gefahr und Kosten der Partei erfolgt.

§ 6.

Die für den Verkehr bestimmten Stiegen und Gänge dürfen mit keinerlei Gegenständen belegt werden.

Das Rauchen ist verboten.

§ 7.

Das Waschen von Gemüse ist nur innerhalb der beiden Nischen, in denen die Wasserbecken angebracht sind, gestattet.

Das Reinigen von Gefäßen, Tüchern und sonstigen Gegenständen an den Wasserausläufen ist untersagt.

Jede Wasserverschwendung ist verboten.

§ 8.

Die Parteien dürfen das elektrische Licht in den Zugängen und Verkehrsgängen nicht eigenmächtig einschalten, sondern sind angewiesen, sich im Bedarfsfalle an das Aufsichtsorgan der Kelleranlage zu wenden.

§ 9.

Der Zutritt in die Marktkelleranlage ist nur den Inhabern der Kellerabteilung, deren Hilfspersonal und Amtspersonen gestattet.

§ 10.

Die Parteien sind verpflichtet, dem Marktamte jederzeit die Nachschau in den Kellerabteilungen zu ermöglichen; sie sowie ihr Personal haben den vom Marktamte aus Ordnungsrücksichten getroffenenen Weisungen Folge zu leisten.

§ 11.

Die Kelleranlage ist geöffnet:

I. In der Zeit vom 15. April bis 31. August:

a) an Werktagen mit Ausnahme jener, an welchen die Großgemüsemärkte abgehalten werden und mit Ausnahme der Samstage von 5 bis 19 Uhr; an den Markttagen der Großgemüsemärkte und an Samstagen von 5 bis 20 Uhr;

b) an Feiertagen mit Ausnahme der gesetzlich den Sonntagen gleichzuhaltenden Ruhe- und Festtage von 5 bis 13 Uhr;

II. In der Zeit vom 1. September bis 15. Oktober:

a) an Werktagen mit Ausnahme der Samstage von 5 bis 19 Uhr; an Samstagen von 5 bis 20 Uhr;

b) an Feiertagen mit Ausnahme der gesetzlich den Sonntagen gleichzuhaltenden Ruhe- und Festtage von 5 bis 13 Uhr;

III. In der Zeit vom 16. Oktober bis 14. April:

a) an Werktagen mit Ausnahme der Samstage von 6 bis 18 Uhr; an Samstagen von 6 bis 19 Uhr;

b) an Feiertagen mit Ausnahme der gesetzlich den Sonntagen gleichzuhaltenden Ruhe- und Festtage von 6 bis 13 Uhr.

§ 12.

Die Benützung der Lastenaufzüge ist nur nach der hiefür erlassenen Vorschrift zulässig.

Die Aufzüge stehen an Werktagen und Feiertagen nach Bedarf und nach den Weisungen des Marktamtes zur Verfügung.

Die jeweilige Anordnung zur Ingangsetzung der Aufzüge obliegt dem Marktamte.

§ 13.

Für die Benützung der Kellerabteilungen ist die jeweils vorgeschriebene Gebühr zu entrichten.

Die Gebühren sind beim Marktamte für einen Monat im vorhinein und zwar innerhalb der ersten drei Tage des Monates zu entrichten. Bei Zuweisung während des Kalendermonates ist für den laufenden Monat die volle Gebühr zu bezahlen.

§ 14.

Parteien, welche sich diesen Bestimmungen nicht fügen, kann durch das Marktamt die Kellerabteilung ohne weiters entzogen werden. Die Partei hat in diesem Falle keinen Anspruch auf Verminderung der Gebühr. Ebenso steht dem Marktamte das Recht zu, Parteien, welche mit der Gebühr im Rückstande bleiben, die weitere Benützung der Kellerabteilung ohne Einfluß auf die Verpflichtung der Gebührenzahlung zu entziehen.

§ 15.

Uebertretungen dieser Marktordnung werden gemäß § 114 des Gesetzes vom 10. November 1920, L.G.Bl. für Wien Nr. 1, mit Geld bis zu 200 S oder mit Arrest bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 16.

Diese Marktordnung tritt mit dem Tage ihrer Kundmachung in Wirksamkeit.

Verzeichnis der im Bundesgesetzblatte für die Republik Oesterreich und im Landesgesetzblatte für Wien veröffentlichten Gesetze, Vollzugsanweisungen, Verordnungen und Kundmachungen.

A. Bundesgesetzblatt.

22. Durchführung des Artikels III der zweiten Gehaltsnovelle.
23. Wiederverlautbarung des Gehaltskassengesetzes.
24. Zwölfte Ausgabe der Arzneitaxe zu der österreichischen Pharmakopöe für begünstigte Parteien (Krankenkassentaxe).
25. Aenderung der Amtstitelverordnung.
26. Hilfslehrer- und Nebenlehrerverordnung.
27. Erzeugung sowie Ein- und Ausfuhr von Kriegsgerät.
28. Amtssiegel der öffentlichen Notare.
29. Verordnung über weitere infolge des Brandes im Justizpalast erforderliche Maßnahmen.
30. Aufhebung des auf der Domäne Eisenerz-Radmer zugunsten der Republik Oesterreich haftenden Veräußerungsverbotes.
31. Spiritusbewirtschaftungsverordnung.
32. Abänderung des Zinsfußes für Zollstundungen.
33. Feststellung des Betrages der in den Einbekenntnissen der Seelsorger zu passierenden Kanzleiauslagen für die Matrikenführung.

B. Landesgesetzblatt.

1. Aenderung und Ergänzung einiger Bestimmungen der Bauordnung für Wien.
2. Zuschlag zu den Immobiliargebühren und zum Gebührenäquivalent, Abänderung des Gesetzes.
3. Frühaufsperrstunde für Branntweinschenken.
4. Verlautbarung der Verpflegsgebühren.
5. Wiederverlautbarung des Lustbarkeitsabgabegesetzes.
6. Verleihung der Bezeichnung Primararzt durch Heil- und Pflegeanstalten, Aufhebung der Verordnung.
7. Veterinärpolizeiliche Vorschriften über die Ausladung von Schlachttieren in den Eisenbahn- und Schiffsstationen und über den Schlachtviehverkehr in Wien.
8. Sperrstunde für Nachtlokale im I. Bezirk.

Verordnungsblatt des Wiener Magistrates.

V. 5. Mai. 1928.

Inhalt.

Erlässe der Magistratsdirektion.

36. Rechnungsabschluß 1927, Abschreibung von Empfangs- und Ausgaberückständen.
37. Baupolizeiliche Aufträge, Fristbestimmung.*)
38. Sicherheitsvorschriften für elektrische Starkstromanlagen.*)
39. Gewerbezurücklegungen, Verständigung der M.Abt. 56.
40. Verfassung der Bundeshauptstadt Wien, Abänderung.

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.

Kundmachungen.

Wiener Messe, feuer- und sicherheitspolizeiliche Vorschriften.
Verkehrsregelung in der Nußwaldgasse im XIX. Bezirk.

Gerichtliche Entscheidungen.

Verwaltungsverfahren, Instanzenzug bei Zurückweisungen wegen entschiedener Sache.
Verwaltungsstrafen gegen Funktionäre juristischer Personen.
Krankenversicherung, Anmeldepflicht.

Verzeichnis der in letzter Zeit verlautbarten Gesetze, Verordnungen und Kundmachungen im Bundesgesetzblatte.

*) Nur im Verordnungsblatte verlautbart.

Erlässe der Magistratsdirektion.

36. Rechnungsabschluß 1927, Abschreibung von Empfangs- und Ausgaberückständen.

M.D./R 145/28. Wien, am 24. März 1928.

(An die M.Abt. 7, 9, 13 a, 17, 22, 25 a, 25 b, 28, 30, 31, 32, 33, 34 a, 40, 41, 42, 44 und 45, an die Feuerwehr der Stadt Wien und an die Betriebsbuchhaltungen Schulwesen und Veröffentlichungen.)

Während die Behandlung der Abschreibungen von Empfangs- und Ausgaberückständen für die Hoheitsverwaltung bereits einheitlich geregelt ist, mangelt eine solche Regelung noch für diese Gebarungen bei den Betrieben und betriebsmäßig verrechneten Verwaltungszweigen. Um auch hier ein einheitliches Vorgehen zu erzielen, wird hinsichtlich der Abschreibung von Empfangs- und Ausgaberückständen folgendes angeordnet:

I. Abschreibung von Empfangsrückständen.

Die Abschreibung uneinbringlicher oder infolge Gebührrichtigstellung außer Verweis gebrachter Empfangsrückstände ist ähnlich wie bei der Hoheitsverwaltung vorzunehmen nur mit dem Unterschiede, daß die Abschreibung nicht auf der am Schlusse jeder Verwaltungsgruppe bestehenden Abschreibungsrubrik, sondern auf der Rubrik des Betriebes selbst, also zu Lasten des Betriebes vorzunehmen ist.

Im kameralen Sonderrechnungsabschluß ist eine eigene Ausgabekreditpost „Abschreibung von Empfangsrückständen" neu zu eröffnen, auf der der abzuschreibende Betrag gegen den Rückstand auf der Empfangsrubrik durchführungsweise abzustatten ist.

Die sich hiedurch auf der Ausgabekreditpost „Abschreibung von Empfangsrückständen" ergebende unbedeckte Ausgabe ist im Ausweis über die budgetmäßigen Ueberschreitungen in der Spalte „Abschreibung von Empfangsrückständen" einzustellen. Der erforderliche Kredit wird gelegentlich der Genehmigung des Rechnungsabschlusses gemeinsam mit jenem für die Abschreibungen in der Hoheitsverwaltung genehmigt werden.

II. Abschreibung von Ausgaberückständen.

Bei der Abschreibung von Ausgaberückständen ist analog eine eigene Empfangskreditpost „Abschreibung von Ausgaberückständen" neu zu eröffnen, auf der der abzuschreibende Betrag gegen den Rückstand auf der Ausgaberubrik abzustatten ist.

Diese Regelung gilt bereits für die Bearbeitung des Rechnungsabschlusses 1927.

37. Baupolizeiliche Aufträge, Fristbestimmung für die Erfüllung.

M.D. 2384/28. Wien, am 29. März 1928.

(An die M.Abt. 46 und 56, an die magistratischen Bezirksämter für die Bezirke X bis XIX und XXI, an die Expositur Stadlau, an die Stadtbauamtsdirektion, an die Stadtbauamtsabteilungen für die Bezirke X bis XIX und XXI und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Aus den der Bauoberbehörde vorgelegten Berufungsakten wurde ersehen, daß die baupolizeilichen Bescheide zur Erfüllung der Aufträge vielfach eine Fristbestimmung mit einem kalendermäßig bestimmten Tage als Endtermin enthalten. Diese Art der Fristbestimmung eignet sich aber nur dann, wenn einer etwaigen Berufung gleichzeitig die aufschiebende Wirkung aberkannt wird, jedoch nicht, wenn der Berufung aufschiebende Wirkung zukommt. Die Baubehörden werden daher angewiesen, in Zukunft in solchen Bescheiden, in denen einer etwaigen Berufung die aufschiebende Wirkung nicht gleichzeitig aberkannt wird, diese Fristen nicht mit einem kalendermäßig bestimmten Tage, sondern mit dem Ablauf eines bestimmten Zeitraumes (Wochen oder Monate) nach Rechtskraft des Bescheides zu bestimmen.

38. **Sicherheitsvorschriften für elektrische Starkstromanlagen, Anerkennung der „Vorschriften für das Rundfunkwesen E V W 17".***)

M.D. 2248/28. Wien, am 30. März 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

In den vom Bundesministerium für Handel und Verkehr verlautbarten „Vorschriften für das Rundfunkwesen, Vorschriften für Geräte, die zur Entnahme von Heiz- oder Anodenstrom aus Starkstromnetzen bis 440 Volt Nennspannung dienen (Netzanschlußgeräte) E V W 16" sind im Punkte a Netzanschlußgeräte für Gleichstrom, bei denen Empfangs- und Anschlußgeräte nicht organisch zusammengebaut sind, als nicht zulässig erklärt. Für organisch zusammengebaute Geräte dieser Art wurden ergänzende Sondervorschriften in Aussicht gestellt.

Der Elektrotechnische Verein in Wien hat nun diese unter der Bezeichnung „Vorschriften für das Rundfunkwesen, Vorschriften für Geräte mit eingebauter Netzanschlußeinrichtung, bei denen Betriebsstrom aus Gleichstromnetzen entnommen wird (Netzanschlußempfänger) E V W 17" ausgearbeitet, die im wesentlichen mit den vom Vereine deutscher Elektrotechniker im Gegenstande herausgegebenen Vorschriften übereinstimmen.

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat im Einvernehmen mit dem Bundeskanzleramte (Inneres) mit Erlaß vom 8. März 1928, Z. 76422/6/1928, diese Vorschriften für das Rundfunkwesen (E V W 17) mit Gültigkeit vom 15. März 1928 als maßgebend anerkannt.

Neudrucke dieser Vorschriften in Form und Druck der neuen „Sicherheitsvorschriften für elektrische Starkstromanlagen" sind beim Elektrotechnischen Verein in Wien, VI. Theobaldgasse 12, erhältlich.

39. **Gewerbezurücklegungen, Verständigung der M.Abt. 56.**

M.D. 742/28. Wien, am 2. April 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter und die Expositur Stadlau.)

Zur Evidenzhaltung des von der M.Abt. 56 (Platzzinsgruppe) geführten Katasters der platzzinspflichtigen Objekte werden die magistratischen Bezirksämter angewiesen, in Zukunft die M.Abt. 56 von allen Gewerbezurücklegungen, aber nur von diesen und nicht auch von den Gewerbeanmeldungen und Gewerbeverlegungen zu verständigen.

Diese Verständigung hat durch Uebermittlung einer Durchschrift des Parteienbescheides zu erfolgen.

40. **Verfassung der Bundeshauptstadt Wien, Abänderung.**

M.D. 2748/28. Wien, am 13. April 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

In dem heute zur Ausgabe gelangten Landesgesetzblatte für Wien ist unter Nr. 11 das Gesetz vom 21. März 1928, womit die Verfassung der Bundeshauptstadt Wien abgeändert wird, kundgemacht.

Dieses Gesetz, auf das alle Dienststellen hiemit ausdrücklich aufmerksam gemacht werden, enthält folgende für die Geschäftsbehandlung des Magistrates wichtige Bestimmungen:

1. Die Kompetenz des Magistrates (§ 110 der derzeitigen Gemeindeverfassung) wird dahin erweitert, daß er zur Anordnung einmaliger Ausgaben bis zu 25.000 S, wiederkehrender Ausgaben von jährlich höchstens 2500 S, jedoch nur für einen Zeitraum von nicht mehr als drei Jahren, zur Veräußerung von beweglichem Gemeindevermögen im Werte von höchstens 200 S und zur Abschreibung uneinbringlicher Gemeindeforderungen bis 200 S ermächtigt wird. Die Anordnung von Ausgaben ist nach wie vor an die Voraussetzung gebunden, daß sie im Voranschlag bedeckt oder gemäß den Bestimmungen des abgeänderten § 105 der Verfassung (siehe Punkte 2 und 3) beschlossen sind.

Diese Grenzen für die Kompetenz des Magistrates gelten so wie alle Kompetenzbestimmungen in der Gemeindeverfassung nur für die freie Willensbildung, das heißt nur für alle jene Fälle, in denen die Zahlungspflicht nicht auf Grund eines Gesetzes, eines bestehenden Vertrages, eines hinsichtlich der Zahlungspflicht rechtskräftigen richterlichen Urteiles oder eines ebensolchen Verwaltungsaktes besteht. In den Fällen, in denen keine freie Willensbildung vorliegt, kann der Magistrat auch über die im Absatz 1 bezeichneten Beträge hinaus als Exekutivorgan der Gemeinde (§ 110, Absatz 1) Zahlungen leisten, jedoch nur dann, wenn die Ausgabe im Voranschlag bedeckt oder durch einen gemäß § 105 gefaßten Beschluß eines Ausschusses (des Stadtsenates oder des Gemeinderates) genehmigt ist. Liegt eine solche Bedeckung oder Genehmigung nicht vor, so ist nach Punkt 2 oder 3 vorzugehen. Handelt es sich also zum Beispiel um eine einmalige Zahlung, die auf Grund eines Gesetzes durch die Gemeinde zu leisten oder zu der die Gemeinde rechtskräftig verurteilt ist, so kann sie der Magistrat — immer unter der Voraussetzung der obigen Bedeckung oder Genehmigung — ohne Ausschußbeschluß anweisen, auch wenn sie mehr als 25.000 S beträgt, ebenso wie ihm auch ohne Rücksicht auf das Ausmaß die „Anweisung" (Flüssigmachung) von Beträgen obliegt, deren Ausgabe durch Beschluß einer Gemeindekörperschaft angeordnet ist.

Um dies deutlicher zu machen, wurde im § 110 die bisherige Bezeichnung „Anweisung" ersetzt durch „Anordnung", woraus hervorgeht, daß es sich eben bei diesen Anordnungen um einen Akt des freien Willens handelt und nicht um die bloße Veranlassung der Flüssigmachung eines Betrages, dessen Auszahlung anderweitig angeordnet wurde.

Der Magistrat wird ferner ermächtigt, Verträge, durch die Verpflichtungen übernommen oder Leistungen an die Gemeinde Wien bedungen werden, abzuschließen oder aufzulösen, wenn die in den Verträgen festgesetzte einmalige Leistung der Gemeinde 6000 S oder die jährliche Leistung der Gemeinde 3000 S nicht übersteigt und die Dauer des Vertrages drei Jahre nicht überschreitet. Auch hiefür gilt als Voraussetzung, daß die Ausgabe im Voranschlag bedeckt oder gemäß § 105 der Verfassung beschlossen ist.

Die für den Magistrat festgesetzten Kompetenzgrenzen gelten auch für die Betriebe (§ 111 der Verfassung), sofern nicht auf Grund der bestehenden Bestimmungen für sie höhere Kompetenzgrenzen gelten, und zwar bis zum Inkrafttreten des neuen Organisationsstatutes für die Betriebe, dessen Entwurf unter einem den zuständigen Organen zur Beschlußfassung vorgelegt wird.

2. Nach den geänderten Bestimmungen des § 105 der Verfassung sind Anträge auf Zuschußkredite, wenn die Ueberschreitung des Ansatzes einer im Voranschlag vorgesehenen Ausgabepost unvermeidbar ist, vor der Beschlußfassung im

*) Vergl. Verordnungsblatt des Wiener Magistrates, Heft VIII/1927 unter Nr. 45 und Heft XII/1927 unter Nr. 77.

zuständigen Ausschuß dem amtsführenden Stadtrat für die Finanzverwaltung zur Erteilung der Zustimmung vorzulegen. Wird diese erteilt, so kann der Ausschuß frei beschließen und es ist sein Beschluß zu vollziehen, soferne die Bewilligung der Ausgabe nicht gemäß § 92, lit. c, d, e oder g, dem Gemeinderate vorbehalten ist. In diesen Fällen ist die Genehmigung des Gemeinderates abzuwarten. Wegen der vom amtsführenden Stadtrat für die Finanzverwaltung dem Finanzausschuß, dem Stadtsenat und dem Gemeinderate zu erstattenden periodischen Berichte ist eine mit der Zahl der Genehmigung versehene Abschrift des Ausschußbeschlusses gegen Empfangsbestätigung der M.Abt. 4 zu übermitteln, der die Evidenzhaltung obliegt.

3. Ist eine Ausgabe im Voranschlage nicht vorgesehen, das heißt also auch durch einen Zuschußkredit zu einer Budgetpost (Punkt 2) nicht zu bedecken, so ist die Zustimmung des Stadtsenates (§ 101, lit. d neu, höchstens 40.000 S) oder auch die des Gemeinderates (§ 92, lit. h neu) einzuholen.

Derartige Anträge sind an den zuständigen Ausschuß, an den Stadtsenat und allenfalls auch an den Gemeinderat zu richten. Liegt nach Ansicht der antragstellenden Amtsstelle Gefahr im Verzuge vor und übersteigt die im Voranschlag nicht vorgesehene Ausgabe den Betrag von 1,000.000 S nicht (ergänzende Bestimmungen zu § 105, 2. Absatz, Punkt 37 der Novelle), so ist der Antrag nach Beschlußfassung im zuständigen Ausschuß vorläufig an den Finanzausschuß zu leiten. Der Akt ist nach der Beschlußfassung im zuständigen Ausschuß und im Finanzausschuß der antragstellenden Amtsstelle zurückzustellen, die auf Grund dieser beiden Beschlüsse die Ausgabe zu vollziehen hat und den Akt sodann zur nachträglichen Genehmigung dem Stadtsenat und allenfalls auch dem Gemeinderate vorzulegen hat. Ist die Bewilligung der Ausgabe jedoch gemäß den Bestimmungen des § 92, lit. c, d, e oder g der Verfassung dem Gemeinderate vorbehalten, so ist selbstverständlich seine Genehmigung abzuwarten.

4. Die Bestimmungen des Erlasses vom 23. März 1927, M.D. K 182/27 (Verordnungsblatt des Wiener Magistrates, Heft VI/1927, Nr. 30), bleiben durch die Punkte 2 und 3 unberührt.

5. An der Handhabung des § 96 der Verfassung wird durch die Bestimmungen der Novelle nichts geändert, das heißt der § 96 gibt dem Bürgermeister auch in den in den Punkten 2 und 3 angeführten Fällen das gleiche Recht wie in allen anderen.

6. Die Wertgrenzen, von denen gemäß § 92 der Verfassung die Kompetenz des Gemeinderates abhängt, sind durch die Novelle erhöht worden. Nach den neuen Bestimmungen ist der Gemeinderat zuständig zur Beschlußfassung über die Erwerbung unbeweglicher Güter oder ihnen gleichgestellter Rechte bei einem Kaufpreis oder Tauschwert von mehr als 30.000 S, ferner zum Abschluß und zur Auflösung von Bestand- und sonstigen Verträgen bei einem jährlichen Entgelt von mindestens 15.000 S, wobei das bisherige weitere Erfordernis für die Gemeinderatskompetenz — Dauer des Vertrages über sechs Jahre — entfallen ist, so daß nunmehr Abschluß und Auflösung von Verträgen bei einem jährlichen Entgelt von weniger als 15.000 S ohne Rücksicht auf die Dauer des Vertrages in die Kompetenz des Gemeinderatsausschusses fallen. Die Wertgrenze für die Veräußerung und Verpfändung ist bei unbeweglichem Gemeindevermögen oder Gemeindegut auf 9000 S, bei beweglichem Gemeindevermögen auf 30.000 S erhöht worden, jene zur Bewilligung zur Ausführung von Neubauten auf Kosten der Gemeinde auf 30.000 S. Die Abschreibung uneinbringlicher öffentlichrechtlicher Forderungen der Gemeinde sowie die Nachsicht oder Herabsetzung privatrechtlicher Forderungen und die Nachsicht von Mängelersätzen fällt in die Kompetenz des Gemeinderates erst bei Beträgen von mehr als 15.000 S.

7. Die im § 25 der Gemeindeverfassung vorgesehenen Wertgrenzen wurden durch Punkt 6 der Novelle gleichfalls erhöht. Anträge, auf deren Beschlußfassung durch den Gemeinderat die Bestimmungen des § 25 der Verfassung Anwendung zu finden haben, sind durch eine auf der ersten Seite mit Farbstift anzubringende Bezeichnung „§ 25 Verfassung" ausdrücklich kenntlich zu machen.

8. Die Kundmachungen des Magistrates gemäß § 114 der Verfassung sind in Hinkunft mit Rücksicht darauf, daß § 115 durch die Novelle gestrichen wird, in der Regel mit „Wiener Magistrat, Abteilung . . ." oder „Magistratisches Bezirksamt für den . . . Bezirk" zu unterschreiben. Alle gemäß § 114 der Verfassung zu erlassenden Kundmachungen sind jedoch wie bisher v o r ihrer Erlassung der Magistratsdirektion zur Genehmigung vorzulegen, der es auch vorbehalten ist, in einzelnen Fällen die Genehmigung des Bürgermeisters zur Fertigung der Kundmachung mit seinem Namen einzuholen.

Der durch die Novelle dem § 114 angefügte neue vierte Absatz bestimmt, daß Kundmachungen durch mindestens acht Tage an den Amtstafeln anzuschlagen sind. Die Amtsstelle, die eine Kundmachung erläßt, hat daher in Hinkunft je ein Exemplar der Kundmachung den magistratischen Bezirksämtern und der Expositur Stadlau und vier Exemplare der Rathausverwaltung zum Anschlage an den Amtstafeln zu übermitteln und die Frist anzugeben, durch die die Kundmachung an den Amtstafeln angeschlagen zu lassen ist. Der Tag der Anbringung der Kundmachung auf der Amtstafel und der Abnahme ist auf dem Anschlagsexemplar zu vermerken, das Exemplar ist mit diesem Vermerk versehen nach Ablauf der Frist der die Kundmachung erlassenden Stelle zurückzustellen und von dieser dem Akte beizulegen.

9. Bezüglich der vom Magistrate auszuarbeitenden Gesetzesvorlagen bleibt es bei der bisherigen Weisung, daß jeder Gesetzentwurf sofort nach seiner Fertigstellung der Magistratsdirektion vorzulegen ist.

10. § 122 in der Fassung der Novelle trifft neue Bestimmungen für die Erlassung von Bescheiden im Wirkungsbereiche der Landesverwaltung. Auf Grund dieser geänderten Bestimmung wird der Erlaß vom 30. September 1925, M.D. 6953/25 (Beilage zum Verordnungsblatte des Wiener Magistrates, Heft X vom 31. Oktober 1925, Nr. 94), dahin geändert, daß Punkt 3 dieses Erlasses über Bescheide in Angelegenheiten der mittelbaren Bundesverwaltung, II. (Landes-)Instanz, zu lauten hat:

Bezeichnung: „Amt der Wiener Landesregierung, mittelbare Bundesverwaltung".

Zeichnung: „Für den Landeshauptmann:

Der Abteilungsvorstand (Der Bezirksamtsleiter):".

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.

M.Abt. 51/A/173/28. W i e n, am 2. April 1928.

Von den „Statistischen Mitteilungen der Stadt Wien" sind das Monatsheft 10 bis 12 des Jahrganges 1927 sowie die 17. bis 24. Lieferung der „Einmaligen Nachweisungen" erschienen.

Die Magistratsabteilungen haben die ihnen zukommenden Hefte unmittelbar bei der Magistratsabteilung 51 anzusprechen.

Kundmachungen.

Ortspolizeiliche Vorschriften für die Veranstaltung der Wiener Messe.

M.Abt. 52/3286/27. Wien, am 3. Februar 1928.

Auf Grund der §§ 80 und 114 des Verfassungsgesetzes der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920, L.G.Bl. für Wien Nr. 1, wird verordnet:

Für die Einrichtung und den Betrieb der Wiener Messe werden folgende feuer- und sicherheitspolizeiliche Vorschriften erlassen:

I. Allgemeine Bestimmungen.

Verkehrswege, Ausgänge.

§ 1.

(1) Die Ausgangstore und Ausgangstüren müssen nach außen aufschlagen, während der Besuchszeit unversperrt und unverstellt bleiben und mit Ausgangsbezeichnungen und bei Eintritt der Dunkelheit mit Notlampen (Glas mit rotem Streifen) versehen sein. Erforderlichenfalls sind die Wege zu den Ausgängen durch Aufschriften und Richtungspfeile zu kennzeichnen.

(2) An Ausgangstüren sind nur Klinkenverschlüsse und an der Innenseite des feststehenden Flügels in leicht erreichbarer Höhe angebrachte obere Aufsatzriegel zulässig. Andere Verriegelungen, wie Kanten-, Dreh-, Wurf- und untere Aufsatzriegel sind unstatthaft.

(3) Nach innen aufgehende Tore oder Türen sind nur ausnahmsweise zulässig; ihre Flügel müssen während der Besuchszeit in geöffnetem Zustande festgemacht werden.

(4) Stiegen und Stufenanlagen müssen beiderseits mit durchlaufenden Anhaltestangen ausgestattet sein, deren Enden gegen die Wand abgebogen oder in sie eingelassen sind.

(5) Ein etwaiger Fußbodenbelag auf den Verkehrswegen muß gut gespannt und befestigt sein.

§ 2.

(1) Verkehrswege dürfen nicht durch Messegegenstände oder Einrichtungsstücke (Sessel und dergleichen) verstellt werden.

(2) Im Verkehrsbereich bewegte Maschinen- und Transmissionsbestandteile sind so zu verkleiden, daß eine gefahrbringende Berührung ausgeschlossen ist.

Notbeleuchtung.

§ 3.

(1) Messeräume, die mangels einer ausreichenden natürlichen Belichtung oder wegen Abdeckung von Fenstern auch bei Tag einer künstlichen Beleuchtung bedürfen, sind mit einer Akkumulatorennotbeleuchtung auszustatten.

(2) Sollten die Messe oder einzelne ihrer Räume auch noch nach Einbruch der Dämmerung geöffnet bleiben, so ist in den offengehaltenen Räumen und in den für den Verkehr in Betracht kommenden Höfen und Durchgängen bis zur Straße eine entsprechende Notbeleuchtung vorzusehen.

Heizung, Lüftung.

§ 4.

(1) Zu Beheizungszwecken dürfen in Messeräumen außer Heizkörpern von Zentralheizungen auch elektrische oder Gasöfen benützt werden.

(2) Eiserne Oefen sind nur ausnahmsweise zulässig, müssen aber auf feuersicheren, zirka 60 cm allseits vor die Heizöffnung vorragenden Unterlagen stehen.

(3) Brennstoffe dürfen bei diesen Oefen nur in geringen Mengen und in feuersicheren, geschlossenen Behältern verwahrt werden.

(4) Durch entsprechende Umwehrung ist eine gefahrbringende Annäherung an die Oefen oder Heizkörper zu verhindern.

(5) Die Messeräume müssen eine ausreichende Entlüftungsmöglichkeit besitzen.

Ausstattung der Messeräume und Kojen.

§ 5.

(1) Lose Stoffbespannungen, Vela und Vorhänge sind sicher zu befestigen und, soweit nicht Ausnahmen durch die Behörde zugelassen sind, flammensicher zu imprägnieren.

(2) Zur Bespannung von Kojenwänden können straff gespannte und gut anliegende Stoffe oder Papiere verwendet werden; Kreppapier sowie nicht straff gespannte Stoffe oder Papiersorten sind flammensicher zu imprägnieren.

§ 6.

(1) Alle Wände hölzerner Kojen sind grundsätzlich in der Breite der oberen Friesladen flammensicher zu streichen (Asbestfarbe oder dergleichen).

(2) Unbespannte oder zur Neubespannung mit Jute, Papier und dergleichen gelangende hölzerne Kojenwände sind zur Gänze flammensicher zu streichen.

(3) In Kojen, in denen offene Flammen, Gasöfen oder elektrische Glühlampen verwendet werden, sind die gefährdeten Holzwände durch Asbest in der Weise zu sichern, daß zwischen Wand und Asbestschutz ein entsprechender Luftraum frei bleibt.

Zelluloidwaren.

§ 7.

Zelluloidwaren dürfen in einer Koje nur bis zu einer Höchstmenge von 1 kg ausgestellt werden. Sie sind womöglich unter Verschluß zu halten. In jeder Koje (in jedem Schrankstande) sind die ausgestellten Zelluloidwaren durch Aufschrift als solche zu kennzeichnen und das Rauchverbot und das Verbot der Verwendung offenen Feuers oder Lichtes noch besonders anzuschlagen, ferner sind ein Kübel mit Wasser, ein nasser Kotzen, Sand und Wurfschaufel bereitzuhalten.

Rauchverbot.

§ 8.

(1) In allen Räumen, in denen das Rauchen nicht ausdrücklich gestattet ist, sind Rauchverbote in genügender Anzahl deutlich sichtbar anzubringen; womöglich sind die Verbotstafeln quer über den Durchgängen aufzuhängen. Die Aufsichtspersonen sind anzuweisen, die behördlichen Organe in der Ueberwachung der Einhaltung des Rauchverbotes zu unterstützen.

(2) In den genehmigten Rauchräumen sind Aschenschalen auf den Tischen und Zigarrenableger bei den Ausgängen anzubringen.

Hydranten.

§ 9.

Die Innenhydranten sind mit Schläuchen und Strahlrohren auszurüsten, die Außenhydranten deutlich zu kennzeichnen; für letztere ist an geeigneter Stelle ein vollständig ausgerüsteter Schlauchkarren bereitzuhalten.

Feuerwache.

§ 10.

(1) Für jedes Messegebäude ist die Beistellung einer Feuerwache beim Kommando der städtischen Feuerwehr, zum Teil je nach der Zeit des Einbringens von Messeobjekten samt Emballagen schon ein bis zwei Tage vor der Eröffnung der Messe anzusprechen. Ihre Stärke und Zusammensetzung wird fallweise festgesetzt. Für diese Wache ist ein eigener, entsprechend eingerichteter Raum beizustellen.

(2) Die Aufsichtspersonen der Messehäuser müssen den Standort der Feuerwache genau kennen und mit der Handhabung der Feuerlöschgeräte vertraut sein.

Feuermeldeanlage.

§ 11.

Ueber die Betriebsfähigkeit der Feuermeldeanlage ist vor Beginn der Messe ein Befund des städtischen Feuerwehrkommandos einzuholen und in der Verwaltungskanzlei des Messegebäudes zur Einsicht für die behördlichen Organe bereitzuhalten.

Erste Hilfeleistung bei Unfällen und Erkrankungen.

§ 12.

(1) In den Messegebäuden ist nach Möglichkeit für einen entsprechenden Rettungs- und Hilfeleistungsdienst vorzusorgen.

(2) Es muß entweder ein eigener Arzt ständig anwesend oder doch wenigstens jederzeitige rasche Erreichbarkeit ärztlicher Hilfe gewährleistet sein.

(3) In jedem Messegebäude müssen einige Leute des Aufsichtspersonales mit der ersten Hilfeleistung bei Unfällen genügend vertraut und muß ihre rasche und leichte Erreichbarkeit sichergestellt sein.

(4) Ueberdies sind in einem geeigneten Raume ein entsprechend eingerichteter Rettungskasten und eine Tragbahre bereitzuhalten.

Reinigung.

§ 13.

Die Messeräume sind während der Dauer der Messe täglich zu reinigen und von Packstoffen und brennbaren Abfällen zu säubern. Dies gilt nach Möglichkeit auch für die Zeit vor Eröffnung und nach Schluß der Messe. Die Packstoffe sind in einem besonderen, geeigneten Raum zu hinterlegen, dessen Fenster geschlossen zu halten sind und der mit offenem Licht nicht betreten werden darf.

Hintanhaltung einer Ueberfüllung.

§ 14.

Einer Ueberfüllung einzelner Messeräume ist durch zeitweilige Einstellung des Einlasses vorzubeugen.

Filmvorführungen.

§ 15.

Für die Vorführung von Laufbildern mittels Kinematographenapparaten ist im Einzelfalle die besondere behördliche Genehmigung zu erwirken.

II. Vorschriften für elektrische und Gasinstallationen und für Aufstellung von gas- und elektrotechnischen Ausstellungsgegenständen.

Gemeinsame Bestimmungen.

§ 16.

Elektrische und Gasinstallationen dürfen ausnahmslos nur durch befugte Gewerbetreibende ausgeführt werden.

§ 17.

Aussteller von Gegenständen, deren Verwendung im Inlande behördlich nicht zugelassen ist, haben diesen Umstand durch deutlichen Anschlag bekanntzugeben, widrigenfalls die Anbringung eines diesbezüglichen amtlichen Anschlages an dem Ausstellungsstand vorbehalten wird.

§ 18.

Gasverbrauchs- oder elektrische Heizkörper, die im Betriebe vorgeführt werden, müssen feuersichere Unterlagen besitzen und so aufgestellt oder umwehrt sein, daß jede zufällige Berührung durch die Besucher ausgeschlossen ist; sie müssen einen genügenden Abstand von brennbaren Gegenständen, andernfalls Asbest- oder sonstige unverbrennliche und wärmeisolierende Verkleidung besitzen.

Sonderbestimmungen für elektrische Anlagen und Apparate.

§ 19.

(1) Festverlegte Leitungen sind nur in armierten Rohren zulässig, bewegliche Leitungen stets in Lg Lz-Leitungen auszuführen.

(2) Die Verlegung von Leitungen auf dem Fußboden ist möglichst zu vermeiden; wo dies nicht zu umgehen ist, sind die Leitungen in Panzer- oder Gasrohren zu verlegen oder armierte Rohre zu verwenden, die durch Holzleisten gegen Beschädigung und Daraufstreten geschützt sind.

(3) Leitungen dürfen nicht ungeschützt an Holz, Papier oder sonstigen brennbaren Stoffen anliegen und nicht mittels Nägeln oder Klammern befestigt sein.

(4) Steckerleitungen sind so auszuführen, daß die Steckerstifte nicht auf der Zuleitungsseite, sondern am Apparate angebracht sind (insbesondere bei Projektionsapparaten, Kleinmotoren, Schaltwerken, Heizkörpern, hauswirtschaftlichen Geräten).

(5) Alle Verbindungsstellen sind zu klemmen und zuverlässig zu isolieren.

(6) Bei Reklamebeleuchtung (auch bei Verwendung von Serienlämpchen) sind die Installationen in allen Teilen starkstrommäßig auszuführen.

(7) In Reichhöhe befindliche Verteiler sind in Kasten einzuschließen oder derart auszuführen, daß spannungsführende Teile ausreichend abgedeckt sind; die Stromkreisbezeichnungen sind dauernd lesbar und richtig zu halten.

(8) Alle Hebelschalter und Regler sind mit Schutzkappen abzudecken.

(9) Verteiler, Regler und Widerstände, die auf Holz montiert sind, müssen eine feuersichere Unterlage besitzen.

(10) Motoranschlüsse, Schaltapparate sowie stromführende Teile überhaupt sind möglichst abseits von den Verkehrswegen des Publikums anzubringen, so daß ein Berühren durch die Besucher nicht möglich ist.

(11) Schadhafte Schalter und Stecker dürfen nicht verwendet werden.

(12) Sicherungen dürfen auf keinen Fall mit Metalldrähten überbrückt werden.

(13) Bei neuen Anlagen dürfen nur Patronensicherungen verwendet werden.

(14) Glühlampen dürfen nicht mit Papier oder Stoffen umhüllt werden und nicht an brennbaren Stoffen anliegen.

(15) Glühlampen im Handbereiche müssen mit Berührungsschutzfassungen ausgestattet sein.

(16) Beleuchtungskörper dürfen nicht an den Leitungsdrähten hängen; Schnurpenden müssen eigene Traglitzen besitzen.

(17) Fassungsträger von Kerzenlampen dürfen nicht aus Holz, sondern müssen aus unverbrennbarem Material hergestellt sein.

(18) Glasballons und größere Glasscheiben hochhängender Beleuchtungskörper, unter denen Verkehrswege liegen, müssen mit Drahteinflechtungen, die unmittelbar am Beleuchtungskörper befestigt sind, versehen sein.

(19) Alle zur Verwendung gelangenden Akkumulatoren sind entsprechend zu sichern.

(20) Im übrigen sind bei der Einrichtung und Erhaltung sämtlicher elektrischer Anlagen die Vorschriften des Elektrotechnischen Vereines in Wien genau zu beachten.

§ 20.

(1) Vor Inbetriebsetzung der Messe ist bei der M.Abt. 27 a rechtzeitig und für alle Messegebäude gemeinsam um Ueberprüfung der gesamten elektrischen Anlagen einschließlich der für allfällige Filmvorführungen bestimmten Anlagen anzusuchen.

(2) Für Hochspannungsanlagen (zum Beispiel Neon-Reklame) ist bei dieser Abteilung unter Anschluß der technischen Beschreibung, der Situations- und Schaltskizze und unter Mitfertigung der ausführenden Firma besonders um Genehmigung anzusuchen.

(3) Die Befunde der M.Abt. 27 a sind in der Verwaltungskanzlei des Messegebäudes zur Einsicht für die behördlichen Organe bereitzuhalten.

Sonderbestimmungen für gastechnische Anlagen und Apparate.

§ 21.

(1) Das Hauptrohr der Gaszuleitung muß eine Absperrvorrichtung besitzen, die gegen den Eingriff Unberufener entsprechend abgeschlossen ist.

(2) Gasmesser und ihre unmittelbaren Anschlüsse sind durch Schutzkasten gegen Beschädigung zu sichern.

(3) Im Betrieb stehende Gasapparate müssen in der Regel mit den Zuleitungen durch Eisenrohre fest verbunden sein. Die Rohre sind an den Wänden anliegend zu verlegen. Wo ein Verlegen auf dem Fußboden nicht zu umgehen ist, sind die Rohre durch Holzleisten vor dem Daraufstreten zu schützen. Wo Schlauchverbindungen unumgänglich notwendig sind, sind sie gegen Abgleiten verläßlich zu sichern.

(4) Bei größeren Gasverbrauchseinrichtungen sind die Abgase unmittelbar ins Freie zu leiten.

(5) Die Zündung darf in geschlossenen Räumen nur durch Glüh- oder Funkenzündung geschehen; die Verwendung von Zündhölzchen, Benzinfeuerzeugen und dergleichen ist hier unzulässig.

(6) Im übrigen sind die Bestimmungen des Gasregulativs (Ministerialverordnung vom 18. Juli 1906, R.G.Bl. Nr. 176) bei der Einrichtung und beim Betriebe der Gasanlagen und -Apparate genau einzuhalten.

(7) Für die betriebssichere Ausführung der Anlage sowie für die entsprechende Wärmeisolierung der im Betrieb

vorgeführten Gasapparate gegen benachbarte Holzteile und dergleichen hat ein konzessionierter Installateur die Haftung zu übernehmen und einen Befund auszustellen, der in der Kanzlei der Gebäudeverwaltung zur Einsicht für die behördlichen Organe bereitzuhalten ist.

(8) In den in Betracht kommenden Kojen sind kleine Löschmittel bereitzuhalten.

§ 22.

Vor Eröffnung der Messe ist rechtzeitig bei der Direktion der städtischen Gaswerke um die Ueberprüfung der Gasleitungsanlagen anzusuchen. Der Befund hierüber ist in der Kanzlei der Gebäudeverwaltung zur Einsicht für die behördlichen Organe bereitzuhalten.

Strafbestimmung.

§ 23.

Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen geahndet.

Verkehrsregelung in der Nußwaldgasse im XIX. Bezirke.

M.Abt. 52/447/28. Wien, am 3. März 1928.

Auf Grund der §§ 80 und 114 des Verfassungsgesetzes der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920, L.G.Bl. für Wien Nr. 1, wird verordnet:

Der zwischen der Hohen Warte und der verlängerten Formanekgasse gelegene Teil der Nußwaldgasse darf von Schwerfuhrwerk nur in der Richtung von der Hohen Warte gegen die Silbergasse befahren werden. Das Befahren in umgekehrter Richtung ist daher verboten.

Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder mit Arrest bis zu 14 Tagen geahndet.

Die Magistratskundmachung vom 29. April 1914, M.Abt. IV/3345/12, wird außer Kraft gesetzt.

Gerichtliche Entscheidungen.

Verwaltungsverfahren, Beschränkung des Instanzenzuges bei Zurückweisungen wegen entschiedener Sache, wenn der Instanzenzug auch für die materielle Entscheidung beschränkt ist.

M.D. 2366/28. Wien, am 30. März 1928.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 23. Jänner 1928, Z. A 244/3/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde des E. Sch. gegen die Entscheidung des Bürgermeisters von Wien als Landeshauptmann vom 23. Februar 1927, Z. 248/27, betreffend eine Platzfuhrwerkskonzession zu Recht erkannt:

Die Beschwerde wird als unbegründet abgewiesen.

Entscheidungsgründe:

Am 26. April 1926 überreichte der Beschwerdeführer beim Wiener Magistrate ein Gesuch um Verleihung einer Konzession nach § 15, Punkt 4, der Gewerbeordnung zum Personentransporte mit einem Kraftwagen. Diesem Gesuche gab der Magistrat mit dem Bescheide vom 10. September 1926 im Hinblicke auf die gemäß § 23, Absatz 5, der Gewerbeordnung zu berücksichtigenden Lokalverhältnisse keine Folge, weil nach dem gegenwärtigen Stande der Platzfuhrwerkskonzessionen in Wien ein Bedarf nach der angesuchten Konzession nicht vorhanden sei. Eine Berufung gegen diesen Bescheid wurde nicht erhoben, so daß er in Rechtskraft erwachsen ist. Noch vor seiner laut Zustellschein am 21. September 1926 an den Beschwerdeführer erfolgten Zustellung brachte er am 13. September 1926 ein neuerliches Gesuch um Verleihung dieser Konzession ein. Dieses wurde vom Magistrat mit Bescheid vom 15. Jänner 1927 wegen entschiedener Sache zurückgewiesen, weil mit dem Bescheide vom 10. September 1926 einem gleichen Ansuchen gemäß § 23, Absatz 5, der Gewerbeordnung keine Folge gegeben wurde und eine der Voraussetzungen der §§ 69 und 71 des A.V.G. nicht gegeben erscheint. Im übrigen bemerkte der Bescheid, daß nach dem gegenwärtigen Stande der Platzfuhrwerkskonzessionen im allgemeinen ein Bedarf nach Verleihung neuer Konzessionen nicht vorhanden sei, und fügte bei, daß, wenn in besonderen Fällen neue Platzfuhrwerksbetriebe noch zugelassen werden können, billigerweise in erster Linie Bewerber berücksichtigt werden müßten, deren bisherigem Pachtverhältnisse auf Grund des Bundesgesetzes vom 19. November 1925, B.G.Bl. Nr. 414, von Amts wegen die Genehmigung versagt werden mußte, was in dem Falle des Beschwerdeführers nicht zutreffe. Darüber hinaus könne nicht gegangen werden, soll nicht bei der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung, der Reparaturbedürftigkeit eines großen Teiles der vorhandenen Platzwagen und der Zahl der Betriebe eine Gefährdung des Weiterbestandes des am 11. Februar 1926 erlassenen Maximaltarifes für das Wiener Platzfuhrwerk eintreten. Der gegen diesen Bescheid erhobenen Berufung gab der Bürgermeister als Landeshauptmann mit der nunmehr angefochtenen Entschließung keine Folge und bestätigte den Bescheid der ersten Instanz aus dessen Gründen.

Vor allem ist festzustellen, daß der Bescheid vom 10. September 1926 in Rechtskraft erwachsen ist und daß der angefochtene Bescheid das neuerliche Ansuchen des Beschwerdeführers wegen entschiedener Sache abgewiesen hat. Es ist daher die Frage des Lokalbedarfes überhaupt nicht mehr zu prüfen, sondern nur zu untersuchen, ob die belangte Behörde berechtigt war, in Anwendung des § 68, Absatz 1, des A.V.G. sich auf die entschiedene Sache zu berufen. Diese Frage mußte bejaht werden. Die Beschwerde macht in dieser Hinsicht zwei Einwendungen: 1. Das neuerliche Ansuchen vom 13. September 1926 sei vor Ablauf der Berufungsfrist eingebracht worden und enthalte infolgedessen kein Begehren auf Abänderung eines der Berufung nicht oder nicht mehr unterliegenden Bescheides. 2. Der Partei müsse es freistehen, trotz einer früheren Abweisung mit Rücksicht auf die stete Möglichkeit einer Aenderung der Lokalverhältnisse neuerlich um die Konzession einzureichen. Beide Einwendungen sind jedoch nicht stichhältig. Wenn auch das neuerliche Ansuchen noch vor Ablauf der Berufungsfrist gestellt wurde, so war diese im Zeitpunkte der nunmehr angefochtenen Entscheidung der ersten und zweiten Instanz bereits abgelaufen und lag daher der Gewerbebehörde der Fall des § 68, Absatz 1, des A.V.G. vor. Sie konnte dieses Ansuchen als ein Anbringen der Partei um Abänderung eines der Berufung nicht mehr unterliegenden Bescheides auffassen und wegen entschiedener Sache zurückweisen. Dem steht auch nicht die zweite Einwendung entgegen, da das neuerliche Ansuchen noch im Zuge des Verfahrens über das Ansuchen vom 26. April 1926 eingebracht worden war und die belangte Behörde daher berechtigt war, ihrer nunmehr angefochtenen Entscheidung den vom Beschwerdeführer seinerzeit nicht angefochtenen Tatbestand der rechtskräftigen Entscheidung vom 10. September 1926 zugrunde zu legen.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß die Ausführungen des angefochtenen Bescheides hinsichtlich des Lokalbedarfes für die Entscheidung des vorliegenden Falles rechtlich belanglos sind, da sie nur nebenbei angeführt sind, und den maßgebenden Abweisungsgrund die entschiedene Sache bildet.

Verwaltungsstrafen gegen Funktionäre juristischer Personen.

M.Abt. 5/W 396/26/Str. 580/26.

Wien, am 20. Februar 1928.

Es ist ein Verfahrensmangel, wenn eine Beschuldigtenladung einfach an den Obmann oder einen sonstigen Amtsträger eines Vereines ohne Nennung eines Namens gerichtet wird. Ein Strafverfahren kann nie gegen einen Amtsträger als solchen, sondern immer nur gegen eine bestimmte physische Person gerichtet werden. Die Androhung zwangsweiser Vorführung an eine nicht namentlich angeführte Person ist unzulässig.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 15. Dezember 1927, Z. 679/2/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde des S. P. in Wien wider die Entscheidung des Stadtsenates Wien als Landesregierung vom 14. Juni 1927, Z. 1335/27, betreffend eine Verwaltungsstrafe (Nahrungs- oder Genußmittelabgabe) zu Recht erkannt:

Die angefochtene Entscheidung wird wegen mangelhaften Verfahrens aufgehoben.

Entscheidungsgründe:

Ueber den Beschwerdeführer als Präsidenten des Filmklubs ist vom Wiener Magistrat wegen Verkürzung der Nahrungs- oder Genußmittelabgabe eine Geldstrafe von 770 S verhängt worden. Dieser Bestrafung liegt folgender Tatbestand zugrunde: Bei einer Revision am 25. August 1926 wurde festgestellt, daß in den Monaten Dezember 1925 bis März 1926 die bei den sogenannten 5 Uhr-Tees und einzelnen Veranstaltungen verabreichten Nahrungs- und Genußmittel nicht in die Abgabe einbezogen worden seien. Darauf wurde am 2. Oktober 1926 ein Beschuldigtenladungsbescheid unter Androhung der zwangsweisen Vorführung „an den Präsidenten des Wiener Filmklubs", der laut Rückscheines von einer im Lokal des Filmklubs anwesenden Person, aber nicht vom Beschwerdeführer selbst übernommen wurde, zugestellt. Bei der Strafverhandlung erschien der Sekretär des Filmklubs mit einer vom 11. Oktober 1926 namens des Filmklubs vom Beschwerdeführer ausgestellten Vollmacht. Der Sekretär gab die Nichteinbekennung der beanständeten Beträge zum Teile zu, zum Teile suchte er sie zu rechtfertigen. Gegen das Straferkenntnis richtete der Filmklub eine Eingabe, die vom Sekretär unterzeichnet war, an den Stadtsenat, in der er ersucht, die Strafverfolgung zu annullieren und in der unter Darlegung der materiellen Lage des Klubs dessen Unvermögen, die Geldstrafe zu entrichten, ausgeführt wurde. Der Stadtsenat hat das Straferkenntnis aus dessen Gründen vollinhaltlich bestätigt.

Die Beschwerde macht Verfahrensmängel und Gesetzwidrigkeit geltend und ersucht um Ermäßigung der Strafe.

Der Verwaltungsgerichtshof hat erwogen: Es ist ein Verfahrensmangel, daß die Beschuldigtenladung vom 2. Oktober 1926 einfach an den Präsidenten des Filmklubs ohne Nennung eines Namens gerichtet worden ist. Ein Strafverfahren kann nie gegen einen Amtsträger als solchen, sondern immer nur gegen eine bestimmte physische Person gerichtet werden. Die Behörde mußte vorher den Namen der Person feststellen, die sie zur Verantwortung zieht, schon deshalb, damit sie prüfen könne, ob die Zustellung zu eigenen Handen des Beschuldigten stattgefunden hat, was ohne Kenntnis seines Namens unmöglich ist. Auch ist die Androhung zwangsweiser Vorführung an eine nicht namentlich angeführte Person unzulässig. Die Zustellung erfolgte, wie die Gegenschrift ausdrücklich zugibt und wie auch aus dem der Ladung beigefügten Rückscheine zu ersehen ist, „zu eigenen Handen". Ob die Behörde genötigt war, die Ladung zu eigenen Handen zuzustellen, kam nicht in Frage. Es genügt, daß sie tatsächlich angeordnet hat, daß die Zustellung zu eigenen Handen stattfinden soll (§ 24, Absatz 1, A.V.G.). In diesem Falle genügt aber nicht die Unterzeichnung des Zustellscheines durch eine andere am Zustellungsort (der Kanzlei des Filmklubs) anwesende Person (§ 23, Absatz 1, A.V.G.), sondern es hätte die Zustellung nur nach den Bestimmungen des § 24, Absatz 2, A.V.G. vorgenommen werden können. Die Behörde ist im Irrtum, wenn sie meint, die Ersatzzustellung sei genügend gewesen, weil die Behörde von den Versäumungsfolgen des § 41, Absatz 3, V.St.G. keinen Gebrauch machte. Diese Bestimmung regelt nur die Frage der Voraussetzung der Durchführung des Strafverfahrens ohne Anhörung des Beschuldigten. Daraus geht aber nur hervor, daß die Behörde sich mit einer gewöhnlichen Zustellung begnügen könnte, wenn sie auf die Anwendung von Versäumungsfolgen verzichtet. Hat sie aber die Zustellung zu eigenen Handen verfügt, dann darf sie eine Ersatzzustellung überhaupt nicht als Zustellung ansehen. Daß die Behörde aus der Unterschrift des Zustellscheines nicht entnehmen konnte, ob die Zustellung an den Beschuldigten persönlich stattgefunden hat, hat seinen Grund darin, daß die Ladung nicht an eine namentlich genannte Person gerichtet war. Diese Mängel sind auch nicht durch die Ausstellung der Vollmacht vom 11. Oktober 1926 beseitigt worden, denn aus dieser Vollmacht geht zwar hervor, daß dem Beschuldigten bekannt war, daß Fragen der Nahrungs- und Genußmittelabgabe des Filmklubs in Schwebe waren, aber es ist aus ihr nicht zu erkennen, daß der Beschwerdeführer wußte, daß gegen ihn persönlich ein Strafverfahren im Zuge sei, ja es kann sogar aus dem Wortlaute der Vollmacht nicht mit Unrecht der Schluß gezogen werden, daß ihm von einem solchen Verfahren überhaupt nichts bekannt war. Das Verfahren war daher, da es ausschließlich mit dem Sekretär durchgeführt worden ist, unter Verletzung des dem Beschuldigten zustehenden Rechtes auf Gehör durchgeführt worden und mußte daher wegen mangelhaften Verfahrens aufgehoben werden.

Infolge dieses Verfahrensmangels war es dem Beschwerdeführer unmöglich, seine Einwendung, daß er nicht das nach § 9 V.St.G. verantwortliche Organ sei, geltend zu machen.

Krankenversicherung, Anmeldepflicht.

M.V.A. I/K 44/1/Str./26. Wien, am 13. März 1928.

Die Pflicht der Anmeldung nach § 31 des Krankenversicherungsgesetzes besteht in jedem Falle der Versicherungspflicht nach § 1 dieses Gesetzes und ist unabhängig davon, ob ein Arbeitgeber ohne sein Verschulden gewisse für die Versicherungspflicht wichtige Umstände wissen konnte oder nicht.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 6. Dezember 1927, Z. A 247/8/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde des R. W. in Wien gegen die Entscheidung des Bundesministeriums für soziale Verwaltung vom 17. Februar 1927, Z. 86303, betreffend Krankenversicherungspflicht zu Recht erkannt.

Die Beschwerde wird als unbegründet abgewiesen.

Entscheidungsgründe:

Das magistratische Bezirksamt für den I. Bezirk hat erkannt, daß der Beschwerdeführer als Guardian des Kapuzinerkonventes in Wien verpflichtet war, den als Organist vom Jahre 1923 bis 1. Oktober 1925 beschäftigt gewesenen J. S. in der seinem Arbeitsverdienste von 20 S monatlich zuzüglich Verpflegung entsprechenden Lohnklasse bei der Wiener Bezirkskrankenkasse anzumelden. In der Begründung wird festgestellt, daß S. in der angegebenen Zeit ausschließlich nur im Kapuzinerkonvent als Organist tätig war. Da S. seit 1. Jänner 1923 im Gegensatz zu früher ausschließlich beim genannten Arbeitgeber in Verwendung stand und aus dem Ertrage dieser Tätigkeit ausschließlich seinen Lebensunterhalt bestritt, lag ein versicherungspflichtiges Dienstverhältnis vor.

Mit der angefochtenen Entscheidung hat das Bundesministerium für soziale Verwaltung der Berufung des Beschwerdeführers keine Folge gegeben. Es stellte fest, daß S. beim Kapuzinerkonvent in seinem Interesse, nämlich um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können, den ihm übertragenen Verpflichtungen oblag und diese einen erheblichen Teil seiner Arbeitskraft in Anspruch nahmen. Hieraus folge, daß S. während der angegebenen Zeit beim Kapuzinerkonvent berufsmäßig beschäftigt und in dieser Beschäftigung gemäß § 1 des Krankenversicherungsgesetzes gegen Krankheit versichert war. Nach dem festgestellten Umfange der Arbeitsleistung müsse die vom Arbeitgeber verabreichte Kost als Teil der Entlohnung angesehen werden.

Die Beschwerde macht Gesetzwidrigkeit geltend.

Der Verwaltungsgerichtshof erwog: Die Beschwerde bestreitet in zwei Punkten den der Entscheidung zugrundeliegenden Tatbestand. Sie behauptet nämlich, daß S. außer seiner Beschäftigung am Kapuzinerkonvent Dienste bei einer Anzahl anderer Kirchen versehen hat und außerdem als Klavierlehrer tätig war, ferner daß die Verpflegung keinen Teil der Entlohnung gebildet hat, sondern sich als Akt der charitativen Armenpflege des Ordens darstelle. Der Verwaltungsgerichtshof konnte auf diese Beschwerdepunkte nicht eingehen. In beiden Fällen handelt es sich um die Sachverhaltsfeststellung und die Würdigung der vorliegenden Beweise. Das Verfahren ist in dieser Hinsicht nicht mangelhaft. Dem Beschwerdeführer wurde wiederholt Gelegenheit gegeben, zu den Behauptungen des J. S., auf die sich die angefochtenen Feststellungen gründen, Stellung zu nehmen. Er selbst hat übrigens bei seiner ersten Vernehmung am 15. Februar 1926 die Kost als einen Teil der Entlohnung des S. bezeichnet. An den ordnungsmäßig festgestellten Tatbestand ist aber der Verwaltungsgerichtshof gemäß § 6 des Verwaltungsgerichtshofgesetzes gebunden. Soferne in der Einbeziehung der Kost unter die Entlohnung aber die Entscheidung einer Rechtsfrage gelegen ist, war sie gesetzmäßig, weil bei dem von der Behörde angenommenen Umfange der Beschäftigung des S. eine Monatsentlohnung von 20 S offenbar nicht angemessen war und überhaupt die Gewährung der Naturalverpflegung an einen Bediensteten nicht als charitative Leistung der Armenpflege angesehen werden kann.

Im übrigen sucht die Beschwerde auszuführen, daß den Beschwerdeführer kein Verschulden an der Unterlassung der Anmeldung treffe, daß ihm die die Versicherungspflicht begründenden Umstände, insbesondere der Verlust der anderweitigen Beschäftigungen des S. unbekannt geblieben seien. Die Beschwerde in dieser Hinsicht ist unbegründet. Die Behörden haben ein schuldhaftes Verhalten des Beschwerdeführers überhaupt nicht angenommen und keine Rechtsfolgen festgestellt, die ein solches Verhalten zur Voraussetzung hat. Es handelt sich nicht um ein Straferkenntnis nach § 67 des Krankenversicherungsgesetzes, sondern um die Frage, ob S. versicherungspflichtig nach § 1 war und infolgedessen nach § 31 anzumelden war. Die Pflicht der Anmeldung nach § 31 des Krankenversicherungsgesetzes besteht in jedem Falle der Versicherungspflicht nach § 1 und ist unabhängig davon, ob ein Arbeitgeber ohne sein Verschulden gewisse für die Versicherungspflicht wichtige Umstände wissen konnte oder nicht. Im übrigen wird vom Beschwerdeführer gar nicht bestritten, daß die Voraussetzung des § 1 „Berufsmäßige Beschäftigung als Angestellter" vorgelegen sei, er behauptet im Wesen nur eine versicherungsfreie nach § 2, Z. 7, nämlich, daß S. seine Tätigkeit für den Kapuzinerkonvent nur im Nebenberuf ausgeübt hat. Er ist jedoch nicht in der Lage, Tatsachen anzugeben, die diese Annahme für die fragliche Zeit seit 1. Jänner 1923 begründen. Daher war die angefochtene Entscheidung in der Annahme, daß S. wenigstens seit 1. Jänner 1923 zum Kapuzinerkonvent in einem versicherungspflichtigen Dienstverhältnisse stand, gerechtfertigt. Liegt aber ein solches Dienstverhältnis vor, dann ist J. S. nach § 1 des Krankenversicherungsgesetzes für den Krankheitsfall versichert, gleichgültig ob er zur Versicherung angemeldet war oder nicht. Daher ist die in der Beschwerde als unverständlich, unklar und widersprechend bezeichnete Stelle in der Begründung der angefochtenen Entscheidung, die nur den Text des § 1 des Krankenversicherungsgesetzes wiederholt und ihn auf das Dienstverhältnis des S. für anwendbar erklärt, durchaus verständlich und dem Gesetze entsprechend.

Verzeichnis der im Bundesgesetzblatte für die Republik Oesterreich veröffentlichten Gesetze, Vollzugsanweisungen, Verordnungen und Kundmachungen.

Bundesgesetzblatt.

34. Abänderung der sechzehnten Ausgabe der Arzneitaxe zu der österreichischen Pharmakopöe.

35. Konzession für eine mit elektrischer Kraft zu betreibende Kleinbahn von Igls-Seilschwebebahn über Heiligwasser auf den Patscherkofel.

36. Zweite Durchführungsverordnung zum Artikel III, Abschnitt C der zweiten Gehaltsgesetznovelle.

37. Notenwechsel mit Schweden betreffend die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges.

38. Neuregelung der Ruhe- und Versorgungsgenüsse der Zivilbediensteten der ehemaligen k. u. k. Heeresverwaltung.

39. Hinterlegung der Ratifikationsurkunde Griechenlands zum Uebereinkommen und Statut über das Regime der schiffbaren Wasserwege von internationaler Bedeutung, zum Zusatzprotokoll zu diesem Uebereinkommen und zur Erklärung über die Anerkennung des Flaggenrechtes der Staaten ohne Meeresküste.

40. Abänderung des Bundesgesetzes über die Geschäftsordnung des Nationalrates.

41. Hinterlegung der Ratifikationsurkunde Ungarns zum Uebereinkommen über die Eichung der Binnenschiffe.

42. Handels- und Schiffahrtsabkommen mit Finnland.

43. Aenderung der Steuerstrafbezirke und Steuerstrafbehörden erster Instanz.

44. Ausmaß der Entlohnung für die an den Hochschulen bestellten Hilfsassistenten.

45. Ausstellung von Ausweiskarten für gewerbliche Hilfsarbeiter.

46. Abänderung der Verzugsgebühren in der Sozialversicherung.

47. Einrichtung und Führung der Verzeichnisse der Notare und Notariatskandidaten.

48. Internationale Uebereinkommen über den Eisenbahn-, Personen- und Gepäckverkehr und über den Eisenbahnfrachtverkehr.

49. Ratifikation des Uebereinkommens betreffend die Sklaverei durch die Niederlande.

50. XVII. Novelle zum Unfallversicherungsgesetz.

51. Festsetzung der für die Gehaltsbemessung der angestellten Pharmazeuten anrechenbaren Dienstzeit.

52. Ergänzung des § 2 der Verordnung vom 24. Dezember 1927, B.G.Bl. Nr. 389 (Gehaltsklassengesetz).

53. Ratifikation des Uebereinkommens und des Statutes über das internationale Regime der Eisenbahnen durch Polen und Danzig.

54. Genehmigung der Bundesrechnungsabschlüsse für 1926 und für die Verwaltungsperioden vom 1. November 1918 bis Ende Dezember 1925.

55. Anwendung des Auslieferungsvertrages mit dem Britischen Reich auf britische Mandatsgebiete.

56. Bundesfinanzgesetz für das Jahr 1928.

57. Protokoll über die Schiedsklauseln.

58. Abänderung einiger Durchführungsbestimmungen zu den gesetzlichen Vorschriften über die Gebühren von unentgeltlichen Vermögensübertragungen.

59. XXIV. Durchführungsverordnung zum Arbeitslosenversicherungsgesetz.

60. Beitritt von Aegypten und Monaco zum Uebereinkommen betreffend die Sklaverei.

61. Abänderung des § 12 des Bundesgesetzes vom 19. November 1920 über die Geschäftsordnung des Nationalrates.

62. Abänderung des Artikels 75 des Bundes-Verfassungsgesetzes vom 1. Oktober 1920 in der Fassung des Bundesgesetzblattes Nr. 367 von 1925.

63. Handelsgesetznovelle.

64. Liste der Eisenbahnstrecken, auf die das internationale Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr vom 14. Oktober 1890 Anwendung findet.

65. Verfahren bei Verhandlungen des Hauptausschusses zur Herstellung des Einvernehmens bei gewissen Verordnungen.

66. Besoldung der Assistenten an den gewerblichen Bundeslehranstalten und der im Dienste des Bundes stehenden Assistentinnen für den Fachunterricht an Frauenberufsschulen.

67. Festsetzung des Fondsbeitrages für das Kalenderjahr 1928.

68. Veranstaltung von Wertausspielungen.

69. Invalidenbeschäftigungsgesetz (Text vom Februar 1928).

70. Festsetzung der Umlage zur Bestreitung der Zuschüsse zu den Provisionen der Bergwerksbruderlade.

71. Notenwechsel mit Norwegen über die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges.

72. Provisorische Bezirksschulinspektoren, Bestellung.

73. Zuweisung der Gemeinde Tersens zum Gerichtsbezirke Schwaz.

74. Anzeige der durch Anstreicher-, Lackierer- oder Malerarbeiten veranlaßten Bleivergiftungen.

75. Schönen von Wein und Obstwein mit gelbem Blutlaugensalz.

76. Landtafelverordnung.

77. Ermächtigung der Gebührenbemessungsämter außerhalb Wiens zum gerichtlichen Einschreiten behufs Sicherung und Einbringung von Gebühren.

78. Abänderung der Taxen für die Verleihung akademischer Grade und für die Staats- und Lehramtsprüfungen an den Hochschulen.

79. Hinterlegung der Ratifikationsurkunde der Niederlande und Beitritt der niederländischen Kolonien zum Uebereinkommen und Statut über das internationale Regime der Seehäfen.

80. Einreihung der Hausgehilfen in die Lohnklassen des Krankenversicherungsgesetzes.

81. Ratifikation des Uebereinkommens und des Statutes über das internationale Regime der Eisenbahnen durch die Niederlande.

82. Gewährung von Ausnahmen vom Achtstundentaggesetze für gewerbliche Sägewerke.

83. Konzession für eine mit elektrischer Kraft zu betreibende als Seilschwebebahn auszuführende Kleinbahn von Hungerburg-Seilschwebebahn über Seegrube auf das Hafelekar (Innsbrucker Nordkettenbahn).

84. Abänderung und Ergänzung der Bundesbahnpensionsverordnung.

Verordnungsblatt des Wiener Magistrates.

VI. 30. Juni. 1928.

Inhalt.

Erlässe der Magistratsdirektion.

41. Gemeindeabgaben, gleichzeitige Einbringung.
42. Todesfallsanmeldeprotokoll, Auszüge für Matrikenstellen.
43. Rauschgiftseuche, Bekämpfung.
44. Auswanderung landwirtschaftlicher Arbeiter nach Kanada, Arbeitszeugnisse.
45. M.Abt. 50, Amtsverkehr.
46. Städtische Angestellte, Wochenkarten und ermäßigte Rückfahrkarten auf den Bundesbahnen.
47. Briefsendungen, Verschluß.
48. Ehesachen und Bevölkerungsangelegenheiten, Aktenbehandlung.
49. Produktionslizenzen, Augenscheinsprotokolle.
50. Krankenkassenbeiträge, Einwendungen gegen Zahlungsaufträge.
51. Bauarbeiter, Einstellung.
52. Organisationsstatut für die städtischen Betriebe.
53. Erkennungskarten, Ablieferung.*)
54. Bratislava (Preßburg), Behördenanschriften.*)
55. Religionswechsel von Kindern unter sieben Jahren, Zustimmung des Vormundschaftsgerichtes.
56. Genehmigungsrecht des Magistrates, Erhöhung auf 500 S bei bedeckten Kostenmehrerfordernissen.*)
57. Portoverläge, Begleichung gestundeter Postgebühren.*)
58. Erkennungskarten, Erneuerung für 1929.
59. Ermäßigte Straßenbahnzeitkarten für städtische Angestellte, Erneuerung.*)
60. Handelsvertretung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Exterritorialität.
61. Dienstverhinderungen städtischer Angestellter durch Krankheit, Evidenzhaltung.*)
62. Abgaben, Zustellung von Bescheiden.*)

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Angestellte mit Bezügen höherer Gruppen, Erholungsurlaub.
Aufwandgebühren ab Juni 1928.
Kassenschluß in der Zeit vom 15. Mai bis 15. September.
Fürsorgeabgabe bei der Rauchrequisiten- und Drechslerwarenerzeugung.
Arbeitslosenversicherung, Aenderung der Zusatzbeiträge.
Beschälseuche in Jugoslavien, Verkehrsbeschränkungen.
Tierseuchenverfügungen, Verständigung der Eisenbahndienststellen.
Polnische Staatsbürger, Einbürgerung.
Jugoslavischer Staatsverband, Entlassung.
Matrikenführung, Schreibweise der Eigennamen.
Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.
Offene Handelsgesellschaften, Umwandlung in Kommanditgesellschaften, gewerberechtliche Wirkung.
Lehrlingsbehaltspflicht, Zeitpunkt der Entscheidung.

Kundmachungen.

Verkehrsregelung in dem Straßenzuge Kohlmarkt—Tuchlauben.
Verkehrsregelung in den zwischen der Seilerstätte und der Kärntnerstraße gelegenen Straßen und Gassen.
Zuckerbäckergewerbe, Ausnahmen vom Ladenschlusse im Jahre 1928.

Gerichtliche Entscheidungen.

Befugte Zahntechniker, Ankündigungstafeln.
Staatsbürgerschaft, Heimatschein als Beurkundung eines Rechtsverhältnisses.
Heimatrecht, Ersitzung.

Verzeichnis der in letzter Zeit verlautbarten Gesetze, Verordnungen und Kundmachungen im Bundesgesetzblatte.

*) Nur im Verordnungsblatte verlautbart.

Erlässe der Magistratsdirektion.

41. Gleichzeitige Einbringung mehrerer Gemeindeabgaben.

M.D. 2445/28. Wien, am 3. April 1928.

(An die M.Abt. 5, 6 und 31, an alle magistratischen Bezirksämter, an alle Fachrechnungs- und Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter, an die Zentralrechnungsabteilung, Stelle IId, an die Fachrechnungsabteilung IIc, an die Rechnungsabteilung IIc, an die Direktion des städtischen Rechnungsamtes, an den Vorstand des Steuerdienstes, an die Direktion des Einhebungsdienstes und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Bei Betrieben, die der Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder der Lustbarkeitsabgabe unterliegen, hat die Gemeinde Wien das größte Interesse daran, zu vermeiden, daß Rückstände an Fürsorgeabgabe, Konzessionsabgabe, Fremdenzimmerabgabe, Wohnbausteuer und Kanalräumungsgebühr auflaufen. Der Grund hiefür liegt darin, daß bei der Nahrungs- oder Genußmittelabgabe und der Lustbarkeitsabgabe der Betriebsnachfolger zur Bezahlung der Rückstände seines Vorgängers herangezogen werden kann, daß es daher, wenn schon Rückstände unvermeidlich sind, vorteilhafter ist, solche nur bei jenen Abgaben anwachsen zu lassen, bei denen der Betriebsnachfolger für sie aufzukommen hat, nicht aber bei Abgaben, bei denen die Möglichkeit der Ueberwälzung fehlt. Bei der Wohnbausteuer und der Kanalräumungsgebühr gilt das früher Gesagte allerdings nur dann, wenn es sich um verweigerte Wohnbausteuer handelt, wo überhaupt keine Sachhaftung der Liegenschaft besteht, oder um Rückstände an Wohnbausteuer und Kanalräumungsgebühr auf Hauskonten, für die das gesetzliche Vorzugspfandrecht verjährt ist.

Es wird daher folgendes angeordnet:

A) **Bekanntgabe der Inhaber von Dauerkonten für die Nahrungs- oder Genußmittelabgabe und die Lustbarkeitsabgabe an die Fachrechnungsabteilung IIc und an die Fachrechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter; Mitteilung der rückständigen Fürsorgeabgabe, Konzessionsabgabe, Wohnbausteuer, Kanalräumungsgebühr und Fremdenzimmerabgabe der Inhaber von Dauerkonten für die Nahrungs- oder Ge-**

mußmittelabgabe und die Lustbarkeitsabgabe an die Gruppen „Nahrungs- oder Genußmittelabgabe" und „Lustbarkeitsabgabe" der Magistratsabteilung 5.

1. Die M.Abt. 5 hat der Fachrechnungsabteilung IIc sämtliche Aktiengesellschaften, registrierte Genossenschaften, Vereine und Verbände sowie den Fachrechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter sämtliche in dem betreffenden Bezirke ihr Gewerbe ausübenden physischen und juristischen Personen bekanntzugeben, die Inhaber von Dauerkonten für die Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder Lustbarkeitsabgabe sind. Dies hat zum ersten Mal in der Art zu geschehen, daß für jeden Inhaber eines solchen Dauerkontos ein Katasterblatt angelegt wird, das den Standort des Betriebes, den Namen des Betriebsinhabers, die etwa bestehende besondere Bezeichnung des Unternehmens und die Kontozahl für die Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder die Lustbarkeitsabgabe enthält. Von Neueinreihungen in die Abgabe oder von Ausscheidungen, die erst nach Absendung dieser Katasterblätter stattfinden, sind die oben genannten Stellen zur Richtigstellung oder Ergänzung des Katasters unverzüglich zu verständigen.

2. Die Fachrechnungsabteilung IIc und die Fachrechnungsabteilungen der Bezirksämter, welche solche Katasterblätter erhalten, haben sogleich nach ihrem Einlangen festzustellen, ob für die im Kataster enthaltenen Abgabepflichtigen Rückstände an Fürsorgeabgabe, Konzessionsabgabe, Wohnbausteuer oder Kanalräumungsgebühr bestehen, und diese unverzüglich der M.Abt. 5 bekanntzugeben; hiebei ist für jeden Abgabepflichtigen ein eigenes Blatt zu verwenden, das den Namen, die Kontozahl der M.Abt. 5 und die Rückstände an Fürsorgeabgabe, Konzessionsabgabe, Wohnbausteuer und Kanalräumungsgebühr enthält. Bei den Rückständen sind der Abgabebetrag und die Nebengebühren getrennt auszuweisen und der Zeitraum ersichtlich zu machen, auf den sie sich beziehen. Bei der Wohnbausteuer und Kanalräumungsgebühr ist, falls eine Haftung der Liegenschaft besteht, das Wort „Hauskonto" beizusetzen.

Von den Veränderungen an diesen Rückständen ist die M.Abt. 5 in der Art zu verständigen, daß die Berichtsblätter über Fürsorgeabgabe- und Wohnbausteuerrückstände der im Kataster enthaltenen Abgabepflichtigen mit einem NL (das heißt Nahrungs- oder Genußmittel- und Lustbarkeitsabgabe) in roter Schrift bezeichnet und bei der monatlichen Einsendung obenauf gelegt werden. Die M.Abt. 5 (Referat für Wohnbausteuer) und die M.Abt. 6 (Referat für Fürsorgeabgabe), die die Berichtsblätter monatlich erhalten, haben an der Hand der mit dem roten NL bezeichneten Berichtsblätter bei dem zuständigen Referenten der M.Abt. 5 (siehe Abschnitt D, Punkt 7) im kurzen Wege die Vormerkung der Rückstände an Wohnbausteuer und Fürsorgeabgabe in dem von den Bezirken erstmalig übermittelten Rückstandskataster zu veranlassen.

3. Die M.Abt. 5 hat diese Rückstände auf den bei ihr geführten Katasterblättern vorzumerken und außerdem im eigenen Wirkungskreise dafür zu sorgen, daß von den Gruppen „Nahrungs- oder Genußmittelabgabe" und „Lustbarkeitsabgabe" die Rückstände an Fremdenzimmerabgabe jener Betriebe, die auch dieser Abgabe unterliegen, erfaßt und vorgemerkt werden.

B) **Behandlung der Stundungs- und Ratengesuche, die bei den magistratischen Bezirksämtern eingebracht wurden.**

1. Langt bei einem magistratischen Bezirksamte ein schriftliches Stundungs- oder Ratengesuch für die Fürsorgeabgabe, Konzessionsabgabe, Wohnbausteuer oder Kanalräumungsgebühr ein, so hat die Fachrechnungsabteilung aus dem bei ihr erliegenden Kataster festzustellen, ob für den betreffenden Abgabepflichtigen ein Dauerkonto für die Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder die Lustbarkeitsabgabe besteht. Wenn dies nicht der Fall ist, so ist das Ansuchen wie bisher zu behandeln.

2. Wenn sich aber herausstellt, daß für die Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder die Lustbarkeitsabgabe ein Dauerkonto des Gesuchstellers besteht, so hat die Fachrechnungsabteilung dem Gesuche eine Amtsbestätigung (nach dem neu aufgelegten Formular 1) anzuschließen und es dann auf dem kürzesten Wege dem Fürsorgeabgabereferenten zu übermitteln, der den für ihn bestimmten Vordruck des Formulares genau ausfüllt und das Gesuch samt dem Formular sofort wieder der Fachrechnungsabteilung zurückstellt; diese hat hierauf im genannten Formular sämtliche Rückstände des Gesuchstellers an Gemeindeabgaben ziffernmäßig anzugeben. Wenn der Gesuchsteller mit den Abrechnungen der Fürsorgeabgabe im Rückstande ist, hat die Fachrechnungsabteilung bei der Ausweisung des Rückstandes auf diese Tatsache, die aus dem erwähnten Amtsvermerk des Fürsorgeabgabereferenten hervorgeht, Bezug zu nehmen. Bei der Wohnbausteuer und Kanalräumungsgebühr ist anzuführen, ob eine Sachhaftung der Liegenschaft besteht; hiefür genügt die Bezeichnung „Hauskonto". Wichtig ist aber, daß die Zeit genau angeführt wird, auf die sich die vorgeschriebenen Rückstände beziehen. Die Verwendung der bei der Erledigung sonstiger Ansuchen um Stundung oder ratenweise Abstattung der Fürsorgeabgabe und Wohnbausteuer üblichen Drucksorten hat zu unterbleiben. Der Fürsorgeabgabereferent hat gelegentlich der erwähnten Anfrage der Fachrechnungsabteilung die Katasterblätter derartiger Betriebe rechts oben mit einem S (das heißt Sammelzahlstelle) in roter Schrift zu bezeichnen und eine separate Evidenz über diese Betriebe zu führen. Werden Zahlungserleichterungen gewährt, so hat er die termingemäße Einbringung der laufenden Abrechnungen genau zu überwachen und bei nicht zeitgerechter Vorlage sich sofort mit der Rechnungsabteilung ins Einvernehmen zu setzen, die nach Abschnitt E, Absatz 2, vorzugehen hat.

3. Das so vorbehandelte Ansuchen ist ohne Rücksicht darauf, welche Magistratsabteilung für die betreffende Abgabe zuständig ist, unverzüglich der M. A b t. 5 abzutreten.

4. Wenn ein Abgabepflichtiger mündlich bei einem magistratischen Bezirksamte wegen Stundung oder Ratenbewilligung einschreiten will, so ist ihm nahezulegen, ein von der zuständigen Fachrechnungsabteilung im Sinne des vorstehenden Punktes 2 vorbehandeltes schriftliches Ansuchen selbst bei der M.Abt. 5 zu überreichen und beim Stundungsreferenten für die Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder die Lustbarkeitsabgabe über die Art der Tilgung der Abgabenrückstände zu verhandeln.

C) **Behandlung der Stundungs- und Ratengesuche, die bei der M.Abt. 5 in Angelegenheiten der Wohnbausteuer und der Fremdenzimmerabgabe und bei der M.Abt. 6 von solchen Fürsorgeabgabepflichtigen eingebracht wurden, deren Konten bei der Rechnungsabteilung II c geführt werden.**

1. Wenn bei der M.Abt. 5 in Angelegenheit der Wohnbausteuer oder Fremdenzimmerabgabe oder bei der M.Abt. 6 von einem Abgabepflichtigen, dessen Fürsorgeabgabekonto bei der Rechnungsabteilung II c geführt wird, ein Stundungs- oder Ratengesuch einlangt, so hat der Referent, wenn nicht schon aus der Art des Betriebes hervorgeht (zum Beispiel bei einem Theater), daß er der Lustbarkeitsabgabe unterliegt, aus den in den Gruppen „Nahrungs- oder Genußmittel-

abgabe" und „Lustbarkeitsabgabe" der M.Abt. 5 bestehenden Karteien festzustellen, ob ein Konto des Gesuchstellers für die Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder die Lustbarkeitsabgabe besteht.

2. Wenn dies der Fall ist, so ist das Gesuch nach Abschnitt B, Punkt 2, zu behandeln und der Fachrechnungsabteilung jenes magistratischen Bezirksamtes zu übermitteln, in dessen Sprengel der der Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder der Lustbarkeitsabgabe unterliegende Betrieb des Gesuchstellers liegt, mit dem Auftrage, es nach Einsetzung der Rückstände in das vorgesehene Formular 1 innerhalb 24 Stunden zurückzusenden. Nach Einlangen der Aeußerung der Fachrechnungsabteilung ist das Gesuch unverzüglich jener Gruppe der M.Abt. 5 abzutreten, die mit Rücksicht auf die Art des Betriebes zur Verwaltung der Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder der Lustbarkeitsabgabe zuständig ist.

3. Wenn sich aber aus der Kartei ergibt, daß das Unternehmen des Gesuchstellers nicht der Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder der Lustbarkeitsabgabe unterliegt, so ist das Ansuchen zu behandeln wie bisher.

D) **Behandlung der gemäß Abschnitt B und C dieses Erlasses abgetretenen Gesuche sowie der Gesuche um Stundung oder ratenweise Abstattung der Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder der Lustbarkeitsabgabe durch die M.Abt. 5; Vereinbarung von Tilgungsplänen mit solchen Inhabern von Dauerkonten für die Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder die Lustbarkeitsabgabe, die zwar Rückstände an Fürsorgeabgabe, Konzessionsabgabe, Fremdenzimmerabgabe, Wohnbausteuer oder Kanalräumungsgebühr haben, aber keine Stundungs- oder Ratengesuche eingebracht haben.**

1. Der Referent der Gruppen „Nahrungs- oder Genußmittelabgabe" oder der „Lustbarkeitsabgabe" der M.Abt. 5 hat bei Ansuchen, die gemäß Abschnitt B oder C dieses Erlasses zu ihm gelangt sind, den Gesuchsteller, falls er nicht ohnehin persönlich gekommen ist, unter Bekanntgabe des Grundes mit aller Beschleunigung vorzuladen und dahin zu belehren, daß eine Stundung der Fürsorgeabgabe, Konzessionsabgabe, Fremdenzimmerabgabe, Wohnbausteuer oder Kanalräumungsgebühr grundsätzlich nicht gewährt werden kann, hingegen aber ein Zahlungsaufschub für die fällig werdende Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder Lustbarkeitsabgabe solange, bis die Rückstände an den erstgenannten Abgaben mit Mindestbeträgen in der Höhe der fällig werdenden Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder Lustbarkeitsabgabe abgedeckt sind, und unter der weiteren Voraussetzung, daß die neu fällig werdende Fürsorgeabgabe, Konzessionsabgabe, Fremdenzimmerabgabe, Wohnbausteuer oder Kanalräumungsgebühr termingemäß eingezahlt werden. Wenn sich der Gesuchsteller damit einverstanden erklärt, so ist sein Ansuchen durch eine Niederschrift unter Verwendung des neu aufgelegten Formulares 2 zu ergänzen; wenn er sich aber weigert, ist sein Ansuchen abzuweisen und die Einbringung aller Rückstände im exekutiven Wege mit aller Energie zu veranlassen.

2. Wenn in den Gruppen „Nahrungs- oder Genußmittelabgabe" oder „Lustbarkeitsabgabe" ein Abgabepflichtiger wegen einer Zahlungserleichterung für diese Abgaben vorspricht, so ist er aufzufordern, zunächst eine schriftliche Bestätigung der Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d, oder der Rechnungsabteilung des zuständigen magistratischen Bezirksamtes, bei Aktiengesellschaften, registrierten Genossenschaften, Vereinen oder Verbänden jedoch eine Bestätigung der Rechnungsabteilung II c beizubringen, aus der zu ersehen ist, ob für ihn Rückstände an Fürsorgeabgabe, Konzessionsabgabe, Fremdenzimmerabgabe, Wohnbausteuer und Kanalräumungsgebühr bestehen oder nicht. Für die Bezirksrechnungsabteilung kann ihm zu diesem Zwecke ein Formular nach dem Muster 1 mitgegeben werden. Wenn bei den oben genannten Gruppen ein schriftliches Ansuchen um Zahlungserleichterung für die Nahrungs- oder Genußmittelabgabe oder die Lustbarkeitsabgabe einlangt, so ist der Gesuchsteller auf dem kürzesten Wege (allenfalls telephonisch) unter Bekanntgabe des Grundes vorzuladen. Sodann ist im Sinne der eingangs dieses Absatzes getroffenen Anordnung vorzugehen.

3. Wenn sich aus der im Absatz 2 genannten Bestätigung, die dem Gesuchsteller abzunehmen und dem Ansuchen anzuschließen ist, ergibt, daß keine Rückstände bestehen, ist das Ansuchen wie bisher zu behandeln.

4. Stellt sich aber heraus, daß Rückstände an Fürsorgeabgabe, Konzessionsabgabe, Fremdenzimmerabgabe, Wohnbausteuer oder Kanalräumungsgebühr bestehen, so ist der Abgabepflichtige zu verhalten, auch diese Rückstände in das Ansuchen einzubeziehen. Gleichzeitig ist eine Erklärung von ihm zu Protokoll zu nehmen, wonach er sich einverstanden erklärt, daß alle eingehenden Zahlungen zunächst zur vollständigen Abdeckung der Rückstände an den vorgenannten Abgaben zu verwenden sind. Hiezu kann wieder das Formular nach Muster 2 verwendet werden. Wenn er sich aber weigert, eine solche Erklärung abzugeben, so ist das Ansuchen abzuweisen und wegen aller Rückstände energisch Exekution zu führen.

5. Von der Gesuchsgewährung ist die Partei durch einen Bescheid nach dem neu aufgelegten Formular 3 zu verständigen; die verschiedenen amtlichen Stellen erhalten hievon eine Abschrift nach dem neu aufgelegten Formular 4.

6. Hinsichtlich der Wohnbausteuer und der Kanalräumungsgebühr empfiehlt sich die angeordnete Regelung nur dann, wenn für diese Rückstände überhaupt keine Sachhaftung der Liegenschaft besteht oder bei Bestehen einer solchen das gesetzliche Vorzugspfandrecht verjährt ist. Soweit also eine vorzugsberechtigte Sachhaftung für eine Liegenschaft besteht, was sich aus den Amtsbestätigungen oder Aeußerungen der Bezirksrechnungsabteilungen ergibt, sind diese Rückstände in den Tilgungsplan nicht aufzunehmen.

7. Die Gruppen „Nahrungs- oder Genußmittelabgabe" und „Lustbarkeitsabgabe" der M.Abt. 5 haben Abgabepflichtige, von denen in der im Abschnitt A, Punkt 2 und 3, erwähnten Art bekannt ist, daß sie mit Fürsorgeabgabe, Konzessionsabgabe, Fremdenzimmerabgabe, Wohnbausteuer oder Kanalräumungsgebühr im Rückstande sind, auch wenn sie keine Stundungs- oder Ratengesuche einbringen, von Amts wegen mit aller Beschleunigung vorzuladen und ihnen nahezulegen, Tilgungspläne im Sinne des Punktes 4 dieses Abschnittes zu vereinbaren. Im Falle eine solche Vereinbarung nicht erzielt werden kann, sind die Rückstände im exekutiven Wege mit aller Energie einzutreiben.

E) **Einzahlungsstelle und Verrechnung der geleisteten Zahlungen.**

1. Für derartige Ratenbewilligungen ist als einzige Zahlungsstelle für die Tilgung der Rückstände die Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d, zu bezeichnen, welche die Zahlungen auf den von ihr geführten Konten zu verrechnen und deren Ueberweisung an die in Betracht kommenden Stellen durchzuführen hat. Auf diese Art wird die Einhaltung der Zahlungsbedingungen überwacht.

Wenn Zahlungen im Sinne des Tilgungsplanes entgegen der Weisung in der Ratenbewilligung beim magistratischen Bezirksamte geleistet werden, so sind diese in

Kontokorrentempfang zu nehmen, an die Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d, zu überweisen und überdies telephonisch zu avisieren. Wenn durch die Ueberweisung der Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d, bei einer Abgabe der seinerzeit ausgewiesene Rückstand zur Gänze getilgt ist, so hat die kontoführende Stelle sofort zu berechnen, wie viel die gesetzlichen Verzugszinsen ausmachen, und hievon jene Gruppe der M.Abt. 5 zu verständigen, die den Tilgungsplan ausgearbeitet hat. Diese Gruppe hat dann die Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d, anzuweisen, die errechneten Verzugszinsen und sonstigen Nebengebühren zu überweisen. Erst nach vollständiger Glattstellung eines Rückstandskontos ist an die Tilgung des nächsten zu schreiten. Die neben den Zahlungen auf die Rückstände zu leistenden künftig fällig werdenden Abgabebeträge sind wie bisher bei den konten führenden Stellen einzuzahlen, welche die termingemäße Einzahlung zu überwachen und von jeder Aenderung des Rückstandes, die nicht durch Zahlungsüberweisung bewirkt wird, sowie von jeder Säumnis der Partei bei der Abrechnung oder Einzahlung die Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d, und jene Gruppe der M.Abt. 5, die den Tilgungsplan entworfen hat, zu verständigen haben.

Um derartige Betriebe hinsichtlich ihrer Abrechnungen und Zahlungen genau überwachen zu können, haben die in Betracht kommenden Stellen des Rechnungsdienstes derartige Ratenbewilligungen in eine gesonderte Evidenz aufzunehmen und bei den in Büchern geführten Konten am Kopf des Kontos in der rechten Ecke, auf den in Katasterform geführten Konten neben der letzten Schuldigkeit, die in den Tilgungsplan einbezogen wurde, mit einem S (das heißt Sammelzahlstelle) in roter Schrift zu bezeichnen. Zwischen den einzelnen zu einem Tilgungsplan gehörigen Konten verschiedener Gemeindeabgaben ist unbedingt die gegenseitige Beziehung herzustellen. Die Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d, hat sämtliche auf Grund eines Tilgungsplanes abzustattenden Rückstände der verschiedenen Abgaben auf ein Kontoblatt zu vereinigen, aus dem der ursprüngliche Rückstand, die bereits geleisteten Zahlungen, die Umbuchungen und der gegenwärtige Kontostand jederzeit ersichtlich sein müssen. Bei Eintritt von Terminverlust ist jene Gruppe der M.Abt. 5, die den Tilgungsplan ausgearbeitet hat, unverzüglich zu verständigen und die energische Einbringung aller Rückstände im exekutiven Wege zu veranlassen.

2. Sollen in der Uebergangszeit auf Grund älterer, vor Erscheinen dieses Erlasses erteilter Ratenbewilligungen die Rückstände vereinbarungsgemäß durch den Exekutionsdienst in Teilbeträgen eingehoben werden, so hat nicht die Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d, als Einzahlungs- und Verteilungsstelle zu fungieren, sondern es hat in einem solchen Falle die Exekutionsamtsdirektion wie bisher die Verteilung und Abfuhr laut Ratenbewilligung zu besorgen. Die Fälle, für die bereits eine quotenweise Einhebung der Rückstände durch den Exekutionsdienst anhängig ist, sind im Sinne der aufrecht bestehenden Bewilligung weiter zu behandeln. Tritt jedoch Terminverlust ein, so hat die Exekutionsamtsdirektion hievon die Stelle, von der die Ratenbewilligung ausgegangen ist (M.Abt. 5 oder 6), unverzüglich zu verständigen. Diese hat im Falle einer neuerlichen Ratenbewilligung im Sinne des vorliegenden Erlasses vorzugehen.

F) **Ausstellung der im Abschnitt D, Punkt 2, vorgesehenen Amtsbestätigungen.**

Die in Betracht kommenden Stellen des Rechnungsdienstes werden angewiesen, die nach Abschnitt D, Punkt 2, von den Parteien beizubringenden Amtsbestätigungen über Verlangen auszustellen. Für diese Amtsbestätigungen ist das Formular nach Muster 1 zu verwenden.

G) **Vorkehrungen für Unternehmungen, die bei verschiedenen Abgaben unter verschiedenen Namen geführt werden.**

Beim Aufsuchen der Rückstände an verschiedenen Abgaben eines Unternehmens ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Möglichkeit besteht, daß das gleiche Unternehmen bei den verschiedenen Abgaben unter verschiedenen Namen geführt wird (wie zum Beispiel „Tabarin", Ballhausgesellschaft, Adolf Brett, alles Bezeichnungen, unter denen Konten für ein und dasselbe Unternehmen bei den verschiedenen Abgaben geführt werden). Um zu vermeiden, daß Rückstände nur unter einem bestimmten Namen gesucht werden und dann eine falsche Auskunft erteilt wird, haben die Rechnungsabteilungen hinsichtlich derartiger Unternehmungen auf sämtlichen bereits bestehenden und neu anzulegenden Personalkonten für verweigerte Wohnbausteuer und auf den Rückstandskartothekblättern für schuldige Fürsorgeabgabe immer den Beruf (Betriebsart) des Rückständners und auf allen Konten neben dem Namen des Betriebsinhabers auch die Bezeichnung des Etablissements vorzumerken; ebenso hat der Fürsorgeabgabereferent auf den Katasterblättern und der gesonderten Evidenz (siehe Abschnitt B, Punkt 2) neben dem Namen des Abgabepflichtigen die Bezeichnung des Etablissements anzuführen.

In allen Fällen des Abschnittes G sind die entsprechenden Weisungsblätter anzulegen.

H) **Schlußbemerkungen.**

1. Für alle Drucksorten, welche die im vorliegenden Erlaß behandelte Materie betreffen, ist rosarotes Papier zu verwenden.

2. Die M.Abt. 5 und die Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d, haben durch Vereinigung der ihnen mit diesem Erlaß zugewiesenen Agenden in die Hände möglichst weniger Beamter für eine gleichmäßige Behandlung dieser Angelegenheiten Sorge zu tragen.

42. Todesfallsanmeldeprotokoll, Auszüge für Matrikenstellen.

M.D. 1521/28. Wien, am 14. April 1928.

(An die M.Abt. 50, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Es ergeht hiemit die Weisung, in Hinkunft Auszüge aus dem Todesfallsanmeldeprotokoll den Matrikenstellen nicht mehr zuzusenden. Die Aussendung dieser Auszüge ist deshalb überflüssig, weil nicht diese, sondern die vom Totenbeschreibamte ausgehenden Immatrikulierungsanweisungen die Unterlage der Eintragung in die Matrik bilden.

Falls einzelne Matrikenstellen eine Kontrolle wünschen, ob über jeden angemeldeten Sterbefall eine Immatrikulierungsanweisung eingelangt ist, oder falls sie sich über Matrikenfälle, die sie nicht selbst angehen, interessieren, so können sie gegen Kostenersatz das offizielle tägliche Verzeichnis der Verstorbenen vom Totenbeschreibamt beziehen.

43. Rauschgiftseuche, Bekämpfung.

M.D. 2270/28. Wien, am 18. April 1928.

(An die M.Abt. 12, 13, 43 und 53, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau, an die Marktamtsdirektion und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Ueber Erlaß des Bundeskanzleramtes vom 20. März 1928, Z. 101379/9, werden die in Betracht kommenden städti-

schen Aemter angewiesen, zur nachdrücklichen Bekämpfung der Rauschgiftseuche, insbesondere zur Unterbindung des Schleichhandels mit Kokain, Heroin und ähnlichen Giftstoffen und deren unbefugten Abgabe an Verbraucher, die im Gegenstande bestehenden Vorschriften unnachsichtlich zu handhaben.

Weiters ist jedwedes Rauschgifteinschreiten von einigem Belang, und zwar Amtshandlungen und Anzeigen auf Grund der Gewerbeordnung (§ 15, Zahl 14) und der Ministerialverordnungen vom 21. April 1876, R.G.Bl. Nr. 60, und vom 2. Jänner 1886, R.G.Bl. Nr. 10, sowie Strafanzeigen nach den §§ 361 bis 370 St.G., soweit sie Rauschgiftsachen betreffen, künftighin — und zwar tunlich durch Uebermittlung einer Anzeigen-, beziehungsweise Erkenntnisabschrift — der Polizeidirektion in Wien mitzuteilen.

Die Anzeigen sind vorher im Videatwege dem Spezialreferenten, bei dem die Besorgung der einschlägigen Aufgaben zur wirksamen Bekämpfung der Rauschgiftseuche konzentriert wird und mit dem in fraglichen gegenständlichen Fällen das Einvernehmen zu pflegen ist, zu übermitteln. Als Spezialreferent ist der Stadtphysikus Dr. Friedrich Wielsch und als dessen Stellvertreter der Bezirksarzt Dr. Emanuel Schlögel, beide zugeteilt der M.Abt. 12, bestellt.

44. Auswanderung landwirtschaftlicher Arbeiter nach Kanada, Bestätigung der Arbeitszeugnisse.

M.D. 2108/28. Wien, am 19. April 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Das Bundeskanzleramt (Wanderungsamt) hat anher bekanntgegeben, daß im Sinne des kanadischen Einwanderungsgesetzes die Entscheidung über die Erteilung des kanadischen Einwanderungsvisums für landwirtschaftliche Arbeiter nach einer in Wien erfolgten Vorprüfung erst im Einschiffungshafen erfolgt. Dies bringt die Gefahr mit sich, daß insbesondere Personen, die nicht dem landwirtschaftlichen Beruf angehören, sich aber Gefälligkeitszeugnisse über ihre angebliche Verwendung in der Landwirtschaft beschafft haben, eventuell nach zufälliger Erlangung des Beschäftigungszertifikates in Wien durch den kanadischen Einwanderungskommissär im Einschiffungshafen von der Zulassung zur Einschiffung zurückgewiesen werden und die Rückreise nach Oesterreich wieder antreten müssen.

Im Interesse jener Personen, die nach Kanada auszuwandern beabsichtigen, sind sohin Vorkehrungen notwendig, um festzustellen, daß die vorgewiesenen Arbeitszeugnisse über die landwirtschaftliche Tätigkeit der Auswanderer tatsächlich auf Richtigkeit beruhen.

Das Bundeskanzleramt (Wanderungsamt) hat anher das Ersuchen gestellt, solche Dienstzeugnisse, die von in Wien gelegenen landwirtschaftlichen Betrieben ausgestellt sind, durch die Bezirksämter zu überprüfen und auf ihre Richtigkeit bestätigen zu lassen.

Die nach Kanada als landwirtschaftliche Arbeiter auswandernden Personen werden in Wien auf ihre körperliche Eignung für landwirtschaftliche Arbeiten untersucht, wobei der Nachweis zu erbringen ist, daß der Bewerber landwirtschaftlicher Arbeiter ist. Bezüglich ihrer Richtigkeit amtlich bestätigte Dienstzeugnisse sind hiebei mitzubringen.

Die Kontrolle durch das Bezirksamt soll auf dem kürzesten Wege und tunlichst nicht auf Grund einer Korrespondenz mit anderen Behörden durchgeführt werden. Stammen die Zeugnisse aus den Bereichen verschiedener Bezirksämter, so genügt es, wenn das zeitlich letzte Arbeitszeugnis, falls es sich mindestens auf die Dauer von sechs Monaten erstreckt, überprüft und für richtig befunden wird. Die Kontrolle soll keineswegs die schließliche Abreise des Auswanderungswilligen behindern oder verzögern.

In Fällen, in denen der Auswanderungswillige einem Kleinbetriebe eines Gewerbes angehört und nebstbei auch die landwirtschaftlichen Arbeiten verrichtet, kann die Zugehörigkeit zur Landwirtschaft gleichfalls bestätigt werden. In Zweifelfällen ist die Bestätigung zu verweigern, ohne daß ein Vermerk hierüber auf dem Arbeitszeugnis zu machen ist. In solchen Fällen ist das Bundeskanzleramt (Wanderungsamt) hievon unverzüglich in Kenntnis zu setzen.

Es ergeht hiemit die Weisung, die Ueberprüfung und eventuelle Bestätigung von landwirtschaftlichen Arbeitszeugnissen nach den angegebenen Richtlinien vorzunehmen. Die Zuständigkeit der Bezirksämter hiebei richtet sich nach der Lage des Betriebes, von dem das vorgelegte Arbeitszeugnis stammt.

Der kürzeste Weg dieser Kontrolle wird wohl die Vorlage einer von der Partei beizubringenden Bestätigung der zuständigen Krankenkasse über die Krankenversicherung während der Dauer des in dem Dienstzeugnis, beziehungsweise den Dienstzeugnissen ersichtlichen Dienstzeit sein. Sollte eine Anmeldung zur Krankenversicherung nach Angabe der Partei unterlassen worden sein oder sich sonst die Notwendigkeit einer genaueren Ueberprüfung ergeben, so sind mit dieser Organe des Marktamtes zu betrauen, die in dem landwirtschaftlichen Betrieb, in dem der Auswanderungswerber gearbeitet hat, die erforderlichen Erhebungen zu pflegen haben.

45. Amtsverkehr mit der Magistratsabteilung 50.

M.D. 2524/28. Wien, am 24. April 1928.

(An die M.Abt. 7, 8, 9, 13, 44 und 50, an die Verpflegskostenstelle der M.Abt. 13, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Von der M.Abt. 50 wird darüber Klage geführt, daß von vielen Amtsstellen im amtlichen Verkehr mit der M.Abt. 50 die Vorschrift des § 15 der Geschäftsordnung für den Magistrat der Stadt Wien nicht beachtet wird, wonach bei Erledigung von Anfragen anderer Behörden stets das Datum und die Zahl der Zuschrift der anfragenden Behörde anzuführen ist. Dadurch wird der Haupteinlaufstelle der M.Abt. 50 eine mit großem Zeitverlust verbundene ganz unnötige Mehrarbeit aufgelastet, die die Manipulation mit den Akten erheblich erschwert.

Die städtischen Amtsstellen werden angewiesen, in den Zuschriften an die M.Abt. 50 stets die Bezugszahl und allfällige sonst noch im Akte erliegende Vorzahlen der M.Abt. 50 sowie die Zahl der beiliegenden Dokumente und Wertzeichen unterhalb des Betreffs anzuführen.

46. Städtische Angestellte, Wochenkarten und ermäßigte Rückfahrkarten auf den Bundesbahnen.

M.D. 1379/28. Wien, am 24. April 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Die Bundesbahndirektion Wien-Südwest hat die Magistratsdirektion auf folgendes aufmerksam gemacht:

Nach den einschlägigen Tarifbestimmungen der österreichischen Bundesbahnen müssen die Ausweise zur Lösung von Wochenkarten sowie zur Lösung von ermäßigten Rückfahrkarten für Angestellte und Arbeiter mit einem deutlichen Lichtbild von entsprechender Größe versehen sein.

Von dem Lichtbildzwange sind nur die Ausweise jener Inhaber befreit, die im Besitze eines mit einem Lichtbild versehenen Reisepasses, einer von einer Polizeidirektion oder einem Polizeikommissariat ausgestellten Legitimation oder Identitätskarte einer Legitimation für österreichische Bundesangestellte oder österreichische Eisenbahnangestellte sind.

Von dem Lichtbildzwange befreit sind also nicht die Inhaber der mit einem Lichtbilde versehenen amtlichen Legitimation der Gemeinde Wien für ihre Angestellten.

Die städtischen Angestellten, welche auf den Bundesbahnen Wochenkarten oder ermäßigte Rückfahrkarten für Angestellte und Arbeiter in Anspruch nehmen, haben daher die zur Lösung solcher Karten eingeführten Ausweise zur Vermeidung von Anständen unbedingt mit einem auf dem Ausweise selbst angebrachten Lichtbilde zu versehen.

47. Briefsendungen, Verschluß.

M.D. 3131/28. Wien, am 27. April 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Die Postverwaltung hat darüber Beschwerde geführt, daß von manchen Dienststellen zum Verschließen von Briefsendungen Stecknadeln verwendet werden, wodurch in einigen Fällen bereits Verletzungen von Postorganen verursacht wurden. Es wird daher diese Art des Briefverschlusses ausnahmslos untersagt und werden Zuwiderhandelnde für alle aus der Nichtbeachtung dieser Anordnung entstehenden Folgen verantwortlich gemacht.

48. Ehesachen und Bevölkerungsangelegenheiten, Aktenbehandlung.

M.D. 2065/28. Wien, am 30. April 1928.

(An die M.Abt. 50, an alle magistratischen Bezirksämter und die Expositur Stadlau.)

Wie bei den übrigen Bevölkerungsangelegenheiten (Namensänderungen, Einbürgerungen und Heimatrechtsansuchen) haben in Zukunft auch in Ehesachen die Erhebungen über den Leumund die magistratischen Bezirksämter zu pflegen.

Um ein entbehrliches Uebersenden von Dokumenten zu vermeiden und dadurch die Möglichkeit ihres Verlustes einzuschränken, sowie zur Erzielung einer entsprechenden Evidenz sind in Zukunft Dokumente den Geschäftsstücken in Bevölkerungsangelegenheiten, die nach Abschluß aller vom Bezirksamt zu pflegenden Erhebungen an die Bezirksvertretung zur Erhebung und Stellungnahme zu leiten sind, nicht mehr anzuschließen; sie sind vielmehr in einem Beilagenumschlag (Drucksorte des gemeinsamen Magistratsexpedites Nr. 300) beim Referenten des Bezirksamtes zu belassen, der aus Gründen der Evidenz auf dem Umschlage den Zeitpunkt der Uebermittlung der Akten an die Bezirksvertretung zu vermerken hat.

49. Produktionslizenzen, Augenscheinsprotokolle.

M.D. 3357/28. Wien, am 5. Mai 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Es ist der Magistratsdirektion zur Kenntnis gekommen, daß in Fällen, in denen über Ersuchen der Polizeidirektion (eines Bezirkspolizeikommissariates) anläßlich eines Ansuchens um Verleihung einer Produktionslizenz von einem magistratischen Bezirksamte ein Augenschein über die Lokaleignung abgehalten wird, von einigen magistratischen Bezirksämtern die über den Augenschein verfaßte Verhandlungsschrift der Polizeidirektion (dem Bezirkspolizeikommissariat) im Original übermittelt wird, während andere magistratische Bezirksämter das Original bei ihren Akten belassen und der Polizeibehörde nur eine Abschrift der Verhandlungsschrift übermitteln.

Zur Erzielung eines einheitlichen Vorganges wird verordnet, daß in Hinkunft der Polizeidirektion (dem Bezirkspolizeikommissariat) stets eine Abschrift der Verhandlungsschrift zu übermitteln ist, während das Original bei den Akten zurückzubehalten ist. Eine zweite Abschrift ist der M.Abt. 56 für Evidenzzwecke zu übermitteln.

50. Krankenkassenbeiträge, Einwendungen gegen Zahlungsaufträge, beschleunigte Behandlung.

M.D. 9302/27. Wien, am 7. Mai 1928.

(An die M.Abt. 14, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Die Ueberprüfung einer Beschwerde einer Krankenkasse hat ergeben, daß Einwendungen gegen ihre Zahlungsaufträge über Beitragsforderungen von einigen magistratischen Bezirksämtern nicht mit der wünschenswerten Beschleunigung an die Krankenkasse zur Stellungnahme weitergeleitet wurden, was zur Folge hatte, daß diese inzwischen in der Meinung, daß der Unternehmer keine Einwendungen gegen den Zahlungsauftrag erhoben habe, auf Grund des von ihr mit der Vollstreckbarkeitsklausel versehenen Rückstandsausweises gerichtliche Exekutionsschritte veranlaßte.

Es ergeht hiemit, um derartige unliebsame Vorkommnisse zu vermeiden, die Weisung, solche Einwendungen gegen Zahlungsaufträge über Beitragsforderungen unverzüglich an die in Betracht kommende Krankenkasse zur Stellungnahme weiterzuleiten.

51. Bauarbeiter, Einstellung.

M.D. 2988/28. Wien, am 8. Mai 1928.

(An die M.Abt. 46 und 56, an die magistratischen Bezirksämter für die Bezirke X bis XIX und XXI, an die Bezirksbauamtsabteilungen der Bezirke X bis XIX und XXI, an die Direktion des Stadtbauamtes und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Die M.Abt. 11 benötigt, um invalide Arbeiter in der gesetzlich vorgesehenen Anzahl bei Bauten einstellen zu können, eine Uebersicht über alle Bauten, bei denen mindestens 20 Arbeiter beschäftigt sind. Zu diesem Zwecke haben die an Bauverhandlungen teilnehmenden Ingenieure des Stadtbauamtes beim Bauführer zu erheben, wieviele Arbeiter auf dem Bau voraussichtlich beschäftigt werden und wann mit dem Bau begonnen werden soll. Bei einer angegebenen Anzahl von mindestens 18 Arbeitern ist sofort nach der Bauverhandlung an die M.Abt. 11, XII. Niederhofstraße 41, zu Handen des Magistratsrates Dr. Georg Bogner eine Anzeige mit folgenden Rubriken zu erstatten:

Ort der Bauführung (Bezirk, Gasse, Or.-Nr.):
Bauführer (Name und Adresse):
Zahl der voraussichtlich verwendeten Bauarbeiter:
Voraussichtlicher Baubeginn:
Tag der Bauverhandlung:

52. Organisationsstatut für die städtischen Betriebe.

(Genehmigt mit Gemeinderatsbeschluß vom 11. Mai 1928, P. Z. 1154/28.)

(Vorschriften für die Einrichtung der gemäß § 108 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920

in der Fassung des Landesgesetzblattes für Wien Nr. 14 von 1928 als Betriebe organisierten Verwaltungszweige.)

M.D. 3668/28. Wien, am 16. Mai 1928.

§ 1.

Geltungsbereich der Vorschriften.

Diese Vorschriften gelten für alle gemäß § 108 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien errichteten Betriebe.

§ 2.

Zweck, Umfang und Bezeichnung der Betriebe.

Der Zweck und Umfang der als Betriebe einzurichtenden Verwaltungszweige ist durch Gemeinderatsbeschluß gemäß § 108 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien bestimmt.

§ 3.

Stellung des Betriebes.

Die Betriebe sind dem Gemeinderate, dem Stadtsenate, dem Gemeinderatsausschusse, dem Bürgermeister, dem amtsführenden Stadtrate und dem Magistratsdirektor untergeordnet. Die Zuständigkeit des Gemeinderatsausschusses und des amtsführenden Stadtrates ergibt sich aus der Zugehörigkeit des betriebsmäßig zu behandelnden Verwaltungszweiges zu einer der vom Gemeinderate bestimmten Verwaltungsgruppen.

Technische Betriebe sind auch dem Stadtbaudirektor unterstellt; in Zweifelsfällen entscheidet hierüber der Bürgermeister.

§ 4.

Die Bestimmungen der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien über den Wirkungsbereich des Magistrates gelten allgemein auch für seine als Betriebe organisierten Abteilungen. Darüber hinaus erstreckt sich der Wirkungsbereich des Betriebsvorstandes auf nachfolgende Geschäfte:

1. Unter der Voraussetzung, daß die Ausgaben im genehmigten Voranschlage bedeckt oder gemäß § 102 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien beschlossen sind:

a) Ankauf von Betriebserfordernissen (Roh- und Betriebsstoffen) für den laufenden Bedarf eines Jahres;

b) Anschaffungen und Herstellungen für die Instandhaltung der Baulichkeiten, Betriebsanlagen und Betriebsmittel;

c) Genehmigung von sonstigen Anschaffungen und Herstellungen mit einem Erfordernisse von höchstens 60.000 S;

d) Abschluß und Auflösung aller in den Rahmen des normalen Geschäftsbetriebes fallenden Verträge sowie innerhalb der im § 107, Absatz 4, Punkt f, der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien genannten Betragsgrenzen jener anderen Verträge, deren Dauer höchstens fünf Jahre beträgt.

Der Gemeinderatsausschuß stellt fest, was als Betriebserfordernis (Roh- und Betriebsstoff) zu gelten hat.

Die Durchführung größerer baulicher Herstellungen ist der für solche Arbeiten zuständigen Magistratsabteilung zu übergeben, wobei dem Betriebsvorstande die Mitüberwachung zusteht.

2. Verkauf von Betriebserzeugnissen, wenn sich die Lieferungspflicht auf höchstens ein Jahr erstreckt, sowie Veräußerung von Nutzungen, die sich aus dem Wirtschaftsbetriebe ergeben, und anderen zum Betriebe gehörigen beweglichen Gemeindevermögens, wenn der Gegenwert im Einzelfalle insgesamt den Betrag von 5000 S nicht übersteigt und die Lieferungspflicht sich auf höchstens ein Jahr erstreckt.

3. Abschreibung uneinbringlicher Forderungen bis zu 2000 S.

4. Festsetzung der Bedingungen für die Durchführung nicht durch allgemeine Bestimmungen (Tarife) geregelter Arbeiten und Leistungen, wenn sich die vertragliche Verpflichtung höchstens auf ein Jahr erstreckt.

§ 5.

Wirksamkeitsbeginn und Aufhebung bisheriger Vorschriften.

Diese Vorschriften treten am 15. Mai 1928 in Kraft. Gleichzeitig verlieren die bisherigen Organisationsstatuten der städtischen Betriebe ihre Gültigkeit mit Ausnahme der darin enthaltenen Bezeichnung der einzelnen Verwaltungszweige als Betriebe und der Bestimmungen über den Zweck und Umfang der Betriebe sowie über die Firmaregistrierung oder Firmazeichnung.

53. Fahrtbegünstigungsausweise (Erkennungskarten), Ablieferung.

M.D. 3321/28. Wien, am 16. Mai 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Wie die Straßenbahndirektion mitteilt, werden die Fahrtbegünstigungsausweise (Erkennungskarten) von städtischen Angestellten, die aus dem Dienste geschieden sind, entgegen den bestehenden Vorschriften sehr unregelmäßig und zwar oft mit bedeutenden Verspätungen abgegeben. Die Dienststellen werden daher ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sie in den Fällen, in denen den aus dem Dienste geschiedenen städtischen Angestellten Fahrtbegünstigungsausweise (Erkennungskarten) nicht mehr gebühren, auf die sofortige Rückstellung dieser Ausweise zu dringen haben, da sonst Mißbräuche zu besorgen sind.

54. Bratislava (Preßburg), Behördenanschriften.

M.D. 3221/28. Wien, am 23. Mai 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Das Generalkonsulat der tschechoslowakischen Republik in Wien hat mit Rücksicht auf das wiederholte Vorkommen unrichtiger Anschriften darauf aufmerksam gemacht, daß im Bezirk Bratislava als politische Behörde erster Instanz das „Bezirksamt" in Bratislava und in der Stadt Bratislava selbst als politische Behörde erster Instanz das „städtische Notariatsamt" (městský notářský úřad) fungiert. Außerdem besteht für Polizeiangelegenheiten in Bratislava noch die Polizeidirektion in Bratislava. Allfällige Zuschriften sind daher unter Bedachtnahme auf diese Unterscheidung zu verfassen, um eine Verzögerung in der Erledigung der Geschäftsstücke zu vermeiden.

55. Religionswechsel von Kindern unter sieben Jahren, Zustimmung des Vormundschaftsgerichtes.

M.D. 3885/28. Wien, am 23. Mai 1928.

(An die M.Abt. 48/49, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Es ist der Magistratsdirektion zur Kenntnis gekommen, daß einige magistratische Bezirksämter bei der Anmeldung des Religionsaustrittes eines überlebenden Elternteiles, die sich auch auf seine ehelichen Kinder erstrecken soll, vor Kenntnisnahme die Genehmigung des Vormundschafts-

gerichtes hinsichtlich des Religionswechsels der Kinder einholen.

Der Verwaltungsgerichtshof hat mit Erkenntnis vom 7. Jänner 1927, A 366/26, ausgesprochen, daß der Religionswechsel des überlebenden Ehegatten auf eheliche Kinder, die das siebente Lebensjahr noch nicht vollstreckt haben, ohne Unterschied des Geschlechtes wirkt.

Daß eheliche Kinder unter sieben Jahren im Falle des Religionswechsels des überlebenden Elternteiles im Bekenntnisse folgen, ist demnach im Gesetze begründet und es bedarf hiezu keiner gerichtlichen Zustimmung.

Die magistratischen Bezirksämter werden angewiesen, in Hinkunft Anmeldungen des Religionsaustrittes eines überlebenden Elternteiles, die sich auf eheliche Kinder unter sieben Jahren erstrecken sollen, ohne Einholung einer gerichtlichen Genehmigung zur Kenntnis zu nehmen.

56. **Genehmigungsrecht des Magistrates, Erhöhung von 200 S auf 500 S bei bedeckten Kostenmehrerfordernissen.**

M.D. 2996/28. Wien, am 29. Mai 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Der Stadtsenat hat am 23. Mai 1928 zu P. Z. 1707/28 folgenden Beschluß gefaßt:

In Abänderung des Beschlusses des Stadtsenates vom 8. Jänner 1924, P. Z. 52/24, wird der Magistrat ermächtigt, in Fällen, in denen eine Kostensumme von einem Gemeinderatsausschusse, vom Stadtsenat oder vom Gemeinderat bewilligt worden ist, ein etwa auftretendes Mehrerfordernis dann nachträglich zu genehmigen, wenn dieses in jedem einzelnen Falle den Betrag von 500 S nicht überschreitet und diese Ueberschreitung bedeckt ist. Die Genehmigung ist, soweit es sich um technische Angelegenheiten handelt, der Stadtbauamtsdirektion, in sonstigen Fällen der Magistratsdirektion vorbehalten.

Hievon ergeht zur Kenntnisnahme die Verständigung.

57. **Portoverlage, Begleichung gestundeter Postgebühren.**

M.D./K 249/28. Wien, am 31. Mai 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau, an die Direktion des Rechnungsamtes, die Fachrechnungsabteilung VI, die Zentralrechnungsabteilung, die Fachrechnungs- und Rechnungsabteilungen aller magistratischen Bezirksämter und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Es wurde festgestellt, daß einzelne Stellen die mit Erlaß der Magistratsdirektion vom 19. Mai 1926, M.D./K 162/26 (Verordnungsblatt XI/1926 unter Nummer 82), wegen Bezahlung der gestundeten Postgebühren getroffenen Anordnungen nicht befolgen. So wurden die postalischen Zahlungsaufforderungen nicht beigebracht, separat Kassenanweisungen ausgefertigt statt Anweisungen auf den postalischen Zahlungsaufforderungen, Bestätigungen der Richtigkeit der Zahlungsaufforderungen nicht eingeholt, sowie Anweisungsklauseln und Anweisungsvermerke nicht beigesetzt. Um allfällige Doppelzahlungen zu verhindern, wird den Amtsstellen der erwähnte Erlaß eindringlich in Erinnerung gebracht und die genaue Einhaltung der getroffenen Anordnungen zur besonderen Pflicht macht.

58. **Erkennungskarten für städtische Angestellte, Erneuerung für das Jahr 1929.**

M.D. 4014/28. Wien, am 1. Juni 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Zur Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Straßenbahnerkennungskarten der städtischen Angestellten für das Jahr 1929 müssen diese mit neuen Wertmarken versehen werden. Hiezu ist von allen städtischen Aemtern, Anstalten und Betrieben ein Verzeichnis der dort in Verwendung stehenden Angestellten, die einen Anspruch auf Erkennungskarten haben, in zweifacher Ausfertigung an das Kartenausgabe- und Fahrtbegünstigungsbureau der städtischen Straßenbahnen, VI. Rahlgasse 3, einzusenden. Eine dritte Durchschrift ist bei der Dienststelle zurückzubehalten. Die Verzeichnisse sind nach dem im Verordnungsblatte VII/27 auf Seite 52 unter Nr. 44 abgedruckten Muster zu verfassen.

In die Listen sind alle zur Zeit der Anfertigung zugeteilten Angestellten, auch die Erkrankten oder Beurlaubten nach den Nummern der Erkennungskarten arithmetisch geordnet aufzunehmen. Es sind auch jene Angestellte, die ermäßigte Zeitkarten benützen, unter Angabe der Nummer ihrer Erkennungskarte, die die Voraussetzung für den Bezug ermäßigter Zeitkarten bildet und daher für das Jahr 1929 erneuert werden muß, in die Liste einzusetzen.

Die Berechtigung des Anspruches auf die Erkennungskarten ist strenge zu prüfen; die Liste ist mit dem Amtssiegel zu versehen und vom Vorstande oder Leiter der Dienststelle verantwortlich zu fertigen.

Die Listen können sofort nach ihrer Fertigstellung dem Kartenausgabe- und Fahrtbegünstigungsbureau der städtischen Straßenbahnen übermittelt werden, müssen jedoch bis längstens 30. Juni 1928 dort einlangen. Nachtragslisten werden nicht berücksichtigt.

Im Laufe des Monates September werden die einzelnen Dienststellen von der Straßenbahndirektion benachrichtigt werden, wann und wo die Erneuerung der in ihrer Liste angeführten Erkennungskarten stattfindet. Diese können dann von jeder Dienststelle gesammelt und zur Erneuerung abgegeben werden.

Die Höhe der Gebühr für die Erneuerung der Erkennungskarten ist aus den bei den Ausgabestellen angebrachten Anschlägen zu entnehmen.

Erkennungskarteninhaber, die in der Zwischenzeit an einen anderen Dienstort versetzt wurden, sind von jener Dienststelle, in deren Liste sie aufgenommen wurden, rechtzeitig vom Termin und Ort der Erneuerung der Erkennungskarten zu verständigen.

Die angegebenen Fristen sind genau einzuhalten; Ausnahmen können von der Straßenbahndirektion unter keinen Umständen zugestanden werden. Falls die Termine versäumt werden, kann eine Erneuerung der Erkennungskarten erst in der zweiten Jännerhälfte des Jahres 1929 vorgenommen werden.

Erfahrungsgemäß muß alljährlich anläßlich ihrer Erneuerung eine größere Anzahl von Erkennungskarten wegen Namensänderung, Wohnungswechsel oder wegen nicht entsprechender oder schadhafter Lichtbilder umgeschrieben werden. Um Verzögerungen zu vermeiden, empfiehlt es sich, solche Karten schon jetzt umschreiben zu lassen.

Die Gültigkeit der Erkennungskarten der Ruheständler wird im Kartenausgabe- und Fahrtbegünstigungsbureau der städtischen Straßenbahnen, VI. Rahlgasse 3, in der Zeit vom 5. bis 24. November 1928 an allen Werktagen zwischen 9 und 13 Uhr verlängert werden. Mitzubringen ist die Erkennungskarte und der Meldezettel. Empfohlen wird, daß die Erkennungskartenbesitzer mit den geraden Kartennummern an den geraden Monatstagen, die mit ungeraden Kartennummern an den ungeraden Tagen vorsprechen.

59. Ermäßigte Straßenbahnzeitkarten für städtische Angestellte, Erneuerung.

M.D. 3971/28. Wien, am 12. Juni 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Die Direktion der städtischen Straßenbahnen hat bisher die Wertmarken für die ermäßigten Zeitkarten der städtischen Angestellten auf Grund der amtlich bestätigten Listen auch ohne Vorlage der Zeitkarten abgegeben. Wie die genannte Direktion mitteilt, ereignete es sich wiederholt, daß Wertmarken vertauscht wurden, daß unrichtige Wertmarkennummern in die Listen eingetragen wurden und daß auf diese Art auf den Zeitkarten nicht entsprechende Wertmarken angebracht wurden, was in der Folge zu unliebsamen Auseinandersetzungen führte. Um derartigen Vorkommnissen vorzubeugen, werden in Zukunft Wertmarken nur mehr unter gleichzeitiger Vorlage der Zeitkarten selbst ausgefolgt werden. Es sind also bei dem Ankaufe von Wertmarken stets auch die Zeitkarten selbst vorzuweisen. Bei Behebung der Wertmarken auf Grund von Listen sind die Zeitkarten den Listen beizuschließen. Diese Verfügung tritt bereits für die Verlängerung für den Monat Juli in Kraft.

Die Angestellten sind darauf entsprechend aufmerksam zu machen.

60. Handelsvertretung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in Wien, Exterritorialität.

M.D. 4087/28. Wien, am 12. Juni 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Die Gesandtschaft der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in Wien hat beim Bundeskanzleramte darüber Beschwerde geführt, daß bei der Handelsvertretung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in Wien wegen eines Gebührenrückstandes eine administrative Pfändung versucht wurde.

Das Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten, macht darauf aufmerksam, daß die Handelsvertretung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in Wien keine selbständige juristische Person ist, daß vielmehr als Schuldner die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken selbst anzusehen ist, der die Vorrechte der Exterritorialität zukommen. Es ist daher auch in den Räumen der Handelsvertretung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken die Vornahme einer administrativen Pfändung unzulässig.

61. Dienstverhinderungen städtischer Angestellter durch Krankheit, Evidenzhaltung.

M.D. 4232/28. Wien, am 12. Juni 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die Anordnung des Magistratsdirektionserlasses vom 18. März 1922, M.D. 1870/22, mehrfach nicht beachtet wird, demzufolge die Namen jener städtischen Angestellten, die durch mehr als zusammen acht Tage, sei es ununterbrochen oder unterbrochen, wegen Erkrankung dem Dienste ferngeblieben sind, und die Dauer der Abwesenheit vierteljährlich der Magistratsdirektion bekanntzugeben sind.

Die Magistratsdirektion bringt den erwähnten Erlaß in Erinnerung und weist sämtliche Amtsvorstände an, für seine genaue Befolgung Sorge zu tragen.

62. Abgaben, Zustellung von Bescheiden.

M.D. 2770/28. Wien, am 12. Juni 1928.

(An die M.Abt. 4, 5 und 6, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau, an die Rechnungsamtsdirektion, an den Vorstand des Einhebungsdienstes und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Der Verwaltungsgerichtshof hat mit Erkenntnis vom 9. März 1928, Z. A 713/4/27, entschieden, daß in Landes- und Gemeindeabgabesachen in Ermangelung besonderer Vorschriften für die Frage der Zustellung die Bestimmungen des Personalsteuergesetzes analog anzuwenden sind (vgl. Artikel II/5 E.G.V.G.). Die bezüglichen Bestimmungen enthalten die §§ 267 und 268 des Personalsteuergesetzes.

Auf Grund dieses Erkenntnisses wurde mit der Postverwaltung wegen Einführung entsprechend kenntlich gemachter Rückscheinbriefe Fühlung genommen. Die Generaldirektion für das Post- und Telegraphenwesen hat daraufhin folgende Anordnungen getroffen:

Rückscheinbriefe der Gruppe RSa, deren Absender eine Landes- oder Gemeindebehörde ist, sind dann, wenn der Rückschein den Vermerk „In Steuersachen" trägt, nach den für steuerbehördliche Erledigungen geltenden Bestimmungen zuzustellen und zu behandeln. Für Sendungen der gegenständlichen Art werden in Hinkunft Rückscheinumschläge wie für sonstige Steuerbriefe der Gruppe RSa zur Verwendung gelangen.

Diesen Vorschriften entsprechende Briefhüllen werden unter Drucksortennummer 106 neu aufgelegt werden. Die in Betracht kommenden Stellen haben ihren Bedarf beim Drucksortenverlag des gemeinsamen Magistratsexpedits anzusprechen. Diese Rückscheinbriefhüllen sind in Zukunft in Abgabesachen ausnahmslos an Stelle der bisher verwendeten Rückscheinbriefformulare zu verwenden.

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Angestellte mit Bezügen höherer Gruppen, Erholungsurlaub.

M.Abt. 1/315/28. Wien, am 24. Mai 1928.

(An die M.Abt. 2, 7, 9, 12, 13a, 14, 22, 25a, 25b, 28, 30, 34, 41, 43, 44 und 45, an die Stadtbauamtsdirektion, die Marktamtsdirektion, die Rechnungsamtsdirektion und an die Bureauinspektoren.)

Der Gemeinderatsausschuß I hat in seiner Sitzung vom 22. Mai 1928 zur A. Z. 578 nachstehenden Beschluß gefaßt:

„Für Angestellte, die in eine Gruppe des Gehaltsschemas eingereiht sind, jedoch die Bezüge nach einer höheren Gruppe erhalten, ist der nach § 67 der allgemeinen Dienstordnung gebührende Erholungsurlaub nach der ihrem Bezuge entsprechenden Gruppe zu bemessen."

Hievon ergeht zur Kenntnisnahme die Mitteilung.

Aufwandgebühren ab Juni 1928.

M.Abt. 1/330/28. Wien, am 29. Mai 1928.

(An alle städtischen Aemter, Anstalten und Betriebe.)

Auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses vom 9. Dezember 1921, P. Z. 13658, des Gemeinderatsbeschlusses vom 9. März 1928, P. Z. 777, und des Beschlusses des Gemeinderatsausschusses I vom 24. Jänner 1927, A. Z. 95, berechnen sich die Ueberstundensätze, die Tagesgebühren und die Taggelder für den Monat Juni 1928 und bis auf weiteres wie folgt:

Ueberstunden nach Punkt 1, Absatz 2, und Punkt 2, Absatz 1, des Gemeinderatsbeschlusses:

in der Bezugsklasse	9	8	7	6	5	4	3	2
Schilling	1·60	1·90	2·20	2·70	3·40	4·30	5·60	7·50

Sinngemäß berechnet sich die Ueberstunde für die erste Bezugsklasse mit 10 S.

Für Angestellte der Gruppe IX betragen die Ansätze 1·50 S in der Bezugsklasse 9 a, 1·60 S in der Bezugsklasse 8 a und 1·80 S in der Bezugsklasse 7 a.

Ueberstundensätze nach Punkt 2, Absatz 2, des Gemeinderatsbeschlusses:

in der Bezugsklasse	9	8	7	6	5	4
Schilling	2·—	2·40	2·80	3·40	4·20	5·30

Für Angestellte der Gruppe X betragen die Ansätze 1·80 S in der Bezugsklasse 9 a, 2 S in der Bezugsklasse 8 a und 2·20 S in der Bezugsklasse 7 a.

Ueberstundensätze nach Punkt 3, letzter Absatz:

in der Bezugsklasse	9	8	7	6	5	4	3	2
in Schilling	1·—	1·30	1·50	1·80	2·30	2·80	3·70	5·—

Tagesgebühren (§ 16, Punkt 1, 3 und 4) 8·10 S, beziehungsweise wenn die Amtshandlung ganz oder überwiegend in die normale Amtszeit fällt, 2·70 S.

Taggelder (§ 20):

in der Bezugsklasse	9—7	6—4	3—1
Schilling	15·20	23·80	45·—

Mit Punkt 18 des Gemeinderatsbeschlusses vom 9. März 1928, P. Z. 777, wurde die Vorschrift über die Aufwandgebühren der Angestellten der Gemeinde Wien mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1928 wie folgt abgeändert:

§ 5, Absatz 2, hat zu lauten:

Die Zeitabschnittsgebühr beträgt bei Tag (7 Uhr bis 8 Uhr, 15 Uhr bis 22 Uhr) die einfache, bei Nacht für jeden der drei Zeitabschnitte (22 Uhr bis 1 Uhr, 1 Uhr bis 4 Uhr, 4 Uhr bis 7 Uhr) die dreifache Stundengebühr (§ 2, Absatz 2).

§ 6, Absatz 2, hat zu lauten:

Für eine Dienstleistung, die in mehrere Nachtzeitabschnitte fällt, darf in der Regel nur eine Zeitabschnittsgebühr verrechnet werden.

§ 6, Absatz 3, hat zu lauten:

Dauert eine solche Dienstleistung bei Nacht mindestens vier Stunden, so können zwei Zeitabschnittsgebühren, dauert sie bei Nacht mindestens sieben Stunden, so können drei Zeitabschnittsgebühren verrechnet werden.

§ 7, Absatz 1, 1. Satz, hat zu lauten:

Für eine Dienstleistung, die bei Tag außerhalb der vorgeschriebenen Dienststunden über zwei Stunden dauert, und für eine Dienstleistung, die bei Tag über sieben Stunden dauert, kann anstatt der Zeitabschnittsgebühr die Zeitgebühr verrechnet werden.

§ 16, Absatz 1, Zahl 1, hat zu lauten:

„1. Für den behördlichen Aufsichtsdienst bei einer Genossenschafts- oder Krankenkassenversammlung und bei öffentlichen Feilbietungen, für den Dienst bei Wahlen in einen öffentlichen Vertretungskörper, in eine Steuerkommission, bei Gewerbegerichtswahlen und bei Genossenschaftswahlen, sowie für die Vertretung der Gemeinde in Verhandlungen vor Gericht mit Ausnahme der Verhandlungen vor dem Verfassungs- und Verwaltungsgerichtshofe;"

Im § 26, Absatz 5, sind die Worte „binnen sechs Monaten" durch die Worte „binnen Jahresfrist" zu ersetzen.

Hiezu wird bekanntgegeben:

Durch die Erwähnung des Zeitabschnittes von 7 Uhr bis 8 Uhr im § 5, Absatz 2, wird die Spezialbestimmung des § 6, vorletzter Absatz, betreffend die Zeitabschnitte an dienstfreien Tagen nicht berührt. An dienstfreien Tagen bildet also die Zeit von 7 Uhr bis 16 Uhr und von 16 Uhr bis 22 Uhr je einen Zeitabschnitt.

Gemäß § 23, letzter Absatz, können die in den Abschnitten I und II vorgesehenen Gebühren, das sind die Weg- und gegebenenfalls die Zeitabschnittsgebühr, nur für die Fahrt zum und vom Bahnhof des Dienstortes, also bei der Abreise und bei der Ankunft, nicht aber auch für derlei Fahrten im Bestimmungsorte verrechnet werden.

Zur sicheren Vermeidung ungebührlicher Verrechnungen ist auf jedem Gebührenbogen, in dem Weggebühren verrechnet werden, vom Rechnungsleger rechts oben der Vermerk anzubringen: „Fahrscheine werden verrechnet" oder „Fahrscheine werden nicht verrechnet". Wo die Verhältnisse für alle mit einem Sammelverzeichnis vorgelegten Gebührenbogen die gleichen sind, genügt es, wenn dieser Vermerk bloß auf dem Sammelverzeichnis, gleichfalls rechts oben, angebracht wird. Die Bestätigung der Gebührenbogen (Sammelverzeichnisse) durch den Abteilungsvorstand bezieht sich natürlich auch auf die Richtigkeit des erwähnten Vermerkes.

Kassenschluß in der Zeit vom 15. Mai bis 15. September.

M.Abt. 4/K 59/28. Wien, am 22. Mai 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe.)

Wie in den Vorjahren wurde in der Zeit vom 15. Mai bis 15. September infolge des früheren Amtsschlusses an Samstagen auch der Kassenschluß in der Zentralrechnungsabteilung, der Hauptkasse und den Kassen der magistratischen Bezirksämter an diesen Tagen mit 11 Uhr festgesetzt.

Um auch den Beamten dieser Aemter die Möglichkeit zu geben, an diesen Tagen um 1 Uhr aus dem Dienste zu gehen, ist es erforderlich, die Parteien, die an Samstagen von der Gemeinde Wien Bargeld oder Schecks erhalten sollen, so zeitgerecht abzufertigen, daß die Rechnungen und Zahlungsanweisungen bis längstens 11 Uhr bei der Zentralrechnungsabteilung eingereicht werden können.

Zur Vermeidung eines allzu großen Parteienandranges in letzter Minute wird das Ersuchen gestellt, die Rechnungen im Laufe des Tages und zwar sobald als möglich zur Zahlung anzuweisen.

Fürsorgeabgabe für Stückmeister und Heimarbeiter bei der Rauchrequisiten- und Drechslerwarenerzeugung.

M.Abt. 6/1350/28. Wien, am 17. März 1928.

(An sämtliche magistratischen Bezirksämter und an die Revisionsstelle.)

In der Rauchrequisiten- und Drechslerbranche sind auf Grund neuerlich durchgeführter Schätzungen die Abzüge von den Gesamtauszahlungen an Stückmeister und Heimarbeiter für Auslagen, die sich als Kosten des Betriebes des abgabepflichtigen Unternehmers darstellen und daher gemäß Art. III der Vollzugsanweisung zum Fürsorgeabgabegesetze von der Abgabe frei zu bleiben haben, in Abänderung der Zuschriften der M.Abt. 6 vom 20 Juni 1927, M.Abt. 6 7918/27, und vom 19. November 1927, M.Abt. 6/11687/27, künftighin bis zu 70 Prozent passieren zu lassen.

Arbeitslosenversicherung, Aenderung der Zusatzbeiträge.

M.Abt. 14/3082/28. Wien, am 19. Juni 1928.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat mit Zuschrift vom 12. Juni 1928, Z. 42441/Abt. 5/1928, mitgeteilt:

Der Beschluß der Industriellen Bezirkskommission Wien, die Zusatzbeiträge zur Deckung der Notstandsaushilfen für das Gebiet des Bundeslandes Wien von 30% auf 25% und für die zum Sprengel der Industriellen Bezirkskommission Wien gehörigen Gebiete des Landes Niederösterreich*) von 17½% auf 15% des Normalbeitrages zur Krankenversicherung herabzusetzen, wird im Sinne des Artikels VII der XVIII. Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetze (B.-G.-Bl. Nr. 206/26) zur Kenntnis genommen.

Es ergeben sich daher in den drei letzten Lohnklassen folgende Zusatzbeiträge:

*) Sprengel der Industriellen Bezirkskommission Wien: Land Wien und die Gebiete der Bezirkshauptmannschaften Bruck a. d. Leitha, Hietzing-Umgebung, Tulln, Floridsdorf-Umgebung, Gänserndorf, Korneuburg, Mistelbach, Ober-Hollabrunn.

in der Lohnklasse:	bei 15 Prozent: wöchentl.	monatl.	bei 25 Prozent: wöchentl.	monatl.
	in Groschen			
8	20	88	34	146
9	28	118	46	196
10	32	136	52	228

Für die dem Angestelltenversicherungsgesetze unterliegenden Personen wird der Zusatzbeitrag von 1·2%, beziehungsweise 0·7% auf 1%, beziehungsweise 0·6% der Beitragsgrundlage herabgesetzt.

Die Zusatzbeiträge sind bei Monatsentlohnung vom 1. Juli 1928, bei Wochenentlohnung vom 2. Juli 1928 an je zur Hälfte vom Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu entrichten.

Die bisherigen Zusatzbeiträge (enthalten im Verordnungsblatte des Wiener Magistrates, Heft II/1928, Seite 24) treten außer Wirksamkeit.

Beschälseuche in Jugoslavien, Verkehrsbeschränkungen.

M.Abt. 43/1836/28. Wien, am 16. April 1928.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat in seiner Kundmachung vom 4. April 1928, Z. 15190, Vt. V, betreffend die Beschränkung der Einfuhr von Einhufern (Pferden, Eseln, Maultieren und Mauleseln) aus dem Königreiche der Serben, Kroaten und Slovenen nachstehendes angeordnet:

Mit Rücksicht auf den derzeitigen Stand der Beschälseuche im Königreiche der Serben, Kroaten und Slovenen wird auf Grund des Artikels 7 des österreichisch-jugoslavischen Tierseuchenübereinkommens sowie auf Grund des § 5 des allgemeinen Tierseuchengesetzes das mit den Kundmachungen vom 22. und 27. Juni 1927, Z. 21717/Vt. V und 22124, Vt. V (ad M.Abt. 43/3058 und 3138/27), bis auf weiteres erlassene Verbot der Ein- und Durchfuhr von Einhufern (Pferden, Eseln, Maultieren und Mauleseln) aus den von der Beschälseuche betroffenen gefährdeten Bezirken Varazdin, Ivanec, Cakovec, Zlatar, Krapina, Novimarof, Ludbreg, Ptuj und Prelog mit sofortiger Wirksamkeit bis auf weiteres auf die Bezirke Dravograd (Prevalje), Slovenjgradec, Gornjegrad, Celje, Konjice, Smarje-Rogas-Kozjan, Maribor-linkes Ufer, Maribor-rechtes Ufer, Prekmurje (Murska-Sobota), Dolnjelendava und Ljutomer-Radgonca ausgedehnt.

Die Einfuhr von aus seuchenfreien Gemeinden der gesperrten Gebiete stammenden, zur Schlachtung bestimmten Einhufern nach der Kontumazanlage in Wien, St. Marx und dem Sanitätsschlachthause in Wiener-Neustadt wird durch die vorstehende Verfügung nicht berührt.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden nach den Bestimmungen des allgemeinen Tierseuchengesetzes vom 6. August 1909, R.G.Bl. Nr. 177, geahndet.

Tierseuchenverfügungen, Verständigung der Eisenbahndienststellen.

M.Abt. 43/1702/28. Wien, am 2. Mai 1928.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat mit dem an alle Landesregierungen gerichteten Erlasse vom 8. März 1928, Z. 7611, nachstehendes bekanntgegeben:

Bekanntlich wurde laut Dienstanweisung des ehemaligen Bundesministeriums für Verkehrswesen im Jahre 1922 das Anzeigeblatt für die Verfügungen über den Viehverkehr auf Eisenbahnen (im exekutiven Dienst kurzweg „Viehanzeigeblatt" oder „gelbe Blätter" genannt) aufgelassen. Demzufolge werden den Bahnhöfen seither zwar veterinärpolizeiliche Verfügungen allgemeinen Inhaltes, nicht aber auch die örtlich oder zeitlich beschränkten veterinärpolizeilichen Verfügungen zur Kenntnis gebracht, wenn diese ihnen nicht etwa von den Landesregierungen oder den Bezirkshauptmannschaften zukommen. Nur einzelne für den Viehverkehr besonders wichtige Bahnhöfe (insbesondere Grenzbahnhöfe) werden außerdem über die sie interessierenden tierseuchenpolizeilichen Verfügungen entweder unmittelbar durch die Veterinärbehörden oder durch bezügliche Dienstanweisungen der vorgesetzten Dienststellen im laufenden erhalten.

Diese Regelung gibt aber keine Gewähr dafür, daß die Bahnhöfe von allen sie betreffenden Anordnungen der Veterinärbehörden rechtzeitig Kenntnis erhalten. Auch werden sehr oft wichtige Verfügungen der Veterinärbehörden den vorgesetzten Dienststellen der Bahnhöfe gar nicht oder so spät mitgeteilt, daß die nötige Ueberwachung der getroffenen Anordnungen diesen Stellen sehr erschwert oder unmöglich gemacht wird.

Im beiderseitigen Interesse der Eisenbahnverwaltung und der Veterinärverwaltung wird daher im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Handel und Verkehr über die Art der Verständigung der Eisenbahndienststellen von den veterinärpolizeilichen Verfügungen nachstehende Regelung getroffen, um einerseits den einzelnen Eisenbahndienststellen nur die sie interessierenden Verfügungen zukommen zu lassen und anderseits Doppelverständigungen zu vermeiden:

1. Ueber veterinärpolizeiliche Verfügungen, die im Gesetzes- oder Verordnungswege getroffen und im Bundesgesetzblatte allgemein verlautbart werden, sind die Eisenbahnverwaltungen und Bahnhöfe weder durch die Landesregierung (den Wiener Magistrat) noch durch die politischen Bezirksbehörden zu verständigen.

Auf solche Verlautbarungen werden die Eisenbahnverwaltungen und Bahnhöfe durch einen kurzen Hinweis in dem vom Bundesministerium für Handel und Verkehr ausgegebenen „Anzeigeblatt für Verkehr" aufmerksam gemacht werden.

2. Veterinärpolizeiliche Verfügungen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft von allgemeiner Bedeutung, welche für die Eisenbahnverwaltungen und Bahnhöfe von Interesse sind, wie durchzuführende Erlässe, Sperrmaßnahmen und organisatorische Bestimmungen, sowie allfällige ergänzende Verfügungen des Bundesministeriums für Handel und Verkehr werden den Eisenbahnverwaltungen und Bahnhöfen durch das Bundesministerium für Handel und Verkehr im Wege einer Verlautbarung im „Anzeigeblatt für Verkehr" bekanntgegeben werden, so daß auch in diesen Fällen von einer Verständigung der in Betracht kommenden Eisenbahndienststellen durch die Landesregierung (den Wiener Magistrat) oder durch die politischen Bezirksbehörden abzusehen ist. Sollte ausnahmsweise eine Verständigung der Eisenbahndienststellen durch die Landesregierung (den Wiener Magistrat) für nötig erachtet werden, so wird in jedem Falle eine diesbezügliche Weisung ergehen.

3. Veterinärpolizeiliche Verfügungen der Landesregierung (des Wiener Magistrates) sind künftighin den in Betracht kommenden Bahnhöfen des eigenen Verwaltungsgebietes und auch den etwa in Betracht kommenden im Auslande gelegenen Grenzbahnhöfen oder kommerziellen Vertretungen österreichischer Eisenbahnverwaltungen lediglich im Wege der zuständigen politischen Bezirksbehörde mitzuteilen und gleichzeitig auch den zuständigen Bundesbahndirektionen und den in Betracht kommenden Direktionen (Betriebsleitungen) der im Eigenbetriebe stehenden Privatbahnen mit dem Hinweis bekanntzugeben, daß diese Verfügungen den Bahnhöfen unmittelbar durch die politischen Bezirksbehörden zukommen. Derartige Verfügungen allgemeiner Natur, wie Kundmachungen über die Viehbeschau auf Eisenbahnen, Festsetzung von Viehbeschau- und Untersuchungsstationen, sind jedoch außerdem auch dem Bundesministerium für Handel und Verkehr und der Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen in Abschrift mitzuteilen.

4. Die politischen Bezirksbehörden werden ihre eigenen veterinärpolizeilichen Anordnungen den davon betroffenen Bahnhöfen ihres Amtsbereiches und auch den etwa in Betracht kommenden im Auslande gelegenen Grenzbahnhöfen oder kommerziellen Vertretungen österreichischer Eisenbahnverwaltungen sowie den zuständigen Bundesbahndirektionen und den in Betracht kommenden Direktionen (Betriebsleitungen) der im Eigenbetriebe stehenden Privatbahnen mitzuteilen haben, wobei die von der Verfügung verständigten Bahnhöfe anzugeben sind. Die Verständigungen der im Auslande gelegenen Grenzbahnhöfe oder kommerziellen Vertretungen der österreichischen Bundesbahnen hat im Eisenbahndienstwege (als Eisenbahndienstbrief, in dringenden Fällen als Eisenbahndienstfernschrift) durch Vermittlung des dem Sitze der politischen Bezirksbehörde nächstgelegenen Bahnhofes der österreichischen Bundesbahnen zu erfolgen.

Hievon wird zur weiteren geeigneten Veranlassung und Darnachachtung mit dem Bemerken die Mitteilung gemacht, daß der nähere Vorgang bei der im Punkte 4 erwähnten Verständigung im Eisenbahndienstwege einvernehmlich mit der zuständigen Bundesbahndirektion zu regeln ist.

Einbürgerung von ehemals polnischen Staatsbürgern.

M.Abt. 50/2 45/28. Wien, am 21. März 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Hürsch.)

Das Bundeskanzleramt hat am 13. März 1928 unter Z. 101934/6/1928 folgendes mitgeteilt:

Im Verfolge des Rundschreibens des Bundeskanzleramtes vom 31. Jänner 1928, Z. 84854/6/1928, wird über Wunsch der Konsularabteilung der polnischen Gesandtschaft in Wien ersucht, nach der endgültigen Verleihung der Landes-, beziehungsweise österreichischen Bundesbürgerschaft an ehemals polnische Staatsbürger die etwa im Besitze dieser Personen befindlichen polnischen Staatsbürgerschaftsdokumente einzuziehen und mit einer Mitteilung über den Zeitpunkt der Verleihung der Bundesbürgerschaft an die Konsularabteilung der obgenannten Gesandtschaft gelangen zu lassen.

Diese Dokumente werden von den polnischen Verwaltungsbehörden zur Streichung dieser Personen aus den Militär- und Staatsbürgerschaftslisten benötigt.

Das Bundeskanzleramt macht hiezu aufmerksam, daß die Abnahme der in Betracht kommenden polnischen Dokumente auch in österreichischem Interesse gelegen ist.

Hievon ergeht unter Bezugnahme auf die Mitteilung der M.Abt. 50 vom 13. Febuar 1928, M.Abt. 50/2 45/28 (Verordnungsblatt III/1928, Seite 30), mit dem Ersuchen die Verständigung, die polnischen Staatsbürgerschaftsdokumente bei Vorlage der Entlassungsbescheinigungen einzuziehen und dem Akte anzuschließen.

Entlassung aus dem jugoslavischen Staatsverbande.

M.Abt. 50/2 66/1928. Wien, am 23. März 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Hürsch.)

Das Generalkonsulat des Königreiches der Serben, Kroaten und Slovenen in Wien hat am 27. Februar 1928 unter A. Nr. 1005/28 die neue Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern in Belgrad über die Entlassung aus dem Staatsverbande des Königreiches der Serben, Kroaten und Slovenen bekanntgegeben:

„Zur Erlangung einer Entlassung aus dem Staatsverbande des Königreiches der Serben, Kroaten und Slovenen sind folgende Bedingungen zu erfüllen:

A) Es ist ein ordnungsmäßig ausgeführtes Gesuch in serbo-kroatischer oder slovenischer Sprache im Wege des Innern in Beograd einzureichen. Im Gesuche sind folgende Generalkonsulates in Wien an das königliche Ministerium des Daten anzuführen:

1. Vor- und Zuname, Beschäftigung und Wohnort des Bittstellers;
2. Jahr, Monat, Tag und Ort der Geburt des Bittstellers, seiner Frau und seiner minderjährigen Kinder;
3. Jahr, Monat, Tag und Ort der Trauung;
4. wo er zuständig ist (Gemeinde, Bezirk, Obergespanschaft);
5. ob er seiner Militärpflicht, wann und wo (Militäreinheit) nachgekommen ist;
6. ob er bewegliches oder unbewegliches Vermögen besitzt und welches; welche Steuer er leistet;
7. sein moralisches und politisches Verhalten; ob er strafrechtlich verfolgt war (im Königreiche S. H. S.);
8. namentliche Anführung der Personen, für die er außerdem um die Entlassung ansucht; großjährige Kinder müssen separat ansuchen;
9. ob ihm die Aufnahme in die neue Staatsbürgerschaft zugesichert worden ist.

B) Diesem Gesuche sind folgende Beilagen anzuschließen:

1. Taufscheine des Bittstellers, seiner Gattin und minderjährigen Kinder;
2. Trauungsschein;
3. wenn ledig: Ledigenschein;
4. wenn verwitwet: auch Totenschein und Bestätigung über die nicht erfolgte Wiederverehelichung;
5. wenn geschieden: auch Gerichtsbeschluß über die Scheidung;
6. Heimatschein, bestätigt von der zuständigen Bezirkshauptmannschaft oder Gespanschaft;
7. Bestätigung über die geleisteten Steuern oder Bestätigung, daß der Bittsteller im Königreiche der Serben, Kroaten und Slovenen keine Steuern schuldet;
8. Sittenzeugnis, ausgestellt von der Polizei, der Gemeinde oder dem Gerichte im Königreiche S. H. S. über den moralischen und politischen Lebenswandel und ob eine strafrechtliche Verfolgung gegen ihn anhängig ist;
9. Zusicherung der Aufnahme in den Staatsverband der Republik Oesterreich (in Urschrift);
10. Bestätigung über die geleistete Militärpflicht, ausgestellt von den zuständigen Militärkommandos im Königreiche S. H. S. mit den Vermerk, daß diese Bestätigung zum Zwecke der Entlassung aus dem Staatsverbande ausgestellt ist;
11. Bestätigung der Heimatgemeinde, daß der Bittsteller keinerlei Gemeindeumlagen schuldet und daß er keine unerledigten Verpflichtungen gegen Privatpersonen oder seine Angehörigen hat (gegebenenfalls eine Bestätigung, daß der zuständigen Gemeinde nichts dergleichen bekannt ist);
12. für minderjährige vaterlose Waisen die Zustimmung des kompetenten jugoslavischen Gerichtes zur Entlassung.

Bemerkungen.

1. Alle Beilagen müssen in serbo-kroatischer oder slovenischer Sprache abgefaßt oder in diese übersetzt sein.
2. Um fehlende, von jugoslavischen Behörden auszustellende Dokumente muß im Wege des Generalkonsulates angesucht werden. Für jedes Gesuch sind an Konsulartaxen 3·13 S zu erlegen und für jedes Zeugnis 20 Dinar in effektiver Valuta beizuschließen.
3. Die Taxe für das Entlassungsdekret beträgt 600 Dinar. Eine Ermäßigung dieser Gebühr ist nicht vorgesehen.
4. Für jede Legalisierung einer Uebersetzung oder Abschrift, die dem Gesuche um Entlassung beigeschlossen wird, ist eine Taxe von 1·25 S zu erlegen; jedes Exemplar ist in zweifacher Ausführung einzureichen.
5. Gelegentlich der Vorlage des Gesuches hat der Bittsteller vor dem Generalkonsulate die schriftliche Erklärung abzugeben, daß er das Gesuch als sein eigenes anerkennt; seine Gattin hat persönlich zu erklären, daß sie sich dem Gesuche ihres Mannes vollinhaltlich anschließt.
6. Der Bittsteller wird aufmerksam gemacht, daß er sich streng an diese Bedingungen zu halten hat, widrigenfalls sein Gesuch nicht in Behandlung genommen werden kann."

Die magistratischen Bezirksämter erhalten Sonderabdrucke zum Anschluß an die Zusicherungsbescheide. Die Rundschreiben der M.Abt. 50 vom 27. Jänner 1926, M.Abt. 50/2 28/26, und vom 12. Februar 1926, M.Abt. 50/2 28/1/26, sind nunmehr gegenstandslos geworden.

Matrikenführung, Schreibweise der Eigennamen.

M.Abt. 50/II/4697/28. Wien, am 22. Mai 1928.

(An die M.Abt. 7, 8, 9, 49 und 51, die Direktion der Städtischen Sammlungen, die Direktion des Städtischen Archives, an alle magistratischen Bezirksämter, die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Hinsichtlich des Gebrauches der Schriftzeichen „hs" und „ß" bei Eigennamen in Beziehung auf ihre matrikenbücherliche Verwendung hat das Bundeskanzleramt auf Grund eines Gutachtens des Seminars für deutsche Philologie der Universität Wien mit dem Erlasse vom 9. Mai 1928, Z. 126413, folgendes eröffnet:

Die Schriftzeichen *hs* und *ß* sind zusammengesetzte Lautbilder; jenes ist in Wahrheit nichts anderes als eine Kombination von langem *ſ* und kurzem *s*, dieses von *ſ* und *z*. Es wäre also eigentlich jenes als *ſs* zu transskribieren. Diese Zeichenverbindung ist aber in der heutigen Normalorthographie nicht mehr geläufig. Es fragt sich, ob man für die Schreibung von Eigennamen das Zeichen *ſs* beibehalten oder wieder einführen soll. Wenn man sich dazu nicht entschließt, dann empfiehlt es sich wohl einfach ein doppeltes *S* dafür einzusetzen, also *ſſ* oder *ss*, womit man der orthographischen Tradition jedenfalls besser gerecht wird als mit dem Zeichen *ß*, das ja eben eine Zusammenrückung von *ſ* und *z*, nicht aber von *ſ* und *s* zum Ausdruck bringt.

Es dürfte sich also empfehlen, bei Neumatrikulierungen und Matrikenberichtigungen sowie bei Ausstellung von wort- und zeichengetreuen Matrikenscheinen Eintragungen von

Eigennamen, die das Schriftzeichen „hs" aufweisen (besonders wenn es in lateinischer Schrift geschrieben ist), künftighin das Schriftzeichen „ss" zu verwenden.

Ueber ausdrücklichen Wunsch der Parteien müßten bei Ausfertigungen von Matrikenscheinen die in der Matrik verwendeten alten Schriftzeichen beibehalten werden.

Ansuchen der Parteien um Namensänderungen zur Beseitigung der alten Schriftzeichen sind nicht notwendig.

Hievon wurden gleichlautend verständigt: das erzbischöfliche Ordinariat, das Militärvikariat, die evangelischen Superintendenten A. B. und H. B. in Wien, der Bistumsverweser der altkatholischen Kirche in Oesterreich, die griechisch-orientalischen Pfarrämter zum heiligen Georg, zur heiligen Dreifaltigkeit, zum heiligen Sava, das Matrikelamt der israelitischen Kultusgemeinde in Wien und das Matrikelamt des Verbandes der türkischen Israeliten (Sephardim) in Wien.

Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.

M.Abt. 51/A 208/28. Wien, am 25. April 1928.

Von den „Statistischen Mitteilungen der Stadt Wien" ist das Sonderheft 3 des Jahrganges 1927 „Selbstmorde und Selbstmordversuche in Wien im Jahre 1926" von Dr. Delannoy herausgekommen.

Die Magistratsabteilungen haben die ihnen zukommenden Hefte unmittelbar bei der M.Abt. 51 anzusprechen.

Offene Handelsgesellschaften, Umwandlung in Kommanditgesellschaften, gewerberechtliche Wirkung.

M.Abt. 53/2836/28. Wien, am 17. März 1928.

Bei einer offenen Handelsgesellschaft, welche aus vier Gesellschaftern bestand und Träger eines Gewerberechtes war, trat ein Gesellschafter aus und wurde durch einen Kommanditisten ersetzt.

Es entstand nun die Frage, welchen Einfluß diese Aenderung in der Zusammensetzung der Gesellschaft auf das Gewerberecht habe, ob etwa, da an Stelle der offenen Handelsgesellschaft eine Kommanditgesellschaft getreten ist, diese eine neue Gewerbeberechtigung erwerben, also eine neue Gewerbeanmeldung erstatten müßte.

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat über diesen den Sachverhalt einer Berufung bildenden Fall zufolge Bescheides vom 3. Februar 1928, Z. 68724/13, dahin entschieden, daß vom Standpunkte des Gewerberechtes bei sinngemäßer Auslegung des Gesetzes die Umwandlung einer offenen Handelsgesellschaft in eine Kommanditgesellschaft keine derartige Aenderung des Trägers der Gewerbeberechtigung bedeutet, daß eine Neuanmeldung des Gewerbes erforderlich wäre, zumal da nach Artikel 150, Absatz 2, des Handelsgesetzes eine Kommanditgesellschaft in Ansehung der persönlich haftenden Gesellschafter zugleich eine offene Handelsgesellschaft ist.

Lehrlingsbehaltspflicht, Zeitpunkt der Entscheidung.

M.Abt. 53/11127/27. Wien, am 25. Mai 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter und die Expositur Stadlau.)

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat zufolge Erlasses vom 23. September 1927, Z. 106804/12, über die Frage, in welchem Zeitpunkte über Gesuche von Gewerbetreibenden um Befreiung von der im Absatz 1 des Gesetzes vom 26. März 1926, B.G.Bl. Nr. 74, festgestellten Verpflichtung zur Weiterverwendung von Lehrlingen als Gehilfen durch drei Monate nach ordnungsmäßiger Beendigung der Lehrzeit entschieden werden kann, beziehungsweise wann derartige Ansuchen eingebracht werden können, folgende Rechtsanschauung ausgesprochen:

Das Ministerium kann der Anschauung, daß über derartige Ansuchen erst nach Ablauf der Lehrzeit entschieden werden könne und daß die im Absatz 3 des bezogenen Gesetzes festgelegte Frist von acht Tagen erst von diesem Zeitpunkte an zu laufen beginne, nicht beipflichten, weil es dadurch praktisch unmöglich gemacht würde, einem Gewerbeinhaber bei Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen die Verpflichtung zur Weiterverwendung eines ausgelernten Lehrlings gänzlich zu erlassen. Das Gesetz sieht aber diese Möglichkeit im Absatz 2 zweifellos vor und es geht daher nicht an, die Bestimmungen des Absatzes 3 in einer Weise auszulegen, die einen vom Gesetz zweifellos gewünschten Erfolg praktisch ausschließen würde. In Ermangelung näherer gesetzlicher Bestimmungen hinsichtlich des Beginnes der im Absatz 3 festgesetzten Frist kann daher nur eine solche Auslegung richtig sein, die der klaren Absicht des Gesetzgebers nicht zuwiderläuft.

Es ist zwar zugegeben, daß die wirtschaftlichen Voraussetzungen, die eine Erlassung der Behaltspflicht rechtfertigen, im Zeitpunkte der Beendigung des Lehrverhältnisses gegeben sein müssen. Es kann aber doch wohl nicht behauptet werden, daß das Vorliegen dieser Voraussetzungen bei dem einzelnen Gewerbeinhaber nicht schon wenige (ungefähr 14) Tage vor dem genannten Zeitpunkte mit genügender Sicherheit beurteilt werden könnte. Hiebei kann eine gewiß im Bereiche der Möglichkeit liegende grundlegende Aenderung der wirtschaftlichen Lage des Gewerbeinhabers zu seinen Gunsten als ein seltener Ausnahmsfall wohl ganz außer Betracht bleiben.

Es werden sohin Befreiungsansuchen, die innerhalb einer angemessenen Frist vor dem Zeitpunkte der ordnungsmäßigen Beendigung des Lehrverhältnisses eingebracht werden, vom Genossenschaftsausschusse sofort in Behandlung zu ziehen sein, wobei die achttägige Entscheidungsfrist (Absatz 3 der mehrfach bezogenen Gesetzesstelle) von dem Tage des Einlangens des Ansuchens beim Genossenschaftsausschusse zu berechnen sein wird. Nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist wird die zuständige Gewerbebehörde ohne Verzug die Entscheidung zu treffen haben.

Es unterliegt selbstverständlich keinem Anstande, daß offensichtlich verfrüht eingebrachte Befreiungsansuchen mit der Begründung abschlägig beschieden werden, „daß die Beurteilung der Frage, ob die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Befreiung von der Behaltspflicht zur Zeit der ordnungsmäßigen Beendigung des Lehrverhältnisses gegeben sein werden, im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht möglich ist".

Kundmachungen.

Verkehrsregelung in dem Straßenzuge Kohlmarkt—Tuchlauben.

M.Abt. 52/569/28. Wien, am 16. April 1928.

Auf Grund der §§ 80 und 114 des Verfassungsgesetzes der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920, L.G.Bl. für Wien Nr. 1, wird verordnet:

1. Auf dem Kohlmarkt und in den Tuchlauben dürfen sich Fuhrwerke nur an den breiteren Stellen, das ist vor den Häusern Kohlmarkt Nr. 1, 3 und 5 und Tuchlauben Nr. 6, 18, 20, 13 (zurückspringender Teil) und 15, und zwar nur in einer Reihe durch längere Zeit aufstellen.

2. Vor den übrigen Häusern des Kohlmarktes und der Tuchlauben und vor den an den Straßenzug Kohlmarkt anschließenden Häusern Graben Nr. 19 und 20 dürfen Fuhrwerke nur so lange stehen bleiben, als für das Aus- und Einsteigen von Fahrgästen, das Bezahlen des Fuhrlohnes oder das Auf- und Abladen von Gegenständen unbedingt notwendig ist.

Das Auf- und Abladen hat stets mit möglichster Beschleunigung zu geschehen.

Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder Arreststrafen bis zu 14 Tagen geahndet.

Verkehrsregelung in den zwischen der Seilerstätte und der Kärntnerstraße gelegenen Straßen und Gassen.

M.Abt. 52/635/28. Wien, am 16. April 1928.

Auf Grund der §§ 80 und 114 des Verfassungsgesetzes der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920, L.G.Bl. für Wien Nr. 1, wird verordnet:

I. Als Einbahnstraßen werden erklärt und dürfen im ganzen Verlaufe oder in der angegebenen Teilstrecke nur in der folgenden Richtung befahren werden:

1. die Singerstraße, Himmelpfortgasse und Annagasse von der Kärntnerstraße zur Seilerstätte;

2. die Weihburggasse und Johannesgasse von der Seilerstätte zur Kärntnerstraße, die Krugerstraße von der Akademiestraße zur Kärntnerstraße;

3. die Liliengasse von der Singerstraße zur Weihburggasse;

4. die Rauhensteingasse von der Himmelpfortgasse zur Weihburggasse.

II. In den genannten Straßenzügen dürfen sich Fuhrwerke nur auf der linken Seite der gestatteten Fahrtrichtung und nur in einer Reihe durch längere Zeit aufstellen; eine Aufstellung auf der rechten Seite ist nur so lange gestattet, als für das Aus- und Einsteigen von Fahrgästen, das Bezahlen des Fuhrlohnes oder das Auf- und Abladen von Gegenständen unbedingt notwendig ist. Das Auf- und Abladen hat stets mit möglichster Beschleunigung zu geschehen.

III. Von den Bestimmungen dieser Kundmachung sind ausgenommen zu Rettungs- und Hilfsaktionen fahrende Wagen der Feuerwehr, der Freiwilligen Rettungs-Gesellschaft und der Polizeibehörde, ferner Kehrzüge und Schneepflüge der Straßensäuberung bei Arbeitsfahrten und Krankentransportwagen der Gemeinde Wien.

IV. Uebertretungen dieser Kundmachung werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder Arreststrafen bis zu 14 Tagen geahndet.

V. Diese Kundmachung tritt für jede der genannten Straßen (Gassen) mit dem Tage ihrer Kennzeichnung als Einbahnstraße in Kraft.

VI. Die Magistratskundmachung vom 19. Dezember 1924, M.Abt. 52/2854/24, betreffend Verkehrsregelung in der Annagasse wird hiedurch gegenstandslos.

Die Magistratskundmachung vom 13. September 1920, M.Abt. 52/2878/20, betreffend das beiderseitige Durchfahrtsverbot durch die Krugerstraße zwischen Akademiestraße und Kärntnerstraße für Lastfuhrwerk bleibt aufrecht.

Ausnahmen vom Ladenschlusse im Zuckerbäcker-, Kuchenbäcker-, Mandolettibäcker- und Lebzeltergewerbe und beim Kleinverschleiße von Zuckerbäckerwaren, Zuckerwaren, Kanditen und Gefrorenem im Jahre 1928.

(Verordnung des Wiener Magistrates, M.Abt. 53, im staatlichen Wirkungsbereiche vom 6. Mai 1928, M.Abt. 53/5913/28.)

Auf Grund des § 96 h, Absatz 1, Ziffer 6, und des § 96 h, Absatz 2, der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes vom 15. Mai 1919, St.G.Bl. Nr. 282, wird verordnet, daß beim Warenverschleiße im Zuckerbäcker-, Kuchenbäcker-, Mandolettibäcker- und Lebzeltergewerbe und beim Kleinverschleiße von Zuckerbäckerwaren, Zuckerwaren, Kanditen und Gefrorenem der Ladenschluß an den in die Zeit vom 4. Juni bis 10. August 1928 fallenden Montagen und Freitagen um 9 Uhr abends erfolgen darf.

Diese Verordnung tritt am Tage der Kundmachung in Wirksamkeit.

Gerichtliche Entscheidungen.

Befugte Zahntechniker, Ankündigungstafeln.

M.Abt. 13/8489/28. Wien, am 3. April 1928.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 1. März 1928, Z. A 769/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde des befugten Zahntechnikers Leo F. in Wien gegen die Entscheidung des Bürgermeisters von Wien als Landeshauptmann vom 3. September 1927, M.Abt. 13/5823/R/27, betreffend seinen Zahntechnikerbetrieb zu Recht erkannt:

Die Beschwerde wird als unbegründet abgewiesen.

Entscheidungsgründe:

Der Beschwerdeführer, der befugter Zahntechniker ist, hat, wie er selbst zugibt, bei seiner Betriebsstätte zwei Tafeln angebracht, die außer seinem Namen die Worte „Zahnatelier Medizinalrat M. Günzigs Nachfolger" enthalten. Das magistratische Bezirksamt für den I. Bezirk hat ihm die Weiterführung dieses Zusatzes verboten und die Entfernung oder Abänderung der beanständeten Tafeln aufgetragen. Der Bürgermeister von Wien hat mit der angefochtenen Entscheidung den Bescheid des magistratischen Bezirksamtes aus dessen Gründen bestätigt.

Die Beschwerde macht Gesetzwidrigkeit geltend. Sie geht davon aus, daß im § 7 des Zahntechnikergesetzes nicht jeder Zusatz und jeder Titel, sondern nur alle irreführenden Bezeichnungen verboten sind, und sucht darzutun, daß im vorliegenden Falle eine Irreführung nicht vorliege.

Der Verwaltungsgerichtshof hat erwogen: § 7, Absatz 1, des Zahntechnikergesetzes (St.G.Bl. Nr. 326/20) lautet: „Die befugten Zahntechniker haben sich in Ausübung ihres Berufes ausschließlich des Titels „befugter Zahntechniker" zu bedienen; Zusätze oder andere Titel sind verboten." Diese Worte schließen ein Mißverständnis aus. Da sich der Zahntechniker ausschließlich der Bezeichnung „befugter Zahntechniker" zu bedienen hat, ist damit jeder Zusatz oder andere Titel verboten. Aber auch die ausnahmslose Fassung des zweiten Teiles der gesetzlichen Bestimmung „Zusätze oder andere Titel sind verboten" läßt keine andere Auslegung zu, zumal wenn erwogen wird, daß das Gesetz damit von der Bestimmung der Gewerbeordnung (§ 46 in der Fassung des B.G.Bl. Nr. 634/23) und des Handelsgesetzbuches Artikel 16, Absatz 2, bewußt abweicht. Nach der angeführten Bestimmung der Gewerbeordnung sind Zusätze, die zur näheren Kennzeichnung der Person oder des Unternehmens dienen, zulässig, wenn sie der Wahrheit entsprechen und das gleiche gestattet das Handelsgesetzbuch für die Firma. Zusätze, die auf einen früheren Inhaber hinweisen, sind nach der Gewerbeordnung gestattet, wenn der frühere Inhaber oder seine Erben dazu ihre Zustimmung erteilen. Hätte das Gesetz den Zahntechnikern die gleiche Befugnis gewähren wollen, so hätte es sich ähnlicher Worte bedient. Aus der ausnahmslosen Fassung des Gesetzes geht aber hervor, daß jeder Zusatz, namentlich auch ein Hinweis auf einen früheren Gewerbeinhaber, selbst wenn er der Wahrheit entspricht und wenn der Vorgänger oder dessen Erben dazu ihre Zustimmung erteilt haben, unzulässig ist. Es ist daher belanglos, ob durch diesen Zusatz irgend eine irrige Meinung im Publikum etwa darüber, ob der Beschwerdeführer damit sich für einen Zahnarzt ausgeben wollte, erweckt werden könnte. (Vergleiche hiezu das Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 20. Dezember 1927, A 644/26, abgedruckt im Verordnungsblatte des Wiener Magistrates, Heft III/1928, Seite 36.)

Staatsbürgerschaft, Heimatschein als Beurkundung eines Rechtsverhältnisses.

M.Abt. 50/III a/939/28. Wien, am 24. Februar 1928.

Ein Heimatschein ist kein Bescheid im Sinne des A.V.G. und daher auch nicht der Rechtskraft fähig. Die Ernennung zum definitiven Volksschullehrer in der Republik Oesterreich kann an sich die Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft nicht zur Folge haben.

Der Verwaltungsgerichtshof hat mit Entscheidung vom 2. Dezember 1927, Z. A 611/26, der Beschwerde des Kurators des K. N. gegen die Entscheidung des Bundeskanzleramtes vom 9. Juli 1926, Z. 122881/6, betreffend die Staatsbürgerschaft des K. N. keine Folge gegeben.

Entscheidungsgründe:

K. N., geboren 1892 in B. in der C. S. R., wurde mit Dekret des Landesschulrates für Wien vom 27. April 1921, Z. 311/2, zum definitiven Volksschullehrer daselbst mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1921 ernannt und hat am gleichen Tage den Dienst angetreten. Er wurde im Jahre 1924 in den Ruhestand versetzt, nachdem er seit November 1923 in der Heilanstalt Steinhof untergebracht worden war, von wo er am 11. August 1924 gegen Revers entlassen worden ist. Die Pensionsbezüge wurden zunächst auf Verpflegskosten verrechnet, seit Oktober 1924 dem Kurator zugewiesen. Nachdem N. am 17. Oktober 1924 in der Landesirrenanstalt in D. (Böhmen) aufgenommen worden war, wendete sich das Bezirksgericht D. an den Magistrat Wien mit dem Ersuchen, festzustellen, ob er tatsächlich nach Wien zuständig sei. Nachdem der Stadtschulrat mitgeteilt hatte, daß N. zur Zeit seiner Ernennung zum Volksschullehrer in Wien die österreichische Staatsbürgerschaft nicht besessen habe und daß nicht bekannt sei, ob er für Oesterreich optiert hat, entschied der Magistrat in Wien mit Erlaß vom 13. Februar 1925, M.Abt. 50/III 956/25, nachstehend: N. habe durch Abstammung das Heimatrecht in seiner Geburtsgemeinde B. erworben und sei dieses durch den Heimatschein vom 15. August 1913 nachgewiesen, auf dem sich ein Amtsvermerk des Bürgermeisters befindet, wonach er seit 1. Jänner 1910 nach B. zuständig sei.

Die österreichische Bundesbürgerschaft habe er weder durch Option noch durch ausdrückliche Verleihung erworben. Nachdem er im Jahre 1921 zum definitiven Volksschullehrer in Wien ernannt worden war, habe er am 12. Juli 1922 beim magistratischen Bezirksamte für den III. Bezirk um Ausstellung eines Heimatscheines angesucht und ihn auch erhalten. Dieser Wiener Heimatschein müsse aber als unter irrigen Voraussetzungen ausgestellt angesehen werden, da im Zeitpunkte der definitiven Anstellung (1. Jänner 1921) die gemäß § 2 des Heimatgesetzes vom 3. Dezember 1863 geforderte Voraussetzung des Besitzes des österreichischen Staatsbürgerrechtes nicht gegeben war und R. sohin das Heimatrecht im Sinne des § 10 der Heimatgesetznovelle vom 5. Dezember 1896 nicht erwerben konnte. Nach dem Staatsvertrage von St. Germain, Artikel 64, sei R. als in der Gemeinde B. heimatberechtigt tschechoslowakischer Staatsbürger geworden. Auch nach dem Brünner Vertrage, B.G.Bl. Nr. 163 ex 1921, könne er nicht als österreichischer Bundesbürger angesehen werden. Denn durch die am 14. Februar 1924 zwischen der österreichischen und der tschechoslowatischen Regierung stattgefundenen Delegationsvereinbarungen wurde hinsichtlich der Auslegung und Handhabung des Brünner Vertrages übereinstimmend erklärt, daß nach Maßgabe des § 10 der Heimatgesetznovelle 1896 erworbene Heimatrechte nur dann die Grundlage der Staatsbürgerschaft bilden, wenn die Anstellung vor dem 16. Juli 1920, dem Tage des Inkrafttretens des Staatsvertrages von St. Germain, erfolgt sei. In Anbetracht dessen sieht sich der Magistrat veranlaßt, auszusprechen, daß dem R. die österreichische Bundesbürgerschaft nicht zustehe und er in deren Ermangelung auch das Heimatrecht in Wien im Sinne des § 10 der Heimatgesetznovelle nicht erwerben konnte, und seien die österreichischen Behörden gemäß dem Vertrage gehalten, das Heimatrecht des R. in B. und die darauf gegründete tschechoslowakische Staatsangehörigkeit anzuerkennen. Dem vom Kurator des R. dagegen erhobenen Rekurse, in welchem hauptsächlich auf seine definitive Anstellung in Wien, auf die Ausstellung eines Heimatscheines daselbst und auf seine Unfähigkeit, seine Angelegenheiten selbst zu besorgen, hingewiesen wird, gab das Bundeskanzleramt aus den Gründen der angefochtenen Entscheidung keine Folge.

Ueber die Beschwerde, welche gegen die Annahme des angefochtenen Erlasses, daß der Heimatschein des R. unter irrigen Voraussetzungen ausgestellt worden sei und ihm demnach die österreichische Bundesbürgerschaft nicht zustehe, unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 68 des A.V.G. ankämpft und in der Sache ausführt, daß durch die Anstellung des R. seine Bundesbürgerschaft anerkannt worden sei, zumal diese Anstellung nicht erschlichen worden und deshalb rechtsgültig sei, erwog der Verwaltungsgerichtshof nachstehendes:

Wenn die Beschwerde in dem Ausspruche der angefochtenen Entscheidung, daß der am 12. Juli 1922 für R. ausgestellte Heimatschein der Gemeinde Wien Nr. 44/22 als unter irrigen Voraussetzungen ausgestellt zu betrachten sei und daß aus dem Vorhandensein eines solchen keine Wirkungen bezüglich des Heimatrechtes und der Staatsbürgerschaft des Genannten gefolgert werden können, eine Verletzung der Bestimmungen des § 68 des A.V.G. erblickt, kann ihr nicht zugestimmt werden. Die betreffenden Bestimmungen (Absatz 2 bis 4 dieses Paragraphen) regeln einerseits die amtswegige Aufhebung, beziehungsweise Abänderung von in Rechtskraft erwachsenen Bescheiden, aus welchen niemandem ein Recht erwachsen ist, anderseits die Abänderung von Bescheiden durch die erlassende Behörde oder die Oberbehörde in Wahrung des öffentlichen Wohles, endlich die Nichtigerklärung von Bescheiden von Amts wegen in Ausübung des Aufsichtsrechtes. In allen diesen Fällen handelt es sich aber immer nur um B e s c h e i d e, somit um Entscheidungen oder Verfügungen von Verwaltungsbehörden, durch welche ein Rechtsverhältnis für den einzelnen Fall bindend erklärt wird (§ 56 des A.V.G.). Nur solche können bloß unter den dort angeführten Voraussetzungen abgeändert, beziehungsweise aufgehoben werden. Im vorliegenden Falle liegt aber ein Bescheid der Behörde über die Staatsbürgerschaft, beziehungsweise das Heimatrecht des R. gar nicht vor, sondern es wird lediglich ein Heimatschein der Gemeinde Wien, durch welchen allerdings das Heimatrecht in dieser Gemeinde beurkundet wurde, produziert. Ein Heimatschein ist aber kein Bescheid im Sinne des A.V.G., sondern lediglich die B e u r k u n d u n g über das Vorliegen eines Rechtsverhältnisses, nämlich der Heimatzuständigkeit einer Person. Ein solcher ist auch nicht der Rechtskraft fähig, sondern hat nur insoweit und insolange Geltung, als das Rechtsverhältnis, welches durch ihn beurkundet werden soll, zu Recht besteht; er besitzt keine Wirksamkeit, wenn dieses Rechtsverhältnis von vornherein gar nicht vorhanden war, und er verliert sie, wenn es sich etwa auf Grund einer rechtskräftigen Entscheidung als nicht vorliegend erweist (§§ 32 und 35 des Heimatgesetzes vom 3. Dezember 1863, R.G.Bl. Nr. 105, und auch Erkenntnis vom 20. Jänner 1925, Sammlung 13735 A). Daher finden auch die Bestimmungen des § 68 des A.V.G. über die amtswegige Abänderung, beziehungsweise Aufhebung von Bescheiden auf die Erklärung eines Heimatscheines als irrig ausgestellt und deshalb ungültig keine Anwendung und konnte der Behauptung, daß durch diese Erklärung die Bestimmung des § 68 des A.V.G. verletzt worden sei, eine Berechtigung nicht zugesprochen werden.

Den weiteren Ausspruch des angefochtenen Bescheides, daß dem R. das österreichische Bundesbürgerrecht nicht zustehe und daß er in dessen Ermangelung auch das Heimatrecht in Wien nicht erlangen konnte, bekämpft aber die Beschwerde nur mit der Behauptung, daß in seiner rechtswirksamen Ernennung zum definitiven Volksschullehrer in Wien seine österreichische Bundesbürgerschaft deutliche Anerkennung gefunden habe. Hiezu erwog der Verwaltungsgerichtshof zunächst, daß, selbst angenommen die Fortdauer der Gültigkeit des § 29 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, die Bestimmung, daß Fremde die österreichische Staatsbürgerschaft „durch Eintretung in einen öffentlichen Dienst" erwerben, schon deshalb auf R. keine Anwendung finden könnte, weil diese Bestimmung sich nach dem Hofdekrete vom 15. April 1828, J.G.S. 2338, bloß auf einen „wirklichen Staatsdienst", zu welchem der Dienst als Lehrer an einer Volksschule in Wien nicht zu rechnen ist, bezieht. Wenn auch zugegeben werden mag, daß die rechtsgültige Ernennung des R. zum definitiven Volksschullehrer in der Republik Oesterreich die österreichische Staatsbürgerschaft zur Voraussetzung hat (§ 48 des Reichsvolksschulgesetzes), so konnte die Ernennung an sich die Erlangung der Staatsbürgerschaft nicht zur Folge haben. Sie würde unwirksam gewesen sein, wenn der Ernannte im Zeitpunkte der Ernennung die Staatsbürgerschaft nicht besessen hätte. Es liegt aber gegenwärtig eine Entscheidung über die Rechtswirksamkeit der Ernennung des R. nicht vor und konnte daher der Verwaltungsgerichtshof gemäß den §§ 5 und 6 des Verwaltungsgerichtshofgesetzes diese Frage, für welche allerdings jene der Staatsbürgerschaft eine Vorfrage bilden würde, gegenwärtig nicht zum Gegenstande seiner Ueberprüfung machen. Es mußte daher die Beschwerde abgewiesen werden.

Heimatrecht, Ersitzung.

M.Abt. 50/III/3307/28. W i e n, am 16. März 1928.

Beiträge, die aus dem Armenfonds dem unterhaltspflichtigen Elternteile zur Erziehung seiner Kinder bis zur Ergreifung eines Berufes gewährt werden, sind im allgemeinen nicht als Akte der Armenversorgung anzusehen, durch die der betreffende Elternteil selbst der Armenversorgung anheim fiele. Anders liegt der Fall, wenn der Anlaß der Beiträge in einer Erwerbsunfähigkeit des unterhaltspflichtigen Elternteiles gelegen ist und somit die Beiträge als diesem Elternteile selbst geleistete dauernde Armenunterstützung anzusehen sind.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 9. Februar 1928, Z. A 101/3/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde des Friedrich F. in Wien wider die Entscheidung des Wiener Magistrates als Landesbehörde vom 14. Dezember 1926 betreffend Heimatrecht zu Recht erkannt:

Die Beschwerde wird als unbegründet abgewiesen.

E n t s c h e i d u n g s g r ü n d e:

In Uebereinstimmung mit der Entscheidung des magistratischen Bezirksamtes für den XVI. Bezirk wies der Magistrat der Bundeshauptstadt Wien mit der angefochtenen Entscheidung das Begehren um Aufnahme des in der Gemeinde Schwechat heimatberechtigten Beschwerdeführers in den Wiener Heimatverband ab, weil die Gewährung regelmäßiger Unterstützungen an die minderjährigen Kinder des Beschwerdeführers Friedrich und Ernestine F. durch das Bezirksfürsorgeamt Schwechat während des zehnjährigen

Aufenthaltes in Wien nicht in einer vorübergehenden Notlage der unterhaltspflichtigen Eltern ihren Grund hatte, sondern in dem hilfsbedürftigen Zustande des auf Unterstützungen der Verwandten angewiesenen Vaters und in der geminderten Erwerbsfähigkeit der Mutter. War aber der Beschwerdeführer nicht infolge vorübergehender ungünstiger wirtschaftlicher Lage, sondern durch eine in Krankheit wurzelnde dauernde Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit in der Erfüllung der Unterhaltspflicht behindert, so müßten die den Kindern gewährten Unterstützungen als ihm selbst gewährt angesehen werden. Hiezu komme, daß die Unterstützung der Tochter Ernestine durch deren Unterbringung im Landesjugendheime Pyrawarth über die Zeit der Unmündigkeit des Kindes hinausreiche.

Der Entscheidung liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Die Eheleute Friedrich und Ernestine F. wurden am 4. Oktober 1921 gerichtlich geschieden. Damals waren zwei Kinder am Leben, die am 2. Juli 1912 geborene Ernestine und der am 27. August 1919 geborene Friedrich, die in der Verpflegung der Mutter blieben. Der Beschwerdeführer, der in verschiedenen Stellungen tätig war, versprach der Mutter im Jahre 1921, einen Erziehungsbeitrag von 1400 K für beide Kinder zu leisten und zahlte noch im Dezember 1921 diesen Beitrag. Aus einer Bemerkung im Fürsorgeakte ergibt sich, daß er 1924 für die minderjährige Ernestine allein monatlich 12.000 K zahlte, daß aber vermutet wird, daß dies nicht mehr lange dauern werde, da er lungenkrank sei. Im November 1921 übergab die Mutter beide Kinder der Armenfürsorge des Bezirkes Neubau, weil sie sie mit 1400 K monatlich nicht erhalten könne. Ende 1921 kam der minderjährige Friedrich in das Landesjugendheim Waidhofen a. d. Ybbs, woselbst er am 5. Februar 1922 starb. Die minderjährige Ernestine wurde vom 11. Oktober 1921 bis 21. Dezember 1921 im Bezirksarmenhause in Schwechat erzogen und kam am 21. Dezember 1921 in das Landesjugendheim Waidhofen a. d. Ybbs, von wo sie am 6. Jänner 1922 von der Mutter abgeholt wurde. Das Kind war nervös und kränklich und mußte in die Hilfsschule kommen, da es mit normalen Schülerinnen nicht fortkam. Vom 25. September 1923 bis 2. Jänner 1924 befand es sich auf Kosten des Bezirksfürsorgerates in Schwechat im Jugenderholungsheim Krems a. d. Donau, zu welchen Kosten im Gesamtbetrage von 225 S die Gemeinde Schechat ein Fünftel beisteuerte. Ueber Ersuchen der Mutter, die nervös und lungenkrank war, und verschiedenen Berufen, wie Wollstrickerei und Ratenagentur nachging, wurde der vom Bezirksfürsorgerat bewilligte Erziehungsbeitrag ab 1. Dezember 1924 bis 30. Juni 1926 auf monatlich 15 S erhöht. Am 24. Juni 1925 wurde das Kind auf Kosten desselben Fürsorgerates in das Jugendheim Purkersdorf abgegeben und verblieb daselbst bis 28. August 1925. Die Mutter erhielt dann vom 1. September 1925 weiter den monatlichen Erziehungsbeitrag von 15 S ausbezahlt. Am 3. März 1926 wird festgestellt, daß vom Beschwerdeführer seit Jahren keine Unterhaltsbeiträge für das Kind zu erhalten sind, weil er von ärztlicher Seite für erwerbsunfähig erklärt wurde. Da das Kind schwer erziehbar und kränklich ist, in der Schule schlecht vorwärts kam und dessen Erziehung durch die hysterische, kränkliche Mutter, die ohne rechten Verdienst ist, unersprießlich befunden wurde, wurde dessen Belassung in der Schule auch über 14 Jahre hinaus beschlossen und es auf Kosten des Bezirksfürsorgerates Schwechat am 22. März 1926 auf ein Jahr in das Landesjugendheim Pyrawarth abgegeben.

Der Beschwerdeführer wohnt nach seiner eigenen Angabe seit 31. Juli 1915 in Wien und ist seit Jahren lungenkrank, er war seit 1925 in mehreren Lungenheilstätten und gab am 13. März 1926 an, er könne für sein Kind nichts mehr zahlen, weil er erwerbsunfähig sei und seinen Lebensunterhalt nur in Unterstützungen seiner Mutter finde. Er leide neben der Lungenerkrankung an einem Schwunde der Sehnerven und sei fast blind. Aerztlich wurde die Herabsetzung der Sehkraft auf die angegebene Ursache zurückgeführt und am rechten Auge eine Herabsetzung der Sehschärfe auf 1/50 festgestellt, während er am linken Auge noch auf einen halben Meter Finger zählen kann.

Dieser Sachverhalt ist auch dem Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes zugrunde zu legen. Die Gemeinde Wien könnte dem Beschwerdeführer die Aufnahme in den Heimatverband nicht versagen, wenn der Beschwerdeführer sich seit 31. Juli 1915 durch zehn Jahre freiwillig und ununterbrochen in Wien aufgehalten hätte, ohne daß er während dieser Frist der öffentlichen Armenversorgung zur Last gefallen wäre. Die angefochtene Entscheidung bestreitet nicht, daß sich der Beschwerdeführer freiwillig und ununterbrochen seit 31. Juli 1915 in Wien aufhielt und für sich selbst der öffentlichen Armenversorgung nicht anheimfiel, sondern sie wendet gegen den Anspruch bloß ein, daß die Jahre währende Unterstützung der Kinder des Beschwerdeführers nicht in einer vorübergehenden Ursache, sondern in der dauernden Erwerbsunfähigkeit des unterhaltspflichtigen Kindesvaters gegründet sei, was den Schluß rechtfertige, daß diese Erziehungsbeiträge wie dem Beschwerdeführer geleistete dauernde Armenunterstützungen zu behandeln seien. Die Beschwerde hat sicher recht, wenn sie behauptet, daß im allgemeinen Beiträge, die aus dem Armenfonds dem unterhaltspflichtigen Elternteile zur Erziehung seiner Kinder bis zur Berufsergreifung gewährt werden, nicht so anzusehen sind, als ob dadurch der Elternteil selbst der Armenversorgung zur Last fiele. Dies ergibt sich klar aus dem 4. Absatze des § 2 des Gesetzes vom 5. Dezember 1896, R.G.Bl. Nr. 222, der Schulgeldbefreiungen und Stipendien, kurz alle nur vorübergehend gewährten Unterstützungen nicht als Akte der Armenversorgung ansieht. Hier liegt aber der Fall anders.

Zufolge des Währungsverfalles waren schon die im Jahre 1921 für beide Kinder der Mutter gewährten Unterhaltsbeiträge von 1400 K monatlich ganz unzulänglich, so daß sie sich, weil sie selbst ohne Einkommen war, genötigt sah, die Kinder im November dieses Jahres der Armenfürsorge des Bezirkes Neubau zu übergeben. Von dieser Zeit an kamen sie auf Kosten der Gemeinde Schwechat in Fürsorgeanstalten. Als dann Anfang 1922 der Knabe in einer solchen Anstalt gestorben war und das kränkliche Mädchen anscheinend eine Zeit bei der Mutter verbracht hatte, wurde es im September 1923 wieder auf Kosten dieser Gemeinde in Fürsorgeanstalten abgegeben, in denen es fast ununterbrochen und selbst nach erreichter Mündigkeit bis Ende 1926 verblieb. Wenn auch hie und da noch monatliche Unterstützungen vom Beschwerdeführer für das Kind einlangten, so waren diese doch so geringfügig, daß sie einen Schilling nur um wenig überstiegen und als Unterhaltsbeiträge nicht in Betracht kommen. Erhellt schon aus dieser Darstellung, daß die von der Heimatgemeinde an Stelle des unterhaltspflichtigen Vaters den Kindern gewährten Erziehungsbeiträge nicht, wie die Beschwerde behauptet, nur vorübergehenden Charakter hatten, weil sie ein Jahrfünft übersteigen, so geht aus der eigenen Angabe des Beschwerdeführers, daß er nicht nur lungenkrank, sondern fast blind und vollkommen erwerbsunfähig sei, deutlich hervor, daß er nunmehr dauernd außerstande ist, für sein Kind zu sorgen. Wenn unter diesen Umständen die angefochtene Entscheidung diese Unterstützungen als dauernd ansah und als Akte der Armenversorgung, die dem gesetzlich zum Unterhalte vornehmlich verpflichteten Vater gewährt wurden, so kann darin eine Gesetzwidrigkeit nicht gefunden werden. Da der Beschwerdeführer in diesem Sinne schon seit 1921 der öffentlichen Armenversorgung anheimfiel und diese noch heute andauert, so ist die im Juli 1915 begonnene zehnjährige Ersitzungsfrist des § 2 des Gesetzes vom 5. Dezember 1896, R.G.Bl. Nr. 222, schon im sechsten Jahre unterbrochen worden.

Verzeichnis der im Bundesgesetzblatte für die Republik Oesterreich veröffentlichten Gesetze, Vollzugsanweisungen, Verordnungen und Kundmachungen.

Bundesgesetzblatt.

85. Beitritt des Deutschen Reiches zur „Fakultativen Bestimmung" betreffend die Anerkennung der Gerichtsbarkeit des Ständigen Internationalen Gerichtshofes.

86. Hinterlegung der Ratifikationsurkunde des Deutschen Reiches zur internationalen Uebereinkunft wegen Abänderung der internationalen Meterkonvention.

87. Ratifikation des Uebereinkommens über die Arbeitslosigkeit durch Ungarn.

88. Notenwechsel mit der Tschechoslowakischen Republik über die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges.

89. Taggelder der Geschworenen, Schöffen und Vertrauenspersonen.

90. Aenderung im Bestande von Gebietskrankenkassen in Steiermark.

Verordnungsblatt des Wiener Magistrates.

VII. 31. August. 1928.

Inhalt.

Erlässe der Magistratsdirektion.

63. Wohnbausteuer, exekutive Einhebung.
64. Unerledigte Rechnungen, Monatsausweise.
65. Grundsteuer für Liegenschaften der Gemeinde Wien, zentrale Verrechnung und Abstattung.
66. Krankheitsurlaube, Abänderung der Vorschriften.
67. Drucksorten, Normalisierung.
68. Erwerbsteuer protokollierter Firmen.
69. Stromerzeugungsanlagen in Gewerbebetrieben.
70. Stempelmarken und Verwaltungsabgabemarken, Gebarung.
71. Kreditverein der Zentralsparkasse, Konzessionspfändungen.
72. Theateragenturen, Konzessionsverleihungen.
73. Baupolizeiliche Aufträge, Ersatzvornahme.*)
74. Stelle für Sport und Körperkultur, Ausbau.
75. Bundesverwaltungsabgabenverordnung, Tarifänderungen.*)
76. Wissenschaftliche Gutachten, Einholung.
77. Gewerbenovelle 1928.
78. Uebertragung von Geschäften der Landesregierung an den Magistrat als Amt der Landesregierung.
79. Postgebühren bei Zusendungen an Bauaufsichtsräte.*)
80. M.Abt. 44, Aenderung der Geschäftseinteilung.*)

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Unfallfürsorge für die städtischen Bediensteten, Vorschriften.
Beschälseuche in Jugoslavien, Aufhebung der Verkehrsbeschränkungen.
Staatsbürgerschaftserklärungen von Altausländern.
Rumänisches Staatsbürgerschaftsgesetz 1924.
Ehedispensen und Ehefähigkeitszeugnisse im Verhältnis zum Burgenland.
Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.

Kundmachungen.

Benützung öffentlichen Grundes und öffentlicher Objekte zum Anbringen oder Ablegen von Gegenständen.
Sicherheitspolizeiliche Maßnahmen für den auf den Leopoldsberg führenden Touristenweg.
Taubenabschuß, Verbot.

Verzeichnis der in letzter Zeit verlautbarten Gesetze, Verordnungen und Kundmachungen im Bundesgesetzblatte.

*) Nur im Verordnungsblatte verlautbart.

Erlässe der Magistratsdirektion.

63. Wohnbausteuer, exekutive Einhebung.

M.D. 3665/28. Wien, am 14. Juni 1928.

(An die M.Abt. 5, 6, 31 und 34 b, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau, an die Fachrechnungs- und Rechnungsabteilungen aller magistratischen Bezirksämter, an die Direktion des städtischen Rechnungsamtes, an den Vorstand des Steuerdienstes, an die Direktion des Einhebungsdienstes und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Wie die M.Abt. 5 aus den ihr monatlich übermittelten Berichtsblättern entnehmen konnte, haben die Rückstände an Wohnbausteuer in der letzten Zeit einen derartigen Umfang angenommen, daß zu ihrer Einbringung besondere Maßnahmen getroffen werden müssen. Es wird daher folgendes angeordnet:

A. Rückstände an Wohnbausteuer, hinsichtlich welcher der Hauseigentümer oder sein Bevollmächtigter die im § 7, Absatz 8, des Wohnbausteuergesetzes vorgesehene Anzeige richtig und rechtzeitig erstattet hat, können nur durch Exekution auf das Vermögen des Mieters hereingebracht werden.

Solche Anzeigen sind von den Fachrechnungsabteilungen im Sinne der Erlässe der Magistratsdirektion vom 19. Mai 1925, M.D. 3496/25, vom 13. Oktober 1925, M.D. 7104/25, und vom 3. Juni 1927, M.D. 3126/27, zu behandeln. Derartige Rückstände an Wohnbausteuer müssen bis längstens 20. jedes Monates auf den Personenkonten vorgeschrieben werden. Die Rechnungsabteilungen haben diese Rückstände noch im selben Monat einzumahnen und nach Ablauf der vierzehntägigen Frist die Pfändungsaufträge (St.D. Nr. 236) für den Exekutionsdienst auszufertigen. Auf den Pfändungsaufträgen ist deutlich ersichtlich zu machen, daß es sich um verweigerte Wohnbausteuer handelt.

In allen Fällen der anerkannten Verweigerungsanzeigen ist die Exekution, da keine Sachhaftung der Liegenschaft besteht, mit der größten Beschleunigung und unter Anwendung aller möglichen Zwangsmittel durchzuführen. Pfändungsaufträge mit einer Rückstandssumme von über 100 S sind binnen längstens zwei Monaten zu erledigen.

Sind keine durch administrative Exekution erfaßbaren Mobilien vorhanden, ist ungesäumt die gerichtliche Exekution, insbesondere auch auf Forderungen und Bestandrechte zu führen (siehe Verordnungsblatt des Wiener Magistrates Heft XI/26, Seite 74, unter „Verwertung eines gepfändeten Bestandrechtes“ und Verordnungsblatt Heft XIII/27, Seite 101, unter „Exekutionsführung auf Untermietzinse“).

Wenn der Mieter gegen die zwangsweise Einhebung der ihm auf einem Personenkonto vorgeschriebenen Wohnbausteuer aus irgendeinem Grunde Widerspruch erhebt, so ist der Akt der M.Abt. 5 zur Entscheidung vorzulegen.

B. Zur Hereinbringung von Rückständen an Wohnbausteuer samt Verzögerungszuschlag, Verzugszinsen und Zwangsverfahrensgebühren ist ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Rückstände für ganz in Eigenbenützung stehende Häuser oder für eigenbenützte Räumlichkeiten oder um fremde, eingehobene und an den Magistrat nicht abgeführte, oder um fremde, nicht eingehobene Wohnbausteuerbeträge handelt, für welch letztere die im § 7, Absatz 8, des Wohnbausteuergesetzes

vorgesehene Anzeige nicht oder nicht rechtzeitig erstattet wurde, als erste Exekutionsart die administrative Mobiliarexekution einzuleiten.

Ist jedoch die Einleitung der Mobiliarexekution gegen den Hauseigentümer nicht möglich (zum Beispiel weil er seinen Wohnsitz im Auslande hat) oder bleibt die gegen ihn geführte Mobiliarexekution ganz oder teilweise erfolglos und haftet die Wohnbausteuer samt Verzögerungszuschlag, Verzugszinsen und Zwangsverfahrensgebühren länger als ein Jahr und sechs Monate seit der ersten Fälligkeit aus, so hat das magistratische Bezirksamt ohne Rücksicht darauf, ob Rückstände aus der Eigenbenützung oder fremde, eingehobene und an den Magistrat nicht abgeführte oder fremde, nicht eingehobene Wohnbausteuerbeträge in Betracht kommen, im Sinne des § 8 des Wohnbausteuergesetzes beim zuständigen Gerichte die Zwangsversteigerung der Liegenschaft zu beantragen, die als selbständige Exekutionsart auch ohne vorangegangene zwangsweise Pfandrechtsbegründung eingeleitet werden kann.

Voraussetzung für die Einleitung der Zwangsversteigerung ist, daß der während des erwähnten Zeitraumes aushaftende Rückstand an Wohnbausteuer samt Verzögerungszuschlag, Verzugszinsen und Zwangsverfahrensgebühren mindestens 500 S beträgt; handelt es sich um Rückstände für den erwähnten Zeitraum unter 500 S, so ist in jedem Falle schriftlich von der M.Abt. 5 eine Entscheidung einzuholen, ob eine Zwangsversteigerung einzuleiten ist oder nicht.

Für nachbemessene Beträge ist unter allen Umständen die Mobiliarexekution einzuleiten. Macht der Betrag mehr als 500 S aus, so ist sofort nach Eintritt der Fälligkeit die dringliche Einhebung des Betrages durch die Spezialgruppe innerhalb eines Monates zu veranlassen und die Angelegenheit in Vormerkung zu halten. Wenn aber eine Einbringung des Betrages auf diesem Wege nicht möglich ist, ist im Sinne des oben Gesagten die Zwangsversteigerung der Liegenschaft einzuleiten.

Sollten Zweifel darüber auftauchen, ob in einem bestimmten Fall nicht an Stelle der Mobiliarexekution als erste Exekutionsart die Immobiliarexekution zweckmäßiger wäre, so ist ohne Verzug von der M.Abt. 5 eine Weisung einzuholen.

Die Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter werden beauftragt, bei der monatlichen Einmahnung der Rückstände an Wohnbausteuer einen Aktenvermerk (St.D. Nr. 61) auszufertigen, wenn Rückstände auf einem Konto länger als 18 Monate aushaften, und diesen Aktenvermerk sofort der Fachrechnungsabteilung zu übergeben. Die Fachrechnungsabteilungen haben bei Vorliegen oder Eintritt der Voraussetzungen dieses Erlasses für die Einleitung der Zwangsversteigerung von Liegenschaften unverzüglich unter Anschluß eines vollstreckbaren Rückstandsausweises in zwei Ausfertigungen mittels des oben erwähnten Formulares die Anzeige an den Bezirksamtsleiter zu erstatten, der den Fall dann dem mit der Vertretung der Gemeinde vor Gericht betrauten rechtskundigen Beamten zuweist.

Die magistratischen Bezirksämter haben insbesondere noch folgendes zu beachten:

Bei Zwangsversteigerung von Liegenschaften sind ohne Rücksicht darauf, auf wessen Antrag die Zwangsversteigerung erfolgt, in jenen Fällen, in denen nach § 8 des Wohnbausteuergesetzes ein gerichtliches Vorzugspfandrecht an der Liegenschaft besteht*), nachstehende Bestimmungen der Exekutionsordnung zu beachten:

*) Vergl. die Verordnungsblätter des Wiener Magistrates VIII/25, Seite 60 c unter Nr. 81, VI/27, Seite 46 unter Nr. 37, VII/27, Seite 54 und VIII/27, Seite 64.

Soweit nicht infolge verspäteter Anmeldung die Bestimmung des § 172, letzter Absatz, der Exekutionsordnung zur Anwendung kommt, sind nach § 216, Punkt 2, der Exekutionsordnung aus der Verteilungsmasse zu berichtigen die aus den letzten drei Jahren vor dem Tage der Erteilung des Zuschlages rückständigen, von der Liegenschaft zu entrichtenden Steuern samt Zuschlägen, Vermögensübertragungsgebühren und sonstigen von der Liegenschaft zu entrichtenden öffentlichen Abgaben, die nach den bestehenden Vorschriften ein gesetzliches Pfand- oder Vorzugsrecht genießen, sowie die nicht länger als drei Jahre rückständigen Verzugszinsen dieser Steuern und Abgaben, und zwar die Zuschläge in gleicher Rangordnung mit den Steuern und Abgaben, die die Grundlage ihrer Bemessung bilden.

Daraus ergibt sich, daß sich für die Rückstände an Wohnbausteuer samt Nebengebühren das im Sinne des § 8 des Wohnbausteuergesetzes bestehende Vorzugspfandrecht nur auf Rückstände bezieht, die vom Tage der Zuschlagserteilung zurückgerechnet (im Falle der Bewilligung der Wiederversteigerung oder der Annahme eines Ueberbotes von dem Tage der Erteilung des neuerlichen Zuschlages) nicht älter als drei Jahre sind. Eine vorherige Einverleibung des Pfandrechtes für die Wohnbausteuerrückstände ist nicht erforderlich; sie müssen aber spätestens beim Versteigerungstermin vor Beginn der Versteigerung angemeldet werden, um aus der Verteilungsmasse in bevorzugter Rangordnung berichtigt zu werden. Findet aber innerhalb dieser drei Jahre seit dem ältesten Rückstand in einem Zwangsversteigerungsverfahren keine Zuschlagserteilung statt, so ist die vorzugsweise Einbringung jenes Teiles der Rückstände, der bei einer allfälligen späteren Zuschlagserteilung außerhalb dieser dreijährigen Frist fällt, unmöglich.

Aus all dem ist zu folgern, daß eine grundbücherliche Sicherstellung von Wohnbausteuerrückständen, die nicht älter als drei Jahre sind, im allgemeinen nicht erforderlich ist; sie gewinnt jedoch an Wert, wenn sich eine Zwangsversteigerung in die Länge zieht, so daß dann ein Teil der Rückstände auf mehr als drei Jahre zurückreicht. Die entsprechenden Beträge werden dann, soferne das Meistbot zureicht, wenigstens in der Rangordnung der erwirkten Einverleibung zugewiesen.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 16, Absatz 2, des Gesetzes vom 22. Dezember 1923, L.G.Bl. für Wien Nr. 14/24, betreffend die Versorgung der Stadt Wien mit Trink- und Nutzwasser in der Fassung des Gesetzes vom 23. Jänner 1925, L.G.Bl. für Wien Nr. 14, ein gesetzliches Pfandrecht besteht, aber nur für jene Rückstände an Gebühren gemäß § 8, Absatz 2, des Gesetzes, die vom Zeitpunkt der exekutiven Veräußerung der Pfandsache zurück gerechnet nicht länger als ein Jahr und sechs Monate aushaften.

Da das magistratische Bezirksamt für administrative Exekutionen die erste Instanz bildet, hat es auch auf dem Gebiete der Immobiliarexekution sämtliche Exekutionsschritte im eigenen Wirkungskreise durchzuführen. Die M.Abt. 5 ist jedoch berechtigt, jederzeit einzelne Fälle, insbesondere wenn es sich um Durchführung von Exekutionen auch wegen anderer Abgabenrückstände handelt, an sich zu ziehen.

*

Instruktion

für die magistratischen Bezirksämter über den Vorgang bei der Zwangsversteigerung von Liegenschaften zur Hereinbringung von Rückständen an Wohnbausteuer.

Soweit zur Hereinbringung von Rückständen an Wohnbausteuer die Zwangsversteigerung einer Liegenschaft not-

wendig wird, hat der vom Bezirksamtsleiter mit der Vertretung der Gemeinde vor Gericht betraute rechtskundige Beamte alle Eingaben an das Gericht auszuarbeiten; dieser Beamte hat auch bei Gericht zu intervenieren, wenn persönliches Einschreiten notwendig ist. Alle Eingaben an das Gericht sind vom Bezirksamtsleiter handschriftlich zu fertigen; die Verwendung von Stampiglien hiezu ist unzulässig.

Die Durchführung der Zwangsversteigerung von Liegenschaften fällt ausschließlich in den Wirkungsbereich der Gerichte; die maßgebenden gesetzlichen Vorschriften finden sich in den §§ 133 bis 239 E.O. Mit Rücksicht auf die Zerstörung der Landtafel und der Grundbücher für die Bezirke I bis IX und XX anläßlich des Brandes des Justizpalastes sind aber die Bestimmungen der Exekutionsordnung durch die Verordnungen des Bundesministeriums für Justiz vom 9. August 1927, B.G.Bl. Nr. 248, vom 20. Oktober 1927, B.G.Bl. Nr. 301, und vom 23. November 1927, B.G.Bl. Nr. 327, teilweise abgeändert worden, soweit es sich um Exekutionen auf solche Liegenschaften handelt, deren Einlagen in den öffentlichen Büchern verbrannt sind. Diesbezüglich wird auch auf den Erlaß des Bundesministeriums für Justiz vom 12. Dezember 1927, Amtsblatt der österreichischen Justizverwaltung Stück 9/27, und auf die Verordnung des Bundesministeriums für Justiz vom 18. Jänner 1928, B.G.Bl. Nr. 29, aufmerksam gemacht.

I. Zwangsversteigerung von Liegenschaften, die sich in den Bezirken X bis XIX und XXI befinden und nicht in der Landtafel eingetragen waren.

Die Zuständigkeit eines Gerichtes als Grundbuchsgericht und Exekutionsgericht bestimmt sich aus nachstehender Uebersicht:

Bezirk, in dem die Liegenschaft liegt:	Zuständiges Grundbuchs- und Exekutionsgericht:
X und XI	Bezirksgericht Favoriten,
XII	„ Meidling,
XIII	„ Hietzing,
XIV und XV	„ Fünfhaus,
XVI „ XVII	„ Hernals,
XVIII „ XIX	„ Döbling,
XXI	„ Floridsdorf.

Bemerkt wird, daß in vorstehenden Fällen das Grundbuchsgericht vom Exekutionsgericht nicht verschieden und letzteres auch für die Exekutionsbewilligung zuständig ist.

Soll die Zwangsversteigerung einer Liegenschaft eingeleitet werden, so ist zunächst im Grundbuch (Lastenblatt) zu erheben, ob etwa bereits auf Betreiben eines anderen Gläubigers die Zwangsversteigerung eingeleitet wurde.

A. Vorgang bei Liegenschaften, die nicht schon auf Betreiben eines anderen Gläubigers in Zwangsversteigerung stehen.

Stellt sich bei der Grundbuchserhebung heraus, daß die Liegenschaft noch nicht in Zwangsversteigerung steht, so ist sogleich beim Grundbuchsführer ein Grundbuchsauszug zu bestellen. Für jeden angefangenen Bogen eines Grundbuchsauszuges sind an Gebühren zu entrichten: 3 S für einen Bundesstempel, 1 S als gerichtliche Ausfertigungsgebühr und 10 g als Druckfortengebühr. Nach Einlangen des Grundbuchsauszuges ist der Antrag an das Gericht auf Zwangsversteigerung auszuarbeiten. Hiebei sind drei Fälle zu unterscheiden:

1. Der Rückstand, der die Ursache des Antrages auf Zwangsversteigerung bildet, ist auf die Liegenschaft noch nicht sichergestellt; in diesem Falle ist ein Antrag nach Muster A zu stellen.

2. Der Rückstand ist bereits zur Gänze auf die Liegenschaft sichergestellt: Antragstellung nach Muster B.

3. Ein Teil des Gesamtrückstandes wurde schon seinerzeit auf die Liegenschaft sichergestellt; seither hat er sich aber durch Nichtzahlung neu fällig werdender Abgabebeträge vergrößert und dieser neu aufgelaufene Teil des Gesamtrückstandes ist noch nicht auf die Liegenschaft sichergestellt. In solchen Fällen wäre hinsichtlich des bereits auf die Liegenschaft sichergestellten Teiles des Gesamtrückstandes ein Antrag nach Muster B zu stellen. Hinsichtlich des neu aufgelaufenen Teiles des Gesamtrückstandes ist erst dann, wenn die Versteigerung bereits bewilligt ist, um Bewilligung des Beitrittes (Muster F) anzusuchen.

Der Antrag ist in so vielen Ausfertigungen zu machen, daß dem Gerichte je eine für den Exekutionsakt, die Urkundensammlung beim Hauptbuch und den Eigentümer der Liegenschaft, beziehungsweise bei mehreren Eigentümern je eine für einen jeden Miteigentümer zur Verfügung steht. Außerdem sind so viele Rubriken anzufertigen, als zur Verständigung des betreibenden Gläubigers und aller jener Personen notwendig sind, zu deren Gunsten auf der Liegenschaft ein Wiederkaufsrecht einverleibt ist oder pfandrechtlich sichergestellte Forderungen haften. Die Rubriken müssen mit dem Antrag inhaltlich vollkommen übereinstimmen, um die Auflage eigener Drucksorten zu vermeiden, sind aber durch Aufschrift mit Blau- oder Rotstift als Rubriken zu bezeichnen. Außerdem ist ein Interessentenverzeichnis (Muster C) anzufertigen; in dieses sind unter gleichzeitiger Angabe ihrer Anschriften alle Personen aufzunehmen, für die auf der Liegenschaft ein Wiederkaufsrecht oder Vorkaufsrecht einverleibt ist, und überhaupt alle dinglich Berechtigten, seien diese jetzt Hypothekargläubiger oder nicht. Bei der Angabe der Anschriften der Interessenten ist die größte Genauigkeit geboten, um die Gemeinde vor Verzögerungen, aber auch vor Schadenersatzansprüchen von solchen Personen zu bewahren, die auf der Zufertigung einer Rubrik und namentlich auf die Verständigung vom Versteigerungstermin Anspruch haben und deren Verständigung wegen mangelhafter Anschrift unterbleiben mußte. Diese Anschriften werden, soweit sie sich nicht aus dem Grundbuchsauszuge ergeben, in der Urkundensammlung zu erheben sein. Allenfalls empfiehlt sich eine Ueberprüfung durch Anfrage im Zentralmeldungsamt oder Nachschau in Lehmanns Wohnungsanzeiger. Alle diese Arbeiten sind derart zu beschleunigen, daß der Antrag samt Rubriken und Beilagen (Grundbuchsauszug, vollstreckbarer Rückstandsausweis in zwei Ausfertigungen und Interessentenverzeichnis) spätestens innerhalb acht Tagen nach Ausstellung des Grundbuchsauszuges bei Gericht eingebracht werden kann.

Das Gericht wird, wenn der Antrag ordnungsgemäß ausgestattet war, die Einleitung der Zwangsversteigerung bewilligen und die Schätzung der Liegenschaft anordnen. Das Ergebnis der Schätzung wird dem betreibenden Gläubiger mit der gleichzeitigen Aufforderung bekanntgegeben, die gerichtlich bestimmten Schätzgebühren zu bezahlen und die Versteigerungsbedingungen vorzulegen. Die Schätzgebühren sind unverzüglich anzuweisen. Für die Anforderung und Verrechnung des hiefür erforderlichen Betrages hat, wie überhaupt bei allen während des Verfahrens auflaufenden Kosten, der Erlaß der M.Abt. 6 vom 7. Mai 1925, M. Abt. 6/3534/25, analoge Anwendung zu finden.

Die Versteigerungsbedingungen sind nach Muster D auszuarbeiten und dem Gericht ehestens in zweifacher Ausfertigung mit einem Antrag nach Muster E vorzulegen.

Bei der Ausarbeitung der Versteigerungsbedingungen ist zu beachten, daß vom Ersteher grundsätzlich alle Reallasten öffentlich-rechtlicher Natur, zum Beispiel auf Grund der Bauordnung einverleibte Verpflichtungen zur Abtretung von Straßengrund und dergleichen, ohne Anrechnung auf das Meistbot zu übernehmen sind; hingegen sind vom Ersteher ohne Anrechnung auf das Meistbot von den auf Privatrechtstiteln beruhenden Dienstbarkeiten, Ausgedingen und Reallasten jene zu übernehmen, denen der Vorrang vor dem Befriedigungsrechte oder vor dem Pfandrechte des betreibenden Gläubigers, beziehungsweise des in bester Rangordnung stehenden betreibenden Gläubigers zukommt, wenn sie zugleich allen anderen Pfandrechten vorgehen oder wenn sie zwar anderen Pfandrechten nachstehen, aber durch die Ueberweisung derartiger Lasten an den Ersteher ohne Einrechnung auf das Meistbot nach der Lage des Falles eine Benachteiligung der vorangehenden Gläubiger nicht bewirkt wird. Andere Dienstbarkeiten, Ausgedinge und Reallasten sind vom Ersteher nur in Anrechnung auf das Meistbot zu übernehmen. Grundbücherlich einverleibte Bestandrechte sind wie eine Dienstbarkeit zu behandeln.

Das geringste Gebot beträgt in Städten oder größeren Orten bei Häusern, die nicht landwirtschaftlichen Zwecken dienen, und bei solchen unverbauten Grundstücken, die nach dem Regulierungsplan und nach ihrer Lage als Baugründe anzusehen sind, die Hälfte des Schätzwertes der Liegenschaft und ihres Zugehörs. In allen übrigen Fällen, also insbesondere bei solchen Häusern, die landwirtschaftlichen Zwecken dienen (zum Beispiel unter Umständen im XXI. Bezirk), beträgt es zwei Drittel des Schätzwertes.

Die im Punkt 5, Absatz 3, des Musters der Versteigerungsbedingungen erwähnten, vom Ersteher für das Meistbot bis zu dessen Erlag zu entrichtenden Zinsen sind die für rückständige Forderungen bürgerlichen Rechtes jeweils geltenden gesetzlichen Verzugszinsen; sie betragen derzeit 7 Prozent.

Sind die Versteigerungsbedingungen nach Muster D ausgearbeitet worden, so wird sie das Gericht in der Regel ohne mündliche Verhandlung genehmigen; eine mündliche Verhandlung wird nur dann stattfinden, wenn die vorgelegten Versteigerungsbedingungen von den Normalbedingungen abweichen. Nach Genehmigung der Versteigerungsbedingungen wird vom Gerichte der Termin für die Zwangsversteigerung ausgeschrieben; die Verlautbarung dieses Termines in der amtlichen „Wiener Zeitung" wird durch das Gericht veranlaßt. Die Kosten hiefür hat der betreibende Gläubiger vorschußweise zu bestreiten. Sie werden ihm mit Zahlungsaufforderung bekanntgegeben. Einen besonderen Antrag auf Barzahlung jenes Rückstandes, zu dessen Hereinbringung die Zwangsversteigerung beantragt wurde, zu stellen, ist nicht notwendig; dagegen darf nicht übersehen werden, noch vor dem Beginn der Versteigerung dem Gerichte alle Rückstände an Steuern oder Abgaben, die von der Liegenschaft zu entrichten sind, bekanntzugeben. Zum Versteigerungstermin einen Vertreter zu entsenden, ist nicht notwendig und in der Regel auch gar nicht empfehlenswert.

Wurde die Liegenschaft einem Kauflustigen zugeschlagen, so wird in der Regel nach vollständiger Bezahlung des Meistbotes die Meistbotverteilungstagsatzung ausgeschrieben; zu dieser ist ein Vertreter zu entsenden, der hiebei nicht nur die Zuweisung des Rückstandes, zu dessen Hereinbringung die Zwangsversteigerung durchgeführt wurde, samt allen Kosten (Gebühr für den Grundbuchsauszug, für die erste Exekutionsbewilligung, Schätzgebühren, Gebühr für die Verlautbarung in der „Wiener Zeitung" u. dgl.) zu verlangen hat, sondern auch die von der Liegenschaft sonst zu entrichtenden Abgaben (wie Kanalräumungsgebühren), soweit sie rückständig sind, was durch Vorlage eines vollstreckbaren Rückstandsausweises nachzuweisen ist. Die Rückstände, für die eine Sachhaftung des Hauses besteht, sind, wenn sie nicht länger als drei Jahre vor der Zuschlagserteilung aufgelaufen sind, samt Nebengebühren aus der Verteilungsmasse bevorzugt, also vor den Hypothekargläubigern zu decken. Hiebei wird darauf besonders aufmerksam gemacht, daß auch nach § 16, Absatz 2, des Gesetzes vom 22. Dezember 1923, L.G.Bl. für Wien Nr. 14/24, betreffend die Versorgung der Stadt Wien mit Trink- und Nutzwasser in der Fassung des Gesetzes vom 23. Jänner 1925, L.G.Bl. für Wien Nr. 14, ein gesetzliches Pfandrecht besteht, aber nur für jene Rückstände an Gebühren gemäß § 8, Absatz 2, wenn sie vom Zeitpunkt der exekutiven Veräußerung der Liegenschaft zurückgerechnet nicht länger als ein Jahr und sechs Monate aushafteten.

B. Vorgang bei Liegenschaften, die schon auf Betreiben eines anderen Gläubigers in Zwangsversteigerung stehen.

Stellt sich bei der Grundbuchserhebung heraus, daß die Liegenschaft bereits in Zwangsversteigerung steht, so ist diesem anhängigen Versteigerungsverfahren beizutreten. Zu diesem Zwecke ist anschließend an die Grundbuchserhebung in den Exekutionsakt Einsicht zu nehmen; hiebei sind zu erheben: die Geschäftszahl, Name und Anschrift des betreibenden Gläubigers und seine Forderung, sowie Namen und Anschriften etwa bereits beigetretener betreibender Gläubiger. Außerdem ist es zweckmäßig, sich bei dieser Gelegenheit über den Stand des Verfahrens zu unterrichten, da beitretende Parteien die Zwangsversteigerung in der Lage annehmen müssen, in der sie sich zur Zeit ihres Beitrittes befindet; vom Zeitpunkt der Bewilligung des Beitrittes haben sie dann allerdings dieselben Rechte, als wenn die Zwangsversteigerung auf ihren Antrag eingeleitet worden wäre. Der Antrag an das Gericht ist nach Muster F auszuarbeiten. Er ist in so vielen Ausfertigungen zu machen, daß dem Gericht je eine für den Exekutionsakt, die Urkundensammlung beim Hauptbuch und den Eigentümer der Liegenschaft, beziehungsweise bei mehreren Miteigentümern je eine für einen jeden Miteigentümer zur Verfügung steht. Außerdem sind so viele Rubriken anzufertigen, als zur Verständigung des beitretenden Gläubigers, des vorangehenden betreibenden Gläubigers und etwa schon früher beigetretener anderer Gläubiger notwendig sind. Die Ausarbeitung eines Interessentenverzeichnisses entfällt; desgleichen entfällt die Beschaffung eines Grundbuchsauszuges. Beizulegen ist nur der vollstreckbare Rückstandsausweis in zwei Ausfertigungen. Im übrigen ist alles, was unter A ausgeführt wurde, hier ebenfalls sinngemäß anzuwenden.

II. Zwangsversteigerung von Liegenschaften, die sich in den Bezirken I bis IX und XX befinden und von solchen Liegenschaften, die in der Landtafel eingetragen waren.

Grundbuchsgericht für die Bezirke I bis IX und XX und die Landtafel ist das Landesgericht für Zivilrechtssachen in Wien, Exekutionsgericht für die zwangsweise Pfandrechtsbegründung das Landesgericht in Zivilrechtssachen in Wien, für die Zwangsversteigerung aber das Exekutionsgericht Wien.

Wird beabsichtigt, die Zwangsversteigerung einer Liegenschaft, die in den Bezirken I bis IX oder XX liegt oder die in der Landtafel eingetragen war, einzuleiten, so ist zunächst aus den den magistratischen Bezirksämtern zugestellten bezüglichen Edikten, allenfalls in der Grundbuchs-

abteilung des Landesgerichtes in Zivilrechtssachen zu erheben, ob etwa die Grundbuchseinlage schon wieder hergestellt wurde. Es ist im Laufe der letzten Monate von den ungefähr 17.500 vernichteten Einlagen ein großer Teil wieder der Benützung übergeben worden, während der Rest größtenteils im Laufe des Jahres 1928 wieder hergestellt werden dürfte. Wie weit die Wiederherstellung der öffentlichen Bücher derzeit bereits gediehen ist, ergibt sich aus den Erlässen der Magistratsdirektion vom 7. Jänner 1928, M.D. 73/28, und vom 13. April 1928, M.D. 2605/28.

A. Vorgang bei Liegenschaften, deren Grundbuchseinlage schon wieder hergestellt ist:

Bei Liegenschaften, deren Grundbuchseinlage schon wieder hergestellt ist, gilt sinngemäß alles, was unter I gesagt ist; die Anträge sind aber entsprechend den Zuständigkeitsbestimmungen nicht an das Grundbuchsgericht, sondern an das Exekutionsgericht Wien zu richten.

B. Vorgang bei Liegenschaften, deren Grundbuchseinlage noch nicht wieder hergestellt ist:

Wenn die Grundbuchseinlage noch nicht wieder hergestellt ist, ist beim Exekutionsgericht Wien zu erheben, ob die Liegenschaft bereits auf Betreiben eines anderen Gläubigers in Zwangsversteigerung steht. Sollte dies der Fall sein, so wäre der Beitritt (Muster F) zu beantragen.

Sollte die Liegenschaft aber nicht in Zwangsversteigerung stehen und das magistratische Bezirksamt keinen Grundbuchsauszug besitzen, was ja die Regel sein wird, dann sind zwei Anträge zu stellen:

a) der Antrag an das Landesgericht in Zivilrechtssachen um zwangsweise Pfandrechtsbegründung an der Liegenschaft (Muster G) und

b) der Antrag an das Exekutionsgericht Wien um Zwangsversteigerung der Liegenschaft (Muster H).

Dies empfiehlt sich deshalb, weil derzeit jede Erfahrung fehlt, wie lange das Zwangsversteigerungsverfahren einer Liegenschaft dauern wird, wenn der betreibende Gläubiger nicht in der Lage ist, einen Grundbuchsauszug vorzulegen, und weil auf diese Weise wenigstens ein Pfandrecht im zeitlichen Rang der Einbringung des Antrages auf zwangsweise Pfandrechtsbegründung an der Liegenschaft erworbe = wird. Würde nur beim Exekutionsgericht Wien de Antrag auf Zwangsversteigerung gestellt werden, so könnte sich, wenn der Antrag beim Exekutionsgericht längere Zeit nicht erledigt werden sollte, der Rang ganz außerordentlich verschlechtern, da er vom Einlangen des Grundbuchstückes beim Grundbuchsgericht abhängt.

Anträge nach a) oder b) sind dem Gerichte in so viel Ausfertigungen vorzulegen, daß dem Gerichte davon für eigene Zwecke zwei und außerdem je eine zur Verständigung des Eigentümers der Liegenschaft, beziehungsweise bei mehreren Miteigentümern je eine für einen jeden der Miteigentümer und eine zur Verständigung der betreibenden Partei zur Verfügung stehen.

Dem Antrag nach Muster H ist außerdem ein Begleitschreiben an das Exekutionsgericht nach Muster J beizulegen.

ad I und II. Von der Entrichtung der einprozentigen Eintragungsgebühr ist die Gemeinde Wien in Wohnbausteuersachen zufolge Erlasses der Finanzlandesdirektion Z. V. 5365/25 befreit, da diese Befreiung schon früher für die Hauszinssteuer bestanden hat. Sollte irrtümlicherweise einmal eine Eintragungsgebühr vorgeschrieben werden, so wäre unter Bezugnahme auf den genannten Erlaß der Finanzlandesdirektion eine Vorstellung oder ein Rekurs an das Zentraltax- und Gebührenbemessungsamt in Wien zu richten.

Da nur bei Wohnbausteuerrückständen von über 500 S die Zwangsversteigerung von Liegenschaften beantragt werden soll, kommt als Gebühr für die erste Exekutionsbewilligung immer ein Betrag von 5 S in Betracht. Diese Gebühr ist in Form einer Stempelmarke, die auf der Eingabe links oben aufzukleben ist, zu entrichten.

Sollte aus irgend einem Grunde von der Fortsetzung eines bereits bewilligten Zwangsversteigerungsverfahrens Abstand genommen werden, so kann gemäß § 208 E.O. innerhalb einer Frist von 14 Tagen seit rechtskräftiger Einstellung des Versteigerungsverfahrens von allen Gläubigern, zu deren Gunsten die Einleitung des Versteigerungsverfahrens im öffentlichen Buch angemerkt wurde, beim Exekutionsgericht der Antrag gestellt werden, daß in der Rangordnung dieser Anmerkung für ihre vollstreckbare Forderung das Pfandrecht auf die in Exekution gezogene Liegenschaft einverleibt werde. Zu diesem Zwecke sind die in den Bezirksämtern vorhandenen Formulare von Anträgen auf zwangsweise Pfandrechtsbegründung entsprechend zu adaptieren.

64. Unerledigte Rechnungen, Monatsausweise.

M.D./K 253/28. Wien, am 18. Juni 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Mit Erlaß der Magistratsdirektion vom 23. April 1921, M.D. 2167/21, letzter Absatz, wurde angeordnet, daß am Ersten jedes Monates Ausweise über den Stand der unerledigten Rechnungen unter Anführung der im vorangegangenen Monat neu eingelaufenen der Direktion des städtischen Rechnungsamtes einzusenden sind.

Um auch das Kontrollamt über den Stand der Arbeiten in den einzelnen Abteilungen auf dem Laufenden zu erhalten, werden die städtischen Aemter, Anstalten und Betriebe angewiesen, am Ersten jedes Monates einen Ausweis über den Stand der unerledigten Rechnungen unter Anführung der im vorhergegangenen Monat neu eingelaufenen Rechnungen dem Kontrollamte zu übermitteln.

65. Grundsteuer für Liegenschaften der Gemeinde Wien, zentrale Verrechnung und Abstattung.

M.D. 4191/28. Wien, am 26. Juni 1928.

(An die M.Abt. 4, 5, 7, 8, 9, 12, 13a, 16, 17, 19, 22, 25a, 25b, 28, 30, 32, 34b, 41, 42, 43, 44 und 45, an die Feuerwehr der Stadt Wien und an die Direktion des städtischen Rechnungsamtes.)

Die Erlässe der Magistratsdirektion vom 17. Juni 1925, M.D./K 8/25, über die Zusammenlegung der Realsteuerkonten für die bei der Betriebsbuchhaltung Häuserverwaltung in Verrechnung stehenden Gebäude und vom 27. Juni 1925, M.D./K 8/25, über die Vereinigung der Kontenführung für die Wohnbausteuer, Grundsteuer und Kanalräumungsgebühren der städtischen Betriebe, betriebsmäßig verrechneten Verwaltungszweige und städtischen Unternehmungen werden folgendermaßen abgeändert:

Die bezirksweise Einhebung und Verrechnung der Grundsteuer für die der Gemeinde Wien gehörigen „Gründe der Eigenen Gelder", die Fondsgründe (Bürgerspital- und Versorgungsfonds) und das „Oeffentliche Gut" wird aufgelassen. Die Kontoführung und Zahlung werden nun zentralisiert.

Die Vorschreibung der Grundsteuer für alle der Gemeinde Wien gehörigen Gründe der Eigenen Gelder und der Fondsgründe hat nicht mehr direkt an die verwaltenden Dienststellen, sondern an die M.Abt. 45 zu erfolgen. Die M.Abt. 45 übernimmt die Einzahlung dieser Grundsteuer-

beträge gegen Verrechnung mit den einzelnen Verwaltungsstellen. Diese Zahlung erfolgt alljährlich im Laufe des Monates September mit dem vollen Jahresbetrage durch Ueberweisung an die Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d. Auf dieselbe Art hat die M.Abt. 28 die Grundsteuer für das von ihr verwaltete öffentliche Gut zu leisten.

Wegen Ueberweisung der Konten ist folgender Vorgang einzuhalten:

An der Hand der von den Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter angefertigten Abschriften der Grundsteuerkontoblätter (einschließlich der ruhenden Konten, das sind Vorschreibungen bis einschließlich 1 S) erhebt die M.Abt. 5 (Grundsteuer) im Bezirksvermessungsamt den im Grundbesitzbogen ausgewiesenen Eigentümer und stellt sodann fest, welche von diesen Konten auf die M.Abt. 28 (öffentliches Gut) und welche auf die M.Abt. 45 (Gründe der eigenen Gelder, Fondsgründe und dergleichen) entfallen.

Das Ergebnis der Erhebungen ist auf den Abschriften der einzelnen Kontoblätter ersichtlich zu machen.

Bis 30. Juni 1928 hat die M.Abt. 5 (Grundsteuer) auf Grund des Ergebnisses der Erhebungen mittels zweier Verzeichnisse mit Durchschriften unter Anschluß der vorerwähnten Abschriften der Grundsteuerkontoblätter die Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter anzuweisen, die auf den Originalkontoblättern vorhandenen Salden an die Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d, im Wege der Fachrechnungsabteilung II b mit Zuwachs und Abfall bis längstens 1. August 1928 zu überweisen.

Diese Verzeichnisse sind getrennt nach den Konten der M.Abt. 28 und 45 katastralgemeindeweise anzulegen.

Die Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter haben die Originalkontoblätter (einschließlich der ruhenden Konten) mit 1. Juli 1928 als Stichtag durch einen Strich abzuschließen und Aktivrückstände auf der Vorschreibungsseite, Passivrückstände auf der Abstattungsseite der Konten auszuweisen.

Auf den ruhenden Konten (Vorschreibungen bis einschließlich 1 S) ist vorerst die Gebührstellung für die Jahre 1927 und 1928 nachzutragen. Die Nachtragsvorschreibungen für beide Steuerjahre sind in einem Rechnungsakt zu verzeichnen und in die Gebührenevidenz aufzunehmen. Eine Durchschrift des Rechnungsaktes ist an die Fachrechnungsabteilung II b einzusenden.

Die auf den Konten ausgewiesenen Aktiv- und Passivrückstände sind von der Rechnungsabteilung in die von der M.Abt. 5 übermittelten Verzeichnisse samt Urschriften einzutragen, nach Katastralgemeinden zu summieren und hierauf der Fachrechnungsabteilung zu übergeben. Nach durchgeführter Revision hat die Fachrechnungsabteilung die Aktivrückstände als Abfall, die Passivrückstände als Zuwachs in die Gebührenevidenz aufzunehmen.

Die Originalverzeichnisse sind von den Fachrechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter bis 1. August 1928 an die M.Abt. 5 zurückzusenden, die Durchschriften sind als Rechnungsakten zurückzubehalten.

Auf Grund dieser Durchschriften sind von der Rechnungsabteilung des Bezirkes die Zuwächse und Abfälle auf den Originalkonten zu buchen. Der Buchung ist der Vermerk beizusetzen: „Ueberwiesen an die M.Abt. 45 (M.Abt. 28) laut Erlaß der Magistratsdirektion vom 26. Juni 1928, M.D. 4191/28". Die derart abfaldierten Originalkonten sind nach Revision durch die Fachrechnungsabteilung unter die ruhenden Konten einzuordnen.

Die von der M.Abt. 5 zurückgemittelten Abschriften der Grundsteuerkontoblätter sind von den Rechnungsabteilungen der Bezirke durch Einsetzung der für das Jahr 1928 vorgeschriebenen Gebühren nach dem Stand vom 1. Juli 1928 zu ergänzen und sodann an die M.Abt. 5 zurückzusenden.

Nach dem 1. August 1928 einlangende Zahlungen sind kontokorrentmäßig an die Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d, zu überweisen.

Die M.Abt. 5 veranlaßt auf Grund der zurücklangenden Verzeichnisse unter Anschluß der Abschriften der Kontoblätter die Gebührstellung durch die Fachrechnungsabteilung II b und die Vorschreibung in der Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d.

Die Kontoblätterabschriften werden in der Fachrechnungsabteilung II b zurückbehalten; auf diesen sind die einzelnen Jahresvorschreibungen samt den Veränderungen in Evidenz zu führen.

Die Vorschreibung sowie die Durchführung der Veränderungen in der Zentralrechnungsabteilung, Stelle II d, hat nur summarisch (jedoch getrennt nach den M.Abt. 28 und 45) monatlich zu geschehen.

Wenn sich nach dem oben erwähnten Stichtag (1. Juli 1928) Veränderungen im Grundbesitzstande der Gemeinde Wien, beziehungsweise der Fondsgründe oder des öffentlichen Gutes ergeben, sind die sich daraus ergebenden Gebührenänderungen nur über Auftrag der M.Abt. 5 (Grundsteuer) durchzuführen.

Die den einzelnen Verwaltungsstellen im Jahre 1927 oder 1928 zugekommenen Zahlungsaufträge sind, insoferne die Steuervorschreibungen „Gründe der Eigenen Gelder" oder Fondsgründe betreffen, der M.Abt. 45, bei Steuervorschreibungen für das „Oeffentliche Gut" der M.Abt. 28 einzusenden.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß in der Gebarung der Grundsteuerkonten der städtischen Unternehmungen sowie der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien keine Aenderung eintritt.

66. Krankheitsurlaube, Abänderung der Vorschriften.

M.D. 4713/28. Wien, am 28. Juni 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

In teilweiser Abänderung des Erlasses der Magistratsdirektion vom 23. Dezember 1901, M.D. 2546/00 (Normalienblatt Nr. 3 aus 1902), wird folgendes verfügt:

Die Gewährung eines Sonderurlaubes (Krankheitsurlaubes) wird künftig auf jene Fälle beschränkt, in denen ein Angestellter nach dem Ergebnis der amtsärztlichen Untersuchung wohl dienstfähig ist, aber zur vollständigen Wiedererlangung seiner Gesundheit einen Urlaub benötigt (Rekonvaleszentenurlaub). Solche Urlaube werden wie bisher als Sonderurlaube im Sinne des § 68 der allgemeinen Dienstordnung erteilt und demgemäß in den nach § 67 der allgemeinen Dienstordnung gebührenden Erholungsurlaub eingerechnet. Von dieser Einrechnung kann in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen abgesehen werden.

In den übrigen Fällen, in denen bisher ein Krankheitsurlaub erteilt wurde, entfällt künftig eine solche Bewilligung. Die durch Krankheit bedingte Dienstesabwesenheit ist als eine Dienstesverhinderung im Sinne des § 26 der allgemeinen Dienstordnung anzusehen. Ist ein Angestellter genötigt, wegen seiner Erkrankung seinen Wohnsitz gleichgültig, ob er sich in eine Heilstätte begibt oder nicht, zeitweilig zu verlassen, so hat er hievon im Wege seiner Dienststelle schriftlich an die M.Abt. 2 die Anzeige zu erstatten. Die Dienststelle hat diese Anzeige unter Bekanntgabe des Alters, des Standes, der

Dienstesabwesenheit in den letzten zwei Jahren, endlich des Tages der Krankmeldung an die M.Abt. 2 zu leiten und zugleich bekanntzugeben, wie viele Tage des normalmäßigen Urlaubes bereits verbraucht sind. Die M.Abt. 2 hat auf Grund der Anzeige die sofortige ärztliche Untersuchung durch das städtische Gesundheitsamt zu veranlassen, das im Falle festgestellter Dienstunfähigkeit oder festgestellter Notwendigkeit des Aufenthaltes in einer geschlossenen Heilstätte die mutmaßliche Dauer der Dienstunfähigkeit oder des Heilstättenaufenthaltes ebenso wie ein allfälliges negatives Ergebnis der Untersuchung sowohl im Gutachten schriftlich anzugeben, wie auch dem Angestellten mündlich mitzuteilen hat.

Vor der amtsärztlichen Untersuchung ist das Verlassen des Wohnsitzes jedenfalls unstatthaft.

Der Angestellte hat jede Aenderung seines Aufenthaltes sofort der M.Abt. 2 und der Dienststelle bekanntzugeben und ist verpflichtet, über Verlangen ein amtsärztliches Zeugnis (Zeugnis des Amtsarztes der zuständigen Bezirkshauptmannschaft) vorzulegen oder sich beim städtischen Gesundheitsamt zur Untersuchung einzufinden. In letzterem Falle trägt die Gemeinde Wien die Reisekosten (Fahrtauslagen).

Bei den Schwangerschafts- und Wochenbettabsenzen ist nach Absatz 3 dieser Vorschrift vorzugehen. Die Angestellten haben ohne Rücksicht darauf, ob sie den Wohnsitz verlassen oder nicht, im Wege der Dienststelle schriftlich an die M.Abt. 2 die Anzeige zu erstatten. Der weitere Vorgang ist der im Absatz 3 geschilderte. Der Tag der Niederkunft ist ehestens der M.Abt. 2 bekannt zu geben. Vom Gesundheitsamte als gerechtfertigt befundene Schwangerschafts- und Wochenbettabsenzen werden mit dem bisher üblicherweise zugestandenen Ausmaße in den nach § 67 der allgemeinen Dienstordnung gebührenden Erholungsurlaub nicht eingerechnet.

Soweit bereits erteilte Krankheitsurlaube nach den bisherigen Vorschriften auf den im Jahre 1928 gebührenden normalmäßigen Urlaub angerechnet wurden, hat diese Anrechnung zu entfallen.

Von dem Inhalte des vorstehenden Erlasses sind sämtliche städtischen Angestellten in Kenntnis zu setzen.

67. Drucksorten, Normalisierung.

M.D. 4730/28. Wien, am 30. Juni. 1928.

(An alle Magistratsabteilungen, an die Direktion des Stadtbauamtes, an die Direktion der städtischen Sammlungen an das Archiv der Stadt Wien, an die Feuerwehr der Stadt Wien, an das Amtsblatt der Stadt Wien, an den Leiter der Revisionsstelle für Gemeindeabgaben, an den Marktdirektor und an Bureauinspektor Oberamtsrat Knauer.)

Mit dem Erlaß der Magistratsdirektion vom 18. April 1928, M.D./K 175/28, wurden die städtischen Amtsstellen angewiesen, bei Bestellung von Drucksorten beim städtischen Wirtschaftsamte unbedingt den Zeitpunkt und die Höhe der letzten Auflage und den zur Zeit der Nachbestellung noch vorhandenen Drucksortenvorrat bekanntgeben. Eine Unterlassung dieser Angaben verzögert die Durchführung der Bestellung, da die M.Abt. 44 angewiesen ist, nicht ordnungsgemäße Bestellungen abzulehnen.

Die oben genannten Amtsstellen werden beauftragt, diese Angaben, die auf der Rückseite des Arbeitsscheines anzubringen sind, bei Drucksortenbestellungen in jedem Fall zu machen.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Drucksortenbestellungen nur an das städtische Wirtschaftsamt zu richten sind, das sich dann selbst mit dem Kontrollamte in der vereinbarten Art ins Einvernehmen setzt. Es bedeutet daher nur eine Verzögerung, wenn die Bestellungen, wie es einzelne Aemter tun, direkt dem Kontrollamte zur Begutachtung von Drucksorten übersendet werden.

68. Erwerbsteuer protokollierter Firmen.

M.D. 4761/28. Wien, am 3. Juli 1928.

(An die M.Abt. 6, an alle magistratischen Bezirksämter, an alle Fachrechnungs- und Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter, an die Fachrechnungsabteilung II c, die Rechnungsabteilung II c und an den Vorstand des Steuerdienstes.)

Das Bundesministerium für Finanzen hat am 18. Mai 1928 zu F.M. Z. 31121 einen Durchführungserlaß, abgedruckt im Verordnungsblatt des Bundesministeriums für Finanzen Nr. 56/28, ergehen lassen, der sich hinsichtlich der allgemeinen Erwerbsteuer mit den Erleichterungen bei der Mindeststeuer protokollierter Firmen und mit der Steuer von protokollierten ruhenden Gewerben beschäftigt.

Mit Verordnung des Bundeskanzleramtes vom 17. Juli 1924, B.G.Bl. Nr. 243, wurde der für die Eigenschaft eines Kaufmannes vollen Rechtes maßgebende Mindestbetrag an einjähriger staatlicher Erwerbsteuer für das ganze Bundesgebiet einheitlich mit 420 S festgesetzt. Die Handelsgesetznovelle vom 16. Februar 1928, B.G.Bl. Nr. 63, hat jedoch den Zusammenhang zwischen Erwerbsteuerleistung und Protokollierungspflicht gelöst und die Vorschriften des Einführungsgesetzes zum Handelsgesetzbuche über die zur Eigenschaft eines Kaufmannes vollen Rechtes erforderliche Steuerleistung aufgehoben.

Der erwähnte Durchführungserlaß des Bundesministeriums für Finanzen trägt dem Rechnung, indem einerseits Abschreibungen von der nach § 11 des Personalsteuergesetzes zu bemessenden Mindeststeuer vorgesehen werden, anderseits angeordnet wird, daß die Steuer von ruhenden Gewerben vom Steuerjahr 1928 angefangen protokollierten Firmen in gleicher Höhe wie nicht protokollierten Steuerpflichtigen vorzuschreiben ist (§ 29 des Personalsteuergesetzes).

Da Firmen, welche erst nach dem 18. Juni 1925, dem Zeitpunkte des Inkrafttretens des Goldbilanzengesetzes, protokolliert wurden, die Mindeststeuer von 420 S nur ausnahmsweise ermäßigt wird, ist für protokollierte Firmen bei der Gewerbeanmeldung die Anzahlung auf die zu bemessende Erwerbsteuer mit 420 S festzusetzen; im übrigen ist nach dem Erlaß der Magistratsdirektion vom 22. Jänner 1925, M.D. 311/25, mit welchem Richtlinien für die Vorschreibung der allgemeinen Erwerbsteuer mit Rücksicht auf deren Neuregelung durch das Personalsteuergesetz B.G.Bl. Nr. 307/24 ausgegeben wurden, vorzugehen.

69. Stromerzeugungsanlagen in gewerblichen Betrieben.

M.D. 3006/28. Wien, am 5. Juli 1928.

(An die M.Abt. 27 a, 53 und 56, an alle magistratischen Bezirksämter, die Expositur Stadlau, die Bauamtsabteilungen für die Bezirke X bis XIX und XXI, an die Stadtbauamtsdirektion und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Von einem magistratischen Bezirksamte als Gewerbebehörde wurde eine Eigenanlage zur Herstellung von elektrischem Strom genehmigt, ohne daß hiebei auf die Sicherheitsvorschriften für Starkstromanlagen Bedacht genommen worden wäre.

Zur Hintanhaltung solcher Gefahren werden die in Betracht kommenden Dienststellen angewiesen, vor Genehmigung solcher Anlagen ein Gutachten der M.Abt. 27 a, in deren Wirkungsbereich die allgemeinen Angelegenheiten der Licht- und Kraftanlagen gehören, einzuholen.

70. Stempelmarken und Verwaltungsabgabemarken, Gebarung.

M.D./K 156/28. Wien, am 10. Juli 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Zur Verhinderung von Unregelmäßigkeiten bei der Gebarung mit Stempeln und Verwaltungsabgabemarken wird folgendes angeordnet:

Die Beschaffung von Bundesstempeln und Marken zur Entrichtung der Verwaltungsabgaben und Amtstaxen ist ausschließlich den Parteien zu überlassen; ein Besorgen von solchen Stempeln und Marken für Parteien ist ausnahmslos untersagt. Ebenso ist das Aufkleben der Stempel und Verwaltungsabgabemarken von den Parteien selbst zu besorgen.

Nur bei kommissionellen Verhandlungen hat der Schriftführer die Geldbeträge für Bundesstempel und Verwaltungsabgabemarken bei der Partei einzuheben und hiefür die entsprechenden Bundesstempel und Verwaltungsabgabemarken zu beschaffen und aufzukleben. Der Verhandlungsleiter ist verpflichtet, sich von der richtigen Durchführung dieser Manipulation zu überzeugen und anläßlich der Erledigung des Aktes die ordnungsgemäße Stempelung zu kontrollieren.

Für die Behandlung von Stempeln, die in Verwahrung genommen werden, gilt folgendes:

Die von den Parteien beigebrachten Stempel sind vom Stempelverwahrer, als welcher in der Regel der Kanzleileiter zu bestellen ist, in einem eigenen Buche (Stempelbuche) in Evidenz zu halten. Dieses Buch hat folgende Rubriken zu enthalten: fortlaufende Nummer, Tag der Uebernahme, Zahl des Aktes, Referent, Name der Partei, Gegenstand, Stempelbetrag und Bestätigung der Stempelausfolgung.

Der Stempelverwahrer hat die Uebernahme des Stempels auf dem Akte durch einen kurzen mit Datum und Postnummer des Stempelbuches versehenen Vermerk zu bestätigen (zum Beispiel „Stempel zu Post Nr..... in Verwahrung").

Wenn der Stempel zur Verwendung gelangt, hat der Stempelverwahrer das Dienststück vom Expedienten zu übernehmen, den Stempel aufzukleben, ihn zu entwerten und die Verwendung des Stempels sowohl auf dem Dienststücke als auch im Stempelbuche zu vermerken, worauf er den Akt dem Expedienten zur Weiterbeförderung zurückstellt. Ein Zurückhalten von Akten durch den Stempelverwahrer ist untersagt.

Die Herren Amtsvorstände werden angewiesen, Reinschriften nur dann zu unterfertigen, wenn sie bereits gestempelt sind.

Im übrigen wird auf den Erlaß der Magistratsdirektion vom 8. Februar 1928, M.D. 627/28 (Verordnungsblatt II/28 unter Nr. 23), verwiesen.

71. Kreditverein der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, Konzessionspfändungen.

M.D. 4382/28. Wien, am 12. Juli 1928.

(An die M.Abt. 53, an alle magistratischen Bezirksämter, die Expositur Stadlau und Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Die Direktion der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien hat sich mit dem Ansuchen an die Magistratsdirektion gewendet, im Falle von Darlehensgewährungen an Inhaber einer an den Lokalbedarf gebundenen Konzession durch den Kreditverein der Zentralsparkasse auf Grund einer vom Konzessionsinhaber abgegebenen Erklärung ohne Inanspruchnahme des Exekutionsgerichtes eine ähnliche Vormerkung zugunsten des Kreditvereines auf dem Konzessionskatasterblatt vorzunehmen, wie dies bisher auf Grund von Gerichtsbeschlüssen geschieht.

Ferner wurde das Ersuchen gestellt, den Kreditverein der Zentralsparkasse von allen auf die in Betracht kommende Konzession einlangenden gerichtlichen Pfändungen zu verständigen.

Die M.Abt. 53 und die magistratischen Bezirksämter werden angewiesen, in Hinkunft Darlehensgewährungen an Inhaber von Konzessionen, die an den Lokalbedarf gebunden sind, über Ersuchen des Kreditvereines der Zentralsparkasse bei gleichzeitigem Nachweis der Zustimmung des Konzessionsinhabers unter Angabe der ziffernmäßigen Höhe des Darlehens und des Datums der Vormerkung im Konzessionskatasterblatt vorzumerken und den Kreditverein von den jeweilig vorgemerkten gerichtlichen Pfändungen der in Betracht kommenden Konzession unverzüglich zu verständigen.

72. Theateragenturen, Neuverleihung von Konzessionen.

M.D. 4870/28. Wien, am 13. Juli 1928.

(An die M.Abt. 53, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Der Verband internationaler Künstleragenturen und Konzertdirektionen, dessen österreichische Mitglieder der Genossenschaft der Dienst- und Stellenvermittler angehören, hat in einer Eingabe Vorstellungen erhoben, daß die magistratischen Bezirksämter trotz des schweren Existenzkampfes, in dem sich die Wiener Theateragenturen wegen der allzu großen Konkurrenz befinden, und entgegen den Einwendungen der Genossenschaft stets neue Konzessionen verleihen.

Die magistratischen Bezirksämter werden angewiesen, in Hinkunft bei Neuverleihung von gegenständlichen Konzessionen sämtliche gesetzlichen Voraussetzungen und insbesondere den Lokalbedarf strengstens zu prüfen und ein besonderes Augenmerk auf die von der Genossenschaft erhobenen Einwendungen zu richten.

73. Baupolizeiliche Aufträge, Ersatzvornahme.

M.D. 5303/28. Wien, am 20. Juli 1928.

(An die M.Abt. 4, 17, 26 und 46, an die magistratischen Bezirksämter für den X. bis XIX. und XXI. Bezirk, an die Direktion des Stadtbauamtes und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Die Gemeinde Wien ist durch die Ersatzvornahme bei baupolizeilichen Aufträgen öfter dadurch zu Schaden gekommen, daß sich die Voraussetzungen, unter denen der Kredit für die Ersatzvornahme bewilligt worden ist, in der Zeit zwischen der Kreditgewährung und der Durchführung der Ersatzvornahme geändert haben, so daß die aufgelaufenen Kosten uneinbringlich geworden sind.

Um zu vermeiden, daß die Gemeinde Wien durch Ersatzvornahmen Schaden erleide, wird angeordnet, daß vor Durchführung der Arbeiten der M.Abt. 17, die die Kreditgenehmigung erwirkt hat, Gelegenheit zur Ueberprüfung dieser Voraussetzungen geboten wird.

Zu diesem Zwecke haben künftighin die M.Abt. 46 und die magistratischen Bezirksämter, sobald die Voraussetzungen für die Durchführung der Arbeiten gegeben sind, nicht mehr unmittelbar der M.Abt. 26 den Auftrag zur Durchführung der Arbeiten zu geben, sondern den ganzen Akt der M.Abt. 17 zu übermitteln.

Sind die Voraussetzungen, die für die seinerzeitige Kreditgewährung maßgebend waren, noch vorhanden, gibt die M.Abt. 17 der M.Abt. 26 den Auftrag zur Durchführung der Ersatzvornahmearbeiten.

Wenn sich dagegen diese Voraussetzungen geändert haben, so ist das Dienststück an die M.Abt. 46 oder an die magistratischen Bezirksämter zur Hinausgabe eines Bescheides wegen Vorauszahlung der Kosten nach § 4, Absatz 2, des Verwaltungsvollstreckungsgesetzes zurückzustellen. Von dem Bescheide auf Vorauszahlung ist die M.Abt. 17 durch eine Abschrift zu verständigen.

Wird der Betrag innerhalb der von der Behörde gestellten Frist nicht gezahlt, so ist bei der M.Abt. 47 der Antrag auf Einleitung der Zwangsversteigerung zu stellen. Diesem Antrage ist der Bescheid, mit dem der Eigentümer zur Vorauszahlung verpflichtet wurde, unter Beisetzung der Bestätigung der Vollstreckbarkeit anzuschließen.

Wenn auf Grund des Bescheides gezahlt wird oder die Gemeinde bei der Zwangsversteigerung mit ihrer Forderung zum Zuge kommt, ist die M.Abt. 17 zur Durchführung der Ersatzvornahme zu verständigen.

Kommt dagegen die Gemeinde bei der Zwangsversteigerung nicht zum Zuge und hat das ganze bisherige Verfahren nur einen Eigentumswechsel zur Folge, so ist der Fortbestand der Baugebrechen unter Beiziehung des neuen Eigentümers zu erheben und der entsprechende Auftrag vor Einleitung einer etwaigen neuen Vollstreckung zu wiederholen. Nach dem Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes vom 15. März 1882, Nr. 1342, hat für die Erfüllung des baupolizeilichen Auftrages in letzter Linie das Objekt selbst aufzukommen; wenn aber die Durchführung eines solchen Auftrages bei Ablauf eines behördlich festgesetzten Termines unterlassen worden ist, so kann jener Auftrag, ohne daß der Fortbestand der früher maßgebend gewesenen Verhältnisse unter Beiziehung des neuen Eigentümers konstatiert worden wäre, nicht in Vollzug gesetzt werden.

74. Stelle für Sport und Körperkultur, Ausbau.

M.D. 5306/28. Wien, am 24. Juli 1928.

(An die M.Abt. 4, 7, 12, 15, 16, 17, 19, 22, 23, 24, 25 a, 26, 27 b, 34 a, 44, 45, 46, 48/49 und 56, an alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau, an die Direktion des Stadtbauamtes und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Aus einer Mitteilung des amtsführenden Stadtrates der Verwaltungsgruppe III geht hervor, daß die anläßlich des Ausbaues der Stelle für Sport und Körperkultur bei der M.Abt. 12 von der Magistratsdirektion erlassenen Weisungen, insbesondere die, alle einlaufenden Eingaben in Angelegenheiten des Körpersportes, ohne sie zu protokollieren oder sonst irgendwie zu behandeln, sofort der M.Abt. 12 (Sportstelle) zu übermitteln, vielfach nicht befolgt werden.

Ich sehe mich daher veranlaßt, den Erlaß der Magistratsdirektion vom 30. Dezember 1927, M.D. 8209/27, verlautbart im Verordnungsblatt des Wiener Magistrates, Heft I/28, unter Nr. 10, zur genauen Darnachhaltung in Erinnerung zu bringen.

75. Bundesverwaltungsabgabenverordnung, Tarifänderungen.

M.D. 5185/28. Wien, am 26. Juli 1928.

(An alle städtischen Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Mit der Verordnung der Bundesregierung vom 10. Juli 1928, B.G.Bl. Nr. 175, die am 15. Juli 1928 in Kraft getreten ist, wurde der Tarif über das Ausmaß der Verwaltungsabgaben in Angelegenheiten der Bundesverwaltung in einigen Punkten abgeändert und ergänzt. Wichtig ist insbesondere die Abänderung der Punkte 1 und 2 des allgemeinen Teiles, durch die, abgesehen davon, daß Bescheinigungen nach § 9 des Vereinsgesetzes nunmehr der Verwaltungsabgabe unterliegen, in zweifelloser Art zum Ausdruck kommt, daß Präsentationsrubriken und andere bloß kanzleimäßige Uebernahmsbestätigungen keiner Verwaltungsabgabe unterliegen.

Die städtischen Dienststellen werden auf diese Verordnung ausdrücklich aufmerksam gemacht.

76. Wissenschaftliche Gutachten, Einholung.

M.D. 5427/28. Wien, am 26. Juli 1928.

(An alle städtischen Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

In Hinkunft sind alle Akten, in denen die Einholung eines wissenschaftlichen Gutachtens beantragt wird, wie etwa bei Wasseruntersuchungen, Baugebrechen usw. der Magistratsdirektion mit einem Antrage vorzulegen.

77. Gewerbenovelle 1928.

M.D. 5702/28. Wien, am 3. August 1928.

(An die M.Abt. 48/49 und 53, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Otto Hürsch.)

Im 53. Stück des Bundesgesetzblattes vom 24. Juli 1928 ist unter Nr. 189 das Bundesgesetz vom 10. Juli 1928 betreffend Abänderungen und Ergänzungen der Gewerbeordnung (Gewerbenovelle 1928) veröffentlicht.

Auf dieses Gesetz, das am 25. Juli 1928 in Kraft getreten ist, wird besonders aufmerksam gemacht.

Das Gesetz enthält folgende wichtige Bestimmungen:

1. Nach Artikel I wird das Gewerbe der Photographen mit Ausnahme der für wissenschaftliche, ärztliche und Zeitungszwecke betriebenen Photographie und mit Ausnahme der Herstellung von zur Vorführung bestimmten Laufbildern unter die handwerksmäßigen Gewerbe eingereiht. Bisher war durch die Verordnung des Handelsministeriums vom 12. Dezember 1911, R.G.Bl. Nr. 226, nur das Gewerbe der photographischen Porträtaufnahme als handwerksmäßiges Gewerbe erklärt.

Artikel II der Gewerbenovelle enthält Uebergangsbestimmungen für das handwerksmäßige Photographengewerbe hinsichtlich der Lehr- und Verwendungszeit und der Ablegung der Gesellenprüfung.

Im Zusammenhang mit Artikel I steht auch Artikel VI der Gewerbenovelle, der den § 38 a der Gewerbeordnung dahin ergänzt, daß den Händlern mit photographischen Bedarfsartikeln das Recht eingeräumt wird, Bestellungen auf Ausarbeitung von Amateuraufnahmen zur Ausführung durch befugte Photographen zu übernehmen.

2. Nach Artikel III gelten die Vorschriften der Absätze 1 bis 4 des § 14 d der Gewerbeordnung in Hinkunft für Wien nicht mehr. Auch die Begünstigung des § 43 findet in Hinkunft auf die Uebersiedlung eines unter den erleichterten Bedingungen der Absätze 1 bis 4 des § 14 d begründeten Gewerbes nach Wien keine Anwendung.

Die Artikel IV und V enthalten Uebergangsbestimmungen.

Nach Artikel IV bleiben die Rechte, die ein Zeugnis über den mit Erfolg zurückgelegten Besuch bestimmter gewerblicher Unterrichtsanstalten, die durch Verordnungen des Handelsministers gemäß § 14 d, Absatz 3, der Gewerbeordnung bestimmt sind, gewährt, auch für Wien insoweit in Geltung, als der Besuch der Unterrichtsanstalt vor dem 15. Juli 1930 erfolgreich beendet ist.

Bis zum 15. Juli 1930 genügt nach Artikel V auch in

Wien zum Antritt eines handwerksmäßigen Gewerbes, das als gemeiniglich von Frauen betrieben bezeichnet ist, der Nachweis der ordnungsmäßigen Beendigung des Lehrverhältnisses, der durch die erfolgreiche Beendigung des Besuches einer diesen Nachweis ersetzenden Lehranstalt erbracht werden kann und der Nachweis einer mindestens einjährigen Gehilfentätigkeit. Eine Dispens vom Gesellenbrief, beziehungsweise Lehrzeugnis und Gesellenprüfungszeugnis durch den Landeshauptmann ist in diesen Fällen nur zulässig, wenn eine praktische Betätigung in der Dauer von mindestens zwei Jahren nachgewiesen wird.

Eine Dispenserteilung nach § 14 d, Absatz 4, kommt nicht mehr in Betracht.

3. Artikel VII ergänzt die Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom 19. November 1925, B.G.Bl. Nr. 414, dahin, daß die Genehmigung der Verpachtung der Personentransportgewerbe des § 15, Punkt 4, der Gewerbeordnung alljährlich zu überprüfen und zurückzunehmen ist, wenn sich die Verhältnisse derart geändert haben, daß deren Aufrechterhaltung nicht mehr gerechtfertigt erscheint.

Die M.Abt. 53 wird angewiesen, diese Überprüfung erstmalig bis Ende Oktober 1928 durchzuführen.

Bezüglich der im § 15, Punkt 4, der Gewerbeordnung aufgezählten Personentransportgewerbe wird durch Artikel XXIV der Gewerbenovelle 1928 auch noch die Ergänzung aufgenommen, daß eine strafweise Entziehung einer derartigen Gewerbeberechtigung für immer oder auf bestimmte Zeit unter der Voraussetzung möglich ist, daß ein derartiges Gewerbe entgegen der Bestimmung des § 55, Absatz 4, der Gewerbeordnung ohne behördliche Genehmigung verpachtet wird.

4. Die Aenderungen in den Artikeln VIII, IX, X und XI stehen im Zusammenhang mit dem Bundesgesetz vom 10. Juli 1928, B.G.Bl. Nr. 188, betreffend die Aenderung des § 21 des Reichsvolksschulgesetzes. Während nach den bisherigen Bestimmungen des § 21 des Reichsvolksschulgesetzes die Schulpflicht bis zum vollendeten 14. Lebensjahr dauert, soll sie durch die Novelle vom 10. Juli 1928 bis zum Ende des Schuljahres, in dem das 14. Lebensjahr vollendet wird, ausgedehnt werden.

Im Zusammenhang damit ergänzt Artikel XI der Gewerbenovelle 1928 den § 97 der Gewerbeordnung dahin, daß Lehrlinge erst nach Beendigung des Schuljahres, in dem sie das 14. Lebensjahr vollenden, aufgenommen werden dürfen. Eine Aufnahme vor diesem Zeitpunkt ist nach Artikel XI entweder generell durch eine Verordnung des Landeshauptmannes oder in einzelnen Fällen durch eine Bewilligung der Gewerbebehörde erster Instanz möglich.

Derartige Ausnahmebewilligungen durch die magistratischen Bezirksämter sind bis auf weiteres vor Erledigung der Magistratsdirektion zur Einsicht vorzulegen.

Die geänderten Bestimmungen über die Dauer der Schulpflicht gelten nach Artikel VIII auch für die Verwendung von Kindern beim Feilbieten im Umherziehen (§ 60 b Gew.O.), nach Artikel IX auch für die Beschränkung in der Verwendung jugendlicher Hilfsarbeiter (§ 94 Gew.O.) und nach Artikel X für die Verwendung von Kindern zu regelmäßigen gewerblichen Beschäftigungen in fabriksmäßigen Betrieben und für die Verwendung von jugendlichen Hilfsarbeitern unter 16 Jahren (§ 96 b Gew.O.). Das heißt, in allen diesen Fällen wird die Grenze, die bisher das vollendete 14. Lebensjahr war, nunmehr dahin geändert, daß als Grenze der Zeitpunkt der Beendigung des Schuljahres, in dem das 14. Lebensjahr vollendet wird, gilt.

Auch die Aenderung des § 133 a, lit. a, im Artikel XXIII ist durch die Aenderung der Dauer der Schulpflicht bedingt. Auch hier wird die Grenze statt mit dem vollendeten 14. Lebensjahr mit dem Ende des Schuljahres, in dem das 14. Lebensjahr vollendet wird, festgesetzt.

5. Die Artikel XII bis einschließlich XXII enthalten Abänderungen auf dem Gebiete des Gewerbegenossenschaftswesens.

6. Artikel XXV ergänzt den § 146 der Gewerbeordnung dahin, daß der Mangel eines gesetzlichen Erfordernisses, dessen Beurteilung nicht dem freien Ermessen überlassen ist, ausdrücklich mit Nichtigkeit bedroht wird. Derartige Bescheide können daher nunmehr gemäß § 68, Absatz 4, A.V.G. als nichtig erklärt werden.

78. Uebertragung von Geschäften der Landesregierung an den Magistrat als Amt der Landesregierung.

M.D. 5701/28. Wien, am 4. August 1928.

(An die M.Abt. 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 13, 34 b, 42, 46, 48/49, 50, 52 und 55 und an alle magistratischen Bezirksämter.)

Der Stadtsenat hat in seiner Sitzung vom 17. Juli 1928 seine Geschäftsordnung beschlossen und in ihr gemäß § 137, Absatz 1, der Gemeindeverfassung folgende Geschäfte der Landesregierung dem Magistrate als Amt der Landesregierung zur Erledigung überlassen:

1. Entscheidungen über Ansuchen um Verleihung der Wiener Landesbürgerschaft bei einem Aufenthalte des Bewerbers in Wien über zehn Jahre;

2. Entscheidungen über Ansuchen gemäß § 11 des Staatsbürgerschaftsgesetzes;

3. Entscheidungen über die Zahlungsfähigkeit von Pfleglingen in Irren-, Erziehungs- und Zwangsarbeitsanstalten des Landes;

4. Entscheidungen über Ansuchen um Genehmigung der weiteren Anstaltspflege (§ 28 des Krankenanstaltengesetzes);

5. Erledigung aller nach dem Trennungsgesetze anfallenden und Einzelfälle betreffenden Geschäftsstücke, sofern ihnen keine grundsätzliche Bedeutung zukommt, mit Ausnahme der Beschlußfassung über die Rechnungsabschlüsse der gemeinsamen Verwaltung;

6. Entscheidungen über Berufungen in folgenden Angelegenheiten:

a) Revisentlassungen,
b) Armenrechtszeugnisse,
c) Polizeistrafen,
d) Abgabestrafen,
e) Bau- und Feuerpolizeistrafen,
f) Lokalpolizeistrafen,
g) Ordnungs- und Mutwillensstrafen (§§ 34 bis 36 A.V.G.);

7. Entscheidungen, die nach den gemäß Artikel 11, Absatz 1, Zahl 6, des Bundes-Verfassungsgesetzes ergehenden Bundesgesetzen der im Instanzenzug übergeordneten oder der sachlich in Betracht kommenden Oberbehörde übertragen sind, in Verwaltungsstrafsachen des selbständigen Wirkungsbereiches des Landes.

In allen aufgezählten Fällen wird also in Hinkunft eine Entscheidung der Landesregierung nicht mehr eingeholt werden. Die Erledigungsentwürfe sind in den Fällen der Punkte 1 bis 5 dem zuständigen amtsführenden Stadtrate, in den Fällen der Punkte 6 und 7 der Magistratsdirektion vorzulegen. In der Art der Behandlung der Berufungsakten tritt keine Aenderung ein.

Hiezu wird folgendes bemerkt:

Die Erledigungen haben nach wie vor im Namen der Landesregierung zu ergehen, es ist lediglich die Berufung

auf den Beschluß der Landesregierung wegzulassen und an ihre Stelle der Hinweis auf die Zahl, zu der die Erledigung erfolgt, zu setzen. Bei Berufungserledigungen hat es zum Beispiel also nicht mehr zu lauten:

„Die Landesregierung hat mit Beschluß vom..... M.D. R L.....", sondern „Die Landesregierung hat zur Zahl M.D. R L.....".

79. Postgebühren bei Zusendungen an Bauaufsichtsräte.

M.D. 5154/28. Wien, am 7. August 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Nach einer Mitteilung der Genossenschaft der Bau- und Steinmetzmeister werden von verschiedenen Stellen des Magistrates, insbesondere den magistratischen Bezirksämtern (Stadtbauamtsabteilungen) an die amtlich bestellten Bauaufsichtsräte Zuschriften durch die Post versendet und zwar unter Anordnung der Einhebung der Postgebühr bei dem Empfänger. Da ein derartiger Vorgang mit Rücksicht auf die amtliche Eigenschaft der Bauaufsichtsräte unzulässig ist, werden die in Betracht kommenden Amtsstellen angewiesen, in Zukunft Zuschriften mittels Post an die von der Gemeinde bestellten Bauaufsichtsräte ausnahmslos unter „Jahresgebühr" zu befördern.

80. M.Abt. 44, Aenderung der Geschäftseinteilung.

M.D. 4976/28. Wien, am 10. August 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Der Herr Bürgermeister hat mit Genehmigung des Stadtsenates vom 10. Juli 1927, P. Z. 2295, in Abänderung der Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien verfügt, daß die Geschäftsaufzählung für die M.Abt. 44 nunmehr zu lauten habe:

Magistratsabteilung 44.
Wirtschaftsamt.

Sachliche Erfordernisse:

Beschaffung und Zuweisung aller sachlichen Erfordernisse für die städtischen Aemter, Anstalten, Betriebe und Schulen mit Ausnahme der (von der Magistratsdirektion besonders festgesetzten) Spezialerfordernisse der technischen Abteilungen, des Gesundheitsamtes und des Veterinäramtes, der Baustoffe und der Turngeräte;

Ueberwachung des Verbrauches der vom Wirtschaftsamte beigestellten sachlichen Erfordernisse;

Vergebung der Instandhaltungs- und Ausbesserungsarbeiten an den vom Wirtschaftsamte beigestellten sachlichen Erfordernissen; Betrieb der zur Instandhaltung und Ausbesserung der beizustellenden sachlichen Erfordernisse notwendigen Werkstätten;

lithographische Presse und Buchbinderwerkstätte, Betrieb;

Bäckerei, Betrieb.

Zentralsachgüterverwertung: Verfügung über alle in städtischen Objekten befindlichen Sachgüter, die außer Verwendung stehen, nicht entsprechend ausgenützt werden oder gebrauchsunfähig sind, und deren Verwertung.

Statistik über den gesamten Warenbedarf der städtischen Dienststellen.

Inventargegenstände der Gemeinde Wien, Aufnahme und Evidenzhaltung.

Dienstfernsprecher, staatliche, Errichtung und Verlegung.

Schulangelegenheiten, sachliche, gemeinsame Einlaufstelle.

Schulpauschalien.

Aktentransport.

Publikationen der Gemeinde Wien, Kommissionsverlag, allgemeine Angelegenheiten und Evidenzhaltung.*)

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

M.Abt. 14/1440/28. Wien, am 31. Mai 1928.

Vorschrift betreffend die Unfallfürsorge für die Arbeiter und Bediensteten der Gemeinde Wien.

I. Anspruchsberechtigte Personen.

§ 1.

(1) Die nicht definitiv angestellten Bediensteten und Kollektivisten der Gemeinde Wien mit Einschluß jener der Unternehmungen und der außerhalb Wiens gelegenen Betriebe, ferner die der allgemeinen Dienstordnung unterstehenden Bediensteten in unfallversicherungspflichtigen Betrieben der Gemeinde Wien haben nach Maßgabe dieser Vorschrift Anspruch auf den Ersatz des Schadens, der ihnen infolge eines beim Betriebe sich ereignenden Unfalles durch eine Körperverletzung entstanden ist.

(2) Die Hinterbliebenen der im Absatz 1 bezeichneten Bediensteten haben den in dieser Vorschrift festgesetzten Anspruch auf Ersatz des Schadens, der ihnen durch den Tod des Bediensteten entstanden ist.

(3) Der vorliegenden Vorschrift unterliegen jene Personen nicht, denen auf Grund anderweitiger Bestimmungen eine höhere Unfallsentschädigung aus Gemeindemitteln zukommt.

(4) Den beim Betriebe sich ereignenden Unfällen sind auch jene durch die berufliche Beschäftigung verursachten Erkrankungen gleichzuhalten, welche durch Verordnung bestimmt werden, sofern die Erwerbsfähigkeit um mehr als ein Drittel vermindert ist.

II. Umfang und Berechnung der Entschädigung.

§ 2.

(1) Der Schadenersatz besteht im Falle einer Körperverletzung in einer dem Verletzten zu gewährenden Rente.

(2) Außerdem hat der Geschädigte Anspruch auf Versorgung mit Körperersatzstücken und orthopädischen Behelfen in erforderlicher Zahl.

§ 3.

(1) Die Rente wird den auf Grund des § 4 des Krankenversicherungsgesetzes von der Krankenversicherungspflicht befreiten Bediensteten von der 27., beziehungsweise nach Ablauf der 52. Woche nach Eintritt des Unfalles, wenn jedoch das Heilverfahren früher beendet wird, von diesem Zeitpunkte ab auf die Dauer der Erwerbsunfähigkeit flüssig gemacht.

(2) Für die vorhergehende Zeit verbleiben derartige Bedienstete im ungeschmälerten Fortbezuge ihres Lohnes, beziehungsweise Gehaltes.

(3) Für die von der Krankenversicherung nicht befreiten Bediensteten beginnt der Rentenanspruch mit dem Beginne der fünften Woche nach Eintritt des Unfalles und bleibt auf die Dauer der Erwerbsunfähigkeit aufrecht.

§ 4.

(1) Für die Berechnung der Rente wird der Arbeitsverdienst zugrunde gelegt, den der Verletzte während des letzten Jahres seiner Beschäftigung in dem Betriebe, wo der Unfall sich ereignet hat, bezogen hat.

(2) Dieser Arbeitsverdienst wird um jenen Betrag ergänzt, der dem Verletzten durch Unterbrechungen der Tätigkeit entgangen ist. Hat vor der 13. Woche, vom Unfallstage zurückgerechnet, eine bleibende Erhöhung des Lohnsatzes stattgefunden, so ist für die vorhergehende Zeit zumindest der für die 13. Woche vor dem Unfallstage geltende Lohnsatz in Anrechnung zu bringen. Der in dieser Weise ermittelte Arbeitsverdienst bildet den Jahresarbeitsverdienst.

*) Nachtragsblätter zur Geschäftseinteilung werden diesmal mit Rücksicht auf die bevorstehende Neuauflage der Geschäftseinteilung nicht ausgegeben; die Aenderungen sind deshalb handschriftlich in die Geschäftseinteilung einzutragen.

(3) War der Verletzte in dem Betriebe nicht ein volles Jahr, von dem Unfalle zurückgerechnet, beschäftigt, so ist für die Berechnung der Rente jener Arbeitsverdienst maßgebend, den während dieses Zeitraumes vollbeschäftigte Bedienstete derselben Art in demselben Betriebe bezogen haben.

(4) Findet der Betrieb seiner Natur nach nicht während des ganzen Jahres, sondern nur während einer gewissen Betriebszeit statt, so ist der Arbeitsverdienst zunächst bloß für diese Betriebszeit in der in Absatz 1 und 2 vorgeschriebenen Weise zu berechnen und sodann der in der Betriebszeit durchschnittlich erzielte Wochenarbeitsverdienst zu ermitteln. Das Fünfzigfache dieses durchschnittlichen Wochenarbeitsverdienstes gilt als Jahresarbeitsverdienst.

(5) Bei nicht zusammenhängender tageweiser oder stundenweiser Beschäftigung gilt als Jahresarbeitsverdienst das 300fache des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes, wobei im Falle der stundenweisen Beschäftigung acht Stunden als ein Arbeitstag zu rechnen sind.

(6) Der Jahresarbeitsverdienst von Personen, die wegen noch nicht beendeter Ausbildung (Lehrlinge, Volontäre, Praktikanten und dergleichen) oder wegen ihres jugendlichen Alters (jugendliche Hilfsarbeiter und dergl.) gar nicht oder nicht voll entlohnt werden, ist in derselben Höhe wie der niedrigste Jahresarbeitsverdienst voll entlohnter Arbeiter jener Beschäftigung, für die sie ausgebildet werden, beziehungsweise in derselben Höhe wie der niedrigste Jahresarbeitsverdienst von Arbeitern mit vollendetem 18. Lebensjahre und jener Beschäftigung zu bemessen, zu der diese jugendlichen Arbeiter später verwendet zu werden pflegen. Der Jahresarbeitsverdienst von Familienangehörigen, die nicht wie familienfremde Arbeiter entlohnt werden, ist in derselben Höhe wie der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst von Arbeitern gleicher Art zu bemessen.

(7) Der Berechnung der Rente ist bei den Arbeitern in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ein Jahresarbeitsverdienst von mindestens 210 S und höchstens 2100 S zugrunde zu legen, bei allen anderen ein solcher von mindestens 240 S und höchstens 2400 S.

(8) Zufällige Betriebsunterbrechungen haben außer Betracht zu bleiben.

§ 5.

Als Gehalt oder Lohn im Sinne dieser Vorschrift gelten auch Quartiergelder, Naturalbezüge, Bau- und andere Zulagen, Kommissionsgebühren, Zehrgelder und dergleichen. Die Naturalbezüge werden nach den örtlichen Durchschnittspreisen in Anschlag gebracht.

§ 6.

(1) Die Rente beträgt für den Verletzten:

a) im Falle gänzlicher Erwerbsunfähigkeit und auf die Dauer derselben $66^2/_3$ Prozent des Jahresarbeitsverdienstes;

b) im Falle teilweiser Erwerbsunfähigkeit und auf die Dauer derselben einen Bruchteil der unter a) festgesetzten Rente, welcher nach dem Maße der Minderung der Erwerbsfähigkeit zu bemessen ist.

(2) Wenn die Erwerbsfähigkeit um nicht mehr als $^1/_6$ vermindert ist, kann im Einvernehmen mit dem Verletzten an Stelle der Rente eine angemessene einmalige Geldleistung im Höchstausmaße des dreifachen Jahresbetrages der Rente treten.

(3) Die Vollrente kann solchen Verletzten, die nicht mehr gänzlich erwerbsunfähig sind, vorübergehend als Genesungsrente gewährt werden, wenn der Verletzte zur gänzlichen Wiederherstellung seiner Erwerbsfähigkeit oder zur Besserung seines Zustandes besonderer Schonung bedarf.

(4) Solange der Verletzte infolge eines Unfalles nach Beendigung des Heilverfahrens derart hilflos ist, daß er fremder Pflege und Wartung bedarf, wird die Rente auf das 1½fache der Vollrente erhöht.

§ 7.

Dem Verletzten steht ein Anspruch auf Schadenersatz nicht zu, wenn er den Betriebsunfall vorsätzlich herbeigeführt hat.

§ 8.

(1) Die Körperersatzstücke und orthopädischen Behelfe müssen den persönlichen und beruflichen Verhältnissen des Verletzten angepaßt sein. Beschafft sich der Verletzte solche Behelfe selbst, so gebührt ihm der Ersatz der Kosten bis zu dem Betrage, der andernfalls von der Gemeinde Wien aufzuwenden gewesen wäre.

(2) Anspruch auf Wiederherstellung und Erneuerung der Körperersatzstücke und orthopädischen Behelfe besteht nur dann, wenn die Beschädigung oder der Verlust nicht auf Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit des Verletzten zurückzuführen sind. Ist für Körperersatzstücke oder orthopädische Behelfe eine Gebrauchsdauer festgesetzt worden, so hat der Verletzte vor deren Ablauf nur dann Anspruch auf Ersatz, wenn ihn an der Unbrauchbarkeit des Behelfes erwiesenermaßen kein Verschulden trifft.

(3) Wenn der Bezug, die Wiederherstellung oder die Erneuerung solcher Behelfe eine Reise des Verletzten notwendig machen, so werden ihm deren unvermeidliche Kosten einschließlich der Kosten der Verpflegung während der Reise ersetzt.

§ 9.

(1) Wenn der Tod aus dem Betriebsunfalle erfolgt ist, besteht der Schadenersatz außer in den Leistungen, die nach §§ 3 bis 7 dem Verletzten für die Zeit vor dem Eintritte des Todes etwa gebühren, noch im folgenden:

A. in einem Begräbnisgeld im Ausmaße eines Zehntels des Jahresbetrages der Vollrente, die dem im Zeitpunkte des Todes geltenden höchsten anrechenbaren Jahresarbeitsverdienst entspricht; Erhöhungen der Vollrente gemäß § 6, Absatz 10, des Unfallversicherungsgesetzes oder gemäß Artikel VII des Ausdehnungsgesetzes bleiben bei dieser Berechnung außer Betracht;

B. in einer den Hinterbliebenen, vom Todestage des Verunglückten angefangen, zu gewährenden Rente, für deren Berechnung die Bestimmungen des § 4 maßgebend sind.

(2) Die unter B gewährleistete Rente beträgt:

a) 1. für die Witwe bis zu deren Tode oder Wiederverheiratung 20 Prozent;

2. für den Witwer, wenn und insolange er erwerbsunfähig ist, 20 Prozent;

3. für jedes hinterbliebene eheliche oder legitimierte Kind bis zu dessen zurückgelegtem 15. Lebensjahre 15 Prozent, wenn es auch den zweiten Elternteil verloren hat oder verliert, 20 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes, für jedes uneheliche Kind nach einer getöteten weiblichen Person oder einer männlichen Person, wenn deren Vaterschaft schon bei Lebzeiten gerichtlich festgestellt oder außergerichtlich anerkannt worden ist oder, falls das Kind erst nach dem Tode des Verletzten geboren wurde, bis zu dessen zurückgelegtem 15. Lebensjahre 15 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes. Die Renten der Witwe, beziehungsweise des Witwers und der Kinder dürfen zusammen zwei Drittel des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen; ergibt sich aus den obigen Sätzen ein höherer Betrag, so werden die einzelnen Renten verhältnismäßig gekürzt;

b) für Aszendenten, Enkel und Geschwister des Verstorbenen, wenn dieser zu ihrem Lebensunterhalt wesentlich beigetragen hat, und zwar für Aszendenten bis zu ihrem Tode oder bis zum Wegfalle der Bedürftigkeit, für Enkel und Geschwister bis zum zurückgelegten 15. Lebensjahre 20 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes. Dieser Betrag darf bei Vorhandensein mehrerer Berechtigter nicht überschritten werden und gebührt in diesem Falle den Eltern der Vorzug vor den Großeltern und diesen vor den Geschwistern, ferner den Eltern vor den Enkeln und diesen vor den Geschwistern.

(3) Wenn die Kinder, Enkel und Geschwister bei Vollendung des 15. Lebensjahres mit einem Gebrechen behaftet sind, das sie gänzlich erwerbsunfähig macht, werden die Renten noch weiter und zwar auf die Dauer der Erwerbsunfähigkeit gewährt.

(4) Im Falle der Wiederverheiratung erhält die Witwe den dreifachen Betrag ihrer Jahresrente als Abfertigung.

(5) Hat die verletzte Person erst nach dem Unfalle eine Ehe geschlossen, so steht nach ihrem Tode der Witwe, beziehungsweise dem Witwer und den aus einer solchen Ehe entsprossenen Kindern ein Anspruch nicht zu. Auch den unehelichen Kindern, die erst nach dem Unfalle erzeugt wurden, sowie einem Ehegatten, wenn er von dem tötlich Verunglückten durch eigenes Verschulden gerichtlich geschieden oder wenn die Ehe gerichtlich getrennt war, steht ein Anspruch nicht zu.

(6) Wenn Berechtigte der unter a) bezeichneten Art mit Berechtigten zusammentreffen, die unter b) bezeichnet sind, so steht den Letzteren ein Anspruch nur insoweit zu, als für die

Ersteren der bezeichnete Höchstbetrag der Rente nicht in Anspruch genommen wird.

(7) Hat sich der Ehemann einer durch Unfall Getöteten ohne gesetzlichen Grund von der häuslichen Gemeinschaft ferngehalten und seiner Unterhaltspflicht gegen die Kinder entzogen, so kann die ihm gebührende Rente den Kindern zuerkannt werden.

(8) Kommen für eine Person infolge tötlicher Verunglückung mehrerer Personen bei einem Unfallsereignisse mehrere Rentenansprüche in Frage, so gebührt lediglich die höchste unter den in Frage kommenden Renten.

III. Durchführung der Entschädigung.

a) Erhebungen.

§ 10.

Die Durchführung der Unfallsentschädigungen obliegt dem Magistrate.

§ 11.

Die betreffenden Betriebs(Amts- oder Abteilungs-)leiter haben über alle vorkommenden Unfälle Vormerkungen zu führen, zu welchem Zwecke die vorgeschriebenen Formularien zu verwenden sind.

Diese sind in allen Rubriken genau zweifach auszufüllen.

Die erste Ausfertigung der Unfallsvormerkung ist bei der Dienststelle aufzubewahren. Auf dem Katasterblatte des Angestellten ist die Geschäftszahl der Unfallsvormerkung, Art der Verletzung und Dauer der Erkrankung infolge des Unfalles ersichtlich zu machen.

Die zweite Ausfertigung ist in folgenden Fällen an die M.Abt. 14 zu senden:

1. wenn der Unfall den Tod des Verunglückten zur Folge hatte,
2. wenn die Arbeitsunfähigkeit am 29. Tage nach dem Unfall noch andauert oder nach dieser Zeit eintritt,
3. wenn infolge des Unfalles eine dauernde Einbuße der Arbeitsfähigkeit zu gewärtigen ist (zum Beispiel verminderte Hör- oder Sehfähigkeit, Verlust von Gliedmaßen usw.).

§ 12.

Erhebt eine der im § 1 genannten Personen einen Anspruch auf Entschädigung, ohne daß vorher seitens des betreffenden Betriebs(Amts-, Abteilungs-)leiters die Unfallsanzeige an den Magistrat geleitet worden wäre, so hat der Magistrat eine Abschrift der Unfallsvormerkung einzufordern.

§ 13.

(1) Der Magistrat hat erforderlichenfalls die zur Feststellung des Unfalles der anspruchsberechtigten Personen und der diesen zu gewährenden Entschädigungen nötigen Erhebungen in geeigneter Weise und im kürzesten Wege vorzunehmen, beziehungsweise zu diesem Zwecke die Hilfe der politischen und Gemeindebehörden in Anspruch zu nehmen.

(2) Bei den durch die Gemeindeorgane vorzunehmenden Erhebungen über die Art und Zahl der nach § 9 anspruchsberechtigten Hinterbliebenen ist eine sorgfältige Prüfung der Dokumente und sonstigen Behelfe vorzunehmen, die zur Legitimation und Begründung der Unterstützungsansprüche in Betracht kommen.

(3) Hiebei werden auch alle jene Nebenumstände, von denen die Anspruchsberechtigung oder die Höhe des Anspruches abhängt, zu ermitteln sein; also für hinterbliebene Witwer, ob dieselben erwerbsunfähig sind, für Aszendenten, ob die getöteke Person zu ihrem Lebensunterhalte wesentlich beigetragen hat, für hinterbliebene eheliche oder legitimierte Kinder, ob der zweite Elternteil noch lebt oder nicht; ferner ist das genaue Alter der Hinterbliebenen und zwar womöglich das Geburtsdatum zu ermitteln. Bezüglich des Alters der hinterbliebenen Kinder ist die Erhebung des Geburtsdatums unerläßlich.

(4) Das Ergebnis der Erhebungen ist erforderlichenfalls protokollarisch festzustellen. Hiebei sind alle maßgebenden Umstände erschöpfend zu erörtern, die eingesehenen Dokumente mit deren Ausfertigungsdaten anzuführen und, wenn tunlich, dem Akte anzuschließen.

b) Auszahlung des Begräbnisgeldes.

§ 14.

Falls durch den Unfall der Tod verursacht wurde, so ist das im § 9, Absatz 1, lit. A, festgesetzte Begräbnisgeld binnen acht Tagen vom Tage der Beerdigung auszubezahlen. Zu diesem Zwecke haben sich die Hinterbliebenen, in Ermangelung solcher jene Personen, die nachweislich die Kosten des Begräbnisses bestritten haben oder zu bestreiten sich verpflichten, unter Vorlage eines ordnungsmäßigen Totenscheines an die städtische Unfallfürsorge (M.Abt. 14) zu wenden, die nach konstatierter Anspruchsberechtigung eine „Anweisung auf das Begräbnisgeld" ausfertigt.

c) Feststellung der Renten.

§ 15.

Die Feststellung der nach § 9 an die Hinterbliebenen zu leistenden Entschädigung hat sofort nach Abschluß der gemäß § 13 zu pflegenden Erhebungen zu erfolgen, wenn aber der Tod erst später eintritt, sobald der Magistrat hievon Kenntnis erlangt.

§ 16.

(1) Falls durch den Unfall nicht der Tod, sondern eine körperliche Verletzung herbeigeführt wurde, so wird bei den gemäß § 4 des Krankenversicherungsgesetzes von der Krankenversicherungspflicht befreiten städtischen Bediensteten nach Ablauf von 26 Wochen nach Eintritt des Unfalles, beziehungsweise bei den nicht befreiten städtischen Bediensteten nach Ablauf von vier Wochen nach Eintritt des Unfalles die Feststellung der nach §§ 3 bis 7 gebührenden Rente vorgenommen, wenn der Verletzte zu dieser Zeit noch ganz oder teilweise erwerbsunfähig ist.

(2) Ergeben sich bei Feststellung der Rente keine hinreichenden Anhaltspunkte für die Dauer und den fernerhin zu gewärtigenden Grad der Erwerbsunfähigkeit des Verletzten, so ist die Rente nur auf kurze Zeit zuzuerkennen und sind vor Ablauf der Bezugsfrist rechtzeitig die Verhandlungen bezüglich der neuerlichen Bemessung der Rente einzuleiten. Die bereits zuerkannte Rente ist jedoch nicht früher einzustellen, als bis die neuerliche Bemessung durchgeführt ist oder der gänzliche Wegfall des Rentenanspruches nachgewiesen erscheint.

(3) Für diejenigen Personen, die sich nach Ablauf der im vorigen Absatz erwähnten Frist noch in ärztlicher Behandlung behufs Heilung der erlittenen Verletzung befinden, ist die Feststellung zunächst auf die bis zur Beendigung des Heilverfahrens zu leistenden Rentenzahlungen zu beschränken, im übrigen aber die Feststellung der Rente erst nach Beendigung des Heilverfahrens vorzunehmen.

§ 17.

(1) Entschädigungswerber, für welche die Entschädigung nicht von Amts wegen festgestellt wurde, haben ihren Anspruch bei Vermeidung des Ausschlusses vor Ablauf eines Jahres nach dem Eintritte des Unfalles beim Magistrate anzumelden.

(2) Hierüber ist sobald als möglich die Entscheidung zu fällen.

§ 18.

(1) Behufs Ausmittlung der dem Verletzten gebührenden Rente wird seitens des Magistrates ein Gutachten des städtischen Gesundheitsamtes eingeholt. Wenn der Verletzte seinen Wohnsitz nicht in Wien hat, wird ein Gutachten des Gemeinde- oder Bezirksarztes, eventuell eines von der Gemeinde Wien zu bestellenden Vertrauensarztes über die Art der Verletzung und den Grad und die Dauer der Erwerbsunfähigkeit eingeholt.

(2) Befindet sich der Verletzte in Spitalspflege, so kann eventuell auch ein spitalsärztliches Gutachten eingeholt werden.

§ 19.

Zur Ausmittlung der den Hinterbliebenen gebührenden Rente wird im Falle des § 9, Absatz 2, lit. a), das Gutachten des Chefarztes, beziehungsweise des Gemeinde- oder Bezirksarztes, im Falle des § 9, Absatz 2, lit. b), das Gutachten der Bezirks-, beziehungsweise Gemeindevertretung, eventuell des Fürsorgeinstitutes eingeholt, falls sich die diesbezüglichen Anhaltspunkte nicht bereits in zweifelloser Weise aus den Erhebungsakten entnehmen lassen.

§ 20.

Für die Kompetenz bezüglich der Zuerkennung der Rente sind die Bestimmungen der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien maßgebend.

§ 21.

(1) Zur Fällung der Entscheidung, beziehungsweise behufs Stellung eines Antrages an den Gemeinderatsausschuß, beziehungsweise Gemeinderat wird seitens des Magistrates

eine Besprechung veranlaßt, zu welcher die Fachrechnungsabteilung III d erforderlichenfalls nach Ermessen des Magistrates auch weitere städtische Organe zuzuziehen sind. Dieser Besprechung sind die schriftlichen ärztlichen Gutachten, die Aeußerung der Gemeinde(Bezirks-)vertretungen, dann die von dem Betriebs(Amts-)leiter schon vorher zu verfassenden Zusammenstellungen des Jahresarbeitsverdienstes, sowie überhaupt das gesamte Ergebnis der gepflogenen Erhebungen zugrunde zu legen.

(2) Ueber das Ergebnis der Besprechung ist ein Protokoll zu verfassen.

§ 22.

(1) Von der Entscheidung werden die Entschädigungswerber, die beteiligten Aemter, sowie — bis auf Widerruf — die beteiligte Krankenkasse, letztere zur eventuellen Geltendmachung des Regreßanspruches, mittels besonderer Bescheide in Kenntnis gesetzt.

(2) Von Renten, die minderjährigen Personen zugesprochen werden, ist überdies die Vormundschaft zu verständigen. Die Bescheide über Entschädigungen an Personen, die zwar volljährig, aber nicht eigenberechtigt sind, sind an den Kurator (Beistand) zu leiten.

§ 23.

Gegen die Entscheidung ist eine Berufung unzulässig und steht nur der ordentliche Rechtsweg offen.

d) Auszahlung der Renten.

§ 24.

Die Auszahlung der Renten erfolgt monatlich im vorhinein mittels Postsparkasse.

§ 25.

Von den Heilverfahrensrenten (§ 16, Absatz 3), die solchen Verletzten zuerkannt werden, die versicherungspflichtige Mitglieder einer der im § 14 des Krankenkassenorganisationsgesetzes angeführten Krankenkassen sind, gelangt bis auf weiteres (ohne daß jedoch die Gemeinde einen diesbezüglichen Anspruch der Krankenkassen anerkennt) jener Betrag in Abzug, für den sich gemäß § 65 des Krankenversicherungsgesetzes aus dem Titel der Krankenunterstützung ein Regreßanspruch der betreffenden Krankenkasse ergeben könnte. Der allenfalls verbleibende Rest wird den Verletzten angewiesen.

§ 26.

Die durch die Postvorschriften vorgesehenen Bestätigungen des Empfanges der Zahlungsanweisungen und des Geldbetrages werden als Quittung über den richtigen Empfang der angewiesenen Beträge angesehen.

§ 27.

Uebersiedlungen und Wohnungsveränderungen sind von den Bezugsberechtigten sofort dem Magistrate anzuzeigen.

IV. Veränderungen in den Voraussetzungen des Entschädigungsanspruches.

§ 28.

(1) Tritt in den Verhältnissen, die für die Feststellung der Entschädigung maßgebend waren, eine wesentliche Aenderung ein, so kann eine anderweitige Feststellung derselben auf Antrag oder von Amts wegen erfolgen; hiebei ist jedoch die bereits zuerkannte Rente nicht früher einzustellen, als bis die neuerliche Bemessung derselben erfolgt ist oder der gänzliche Wegfall des Anspruches festgestellt erscheint.

(2) Ist der körperlich Verletzte, für den eine Entschädigung nach §§ 3 bis 6 festgestellt war, infolge der Verletzung gestorben, so muß die Anmeldung des Anspruches auf Gewährung einer Entschädigung für die Hinterbliebenen, falls deren Feststellung nicht von Amts wegen erfolgt ist, von den Hinterbliebenen selbst oder deren gesetzlichen Vertretern bei Vermeidung des Ausschlusses vor Ablauf eines Jahres nach dem Tode des Verletzten beim Magistrate erfolgen.

(3) Die Erhöhung der Rente kann nur für die Zeit nach Anmeldung des höheren Anspruches gefordert werden.

(4) Eine Minderung oder Aufhebung der festgestellten Rente tritt von dem Tage in Wirksamkeit, an dem der bezügliche Bescheid dem Entschädigungsberechtigten zugestellt ist.

(5) Im übrigen finden auf das Verfahren in den vorstehenden Fällen die §§ 11 bis 27 sinngemäß Anwendung.

§ 29.

(1) Tritt ein durch einen Betriebsunfall betroffener städtischer Bediensteter, dem gemäß § 6, Absatz 1, lit. a, eine Rente von 66⅔ Prozent des Jahresarbeitsverdienstes zuerkannt wurde, bei der Gemeinde Wien oder bei einem anderen Arbeitgeber wieder in eine seinem Zustande angemessene Beschäftigung, so kann mit Rücksicht auf den ihm hiefür gewährten Lohn oder Gehalt in Gemäßheit des § 28, Absatz 1, die zeitweilige, gänzliche oder teilweise Einstellung der ihm zuerkannten Rente erfolgen.

V. Kontrolle.

§ 30.

(1) Die Kontrolle der Rentenbezugsberechtigten erfolgt im Falle der Erwerbsunfähigkeit durch den Chefarzt für die städtische Unfallfürsorge oder einen anderweitigen Amtsarzt. Die Kontrolle der Bedürftigkeit erfolgt durch die Bezirks-, beziehungsweise Gemeindevertretungen, die Erhebung der Erwerbsverhältnisse durch Revisionsorgane der M.Abt. 13.

(2) Zur Durchführung der Kontrolle hat der Magistrat das Erforderliche zu veranlassen.

§ 31.

Die Kosten der ärztlichen Untersuchungen werden von der Gemeinde Wien getragen.

§ 32.

Im übrigen finden die Vorschriften betreffend die von der Gemeinde Wien übernommene Fortzahlung des Gehaltes oder Lohnes zum Zwecke der Befreiung der städtischen Bediensteten von der Krankenversicherungspflicht, soweit sie nicht mit der gegenwärtigen Vorschrift im Widerspruche stehen, entsprechend Anwendung.

Beschälseuche in Jugoslavien, Aufhebung der Verkehrsbeschränkungen.

M.Abt. 43/3401/28. Wien, am 24. Juli 1928.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat mit Kundmachung vom 18. Juli 1928, Z. 25813/Vt. V., betreffend die Aufhebung der Beschränkung der Einfuhr von Einhufern (Pferden, Eseln, Maultieren und Mauleseln) aus dem Königreiche der Serben, Kroaten und Slovenen nachstehendes angeordnet:

Mit Rücksicht auf das volle Erlöschen der Beschälseuche im Königreiche der Serben, Kroaten und Slovenen werden die Kundmachungen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom 22. Juni 1927, Z. 21717, vom 27. Juni 1927, Z. 22124, und vom 4. April 1928, Z. 15190, betreffend die Beschränkung der Einfuhr von Einhufern (Pferden, Eseln, Maultieren und Mauleseln) aus dem Königreiche der Serben, Kroaten und Slovenen aufgehoben.

Diese Kundmachung tritt mit dem Tage ihrer Verlautbarung in der „Wiener Zeitung" in Kraft.

Staatsbürgerschaftserklärungen von Altausländern.

M.Abt. 50/2 143/28. Wien, am 27. Juni 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter und die Expositur Stadlau.)

Das Bundeskanzleramt hat mit Erlaß vom 29. Mai 1928, Z. 113718/6, folgendes mitgeteilt:

Ueber Ersuchen mehrerer Aemter von Landesregierungen wird unvorgreiflich des dem Amte der Landesregierung nach dem Bundesgesetze über den Erwerb und Verlust der Landes- und Bundesbürgerschaft zustehenden Entscheidungsrechtes die Anschauung des Bundeskanzleramtes in der Frage der Staatsbürgerschaftserklärungen von Ausländern bekanntgegeben:

I. Mit dem Inkrafttreten des Staatsvertrages von St. Germain verloren gemäß Artikel 230 dieses Vertrages alle jene Staatsbürgerschaftserklärungen (Gesetz vom 5. Dezember 1918, St.G.Bl. Nr. 91) ihre Rechtswirksamkeit, die von Personen abgegeben worden waren, welche die Staatsangehörigkeit einer der alliierten und assoziierten Mächte durch Naturalisation oder kraft der Klausel eines Vertrages (das ist eines zum Komplexe der Friedensverträge gehörigen Vertrages, zum Beispiel von St. Germain, Versailles, Trianon, der Minderheitsschutzverträge) erlangten. Zur Erläuterung dieser Vorschrift mögen folgende Beispiele dienen:

1. „Durch Naturalisation" in einem der alliierten und assoziierten Staaten verloren die Staatsbürgerschaftserklärungen aller jener Personen ihre Wirksamkeit, die diese Naturalisation nach Abgabe der Staatsbürgerschaftserklärung, jedoch vor dem 16. Juli 1920 erlangten, wobei es gleichgültig

ist, ob die Staatsbürgerschaftserklärung von einem Heimatrechtserwerb im Gebiete der Republik Oesterreich begleitet war oder nicht (Argum. Artikel 64, Schlußsatz, und Artikel 230 des Vertrages von St. Germain).

2. Kraft der „Klausel eines Vertrages" verloren ihre Wirksamkeit die Staatsbürgerschaftserklärungen:

a) von Altösterreichern, die in einer altösterreichischen, einem Nachfolgestaate zugefallenen Gemeinde heimatberechtigt waren und deren Staatsbürgerschaftserklärung nicht von einem Heimatrechtserwerb in einer Gemeinde der Republik begleitet war (Argum. Artikel 70 und Artikel 230 des Vertrages von St. Germain);

b) von Altungarn, wenn die Staatsbürgerschaftserklärung nicht von einem Heimatrechtserwerb begleitet war;

c) von Personen, die unter die Bestimmungen der Artikel 3 des polnischen und rumänischen oder der Artikel 4 des jugoslavischen, polnischen, rumänischen oder tschechoslowakischen Minderheitsschutzvertrages fallen, und zwar, soweit es sich um den Erwerb einer dieser nachfolgestaatlichen Staatsbürgerschaften durch Geburt oder Wohnsitz handelt, gleichgültig, ob die Staatsbürgerschaftserklärung von einem Heimatrechtserwerb in einer Gemeinde der Republik Oesterreichs begleitet war oder nicht (Argum. Artikel 3 des polnischen und rumänischen und Artiel 4 des jugoslavischen, polnischen, rumänischen und tschechoslowakischen Minderheitsschutzvertrages, Artikel 64, Schlußsatz, und Artikel 230 des Vertrages von St. Germain). Teilweise bereits durch den Brünner Vertrag, allgemein jedoch erst durch § 24 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, wurde diese Auswirkung der Verträge aufgehoben, indem § 24 des bezogenen Gesetzes alle Personen als österreichische Bundesbürger und zwar rückwirkend ab 16. Juli 1920 erklärt, die die Staatsbürgerschaft und ein Heimatrecht in der Republik Oesterreich vor dem 16. Juli 1920 erworben hatten, beides aber infolge ihrer Geburt im Auslande oder ihres Wohnsitzes im Auslande kraft der Bestimmung zwischenstaatlicher Verträge verloren. Hiezu sei insbesondere darauf hingewiesen, daß Staatsbürgerschaftserklärungen von Reichsdeutschen oder Russen, die gemäß Artikel 3 und 4 des polnischen Minderheitsvertrages polnische Staatsbürger wurden und deren Staatsbürgerschaftserklärung nicht von einem Heimatrechtserwerb in einer Gemeinde der Republik Oesterreich vor dem 16. Juli 1920 begleitet war, gemäß Artikel 230 des Vertrages von St. Germain hinfällig sind. Das Gleiche gilt von Staatsbürgerschaftserklärungen von Russen, die gemäß Artikel 3 und 4 des rumänischen Minderheitsvertrages rumänische Staatsangehörige wurden.

d) von Altausländern, die Angehörige von Signatarstaaten waren, soferne sie nicht bis zum 16. Juli 1920 ein Heimatrecht in Oesterreich erworben haben und nicht darzutun vermögen, daß sie durch den Erwerb der deutschösterreichischen Staatsbürgerschaft und eines Heimatrechtes in Oesterreich ihre alte Staatsangehörigkeit verloren haben (Argum. Artikel 64 des Vertrages von St. Germain „und nicht Angehörige eines anderen Staates sind").

II. Hingegen blieb der durch eine Staatsbürgerschaftserklärung vermittelte Erwerb der österreichischen Staatsangehörigkeit aufrecht:

1. bei Altösterreichern, die nach Abgabe der Staatsbürgerschaftserklärung, aber noch vor dem 16. Juli 1920 ein Heimatrecht im Gebiete der Republik Oesterreich erwarben. Soferne durch die Minderheitsschutzverträge eine Durchbrechung dieses Grundsatzes erfolgte, wurde dies durch § 24 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, saniert (siehe oben Punkt 2 c).

2. bei Altausländern, soferne sie nicht unter die Bestimmungen des Punktes 2, lit. b, c und d, fallen, und zwar gleichgültig, ob ihre Staatsbürgerschaftserklärung von einem Heimatrechtserwerb begleitet war oder nicht.

Rumänisches Staatsbürgerschaftsgesetz 1924.

M.Abt. 50/L 173/28. Wien, am 14. Juli 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Hürsch.)

Das Bundeskanzleramt hat am 3. Juli 1928 zur Z. 134107/6 unter Bezugnahme auf seinen Erlaß vom 30. November 1927, Z. 180694/6 (abgedruckt im Verordnungsblatt des Wiener Magistrates, Heft II/28, Seite 24), folgendes mitgeteilt:

Nach Artikel 67 des rumänischen Gesetzes vom 23. Februar 1924 betreffend die Erlangung und den Verlust der rumänischen Staatsangehörigkeit konnten diejenigen Personen, welche zur Zeit der Promulgierung des Gesetzes von ihrem Heimatsort abwesend waren und in die Staatsbürgerlisten nicht aufgenommen wurden, denen aber die Staatsbürgerschaft auf Grund des Heimatrechtes von rechtswegen zukam, bis auf weiteres, also unbefristet, um die nachträgliche Zuerkennung der Staatsbürgerschaft und Eintragung in das Nationalitätenregister ansuchen.

Nach einer Mitteilung des österreichischen Konsulates in Czernowitz wurde Artikel 67 des neuen Staatsbürgerschaftsgesetzes wie folgt geändert:

Artikel 67. Alle Einwohner, welche in die Staatsbürgerlisten nicht aufgenommen worden sind oder keine gerichtliche Entscheidung gemäß Artikel 64 vom Datum der Promulgierung erhalten haben, können die rumänische Staatsbürgerschaft nur auf dem im Artikel 7 vorgesehenen Wege erlangen.

Davon sind nur diejenigen ausgenommen, welche von ihrem gewöhnlichen Wohnorte abwesend sind, aber die rumänische Staatsbürgerschaft gemäß Artikel 56 erworben haben. Diese werden bis zum 31. Dezemeber 1928 vom Bürgermeister der betreffenden Gemeinde die Eintragung in die Staatsbürgerschaftsliste verlangen können. Der Bürgermeister wird über dieses Ansuchen erst nach Herablangen eines diesbezüglichen Gutachtens vom Justizministerium, welchem er das Gesuch und die beigeschlossenen Dokumente übermitteln muß, entscheiden. Die Entscheidung des Bürgermeisters kann beim Tribunal oder Kassationshofe gemäß Artikel 64 und 65 angefochten werden. Ergänzend hiezu wird bemerkt, daß Artikel 7 des rumänischen Staatsbürgerschaftsgesetzes den Erwerb der rumänischen Staatsbürgerschaft durch Naturalisation betrifft.

Ehedispensen und Ehefähigkeitszeugnisse im Verhältnisse zum Burgenlande.

M.Abt. 50/I/4639/28. Wien, am 20. Juli 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und an Senatsrat Dr. Hürsch.)

Nach § 10, Absatz 1, Z. 1, der Verordnung vom 29. Mai 1922, B.G.Bl. Nr. 316, gilt für das Verhältnis zwischen dem Burgenland und dem übrigen Gebiet der Republik Oesterreich hinsichtlich des Rechtes zur Eheschließung das Recht des Gebietes, dem die Brautleute vermöge ihrer Landesbürgerschaft angehören. Es ist darnach für die Erteilung eines Ehefähigkeitszeugnisses und für die Entscheidung über das Ansuchen um Nachsicht von einem Ehehindernis bei burgenländischen Landesbürgern stets das burgenländische Eherecht, bei Landesbürgern der übrigen Länder stets das Eherecht des a. b. G.B. maßgebend. Eine Ausnahme ergibt sich nur aus § 10, Absatz 2, der bezogenen Verordnung, wonach eine Landesbürgerschaft im Burgenlande, die ein Landesbürger eines anderen Landes nach dem 29. August 1921 anders als durch Geburt erworben hat, nicht in Betracht kommt.

Mit dem Erlasse vom 2. Mai 1928, Z. 174265/7/27, hat das Bundeskanzleramt im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Justiz hinsichtlich der Zuständigkeit zur Ausstellung von Ehefähigkeitszeugnissen und zu Entscheidungen über Ehedispensansuchen im Verhältnisse zwischen dem Burgenland und dem übrigen Gebiete der Republik Oesterreich folgendes bekanntgegeben:

Hat ein außerhalb des Burgenlandes heimatzuständiger Bundesbürger seinen Wohnsitz im Burgenlande, so sind die nach dem a. b. G.B., den daneben bestehenden Vorschriften und dem A.V.G. zuständigen Behörden des Burgenlandes (politische Bezirksbehörde, Landeshauptmann) berufen, das Ansuchen um ein Ehefähigkeitszeugnis oder um die Nachsicht von einem Ehehindernis nach dem Eherechte des a. b. G.B. zu erledigen. Hat ein burgenländischer Landesbürger außerhalb des Burgenlandes seinen Wohnsitz, so sind die nach dem burgenländischen Eherechte und dem A.V.G. zuständigen Behörden zur Erledigung nach dem burgenländischen Eherechte berufen, das ist für die Erteilung eines Ehefähigkeitszeugnisses das Bundesministerium für Justiz und für die Entscheidung über das Ansuchen um Nachsicht von einem Ehehindernis der nach dem Wohnsitz der Partei zuständige Landeshauptmann.

Hiebei ist auch unter Bedachtnahme auf den Fall des § 10, Absatz 2, der Verordnung vom 29. Mai 1922, B.G.Bl.

Nr. 316, die Erwägung maßgebend, „daß die Normen beider Eherechte inländische Gesetze sind und daher die Behörden des einen Eherechtsgebietes auch zur Anwendung der Vorschriften des anderen Eherechtes berufen sind, wenn ihnen nach den bestehenden Zuständigkeitsvorschriften (das ist nach den Bestimmungen des anzuwendenden Eherechtes und den ergänzenden Bestimmungen der §§ 1 ff. A.V.G.) die Erledigung zukommt."

Hievon wurden verständigt:

das erzbischöfliche Ordinariat, das Militärvikariat, die evangelischen Superintendenten A. B. in Villach und H. B. in Wien, der Bischof der altkatholischen Kirche in Oesterreich, die griechisch-orientalischen Pfarrämter zum hl. Georg, zur hl. Dreifaltigkeit und zum hl. Sava, das Matrikelamt der israelitischen Kultusgemeinde in Wien und das Matrikelamt des Verbandes der türkischen Israeliten (Sephardim) in Wien.

Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.

M.Abt. 51/A/442/28. Wien, am 8. August 1928.

Von den „Mitteilungen aus Statistik und Verwaltung der Stadt Wien" ist das 1. bis 3. Monatsheft des Jahrganges 1928 erschienen.

Die Magistratsabteilungen haben die ihnen zukommenden Hefte unmittelbar bei der M.Abt. 51 anzusprechen.

Kundmachungen.

Benützung öffentlichen Grundes und öffentlicher Objekte zum Anbringen oder Ablegen von Gegenständen.

M.Abt. 52/1480/28. Wien, am 9. Juni 1928.

Auf Grund der §§ 77 und 111 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920 in der Fassung des L.G.Bl. für Wien Nr. 14/28 wird in Ergänzung der Bestimmungen der Magistratskundmachung vom 28. April 1924, M.Abt. 52/814/24, betreffend die Benützung öffentlicher Verkehrsflächen durch Aufstellung oder Anbringung von Gegenständen für Privatzwecke verordnet:

Die Benützung öffentlicher Grund- und Verkehrsflächen sowie der darauf befindlichen Objekte (Bäume, Masten, Ständer, Tafeln, Bänke, Einfriedungen, Baulichkeiten aller Art usw.) zum Anbringen oder Ablegen von Büchern, Zeitungen, Theater- und Konzertprogrammen und Ankündigungen jeder Art ist verboten.

Eine Ausnahme hievon bilden nur die vom Magistrate für solche Zwecke bewilligten Verkaufsstände.

Übertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder Arreststrafen bis zu 14 Tagen geahndet.

Sicherheitspolizeiliche Maßnahmen für den auf den Leopoldsberg führenden Touristenweg.

M.Abt. 52/1344/28. Wien, am 22. Juni 1928.

Auf Grund der §§ 77 und 111 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920 in der Fassung des L.G.Bl. für Wien Nr. 14/28 wird verordnet:

Jedes Abweichen von dem Touristenweg, der von der Heiligenstädter Straße über die sogenannte „Nase" auf den Leopoldsberg führt, sowie das Herumklettern auf den Steilabhängen des Leopoldsberges ist wegen Steinschlaggefahr verboten.

Uebertretungen dieses Verbotes werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder Arreststrafen bis zu 14 Tagen geahndet.

Die denselben Gegenstand betreffende Magistratskundmachung vom 10. Jänner 1899, M.Abt. XIV 209586/98, wird aufgehoben.

Verbot des Abschießens von Tauben im verbauten Wiener Stadtgebiet.

M.Abt. 52/1703/28. Wien, am 6. Juli 1928.

Auf Grund der §§ 77 und 111 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920 in der Fassung des Landesgesetzblattes für Wien Nr. 14/28 wird verordnet:

Im verbauten Wiener Stadtgebiet ist das Abschießen von Tauben nur auf Grund einer vom Wiener Magistrat (M.Abt. 52) ausgestellten Bewilligung zulässig. In der Bewilligung sind die im öffentlichen Interesse, insbesondere in sicherheits- und sanitätspolizeilicher Hinsicht notwendigen Bedingungen vorzuschreiben.

Uebertretungen dieser Kundmachung werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder mit Arrest bis zu 14 Tagen geahndet.

Verzeichnis der im Bundesgesetzblatte für die Republik Oesterreich veröffentlichten Gesetze, Vollzugsanweisungen, Verordnungen und Kundmachungen.

Bundesgesetzblatt.

91. Aenderung im Bestande von Gebietskrankenkassen in Niederösterreich.

92. Vorübergehende Aenderung der Eisenbahnverkehrsordnung.

93. Uebereinkommen mit Ungarn betreffend die Regelung der durch die Grenzziehung aufgeworfenen rechtlichen Fragen.

94. Ratifikation der Pariser internationalen Sanitätskonvention durch die Tschechoslowakische Republik sowie Beitritt der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Belgisch-Kongos und des Mandatsgebietes von Ruanda-Urundi zu dieser Konvention.

95. Firma „August Falk, Entnikotinisierungsanstalt" in Wien.

96. Vertrag mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft, im Namen des Kantons St. Gallen, zur Vermeidung gewisser Doppelbesteuerungsfälle.

97. Erweiterung des Geltungsbereiches des Vertrages mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft, im Namen des Kantons St. Gallen, zur Vermeidung gewisser Doppelbesteuerungsfälle.

98. Einrichtung der Fachprüfung für den mittleren agrartechnischen Dienst.

99. Einrichtung der Fachprüfung für den niederen Agrardienst (technischer Hilfsdienst höherer Art bei den Agrarbehörden).

100. Namensverzeichnisse zu den Grundgebühren.

101. Aufhebung der Vollzugsanweisung über das Recht der Versicherungsanstalten zur Einhebung von außerordentlichen Verwaltungsgebühren.

102. Anmeldungssistierungsverordnung.

103. Hinterlegung der Ratifikationsurkunden Chiles zu den Verkehrsabkommen von Barcelona.

104. Durchführung der Warenumsatzsteuerverordnung.

105. Wiederverlautbarung des Gehaltsgesetzes.

106. Erwerb des Eigentums an unbeweglichen Sachen durch Ausländer.

107. Errichtung einer Zollzweigstelle in Badgastein.

108. Eichamtliche Behandlung des Zusatzmeßgefäßes zum Zwillingsmeßgefäß für Benzin „Monobloc-Arbor", Type M 0·2, des Meßgefäßes „S. A. T. A. M.", Type G 6, und des Zwillingsmeßgefäßes „Dabeg" ohne und mit Zusatzmeßgefäß, Type A und Type B.

109. Beitritt Finnlands zum revidierten Berner Uebereinkommen zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst.

110. Gewährung von Ausnahmen vom Achtstundentagsgesetze für das Maler- und Anstreichergewerbe.

111. Umwandlung der bundeseigenen Schleppbahn Felixdorf—Blumau—Tattendorf in eine öffentliche Eisenbahn.

112. Staatsvertrag mit der Tschechoslowakischen Republik über den Luftverkehr.

113. Prüfung und Beglaubigung von Fieberthermometern zum Gebrauch für Tiere.

114. Pariser Unionsvertrag zum Schutze des gewerblichen Eigentums.

115. Madrider Abkommen betreffend die internationale Registrierung von Fabriks- oder Handelsmarken.

116. Abänderung und Ergänzung von Bestimmungen auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes.

117. Verlautbarung des Wortlautes des Markenschutzgesetzes.

118. Verlautbarung des Wortlautes des Musterschutzgesetzes.

119. Verlautbarung des Wortlautes des Unionsbeitrittsgesetzes.

120. Beanspruchung der Prioritätsrechte nach dem Pariser Unionsvertrage zum Schutze des gewerblichen Eigentums.

Verordnungsblatt des Wiener Magistrates.

VIII. 18. Oktober. 1928.

Inhalt.

Erlässe der Magistratsdirektion.

81. Kundmachungen, Anschlag.
82. Verwaltungsverfahren, Berufungen.*)
83. Konzessionen zur Erzeugung kohlensaurer Getränke, Neuverleihungen.
84. Armenrechtszeugnisse, Begründung der Abweisungen.
85. Arbeitskarten für Kinder, Ausstellung.
86. Gewerbenovelle 1928.
87. Armenrechtszeugnisse, Geheimhaltung des Namens der Erhebungsorgane.
88. Landes- und Gemeindeabgaben, Behandlung geringfügiger Beträge.
89. Steuer- und Abgabendienst der magistratischen Bezirksämter, Ueberzahlungen.
90. Verwaltungsverfahrensgesetze, Ausfertigung der Bescheide der Bundesministerien.
91. M.Abt. 15, Teilung; M.Abt. 33 und 34 b, Aenderung der Geschäftseinteilung.
92. Taschnerwaren, unbefugter Verkauf durch Tabakverschleißer.
93. Posterlagscheine, Bezeichnung.*)

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

M.Abt. 15 a und 15 b, Tätigkeitsbereich.
Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.
Losratenhandel, Mißstände.
Wandergewerbeverordnung, Viehschnitt.
Wanderhändler, Lichtbildzwang.
Kleidermachergewerbe, Befähigungsnachweis.

Kundmachungen.

Fuhrwerksverkehr auf der Kuchelauer Hafenstraße im XIX. Bezirke.
Verkehrsbeschränkungen auf der Rotundenbrücke.

Gerichtliche Entscheidungen.

Heimatrecht, Zuweisung.

Verzeichnis der in letzter Zeit verlautbarten Gesetze, Verordnungen und Kundmachungen:

A) im Bundesgesetzblatte,
B) im Landesgesetzblatte.

*) Nur im Verordnungsblatte verlautbart.

Erlässe der Magistratsdirektion.

81. Kundmachungen, Anschlag.

M.D. 2748/28. Wien, am 1. August 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau.)

Mit Erlaß der Magistratsdirektion vom 13. April 1928, M.D. 2748/28 (abgedruckt im Verordnungsblatte, Heft V/1928 unter Nr. 40), ist auf den neuen 4. Absatz des § 114 (neu 111) der Wiener Gemeindeverfassung aufmerksam gemacht worden.

Die Dienststellen wurden angewiesen, Kundmachungen gemäß § 111 der Gemeindeverfassung durch die von der erlassenden Stelle angegebene Frist angeschlagen zu lassen, sie nach Ablauf der Frist abzunehmen und das angeschlagene Exemplar mit einem Vermerk über den Tag der Anbringung und der Abnahme der Kundmachung der die Kundmachung erlassenden Stelle zurückzustellen.

Es ist nun der Magistratsdirektion zur Kenntnis gekommen, daß diese Bestimmungen vielfach nicht eingehalten werden und daß die Anschlagsexemplare erst nach wiederholter Betreibung zurückgemittelt werden.

Die Vorschriften des erwähnten Erlasses der Magistratsdirektion werden hiemit zur genauen Beobachtung in Erinnerung gebracht.

82. Verwaltungsverfahren, Berufungen.

M.D. 5728/28. Wien, am 8. August 1928.

(An alle Magistratsabteilungen und alle magistratischen Bezirksämter.)

Ein magistratisches Bezirksamt hat im Falle einer Regreßvorschreibung nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz eine gegen den abweislichen Bescheid von der Partei eingebrachte Berufung protokollarisch aufgenommen. Die Berufung ist vom Bundesministerium für soziale Verwaltung mit der Begründung als unzulässig zurückgewiesen worden, daß nach § 63, Absatz 5, A.V.G. Berufungen von der Partei schriftlich oder telegraphisch einzubringen sind; eine zu Protokoll gegebene Berufung kann nicht als schriftliche Berufung im Sinne der zitierten Gesetzesstelle angesehen werden.

Eine Ausnahme von dem Grundsatz, daß Berufungen schriftlich oder telegraphisch einzubringen sind, gilt nur für das Verwaltungsstrafverfahren, in dem Berufungen auch mündlich angebracht werden können (§ 51, Absatz 3, V.St.G.).

83. Konzessionen zur Erzeugung kohlensaurer Getränke, Neuverleihungen.

M.D. 3955/28. Wien, am 14. August 1928.

(An die M.Abt. 53, an alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau.)

Die Genossenschaft der konzessionierten Erzeuger kohlensaurer Getränke hat sich an die Magistratsdirektion mit dem Ersuchen gewendet, die magistratischen Bezirksämter anzuweisen, bis auf weiteres von der Neuverleihung von Konzessionen zur Erzeugung von Sodawasser mangels Lokalbedarfes Abstand zu nehmen. Sie hat in ihrem Schreiben ausgeführt, daß infolge der wirtschaftlich schlechten Lage der Gewerbetreibenden dieser Erzeugungsgruppe eine weitere Konkurrenz vernichtend sein würde.

Die Magistratsdirektion ist zwar nicht in der Lage, diesem Ansuchen stattzugeben, weist jedoch die magistratischen Bezirksämter mit Rücksicht auf die große Zahl der in letzter Zeit erfolgten Neuverleihungen solcher Konzessionen und die wirtschaftlich ungünstige Lage eines Teiles dieser Gewerbetreibenden an, bei Neuverleihungen die Frage des Lokalbedarfes und die anderen Voraussetzungen einer Konzessionsverleihung strengstens zu prüfen.

Da naturgemäß der Absatz der Erzeugnisse nicht auf den Bezirk, in dem das Gewerbe ausgeübt wird, beschränkt bleibt, wenn auch in erster Linie der Bezirk des Erzeugungsortes beliefert wird, so wird neben der vor allem maßgebenden Frage, ob der Lokalbedarf im Bezirk gegeben ist, auch zu überprüfen sein, ob ein Lokalbedarf im ganzen Gemeindegebiete besteht, worüber allenfalls Aeußerungen der Genossenschaft in dieser Richtung Aufschluß geben können.

84. Armenrechtszeugnisse, Begründung der Abweisungen.

M.D. 2363/28. Wien, am 16. August 1928.

(An die M.Abt. 8, an alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau.)

Eine in der letzten Zeit erflossene Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes macht es erforderlich, auf die im § 58 A.V.G. festgesetzte Verpflichtung der Behörden zur Begründung ihrer Bescheide in erhöhtem Maße Bedacht zu nehmen. In der Regel werden die abweislichen Bescheide in Armenrechtssachen damit begründet, daß die Partei in der Lage ist, ohne Gefährdung ihres notdürftigen Unterhaltes die Prozeßkosten zu bestreiten. Da diese Begründung nach der erwähnten Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes nicht ausreichend ist, werden die magistratischen Bezirksämter angewiesen, die Bescheide mit einer Begründung zu versehen, die den Erfordernissen des § 60 A.V.G. entspricht.

85. Arbeitskarten für Kinder, Ausstellung.

M.D. 5520/28. Wien, am 21. August 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau, an die M.Abt. 7, an alle Bezirksjugendämter und an das Berufsberatungsamt.)

Zur Einbeziehung der Kinder, für die gemäß dem Gesetze über die Kinderarbeit Arbeitskarten ausgestellt werden, in die Befürsorgung wird Nachstehendes angeordnet:

1. Vor Ausstellung einer Arbeitskarte ist eine gutächtliche Aeußerung des zuständigen Bezirksjugendamtes und des Berufsberatungsamtes der Stadt Wien einzuholen.

2. Von der Ausstellung einer Arbeitskarte oder deren Verweigerung ist das zuständige Bezirksjugendamt zur intensiven Befürsorgung des betreffenden Kindes zu verständigen.

86. Gewerbenovelle 1928.

M.D. 5860/28. Wien, am 23. August 1928.

(An die M.Abt. 49 und 53, an alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau.)

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat mit dem Erlasse vom 30. Juli 1928, Z. 107593—12/1928, zu den Artikeln III bis V der Gewerbeordnungsnovelle 1928 (Bundesgesetz vom 10. Juli 1928, B.G.Bl. Nr. 189) folgendes mitgeteilt:

„Es ist besonders darauf zu achten, daß in allen Fällen, in denen der Gewerbeantritt unter den erleichterten Bedingungen des § 14 d, Absatz 1, 3 und 4 noch zulässig ist, der Gewerbeschein einen Zusatz erhält, aus dem zu entnehmen ist, daß der volle Befähigungsnachweis nicht erbracht worden ist (also zum Beispiel „Modistengewerbe unter den erleichterten Bedingungen des § 14 d, Absatz 1, der Gewerbeordnung" oder „Frauen- und Kinderkleidermachergewerbe unter den erleichterten Bedingungen des § 14 d, Absatz 3, der Gewerbeordnung"). Dies ist nicht nur notwendig, weil sonst bei Uebersiedlungen in Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern Mißverständnisse entstehen oder Täuschungen der Behörde herbeigeführt werden könnten, sondern auch aus dem Grunde, weil zum Beispiel der Versuch gemacht werden könnte, unter Berufung auf einen Gewerbeschein, der keinen solchen Zusatz enthält, die Bestimmungen des § 14 c zu umgehen (der eine Gesellschafter einer offenen Handelsgesellschaft hat selbstverständlich immer den vollen Befähigungsnachweis zu erbringen, da die Vorschriften des § 14 d nur für Frauen gelten)."

Hievon ergeht in Ergänzung des Erlasses der Magistratsdirektion vom 3. August 1928, M.D. 5702/28 (abgedruckt im Verordnungsblatte, Heft VII/1928 unter Nr. 77), die Verständigung.

Die Genossenschaft der Photographen in Wien hat darüber Beschwerde geführt, daß entgegen den Bestimmungen des Artikels I der Gewerbenovelle 1928 bei einzelnen magistratischen Bezirksämtern noch Anmeldungen des Photographengewerbes als eines freien Gewerbes entgegengenommen werden, obwohl es nach den Bestimmungen des Artikels I seit 25. Juli 1928 ein handwerksmäßiges ist.

Die Dienststellen werden auf die Bestimmungen des Artikels I der Gewerbenovelle 1928 ausdrücklich aufmerksam gemacht. Insbesondere sind anläßlich der Unterfertigung der Gewerbescheine die Akten einer genauen Ueberprüfung hinsichtlich der Einhaltung der Bestimmungen der Gewerbenovelle zu unterziehen.

87. Armenrechtszeugnisse, Geheimhaltung des Namens der Erhebungsorgane.

M.D. 6132/28. Wien, am 30. August 1928.

(An die M.Abt. 8, an alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau.)

Es ist der Magistratsdirektion zur Kenntnis gekommen, daß bei einem Ansuchen um Ausstellung eines Armenrechtszeugnisses der Partei die von einem Funktionär der Bezirksvertretung gepflogenen Erhebungsergebnisse und der Name dieses Funktionärs bekanntgegeben worden sind.

Nach den Bestimmungen des allgemeinen Verfahrensgesetzes ist selbstverständlich der Partei Gelegenheit zu geben, zu den Ergebnissen des Ermittlungsverfahrens Stellung zu nehmen. Der Name des mit den Erhebungen betrauten Organes ist aber keineswegs ein Teil des Ermittlungsverfahrens und darf der Partei nicht bekanntgegeben werden.

Die magistratischen Bezirksämter werden angewiesen, die Bekanntgabe der Namen der mit Erhebungen betrauten Organe an die Partei ausnahmslos zu unterlassen.

88. Landes- und Gemeindeabgaben und deren Nebengebühren, Behandlung geringfügiger Beträge.

M.D. K 305/28. Wien, am 31. August 1928.

(An die M.Abt. 5 und 6, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Fachrechnungs- und Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter, an die Fachrechnungsabteilungen II a, II c und II d, an die Zentralrechnungsabteilung, Stelle II c und II d, an die Direktion des städtischen Rechnungsamtes, an den Vorstand des Steuerdienstes, an die Direktion des Einhebungsdienstes und an die Revisionsstelle für Gemeindeabgaben.)

Für die Behandlung geringfügiger Beträge an Landes- und Gemeindeabgaben und deren Nebengebühren haben in Hinkunft folgende Bestimmungen zu gelten:

1. Geringfügige Abgabebeträge (auch Groschenbeträge) sind auf Grund der Abrechnungen der Abgabepflichtigen jedenfalls auch dann zur Gebühr zu stellen, wenn diese Beträge zwar abgerechnet, jedoch nicht bezahlt werden.

Bei der Fürsorgeabgabe ist die Aufnahme derartiger Beträge in das A-Verzeichnis (Gebührenevidenz) schon deshalb notwendig, um die völlige Uebereinstimmung zwischen dem A-Verzeichnis und dem Bemessungskataster festzuhalten. Die entstehenden geringfügigen Rückstände sind wegen der monatlichen Abstimmung auf die Rückstandskartothek zu übernehmen.

2. Ergibt sich aber bei einer Abgabe ein Nachtrag zu einer bereits vorgeschriebenen Gebühr, so ist ein solcher Nachtrag bis zu 1 S zu vernachlässigen, wenn eine einmalige ausnahmsweise Gebührenänderung vorliegt; handelt es sich aber um einen Nachtrag infolge einer Gebührenänderung, die auch für die Zukunft wirksam bleibt (zum Beispiel Aenderung einer Vorschreibung anläßlich einer Parifikation), so ist dieser Nachtrag ohne Rücksicht auf seine Höhe zur Gebühr zu stellen.

3. Bei der ziffernmäßigen Ueberprüfung von Abrechnungen über städtische Abgaben sind auch geringfügige Rechenfehler (mit der unten angegebenen Ausnahme) zu berichtigen und die richtiggestellten Abgabebeträge zur Gebühr zu stellen, jedoch eine Verständigung der abgabepflichtigen Partei von Rechenfehlern bis zu 1 S zu unterlassen.

Bei der Fürsorgeabgabe sind überdies Abrechnungs- und Einzahlungsdifferenzen bis zu 1 S nicht in die Rückstandskartothek zu übernehmen. Es sind daher Fehler in der Berechnung der Abgabe, die weniger als 1 S ausmachen, in den mit der Post eingesendeten Abrechnungen unberücksichtigt zu lassen (Abrechnungen mit Fehlern von 1 S aufwärts sind auffällig mit Farbstift richtigzustellen und dem Bezirksamtsreferenten nach Tagesschluß getrennt von den übrigen Abrechnungen zu übergeben). Differenzen zwischen dem abgerechneten und eingezahlten Betrag, die weniger als 1 S betragen und noch vor Abschluß des A-Verzeichnisses der Fürsorgeabgabe festgestellt werden, sind durch Richtigstellung der betreffenden Vorschreibungspost im A-Verzeichnisse nach dem Einzahlungsbetrag zu beseitigen.

4. Werden gelegentlich der Revision durch die Revisionsstelle Differenzen in der Abrechnung der Abgabe festgestellt, die den Betrag von 1 S an Abgabe allein nicht übersteigen, so sind solche Differenzen wegen Geringfügigkeit zu vernachlässigen. Der Erlaß der Magistratsabteilung 6 vom 24. Mai 1927, M.Abt. 6/6665/27, tritt außer Kraft.

5. Verzugszinsen und Verzögerungszuschläge unter 1 S sind nicht aufzurechnen. Wenn daher an Stelle des nachgesehenen Verzögerungszuschlages Verzugszinsen im Betrage von weniger als 1 S treten, ist der Verzögerungszuschlag zur Gänze in Abfall zu bringen.

In solchen Fällen ist in der Verständigung der Partei von der Nachsicht des Verzögerungszuschlages der auf die Ausweisung und Einforderung von Verzugszinsen bezügliche Text zu streichen und der Verständigung kein Erlagschein anzuschließen.

6. Verzugszinsen, Verzögerungszuschläge und Zwangsverfahrensgebühren sind allgemein sowohl bei der Liquidierung als auch bei der Gebührstellung oder Vormerkung in den Groschen auf Beträge, die durch 10 teilbar sind, ab zurunden (nicht aufzurunden).

7. Wenn auf einem Konto der Gesamtrückstand, das ist der Rückstand an Abgabe, Verzugszinsen, Verzögerungszuschlägen und Zwangsverfahrensgebühren unter 5 S beträgt, hat die exekutive Einhebung (Mahnung, Pfändung), wenn der Gesamtrückstand unter 1 S beträgt, hat auch jeder sonstige Einhebungsversuch (Zusendung von Erinnerungsschreiben, von ausgefüllten Postsparkassenerlagsscheinen usw.) zu unterbleiben. Die Exekution ist erst dann einzuleiten, wenn solche Rückstände zusammen mit neu zuwachsenden Abgabefälligkeiten und sonstigen Schuldigkeiten des Abgabepflichtigen den Betrag von 5 S erreichen.

Von einem Rückstand an Fürsorgeabgabe unter 5 S ist die Partei (mit Steuerdienstdrucksorte Nr. 392) zu verständigen.

8. Wenn auf einem Konto der schließliche Rückstand an Abgabe mit Jahresende 5 S nicht übersteigt, kann dieser Rückstand vom Leiter der zuständigen Magistratsabteilung oder vom Bezirksamtsleiter gelegentlich der Jahresrechnung abgeschrieben werden. Ebenso können Verzugszinsen und Verzögerungszuschläge, die auf einem Konto zur Gebühr gestellt sind, bis zum Höchstbetrage von 5 S abgeschrieben werden, wenn die Abgabe so geringfügig ist, daß der Betrag mit den Verzugszinsen oder Verzögerungszuschlägen zusammen nicht mehr als 5 S ausmacht. Verzögerungszuschläge von Fälligkeiten der letzten drei Monate (Oktober, November, Dezember) sind jedoch von der Abschreibung am Jahresschlusse ausgenommen.

9. Die Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter haben am Jahresschlusse Abschreibeverzeichnisse (Steuerdienstdrucksorte Nr. 394) über die nach Punkt 8 zur Abschreibung geeigneten Beträge anzulegen und mit dem zugehörigen Kontenmaterial den Fachrechnungsabteilungen zu übergeben. Von den drei Betragskolonnen der Steuerdienstdrucksorte Nr. 394 ist die erste Kolonne zur Vormerkung der Fälligkeit, die beiden folgenden zur Einsetzung des Rückstandes getrennt nach Abgabe und Verzögerungszuschlägen oder Verzugszinsen zu verwenden.

Die Fachrechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter haben nach Revision der Abschreibungsfälle und nach Einholung der Unterschrift des Bezirksamtsleiters auf den Abschreibungsverzeichnissen die Abschreibung noch im 13. Monat durchzuführen.

Die Bestimmungen der Erlässe der Magistratsdirektion vom 14. April 1925, M.D. 2612/25, 2. Absatz, und vom 4. Juni 1927, M.D.K. 270/27, werden außer Wirksamkeit gesetzt. Doch bleiben die Sonderbestimmungen des Erlasses der Magistratsdirektion vom 21. Februar 1927, M.D.K. 65/27, hinsichtlich der Grundsteuer in Geltung.

89. Steuer- und Abgabendienst der magistratischen Bezirksämter, Ueberzahlungen.

M.D. K 309/28. Wien, am 1. September 1928.

(An die M.Abt. 5 und 6, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Fachrechnungs- und Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter, an die Fachrechnungsabteilungen IIc und IId, an die Rechnungsabteilung IIc, an die Zentralrechnungsabteilung, Stelle IId, an die Rechnungsamtsdirektion und an den Vorstand des Steuerdienstes.)

Um die Behandlung der Ueberzahlungen im Steuer- und Abgabendienste der magistratischen Bezirksämter zu beschleunigen, wird der Erlaß der Magistratsdirektion vom 25. Oktober 1927, M.D. 7666/27 (abgedruckt im Verordnungsblatte, Heft XII/1927 unter Nr. 87), abgeändert wie folgt:

Der Punkt 5, erster Satz, hat zu lauten:

Liegt die schriftliche Erklärung der Partei vor, keine Steuern und Abgaben schuldig zu sein, so sind Ueberzahlungen auf gelöschten und auf lebenden Konten bis zum Betrage von

50 S (ausschließlich) ohne Nachforschung nach etwaigen Rückständen dieser Partei bei anderen Steuer- und Abgabengattungen rückzuvergüten.

Der Punkt 6 hat zu lauten:

Ueberzahlungen auf gelöschten und auf lebenden Konten in der Höhe von 50 S und darüber sind erst dann rückzuvergüten, wenn festgestellt ist, daß die Ueberzahlung nicht zur Deckung eines Rückstandes bei einer anderen Steuer- oder Abgabengattung verwendbar ist.

In beiden Fällen betrug bisher die Betragsgrenze 10 S.

Die im Punkt 7 erwähnte „Ueberzahlungsanzeige" (Steuerdienstdrucksorte Nr. 147) ist in Hinkunft in zweifacher Ausfertigung im Durchschreibverfahren auszustellen und wird zu diesem Zweck neu aufgelegt. Die eine Ausfertigung ist für die eigene Abteilung, den Steuerkataster und die Zentralrechnungsabteilung bestimmt, die andere für die Steueradministration und allenfalls noch in Betracht kommende fremde Rechnungsabteilungen.

90. Verwaltungsverfahrensgesetze, Ausfertigung der Bescheide der Bundesministerien.

M.D. 5995/28. Wien, am 4. September 1928.

(An die M.Abt. 46 und 53, an alle magistratischen Bezirksämter und die Expositur Stadlau.)

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat mit Erlaß vom 18. August 1928, Zahl 99.579/11/1928, mitgeteilt, daß es im Sinne des vom Bundeskanzleramte wiederholt gestellten Ansuchens bestrebt ist, von seinen Bescheiden (Berufungsentscheidungen) an die nachgeordneten Instanzen jeweils so viele Ausfertigungen zu übermitteln, als zur Verständigung der in Betracht kommenden Personen (Parteien) und Behörden notwendig sind.

Bei einzelnen Verwaltungsangelegenheiten wurde dieses zweckmäßige Vervielfältigungsverfahren bisher noch nicht durchwegs zur Anwendung gebracht, da häufig die Feststellung, wieviele Ausfertigungen des Ministerialbescheides für den Gebrauch der nachgeordneten Instanzen tatsächlich benötigt werden, Schwierigkeiten begegnet. Insbesondere ist dies bei Bescheiden (Berufungsentscheidungen) auf dem Gebiete des Elektrizitätswegegesetzes vom 7. Juni 1922, B.G.Bl. Nr. 348, der kaiserlichen Verordnung vom 16. Oktober 1914, R.G.Bl. Nr. 284, betreffend die begünstigten Bauten, sowie auf dem Gebiete der Genehmigung gewerblicher Betriebsanlagen (III. Hauptstück der Gewerbeordnung) der Fall.

Die oben genannten Dienststellen werden angewiesen, in allen Fällen, in denen eine Berufungsentscheidung in Angelegenheit einer gewerblichen Betriebsanlagengenehmigung oder ein Genehmigungsbescheid nach dem Elektrizitätswegegesetze oder der begünstigten Bautenverordnung angesprochen wird, anläßlich der Aktenvorlage stets auch bekanntzugeben, wieviele Ausfertigungen des zu erlassenden Bescheides zum eigenen Gebrauche sowie zur Beteilung von Parteien und Behörden benötigt werden. Hiebei ist im Interesse einer möglichsten Materialersparnis jedenfalls zu vermeiden, eine größere Anzahl von Ausfertigungen anzugeben, als dem Bedarf tatsächlich entspricht.

91. M.Abt. 15, Teilung; M.Abt. 33 und 34 b, Aenderung der Geschäftseinteilung.

M.D. 5898/28. Wien, am 5. September 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Der Bürgermeister hat mit Entschließung vom 3. September 1928 und mit Genehmigung des Stadtsenates vom 4. September 1928, Pr. Z. 2796/28, die Geschäftseinteilung des Magistrates der Stadt Wien in folgenden Punkten abgeändert:

I. Die Magistratsabteilung 15 (Wohnhausbauten) wird in zwei selbständige Magistratsabteilungen 15 a und 15 b geteilt.

Die Magistratsabteilung 15 a hat den Sachtitel „Wohnungsbauten — Baugruppe A", die Magistratsabteilung 15 b den Sachtitel „Wohnhausbauten — Baugruppe B" zu führen. Die Geschäftsaufzählung für beide Magistratsabteilungen hat wie bisher zu lauten:

„Wohnhausbauten, Ausführung."

II. Bei der Magistratsabteilung 33 ist in der Geschäftseinteilung am Ende des 3. Absatzes der Satz „Verwaltung der städtischen Häfen und Länden" abzuändern in: „Betrieb und Erhaltung der städtischen Häfen".

Bei der Magistratsabteilung 34 b ist der 7. Absatz „Rechtliche Angelegenheiten, die sich aus der Verwaltung der städtischen Häfen und Länden und aus der Beteiligung der Gemeinde Wien an der Donauhochwasserschutzkonkurrenz ergeben" abzuändern in:

„Rechtliche Angelegenheiten, die sich aus dem Betriebe und der Erhaltung der städtischen Häfen und aus der Beteiligung der Gemeinde Wien an der Donauhochwasserschutzkonkurrenz ergeben".

92. Taschnerwaren, unbefugter Verkauf durch Tabakverschleißer.

M.D. 4464/28. Wien, am 10. September 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau.)

Die Genossenschaft der Taschner hat darüber Beschwerde geführt, daß Tabakverschleißer sich in vielen Fällen mit dem Handel von Taschnerwaren befassen, wobei der Vermutung Ausdruck gegeben wurde, daß es sich wohl meistens um einen unbefugten Gewerbebetrieb handeln dürfte. Dieser Verkauf von Taschnerwaren soll bis 7 Uhr abends, also eine Stunde über die vorgeschriebene Sperrstunde für das Handelsgewerbe dauern. Die Bezirksämter werden hiemit angewiesen, die Marktamtsabteilungen auf diese Mitteilungen der Genossenschaft der Taschner zur Ueberwachung der Tabak-Trafiken aufmerksam zu machen. Die Marktamtsorgane haben gleichzeitig festzustellen, ob jene Tabakverschleißer, die überhaupt einen Handel mit anderen Waren als Rauchwaren betreiben; das entsprechende Gewerbe zur Anmeldung gebracht haben.

93. Posterlagscheine, Bezeichnung.

M.D. 6197/28. Wien, am 18. September 1928.

(An alle Aemter, Betriebe und Anstalten mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Bei den durch das Postsparkassenamt in der Zentralrechnungsabteilung einlangenden Zahlungen an die Gemeinde Wien sind in vielen Fällen die Angaben auf den Posterlagscheinen über den Zweck der Einzahlungen mangelhaft oder sie fehlen überhaupt ganz. Eine ordnungsgemäße Empfangsverrechnung ist daher erst nach zeitraubenden Anfragen bei den Parteien oder nach sonstigen langwierigen Erhebungen möglich. Um der Zentralrechnungsabteilung diese Mehrarbeit zu ersparen, wird angeordnet, nur mehr Posterlagscheine an Parteien auszufolgen, auf denen der Zweck der Zahlung und die Abteilung, für welche sie zu erfolgen hat, genau bezeichnet sind.

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

M.Abt. 15 a und 15 b, Tätigkeitsbereich.

B.D. 3889/28. Wien, am 21. September 1928.

(An alle städtischen Aemter, Anstalten, Betriebe und Unternehmungen.)

Anläßlich der im Sinne des Erlasses der Magistratsdirektion vom 5. September 1928, M.D. 5898/28 (abgedruckt im Verordnungsblatte, Heft VIII/1928 unter Nr. 91), durchgeführten Teilung der Magistratsabteilung 15 in zwei selbständige, jedoch hinsichtlich der Geschäftsführung ganz gleichgestellte Magistratsabteilungen 15 a (Wohnhausbauten, Baugruppe A) und 15 b (Wohnhausbauten, Baugruppe B) ist das Betätigungsgebiet dieser beiden Magistratsabteilungen bis auf weiteres nach einer ganz Wien von Westen nach Osten durchziehenden Linie aufgeteilt worden. Diese Linie verläuft längs des Wienflusses von der Stadtgrenze bis zur Einmündung in den Donaukanal, längs des Donaukanales bis zur Aspernbrücke, dann im Zuge der Aspernbrückengasse, Praterstraße, Lassallestraße, Reichsbrücke und Wagramer Straße wieder bis zur Stadtgrenze. Die Durchführung der Wohnhausbauten im Stadtgebiete südlich von dieser Linie obliegt der Magistratsabteilung 15 a, jene im Stadtgebiete nördlich dieser Linie der Magistratsabteilung 15 b.

Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.

M.Abt. 51/A/443/28. Wien, am 15. September 1928.

Von den „Mitteilungen aus Statistik und Verwaltung der Stadt Wien" ist das 1. Sonderheft des Jahrganges 1928 „Vorläufiger Bericht über die Verwaltung der Bundeshauptstadt Wien im Jahre 1927" und vom Hefte „Statistisches Taschenbuch für Wien" der 2. Jahrgang 1927 erschienen.

Die Magistratsabteilungen haben die ihnen zukommenden Hefte unmittelbar bei der Magistratsabteilung 51 anzusprechen.

Losratenhandel, Mißstände (Loskontrollstellen).

M.Abt. 53/7185/28. Wien, am 15. Juni 1928.

Das Bundeskanzleramt hat mit Erlaß vom 2. Juni 1928, Z. 118521/9, folgendes mitgeteilt:

Die Polizeidirektion in Wien hat die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß in jüngster Zeit im Losratenhandel eine neue Erscheinung zutage getreten ist. Losratenfirmen und zwar sowohl konzessionierte Bankhäuser als auch Firmen oder Personen, welche keine Bankgewerbekonzession besitzen, etablieren bei sich einen neuen Geschäftszweig, dem sie die Bezeichnung „Loskontrollstelle" oder „Loskontrollzentrale" geben. Die Tätigkeit dieser Stellen besteht meist darin, daß sie durch Agenten, deren Zahl eine ziemlich beträchtliche ist, Besitzer von Losen, insbesondere auf dem flachen Lande zu gewinnen suchen, ihnen die Nummern ihrer Lose (zumeist Baulose) zu dem Zweck in Evidenz zu geben, daß die „Kontrollstelle" bei etwaigen Auslosungen die Besitzer hievon benachrichtige.

Insoweit diese Tätigkeit auf einer reellen Geschäftsgebarung beruht und für sie kein übermäßiges Entgelt gefordert wird, wäre dagegen kein Einwand zu erheben.

Diese neue Seite des Losratengeschäftes hat aber alsbald schwere Mißstände im Gefolge gehabt und zu zahlreichen Beschwerden geführt. Vor allem bedienen sich die Agenten schon bei Abschluß des Geschäftes häufig äußerst bedenklicher Mittel, sie erzählen zum Beispiel der unerfahrenen Landbevölkerung, daß die Lose zur Kontrolle angemeldet werden müssen, da sie sonst wertlos werden, berufen sich auf behördliche Aufträge, verschweigen mitunter die Verpflichtung zum späteren Erlage der eigentlichen Kontrollgebühr an die Firma und anderes. Vereinzelt haben unredliche Agenten den Losbesitzern die Lose abgenommen. Beim Geschäftsabschluß sind den Agenten in der Regel 2 bis 3 S als Anzahlung zu leisten, die diesen als Provision verbleiben, während die Firma später einen größeren Betrag (etwa 5 bis 6 S) für die dauernd oder auf bestimmte Zeitdauer befristete Kontrolle der Lose einfordert.

Welchen Umfang dieser neue Geschäftszweig angenommen hat, ergibt sich daraus, daß einige dieser „Loskontrollstellen" schon jetzt bis zu 20.000 Lose registriert haben.

Es muß berücksichtigt werden, daß die Firmen, die eine derartige Tätigkeit ausüben, bei der Neuheit der Sache und im Hinblick darauf, daß das Entgelt für die Kontrolle auf viele Jahre vorausbezahlt werden muß, sich gegenwärtig in guten finanziellen Verhältnissen befinden, daß aber die finanzielle Lage dieser Firmen von Jahr zu Jahr schlechter werden muß, zumal aus der gegenständlichen Geschäftstätigkeit auf neue gleich hohe Einnahmen nur schwer zu rechnen ist, andererseits der Personenapparat, welcher zur Kontrolle, falls diese überhaupt erfolgt, und für die einschlägigen Korrespondenzen notwendig wäre, große Ausgaben verursacht.

Das Bundeskanzleramt als oberste Polizeibehörde macht hiemit im Grunde des § 2, Absatz 2, des Gesetzes vom 20. Juli 1922, B.G.Bl. Nr. 527, im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Finanzen auf diese von vornher Mißtrauen erregende Tätigkeit mit dem Ersuchen aufmerksam, diesem Treiben durch entsprechende Wachsamkeit Einhalt zu tun.

Wird bekannt, daß ein Agent unter bedenklichen Versprechungen Losbesitzer zu gewinnen sucht, so ist der Sachverhalt unverzüglich zu erheben und insbesondere der Auftraggeber des Agenten festzustellen. Ergeben sich im Zuge der Erhebungen Verdachtsmomente einer gerichtlich strafbaren Handlung, so ist die Anzeige an das zuständige Gericht oder an die Staatsanwaltschaft zu erstatten. Überdies ist in jedem Einzelfall die Wiener Polizeidirektion (Wirtschaftspolizei) vom erhobenen Sachverhalte im Interesse der gebotenen Konzentrierung der Aktion und um der Polizeidirektion die Möglichkeit zu geben, die Erhebungen in der Richtung zu ergänzen, ob und inwieweit an der unzulässigen Handlungsweise Wiener Bankhäuser mitschuldig sind, zu verständigen.

Ebenso sind die Finanzlandesdirektionen, denen die Strafamtshandlungen bei Übertretungen der Vorschriften für den Losratenhandel (Gesetz vom 30. Juni 1878, R.G.Bl. Nr. 90) zustehen, und das Bundesministerium für Finanzen als Bankkonzessionsbehörde von Beanständungen zu verständigen.

Wandergewerbeverordnung, Viehschnitt.

M.Abt. 53/7359/28. Wien, am 16. Juni 1928.

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat mit Erlaß vom 15. Mai 1928, Z. 89546/12/28, folgendes bekanntgegeben:

Der Viehschneiderverein Oesterreichs in St. Michael im Lungau hat neuerdings Verfügungen hinsichtlich der Beurteilung des Befähigungsnachweises, der Beiziehung von Viehschneidern als Zeugen zur amtstierärztlichen Prüfung und der Vorgangsweise bei der Erteilung von Sichtvermerken erbeten. Hinsichtlich der beiden ersten Punkte wird an das Rundschreiben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom 23. März 1925, Z. 12499/15, und an das Rundschreiben des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 28. Mai 1927, Z. 77263/12, erinnert und die genaue Einhaltung der in diesen Rundschreiben gegebenen Weisungen aufgetragen.

Hinsichtlich der Sichtvermerke wird darauf aufmerksam gemacht, daß von den Bezirksbehörden die Erteilung des Sichtvermerkes gemäß § 11, Absatz 1, der Ministerialverordnung vom 29. März 1924, B.G.Bl. Nr. 103, in der Fassung der Ministerialverordnung vom 17. März 1925, B.G.Bl. Nr. 109, dann nicht verweigert werden darf, wenn die Voraussetzungen des § 5, Absatz 1, der Verordnung zutreffen. Es darf daher die Erteilung des Sichtvermerkes auch nicht von der Frage des Lokalbedarfes abhängig gemacht werden. In dieser Beziehung besteht nur eine Ausnahme für Ausländer (§ 5, Absatz 1, der erwähnten Ministerialverordnung).

Wanderhändler, Lichtbildzwang, Ausdehnung auf das Bundesland Niederösterreich.

M.Abt. 53/7456/28. Wien, am 19. Juni 1928.

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat mit Erlaß vom 23. Mai 1928, Z. 87772/12/28, folgendes bekanntgegeben:

Mit der Ministerialverordnung vom 26. September 1927, B.G.Bl. Nr. 286, wurden für das Gebiet der Bundeshauptstadt Wien strenge Vorschriften über die Ausweisleistung von Personen erlassen, die den Handel mit Obst und anderen dem täglichen Verbrauche dienenden Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft im Umherziehen ausüben. So wurde insbesonders angeordnet, daß der Gewerbeschein, der zur Aus-

weisleistung dient, mit dem Lichtbilde der zur Gewerbeausübung berechtigten Person (d. i. entweder des Gewerbeinhabers selbst oder seines Stellvertreters oder seines Pächters) und mit einer entsprechenden amtlichen Bescheinigung versehen sein muß. Auch die Ausweisurkunden für kleinere Gewerbetreibende, denen das Feilbieten ihrer eigenen Erzeugnisse im Umherziehen gemäß § 60, Absatz 5, der Gewerbeordnung gestattet wurde, haben im Gebiete der Bundeshauptstadt Wien hinsichtlich aller Personen, auf die die Urkunde lautet, mit Lichtbildern versehen zu sein.

Diese hinsichtlich des Lichtbildzwanges bisher nur für Wien geltenden Vorschriften wurden mit der Ministerialverordnung vom 23. Mai 1928, B.G.Bl. Nr. 130, mit Wirksamkeit vom 1. August 1928 auch auf das Gebiet des Bundeslandes Niederösterreich ausgedehnt.

Kleidermachergewerbe, Befähigungsnachweis.

M.Abt. 53/7638/28. Wien, am 7. Juli 1928.

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat mit dem Bescheide vom 20. Juni 1928, Z. 88671/13, über Berufung der F. S. entschieden, daß es für die Anmeldung des vollen, auch zur Herstellung von Herrenkleidern berechtigenden Kleidermachergewerbes genügt, wenn die Gewerbeanmelderin nur Gehilfenverwendung bei einer Meisterin nachweisen kann, die bloß für die Damenkleidermacherei gewerbeberechtigt ist. Begründet wurde diese Entscheidung damit, daß, wie sich zwangsmäßig aus der Vorschrift des § 12, Absatz 3, der Gewerbeordnung ergebe, durch die Erlernung eines wesentlichen Teiles eines handwerksmäßigen Gewerbes und die Verwendung als Gehilfe in diesem Teile der Befähigungsnachweis für das ganze Gewerbe als erbracht anzusehen sei.

Kundmachungen.

Fuhrwerksverkehr auf der Kuchelauer Hafenstraße im XIX. Bezirke.

M.Abt. 52/1952/28. Wien, am 10. September 1928.

Auf Grund der §§ 77 und 111 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920 in der Fassung des L.G.Bl. für Wien Nr. 14/1928 wird verordnet:

Für Fuhrwerke aller Art einschließlich der Fahrräder ist die Durchfahrt durch die Kuchelauer Hafenstraße zwischen dem Durchlasse nächst der Bahnstation Kahlenbergerdorf und der Gemeindegrenze gegen Klosterneuburg verboten.

Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen geahndet.

Verkehrsbeschränkungen auf der Rotundenbrücke.

M.Abt. 52/1469/28. Wien, am 11. September 1928.

Auf Grund der §§ 77 und 111 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920 in der Fassung des L.G.Bl. für Wien 14/1928 werden für den Verkehr auf der den II. mit dem III. Bezirk verbindenden Rotundenbrücke folgende Beschränkungen angeordnet:

1. Menschenansammlungen und Umzüge sowie das Marschieren geschlossener Verbände auf der Brücke sind verboten.

2. Lastwagen bis zu sechs Tonnen (6000 kg) Gesamtgewicht dürfen nur außerhalb der Gleiszonen in Abständen von 3 m hintereinander fahren.

3. Lastwagen von sechs bis zehn Tonnen (6000 bis 10.000 kg) Gesamtgewicht dürfen nur in der Gleiszone in Abständen von 15 m hinter der Straßenbahn verkehren.

Ausgenommen von diesen Bestimungen sind die Geräte der Feuerwehr.

Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen geahndet.

Gerichtliche Entscheidungen.

Heimatrecht, Zuweisung.

M.Abt. 50/III/3830/28. Wien, am 16. März 1928.

§ 6, Absatz 1, Punkt 1, der Heimatrechtsnovelle 1925 knüpft den Anspruch auf heimatrechtliche Zuweisung an die bloße Tatsache des ununterbrochenen, nicht unfreiwilligen Aufenthaltes in einer Gemeinde während der vorausgegangenen zehn Jahre durch wenigstens ein halbes Jahr, ohne daß die Absicht gefordert wird, dauernd in dieser Gemeinde zu bleiben.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 9. Februar 1928, Z. A 966/3/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde der Stadtgemeinde Graz wider die Entscheidung des Bundeskanzleramtes (Inneres) vom 19. Oktober 1927, Z. 164587, betreffend das Heimatrecht des Ing. F. F. zu Recht erkannt:

Die Beschwerde wird als unbegründet abgewiesen.

Entscheidungsgründe:

Der am 26. Juni 1885 in Wien geborene, verheiratete Optant Ing. Friedrich F. begehrte mit einer am 9. März 1926 beim Wiener Magistrate eingelangten Eingabe seine Zuweisung nach Wien. Friedrich F. kehrte im Oktober 1918 von der am 1. August 1914 begonnenen Kriegsdienstleistung zurück und ist seit Dezember 1919 in Fünfkirchen gemeldet. Es kam daher für die Zuweisung auf seinen Aufenthalt in der Zeit vom Oktober 1918 bis Ende 1919 an. Friedrich F. behauptet, vom Oktober 1918 bis Anfang 1920 bei seinem Vater in Wien gewohnt zu haben. Sein Vater und der Hausbesorger bestätigten dies an Eidesstatt für die Zeit vom 30. Dezember 1918 bis Jänner 1920. Ersterer bestätigte ferner, daß die Effekten seines Sohnes in Wien verwahrt waren und daß dieser nur einige Male für kurze Zeit — zur Ablegung von Teilprüfungen für die zweite Staatsprüfung aus Maschinenbau an der Technischen Hochschule in Graz — von Wien abwesend war. Polizeilich gemeldet ist er in Wien in der Wohnung seines Vaters vom 2. Juni 1919 bis 6. April 1920. Dagegen behauptete die Grazer Wohnungsgeberin und ihre Tochter, daß Friedrich F. vom 8. Jänner 1919 bis 27. August 1919 bei ihnen in Graz gewohnt habe, dort seine Effekten hatte und nur vorübergehend von Graz abwesend war. Polizeilich gemeldet erscheint er in Graz, von Wien kommend, vom 8. Jänner 1919 bis 27. August 1919. Nach diesen Erhebungen war also Friedrich F. in der Zeit vom 2. Juni 1919 bis 27. August 1919 sowohl in Graz als auch in Wien gemeldet.

Der Wiener Magistrat war der Anschauung, daß der Genannte nach § 6, Absatz 1, Punkt 1, der Heimatrechtsnovelle des Jahres 1925 den Anspruch auf die heimatrechtliche Zuweisung nach Graz habe. Das Amt der steiermärkischen Landesregierung war der Meinung, daß die Parteiangaben und die polizeilichen Meldedaten in Graz und Wien dafür sprechen, daß sich der Genannte in Wien länger als in Graz aufgehalten habe, und trat, da durch weitere Erhebungen eine Aufklärung nicht erzielt werden könne, dafür ein, daß F. nach Punkt 2 des ersten Absatzes des § 6 der Heimatrechtsnovelle 1925 der Gemeinde Wien als der Gemeinde des Geburtsortes zugewiesen werde.

Das in diesem Falle zur Entscheidung nach § 40 des Heimatgesetzes des Jahres 1863 berufene Bundeskanzleramt erkannte, daß Friedrich F. im Sinne des § 6, Absatz 1, Punkt 1, der Heimatrechtsnovelle des Jahres 1925 der Stadtgemeinde Graz zuzuweisen ist. Das Bundeskanzleramt führte aus, daß die hinsichtlich des maßgebenden und sich nur auf das Jahr 1919 beziehenden Zeitraumes des Aufenthaltes in Graz und in Wien durchgeführten Erhebungen allerdings ein genaues Bild des jeweiligen Aufenthaltes in Graz und Wien vermissen lassen und es seien auch weitere Erhebungen aussichtslos. Wenn trotzdem das Bundeskanzleramt den längeren Aufenthalt gemäß § 6, Absatz 1, Punkt 1, der Heimatrechtsnovelle von 1925 in Graz für gegeben erachte, so stütze es sich hiebei einmal auf die Aussage der an der Angelegenheit in keiner Weise interessierten, daher völlig unparteiischen Wohnungsvermieterin des Friedrich F. in Graz, insbesondere aber auf den Umstand, daß der Genannte in der Zeit vom 27. Jänner 1919

bis 25. Juli 1919 an der Technischen Hochschule in Graz zehn Einzelprüfungen für die zweite Staatsprüfung aus Maschinenbau abgelegt hat, woraus auf den Willen geschlossen werden könne, in dieser Stadt für die Zeit seiner polizeilichen Anmeldung (8. Jänner bis 27. August 1919) Aufenthalt zu nehmen. Allfällige Fahrten von Graz nach Wien in dieser Zeit konnten eine Unterbrechung des Grazes Aufenthaltes nicht begründen.

Die Beschwerde der Stadtgemeinde Graz gegen diese Entscheidung räumt zwar ein, daß die Frage, welcher Zeugenaussage eine erhöhte Glaubwürdigkeit beizumessen sei, eine Beweisfrage sei, weist aber darauf hin, daß der Wohnungsgeberin bei den Abmeldungen ihrer Mieter überhaupt Unterlassungen zur Last fallen, welche die Verläßlichkeit ihrer Angaben erschüttern könnten. Ungesetzlich sei es, erforschen zu wollen, in welcher Gemeinde F. für eine bestimmte Zeitdauer sich niederzulassen den Willen hatte, maßgebend sei, für welchen von beiden in Betracht kommenden Niederlassungsorten nach Maßgabe der tatsächlichen Umstände die bestimmte Absicht des Heimatrechtswerbers erhelle, dort dauernd zu verweilen. Wenn das Bundeskanzleramt selbst zugebe, daß weitere Erhebungen eine restlose Aufklärung über den jeweiligen Aufenthalt in Graz und Wien nicht erhoffen lassen, und auch den eigenen Angaben des Heimatrechtswerbers über seinen Aufenthalt kein Gewicht beilege, so hätte nur der Zuweisungsgrund des § 6, Absatz 1, Punkt 2 (Ort der Geburt), der Heimatrechtsnovelle des Jahres 1925 in Anwendung kommen können, dessen Tatbestandsmerkmale einwandfrei feststehen.

Der Verwaltungsgerichtshof konnte die Beschwerde nicht als begründet erkennen.

Der Verwaltungsgerichtshof hält die in der Gegenschrift der mitbeteiligten Gemeinde Wien vertretene Anschauung für richtig, daß § 6, Absatz 1, Punkt 1, der Heimatrechtsnovelle des Jahres 1925 den Anspruch auf heimatrechtliche Zuweisung an die bloße Tatsache des ununterbrochenen, nicht unfreiwilligen Aufenthaltes in einer Gemeinde während der vorausgegangenen zehn Jahre durch wenigstens ein halbes Jahr knüpft, ohne daß die Absicht gefordert wird, dort dauernd zu bleiben. Es werden also hier besondere weitere Qualifikationen des Aufenthaltes nicht gefordert im Gegensatze zu § 2 der Heimatrechtsnovelle 1925, wo der ordentliche Wohnsitz (also die Niederlassung mit der Absicht, ständig in der Gemeinde zu bleiben) nachzuweisen ist, ferner im Gegensatze zu § 2 der Heimatrechtsnovelle des Jahres 1896, wo für den Heimatrechtsanspruch ein zehnjähriger Aufenthalt nach erlangter Eigenberechtigung notwendig ist.

Kam es nur auf die Tatsache des mindestens halbjährigen ununterbrochenen und freiwilligen Aufenthaltes in einer der beiden Gemeinden an und hat das Bundeskanzleramt in dieser Beziehung den Aussagen der Grazer Wohnungsgeberin und ihrer Tochter mehr Glauben beigemessen, wonach Friedrich F., abgesehen von kurzen Abwesenheiten bei ihr vom 8. Jänner bis 27. August 1919 wohnend, sich in Graz aufgehalten hat, so entzog sich diese Wertung als freie Beweiswürdigung der Ueberprüfung durch den Verwaltungsgerichtshof. Es kam dann auch nicht weiter in Betracht, ob der Ausweis des Rektorates der Technischen Hochschule in Graz über die Tage, an welchen F. während jenes Zeitraumes die zehn Einzelprüfungen und die zweite Staatsprüfung abgelegt hat, schon an sich den Schluß zulassen würde, daß der Genannte während der ganzen in Betracht kommenden Zeit in Graz geweilt hat.

Die Zuweisung nach § 6, Absatz 1, Punkt 2, des erwähnten Gesetzes kann erst dann erfolgen, wenn die Voraussetzungen des Punktes 1 desselben Paragraphen nicht zutreffen. Da aber die Behörde, wenn sie in freier Beweiswürdigung den Aussagen der Grazer Wohnungsvermieterin und ihrer Tochter Glauben schenkte, die genügende Grundlage für die Annahme hatte, daß ein den Bedingungen des § 6, Absatz 1, Z. 1, entsprechender Aufenthalt des F. in Graz gegeben war, hatte sie nicht mehr in Erwägung zu ziehen, welche Zuweisungsgemeinde sich nach Punkt 2 desselben Paragraphen ergeben würde.

Verzeichnis der im Bundesgesetzblatte für die Republik Oesterreich und im Landesgesetzblatte für Wien veröffentlichten Gesetze, Vollzugsanweisungen, Verordnungen und Kundmachungen.

A. Bundesgesetzblatt.

121. Erfordernisse von Markenanmeldungen.
122. Mündelsicherheit der vom Oesterreichischen Creditinstitut für öffentliche Unternehmungen und Arbeiten in Wien auszugebenden Bankschuldverschreibungen „Siebenprozentige pupillarsichere Goldobligationen, Emission 1928".
123. Errichtung einer Zollzweigstelle in Ischl und Gmunden.
124. Markenschutz im Verhältnis zu Palästina.
125. Beitritt von Ekuador zum Uebereinkommen betreffend die Sklaverei.
126. Eichung der österreichischen hölzernen Donauruderschiffe.
127. Erlassung einer Eichordnung für Binnenschiffe.
128. Internationale Markenregistrierung.
129. Eisenbahnverkehrsordnung.
130. Ausweisleistung von Personen, die im Umherziehen Waren feilbieten.
131. Eichamtliche Behandlung der Benzinfüllapparate System „Absolut".
132. Geltungsbereich der Uebereinkunft betreffend die Einrichtung einer Internationalen Handelsstatistik.
133. Namensänderung des Kreditorenvereines für Kärnten.
134. Entschädigung für die Mitwirkung der Bundesorgane bei der Bemessung und Einhebung der Realsteuern.
135. Aenderung des Effektenumsatzsteuergesetzes.
136. Beiträge der Bundesstraßenverwaltung zu nichtärarischen Straßen- und Brückenbauten im Jahre 1928.
137. Festsetzung der Lehrpläne für die Hauptschulen.
138. Festsetzung der Lehrpläne für die Mittelschulen.
139. Ratifikation zweier auf der Arbeitskonferenz von Washington angenommener Uebereinkommen durch Ungarn.
140. Ratifikation mehrerer auf den Arbeitskonferenzen von Washington und Genf angenommener Uebereinkommen durch Luxemburg.
141. Durchführung des Hauptschulgesetzes.
142. Ausgabe von Teilmünzen zu 2 Schilling.
143. Wahl der Betriebsräte.
144. Verwendung der Betriebsratsumlagen.
145. Revision der Gebarung der Betriebsräte.
146. Geschäftsordnung und Geschäftsführung der Betriebsräte.
147. Uebereinkommen mit Frankreich über Rechtshilfe und Armenrecht.
148. Beitritt Australiens, Britisch-Indiens, Canadas und Neuseelands zum revidierten Berner Uebereinkommen zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst.
149. Abänderung der Paßverordnung.
150. Abänderung einiger Bestimmungen der Fernsprechordnung und der Fernsprechgebührenordnung.
151. Ratifikation des Protokolles über die Schiedsklauseln durch die Schweiz.
152. Uebereinkommen mit Polen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung von Nachlässen.
153. Aenderung und Ergänzung des Verschleißtarifes für Erzeugnisse des Schieß- und Sprengmittelmonopoles.
154. Abänderung einiger Bestimmungen der Erläuterungen zum Zolltarife.
155. Abänderung der zwölften Ausgabe der Arzneitaxe zu der österreichischen Pharmakopöe für begünstigte Parteien (Krankenkassentaxe).
156. Ratifikation des Uebereinkommens und Statutes über das internationale Regime der Seehäfen durch das Deutsche Reich.
157. Druckfehlerberichtigung.
158. Uebereinkommen mit Estland über die Auslieferung und die Rechtshilfe in Strafsachen.
159. Zusatzabkommen zum Handelsübereinkommen mit der Tschechoslowakischen Republik.
160. Verwendung von Jugendlichen in Glashüttenbetrieben zur Nachtzeit.
161. Gewerberechtliche Begünstigung für die Frauengewerbeschule der Borromäerinnen in Biedermannsdorf.

162. Meisterprüfungsrecht des Gewerbeförderungsinstitutes in Linz.
163. Zeugnisbegünstigungen für Frauengewerbeschulen.
164. Ratifikation des Uebereinkommens über die Eichung der Binnenschiffe durch Rumänien.
165. Beitritt Ungarns zum Uebereinkommen und Statut über die Freiheit des Durchgangsverkehres, zum Uebereinkommen und Statut über das Regime der schiffbaren Wasserwege von internationaler Bedeutung, zum Zusatzprotokoll zu diesem Uebereinkommen und zur Erklärung über die Anerkennung des Flaggenrechtes der Staaten ohne Meeresküste.
166. Errichtung eines Bundesstrombauamtes in Wien.
167. Verbot der Einfuhr von belichteten Films.
168. Verbrauchssteuernovelle 1928.
169. Naturhöhlengesetz.
170. Abänderung und Ergänzung von Bestimmungen über die Organisation des Patentamtes.
171. Feststellung des Verfassungsgerichtshofes über die Zulässigkeit der Betrauung eigener Bundesorgane mit der Vollziehung durch Bundesgrundsatzgesetz.
172. Ueberführung von Bruderladenprovisionisten in den Stand der Altersrentner.
173. Festsetzung der Umlage zur Bestreitung der Zuschüsse zu den Provisionen der Bergwerksbruderladen.
174. Zweites Zusatzabkommen zum Handelsübereinkommen mit Ungarn.
175. Abänderung des der Bundesverwaltungsabgaben verordnung angeschlossenen Tarifes.
176. Zuweisung der bei Oesterreich verbliebenen, an das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen grenzenden steiermärkischen Gemeindeteile zu den Gerichtsbezirken.
177. Schulstraferhöhungsgesetz für das Land Vorarlberg.
178. Abänderung der III. Tiroler Schulgesetznovelle.
179. Bildung einer Gebietskrankenkasse für Süd- und Oststeiermark.
180. Eichamtliche Behandlung der Benzinmeßapparate der Gesellschaft m. b. H. Salzkotten.
181. Inkraftsetzung der durch die III. Zolltarifnovelle festgesetzten Zölle für Getreide.
182. Umrechnungskurse für Zwecke der Abzugsrentensteuer.
183. Ratifikation des Protokolls über die Schiedsklauseln durch Frankreich.
184. Provisorische Inkraftsetzung der Bestimmungen des zweiten Zusatzabkommens zum Handelsübereinkommen mit Ungarn.
185. V. Zündmittelsteuerverordnung.
186. Aenderungen in den Preistarifen für Erzeugnisse der österreichischen Tabakregie.
187. Abänderung des Geldinstitutezentralgesetzes.
188. Abänderung des Gesetzes, durch das die Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen festgestellt werden.
189. Gewerbenovelle 1928.
190. Abänderung des Bergarbeitergesetzes.
191. Abänderung des Gesetzes über die Regelung des Arbeitsverhältnisses der bei Regiebauten von Eisenbahnen und in den Hilfsanstalten derselben verwendeten Arbeiter.
192. Abänderung des Gesetzes über die Kinderarbeit.
193. Uebertragung des Eigentums an den bundeseigenen Forsten im Gerichtsbezirke Winklern im Mölltale an die Servitutsberechtigten.
194. Erweiterung des Wirkungskreises der Berufsvormundschaften.
195. Elektrizitätsförderungsgesetz vom Jahre 1928.
196. Drauregulierungserhaltungsgesetz.
197. Abänderung und Ergänzung des Gesetzes über die Krankenversicherung der Staatsbediensteten.
198. Grundsätze für die Beendigung der Wiederbesiedlung und Luftkeuschenablösung.
199. Ratifikation des Protokolles über die Schiedsklauseln durch Japan.
200. Erteilung der Konzession für eine mit elektrischer Kraft zu betreibende vollspurige Kleinbahnlinie im XVI. und XVII. Bezirke der Bundeshauptstadt Wien.
201. II. Novelle zum Angestelltenversicherungsgesetz.
202. Protokoll betreffend das Verbot der Verwendung von erstickenden, giftigen oder ähnlichen Gasen und von bakteriologischen Mitteln im Kriege.
203. Notenwechsel mit Japan über die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges.
204. Errichtung des Zollflugplatzes Salzburg.
205. Veräußerung des Hauses Ebendorferstraße 7 in Wien, I.
206. Einreihung der Ortsgemeinden in die Ortsklassen.
207. Ermäßigung der Effektenumsatzsteuer.
208. Handelsabkommen mit Frankreich.
209. Weitere infolge des Brandes im Wiener Justizpalast erforderliche Maßnahmen (Bergbuchverordnung).
210. Konzession für eine schmalspurige Kleinbahn mit Motorlokomotivbetrieb vom Bahnhofe Bad Neusiedl am See der Neusiedler Seebahn zum Neusiedler See.
211. Beitritt der spanischen Zone von Marokko zum revidierten Pariser Unionsvertrag zum Schutze des gewerblichen Eigentums.
212. Austausch der Ratifikationsurkunden zum zweiten Zusatzabkommen zum Handelsübereinkommen mit Ungarn.
213. Ratifikation des Uebereinkommens und Statutes über das Internationale Regime der Seehäfen durch Norwegen.
214. Auflassung von Steuerämtern und Ein- und Umbezirkung von Gemeinden.
215. Versuchsweise Errichtung einzelner Aufbauschulen
216. Prüfungstaxen für die Ablegung der Prüfung über die Befähigung zur Besorgung des Wäge- und Meßgeschäftes bei den öffentlichen Wäge- und Meßanstalten.
217. Hinterlegung der Ratifikationsurkunde Belgiens zum Uebereinkommen über das Mindestalter für die Zulassung der Kinder zur Arbeit in der Landwirtschaft.
218. Hinterlegung der Ratifikationsurkunde Finnlands zur Internationalen Konvention zur Vereinfachung der Zollformalitäten.
219. Anerkennung der Gerichtsbarkeit des Ständigen internationalen Gerichtshofes durch Estland.

B. Landesgesetzblatt.

9. Landes-Verwaltungsstraferhöhungsgesetz 1928.
10. Ladenschluß und Sonntagsruhe im Straßenhandel mit Lebensmitteln zur Nachtzeit.

Richtigstellung.

11. und 12. Abänderung der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien.
13. Malleinisierung von Einhufern ausländischer Herkunft.
14. Neuverlautbarung der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien.
15. Sonntagsruhe im Zuckerbäckergewerbe.
16. Verbot der Netzfischerei in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni.
17. Bau-, feuer- und sicherheitspolizeiliche Vorschriften für die Vorführung von Laufbildern, Abänderung.
18. Verlegung der Viehmärkte in St. Marx auf den 18. Juli 1928.
19. Sperrstunde für Nachtlokale im I. Bezirke.
20. Beginn der Sonntagsruhe im Betriebe der Banken.
21. Sonntagsruhe im Prater.
22. Verpflegsgebühren in den Krankenanstalten und Kinderspitälern.
23. Sperrstunde für Kinematographentheater in der Zeit bis 31. August 1928.
24. Wertzuwachsabgabe, Abänderung.
25. Zuschlag bei Fahrten von Platzkraftwagen zur Sängerhalle während des Sängerbundesfestes.
26. Reinigungs- und Sperrgeld.
27. Gebühren für die Untersuchung von Tieren, die anläßlich einer Tierausstellung in Wien ein- oder ausgeladen werden.
28. Mäklergebühren für Effektensensale.
29. Erwerbssteuerzuschlag für die Handelskammer.
30. Sonntagsarbeit im Lebensmittelkleinverschleiß am 11. November 1928.
31. Maßnahmen aus Anlaß der Schweinepest.
32. Armenversorgungsgesetz.
33. Gesetz betreffend Heil-, Pflege-, Gebär- und Irrenanstalten.
34. Gesetz über den Schutz von Ziehkindern und unehelichen Kindern.
35. Gesetz betreffend die Abschaffung und Abschiebung aus Wien in ein anderes Bundesland.
36. Landes-Elektrizitätswegegesetz.
37. Zwangsarbeits- und Besserungsanstalten.

Verordnungsblatt des Wiener Magistrates.

IX. 3. November. 1928.

Inhalt.

Erlässe der Magistratsdirektion.

93. Straßenpolizeigesetz, Inkrafttreten.
94. Bauausweise, Ausfertigung und Uebersendung.*)
95. Zusammenheften von Akten mittels Stecknadeln, Verbot.*)
96. Straßenpolizei, Aenderung der Geschäftseinteilung für die M.Abt. 52, 56 und 57 und die magistratischen Bezirksämter.
97. Interne Kostenausweise, Begleichung im Kontokorrentverkehr.*)
98. Hundeabgabe, Einbringung der Rückstände.
99. Zuschußkredite, Antragstellung.

Kundmachungen.

Last- und Geschäftswagenverkehr im I. Bezirke und Aufstellung von Fuhrwerken auf dem Stephansplatze.
Fuhrwerksverkehr auf den Freudenauer Hafenstraßen und auf der Meiereistraße im II. Bezirke.
Fuhrwerksverkehr bei den Theatern und einigen größeren Vergnügungsunternehmungen im I. Bezirke.
Fuhrwerksverkehr beim Deutschen Volkstheater, beim Theater in der Josefstadt und beim Stadttheater.
Fuhrwerksverkehr beim Theater an der Wien und beim Apollotheater.
Fuhrwerksverkehr beim Carltheater und beim Zirkus Renz.
Fuhrwerksverkehr beim Wiener Bürgertheater, beim Konzerthaus und Akademietheater, beim Sofiensaal und beim Johann Strauß-Theater.
Fuhrwerksverkehr bei der Neuen Wiener Bühne und bei der Volksoper.
Fuhrwerksverkehr beim Musikvereinssaal, beim Künstlerhaus und beim Kursalon.

Verzeichnis der in letzter Zeit verlautbarten Gesetze, Verordnungen und Kundmachungen:
A) im Bundesgesetzblatte,
B) im Landesgesetzblatte.

*) Nur im Verordnungsblatte verlautbart.

Erlässe der Magistratsdirektion.

93. Straßenpolizeigesetz, Inkrafttreten.

M.D. 6784/28. Wien, am 29. September 1928.

(An alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau.)

Das Gebiet der Straßenpolizei, soweit sie sich nicht auf Bundesstraßen bezieht, ist derzeit im wesentlichen, abgesehen von lokalpolizeilichen Kundmachungen des Magistrates, durch die als Polizeidirektionskundmachung erlassene Fahr- und Gehordnung und durch andere Kundmachungen der Polizeidirektion geregelt. Die Verordnungen der Polizeidirektion treten gemäß § 3, Absatz 2, und § 5 des Verfassungsübergangsgesetzes, weil sie das Gebiet der Straßenpolizei, soweit sie sich nicht auf Bundesstraßen bezieht, also eine Materie des Artikels 12 der Bundesverfassung, zur Gänze, das heißt nicht bloß grundsätzlich regeln, mit 30. September 1928 außer Kraft.

Die Magistratskundmachungen bleiben weiterhin in Geltung.

Der Wiener Landtag hat von dem ihm gemäß § 3, Absatz 2, des Verfassungsübergangsgesetzes eingeräumten Recht Gebrauch gemacht und diese Materie durch ein Landesersatzgesetz vom 21. September 1928 geregelt.

Dieses Gesetz tritt am 1. Oktober 1928 in Kraft und gilt solange, bis ein Bundesgrundsatz- und ein Landesausführungsgesetz auf dem Gebiete der Straßenpolizei (Artikel 12 B.V.G.) in Wirksamkeit treten.

Auf Grund dieses Gesetzes hat die Wiener Landesregierung am 27. September 1928 eine Durchführungsverordnung erlassen.

Gesetz und Durchführungsverordnung sind im 22. Stück des Landesgesetzblattes für Wien unter Nr. 38 und 39 kundgemacht.

Gesetz und Durchführungsverordnung übernehmen im wesentlichen die bisher in Geltung gestandenen Normen. Den Straßenaufsichtsdienst übt bis auf weiteres (§ 14 des Gesetzes) die Polizeidirektion aus. Hiebei wurde vereinbart, daß Weisungen in Angelegenheiten der Straßenpolizei von der Landesregierung lediglich an die Polizeidirektion, nicht aber an einzelne ihrer Dienststellen oder Organe erteilt werden können.

Die Strafkompetenz geht mit 1. Oktober 1928 auf den Wiener Magistrat über. Sie wird den magistratischen Bezirksämtern übertragen. Oertlich zuständig ist gemäß § 44 der Geschäftsordnung des Magistrates das Bezirksamt des Wohnortes. Die Polizeidirektion wird Anzeigen der Aufsichtsorgane den magistratischen Bezirksämtern übermitteln.

Die wegen Uebertretung der straßenpolizeilichen Vorschriften nach § 35 V.St.G. Festgenommenen werden zu einer Zeit, wenn bei den magistratischen Bezirksämtern nicht mehr amtiert wird, der nächstgelegenen Stelle der Bundespolizei übergeben (§ 36, Absatz 1, V.St.G.).

Vorladungen von Polizeiorganen im einschlägigen Strafverfahren wegen der von ihnen erstatteten Anzeigen sind in der Regel zu vermeiden. Bei allenfalls notwendigen Ergänzungen dieser Anzeigen ist der Akt zunächst zu diesem Zwecke dem betreffenden Bezirkspolizeikommissariat zu übermitteln. Sollte trotzdem ausnahmsweise doch die Vorladung eines Wachorganes erforderlich sein, so ist sie durch das zuständige Kommissariat zuzustellen.

Berufungen gegen Straferkenntnisse auf dem Gebiete der Straßenpolizei, soweit sie sich nicht auf Bundesstraßen bezieht, sind ebenso wie Strafberufungen auf dem übrigen Gebiete der Lokalpolizei der Landesregierung im Wege der Magistratsdirektion vorzulegen.

Die besonderen Regelungen gemäß Artikel III, Absatz 18, der Durchführungsverordnung werden von der M.Abt. 52 erlassen werden.

94. Bauausweise, ordnungsgemäße Ausfertigung und rechtzeitige Uebersendung.

M.D. 6867/28. Wien, am 5. Oktober 1928.

(An die M.Abt. 46 und 56, die magistratischen Bezirksämter für den X. bis XIX. und XXI. Bezirk, an die Stadtbauamtsabteilungen für den X. bis XIX. und XXI. Bezirk und an die Direktion des Stadtbauamtes.)

Da wiederholt festgestellt wurde, daß die an die Magistratsdirektion (Amtsblatt der Stadt Wien) einzusendenden „Bauausweise" undeutlich geschrieben sind, unrichtige Namen, dagegen aber keine Geschäftszahl und keine Angabe des Berufes des Bauführers enthalten, sowie überdies sehr verspätet übersendet werden, wird folgende Anordnung getroffen:

1. Die Ausweise sind Montag und Donnerstag jeder Woche bis längstens 13 Uhr der Magistratsdirektion (Schriftleitung des Amtsblattes) zu übermitteln.

2. Sie sind mittels Schreibmaschine auszufertigen und einseitig, und zwar mit einem zweizeiligen Abstand geschrieben, herzustellen.

3. Für jede Art der Bauführung (Neubauten, verschiedene Bauten, Adaptierungen, Renovierungen, Demolierungen, Parzellierungen) sowie für Baulinienbestimmungen ist ein besonderes Blatt Papier zu verwenden. Unter der Bezeichnung „Neubauten" sind einzureihen: Wohnhäuser, Einfamilienhäuser, Villen, Fabriks- und Geschäftsgebäude und dergleichen größere Bauten. Unter der Bezeichnung „Verschiedene Bauten" können folgende Bauführungen eingereiht werden: Schupfen, Einfriedungen, Kanalauswechslungen, Garagearbeiten, Sommerhütten, Waschküchen, Abortanlagen usw. Als Ueberschrift ist die entsprechende Bezeichnung und die Angabe, in welchem Zeitraum sich die unten aufgezählten Fälle ergaben, beizusetzen.

4. Die Bauausweise haben zu enthalten: Bezirk, Objekt (zum Beispiel Wohnhaus oder Sommerhütte), Lage des Objektes (Straße mit Orientierungsnummer oder Einlagezahl), Name des Bauherrn (bei Adaptierungen und Renovierungen kann dieser entfallen), Name des Bauführers mit der Bezeichnung Bm. (Baumeister), Mm. (Maurermeister), Zm. (Zimmermeister), sowie schließlich die Geschäftszahl.

5. Auf jedem Blatte ist die Amtsstampiglie beizusetzen.

Um Beschwerden aus Kreisen der Interessenten zu vermeiden, werden die städtischen Amtsstellen angewiesen, diese Vorschrift genau zu beachten.

95. Zusammenheften von Akten mittels Stecknadeln, Verbot.

Zu M.D. 3131/28. Wien, am 9. Oktober 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Mit Erlaß der Magistratsdirektion vom 27. April 1928, M.D. 3131/28 (abgedruckt im Verordnungsblatte Heft VI ex 1928 unter Nr. 47), wurde die Verwendung von Stecknadeln zum Verschließen von Briefsendungen untersagt. Da sich bei Verwendung von Stecknadeln zum Zusammenheften von Akten die gleichen unangenehmen Folgen zeigen, wird auch das Verwenden von Stecknadeln zu diesem Zwecke ausnahmslos verboten.

96. Straßenpolizei, Aenderung der Geschäftseinteilung für die M.Abt. 52, 56 und 57 und die magistratischen Bezirksämter.

M.D. 6853/28. Wien, am 10. Oktober 1928.

(An die M.Abt. 43, 52, 56 und 57, an alle magistratischen Bezirksämter, an die Expositur Stadlau und die Veterinäramtsabteilungen der magistratischen Bezirksämter.)

Der Bürgermeister hat mit Entschließung vom 8. Oktober 1928 und mit Genehmigung des Stadtsenates vom 9. Oktober 1928, P. Z. 3117, die Geschäftseinteilung des Magistrates der Stadt Wien in folgenden Punkten abgeändert:

I. Die Aufzählung der Agenden, die der M.Abt. 52 zugewiesen sind, wird dahin geändert, daß an Stelle der Absätze „Straßenpolizei" und „Straßenverkehr" die folgenden Bestimmungen treten:

„Straßenpolizei, grundsätzliche Angelegenheiten.

Angelegenheiten der Straßenaufsichtsbehörde, soweit sie nicht den M.Abt. 56 und 57 oder den magistratischen Bezirksämtern zugewiesen sind."

II. Die Aufzählung der Agenden der M.Abt. 56 ist dahin zu ergänzen, daß am Schlusse des ersten Absatzes folgende Bestimmung angefügt wird:

„Bewilligung der Reklame auf der Straße durch Zettelverteilen und durch Reklamewagen, soweit die letzteren nicht ausschließlich Reklamezwecken dienen und dementsprechend gebaut oder eingerichtet sind."

III. In der Aufzählung der Geschäfte der M.Abt. 57 sind nach den Worten „Zulassung von besonderen Wagentypen" folgende Bestimmungen aufzunehmen:

„Bewilligung der Reklame auf der Straße in anderen als den der M.Abt. 56 zugewiesenen Fällen (Plakatträger, Spezialreklamewagen). Bewilligung zur Verfrachtung unteilbarer Gegenstände, bei der die Breite von 2 m nicht eingehalten werden kann. Bewilligung für Spezialwagen von größerer Breite als 2 m. Bewilligung der Verwendung nicht vorschriftsmäßiger Radreifen oder Radschuhe. Zeitweilige Straßenabsperrungen oder Verkehrsbeschränkungen aus Anlaß von Straßen- oder sonstigen Bauführungen. Ausfertigung von Passierscheinen für Ausnahmen von der Magistratskundmachung vom 1. Oktober 1928, M.Abt. 52/2258/28, betreffend den Lastkraftwagenverkehr in der Inneren Stadt."

IV. Im Abschnitt D, magistratische Bezirksämter, sind folgende Ergänzungen aufzunehmen:

a) Im Kapitel VI, Approvisionierungs- und Veterinärangelegenheiten:

„8. Bewilligung der Ueberschreitung des Höchstladegewichtes von bespannten Fuhrwerken."

b) Im Kapitel VIII hat die Ueberschrift zu lauten: „Straßen-, Sicherheits- und Reinlichkeitspolizei."

Als Punkt 5 ist folgende Bestimmung aufzunehmen:

„Bestrafung von Uebertretungen der Vorschriften des Straßenpolizeigesetzes und der auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Verordnungen."

Die Behandlung der Ansuchen um Bewilligung der Ueberschreitung des Höchstladegewichtes von bespannten Fuhrwerken wird den Veterinäramtsabteilungen der magistratischen Bezirksämter zugewiesen.

Nachtragsblätter zur Geschäftseinteilung werden diesmal mit Rücksicht auf die bevorstehende Neuauflage der Geschäftseinteilung nicht ausgegeben; die Aenderungen sind deshalb handschriftlich in die Geschäftseinteilung einzutragen.

97. Interne Kostenausweise, Begleichung im Kontokorrentverkehr.

M.D./K. 323/28. Wien, am 11. Oktober 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Es wurde festgestellt, daß die Vorschriften über die Begleichung interner Kostenausweise im Wege des Kontokorrentverkehres (siehe Erlaß der Magistratsdirektion vom 12. Dezember 1923, M.D./K. 505/23, und vom 13. Februar 1926, M.D./K. 17/26, abgedruckt im Verordnungsblatte Heft III/1926 unter Nr. 38) nicht beachtet werden. Es werden nämlich bei diesen Anlässen vielfach Kassenanweisungen ausgestellt und den Kostenausweisen Posterlagscheine beigelegt, obwohl nach der Vorschrift durch die zuständige Rechnungsstelle zur rechnungsmäßigen Ausgleichung bloß Belastungsanzeigen auszufertigen wären. Sämtliche städtischen Dienststellen werden daher neuerlich angewiesen, Forderungen und Schulden zwischen städtischen Betrieben, zwischen Betrieben und sonstigen Dienststellen der Hoheitsverwaltung oder zwischen den vorgenannten Stellen und den städtischen Unternehmungen stets rechnungsmäßig im Wege des städtischen Kontokorrentverkehres zu begleichen.

98. Hundeabgabe, Einbringung der Rückstände.

M.D. 6674/28. Wien, am 12. Oktober 1928.

(An die M.Abt. 5, 42 und 43, den Vorstand des Steuerdienstes, den Vorstand des Einhebungsdienstes, an alle magistratischen Bezirksämter, die Expositur Stadlau sowie die Rechnungsabteilungen sämtlicher magistratischer Bezirksämter.)

Unter Bezugnahme auf den Erlaß der Magistratsdirektion vom 25. Juni 1926, M.D./K. 180/26, und vom 10. Dezember 1927, M.D. 7410/27 (Verordnungsblatt Heft I/1928 unter Nr. 2), wird folgendes angeordnet:

I. Die Durchschriften der Mahnungen über rückständige Hundeabgaben des laufenden Jahres sind von den Rechnungsabteilungen nach Durchstreichung der Pfändungsklausel direkt dem Kanzleileiter des Bezirksamtes zu übergeben. Der Kanzleileiter hat die Einhebungsaufträge in den Zustellungsbogen auftragen zu lassen und die Zustellungsorgane anzuweisen:

1. beim Kassier des magistratischen Bezirksamtes eine für den Tagesbedarf erforderliche Anzahl von Hundemarken gegen Empfangsbestätigung zu beheben;

2. den auf den Mahnungsdurchschriften angeführten Parteien eine Hundemarke gegen Bezahlung von 13 S 70 g auszufolgen, die Nummer der ausgefolgten Hundemarke auf der Mahnungsdurchschrift zu vermerken und im Zustellbogen bei der betreffenden Partei „bezahlt" einzutragen;

3. im Falle der Zahlungsverweigerung — auf Teilzahlungen darf der Zusteller nicht eingehen — Name und Adresse der Partei auf eine „Parteiaufforderung" zu setzen und diese der Partei gegen Bestätigung im Zustellbogen einzuhändigen (Formulare der Parteiaufforderung werden von der M.Abt. 5 zugestellt werden!);

4. die mit der Hundemarkennummer versehenen Mahnungsdurchschriften täglich bei der Rechnungsabteilung des magistratischen Bezirksamtes zur Ausstellung der Einzahlungsanweisungen einzureichen, die Einzahlungsanweisungen mit den einkassierten Beträgen dem Kassier zu übergeben und die Empfangsbestätigung über die abgeführten Beträge für den späteren Remunerationsantrag aufzubewahren.

Der Kassier hat die Bestätigungen der Amtsgehilfen über die in Empfang genommenen Hundemarken der Rechnungsabteilung zur Vormerkung zu übergeben. Die Rechnungsabteilung hat in den Vordruck für die Kassenanweisungen (der eine Fortsetzung des bis 1. März jeden Jahres zu führenden Tageshilfsjournales des Kassiers bildet) die laut Bestätigung vom Kassier an die Amtsgehilfen ausgegebenen Markennummern abzuhaken, um einerseits diese Markennummern nicht anderen Parteien anzuweisen und anderseits eine Kontrolle über die restlose Verwendung der an die Amtsgehilfen ausgegebenen Marken zu besitzen.

II. Hat eine Partei nicht bezahlt, so ist die vom Zustellungsorgan zurückgebrachte Mahnungsdurchschrift vom Kanzleileiter auf Grund des Zustellbogens mit dem Vermerk „Parteiaufforderung am . . . . . zugestellt" zu versehen und der Rechnungsabteilung zurückzustellen.

Nach Ablauf von 14 Tagen hat die Rechnungsabteilung den Pfändungsauftrag auszufertigen, wobei der Strich durch die Pfändungsklausel wieder wegzustreichen ist.

Die Pfändungsaufträge über mehrere Jahre sind sofort an die Exekutionsdienststellen abzugeben.

Auf Grund der Pfändungsaufträge ist mit der größten Genauigkeit die Pfändung von Mobilien und allenfalls die Taschen- und Leibespfändung vorzunehmen, wobei, wenn irgend möglich, sogleich festzustellen ist, ob Eigentumsansprüche erhoben werden; führt die Mobiliarexekution zu keinem Erfolg, ist der Beruf des Haushaltungsvorstandes wegen eventueller Lohnpfändung festzustellen.

III. Zur Durchführung der Einhebungsaktion hat die M.Abt. 5 die bisher bei ihr eingelangten Mangelrelationen bezüglich der Hundeabgabe den Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter zurückzumitteln. Diese haben sohin in allen Fällen, in denen auch nach Beendigung der heurigen Einhebungsaktion die Abgabe nicht eingebracht werden konnte, die Abschreibung wegen Uneinbringlichkeit im Wege der magistratischen Bezirksämter gemäß Punkt 23 der Instruktion vom 6. Dezember 1927, M.D. 8584/27, zu veranlassen.

IV. Um die Zustellungsorgane an der Hereinbringung der Abgabenrückstände zu interessieren, insbesondere sie auch zur Nachforschung nach noch nicht konskribierten Hunden anzueifern, werden nach Beendigung dieser Aktion für sie Anerkennungsgaben in der Höhe von 5 Prozent des eingebrachten Betrages angewiesen werden. Die bezüglichen Anträge sind seinerzeit von den Leitern der magistratischen Bezirksämter an die M.Abt. 5 zugleich mit einer Mitteilung über den Gesamterfolg der Aktion einzusenden.

99. Zuschußkredite, Antragstellung.

M.D. 7431/28. Wien, am 23. Oktober 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Die bisher übliche Formulierung der Zuschußkredite entspricht nicht mehr den geänderten Bestimmungen der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien. Ergibt sich bei einer Ausgabepost eine unvermeidbare Ueberschreitung des Ansatzes, so ist gemäß § 102 der Gemeindeverfassung vor der Beschlußfassung des zuständigen Gemeinderatsausschusses die Zustimmung des amtsführenden Stadtrates für die Finanzverwaltung einzuholen.

Ist die Anordnung weiterer Ausgaben ein Akt des freien Willens, so ist es Sache des zuständigen Gemeinderatsausschusses, die Vollziehung der Ausgabe zu beschließen und gleichzeitig zur Kenntnis zu nehmen, daß die Ueber-

schreitung des Voranschlagsansatzes vom amtsführenden Stadtrat für die Finanzverwaltung genehmigt wurde. Ergibt sich dagegen eine Ueberschreitung des Ansatzes durch eine Zahlungsverpflichtung, die auf Grund eines Gesetzes, eines Vertrages, eines richterlichen Urteiles, eines Gemeinderats- oder auch eines Gemeinderatsausschußbeschlusses feststeht, so ist die Ueberschreitung des Voranschlagsansatzes dem Ausschuß nur zur Kenntnis zu bringen, ohne daß er die Anordnung der Ausgabe zu beschließen hätte. In diesem Falle liegt, wie bereits im Erlasse der Magistratsdirektion vom 13. April 1928, M.D. 2748/28 (Verordnungsblatt des Wiener Magistrates Heft V/1928 unter Nr. 40), ausgeführt worden ist, keine „Anordnung", das heißt kein Akt des freien Willens vor.

An Stelle der im Erlaß der Magistratsdirektion vom 19. April 1926, M.D./K. 91/26, verlautbart im Verordnungsblatte Heft IX/1926 unter Nr. 71, angeführten Beispiele haben daher in Hinkunft folgende Beispiele zu gelten:

Muster A: Erwirkung eines Zuschußkredites zu einer Ausgaberubrik des Hauptvoranschlages.

I. „a) Die weitere Anschaffung von Bureaumaschinen wird trotz Erschöpfung des Voranschlagsansatzes bewilligt.

b) Der Gemeinderatsausschuß VI nimmt zur Kenntnis, daß hiedurch die Ausgaberubrik 608/1 c „Kanzleierfordernisse" im Jahre 1928 um 1000 S überschritten wird und das Gesamterfordernis somit . . . . . S beträgt. Das Mehrerfordernis wurde auf die Reserve für unvorhergesehene Ausgaben verwiesen, die zu Lasten der Kassenbestände um den gleichen Betrag erhöht wurde."

oder

II. „a) Der Gemeinderatsausschuß III bewilligt die weitere Auszahlung von Erhaltungsbeiträgen und Mietzinsaushilfen im Jahre 1928, obgleich der im Hauptvoranschlag für diesen Zweck vorgesehene Ansatz bereits erschöpft ist.

b) Der Gemeinderatsausschuß III nimmt zur Kenntnis, daß durch diese weitere Auszahlung der Ansatz der Ausgaberubrik 301/2 a um 10.000 S überschritten wird und das Gesamterfordernis . . . . . S beträgt. Das Mehrerfordernis findet seine Deckung in bereits vorhandenen (zu erwartenden) Mehreinnahmen auf der Ausgaberubrik 301/1 c „Kostenrückersatz von Aushilfen"."

Muster B: Erwirkung eines Zuschußkredites zu einer Kreditpost eines Sondervoranschlages.

I. „Der Gemeinderatsabsschuß III nimmt zur Kenntnis, daß durch die mit Gemeinderatsbeschluß vom . . . . . beschlossenen Maßnahmen zugunsten der städtischen Angestellten der Ansatz der Kreditpost 1 a „Gehalte und Löhne" des Sondervoranschlages Nr. 19 „Tuberkulosefürsorgeanstalten, Kinderheilanstalt Bad Hall" (Ausgaberubrik 323/1) im Jahre 1928 um 1000 S überschritten wird und das Gesamterfordernis somit . . . . S beträgt. Das Mehrerfordernis wurde auf die Reserve für unvorhergesehene Ausgaben verwiesen, die zu Lasten der Kassenbestände um den gleichen Betrag erhöht wurde."

II. „Der Gemeinderatsausschuß VI nimmt zur Kenntnis, daß durch die erst im Jahre 1928 ermöglichte Fertigstellung der vom Gemeinderatsausschuß VI am . . . . . 1927 beschlossenen Außenbeleuchtung auf dem Naschmarkt der Ansatz für das Jahr 1928 auf der Kreditpost 2 g „Betriebsanlagen und Inventarerhaltung" des Anhanges 2 zum Sondervoranschlag Nr. 46 „Märkte und Schlachthöfe, Naschmarkt" (Ausgaberubrik 601/1) um 1000 S überschritten wird und das Gesamterfordernis somit . . . . . S beträgt. Die Mehrausgabe wurde auf die Reserve für unvorhergesehene Ausgaben verwiesen, die zu Lasten der Kassenbestände um den gleichen Betrag erhöht wurde."

In den unter Muster B angeführten Beispielen hat der Punkt a) im Antrag deswegen zu entfallen, weil die Ausgabe bereits auf Grund eines Gemeinderatsbeschlusses zu vollziehen ist und daher dem Ausschuß selbst hinsichtlich der „Anordnung" dieser Ausgabe kein Beschlußrecht mehr zusteht.

Die Anträge an den Gemeinderatsausschuß sind vorher dem amtsführenden Stadtrat für die Finanzverwaltung vorzulegen. Das Videndum ist wie folgt vorzubereiten: „Der erforderliche Zuschußkredit für (Jahr) in der Höhe von . . . . . S und die Verweisung dieses Betrages auf die Reserve für unvorhergesehene Ausgaben, die gleichzeitig zu Lasten der Kassenbestände um den gleichen Betrag erhöht wird, werden genehmigt."

Die unter C im Erlasse der Magistratsdirektion vom 19. April 1926, M.D./K. 91/26, angeführten Beispiele bleiben unverändert, weil für Ausgaben, die im Voranschlag überhaupt nicht vorgesehen sind, neue Kredite anzusprechen sind. Die bezüglichen Akten haben auch weiterhin den im Erlaß vom 19. April 1926, M.D./K. 91/26, vorgeschriebenen Weg zu gehen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den Anträgen die Lieferung oder Leistung, für die eine Ausgabe bewilligt werden soll, genau zu bezeichnen und im Referate die Ausgaberubrik oder Kreditpost, auf der die Ausgabe zu verrechnen ist, anzugeben ist.

Der amtsführende Stadtrat der Verwaltungsgruppe II hat gemäß § 102 der Gemeindeverfassung dem Finanzausschuß, dem Stadtsenate und allenfalls auch dem Gemeinderate über die bewilligten Zuschußkredite periodisch Bericht zu erstatten. Es wird den Abteilungsvorständen neuerlich zur strengsten Pflicht gemacht, alle genehmigten Zuschußkredite nach Beschlußfassung im zuständigen Gemeinderatsausschusse ohne jeden Verzug der M.Abt. 4, der die Zusammenstellung der Vorlagen an die nach der Gemeindeverfassung zuständigen Körperschaften obliegt, zu übermitteln. Für eine allfällige Unvollständigkeit der von der M.Abt. 4 ausgearbeiteten Vorlagen, die durch die Unterlassung dieser Verständigung verursacht ist, wird nicht diese Abteilung, sondern der betreffende Abteilungsvorstand zur Verantwortung gezogen werden. Es muß hier darauf verwiesen werden, daß schon beim ersten periodischen Bericht über die bereits bewilligten Zuschußkredite Mitglieder des Gemeinderates mit Recht auf Unvollständigkeiten hingewiesen haben. Es wird daher der seinerzeit ergangene und hiemit wiederholte Auftrag zur unverzüglichen Verständigung der M.Abt. 4 (siehe Erlaß der Magistratsdirektion vom 13. April 1928, M.D. 2748/28, Verordnungsblatt Heft V/1928 unter Nr. 40) der ganz besonderen Beachtung der Abteilungsvorstände empfohlen. Die M.Abt. 4 wurde beauftragt, jede Vernachlässigung dieser Vorschrift unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Kundmachungen.

Last- und Geschäftswagenverkehr im I. Bezirke und Aufstellung von Fuhrwerken auf dem Stephansplatze.

M.Abt. 52/2258/28. Wien, am 1. Oktober 1928.

Auf Grund der §§ 77 und 111 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920 in der Fassung des Landesgesetzblattes für Wien Nr. 14/1928 wird verordnet:

I. Hinsichtlich des Last- und Geschäftswagenverkehres: Die Durchfahrt durch den von der Ringstraße und dem

Franz Josefs-Kai umschlossenen Teil des I. Bezirkes ist allen Fuhrwerken mit Ausnahme der Personenwagen verboten. Dieses Verbot gilt auch für die Ringstraße, jedoch nicht für den Franz Josefs-Kai. Die Zufahrt aller Fuhrwerke mit Ausnahme der Personenwagen in den oben bezeichneten Teil des I. Bezirkes hat unter Einhaltung der für die verschiedenen Fuhrwerksgattungen und für einzelne Straßen bestehenden Sondervorschriften in folgender Weise stattzufinden: Die Wagen haben möglichst die allgemein als Lastenstraße bezeichneten Straßenzüge zu benützen; die nicht in den Zug dieses Verkehrsweges fallenden Straßen des I. Bezirkes dürfen nur insoweit befahren werden, als dies zur Erreichung des Fahrzieles oder (bei der Rückfahrt) der oben erwähnten Verkehrsstraßen auf kürzestem Wege erforderlich ist. Die Zufahrt von Lastkraftwagen in den bezeichneten Teil des I. Bezirkes ist nur ohne Anhängewagen gestattet.

II. Hinsichtlich der Aufstellung von Fuhrwerken auf dem Stephansplatze: Auf dem Standplatze der städtischen Kraftstellwagen vor der Stephanskirche darf entlang der ganzen Kirchenfront, auf jenem vor dem Hause Stephansplatz 8 (Feldapotheke) in dem Raum zwischen der Brandstätte und der Jasomirgottstraße kein anderes Fuhrwerk Aufstellung nehmen.

III. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 200 S und mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen geahndet.

Diese Kundmachung tritt sofort in Kraft.

Fuhrwerksverkehr auf den Freudenauer Hafenstraßen und auf der Meiereistraße im II. Bezirke.

M.Abt. 52/2257/28. Wien, am 1. Oktober 1928.

Hinsichtlich der im Privateigentum der Gemeinde Wien stehenden Freudenauer Hafenstraßen und der von der Hauptallee im Prater zur Krieau führenden Meiereistraße werden folgende Anordnungen getroffen:

1. Auf den Freudenauer Hafenstraßen sind Schul- und Uebungsfahrten für Kraftwagen und Motorräder (Kraftfahrzeuge jeglicher Art) verboten. Die Höchstgeschwindigkeit der Kraftfahrzeuge darf hier 20 km nicht übersteigen.

2. Die Meiereistraße im Prater darf nur von solchen Lastfuhrwerken befahren werden, die Zustreifungen zur Meierei Krieau zu besorgen haben.

3. Diese Fahrbeschränkungen werden hiemit im Sinne der Bestimmungen des § 1, Absatz 2, des Landesgesetzes vom 21. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 38, über die Straßenpolizei, soweit sie sich nicht auf Bundesstraßen bezieht, kundgemacht.

Uebertretungen dieser Kundmachung werden gemäß § 15 des angeführten Gesetzes mit Geldstrafen bis zu 200 S und mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen geahndet.

Diese Kundmachung tritt sofort in Kraft.

Fuhrwerksverkehr bei den Theatern und einigen größeren Vergnügungsunternehmungen im I. Bezirke.

M.Abt. 52/2271/28. Wien, am 1. Oktober 1928.

Auf Grund der dem Magistrate im Artikel III, Punkt 18, der Verordnung der Wiener Landesregierung vom 27. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 39, erteilten Ermächtigung wird für die Zu- und Abfahrt und die Aufstellung der Fuhrwerke bei Vorstellungen (Veranstaltungen) in den nachfolgenden Theatern und größeren Vergnügungsunternehmungen im I. Bezirke folgendes angeordnet:

A. Burgtheater, I. Ring des 12. November.

Zu- und Abfahrt: Die Zufahrt zu den Eingängen an der Hauptfront des Theaters und die Abfahrt sind nur in der Richtung zum Volksgarten zulässig. Zu den beiden Seitenflügeln des Theatergebäudes darf nur von der Ringstraßenseite her zugefahren und muß in der Richtung zur Ringstraße abgefahren werden.

Wagenaufstellung: 1. Für Wagen der Würdenträger ist der Platz vor dem Volksgartengitter gegenüber dem Bühneneingang bestimmt. 2. Die bestellten Wagen sind vor dem Volksgartengitter anschließend an die Wagen der Würdenträger bis zum Eingang in den Volksgarten und in der Teinfaltstraße auf der Seite der ungeraden Nummern aufzustellen. 3. Die nicht bestellten Wagen haben auf dem genehmigten Standplatze für Platzfuhrwerke längs des Volksgartengitters vom Eingang in den Volksgarten bis zur Gehallee der Ringstraße nach Maßgabe des verbleibenden Raumes und in der Oppolzergasse auf der Seite der ungeraden Nummern Aufstellung zu nehmen. 4. Die unter 1. bis 3. genannten Wagen sind zum Theater gerichtet aufzustellen. 5. Selbstfahrer und Theaterangehörige haben ihre Wagen in der Löwelstraße längs des Volksgartengitters in der Richtung zum Theatergebäude und vor den Häusern Löwelstraße 12 bis 18 aufzustellen.

Ueber den freien Platz rings um das Theatergebäude und über den vor dem Theater gelegenen Teil der Ringstraße darf vor Beginn und bei Schluß der Vorstellungen nur langsam gefahren werden.

B. Staatsoper, I. Opernring.

Zu- und Abfahrt: Zum Haupteingang der Staatsoper bei Beginn und Schluß der Vorstellungen haben alle Wagen in der Richtung von der Operngasse zur Kärntnerstraße zu- und abzufahren.

Wagenaufstellung: Für die Wagen der Würdenträger ist der Platz vor dem Heinrichshof (Opernring 1b bis 5) bestimmt. Diese Wagen haben entlang der Geleise in der Mitte der Seitenfahrbahn in der Richtung zur Operngasse Aufstellung zu nehmen und können kurz vor Schluß der Vorstellungen zu den Arkaden beim Haupteingange der Staatsoper vorfahren. Die übrigen Wagen sind auf folgenden Plätzen aufzustellen: Bestellte Wagen entlang des Gehsteiges vor den Häusern Operngasse 2 bis 8 unter Freihaltung der Straßenbahnhaltestelle (in der Richtung zur Ringstraße) und in der Mitte der Augustinerstraße vor den Häusern 2 bis 6 (in der Richtung zur Operngasse). Die Wagen der Selbstfahrer (Herrenfahrer) und der Theaterangehörigen vor dem Hause Hanuschgasse 1 und vor dem Albrechtsbrunnen bis zur Augustinerstraße mit den Motorhauben gegen die Fahrbahnmitte, ferner in der Hanuschgasse beiderseitig unter Freihaltung der Einfahrt in die Zentralgarage Hanuschgasse 3 mit den Motorhauben gegen die Operngasse zu. Nicht bestellte Autos (Platzkraftwagen) nach 21 Uhr (bei Nachmittagsvorstellungen eine halbe Stunde vor Schluß der Vorstellungen) in der stadtseitigen Seitenfahrbahn des Opernringes vor den Häusern 4 bis 8 am Rande der Gehallee und auf dem Platze vor dem Goethedenkmal in der Richtung zur Operngasse, ferner vor der Seitenfront der Staatsoper in der Kärntnerstraße entlang der Rettungsinseln in der Richtung zur Ringstraße.

C. Kammerspiele, I. Rotenturmstraße 20.

Wagenaufstellung: Bestellte Wagen haben in der Rotenturmstraße auf der Seite der geraden Nummern zwischen dem Steyrerhof und der Adlergasse (zum Stephansplatz gerichtet) Aufstellung zu nehmen. Für Platzwagen dient der Standplatz Kohlmessergasse, diese können nach Maßgabe des vorhandenen Platzes sich den bestellten Wagen anreihen.

D. Komödie, I. Johannesgasse 4, und Femina, I. Johannesgasse 1.

Zu- und Abfahrt: Die Zufahrt ist nur von der Seilerstätte aus durch die Johannesgasse, die Abfahrt nur in einer Reihe in der Richtung zur Kärntnerstraße gestattet.

Wagenaufstellung: Alle Wagen haben in der Johannesgasse auf der Seite der geraden Nummern und zwar bestellte Wagen und Privatwagen zwischen den Häusern Nr. 4a und 8 und unbestellte Wagen anschließend an diese in der Richtung zur Kärntnerstraße Aufstellung zu nehmen.

E. Boulevardtheater, Tabarin und Chapeau rouge, I. Annagasse 3.

Zu- und Abfahrt: Die Zufahrt ist nur von der Kärntnerstraße und die Abfahrt nur in der Richtung zur Seilerstätte gestattet.

Wagenaufstellung: Bestellte Wagen haben sich vor den Häusern Annagasse 2 bis 6 in der Richtung zur Seilerstätte aufzustellen, nicht bestellte Wagen sind dem Standplatze für Platzfuhrwerk in der Führichgasse zu entnehmen.

F. Moulin rouge, I. Weihburggasse 11.

Wagenaufstellung: Bestellte Wagen sind beim Hause Weihburggasse 8, nicht bestellte Wagen (höchstens drei) vor dem Hause 10/12 mit Freihaltung der Front vor dem Café Weihburg (Richtung zur Kärntnerstraße) aufzustellen.

G. Pavillon, I. Walfischgasse 11.

Wagenaufstellung: Bestellte Wagen sind in der Walfischgasse längs der Häuser 8 bis 14 in der Richtung zur Kärntnerstraße und unbestellte Wagen längs der Häuser 11 bis 1 in der Richtung zur Akademiestraße aufzustellen. Die Aufstellung ist erst nach Betriebsschluß der städtischen Straßenbahn zulässig.

H. Ronacher, I. Himmelpfortgasse 25.

Zu- und Abfahrt: Alle Wagen haben von der Seilerstätte in der Richtung Weihburggasse—Himmelpfortgasse zuzufahren und durch die Himmelpfortgasse gegen die Ringstraße oder durch die Seilerstätte gegen die Schwarzenbergstraße abzufahren.

Wagenaufstellung: Bestellte Wagen sind in der Seilerstätte zwischen der Annagasse und der Himmelpfortgasse auf der Seite der geraden Nummern (Richtung zur Himmelpfortgasse) aufzustellen. Für nicht bestellte Wagen dient der genehmigte Standplatz Seilerstätte 7—Weihburggasse 24 bis 32 als Aufstellungsplatz.

Uebertretungen dieser Verordnung werden gemäß § 15 des Gesetzes vom 21. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 38, über die Straßenpolizei, soweit sie sich nicht auf Bundesstraßen bezieht, mit Geldstrafen bis zu 200 S und mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen bestraft.

Fuhrwerksverkehr beim Deutschen Volkstheater, beim Theater in der Josefstadt und beim Stadttheater.

M.Abt. 52/2284/28. Wien, am 1. Oktober 1928.

Auf Grund der dem Magistrate im Artikel III, Punkt 18, der Verordnung der Wiener Landesregierung vom 27. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 39, erteilten Ermächtigung wird für die Zu- und Abfahrt und die Aufstellung der Fuhrwerke bei Vorstellungen (Veranstaltungen) im Deutschen Volkstheater, im Theater in der Josefstadt und im Stadttheater folgendes angeordnet:

A. Deutsches Volkstheater, VII. Museumstraße.

Zu- und Abfahrt: Alle Wagen haben zum Haupteingange von der Burggasse unter Umfahrung der Rettungsinsel bei der Straßenbahnhaltestelle Burggasse derart zum Theatergebäude vorzufahren, daß der Haupteingang auf der linken Seite des Fahrers liegt; in derselben Richtung ist nach Schluß der Vorstellung zur Museumstraße abzufahren.

Wagenaufstellung: Wagen der Würdenträger haben sich in der Neustiftgasse entlang des Weghuberparkes, Wagen der Bühnenangehörigen hinter diesen Wagen in der Richtung zur Stadt aufzustellen. Bestellte Wagen sind in der Museumstraße vor den Häusern 6 bis 10 (Richtung zur Bellariastraße) aufzustellen. Nicht bestellte Wagen sind folgendermaßen aufzustellen: Vier Platzwagen können am Rande der Parkanlage hinter dem Deutschen Volkstheater, beginnend von der Ecke der Burggasse (Richtung zur Burggasse), die übrigen auf dem genehmigten Standplatze in der Neustiftgasse auf der Seite der geraden Nummern in der Richtung zur Inneren Stadt Aufstellung nehmen. Während der Zeit der allgemeinen Abfahrt vom Theater darf mit unbesetzten Wagen nicht von der Stadtseite in die Neustiftgasse eingefahren werden. Die Aufstellungsplätze der nicht bestellten Fuhrwerke dürfen erst eine Stunde vor Schluß der Vorstellung befahren werden.

B. Theater in der Josefstadt, VIII. Josefstädter Straße 26 a.

Zu- und Abfahrt: Zum Haupteingange des Theaters ist durch die Josefstädter Straße in der Richtung zum Gürtel oder gegen die Innere Stadt zuzufahren; bei Schluß der Vorstellung ist durch die Josefstädter Straße nur in der Richtung zur Inneren Stadt abzufahren.

Wagenaufstellung: Für die Wagen der Würdenträger ist der breite Straßenteil in der Josefstädter Straße vor dem Hause Nr. 28 und der Platz vor dem Hause Piaristengasse 42 bestimmt, wobei die Straßenbahnhaltestelle freizuhalten ist. Bestellte Wagen sind in der Piaristengasse von der Josefstädter Straße bis zur Zeltgasse auf der Seite der geraden Nummern in der Richtung zur Josefstädter Straße, Wagen der Selbstfahrer in der Maria Treu-Gasse auf der Seite der geraden Nummern in der Richtung zur Inneren Stadt, nicht bestellte Wagen in der Piaristengasse von der Josefstädter Straße bis zur Zeltgasse auf der Seite der ungeraden Nummern in der Richtung zur Josefstädter Straße aufzustellen. Die Aufstellungsplätze für die nicht bestellten Wagen dürfen erst eine Stunde vor Schluß der Vorstellung befahren werden.

C. Stadttheater, VIII. Skodagasse 20.

Zu- und Abfahrt: Alle Wagen haben zum Haupttore des Theaters durch die Skodagasse zur Laudongasse zuzufahren und nach Schluß der Vorstellung durch die Laudongasse in der Richtung zur Stadt in einer Reihe abzufahren.

Wagenaufstellung: Für die Wagen der Würdenträger ist der Platz in der Skodagasse entlang des Theatergebäudes bestimmt. Bestellte Wagen sind auf beiden Seiten der Laudongasse, beginnend bei der Skodagasse in der Richtung gegen den Gürtel mit den Motorhauben gegen die Skodagasse aufzustellen. Wagen der Selbstfahrer sind in der Feldgasse auf der Seite der ungeraden Nummern zwischen der Laudongasse und der Alserstraße in der Richtung zu letzterer, nicht bestellte Wagen in der Skodagasse, beginnend beim Hause Nr. 18, auf der Seite der geraden Hausnummern, und im Bedarfsfalle auch in der Florianigasse bis zum Schlesingerplatze mit den Motorhauben gegen das Theater aufzustellen.

Uebertretungen dieser Verordnung werden gemäß § 15 des Gesetzes vom 21. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 38, über die Straßenpolizei, soweit sie sich nicht auf Bundesstraßen bezieht, mit Geldstrafen bis zu 200 S und mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen bestraft.

Fuhrwerksverkehr beim Theater an der Wien und beim Apollotheater.

M.Abt. 52/2283/28. Wien, am 1. Oktober 1928.

Auf Grund der dem Magistrate im Artikel III, Punkt 18, der Verordnung der Wiener Landesregierung vom 27. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 39, erteilten Ermächtigung wird für die Zu- und Abfahrt und die Aufstellung der Fuhrwerke bei Vorstellungen (Veranstaltungen) im Theater an der Wien und im Apollotheater folgendes angeordnet:

A. Theater an der Wien, VI. Linke Wienzeile 8.

Zu- und Abfahrt: Alle Wagen haben in der Richtung von der Inneren Stadt zum Theatereingange VI. Linke Wienzeile 8 zuzufahren und nach Schluß der Vorstellung in der Richtung zur Inneren Stadt abzufahren.

Wagenaufstellung: Für Wagen der Würdenträger ist der Platz vor den Häusern Dreihufeisengasse 1 und 3 bestimmt (Aufstellung in der Richtung zur Millöckergasse). Bestellte Wagen und Selbstfahrer haben in der Linken Wienzeile gegenüber dem Theater an der Naschmarktseite (Richtung zur Inneren Stadt), beginnend vom Bogenlampenmast bis zur Wienflußeinwölbung im Zuge der Schleifmühlgasse und von hier fortgesetzt in der Rechten Wienzeile an der Marktseite Aufstellung zu nehmen. Nicht bestellte Wagen sind in der Linken Wienzeile an der Häuserseite (Richtung zur Inneren Stadt), beginnend vom Hause Nr. 10 bis zur Girardigasse und darüber hinaus aufzustellen. Die Aufstellungsplätze der nicht bestellten Fuhrwerke dürfen erst eine Stunde vor Schluß der Vorstellung befahren werden.

B. Apollotheater, VI. Gumpendorfer Straße 63.

Zu- und Abfahrt: Alle Wagen haben zwischen dem Theatergebäude und der Rettungsinsel zur Gumpendorfer Straße derart vorzufahren, daß der Haupteingang zur linken Hand des Fahrers liegt; in der gleichen Richtung ist nach der Vorstellung abzufahren.

Wagenaufstellung: Für die Wagen der Würdenträger ist der Platz vor dem Hause Kaunitzgasse 3 bestimmt. Bestellte Wagen sind in der Kaunitzgasse zwischen dem Hause Nr. 4 und der Magdalenenstraße auf der Seite der geraden Nummern (Richtung zur Gumpendorfer Straße), nicht bestellte Wagen in der Kaunitzgasse auf der Seite der ungeraden Nummern (Richtung zur Gumpendorfer Straße) aufzustellen. Die Aufstellungsplätze der nicht bestellten Fuhrwerke dürfen erst eine Stunde vor Schluß der Vorstellung befahren werden.

Uebertretungen dieser Verordnung werden gemäß § 15 des Gesetzes vom 21. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 38, über die Straßenpolizei, soweit sie sich nicht auf Bundesstraßen bezieht, mit Geldstrafen bis zu 200 S und mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen bestraft.

Fuhrwerksverkehr beim Carltheater und beim Zirkus Renz-Gebäude.

M.Abt. 52/2282/28. Wien, am 1. Oktober 1928.

Auf Grund der dem Magistrate im Artikel III, Punkt 18, der Verordnung der Wiener Landesregierung vom 27. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 39, erteilten Ermächtigung wird für die Zu- und Abfahrt und die Aufstellung der Fuhrwerke bei Vorstellungen (Veranstaltungen) im Carltheater und Zirkus Renz-Gebäude folgendes angeordnet:

A. Carltheater, II. Praterstraße 31.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung bis nach Beendigung derselben ist der Wagenverkehr durch die Komödiengasse in der Strecke Zirkusgasse—Praterstraße verboten.

Zu- und Abfahrt: Die Zufahrt zum Theatergebäude ist nur von der Stadtseite aus in der Praterstraße gestattet. Nach der Vorstellung haben die Wagen von der Weintraubengasse sowie von der Praterstraße in der Richtung gegen die Innere Stadt abzufahren.

Wagenaufstellung: Für Wagen der Würdenträger ist der Raum vor dem Hause Weintraubengasse 2 bestimmt. Bestellte Wagen und Privatwagen sind in der Weintraubengasse auf der Seite der geraden Nummern anschließend an die Wagen der Würdenträger gegen die Stadt gerichtet aufzustellen. Selbstfahrer haben in der Praterstraße vor dem Hause Nr. 32 in der Richtung zur Stadt Aufstellung zu nehmen. Nicht bestellte Wagen haben sich auf dem genehmigten Standplatze in der Praterstraße vor den Häusern Nr. 36, 38 usw. in der Richtung zur Inneren Stadt aufzustellen.

B. Zirkus Renz-Gebäude, II. Zirkusgasse 44.

Zu- und Abfahrt: Alle Wagen haben von der Stadtseite her durch die Zirkusgasse zum Zirkusgebäude zu fahren und nach Schluß der Vorstellung in der entgegengesetzten Richtung wegzufahren.

Wagenaufstellung: Für die Wagen der Würdenträger ist der Platz vor dem Hause Zirkusgasse 46 bestimmt (Aufstellung in der Richtung zum Zirkusgebäude). Bestellte Wagen haben sich an diese Wagen anschließend auf der Seite der geraden Hausnummern der Zirkusgasse bis zur Heinestraße aufzustellen. Nicht bestellte Wagen sind in der Blumauergasse auf der Seite der ungeraden Nummern (Richtung zur Zirkusgasse) aufzustellen.

Uebertretungen dieser Verordnung werden gemäß § 15 des Gesetzes vom 21. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 38, über die Straßenpolizei, soweit sie sich nicht auf Bundesstraßen bezieht, mit Geldstrafen bis zu 200 S und mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen bestraft.

Fuhrwerksverkehr beim Wiener Bürgertheater, beim Konzerthaus und Akademietheater, beim Sofiensaal und beim Johann Strauß-Theater.

M.Abt. 52/2285/28. Wien, am 2. Oktober 1928.

Auf Grund der dem Magistrate im Artikel III, Punkt 18, der Verordnung der Wiener Landesregierung vom 27. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 39, erteilten Ermächtigung wird für die Zu- und Abfahrt und die Aufstellung der Fuhrwerke bei Vorstellungen (Veranstaltungen) im Wiener Bürgertheater, im Konzerthaus und Akademietheater, im Sofiensaale und im Johann Strauß-Theater folgendes angeordnet:

A. Wiener Bürgertheater, III. Vordere Zollamtsstraße.

Zu- und Abfahrt: Zum Haupttor des Theatergebäudes ist ausschließlich in der Richtung von der Landstraßer Hauptstraße her zuzufahren und nach der Vorstellung in entgegengesetzter Richtung abzufahren.

Wagenaufstellung: Für die Wagen der Würdenträger ist der Platz vor dem Haupteingang des Theaters in der Vorderen Zollamtsstraße längs der Rettungsinsel bestimmt. Bestellte Wagen sind in der Vorderen Zollamtsstraße (Hauptfahrbahn) längs dem Wienflußufer (Richtung gegen die Landstraßer Hauptstraße) zwischen dieser und dem Wienflußeinsteigkiosk aufzustellen. Nicht bestellte Wagen werden dem genehmigten Standplatz Vordere Zollamtsstraße (Café Bürgertheater) entnommen. Weitere nicht bestellte Wagen können in der Vorderen Zollamtsstraße längs dem Wienflußufer zwischen der Landstraßer Hauptstraße und dem Wienflußeinsteigkiosk (gegen diesen gerichtet) aufgestellt werden.

B. Konzerthaus und Akademietheater, III. Lothringerstraße 18/20.

Zu- und Abfahrt: Alle Wagen haben a) zum Haupteingang des Konzerthauses von der Johannesgasse durch die Lothringerstraße, b) zum Eingange in den Mittleren Saal des Konzerthauses vom Schwarzenbergplatz aus über den Heumarkt, c) zum Akademietheater von der Lothringerstraße in die Lisztstraße zuzufahren. Nach Schluß der Vorstellung (Veranstaltung) ist abzufahren: a) vom Haupteingange des Konzerthauses durch die Lothringerstraße in der Richtung zum Schwarzenbergplatz, b) vom Eingange in den Mittleren Saal über den Heumarkt in der Richtung zum Schwarzenbergplatz, c) vom Akademietheater durch die Lisztstraße zur Lothringerstraße.

Wagenaufstellung: a) Für den Haupteingang des Konzerthauses: Bestellte Wagen sind in der Lothringerstraße längs des Platzes des Eislaufvereines (Richtung zum Schwarzenbergplatz) und in der stadtseitigen Fahrbahn der Lothringerstraße (Richtung zur Johannesgasse), nicht bestellte Wagen in der Christinengasse und Pestalozzigasse längs beider Gehwege aufzustellen. b) Für den Eingang zum Mittleren Saal: Bestellte Wagen sind auf dem Heumarkt entlang des Eislaufvereinsplatzes (Richtung Schwarzenbergplatz), nicht bestellte Wagen vor den Häusern Heumarkt 15 bis 25 (Richtung zum Schwarzenbergplatz) aufzustellen. c) Für den Eingang zum Akademietheater: Bestellte Wagen sind in der Lisztstraße zwischen Heumarkt und Traungasse auf Seite der ungeraden Nummern (Richtung zum Heumarkt), nicht bestellte Wagen in der Lisztstraße zwischen Heumarkt und Traungasse auf der Seite der geraden Hausnummern (Richtung zum Heumarkt) aufzustellen. Im Bedarfsfalle kann für beide Gattungen Wagen die Traungasse herangezogen werden. Zu a) und c): Von den in der Pestalozzigasse aufgestellten Platzwagen können zwei zum Konzerthaus bei der Parkeinfriedung Ecke Lothringerstraße (nächst der Theaterhaltestelle) vorfahren.

C. Sofiensaal, III. Marxergasse 17.

Zu- und Abfahrt: Alle Fuhrwerke haben nur in der Richtung von der Inneren Stadt durch die Marxergasse zum Saalgebäude zuzufahren und in der entgegengesetzten Richtung abzufahren.

Wagenaufstellung: Bestellte Wagen sind in der Blattgasse, beginnend bei der Marxergasse auf der Seite der ungeraden Hausnummern, und erforderlichenfalls in der Kegelgasse bis zur Weißgärber Lände aufzustellen. Nicht bestellte Wagen dürfen nur über die Untere Viaduktgasse zu ihrem Aufstellungsplatze fahren und sind in der Blattgasse, beginnend von der Marxergasse, längs der Front des Sofiensaalgebäudes, sodann in der Hetzgasse bis zur Weißgärber Lände aufzustellen. Nach 10 Uhr abends dürfen die ersten zwei Platzwagen in der Marxergasse vorfahren und sich vor dem Sofiensaalgebäude längs der Gehwegeinbuchtung aufstellen. Die Straßenübergänge sind freizuhalten. Die obigen Aufstellungsplätze dürfen bei Bällen erst von 10 Uhr abends an, bei sonstigen Veranstaltungen erst eine Stunde nach ihrem Beginn befahren werden. Die Wagen sind stets nur in einer Reihe aufzustellen.

D. Johann Strauß-Theater, IV. Favoritenstraße 8.

Zu- und Abfahrt: Alle Wagen haben durch die Favoritenstraße in der Richtung zur Inneren Stadt zuzufahren und abzufahren.

Wagenaufstellung: Für die Wagen der Würdenträger ist der Platz vor dem Hause Mozartplatz 4 und Mozartgasse 4 bestimmt. Bestellte Wagen haben sich in der Favoritenstraße zwischen dem Hause Nr. 7 und der Einmündung der Gußhausstraße und in dieser so weit als nötig auf der Seite der ungeraden Nummern aufzustellen und zwar in der Richtung zum Theatergebäude. Nicht bestellte Wagen haben vor dem Hause Mozartplatz 2, bei den Häusern Neumanngasse 7 und 9 in der Richtung zum Theatergebäude und anschließend in der Floragasse bis zur Favoritenstraße in der Richtung zur Neumanngasse Aufstellung zu nehmen.

Uebertretungen dieser Verordnung werden gemäß § 15 des Gesetzes vom 21. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 38, über die Straßenpolizei, soweit sie sich nicht auf Bundesstraßen bezieht, mit Geldstrafen bis zu 200 S und mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen bestraft.

Fuhrwerksverkehr bei der Neuen Wiener Bühne und bei der Volksoper.

M.Abt. 52/2286/28. Wien, am 2. Oktober 1928.

Auf Grund der dem Magistrate im Artikel III, Punkt 18, der Verordnung der Wiener Landesregierung vom 27. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 39, erteilten Ermächtigung wird für die Zu- und Abfahrt und die Aufstellung der Fuhrwerke bei Vorstellungen (Veranstaltungen) in der Neuen Wiener Bühne und in der Volksoper folgendes angeordnet:

A. Volksoper, IX. Währinger Straße 78.

Zu- und Abfahrt: Zum Haupteingange ist von der Seite der Währinger Straße in der Richtung zur Lustkandlgasse derart zuzufahren, daß der Haupteingang des Theaters auf der linken Seite des Fahrers liegt, in der gleichen Richtung ist nach Schluß der Vorstellung abzufahren.

Wagenaufstellung: Für die Wagen der Würdenträger ist der Platz vor den Häusern Fuchsthallergasse 16 bis 20 bestimmt (Aufstellungsrichtung zur Lustkandlgasse). Bestellte Wagen sind in der Bleichergasse auf Seite der geraden Nummern (Richtung zum Theater), Wagen der Selbstfahrer in der Schlagergasse auf Seite der ungeraden Nummern (Richtung zum Theater), nicht bestellte Wagen in der Bleichergasse auf der Seite der ungeraden Hausnummern (Richtung zum Theater) aufzustellen. Nicht bestellte Wagen dürfen erst eine Stunde vor Schluß der Vorstellung Aufstellung nehmen.

B. Neue Wiener Bühne, IX. Wasagasse 33.

Zu- und Abfahrt: Zum Theatergebäude ist durch die Wasagasse in der Richtung zur Harmoniegasse zuzufahren und nach der Vorstellung durch die Harmoniegasse zur Liechtensteinstraße abzufahren.

Wagenaufstellung: Für die Wagen der Würdenträger ist der Platz vor dem Hause Wasagasse 34 bestimmt (Aufstellungsrichtung zur Harmoniestraße). Bestellte Wagen sind in der Dietrichsteingasse auf der Seite der geraden Nummern (Richtung zur Wasagasse), Wagen der Selbstfahrer in der Harmoniegasse auf der Seite der ungeraden Nummern (Richtung zur Liechtensteinstraße) aufzustellen. Nicht bestellte Wagen sind dem Standplatze IX. Wasagasse 29/31 zu entnehmen. In dem Raume zwischen dem Theatergebäude und der Dietrichsteingasse dürfen Fuhrwerke nicht aufgestellt werden. Die Straßenübergänge sind freizuhalten.

Uebertretungen dieser Verordnung werden gemäß § 15 des Gesetzes vom 21. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 38, über die Straßenpolizei, soweit sie sich nicht auf Bundesstraßen bezieht, mit Geldstrafen bis zu 200 S und mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen bestraft.

Fuhrwerksverkehr beim Musikvereinssaal, beim Künstlerhaus und beim Kursalon.

M.Abt. 52/2409/28. Wien, am 5. Oktober 1928.

Auf Grund der dem Magistrate im Artikel III, Punkt 18, der Verordnung der Wiener Landesregierung vom 27. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 39, erteilten Ermächtigung wird für die Zu- und Abfahrt und die Aufstellung der Fuhrwerke bei Veranstaltungen im Musikvereinssaal, im Künstlerhaus und im Kursalon folgendes angeordnet:

A. Musikvereinssaal, I. Bösendorferstraße 12.

Zu- und Abfahrt: Die Zufahrt zum Haupteingang in der Dumbastraße ist nur in der Richtung von der Bösendorferstraße oder von der Ringstraße zum Karlsplatz zulässig.

Wagenaufstellung: Bestellte Wagen sind in der Dumbastraße zwischen Bösendorferstraße und Kärntnerring und in der Seitenfahrbahn der Kärntnerringes zwischen der Dumbastraße und Akademiestraße alleeseitig aufzustellen, die in der Dumbastraße mit den Motorhauben zum Musikvereinssaal und die am Kärntnerring mit den Motorhauben zur Dumbastraße gerichtet. Nicht bestellte Wagen sind in der Bösendorferstraße längs der Häuser 9 bis 13, mit den Motorhauben zur Dumbastraße gerichtet, aufzustellen allenfalls in der Akademiestraße längs dem Handelsakademiegebäude in der Richtung zur Bösendorferstraße.

B. Künstlerhaus, I. Karlsplatz 5.

Die Wagen haben auf dem Karlsplatz zum Haupteingang in der Richtung von der Akademiestraße aus vorzufahren; falls Zufahrten auch zum Seiteneingang in der Dumbastraße erfolgen sollen, ist die Richtung Karlsplatz—Bösendorferstraße einzuhalten.

Wagenaufstellung: Bestellte und Privatwagen sind auf dem Karlsplatz vom Flaggenmaste links neben dem Eingang bis zur Akademiestraße und in dieser an der Seite der ungeraden Nummern zwischen der Ringstraße und dem Karlsplatz gegen den Karlsplatz zu aufzustellen. Nicht bestellte Wagen haben sich auf dem Karlsplatz an der Häuserseite zwischen der Akademiestraße und der Kärntnerstraße, mit den Motorhauben zum Künstlerhaus gerichtet, aufzustellen. Weitere Wagen können noch auf dem Karlsplatz, auf der Parkseite, gegenüber den Häusern 1 bis 3 und gegenüber dem Gebäude der Gesellschaft der Musikfreunde, mit den Motorhauben gegen die Kärntnerstraße gerichtet, Aufstellung finden.

C. Kursalon, I. Stadtpark.

Die Zufahrt ist nur von der Ringstraße aus gestattet.

Wagenaufstellung: Bestellte Wagen sind in der Seitenfahrbahn des Kolowratringes zwischen der Johannesgasse und Pestalozzigasse alleeseitig in der Richtung zum Stadtpark, nicht bestellte Wagen in der Johannesgasse entlang der Häuser 20 bis 26 in der Richtung zum Ring und allenfalls in der Lothringerstraße an der Häuserseite Richtung Johannesgasse aufzustellen.

Uebertretungen dieser Verordnung werden gemäß § 15 des Gesetzes vom 21. September 1928, L.G.Bl. für Wien Nr. 38, über die Straßenpolizei, soweit sie sich nicht auf Bundesstraßen bezieht, mit Geldstrafen bis zu 200 S und mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen bestraft.

Verzeichnis der im Bundesgesetzblatte für die Republik Oesterreich und im Landesgesetzblatte für Wien veröffentlichten Gesetze, Vollzugsanweisungen, Verordnungen und Kundmachungen.

A. Bundesgesetzblatt.

220. Arbeitermittelschulen.

221. Außerkraftsetzung von Beschränkungen der Vertragsfreiheit für die Luftcasco- und Luftcargoversicherung.

222. Aenderung der Bestimmungen der Konzessionsurkunde vom 24. März 1886 für die Zahnradbahn auf den Gaisberg bei Salzburg.

223. Abänderung der Verordnung vom 21. Dezember 1903 betreffend die eichamtliche Prüfung und Beglaubigung von Elektrizitätsverbrauchsmessern.

224. Studienberechtigungen der Mittelschüler.

225. Prüfungstaxen und Regelung des Prüfungsaufwandes bei den Staatsprüfungen für den höheren Forstverwaltungsdienst, für Forstwirte und für das Forstschutz- und technische Hilfspersonal sowie bei der Prüfung für den Jagd- und Jagdschutzdienst.

226. Pauschalbrennereiverordnung 1928.

227. Verfassung von Teilungsplänen durch das Bauamt der Marktgemeinde Mauer bei Wien.

B. Landesgesetzblatt.

38. Gesetz über die Straßenpolizei.

39. Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Straßenpolizei.

40. Durchführungsverordnung zum Gesetze betreffend Heil-, Pflege-, Gebär- und Irrenanstalten.

41. Durchführungsverordnung zum Gesetz über den Schutz von Ziehkindern und unehelichen Kindern.

42. Durchführungsverordnung zum Landes-Elektrizitätswegegesetz.

43. Durchführungsverordnung zum Gesetz betreffend die Zwangsarbeits- und Besserungsanstalten.

44. Anwendung der Einreihung von Ortsgemeinden in die Ortsklassen auf die gemeinsamen niederösterreichischen Lehreraltpensionisten.

45. Sperrstunde für Nachtlokale im I. Bezirke.

Verordnungsblatt des Wiener Magistrates.

X. 1. Dezember. 1928.

Inhalt.

Erlässe der Magistratsdirektion.

100. Zahntechnikerbetriebe, Verlegung.*)
101. Elektro- und Maschinenbauschule im VI. Bezirke, Gleichhaltung nach der Elektroinstallationsverordnung.
102. Dienstkarten für Hausgehilfen, Beziehung zum Inlandarbeiterschutzgesetz.
103. M.Abt. 58, Neuerrichtung; Geschäftseinteilungsänderung für die M.Abt. 24, 27 a, 34 a, 46, 52, 55, 56 und 57, die Feuerwehr, die magistratischen Bezirksämter, die Magistratsdirektion und die Stadtbauamtsdirektion.

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Tierseuchengesetz, Strafkompetenz.
Ehefähigkeitszeugnisse, Stempelgebühren für Beilagen.
Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.
Glashütten, Ausnahmen vom Nachtarbeitsverbote für Jugendliche.
Glücksspielartiger Warenvertrieb (Lebzelterspiel), Verbot.
Jugoslavische Marktfahrer, Zurücknahme von Gewerbeberechtigungen.
Marktfahrer, mehrfache Gewerbeanmeldung.
Betriebsanlagen für den Fischkonservenhandel, Genehmigungspflicht.
Betriebsanlagen in Souterrainräumen.
Krankenversicherungspflicht von Lehrlingen.
Krankenversicherung, Wiedererkrankung an dem gleichen Leiden.

Kundmachungen.

Kraftfahrzeug- und Fahrradverkehr auf der Prater-Hauptallee.

Gerichtliche Entscheidungen.

Wohnbausteuer, Vorzugspfandrecht.
Klagen nach Artikel 137, Absatz 1, des B.V.G.
Staatsbürgerschaft, Verfahren und Minderheitsschutzverträge.
Bejahender Kompetenzkonflikt zwischen Gericht und Verwaltungsbehörde in Ehedispenssachen.
Staatsbürgerschaft nach Art. 65 des Friedensvertrages von St. Germain.
Wiederaufnahme eines Verfahrens von Amts wegen zum Nachteil einer Partei.
Konzessionierte Gewerbe, Befähigungsnachweis.

Literatur.

Steiermärkische Normalienssammlung.

Verzeichnis der in letzter Zeit verlautbarten Gesetze, Verordnungen und Kundmachungen im Bundesgesetzblatte.

*) Nur im Verordnungsblatte verlautbart.

Erlässe der Magistratsdirektion.

100. Zahntechnikerbetriebe, Verlegung.

M.D. 6820/28. Wien, am 4. Oktober 1928.

(An die M.Abt. 12, an alle magistratischen Bezirksämter und die Expositur Stadlau.)

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat mit dem Erlasse vom 11. April 1924, Z. 3960/Abt. 18 (den Bezirksämtern mitgeteilt von der M.Abt. 12 am 22. April 1924 zur Z. 18295/24), angeordnet, daß befugte Zahntechniker, die ihre Betriebsstätten verlegen wollen, die Verlegung bei der politischen Behörde des bisherigen Standortes anzuzeigen haben, welche die Auflassung der alten Betriebsstätte mit Bescheid zur Kenntnis nimmt, und daß dieser Bescheid dem Ansuchen um Genehmigung der Verlegung beizuschließen ist. Dieser Erlaß wurde nach der bisherigen Praxis auch auf Fälle der Verlegung der Standorte befugter Zahntechniker von einem Wiener Gemeindebezirke in einen anderen angewendet. Da aber das ganze Gemeindegebiet von Wien einen politischen Bezirk bildet und die Evidenz der befugten Zahntechniker für ganz Wien die M.Abt. 12 führt, wird zur Vereinfachung des Verfahrens angeordnet, daß bei solchen Verlegungen innerhalb des Wiener Gemeindegebietes die Anzeige an das Bezirksamt des bisherigen Standortes zu entfallen hat. Von der Genehmigung der Verlegung hat jedoch das magistratische Bezirksamt des neuen Standortes das Bezirksamt des alten Standortes zur Ueberwachung der Betriebseinstellung zu verständigen.

101. Private Elektro- und Maschinenbauschule in Wien, VI. Laimgrubengasse 17, Gleichhaltung nach der Elektroinstallationsverordnung.

M.D. 7179/28. Wien, am 17. Oktober 1928.

(An die M.Abt. 27 a, 46 und 53, an alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau.)

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat mit Erlaß vom 1. Oktober 1928, Z. 117.368/13/28, nachstehendes mitgeteilt:

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr bestimmt auf Grund des § 10 der Ministerialverordnung vom 7. Jänner 1928, B.G.Bl. Nr. 14 (Elektroinstallationsverordnung), und des § 28 der Starkstromverordnung vom 12. Juni 1928, B.G.Bl. Nr. 436, daß die private Elektro- und Maschinenbauschule in Wien, VI. Laimgrubengasse 17, rücksichtlich des Abendkurses für Elektrotechnik (nicht aber des Abendkurses für Maschinenbau) für das Schuljahr 1928/29 den im § 8, Absatz 1, Punkt a), und § 9, Absatz 2, Punkt a), der Elektroinstallationsverordnung und im § 27, Absatz 1, II, Punkt a), der Starkstromverordnung bezeichneten Lehrgängen bei der Erbringung des Befähigungsnachweises über das Elektroinstallationsgewerbe und für die Anerkennung als Betriebsleiter einer Starkstromanlage gleichzuhalten ist.

102. **Dienstkarten für Hausgehilfen, Beziehung zum Inlandarbeiterschutzgesetze.**

M.D. 7522/28. Wien, am 2. November 1928.

(An die M.Abt. 14 und 50, an alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau.)

Das Bundeskanzleramt (Wanderungsamt) hat in einem an alle Landesregierungsämter gerichteten Erlaß vom 18. September 1928, Z. 53222 W.A./28, mitgeteilt, daß wiederholt Dienstgeber wegen Beschäftigung ausländischer Hausgehilfen (Hausgehilfinnen) ohne behördliche Bewilligung (§ 2, Absatz 1, des Inlandarbeiterschutzgesetzes vom 19. Dezember 1925, B.G.Bl. Nr. 457) von den mit der Handhabung dieses Gesetzes betrauten Stellen beanständet wurden und sich damit rechtfertigten, daß die betreffenden Hausgehilfen (Hausgehilfinnen) von österreichischen Gemeindebehörden ausgestellte Dienstkarten vorgewiesen haben und daß sie der irrigen Ansicht waren, ausländische Hausgehilfen (Hausgehilfinnen), die im Besitze einer solchen Dienstkarte sind, ohne Bewilligung nach dem Inlandarbeiterschutzgesetz beschäftigen zu können. Diese Rechtfertigung ist unbegründet, da das Inlandarbeiterschutzgesetz für die Beschäftigung von ausländischen Hausgehilfen (Hausgehilfinnen), die im Besitze von Dienstkarten sind, keine Ausnahmen von der Verpflichtung zur Einholung einer behördlichen Bewilligung vorsieht; sie vermag daher auch eine Bestrafung des Dienstgebers nach § 13 des Inlandarbeiterschutzgesetzes nicht auszuschließen. Es muß aber zugegeben werden, daß in den mit den gesetzlichen Vorschriften nicht vertrauten Dienstgebern, insbesondere in jenen Fällen, in denen die Dienstkarten von einer Gemeindebehörde, die gleichzeitig politische Behörde erster Instanz ist, ausgestellt wurden, immerhin diese irrtümliche Ansicht entstehen kann.

Um die Dienstgeber und Dienstnehmer vor Anständen zu bewahren, werden die magistratischen Bezirksämter angewiesen, in Hinkunft die Dienstkarten der Hausgehilfen (Hausgehilfinnen) bei ihrer Ausstellung mit einem Stempelaufdruck folgenden Inhaltes zu versehen:

„Die Beschäftigung von Ausländern ist nur nach Maßgabe der Bestimmungen des Inlandarbeiterschutzgesetzes vom 19. Dezember 1925, B.G.Bl. Nr. 457, zulässig."

Die sich auf die Ausstellung der Dienstkarten beziehenden Vorschriften der Vollzugsanweisung vom 23. März 1920, St.G.Bl. Nr. 144, bleiben im übrigen unberührt.

103. **Magistratsabteilung 58, Neuerrichtung; Geschäftseinteilungsänderung für die Magistratsabteilungen 24, 27 a, 34 a, 46, 52, 55, 56 und 57, die Feuerwehr, die magistratischen Bezirksämter, die Magistratsdirektion und die Stadtbauamtsdirektion.**

M.D. 7166/28. Wien, am 3. November 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Der Bürgermeister hat mit Genehmigung des Stadtsenates vom 30. Oktober 1928, P. Z. 3436, folgende Verfügungen getroffen:

I. Zur Besorgung der technischen Angelegenheiten des Sicherheits- und Vergnügungswesens wird eine neue Magistratsabteilung geschaffen, die die Bezeichnung „Magistratsabteilung 58. Technische Sicherheits- und Vergnügungsangelegenheiten" zu führen hat und der Verwaltungsgruppe VII angegliedert wird.

II. Der Geschäftsbereich der M.Abt. 58 hat folgende Angelegenheiten zu umfassen:

Technische Gutachten über Vorkehrungen zur Wahrung der persönlichen Sicherheit bei Menschenansammlungen.

Genehmigung von Betriebsstätten für Vergnügungszwecke sowie ihrer besonderen Einrichtungen und Anlagen mit Ausnahme der konzessionspflichtigen Unternehmen und Veranstaltungen.

Genehmigung von Aenderungen in bestehenden Betriebsstätten für Vergnügungszwecke sowie ihrer besonderen Einrichtungen und Anlagen mit Ausnahme der konzessionspflichtigen Unternehmen und Veranstaltungen.

Technische Ueberwachung aller Unternehmen und Veranstaltungen für Vergnügungszwecke und Lichtbildvorführungen sowie Erlassung der notwendigen schriftlichen Verfügungen, soweit letztere nicht konzessionspflichtige Unternehmen und Veranstaltungen betreffen.

Leitung und Ueberwachung des technischen Aufsichtsdienstes in Vergnügungsstätten, wo ein solcher vorgesehen ist.

Ueberprüfung der Flammensicherheit der szenischen Behelfe, Zulassung von Imprägnierungsmitteln für Dekorationen und Bühneneinrichtungen.

Typenbescheinigungen für kinematographische Vorführungsapparate und Filmbrandsicherungen.

Begutachtung von Neubauten und baulichen Veränderungen in Vergnügungsstätten und Kinos sowie der Vorlagen an die Theaterkommission vom technischen Standpunkte.

III. Die Geschäftsaufzählung für die M.Abt. 52 sowie deren Sachtitel hat in Hinkunft zu lauten:

Magistratsabteilung 52.

Administrative Sicherheits-, Vergnügungs- und Verkehrsangelegenheiten.

Sicherheitspolizei, Obsorge für die Sicherheit der Person und des Eigentums (örtliche Sicherheitspolizei), allgemeine Angelegenheiten.

Theater- (Vergnügungs-) und Kinowesen, allgemeine Angelegenheiten.

Theater- und Kinogesetz, Handhabung einschließlich der Strafamtshandlungen mit Ausnahme der den M.Abt. 55 und 58 zugewiesenen Angelegenheiten.

Administrative Ueberwachung aller Unternehmen und Veranstaltungen für Vergnügungszwecke und Lichtbildvorführungen sowie Erlassung der notwendigen Verfügungen.

Leitung und Ueberwachung des administrativen Aufsichtsdienstes bei Veranstaltungen für Vergnügungszwecke und Lichtbildvorführungen.

Administrative Angelegenheiten der Theaterkommission.

Straßenpolizei, grundsätzliche Angelegenheiten.

Angelegenheiten der Straßenaufsichtsbehörde, soweit sie nicht den M.Abt. 56 und 57 oder den magistratischen Bezirksämtern zugewiesen sind.

Rekurse gegen Entscheidungen der Polizeidirektion auf Grund der Automobilverordnung mit Ausnahme der Strafsachen (M.Abt. 55).

Feuerpolizei und Kehrordnung, grundsätzliche Angelegenheiten.

Reinlichkeitspolizei, allgemeine Angelegenheiten.

Bedürfnisanstalten, Vertragsangelegenheiten.

Bundes-Schwachstrom- und Rohrpostleitungen (mit Ausnahme der Kabellegungen, Rohrpost-

und Freileitungen im einzelnen Falle), Vertrag mit der Bundesverwaltung.

Platzmusiken.

IV. Bei der Aufzählung der Geschäfte des Magistratsdirektors ist in der Geschäftseinteilung (Abschnitt B) zu Beginn des Punktes 5 (Bestellung der Genossenschaftskommissäre usw.) der Satz einzuschieben „Bestellung des administrativen Aufsichtsdienstes bei Veranstaltungen für Vergnügungszwecke".

V. Bei der Aufzählung der Geschäfte des Stadtbaudirektors ist in der Geschäftseinteilung (Seite 41) im ersten Absatz (nach „Personalangelegenheiten" bis „vorbehalten ist") der Satz einzuschieben „Bestellung des technischen Aufsichtsdienstes bei Veranstaltungen für Vergnügungszwecke".

VI. Bei der Geschäftsaufzählung der M.Abt. 24 (Wärmewirtschaft, Heizung und Lüftung, Kühlanlagen, allgemeine maschinentechnische Angelegenheiten) ist im zweiten Absatz der Satz „Ueberwachung der Heizungs- und Lüftungsanlagen der unter das Theatergesetz fallenden Gebäude" abzuändern in „Begutachtung von Heizungs- und Lüftungsanlagen in Vergnügungsstätten und Kinobetrieben".

VII. Bei der Geschäftsaufzählung der M.Abt. 27 a (öffentliche Beleuchtung; Licht- und Kraftanlagen, allgemeine Angelegenheiten) ist der Satz „Ueberprüfung der elektrischen Anlagen in Theatern und Kinobetrieben" abzuändern in „Begutachtung der elektrischen Anlagen in Vergnügungsstätten und Kinobetrieben".

VIII. Bei der Geschäftsaufzählung der M.Abt. 34 a (Wasserversorgung) ist im ersten Absatze (nach „Begutachtung der Entwürfe für fremde Wasserversorgungsanlagen und Ueberwachung ihrer Ausführung") der Satz einzuschalten „Begutachtung der Wasserversorgungseinrichtungen für Feuerlöschzwecke in Vergnügungsstätten und Kinobetrieben".

IX. Bei der M.Abt. 46, die bisher den Sachtitel führte „Administrative Baupolizei, Verkehrspolizei und administrative Verkehrsangelegenheiten", ist dieser Sachtitel abzuändern in „Administrative Baupolizei und administrative Eisenbahn- und Luftschiffahrtsangelegenheiten".

Ferner ist bei der Geschäftsaufzählung der M.Abt. 46 vor dem Absatz „Elektrizitätswegerecht" ein neuer Absatz einzuschalten, der lautet „Luftschiffahrts- und Flugverkehr".

X. Bei der Geschäftsaufzählung der M.Abt. 55 (Polizeiwesen) ist der zweite Absatz „Automobil- und Radfahrangelegenheiten (Strafsachen)" abzuändern in „Automobilangelegenheiten (Strafsachen)", ferner der sechste Absatz „Kinolizenzen (Rekurse), Kinooperateurprüfung, Filmzensur" in „Kinooperateurprüfung".

XI. Bei der Geschäftsaufzählung der M.Abt. 56 (Bau-, Feuer- und Gewerbepolizei) ist im ersten Absatz der Satz zu streichen „Mitwirkung in Angelegenheiten der Theater, Singspielhallen, öffentlichen Schaustellungen, Sportplätzen, Ausstellungen, Kinos usw. Angelegenheiten der Theaterlokalkommission für Wien".

XII. Bei der M.Abt. 57 ist der Sachtitel „Verkehrsangelegenheiten" abzuändern in „Technische Verkehrsangelegenheiten".

XIII. Bei der Geschäftsaufzählung der Feuerwehr der Stadt Wien ist nach dem Absatz „Wasserversorgung für Feuerlöschzwecke, Mitwirkung" als neuer (sechster) Absatz der Satz einzuschalten „Untersuchung der Feuerhydrantenschläuche in Vergnügungsstätten und Kinobetrieben auf ihre Tauglichkeit".

XIV. Bei der Geschäftsaufzählung der magistratischen Bezirksämter ist im Abschnitt VIII (Straßen-, Sicherheits- und Reinlichkeitspolizei) der erste Absatz des Punktes 3 zu streichen, der lautet „Bewilligung für Schaustellungen, Vorführungen und öffentliche Belustigungen mit Ausnahme jener, die unter das Theatergesetz oder die Kinoverordnung fallen, und mit Ausnahme jener, die in Räumlichkeiten abgehalten werden, die einen Fassungsraum von mehr als 600 Zuschauern besitzen (M.Abt. 52)".

XV. Die Geschäftseinteilung ist den Anträgen I bis XIV entsprechend abzuändern.

Die städtischen Dienststellen werden für die Geschäftseinteilung Einlageblätter mit der Aufzählung der Geschäfte der M.Abt. 52 und 58 erhalten, die übrigen Aenderungen sind handschriftlich in die Geschäftseinteilung einzutragen. Das Sachregister der Geschäftseinteilung ist dementsprechend abzuändern.

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Tierseuchengesetz, Strafkompetenz.

M.Abt. 42/2544/28. Wien, am 5. November 1928.

Anläßlich einer Anfrage des Amtes einer Landesregierung betreffend die Auslegung des § 68, Absatz 2, des Tierseuchengesetzes hat das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft mit dem Erlasse vom 4. Oktober 1928, Z. 31011/Vt. V, folgendes eröffnet:

Die Anfrage läßt nicht erkennen, ob in dem darin erwähnten Fall dem Beschuldigten zur Last lag, er habe die im § 17 des Tierseuchengesetzes vorgeschriebene Anzeige unterlassen und außerdem durch eine andere Unterlassung oder Handlung die Maul- und Klauenseuche unter Haustieren fahrlässig verbreitet oder ob dem Beschuldigten zur Last gelegt wurde, er habe nur oder auch dadurch, daß er die im § 17 vorgeschriebene Anzeige unterlassen hat, die Maul- und Klauenseuche unter Haustieren fahrlässig verbreitet.

Im ersteren Falle würden zwei verschiedene Taten zusammentreffen, von denen die erste nach § 63 des Tierseuchengesetzes eine Verwaltungsübertretung, die zweite aber das gerichtlich strafbare Vergehen nach § 66 des Tierseuchengesetzes darstellt. Bei einem solchen mehrtätigen Zusammentreffen von strafbaren Handlungen (Realkonkurrenz) kommt der zweite Absatz des § 68 des Tierseuchengesetzes überhaupt nicht zur Anwendung, da diese Gesetzesstelle voraussetzt, daß eine und dieselbe Tat sowohl eine Verwaltungsübertretung nach § 63 des Tierseuchengesetzes als auch eine von den Gerichten zu verfolgende strafbare Handlung begründet. In diesem Falle wäre daher nach den §§ 22 und 30 V.St.G. das Verwaltungsstrafverfahren ohne Rücksicht darauf durchzuführen gewesen, ob auch ein gerichtliches Strafverfahren eingeleitet worden ist und zu welchem Ergebnisse es geführt hat.

Liegt aber dem Beschuldigten zur Last, daß er gerade durch Unterlassung der im § 17 des Tierseuchengesetzes vorgeschriebenen Anzeige fahrlässig eine Seuche unter Haustieren verbreitet habe, kommt also nur eine Tat des Angeklagten in Betracht, so ist hierauf nach § 68, Absatz 2, die Strafdrohung des § 63 des Tierseuchengesetzes nur dann anzuwenden, wenn die Tat keine von den Gerichten zu verfolgende strafbare Handlung begründet. In einem solchen Falle des eintätigen Zusammentreffens hat die Verwaltungsbehörde nach § 30, Absatz 2, V.St.G. das Ergebnis des wegen der gleichen Tat eingeleiteten gerichtlichen Strafverfahrens abzuwarten. Wird der Beschuldigte vom Gericht des durch die Tat begangenen Vergehens schuldig erkannt, so wird dadurch die Anwendung des § 63 des Tierseuchengesetzes auf dieselbe Tat ausgeschlossen. Wird das strafgerichtliche Verfahren aber auf andere Weise als durch einen Schuldspruch rechtskräftig erledigt, so steht der zweite Absatz des § 68 der Anwendung des § 63 des Tierseuchengesetzes und der Verurteilung des Beschuldigten durch die Verwaltungsbehörde nicht mehr im Wege.

Hievon ergeht unter Hinweis auf den im Magistratsverordnungsblatt vom Jahre 1910 (Seite 72) unter Nr. 20 abgedruckten Erlaß des Ackerbauministeriums vom 26. April 1910, Z. 13714/2120, die Verständigung.

Ehefähigkeitszeugnisse, Stempelgebühren für Beilagen.

M.Abt. 50/I/5534/28. Wien, am 7. September 1928.

Das Bundeskanzleramt hat mit Erlaß vom 16. August 1928, Z. 150572/7/28, dem Magistrate als Amt der Landesregierung folgendes bekanntgegeben:

Das Bundesministerium für Finanzen hat auf eine Anfrage des Bundeskanzleramtes mitgeteilt:

I. 1. Beilagen der von nicht im Inlande befindlichen Oesterreichern bei österreichischen Vertretungsbehörden im Auslande überreichten, daher stempelfreien Gesuche um Ausstellung von Ehefähigkeitszeugnissen sind stets vom Beilagenstempel befreit, gleichviel, ob die als Beilagen verwendeten Urkunden und Schriften von in- oder ausländischen Behörden ausgestellt sind. Derlei von inländischen Behörden ausgestellte, als Beilagen verwendete Urkunden unterliegen nur nach Maßgabe ihres Inhaltes dem Urkundenstempel (z. B. Geburtsscheine dem Stempel von 1 S für den Bogen), während die von ausländischen Behörden ausgestellten Urkunden im Falle ihrer Verwendung als Beilagen stempelfreier Gesuche auch dem Urkundenstempel nicht unterliegen (§ 11 des Gebührengesetzes vom 9. Februar 1850, R.G.Bl. Nr. 50, und Tarifpost 20, I, lit. d, des Allgemeinen Gebührentarifes 1925, B.G.Bl. Nr. 208).

2. Hinsichtlich der Beilagen der unmittelbar bei inländischen Behörden überreichten, daher stempelpflichtigen Gesuche um Ausstellung von Ehefähigkeitszeugnissen ist zu unterscheiden:

a) Die von inländischen Behörden ausgestellten Urkunden und Schriften unterliegen im Falle ihrer Verwendung als Beilagen dem Beilagenstempel von 20 g per Bogen nur dann, wenn sie nicht bereits mit dem ihrem Inhalte entsprechenden Urkundenstempel versehen sind (Anmerkung zur Tarifpost 20, I, des bezogenen Gebührentarifes) oder wenn sie vom Urkundenstempel befreit sind (z. B. die im Sinne der Anmerkung 1 zu Post 4, beziehungsweise gemäß Post 19, lit. b, der Gerichtsgebührennovelle 1926, B.G.Bl. Nr. 272, gebührenfreien Ausfertigungen gerichtlicher Erkenntnisse).

Die Beibringung des Beilagenstempels zu den nicht vorschriftsgemäß mit dem Urkundenstempel versehenen Urkunden befreit selbstverständlich nicht von den wegen Nichtentrichtung des Urkundenstempels eintretenden nachteiligen Folgen (Vorschreibung des Urkundenstempels samt Steigerung ohne Einrechnung des Beilagenstempels).

b) Die von ausländischen Behörden ausgestellten Urkunden und Schriften unterliegen im Falle ihrer Verwendung als Beilagen zu stempelpflichtigen Gesuchen der erwähnten Art jener (im Zeitpunkte der Verwendung als Beilage beizubringenden) Urkundengebühr, die im Falle der Ausstellung der Urkunde im Inlande hätte entrichtet werden müssen (Tarifpost 20, I, lit. d, des Allgemeinen Gebührentarifes 1925). Beilagen, die ihrem Inhalte nach auch im Falle der Ausstellung im Inlande keinen Gegenstand einer Urkundengebühr bilden würden, sind bloß mit dem Beilagenstempel von 20 g per Bogen zu versehen.

II. Der Urkundenstempel für die den Ehefähigkeitsgesuchen in der Regel beigeschlossenen Urkunden beträgt:

a) für Geburts-, Toten- oder Trauungsscheine, Heimatscheine stets 1 S, für Religionszeugnisse, Ledigkeitsscheine und Wohnungszeugnisse 1 S 50 g oder 1 S, je nachdem, ob sie von Bundesbehörden oder von anderen Stellen ausgestellt werden (Tarifposten 73 und 116 a, aa und bb, des Allgemeinen Gebührentarifes 1925);

b) für Staatsangehörigkeitsnachweise und zwar für die Urkunden über die Verleihung der österreichischen Bundesbürgerschaft 20 S, für Duplikate oder Abschriften 1 S, für die Bestätigung der Staatsangehörigkeit 1 S 50 g oder 1 S, je nachdem, ob die Bestätigung von Bundesbehörden oder von anderen Stellen ausgestellt wird (Tarifpost 7, lit. g, Absatz 1, Z. 26, und lit. h; dann Tarifposten 2 und 116 a, aa, beziehungsweise bb);

c) Ausfertigungen gerichtlicher Erkenntnisse siehe Tarifposten 4 und 19 der bezogenen Gerichtsgebührennovelle 1926 und die Anmerkung zu diesen Tarifposten.

Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.

M.Abt. 51/A/529/28. Wien, am 4. Oktober 1928.

Von den „Mitteilungen aus Statistik und Verwaltung der Stadt Wien" ist das 4. bis 6. Monatsheft des Jahrganges 1928 erschienen.

Die Magistratsabteilungen haben die ihnen zukommenden Hefte unmittelbar bei der M.Abt. 51 anzusprechen.

Glashütten, Ausnahmen vom Nachtarbeitsverbote für Jugendliche.

M.Abt. 53/8159/28. Wien, am 3. August 1928.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat mit dem Erlasse vom 6. Juli 1928, Z. 49028/Abt. 4/28, darauf aufmerksam gemacht, daß im 48. Stück des Bundesgesetzblattes unter Nr. 160 die Ministerialverordnung vom 15. Juni 1928 verlautbart wurde, mit der die Verwendung männlicher jugendlicher Hilfsarbeiter in Glashüttenbetrieben unter bestimmten Voraussetzungen zur Nachtzeit zugelassen wird.

Glücksspielartiger Warenvertrieb (Lebzelterspiel), Verbot.

M.Abt. 53/9034/28. Wien, am 14. September 1928.

Ueber Ansuchen mehrerer Lebzelter hat der Landeshauptmann von Salzburg beim Bundesministerium für Handel und Verkehr den Antrag gestellt, die der Duldung des sogenannten Lebzelterspieles entgegenstehende Verordnung vom 8. November 1924, B.G.Bl. Nr. 401, dahin zu erläutern, daß der Warenvertrieb durch das Lebzelterspiel nicht unter das Verbot dieser Verordnung falle, sofern die Einsätze mäßig sind und ihre Summe den Warenwert nicht um ein Beträchtliches übersteigt. Im Lande Salzburg ist nämlich auf Jahrmärkten und Kirchtagen das Auswürfeln von Lebzelterwaren üblich. Das Spiel besteht darin, daß sechs Spieler je eines von sechs Feldern besetzen und derjenige, der die Nummer des von ihm besetzten Feldes würfelt, Lebzelterwaren im mehrfachen Werte seines Einsatzes (derzeit 10 g) gewinnt.

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat nun mit Erlaß vom 6. August 1928, Z. 105585/1/28, mitgeteilt, daß es nicht in der Lage ist, dem Antrage Rechnung zu tragen, und zwar aus folgenden Gründen:

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das oben beschriebene Ausspielen von Lebzelterwaren unter die Verordnung vom 8. November 1924, B.G.Bl. Nr. 401, fällt, soweit mit dieser Verordnung ohne Zulassung einer Ausnahme verboten wird, Waren in der Form zu vertreiben, daß die Lieferung der Ware von dem Ergebnis einer Verlosung oder einem anderen Zufall abhängig gemacht wird. Die Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden als Verwaltungsübertretungen bestraft und ziehen außerdem noch zivilrechtliche Folgen (Unterlassungsanspruch, bei Verschulden Schadenersatzanspruch) nach sich (§ 29, Absatz 2, § 34 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, B.G.Bl. Nr. 531/1923).

Es war zu erwägen, ob nicht durch eine entsprechende Abänderung der Verordnung eine Ausnahme von diesem Verbote vorgesehen werden soll, die das auf Jahrmärkten übliche Ausspielen von Lebzelterwaren zuließe. Vorerst mußte jedoch Klarheit darüber gewonnen werden, ob dieses Spiel nicht unter andere Strafbestimmungen fällt, beziehungsweise ob Maßnahmen getroffen werden könnten, um es von den anderen gegenwärtig darauf anwendbaren Strafbestimmungen auszunehmen. Es kommen in Betracht der § 522 St.G. (Glücksspiele und verbotene Spiele) und damit im Zusammenhang die Verordnung vom 30. April 1923, B.G.Bl. Nr. 253, die unter Punkt 2 das Würfeln als namentlich verbotenes Spiel bezeichnet, ferner die einschlägigen Bestimmungen des Lottopatentes und des Gefällsstrafgesetzes.

In dieser Hinsicht besteht folgende Rechtslage:

Das Würfeln ist zweifellos ein Spiel, bei dem Gewinn und Verlust ausschließlich oder vorwiegend vom Zufall abhängt. Das Würfelspiel wäre daher auch dann nach § 522 St.G. eine strafbare Handlung, wenn das Würfeln durch die Verordnung des Bundeskanzleramtes vom 30. April 1923, B.G.Bl. Nr. 253, nicht ausdrücklich unter den namentlich verbotenen Spielen aufgezählt wäre. Nach § 522, Ab-

satz 1, St.G. ist das Würfelspiel nur dann straflos, wenn es bloß zum Zeitvertreib und nur um geringe Beträge gespielt wird. Das oben beschriebene Lebzelterspiel ist ein Würfelspiel, bei dem zwar nur um geringe Beträge gespielt wird, das aber zumindest von einem Teilnehmer am Spiel, dem Lebzeltenverkäufer, gewiß nicht bloß zum Zeitvertreib, sondern um des Gewinnes willen betrieben wird. Bei diesem Spiel trifft also von den beiden Voraussetzungen, von denen der § 522 St.G. die Straflosigkeit des Würfelns abhängig macht, die eine gewiß nicht zu. Eine Verordnung, wodurch das Lebzelterspiel für straflos erklärt würde, würde daher mit dem § 522 St.G. im Widerspruch stehen. Auch könnte eine Verordnung, womit die Anwendbarkeit der Verordnung vom 8. November 1924, B.G.Bl. Nr. 401, auf das Lebzelterspiel ausgeschlossen würde, dieses Spiel nicht zu einem erlaubten machen und die Strafbarkeit des Spieles nach § 522 St.G. nicht ausschließen.

Außerdem kommt in Betracht, daß das beschriebene Auswürfeln von Lebzelterwaren gegen § 28 des Lottopatentes, nach welchem das Ausspielen auf eigene Ziehung durchaus verboten ist, verstößt und gemäß § 446 Ges.St.G. strafbar ist. Ausgenommen von diesem Verbote sind nur jene Ausspielungen, welche gewissen mit Rechtspersönlichkeit ausgestatteten Körperschaften für bestimmte Einzelzwecke wohltätiger oder gemeinnütziger Art höchstens einmal im Jahre auf Grund der Verordnung vom 6. März 1928, B.G.Bl. Nr. 68, bewilligt werden.

Bei dieser Rechtslage kann eine Aenderung der Verordnung vom 8. November 1924, B.G.Bl. Nr. 401, in dem Sinne, daß das oben beschriebene Lebzelterspiel von dieser Verordnung ausgenommen wird, nicht in Betracht gezogen werden, denn es besteht keine Möglichkeit, zugunsten dieses Spieles Ausnahmen von den oben hervorgehobenen gesetzlichen Strafbestimmungen zu treffen (§ 522 St.G., § 28 des Lottopatentes, § 446 Ges.St.G.). Es ginge aber nicht an, dieses Spiel vom Standpunkte der Verordnung vom 8. November 1924, B.G.Bl. Nr. 401, für zulässig zu erklären, wenn es trotzdem auch weiterhin nach den anderen gesetzlichen Bestimmungen strafbar bliebe.

Jugoslavische Marktfahrer, Zurücknahme von Gewerbeberechtigungen.

M.Abt. 53/10561—10566/28.

Wien, am 10. Oktober 1928.

Nach einer Mitteilung der Bezirkshauptmannschaft Hietzing-Umgebung sind die Gewerbeberechtigungen zur Ausübung des Marktfahrergewerbes mit Galanterie- und Stahlwaren der nachbenannten Personen gemäß § 57 der Gewerbeordnung zurückgenommen worden, weil die für jugoslavische Staatsangehörige zum Gewerbebetrieb erforderliche förmliche Zulassung nicht erfolgt ist:

Stephan Ledić, wohnhaft in Hadersdorf-Weidlingau Konskr.-Nr. 17, Gewerbeschein vom 5. Mai 1927, Z. XII/1160/1;

Jakob Ledić, wohnhaft in Hadersdorf-Weidlingau Konskr.-Nr. 17, Gewerbeschein vom 10. Oktober 1927, Z. XII/2229/1;

Peter Ledić, wohnhaft in Hadersdorf-Weidlingau Konskr.-Nr. 17, Gewerbeschein vom 1. September 1927, Z. XII/1949/1;

Mijo Renic, wohnhaft in Hadersdorf-Weidlingau Konskr.-Nr. 17, Gewerbeschein vom 5. Mai 1927, Z. XII/1161/1;

Božo Vlajecic, wohnhaft in Hadersdorf-Weidlingau Konskr.-Nr. 17, Gewerbeschein vom 3. Oktober 1927, Z. XII/2097/1;

Božo Renic, wohnhaft in Hadersdorf-Weidlingau, Mauerbachstraße 37, Gewerbeberechtigung vom 1. September 1927, Z. XII/1948/1.

Im Betretungsfalle sind die Gewerbescheine abzunehmen und an die Bezirkshauptmannschaft Hietzing-Umgebung zu übermitteln.

M.Abt. 53/11142/28. Wien, am 31. Oktober 1928.

Das Amt der burgenländischen Landesregierung hat am 10. Oktober 1928 zur Zahl VII/941/2/28 folgendes mitgeteilt:

Die Bezirkshauptmannschaft in Neusiedl am See hat von nachstehenden jugoslavischen Staatsbürgern die Gewerbeberechtigung zur Ausübung des Marktfahrergewerbes mit Kurz- und Galanteriewaren zurückgenommen:

Maryan Bilobrek, geboren am 18. März 1882 in Vinica und dahin zuständig, Gewerbeschein vom 17. März 1928, Z. A/33/6;

Peter Sisko, geboren am 10. November 1899 in Studenci und dahin zuständig, Gewerbeschein vom 17. März 1928, Z. A/33/7;

Anton Batalic, geboren am 10. Juni 1883 in Studenci und dahin zuständig, Gewerbeschein vom 3. April 1928, Z. A/33/10;

Peter Bilobrek, geboren am 17. April 1893 in Vinice und dahin zuständig, Gewerbeschein vom 3. April 1928, Z. A/33/11.

Den Genannten ist im Betretungsfalle der Gewerbeschein abzunehmen und der Bezirkshauptmannschaft in Neusiedl am See zu übermitteln.

Marktfahrer, mehrfache Gewerbeanmeldung.

M.Abt. 53/11179/28. Wien, am 30. Oktober 1928.

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat mit Erlaß vom 12. Oktober 1928, Z. 117.584/12/28, folgendes bekanntgegeben:

Die Genossenschaft der Marktfieranten in Graz hat dem Amte der steiermärkischen Landesregierung mitgeteilt, daß sich die Fälle mehren, in denen sich Marktfahrer durch Anmeldung des Gewerbes bei verschiedenen Behörden in den Besitz von mehreren Gewerbescheinen setzen, und hat angefragt, ob dieser Vorgang zulässig sei. Das genannte Amt ist der Ansicht, daß dieser Vorgang zu Uebelständen und zum Mißbrauch der Gewerbedokumente führen könne. Das Gewerbe der Marktfahrer sei nach der historischen Entwicklung und nach seiner Eigenart vom Gewerbeinhaber oder seinem Stellvertreter oder Pächter persönlich auszuüben. Dies komme auch in der Verordnung B.G.Bl. Nr. 196/1922 zum Ausdrucke, nach der der Gewerbeinhaber den mit Lichtbild ausgestatteten Gewerbeschein stets bei sich zu führen habe. Das Amt hat daher empfohlen, die Gewerbebehörden anzuweisen, bei Anmeldung des Marktfahrergewerbes stets genau zu prüfen, ob der Partei der in der Anmeldung angegebene Standort tatsächlich zur Verfügung steht oder ob er nur vorgeschützt ist, in welchem Falle die Anmeldung gemäß § 13, Absatz 2, der Gewerbeordnung mangels eines Standortes nicht zur Kenntnis zu nehmen wäre.

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat hiezu folgendes zu bemerken:

Der Anschauung, daß das Marktfahrergewerbe vom Gewerbeinhaber oder von seinem Stellvertreter oder Pächter nur persönlich ausgeübt werden darf, wird beigepflichtet. Es ist auch selbstverständlich, daß das Gewerbe nicht etwa vom Inhaber und seinem Stellvertreter oder Pächter zugleich ausgeübt werden darf. Um dies wirksam zu verhindern, wäre die erwähnte Verordnung über die Ausweisleistung, wie sich aus ihrem Sinn und Zweck ergibt, so auszulegen, daß auch der Stellvertreter oder Pächter einer mit Lichtbild ausgestatteten Ausweisurkunde bedarf, und zwar wäre das Lichtbild auf die in der Verordnung vorgeschriebene Weise auf der (zwar im Gesetze nicht vorgeschriebenen, aber üblichen) Bestätigung anzubringen, mit der die Bestellung des Stellvertreters oder Pächters zur Kenntnis genommen wird. Zugleich wäre auf dem Gewerbeschein ein Amtsvermerk anzubringen, daß der Gewerbeinhaber infolge der Bestellung eines Stellvertreters oder Pächters nicht mehr berechtigt ist, selbst Märkte zu besuchen.

Hiedurch allein würde aber den Uebelständen, die durch die Ausstellung mehrerer Gewerbescheine an ein und dieselbe Person entstehen können, nicht vorgebeugt, denn es bestünde immer noch die Möglichkeit, daß ein Marktfahrer für jedes so erlangte Gewerberecht je einen Stellvertreter oder Pächter bestellt und auf diese Art die Möglichkeit erlangt, eine große Anzahl von Märkten oder Quasimärkten gleichzeitig beziehen zu lassen, ja es könnte sich sogar letzten Endes eine Art großkapitalistisch betriebenen Marktfahrertums herausbilden. Um dem vorzubeugen, gibt es tatsächlich kein anderes Mittel als das vom Amte der steiermärkischen Landesregierung vorgeschlagene. Beim Marktfahrergewerbe kann wohl nur der ständige Wohnsitz des Gewerbeinhabers als Standort angesehen werden. Wird daher das Gewerbe mit einem außerhalb des ständigen Wohnsitzes gelegenen Standorte angemeldet, so entspricht diese Anmeldung nicht der Wahrheit und

kann im Sinne des § 13, Absatz 2, der Gewerbeordnung zurückgewiesen werden. Es wird daher bei jeder Anmeldung auf dem kürzesten Wege zu erheben sein, ob der angemeldete Standort mit dem ständigen Wohnsitze übereinstimmt. Wenn dies nicht der Fall ist, wäre der Gewerbebetrieb zu untersagen.

Betriebsanlagen für den Fischkonservenhandel, Genehmigungspflicht.

M.B.A. IX/146/28. Wien, am 3. November 1928.

Mit dem Bescheide des magistratischen Bezirksamtes für den IX. Bezirk vom 17. Jänner 1928, Z. 146/28, wurde dem Ansuchen der Helene H. um Genehmigung der Betriebsanlage (§ 25 der Gewerbeordnung) für den Handel mit Fischkonserven aus nachstehenden Gründen keine Folge gegeben:

Bei der kommissionellen Verhandlung wurde festgestellt, daß sich der in Aussicht genommene Arbeitsraum im Keller befindet; der Raum entspricht nicht den im § 46 der Wiener Bauordnung vorgeschriebenen Bedingungen, da er einerseits nicht die Minimalhöhe erreicht und anderseits der Gewölbescheitel weniger als 60 cm über dem anschließenden Terrain liegt. Auch die natürliche Belichtung ist als vollkommen ungenügend zu bezeichnen, da kaum der dritte Teil des Raumes durch zwei kleine Fenster, die in den Hof münden, belichtet ist.

Insbesondere aber war für die Nichtgenehmigung der Anlage der Umstand maßgebend, daß die Art des Betriebes, nämlich das Umfüllen von Heringen aus größeren Fässern in kleinere Behälter (Dosen) eine erhebliche Geruchsbelästigung der Nachbarschaft zur Folge hätte. Dies gilt insbesondere für die Sommerszeit, da eine Einschränkung des Betriebes auf die kalte Jahreszeit nicht in Aussicht genommen ist.

Der dagegen eingebrachten Berufung wurde mit Bescheid des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 2. August 1928, Z. 78225/11/28, aus den zutreffenden Gründen des angefochtenen Bescheides und aus nachstehenden weiteren Erwägungen keine Folge gegeben:

Das Oeffnen von Heringsfässern und die Uebertragung des Inhaltes in kleine Gefäße verbreitet den bekannten unangenehmen Geruch, welcher Uebelstand sich noch steigert, wenn der betreffende Betriebsraum nicht entsprechend bautechnisch ausgestattet ist, wozu vor allem ein wasserdichter fugenloser Fußboden und glatter, zum Teil waschbarer Wandverputz gehören. Diese Vorkehrungen fehlen im vorliegenden Falle und es ist daher damit zu rechnen, daß der Betriebsraum mit dem üblen Nachgeruch — es muß doch selbstverständlich mit dem Verschütten von Flüssigkeit gerechnet werden — geradezu infiltriert werden wird. Abgesehen davon, daß dieser Betriebsraum eine zu geringe Höhe besitzt, ist er auch vollständig unzureichend belichtet und es ist die primitivste Forderung an einen derartigen Betrieb, daß er schon der notwendigen Reinhaltung halber ausreichend belichtet wird. Für eine besondere Ventilation des Raumes ist gleichfalls nicht vorgesorgt.

Zu der von Helene H. eingebrachten Berufung wird noch folgendes ausgeführt:

Der geplante Betriebsraum soll nicht allein der Lagerung, sondern der regelmäßig wiederkehrenden Manipulation dienen. Der Raum ist daher nicht als Magazin, sondern als Arbeitsraum zu betrachten. Als solcher ist er jedoch im Sinne des § 26 der Gewerbeordnung zufolge seiner tiefen Lage und der unzureichenden Belichtung ungeeignet. Da der Raum überdies den Forderungen des Punktes 6 des § 46 der Wiener Bauordnung nicht entspricht, ist die Erteilung der Genehmigung auch aus diesem Grunde nicht möglich.

Die für die Abweisung der Berufung maßgebenden Gründe lassen auch eine provisorische Genehmigung der Betriebsanlage als unzulässig erscheinen.

Betriebsanlagen in Souterrainräumen.

M.B.A. IX/2607/28. Wien, am 3. November 1928.

Mit dem Bescheide des magistratischen Bezirksamtes für den IX. Bezirk vom 18. April 1928, Z. 2607/28, wurde dem Ansuchen des J. R. um Genehmigung seiner Betriebsanlage zur Erzeugung und Zusammenstellung von Radioapparaten aus nachstehenden Gründen keine Folge gegeben:

Der Raum, welcher als Werkstätte dienen soll, liegt, wie anläßlich der Ortsverhandlung festgestellt wurde, im Keller und ist zur Gänze tiefer als das Straßenniveau gelegen.

Nach Punkt 6 der Ministerialverordnung vom 23. November 1905, R.G.Bl. Nr. 176, ist die Benützung eines Souterrainlokales als Arbeitsraum nur dann zulässig, wenn er den bezüglichen Bestimmungen der Bauordnung entspricht. Nach der Wiener Bauordnung (§ 46) sind unterirdische Werkstätten nur dann zulässig, wenn deren Gewölbschluß (Scheitel) mindestens 60 cm über dem bereits festgesetzten anliegenden Terrain und der Fußboden nicht tiefer als höchstens 2·5 m unter dem Niveau des angrenzenden Terrains gelegen, wenn ferner für gehörige Ventilation, Licht und Trockenheit gesorgt ist. Diese Voraussetzungen sind im vorliegenden Falle nicht erfüllt. Der Scheitel liegt nicht in der erforderlichen Höhe und der Fußboden tiefer als 2·5 m unter dem Straßenniveau; auch ist für eine geeignete Ventilation und für gehöriges Licht keine Vorsorge getroffen.

Der dagegen eingebrachten Berufung hat das Bundesministerium für Handel und Verkehr mit Bescheid vom 27. August 1928, Z. 91596/11/28, keine Folge gegeben, da die in Betracht kommende Werkstätte weder den Bestimmungen des § 46, Punkt 6, Absatz 2, der Bauordnung für Wien noch den Vorschriften des § 1, Punkt 6, Absatz 2, der Ministerialverordnung vom 23. November 1905, R.G.Bl. Nr. 176, entspricht.

Krankenversicherungspflicht von Lehrlingen, die bei ihrem Vater beschäftigt sind.

M.B.A. IX/M 46/25/Str.

Wien, am 3. November 1928.

Lehrlinge, die bei ihrem Vater beschäftigt sind, sind krankenversicherungspflichtig.

Mit dem Bescheide des magistratischen Bezirksamtes für den IX. Bezirk vom 12. Juni 1925, M 46/25/Str., wurde Vinzenz M. gemäß § 41 des Krankenversicherungsgesetzes aus nachstehenden Gründen für verpflichtet erklärt, der Wiener Bezirkskrankenkasse für seinen bei ihm als Lehrling beschäftigten Sohn Franz die statutenmäßigen Beiträge zu entrichten:

Franz M. ist bei seinem Vater Vinzenz M. seit 15. Juli 1924 als Lehrling tätig. Nach § 1, Absatz 1, ist jeder berufsmäßig als Lehrling Beschäftigte nach dem Krankenversicherungsgesetze versichert. Die Bestimmung des § 2, Absatz 5, lit. b, wonach die Kinder eines Arbeitgebers dann versicherungsfrei sind, wenn sie nicht nach Art und Maß eines versicherungspflichtigen Arbeiters entlohnt werden, trifft nicht zu. Franz M. erhält Kost und Quartier, jedoch keine Lehrlingsentschädigung; dies ist die übliche Art der Entschädigung für Lehrlinge, die in die Hausgemeinschaft des Meisters aufgenommen werden, da diese Lehrlinge derzeit keinen Anspruch auf eine Geldentschädigung haben.

Der Berufung des Vinzenz M. wurde mit dem Bescheid des Bundesministeriums für soziale Verwaltung vom 6. September 1928, Z. 42352/Abt. 1/25, aus den Gründen des angefochtenen Bescheides und aus folgenden Erwägungen nicht stattgegeben:

Gemäß § 100 b der Gewerbeordnung gebührt jedem Lehrling nach Ablauf eines bestimmten Teiles der Lehrzeit eine Entschädigung. Jeder Lehrling muß daher ohne Rücksicht darauf, ob er bei einem fremden Meister oder bei seinem Vater beschäftigt ist, von Gesetzes wegen in einem bestimmten Mindestausmaß entschädigt werden, weshalb auch die bei ihren Eltern beschäftigten Lehrlinge zumindest gleich den bei fremden Meistern beschäftigten Lehrlingen, also nach Art und Maß eines versicherungspflichtigen Arbeiters entlohnt werden müssen.

Demzufolge kann ein bei seinem Vater beschäftigter Lehrling, — selbst wenn ihm seitens des Vater die ihm gebührende gesetzliche Entschädigung vorenthalten wird, — nicht im Grunde des § 2, Punkt 5, lit. b, des Krankenversicherungsgesetzes als versicherungsfrei angesehen werden, weil es nicht angeht, daß ein Lehrling zufolge einer rechtswidrigen Verkürzung der ihm nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung gewährleisteten Rechte auch noch des sozialen Schutzes der Krankenversicherung verlustig wird.

Krankenversicherung, Wiedererkrankung an dem gleichen Leiden.

M.B.A. IX/6192/28. Wien, am 3. November 1928.

Die Wiedererkrankung an demselben Leiden ist als neue Erkrankung anzusehen, wenn in der zwischen den beiden

Verpflegsperioden liegenden Zeit ärztliche und arzneiliche Hilfe nicht erforderlich war.

Mit dem Bescheide des magistratischen Bezirksamtes für den IX. Bezirk als Amtes der Landesregierung vom 28. Februar 1928, Z. 6192/26, wurde gemäß § 66 des Krankenversicherungsgesetzes ausgesprochen, daß die Wiener Bezirkskrankenkasse aus folgenden Gründen nicht verpflichtet ist, der Verpflegskostenstelle im Bundesministerium für soziale Verwaltung die für die Verpflegung der Josefa W. in der Zeit vom 3. März bis 24. März 1926 im Krankenhause Wieden aufgelaufenen Kosten zu bezahlen.

Josefa W. war bereits in der Zeit vom 26. November 1925 bis 26. Jänner 1926 im Krankenhaus Wieden wegen Gonorrhöe in Pflege. Von diesen hiefür aufgelaufenen Verpflegskosten hat die Wiener Bezirkskrankenkasse die auf den Zeitraum von 28 Tagen entfallenden bezahlt. Josefa W. wurde am 28. Jänner 1926 ungeheilt entlassen und trat am 5. Februar 1926 eine Stelle als Hausgehilfin an, die sie nach einigen Tagen wieder verließ. Am 3. März begab sie sich wegen einer aufgetretenen Komplikation des alten Leidens neuerlich in das Wiedner Krankenhaus, wo sie bis 24. März 1926 verpflegt wurde. Für die obige Entscheidung waren folgende Erwägungen maßgebend:

Gemäß § 8, Absatz 3, des Krankenversicherungsgesetzes ist die Krankenkasse verpflichtet, für den Fall als ein versicherter Erkrankter in einer öffentlichen Krankenanstalt verpflegt wird, die für Kur und Verpflegung nach der letzten Klasse entfallenden Kosten bis zur Dauer von vier Wochen der Krankenanstalt zu ersetzen.

Diese Höchstgrenze von 28 Tagen bezieht sich aber nur auf jene Fälle, in denen der klinisch gleiche Erkrankungsfall vorliegt.

Gemäß § 6 a, Absatz 3, des erwähnten Gesetzes ist ein neuerlicher Erkrankungsfall an einer klinisch gleichen Krankheit als Fortsetzung desselben Erkrankungsfalles anzusehen, wenn dieser innerhalb acht Wochen nach der Einstellung des Krankengeldbezuges eintritt.

Da nun seit dem Zeitpunkte der Entlassung der W. aus ihrer erstmaligen Spitalspflege (28. Jänner 1926) bis zu ihrer neuerlichen Aufnahme (am 3. März 1926) die achtwöchige Frist noch nicht verstrichen war, weiters der klinisch gleiche Fall sowie auch die gleiche Kassenzugehörigkeit gegeben war, war eine Zahlungspflicht der Kasse für die Zeit vom 3. März bis 24. März 1926 nicht gegeben.

Gegen diesen Bescheid brachte die Verpflegskostenstelle im Bundesministerium für soziale Verwaltung die Berufung ein, in der ausgeführt wird, daß die Bestimmung des § 6 a, Absatz 3, des Krankenversicherungsgesetzes nur eine Regel für die Berechnung der im § 6, Punkt 2, Absatz 3, festgesetzten Krankenunterstützungsdauer bezüglich des Krankengeldes enthalte. Für die Frage, ob eine neue Erkrankung oder eine Fortsetzung einer früheren Krankheit vorliegt, sei ausschließlich der Umstand maßgebend, ob in der zwischen den Spitalsverpflegungen liegenden Zeit eine die Erlöschung der Unterstützungsansprüche an die Krankenkasse herbeiführende Unterbrechung des Zustandes der Hilfsbedürftigkeit eingetreten ist. Wenn somit ein Krankenkassenpatient in der Zeit zwischen zwei Spitalsverpflegungen normale vollentlohnte Arbeit geleistet hat, so sei die Krankenkasse neuerlich zu einem Verpflegskostenersatze bis zu 28 Tagen verpflichtet, wenn auch die neuerliche Erkrankung noch innerhalb der achtwöchigen Frist nach Ende der ersten Erkrankung eintritt.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat mit Bescheid vom 15. Oktober 1928, Z. 64930/Abt. 1/28, der Berufung Folge gegeben und ausgesprochen, daß die genannte Krankenkasse die angesprochenen Verpflegskosten gemäß § 8 des Krankenversicherungsgesetzes zu bezahlen hat.

Gründe: Es steht fest, daß die Verpflegte wegen desselben Leidens im Krankenhause Wieden vom 26. November 1925 bis 28. Jänner 1926 und vom 3. März 1926 bis 24. März 1926 in Behandlung stand.

Laut Berichtes der dermatologischen Abteilung dieses Krankenhauses vom 5. April 1928 war bei der Patientin nach dem Abgangsbefunde vom 28. Jänner 1926 die Inanspruchnahme weiterer ärztlicher Hilfe und der Gebrauch von Heilmitteln weder geboten noch angezeigt.

Hiedurch ist erwiesen, daß in der zwischen den beiden Spitalsverpflegungen liegenden Zeit eine das Erlöschen des Unterstützungsanspruches an die Krankenkasse herbeiführende Unterbrechung des Zustandes der Hilfsbedürftigkeit eingetreten ist.

Da demnach zwischen beiden Verpflegsperioden, in welchen die Leidende ärztlicher Hilfe und der Anwendung von Heilmitteln bedürftig war, ein Zustand lag, in welchem dies nicht der Fall war, während dessen also eine Krankheit im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes nicht bestand, so ist im Sinne zahlreicher Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes das spätere Wiederauftreten, wenn auch desselben Leidens als eine neue Erkrankung anzusehen.

Die Krankenkasse ist daher verpflichtet, auch für die anläßlich der zweiten Spitalsverpflegung erwachsenen Kosten Ersatz zu leisten.

Kundmachungen.

Kraftfahrzeug- und Fahrradverkehr auf der Prater-Hauptallee.

M.Abt. 52/2650/28. Wien, am 6. November 1928.

Auf Grund der §§ 77 und 111 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien vom 10. November 1920 in der Fassung des B.G.Bl. für Wien Nr. 14/1928 wird verordnet:

1. Das Befahren der Prater-Hauptallee mit Kraftfahrzeugen und Fahrrädern ist in dem Teile zwischen dem Praterstern und der Einmündung der Lusthausstraße verboten. Ausgenommen von dem Verbote sind nur Elektromobile sowie Rettungsfahrzeuge bei Hilfsaktionen.

2. Die Prater-Hauptallee darf mit Kraftfahrzeugen nur an der Kreuzung Schlachthausbrückenallee—Meiereistraße, mit Fahrrädern nur an den Kreuzungen im Zuge der Rustenschacherallee, Rotunden- und Schlachthausbrückenallee sowie bei der Einmündung der Lusthausstraße überquert werden. Das Ueberqueren hat stets langsam und mit Vorsicht zu geschehen.

3. Der für den Verkehr von Kraftfahrzeugen freigegebene Teil der Prater-Hauptallee (zwischen Lusthausstraße und Lusthaus) darf von Nutzkraftfahrzeugen (Lastkraftwagen und dergleichen) und Fahrrädern nicht befahren werden.

4. In der ganzen Hauptallee ist auch das Schieben von Fahrrädern verboten.

5. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder mit Arrest bis zu 14 Tagen geahndet.

Diese Kundmachung tritt sofort in Kraft.

Gerichtliche Entscheidungen.

Vorzugspfandrecht der Wohnbausteuer für die vom Hauseigentümer selbst benützten Räumlichkeiten.

(Auszug aus dem Erkenntnis des Obersten Gerichtshofes vom 21. Februar 1928, Z. 2/Ob/129/28.)

M.Abt. 5/311/28. Wien, am 7. Juli 1928.

Aus dem Umstande, daß das Wohnbausteuergesetz keine ausdrückliche Bestimmung darüber enthält, daß die Haftung der Liegenschaft und damit das Vorzugspfandrecht auch dann besteht, wenn es sich nicht um eine von den Mietern einzuhebende, sondern um eine Steuer für die vom Hauseigentümer selbst benützten Räumlichkeiten handelt, wurde bisweilen der unzutreffende Schluß gezogen, daß für diese Steuerbeträge weder die Liegenschaft haftet, noch für sie ein Vorzugspfandrecht besteht. Die Frage wurde aktuell, wenn die Gemeinde Wien anläßlich der Zwangsversteigerung einer Liegenschaft die Zuweisung der aus den letzten drei Jahren vor dem Tage der Erteilung des Zuschlages rückständigen, von der Liegenschaft zu entrichtenden Steuern samt Zuschlägen und sonstigen von der Liegenschaft zu entrichtenden öffentlichen Abgaben samt Verzugszinsen in bevorzugter Rangordnung gemäß § 216 der Exekutionsordnung verlangte und einer der Beteiligten gegen die für diese Forderungen begehrte Rangordnung im Sinne des § 213 der Exekutionsordnung Widerspruch erhoben hatte oder wenn das Erstgericht das gesetzliche Vorzugspfandrecht nicht anerkannte, worüber das instanzmäßig übergeordnete Zivilgericht zur Entscheidung berufen ist.

Nunmehr hat der Oberste Gerichtshof am 21. Februar 1928 zu G. Z. 2/Ob/129/28 hinsichtlich der Zuweisung der Rückstände an Grundsteuer, Wohnbausteuer, Kanalräumungs-

gebühren und Verzögerungszuschlägen als Vorzugsposten folgenden Beschluß gefaßt:

1. Verweisung der hinsichtlich des Bestandes und der Höhe dieser Rückstände erhobenen Widersprüche auf den Verwaltungsweg.

Wird bei der Verteilungstagsatzung gegen die Berücksichtigung von Steuern samt Zuschlägen, Vermögensübertragungsgebühren und sonstigen von der Liegenschaft zu entrichtenden öffentlichen Abgaben (§§ 213 und 216, Z. 2, der Exekutionsordnung) Widerspruch erhoben, so steht dem Exekutionsgerichte die Entscheidung über den Widerspruch nur zu, wenn die Voraussetzungen für das gesetzliche Pfand- oder Vorzugsrecht dieser Ansprüche bestritten, dagegen dann nicht, wenn gegen den Bestand der Ansprüche selbst Einwendungen vorgebracht werden. Das folgt aus der Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden von selbst und bedurfte in der Exekutionsordnung nicht erst besonderer Hervorhebung.

Wird der Rechtsbestand einer Steuerschuldigkeit oder einer anderen öffentlichen Abgabe bestritten, so muß die Verweisung auf den Verwaltungsweg erfolgen, weil den Gerichten die sachliche Zuständigkeit fehlt. Ob die Entscheidung über einen so begründeten Widerspruch von der Ermittlung und Feststellung streitiger Tatumstände abhängt, ist hier gleichgültig. Die Ausführungen des angefochtenen Beschlusses, daß die Entscheidung über Bestand und Höhe dieser Anmeldungen von der Feststellung streitiger Umstände abhänge, war daher entbehrlich.

Die Bestimmung des § 231, Absatz 3, der Exekutionsordnung bedeutet keineswegs, daß infolge eines Widerspruches die Einleitung des Verfahrens bei der zuständigen Verwaltungsbehörde nur dann geboten sei, wenn die Erledigung des Widerspruches von der Ermittlung und Feststellung streitiger Tatsachen abhänge (§ 231, Absatz 1, der Exekutionsordnung); das Gesetz ordnet im dritten Absatze nur an, daß die verfahrensrechtlichen Bestimmungen der beiden vorangehenden Absätze Anwendung zu finden haben, wenn infolge eines Widerspruches das Verfahren bei der Verwaltungsbehörde eingeleitet werden muß.

Insoferne die oben genannten betreibenden Gläubiger gegen die Zuweisung der im Meistbotsverteilungsbeschluß bezeichneten Ansprüche auch mit der Begründung Widerspruch erhoben haben, daß die Steuervorschreibungen ungesetzlich seien, weil dem Verpflichteten und seinen Vorbesitzern die Verfügung über sein Eigentum wie bei einer Enteignung entzogen gewesen sei, sind daher die Widersprüche mit Recht auf den Verwaltungsweg verwiesen worden.

2. Die Widerspruchswerber haben aber auch eingewendet, daß den bezeichneten Rückständen das behauptete Vorzugspfandrecht nicht zukomme. In dieser Richtung wurde gerichtliche Zuständigkeit mit Recht angenommen, mit Grund aber auch den Widersprüchen keine Folge gegeben.

Der Oberste Gerichtshof billigt die Ansicht des Rekursgerichtes über das Vorzugsrecht der Wohnbausteuerrückstände und ihrer Zuschläge.

Daß die Wohnbausteuer den Wohnungsaufwand treffen soll, Steuerobjekt hier demnach etwas anderes ist als bei den früheren staatlichen Gebäudesteuern, ist richtig; zutreffend ist auch die Ansicht des Revisionsrekurses der betreibenden Parteien, daß gesetzliche Anordnungen über Vorzugsrechte im Wege der Gesetzesanalogie nicht ausgedehnt werden dürfen. Das Rekursgericht hat jedoch das Vorzugspfandrecht nicht einer Steuer oder Abgabe zugesprochen, für die es gesetzlich nicht vorgesehen ist, sondern es kam nur im Wege der Auslegung zu der Auffassung, daß die Bestimmung des § 8 des Gesetzes vom 20. Jänner 1923, L.G.Bl. für Wien Nr. 30, auch den Fall der Eigenwohnung mitumfasse.

Daß das gesetzliche Vorzugspfandrecht nach der bezogenen Gesetzesstelle besteht, wenn der Hauseigentümer von den Mietern eingehobene Wohnbausteuerbeträge nicht abführt (oder deren Zahlungssäumnis nicht anzeigt), bestreiten die Beschwerden nicht. Nun können Rückstände an Wohnbausteuer nur bestehen, wenn entweder der wohnbausteuerpflichtige Mieter seiner Zahlungspflicht nicht nachkommt oder der Hauseigentümer die eingehobenen Steuerbeträge nicht abführt oder seine eigene bezüglich der Eigenwohnung begründete Steuerschuldigkeit nicht erfüllt. Nur weil im letztgenannten Falle keine „Einhebung" der Steuer stattfindet, scheint dem Wortlaute nach der Fall der Eigenwohnung von der Norm nicht betroffen zu werden. Der Fall, daß der Hauseigentümer die auf die eigene Wohnung entfallende Wohnbausteuer nicht entrichtet, ist aber nicht dem Falle gleichzuwerten, daß der Mieter, obwohl vom Hauseigentümer die Anzeige erstattet wurde, mit der Entrichtung der Steuer im Rückstande ist, sondern es steht dem Falle gleich, daß der Hauseigentümer eingehobene Steuerbeträge nicht abführt, denn der Hauseigentümer ist eben verpflichtet, aus seinem Einkommen die für die Bestreitung der Wohnbausteuer erforderlichen Beträge gleich den bei den Mietern eingehobenen Steuerbeträgen abzusondern und bereitzuhalten. Das Gesetz hat nur im § 8 des Falles der Eigenwohnung nicht besondere Erwähnung getan; es hat aber doch offenbar das Vorzugsrecht nicht gerade dort entfallen lassen wollen, wo es der Eigentümer der Liegenschaft ist, der den Wohnungsaufwand macht, die sachliche Haftung der Liegenschaft daher steuerrechtlich am ehesten zu rechtfertigen ist. Die Revisionsrekurse sind daher in den bisher besprochenen Richtungen nicht begründet; das gilt auch von den Verzögerungszuschlägen. Auch wenn diesen die Bedeutung einer Strafe zukäme, durch die zur Zeit ihrer Einführung den Wirkungen der Geldentwertung vorgebaut werden sollte, würden sie des Charakters von Zuschlägen, die in Prozenten der Steuer, demnach als deren Nebengebühr eingehoben werden, nicht entkleidet werden.

Klagen nach Artikel 137, Absatz 1, des Bundes-Verfassungsgesetzes.

M.Abt. 50/III/11947/26 und 4530/28.

Wien, am 28. März 1928.

Der Verfassungsgerichtshof ist bei Klagen nach Artikel 137, Absatz 1, B.V.G. nach seinem Organisationsgesetze (B.G.Bl. Nr. 454/1925) nicht in der Lage, auf eine vermögensrechtliche Leistung zu erkennen, wenn der Leistung ein rechtskräftiger Verwaltungsakt im Wege steht, den durch Kassation zu beseitigen er nicht zuständig ist. Zu den vermögensrechtlichen Ansprüchen im Sinne der obigen Gesetzesstelle gehören daher auch nicht solche Ansprüche, die auf Rückerstattung von Geldbeträgen gerichtet sind, deren Zahlung auf Grund von Verwaltungsakten aufgetragen wurde, von denen diese Zahlung nicht losgelöst werden kann z. B. bei Heimatrechtstaxen.

Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes vom 12. Oktober 1926, Z. A 303/6/26, und vom 28. Februar 1928, Z. A 33/10/27.

Der Verfassungsgerichtshof hat über die Klage des Robert D., Kaufmannes in Wien, gegen die Gemeinde Wien auf Rückzahlung einer Heimatrechtstaxe zu Recht erkannt:

Das Klagebegehren wird abgewiesen.

Tatbestand:

Auf Grund des Gesetzes vom 5. Dezember 1918, St.G.Bl. Nr. 91, § 1, Absatz 2, hat der am 5. August 1871 in Prag geborene und bisher in Wien heimatberechtigte Kläger am 28. Juli 1919 beim magistratischen Bezirksamte für den I. Bezirk das Bekenntnis zur tschechoslowakischen Republik abgelegt, ohne jedoch das tschechoslowakische Staatsbürgerrecht oder die Heimatberechtigung in einer tschechoslowakischen Gemeinde erlangt zu haben. In einer Eingabe vom 7. Juli 1924 bat der Kläger unter Berufung auf ein angeblich beim magistratischen Bezirksamte für den I. Bezirk mit ihm aufgenommenes und in Verlust geratenes Protokoll, worin er das obenerwähnte Bekenntnis (vom Kläger als Option bezeichnet) zurückgezogen und seine Zugehörigkeit zu Oesterreich aufrechterhalten habe, um Rückübernahme in den österreichischen Staatsverband und in das Wiener Heimatrecht für sich und seine Gattin. Am 26. September 1924 stellte der Kläger unter Verzicht auf die Erledigung dieses Ansuchens die Bitte, die vorliegende Eingabe als Ansuchen um Zusicherung und Verleihung der Wiener Landesbürgerschaft gemäß § 2 und § 5 des Heimatrechtsgesetzes vom 5. Dezember 1896, R.G.Bl. Nr. 222, zu behandeln. Der erhobene Zusicherungsanspruch wurde am 31. Dezember 1924 anerkannt, die Heimatrechtstaxe mit 216 S bemessen und am 29. April 1925 eingezahlt. Am 4. Mai 1925 wurde er von der mit 8. Jänner 1925 ausgesprochenen Verleihung des Heimatrechtes in Kenntnis gesetzt. Mit Eingabe vom 18. November 1925 stellte der Kläger das Begehren um Rückerstattung der eingezahlten Heimatrechtstaxe mit der Begründung, daß er infolge der

Zurückziehung seiner „Option" für die Tschechoslowakei weder das Heimatrecht der Gemeinde Wien noch die österreichische Bundesbürgerschaft verloren habe und demgemäß das ganze wegen Verleihung der österreichischen Bundesbürgerschaft, beziehungsweise Aufnahme in den Wiener Gemeindeverband durchgeführte Verfahren nichtig sei. Dieses Begehren wurde in letzter Instanz vom Wiener Stadtsenat mit Beschluß vom 11. Mai 1926, M.D.R.L. 1179, abgewiesen. Der Kläger beantragt, die Gemeinde Wien schuldig zu erkennen, ihm den Betrag von 216 S samt 10 Prozent Zinsen zurückzuzahlen und die Prozeßkosten zu ersetzen mit der Begründung, daß die Zahlung der Heimatrechtstaxe mit Rücksicht darauf, daß er niemals aufgehört habe, ein in Wien heimatberechtigter Staatsbürger zu sein, ohne gesetzliche Grundlage erfolgt sei.

Gegen diesen Anspruch wendet die Gemeinde Wien in der Gegenschrift ein, daß erst durch die Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes vom 25. Oktober 1924, Z. A 397/24, und vom 23. Oktober 1925, Z. A 547/25, ausgesprochen wurde, daß die Wirkung der von einer Person, die in einer Gemeinde der österreichischen Republik heimatberechtigt war, auf Grund des Gesetzes vom 5. Dezember 1918, St.G.Bl. Nr. 91, zugunsten eines der Nachfolgestaaten abgegebenen Staatsbürgerschaftserklärung durch den Staatsvertrag von St. Germain unwirksam geworden sei, so daß das früher besessene Heimatrecht einer österreichischen Gemeinde unberührt bleibe. Bis zu diesen Erkenntnissen aber haben alle politischen Behörden an der Rechtsansicht festgehalten, daß durch eine negative Staatsbürgerschaftserklärung das Heimatrecht und die Staatsbürgerschaft verloren gingen. Diese Praxis der politischen Behörden haben noch zur Zeit bestanden, als der Kläger um die Aufnahme in den Heimatverband der Gemeinde Wien ansuchte. Nun sei aber durch den Obersten Gerichtshof wiederholt ausgesprochen worden, daß ein Rückforderungsanspruch nach § 1431 a. b. G.B. nicht auf die Aenderung der Rechtsprechung gestützt werden könne. Uebrigens fehle aber überhaupt die rechtliche Grundlage für eine Rückforderung, da der § 1431 a. b. G.B. nur für Privatrechtsansprüche gelte, sich aber nicht auf öffentliche Abgaben bezieht. Für die Rückforderung zu Unrecht eingezahlter Heimatrechtsgebühren kämen, da diese unter den Begriff der Taxen fallen, nur die Bestimmungen des kaiserlichen Patentes vom 27. Jänner 1840, J.G.S. Nr. 404, in Betracht. Nach dieser Vorschrift ist aber jede condictio indebiti für Taxen im allgemeinen ausgeschlossen. Als Hauptargument gegen den klägerischen Anspruch wird aber eingewendet, daß die in der Klage behauptete Nichtigkeit und Gesetzwidrigkeit des Verfahrens und des Verleihungsaktes selbst durch keinen behördlichen Spruch festgestellt wurde, so daß der Verleihungsakt und damit die Voraussetzung für die Einhebung der Heimatrechtsgebühren noch zu Recht besteht. Die Gemeinde beantragt daher Abweisung der Klage.

Entscheidungsgründe:

Der Klageanspruch auf Rückersatz der Heimatrechtstaxe im Betrage von 216 S beruht auf der Voraussetzung, daß das ganze die Zusicherung der Aufnahme des Klägers in den Heimatverband der Gemeinde Wien und die Verleihung der Landesbürgerschaft betreffende Verfahren sowie der Verleihungsakt selbst nichtig und rechtswidrig seien. Zur Entscheidung dieser Frage sind nach dem geltenden Rechte nur die Verwaltungsbehörden und der Verwaltungsgerichtshof, nicht aber der Verfassungsgerichtshof berufen. Eine solche Entscheidung, die den angeführten Verleihungsakt als nichtig und rechtswidrig erklären würde, liegt nicht vor, vielmehr besteht der Verleihungsakt der Gemeinde Wien heute noch aufrecht, er ist rechtskräftig geworden. Ganz abgesehen davon, daß der Verfassungsgerichtshof nicht in der Lage ist, auf eine Vermögensleistung zu erkennen, der ein rechtskräftiger Verwaltungsakt im Wege steht, den durch Kassation zu beseitigen der Verfassungsgerichtshof nicht zuständig ist, kann der Anspruch auf Rückersatz einer im Wege des Verfahrens betreffend die Verleihung des Heimatrechtes eingehobenen Taxe überhaupt nicht als ein vermögensrechtlicher Anspruch im Sinne des Artikels 137 (1) des Bundes-Verfassungsgesetzes angesehen werden. Würde man die Bestimmung des Artikels 137 (1) des Bundes-Verfassungsgesetzes als Grundlage für Klagen auf Rückersatz solcher angeblich rechtswidrig eingehobener Taxen zulassen, dann wäre dadurch nicht nur die Zuständigkeit der Administrativbehörden, sondern insbesondere auch die des Verwaltungsgerichtshofes aufgehoben, der gemäß Artikel 129 (1) des Bundes-Verfassungsgesetzes über Beschwerden wegen Rechtswidrigkeit von Bescheiden einer Verwaltungsbehörde nach Erschöpfung des administrativen Instanzenzuges zu entscheiden hat.

Unter dem Gesichtspunkte eines Anspruches auf Rückersatz einer angeblich rechtswidrig eingehobenen Heimatrechtstaxe ist der Verfassungsgerichtshof zu einer wenn auch nur indirekten Entscheidung über die Rechtmäßigkeit des Verleihungsaktes nicht zuständig.

Die Klage war somit abzuweisen.

*

Der Verfassungsgerichtshof hat über die Klage des Josef P., Kriegsinvaliden in Wien, gegen den Bund und die Gemeinde Wien wegen Zuerkennung einer Invalidenrente und Feststellung der Nichtigkeit einer Verzichtserklärung zu Recht erkannt:

Die Klage wird abgewiesen.

Tatbestand:

Der Kläger ist nach eigener Angabe im Jahre 1886 in Wilamovice, Bezirk Biala, Galizien, geboren; er behauptet, heimatloser Oesterreicher im Sinne des § 18 des Heimatrechtsgesetzes vom Jahre 1863 gewesen zu sein.

Seit 1910 wohne er in Wien, wo er in Floridsdorf als gelernter Webereivorrichter tätig war. Im Krieg verlor er das linke Bein und erhielt dann von der Invalidenentschädigungskommission mit Entscheidung vom 18. Juli 1923, Z. 29081/1919, vom 1. Dezember 1922 angefangen eine unbefristete Invalidenrente wegen 65- bis 75prozentiger Erwerbsminderung. Mit Entscheidung vom 25. Jänner 1926, Z. 2274, wurde die Minderung der Erwerbsmöglichkeit mit über 75 Prozent bestimmt, die Rente aber bis 31. Dezember 1927 befristet. Schon vorher, und zwar mit Bescheid des magistratischen Bezirksamtes für den X. Bezirk vom 2. Dezember 1922, Z. 5724/22, war ihm, seiner Gattin und seinem minderjährigen Kinde die Aufnahme in den Wiener Heimatverband für den Fall der Erwerbung der Wiener Landesbürgerschaft zugesichert. Auf Grund dieser Zusicherung hat der Wiener Magistrat als politische Landesbehörde dieser Familie mit Verfügung vom 8. November 1922, Z. 20532/22, die Wiener Landesbürgerschaft verliehen, mit der die österreichische Bundesbürgerschaft erworben wird. Somit hat er mit 8. November 1922 das Heimatrecht in Wien erlangt; am 28. November 1922 hat er das Staatsbürgerschaftsgelöbnis abgelegt.

Am 27. September 1926 teilte das magistratische Bezirksamt für den X. Bezirk der Invalidenentschädigungskommission mit, daß der Kläger anläßlich der Verleihung der Landesbürgerschaft am 28. November 1922 die Erklärung abgegeben habe, aus dem Titel der Einbürgerung keinerlei vermögensrechtliche Ansprüche, die ihm etwa gegen die Monarchie oder eine der beiden Reichshälften oder gegen die auf dem Boden der Monarchie entstandenen Nationalstaaten zustanden oder zustehen, nunmehr gegen die Republik Oesterreich oder eines der Bundesländer geltend zu machen.

Gestützt auf diese Mitteilung wurde die Verleihung der Invalidenrente nach § 33 des Invalidenentschädigungsgesetzes am 25. September 1926 zur Zahl 52772 widerrufen.

Die Schiedskommission hat in der Sitzung vom 2. Juli 1927 diesen Bescheid bestätigt unter Berufung auf die eben erwähnte Erklärung des Klägers und auf die Aussage des Magistratsbeamten, der diese Erklärung zu Protokoll genommen hat und der bestätigte, dem Kläger auf dessen Frage erklärt zu haben, daß sich der Verzicht auch auf die Invalidenrente beziehe.

Nun erhebt Josef P. Klage gegen den Bund und die Stadt Wien mit dem Antrage, der Verfassungsgerichtshof wolle

1. feststellen, daß die erwähnte Erklärung nichtig sei,
2. den Bund verurteilen, die ihm als österreichischen kriegsbeschädigten Bundesbürger zukommende Vergütung aus Bundesmitteln zu gewähren, und zwar für Oktober, November, Dezember 1926 und Jänner 1927 monatlich 132 S, vom Monat Februar 1927 angefangen 138 S 60 g samt 7 Prozent Zinsen stufenweise vom jeweiligen Fälligkeitstage,
3. den Bund verurteilen, ihm einen in den Monaten Juli, August und September 1926 ungebührlich gemachten Abzug von monatlich 30 S und den Betrag zweier Aushilfen von 40 S, zusammen 130 S, zu bezahlen und
4. ihm den Kostenersatz zusprechen.

Der Kläger begründet diese Ansprüche wie folgt: Er sei österreichischer Bundesbürger infolge seiner Geburt in Altösterreich (§ 28 a. b. G.B. und Artikel 65 des Staats-

vertrages von St. Germain); seine Staatsbürgerschaftserklärung vom 30. Dezember 1918 sei durch diesen Staatsvertrag nicht berührt.

Jeder Staat habe die Pflicht, sich seiner Kriegsinvaliden anzunehmen.

Der Verzicht vom 28. November 1922 verstoße gegen die guten Sitten und sei nach § 8 der Heimatgesetznovelle vom 5. Dezember 1896, R.G.Bl. Nr. 222, nichtig. Auf öffentlich-rechtliche Unterhaltsforderungen, und eine solche sei die Invalidenrente, könne nicht verzichtet werden.

Der Verzicht sei aber auch unwirksam, weil sich der Kläger, der in sein Geburtsland nicht zurückkehren konnte, nach Abweisung seines Optionsgesuches in einer Zwangslage befand, da er als Schwerinvalider in begründete und ungerechte Furcht versetzt worden sei, seine österreichische Staatsbürgerschaft zu verlieren. Als Schenkung würde der Verzicht notarieller Beurkundung bedürfen; die Zustimmung des Bundes (des beschenkten Dritten) sei nicht erfolgt.

Auf alle Fälle widerrufe er diese Schenkung.

Ungesetzlich sei auch die Entscheidung der Schiedskommission, durch welche die ihm schon im Jahre 1923 zuerkannte Invalidenrente widerrufen worden ist; die im § 33 des Invalidenentschädigungsgesetzes aufgestellte Voraussetzung für einen Widerruf liege nicht vor.

Entscheidungsgründe:

Das Invalidenentschädigungsgesetz (Text vom Mai 1927) hat im XII. Abschnitt die Invalidenentschädigungskommission und als oberste Verwaltungsinstanz die Schiedskommissionen eingesetzt, die ausschließlich berufen sind, über die auf dieses Gesetz gestützten Ansprüche zu entscheiden.

Dem Kläger ist die mit Bescheid der Invalidenentschädigungskommission vom 18. Juli 1923 zuerkannte und mit Bescheid vom 25. Jänner 1926 erhöhte Invalidenrente mit Rücksicht auf den von ihm bei der Verleihung des Heimatrechtes und der Landesbürgerschaft am 28. November 1922 abgegebenen Verzicht eingestellt worden; diese Verfügung ist von der Schiedskommission bestätigt worden. Sie kann durch kein Rechtsmittel angefochten werden (§ 52 des Invalidenentschädigungsgesetzes); nur das Bundesministerium für soziale Verwaltung ist nach § 57 jederzeit berechtigt, aber nicht verpflichtet, die Ueberprüfung der Entscheidung einer Schiedskommission auf die richtige Anwendung des Gesetzes beim Verwaltungsgerichtshofe zu beantragen.

Der Verfassungsgerichtshof ist bei Klagen nach Artikel 137, Absatz 1, nach seinem Organisationsgesetze (B.G.Bl. Nr. 454/1925) nicht befugt, diesen rechtskräftigen Verwaltungsakt zu überprüfen und gegebenenfalls durch Kassation zu beseitigen (vgl. Erkenntnis vom 12. Oktober 1926, A 303, amtliche Slg. Nr. 652).

So lange aber diese Entscheidung der Schiedskommission als rechtskräftiger Verwaltungsakt aufrecht steht, ist der Gerichtshof nicht in der Lage, auf eine vermögensrechtliche Leistung zu erkennen, der diese Entscheidung entgegensteht.

Aus diesen Gründen mußte die Klage abgewiesen werden, ohne in die Prüfung der einzelnen von den Streitteilen aufgerollten Rechtsfragen, insbesondere auch der Frage nach der Gültigkeit des Verzichtes auf vermögensrechtliche Ansprüche aus der erlangten Bundesbürgerschaft einzugehen. Damit erledigt sich auch der Antrag, festzustellen, daß jener Verzicht nichtig sei und die vom Land und der Gemeinde Wien gemachte Einwendung der mangelnden passiven Klagelegitimation.

Staatsbürgerschaft, Verfahren, Minderheitsschutzverträge.

M.Abt. 50/III/4726/28. Wien, am 2. April 1928.

1. Artikel 6 des polnischen Minderheitsschutzvertrages, der dem Artikel 65 des Staatsvertrages von St. Germain entspricht und auch in den übrigen Minderheitsschutzverträgen als Artikel 6 erscheint, ist nur das letzte Aufteilungsprinzip, wenn jedes andere Aufteilungsprinzip versagen sollte. Er kann nur suppletorisch eintreten und nur zur Vermeidung der Staatenlosigkeit dienen und kommt daher nicht mehr in Frage, wenn die Grundlage der Aufteilung nach Artikel 4 des Vertrages (qualifizierte Geburt) gegeben ist.

2. Zur Wahrnehmung der Richtigkeit von Bescheiden inländischer Gemeinden, womit im Widerspruche zu den materiellrechtlichen Bestimmungen des Gesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, oder zu zwischenstaatlichen Verträgen Personen in den Heimatverband einer Gemeinde aufgenommen wurden, ist die Landesregierung im Hinblicke auf die Vorschriften des § 17 des erwähnten Gesetzes und des § 68 (4) A.V.G. befugt. Diese Berechtigung kann umso weniger einem Zweifel begegnen, als das allgemeine Verwaltungsverfahrensgesetz in den Fällen des § 68 (4) der Oberbehörde das Eingreifen auch außerhalb des Instanzenzuges gestattet.

3. Der Verwaltungsgerichtshof ist nicht in der Lage, auf Verfahrensmängel einzugehen, die im abgeführten Administrativverfahren hätten geltend gemacht werden können und erst in der mündlichen Verhandlung vor dem Gerichtshofe vorgebracht werden, zumal dann, wenn sie auch in der Beschwerdeschrift nicht gerügt wurden.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 22. März 1928, Z. A 190/5/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde des Wilhelm B. in Wien gegen die Entscheidung des Bundeskanzleramtes (Inneres) vom 1. März 1927, Z. 112.792/6, betreffend Staatsbürgerschaft zu Recht erkannt:

Die Beschwerde wird als unbegründet abgewiesen.

Entscheidungsgründe:

Der Wiener Magistrat als Amt der Landesregierung, mittelbare Bundesverwaltung, hat die vom magistratischen Bezirksamte für den II. Bezirk unter dem 7. April 1921 ausgefolgte Amtsbestätigung der österreichischen Staatsbürgerschaft des Wilhelm B. als unrichtig und den am 21. November 1925 unter Bezugnahme auf § 2 der Heimatrechtsnovelle des Jahres 1925 ausgefolgten Heimatschein als ungültig erklärt.

Der Magistrat war der Anschauung, daß Artikel 64 des Staatsvertrages von St. Germain die Verpflichtung Oesterreichs zur Anerkennung von Personen als österreichische Staatsbürger an zwei Voraussetzungen knüpfe, den Besitz des Heimatrechtes zur Zeit des Inkrafttretens des Vertrages auf dem österreichischen Staatsgebiete und die Nichtangehörigkeit zu einem anderen Staate. Keine dieser Voraussetzungen sei aber am 16. Juli 1920 gegeben gewesen. Es wurde von B. verabsäumt, ein Heimatrecht auf österreichischem Staatsgebiete zu erwerben, und B. sei auch an jenem Tage polnischer Staatsbürger gewesen laut Artikel 4 des polnischen Minderheitsschutzvertrages (wirksam seit 10. Jänner 1920), da B. im Jahre 1896 zu Buczacz in Galizien von dort ansässigen Eltern geboren wurde und die polnische Staatsbürgerschaft nicht ausgeschlagen habe. Die Bestimmungen dieses Minderheitsschutzvertrages waren aber von Oesterreich gemäß Artikel 87, 90 und 230 des Staatsvertrages von St. Germain anzuerkennen.

Das Bundeskanzleramt hat sich in seiner bestätigenden Entscheidung nur mit der Frage der Bundesbürgerschaft und der damit in Zusammenhang stehenden Landesbürgerschaft befaßt. Es wird also die Frage der Bundesbürgerschaft zu prüfen sein, weil ja, wenn diese Frage verneinend beantwortet wird, ein Heimatrecht überhaupt nicht mehr bestehen kann.

Das Bundeskanzleramt nahm an, daß B. die Bundesbürgerschaft und die damit im Zusammenhang stehende Landesbürgerschaft nicht besitze, wobei es betonte, daß zufolge Artikel 230 auch Staatsbürgerschaftserklärungen von Personen, die unter die Bestimmungen der Artikel 3 und 4 des polnischen Minderheitsschutzvertrages fallen, ihre Wirksamkeit verloren haben, gleichgültig, ob die Staatsbürgerschaftserklärung von einem Heimatrechtserwerb in einem Lande der Republik Oesterreich begleitet war oder nicht.

Unter dem Gesichtspunkte der Rechtswidrigkeit führt die Beschwerde aus, der Beschwerdeführer habe durch Artikel 70 des Staatsvertrages von St. Germain seine in Deutschösterreich erworbene Staatsbürgerschaft nicht verloren, weil dieser Artikel die Staatsbürgerschaft nur jener Personen regle, die beim Inkrafttreten des Vertrages in einem Gebiete heimatberechtigt waren, das zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörte. Der Beschwerdeführer gehörte nicht zu diesem Personenkreise, weil er vor Kriegsende Reichsrusse war. Es sei auch unrichtig, daß er am 10. Jänner 1920 auf Grund des bezogenen Minderheitsschutzvertrages polnischer Staatsbürger geworden sei, weil Artikel 6 des Vertrages den allgemeinen Artikel 4 dahin einschränke, daß durch Geburt in Polen die polnische Staatsbürgerschaft nur dann erworben werde, wenn eine andere Staatsbürgerschaft nicht geltend gemacht werden könne. Der Beschwerdeführer habe aber damals schon die deutschösterreichische Staatsbürgerschaft geltend machen können.

In der mündlichen Verhandlung erhob der Beschwerdevertreter die weitere Rechtseinwendung, die Landesregierung war zur amtswegigen Aufhebung des die Heimatrechtsverleihung enthaltenden Bescheides des magistratischen Bezirksamtes für den II. Bezirk vom 20. November 1925, Z. 24151, nach den allgemeinen Verfahrensgesetzen nicht mehr befugt, weil die Entscheidung der Landesregierung schon unter die Herrschaft dieses Gesetzes falle und sein § 68 der Oberbehörde das Recht zur amtswegigen Aufhebung rechtskräftig gewordener Bescheide nur unter Bedingungen gäbe, welche hier nicht zuträfen. Ueber diese Einwendung war zuerst abzusprechen, bevor in die Sache selbst eingegangen wird. Handelt es sich aber um die Frage der Staatsbürgerschaft, also um die Frage, ob die seit 1919 mehrfach geänderte Gesetzgebung in Sachen der Staatsangehörigkeit die auf Grund des Gesetzes St.G.Bl. Nr. 91/1918 erworbene Staatsbürgerschaft nicht beeinflußt habe, dann ist auf den Fall zweifellos das Gesetz vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, anzuwenden, dessen § 17 jeden Bescheid einer Behörde, der den materiellrechtlichen Bestimmungen dieses Gesetzes oder zwischenstaatlichen Verträgen widerspricht, als an einem mit Nichtigkeit bedrohten Fehler leidend erklärt. Hat das Amt der Landesregierung und mit ihr das belangte Bundeskanzleramt mit Recht festgestellt, daß in der Anerkennung der Staatsbürgerschaft des B. auch im Jahre 1925 ein solcher mit Nichtigkeit bedrohter Fehler liegt, so kann die Wahrnehmung einer solchen Nichtigkeit keinem Zweifel begegnen, wenn das allgemeine Verwaltungsverfahrensgesetz auch außerhalb des Instanzenzuges der Oberbehörde das Eingreifen gestattet. Nun bestimmt § 68, Punkt 4, A.V.G., daß in Ausübung des Aufsichtsrechtes Bescheide von Amtswegen von der Oberbehörde als nichtig erklärt werden können, wenn sie an einem durch gesetzliche Vorschrift ausdrücklich mit Nichtigkeit bedrohten Fehler leiden. Hiemit ist unter der Voraussetzung, daß eine solche Nichtigkeit vorliegt, worüber unten gehandelt werden wird, die Befugnis zum Einschreiten der Landesregierung dargetan. Es kann daher in die Sache selbst nicht eingegangen werden.

Zu den rechtlichen Einwendungen ist zu bemerken, daß die belangte Behörde nirgends behauptete, die durch die Staatsbürgerschaftserklärung des B. vermittelte deutschösterreichische Staatsbürgerschaft sei durch Erlassung des Artikels 70 des Staatsvertrages verloren gegangen. Die Aufhebung wurde vielmehr auf Artikel 64, 87 und 230 und den Artikel 4 des polnischen Minderheitsschutzvertrages gestützt.

Durch den Vertrag, den die Republik Polen mit den alliierten und assoziierten Hauptmächten am 28. Juni 1919 schloß, verlor der Beschwerdeführer die durch Erklärung erworbene österreichische Staatsbürgerschaft und zwar mit dem Inkrafttreten dieses Vertrages am 10. Jänner 1920. Zufolge Artikel 4, der nach seinem Wortlaute auch für Personen russischer Staatsangehörigkeit gilt, wurde der Beschwerdeführer polnischer Staatsbürger, weil er in dem Polen zugewiesenen Gebiete von daselbst wohnenden Eltern geboren wurde. Die Einwendung des Beschwerdeführers in diesem Punkte stützt sich auf Artikel 6 des polnischen Minderheitsschutzvertrages.

Die Berufung auf Artikel 6 ist aber haltlos, denn Artikel 6, der dem Artikel 65 des Staatsvertrages von Saint Germain entspricht und auch in den übrigen Minderheitsschutzverträgen als Artikel 6 erscheint, soll nur das letzte Aufteilungsprinzip sein, wenn jedes andere Aufteilungsprinzip versagen sollte, soll nur suppletorisch eintreten und nur zur Vermeidung der Staatenlosigkeit dienen. (Siehe in dieser Beziehung die übereinstimmenden Anschauungen in der Literatur: Dr. Kramer „Die Staatsangehörigkeit der Alt-Oesterreicher und Ungarn nach den Friedensverträgen", Seite 13 und 24, und Dr. Kunz: „Die völkerrechtliche Option", II. Band, Seite 185 und 197).

Da aber die Grundlage der Aufteilung nach Artikel 4 des polnischen Minderheitsschutzvertrages (qualif. Geburt) gegeben war, kam Artikel 6 des Vertrages nicht mehr in Frage.

Uebergehend auf die geltendgemachten Verfahrensmängel, so sieht sie der Beschwerdeführer darin, daß nicht festgestellt wurde, daß die Eltern des Beschwerdeführers, so wie es der Artikel 4 des polnischen Minderheitsschutzvertrages verlangt, zur Zeit seiner Geburt in Polen wohnhaft waren, und daß der Beschwerdeführer nicht rechtzeitig auf die polnische Staatsbürgerschaft verzichtet habe (Artikel 4, Absatz 2). Beide Verfahrensmängel liegen nicht vor. Da die ausführliche Begründung des Amtes der Landesregierung ausdrücklich auf den Erwerb der polnischen Staatsbürgerschaft auf Grund des Artikels 4 des polnischen Minderheitsschutzvertrages Bezug nimmt, hatte der Beschwerdeführer im Rekurse Gelegenheit, das Vorhandensein dieser beiden für den Erwerb der polnischen Staatsbürgerschaft maßgebenden Voraussetzungen zu bestreiten. Da er dies nicht tat, gehören sie zum unbestrittenen Tatbestande, auf Grund dessen die belangte Behörde und gemäß § 6 des Verwaltungsgerichtshofgesetzes auch dieser Gerichtshof entschied.

Uebrigens hat der Beschwerdeführer in der Beschwerde selbst nicht behauptet, daß die Annahmen der Behörden in diesen beiden Richtungen verfehlt seien.

Bejahender Kompetenzkonflikt zwischen Gericht und Verwaltungsbehörde in Ehedispenssachen.

M.Abt. 50/2/78/28. Wien, am 13. April 1928.

Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes vom 27. Februar 1928, Z. K 14/11/27.

Der Verfassungsgerichtshof hat über den Antrag der Eheleute Franz und Marie K. in Wien auf Entscheidung eines positiven Kompetenzkonfliktes zwischen der niederösterreichischen Landesregierung und dem Landesgerichte für Zivilrechtssachen in Wien betreffend Ehedispens zu Recht erkannt:

Zur Entscheidung der Rechtsfrage, ob die niederösterreichische Landesregierung innerhalb ihres Wirkungskreises befugt war, dem Franz K. die Nachsicht vom Ehehindernisse des bestehenden Ehebandes zur Eingehung einer Ehe mit Marie geb. R. auf Grund der Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches zu erteilen, ist ausschließlich die Landesregierung, beziehungsweise die ihr vorgesetzte Verwaltungsbehörde zuständig.

Das Landesgericht Wien für Zivilrechtssachen, ebenso das Oberlandesgericht Wien waren daher nicht zuständig, das erstere mit seinem Urteil vom 17. März 1927, Z. Cg V 211/26/11, das letztere mit seinem Urteil vom 27. Mai 1927, Z. R IV 304/27/15, über diese Rechtsfrage als Vorfrage selbständig zu entscheiden.

Die zitierten Urteile des Landesgerichtes Wien für Zivilrechtssachen und des Oberlandesgerichtes in Wien werden gemäß § 51 des Bundesgesetzes vom 18. Dezember 1925, B.G.Bl. Nr. 454, über die Organisation und das Verfahren des Verfassungsgerichtshofes aufgehoben.

Entscheidungsgründe:

Franz K., Pensionist in Wien, hat am 13. Februar 1898 die Emilie geb. A. nach römisch-katholischem Brauche geehelicht. Diese Ehe wurde mit Beschluß des Landesgerichtes für Zivilrechtssachen in Wien vom 2. Juli 1910, Z. Cg I 299/10/7, einverständlich geschieden. In der Folge ist Franz K. aus der römisch-katholischen Konfession aus- und in die evangelische Konfession eingetreten. Nachdem ihm am 30. September 1919 unter Z. III a 5180/1451 die niederösterreichische Landesregierung die Nachsicht vom Ehehindernisse des bestehenden Ehebandes erteilt hatte, hat er am 14. Oktober 1919 die Marie geb. R. nach evangelischem Brauche geheiratet.

Mit Urteil vom 17. März 1927, Z. Cg V 211/26/11, hat das Landesgericht für Zivilrechtssachen auf Antrag der Gattin erster Ehe, der Hebamme Emilie K., die am 14. Oktober 1919 von Franz K. geschlossene Ehe für ungültig erklärt und es hat das Oberlandesgericht mit Urteil vom 27. Mai 1927, Z. R IV 304/27/15, der gegen das erste Urteil vom Ehebandsverteidiger ergriffenen Berufung keine Folge gegeben.

Ueber die von Franz und Marie K. beantragte Revision hat der Oberste Gerichtshof noch nicht entschieden.

Im Sinne des § 48 des Bundesgesetzes vom 18. Dezember 1925, B.G.Bl. Nr. 454, haben Franz und Marie K. beim Bundeskanzleramte den Antrag gestellt, einen Kompetenzkonflikt beim Verfassungsgerichtshof anhängig zu machen und haben nunmehr nach fruchtlosem Ablauf der in der zitierten Gesetzesstelle vorgesehenen Frist von vier Wochen unmittelbar beim Verfassungsgerichtshof beantragt, den zwischen der niederösterreichischen Landesregierung, die die Dispens erteilt hat, und den Gerichten, die diesen Verwaltungsakt nicht respektieren, entstandenen positiven Kompetenzkonflikt zugunsten der Verwaltungsbehörde zu entscheiden.

Wie der Verfassungsgerichtshof bereits mit seinem Erkenntnis vom 5. November 1927, K 6/27, ausgesprochen hat,

liegt ein bejahender Kompetenzkonflikt zwischen Gericht und Verwaltungsbehörde vor, wenn ein Gericht über die Frage der Rechtswirksamkeit einer im Verwaltungsverfahren erteilten Ehedispens auch nur als über eine Vorfrage selbständig entscheidet, da dieselbe Frage von der Verwaltungsbehörde dadurch, daß sie die Dispens erteilte, bereits entschieden wurde.

Diese Auffassung des Begriffes eines bejahenden Kompetenzkonfliktes ist durch die Bestimmung des § 42 des Gesetzes über den Verfassungsgerichtshof begründet. Diese Bestimmung stammt aus dem Jahre 1925 und bedeutet eine sehr wesentliche Erweiterung des bis dahin gesetzlich festgelegten Begriffes eines bejahenden Kompetenzkonfliktes. Während nämlich früher ein bejahender Kompetenzkonflikt nur für den Fall angenommen wurde, daß ein Gericht und eine Verwaltungsbehörde die Entscheidung in derselben Sache in Anspruch genommen haben, ist nunmehr ein bejahender Kompetenzkonflikt auch in dem Falle gegeben, als beide Behörden in der Sache selbst entschieden haben. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, daß ein Kompetenzkonflikt nicht nur dadurch entsteht, daß ein Gericht in einer Sache entscheidet, sondern auch dadurch, wie ein Gericht in einer Sache entscheidet, über die die Verwaltungsbehörde bereits entschieden hat. Wenn das Gericht über den Antrag, eine Dispensehe für ungültig zu erklären, in der Weise entscheidet, daß es den von der Verwaltungsbehörde erteilten Dispensationsakt in seiner Rechtswirksamkeit unberührt läßt, weil es etwa den Antrag zurückweist oder die Ehe aus einem andern Grunde als aus dem der Unwirksamkeit des Dispensationsaktes für ungültig erklärt, setzt es sich in keinen Konflikt zu der Verwaltungsbehörde und es liegt daher auch kein Kompetenzkonflikt vor, während, wenn das Gericht nur aus dem Grunde des bestehenden und durch den vom Gerichte für unwirksam erklärten Dispensationsakt nicht beseitigten Ehehindernisses des bestehenden Ehebandes die Ehe für ungültig erklärt, ein Kompetenzkonflikt gegeben ist. Daß sich das Gericht durch eine derartige Entscheidung zu der Verwaltungsbehörde in Konflikt setzt, kann ernstlich nicht bestritten werden. Daß dieser Konflikt ein Kompetenzkonflikt ist, ergibt sich für jede nicht rein formalistische Betrachtung aus der Erwägung, daß der Grund des Konfliktes und damit der ganze Widerspruch zwischen Gericht und Verwaltung seinem Wesen nach darin besteht, daß jenes die Frage, ob in dem konkreten Falle eine Dispensation von dem Ehehindernisse des bestehenden Ehebandes zulässig ist, anders entscheidet als diese. Angesichts dieses Umstandes, der den wahren Kernpunkt des zwischen den zwei Behörden sich ergebenden Gegensatzes darstellt, ist es von nebensächlicher Bedeutung, daß die Verwaltungsbehörde die maßgebende Frage als Hauptfrage, das Gericht aber nur als Vorfrage entschieden hat. Einen Kompetenzkonflikt aber nur dann anzunehmen, wenn beide Behörden dieselbe Frage nur als Hauptfrage zu entscheiden beanspruchen oder entscheiden, ist durch den Wortlaut des § 42 des Gesetzes über den Verfassungsgerichtshof keineswegs geboten. Dieser spricht nicht von einer Entscheidung derselben „Frage", sondern derselben „Sache". Die Identität der „Sache" aber ist gänzlich unabhängig davon, ob es sich um die Entscheidung in Form der Beantwortung einer Hauptfrage oder einer Vorfrage handelt, zumal dann, wenn die Beantwortung der Hauptfrage durch die Beantwortung der Vorfrage restlos bestimmt und die Vorfrage so eigentlich die Hauptfrage ist.

Die Annahme, das die Dispensehe für ungültig erklärende Gerichtsurteil lasse die Gültigkeit des Dispensationsaktes unberührt, das Gericht entscheide nur über die Gültigkeit der Ehe, nicht aber über die Gültigkeit des Dispensationsaktes, ist unhaltbar. Denn die Gültigkeit des Dispensationsaktes besteht ausschließlich in seiner Rechtswirkung und die wesentliche Rechtswirkung des Dispensationsaktes, jene Rechtswirkung, die er seinem Sinne nach intendiert, ist die Gültigkeit der auf Grund der Dispensation geschlossenen Ehe, genauer: die von dem Dispensationsakt intendierte Rechtswirkung besteht darin, daß das Ehehindernis des bestehenden Ehebandes durch den Dispensationsakt beseitigt wird, so daß es der auf Grund der Dispensation geschlossenen Ehe nicht mehr entgegengehalten werden kann.

Daß es ausschließlich und allein der Gesichtspunkt der Zuständigkeit ist, unter dem der fragliche Konflikt zwischen Gericht und Verwaltungsbehörde steht, das ergibt sich daraus, daß das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch die Erteilung von Ehedispensen in die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden und nicht — was möglich gewesen wäre — in die Zuständigkeit der Gerichte gestellt hat. Indem es aber dies getan, hat es die Verwaltungsbehörden und nicht die Gerichte zur Anwendung und daher zur Interpretation seiner die Erteilung von Ehedispensen betreffenden Normen berufen. Indem ein Gericht einen von einer Verwaltungsbehörde im Rahmen ihrer Zuständigkeit erteilten Dispensationsakt — sei es direkt, sei es indirekt — für unwirksam erklärt, greift es in die gesetzliche Zuständigkeit der Verwaltungsbehörde ein, indem es seine Autorität an Stelle der durch das bürgerliche Gesetzbuch berufenen Autorität der Verwaltungsbehörden stellt. Inwieferne es aber auch gegen die Bestimmungen des § 68 des allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetzes verstößt, hat der Verfassungsgerichtshof in seinem eingangs erwähnten Erkenntnis ausgesprochen.

Indem der Verfassungsgerichtshof von der Verfassung als oberste Instanz zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten eingesetzt ist, ist er allein zur Anwendung und daher zur Interpretation der die Kompetenzkonflikte betreffenden Bestimmungen der Verfassung und des sie ausführenden Verfassungsgerichtshofgesetzes und er allein zur Entscheidung der Frage berufen, ob ein Kompetenzkonflikt vorliegt oder nicht. Er ist bei der Beantwortung dieser Frage von dem Gedanken geleitet, Sinn und Zweck der Verfassung zu erfüllen, die mit ihren den Kompetenzkonflikt betreffenden Bestimmungen nichts anderes erreichen will, als daß die verschiedenen Behördengruppen innerhalb des ihrer Funktion durch die Gesetze gezogenen sachlichen Bereiches bleiben, daß eben solche Konflikte vermieden werden, wie sie bei der Frage der Dispensehe aufgetreten sind, wo sehr zum Nachteile der staatlichen Autorität und auf Kosten der Interessen der Parteien Gerichte und Verwaltungsbehörden gegeneinander arbeiten.

Staatsbürgerschaft nach Art. 65 des Friedensvertrages von St. Germain und Landesbürgerschaft nach § 14 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285.

M.Abt. 50/2 172/28. Wien, am 9. Juli 1928.

Den Bestimmungen des Artikels 65 des Friedensvertrages von St. Germain und den analogen Bestimmungen des § 14 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, kommt nur suppletorische Bedeutung zu. Sie bilden, wenn die anderen Bestimmungen über die Staatsbürgerschaft nicht ausreichen, um die Staatsbürgerschaft festzustellen, eine praesumptio juris sed non de jure für die Staatsbürgerschaft nach Maßgabe des Geburtsortes. Sie bedeuten demnach nicht die Anerkennung des jus soli.

Die auf Grund des Artikels 65 erlangte und durch späteren Austritt aus dem österreichischen Staatsverbande verlorene österreichische Bundesbürgerschaft kann nicht nach Artikel 65 — und demgemäß auch nicht nach den analogen Bestimmungen des § 14 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285 — wiedererlangt werden, weil die Bestimmungen des Staatsvertrages von St. Germain auf die nach dem 16. Juli 1920 eingetretenen Veränderungen nicht angewendet werden können.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 16. Juni 1928, Z. A 758/5/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde des Alfred Bernhard C. in Bad Liebwerda gegen die Entscheidung des Wiener Stadtsenates als Landesregierung vom 22. Juli 1927, Z. 1488/27, betreffend Landesbürgerschaft und Heimatrecht zu Recht erkannt:

Die Beschwerde wird als unbegründet abgewiesen.

Entscheidungsgründe:

Der Beschwerdeführer ist am 13. Juni 1869 in Wien geboren und hat im gemeinsamen Heere der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie vom Jahre 1886 bis 1908 als Militärgagist aktiv gedient, wurde im Jahre 1908 in den Ruhestand versetzt, jedoch zu Lokaldiensten weiter verwendet, hat während des Krieges bei der Armee im Felde militärische Dienste geleistet und wurde laut Grundbuchsblatt nach dem Umsturze mit 1. Jänner 1919 in den Ruhestand rückversetzt. Laut Heimatschein vom 21. November 1880, Z. 26, war der Beschwerdeführer in der Gemeinde Bzy, Bezirk Moldauthein (Tschechoslowakei), zuständig, hat jedoch in Wien gewohnt und behielt auch nach dem Umsturze zunächst seine Wohnung in Wien, III. Apostelgasse 36, bei.

Am 9. Jänner 1919 gab er beim magistratischen Bezirksamte für den III. Bezirk in Wien auf Grund des Gesetzes vom 5. Dezember 1918, St.G.Bl. Nr. 91, die Staatsbürgerschaftserklärung für die Republik Oesterreich ab, worauf ihm über sein weiteres Ansuchen mit der Verfügung des Präsidiums des Wiener Gemeinderates, Stadtrates und Magistrates vom 14. April 1919, M.A. XIa/7340/19, das Heimatrecht der Gemeinde Wien verliehen wurde. Laut Aktenvermerkes vom 24. Februar 1922 wurde diese Verleihung nach Inkrafttreten des Friedensvertrages von St. Germain überprüft und das Wiener Heimatrecht als zu Recht bestehend anerkannt.

Am 1. März 1921 übersiedelte der Beschwerdeführer nach seinen eigenen Angaben nach Bad Liebwerda in der Tschechoslowakei, wo er derzeit noch als Kurverwalter in Verwendung steht, und überreichte von dort aus am 6. April 1921 folgende Eingabe an das magistratische Bezirksamt für den III. Bezirk in Wien: „Nachdem auf Grund des Staatsvertrages über Staatsbürgerschaft und Minderheitsschutz, geschlossen zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei am 7. Juni 1920, das mir unter M.B.A. III 1203/19 vom 16. Mai 1919 verliehene Heimatrecht der Stadt Wien als ungültig anzusehen ist, da ich aus meiner früheren Heimatgemeinde nicht entlassen bin, so verzichte ich auf das Heimatrecht in Wien und lege dasselbe zurück. Der seinerzeit ausgefolgte Heimatschein samt Abschrift wird behufs Vernichtung mit eingesendet."

Im Nachhange zu seiner Eingabe gab der Beschwerdeführer ferner am 30. Juni 1922 im eigenen Namen und namens seiner Gattin Martha die schriftliche Erklärung ab, daß er bei Entlassung aus dem österreichischen Staatsverbande keine wie immer gearteten Ansprüche an den österreichischen Staat zu stellen berechtigt sei und auch nicht stelle. Seine Gattin gab gleichfalls schriftlich die Erklärung ab, daß sie sich „dem Ansuchen ihres Ehegatten um Entlassung aus der österreichischen Staatsbürgerschaft" anschließe.

Der Heimatschein de dato Wien, 26. April 1919, Nr. 45 c, wurde hierauf eingezogen und dem Beschwerdeführer am 3. Oktober 1922 die Entlassungsurkunde vom 19. September 1922, M.Abt. 50/III/13363/22, zugestellt, in welcher vom Magistrate Wien als politischer Landesbehörde auf Grund des § 2 des Patentes vom 24. März 1832, Justizgesetzsammlung Nr. 2557, bescheinigt wird, daß der Beschwerdeführer und mit ihm seine Ehegattin aus dem österreichischen Staatsverbande ausgeschieden sind.

Mit der Eingabe vom 14. Mai 1927 ersuchte der Beschwerdeführer um Außerkraftsetzung dieses Entlassungsdekretes, beziehungsweise um Wiederverleihung des Heimatrechtes und der Wiener Landesbürgerschaft, da die seinerzeitige Verzichtleistung auf falschen Informationen beruhte. Er sei der Meinung gewesen, daß er sich auf Grund des Brünner Vertrages um die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft bewerben müsse, sei aber mit diesem Begehren in der Tschechoslowakei in allen Instanzen und auch vom Obersten Verwaltungsgerichte in Prag abgewiesen worden. Seinen Anspruch auf Wiederzuerkennung des Wiener Heimatrechtes und der Wiener Landesbürgerschaft stütze er auf die Bestimmungen des Artikels 65 des Staatsvertrages von St. Germain, des § 14 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, und § 6 der Heimatrechtsnovelle vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 286.

Mit der angefochtenen Entscheidung hat der Wiener Stadtsenat dieses Ansuchen abgewiesen und ausgesprochen, daß dem Beschwerdeführer und seiner Gattin die Wiener Landesbürgerschaft und die damit verbundene Bundesbürgerschaft und somit das Heimatrecht in Wien nicht zukomme. In der Begründung wird ausgeführt: Durch die Anmeldung der Auswanderung bei der Behörde in Verbindung mit der Bescheinigung des Austrittes aus dem österreichischen Staatsverbande und der tatsächlich erfolgten Verlegung des Wohnsitzes in das Ausland habe der Beschwerdeführer ungeachtet des Umstandes, daß er eine andere Staatsbürgerschaft nicht erworben habe, die österreichische Bundesbürgerschaft gemäß § 9 des Auswanderungspatentes vom Jahre 1832 verloren. Ebensowenig wie der Verlust der Staatsbürgerschaft nicht schon durch die Entlassungsurkunde, sondern erst in Verbindung mit der tatsächlich erfolgten Auswanderung eintreten konnte, ebensowenig kann die an die Auswanderung geknüpfte Wirkung des Verlustes der Staatsbürgerschaft durch eine nachträgliche Annullierung der Entlassungsurkunde beseitigt werden. Eine Rückübernahme in den österreichischen Staatsverband komme mit Rücksicht auf sein Domizil im Auslande nicht in Frage. Der Artikel 65 verpflichte Oesterreich nur diejenigen Personen als österreichische Staatsangehörige anzuerkennen, die zur Zeit des Inkrafttretens des Staatsvertrages vermöge ihrer Geburt eine andere Staatsangehörigkeit nicht geltend machen können. Die Staatsangehörigkeit des Beschwerdeführers war aber bereits gemäß Artikel 64 des Staatsvertrages mit dem 16. Juli 1920 auf Grund seines damaligen Heimatrechtes in Wien festgesetzt worden. Da der Staatsvertrag die staatsbürgerlichen Verhältnisse nur nach dem Stichtage vom 16. Juli 1920 regelt, so kann er auf Aenderungen, die in diesen Verhältnissen nach diesem Stichtage eingetreten sind, nicht mehr angewendet werden. Der § 14 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, sei lediglich als authentische Interpretation des Artikels 65 des Staatsvertrages von St. Germain anzusehen, weshalb er nur in jenen Fällen anwendbar ist, die auch die Anwendung des Artikels 65 rechtfertigen.

Die Beschwerde wendet als Gesetzwidrigkeit ein:

1. Der Beschwerdeführer habe mit seiner Erklärung vom 6. April 1921 nicht um die Entlassung aus dem österreichischen Staatsverbande angesucht, sondern lediglich auf das Wiener Heimatrecht verzichtet. Er sei weder ausgewandert, noch habe er die Staatsbürgerschaft in einem anderen Staate erworben. Die Entlassungsurkunde vom 19. September 1922 konnte weder für sich allein, noch in Verbindung mit seiner nur durch seine Anstellung bedingten Niederlassung im Auslande den Verlust seiner österreichischen Bundesbürgerschaft zur Folge haben. Da er kein anderes Heimatrecht erworben habe, sei die Verzichtleistung auf das Wiener Heimatrecht gemäß § 17 des Heimatrechtsgesetzes vom 3. Dezember 1863 ohne Wirkung. Er sei weder seines Wiener Heimatrechtes noch der Wiener Landesbürgerschaft verlustig geworden.

2. Selbst wenn der Beschwerdeführer die durch Verleihung des Wiener Heimatrechtes erworbene österreichische Staatszugehörigkeit verloren haben sollte, so komme ihm die österreichische Bundesbürgerschaft doch schon nach Artikel 65 des Staatsvertrages von St. Germain, eventuell nach § 14 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925 zu, da er in Wien geboren sei und weder am Stichtage, das ist am 16. Juli 1920, noch seither eine andere Staatsbürgerschaft geltend machen konnte.

Der Verwaltungsgerichtshof konnte diese Einwendungen nicht als begründet erkennen.

Ad 1. Durch den Hinweis auf den Brünner Vertrag sowie auf sein noch aufrecht bestehendes Heimatrecht in der Tschechoslowakei in der Verzichtserklärung vom 6. April 1921 hat der Beschwerdeführer deutlich die Absicht zu erkennen gegeben, aus dem österreichischen Staatsverbande auszutreten und sich um die Anerkennung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft zu bewerben. Er hat gegen die Behandlung seiner Erklärung als Ausbürgerungsgesuch nicht nur keinen Widerspruch erhoben, sondern mit seiner eigenhändig unterschriebenen Erklärung de dato Bad Liebwerda vom 30. Juni 1922, worin er sich für sich und seine Frau verpflichtet, „bei Entlassung aus dem österreichischen Staatsverbande" keine wie immer gearteten Ansprüche an den österreichischen Staat zu stellen, keinen Zweifel darüber gelassen, daß er seine Entlassung für den Zweck der Auswanderung begehrt, und hat auch die Entlassungsurkunde vom 19. September 1922 widerspruchslos entgegengenommen. Der Beschwerdeführer hat ferner, wie aus dem Ausbürgerungsakte hervorgeht, seinen Wohnsitz noch vor der Verzichterklärung in das Ausland (Tschechoslowakei) verlegt und in der Beschwerde selbst zugegeben, daß seine Gattin im Jahre 1922 nach Bad Liebwerda übersiedelt ist. Daß er nicht den Vorsatz hatte, wieder nach Oesterreich zurückzukehren, geht aus seiner Eingabe vom 14. Mai 1927 sowie aus den Ausführungen der Beschwerde hervor, wonach er sich um die ausländische (tschechoslowakische) Staatsbürgerschaft sowie um die Wiederaufnahme als Gagist in die tschechoslowakische Wehrmacht beworben hat. Der der angefochtenen Entscheidung zugrundeliegende Tatbestand erscheint sonach richtig angenommen und in keiner Weise ergänzungsbedürftig. In der rechtlichen Beurteilung des so angenommenen Tatbestandes durch die belangte Behörde kann keine Gesetzwidrigkeit erblickt werden. Durch den ausdrücklich erklärten Austritt aus dem österreichischen Staats-

verbande in Verbindung mit der faktischen Auswanderung mit dem Vorsatze, nicht wieder zurückzukehren, hat der Beschwerdeführer nach den damals in Geltung gestandenen Bestimmungen des § 32 a. b. G.B. im Zusammenhalte mit den Bestimmungen der §§ 1 und 9 des Auswanderungspatentes vom 24. März 1832 die österreichische Staatsbürgerschaft und damit nach § 15 des Heimatgesetzes vom Jahre 1863, selbst wenn er nicht ausdrücklich auf dasselbe verzichtet hätte, das Wiener Heimatrecht verloren. Dieser Verlust kann, wie die angefochtene Entscheidung zutreffend ausführt, durch eine bloße Annullierung der Entlassungsurkunde vom Jahre 1922 nicht wieder beseitigt werden. Eine Wiederverleihung der verloren gegangenen Landesbürgerschaft kann aber seit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, über den Erwerb und Verlust der Landes- und Bundesbürgerschaft, abgesehen von den hier nicht in Betracht kommenden Fällen der §§ 11 und 24 dieses Gesetzes, nur unter denselben Voraussetzungen erfolgen, wie die Neuverleihung der Landesbürgerschaft an irgend einen anderen Ausländer, also unter den Voraussetzungen der Bestimmung des § 4 dieses Gesetzes.

Ad 2. Der Beschwerdeführer hat eine solche Neuverleihung der Landes- und Bundesbürgerschaft nicht angestrebt, macht vielmehr den Anspruch auf die Wiedereinsetzung in das frühere Heimatrecht und dadurch in die Wiener Landesbürgerschaft geltend, indem er sich auf § 16 des Heimatgesetzes vom 3. Dezember 1863 sowie darauf beruft, daß ihm nach den Bestimmungen des Artikel 65 des Staatsvertrages von St. Germain und des § 14 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, die österreichische Bundesbürgerschaft sowie die Wiener Landesbürgerschaft schon kraft seiner Geburt in Wien zustehe. Diese Anschauung ist irrig. Die Grundsätze für die Aufteilung der altösterreichischen Staatsbürger auf die Nachfolgestaaten sind in den Bestimmungen der Artikel 64 und 70 des Staatsvertrages von St. Germain enthalten, indem Artikel 64 vorschreibt, welche Personen Oesterreich von Rechts wegen und ohne irgend welche Förmlichkeiten als österreichische Staatsangehörige anerkennen muß, während Artikel 70 feststellt, welche ehemals österreichischen Staatsbürger als fremde Staatsangehörige zu gelten haben. Maßgebend für diese Aufteilung ist sowohl nach dem erwähnten Staatsvertrage als auch nach den am gleichen Tage und am gleichen Orte zwischen den alliierten und assoziierten Hauptmächten und der Tschechoslowakei abgeschlossenen Vereinbarungen, auf Grund welcher dann zwischen den beiden Republiken der am 10. März 1921 in Kraft getretene Brünner Vertrag abgeschlossen wurde, der Ort der Heimatberechtigung im Zeitpunkte des Inkrafttretens des Staatsvertrages von St. Germain, also am 16. Juli 1920, wobei bemerkt wird, daß nach der vereinbarten Auslegung des Brünner Vertrages im Verhältnisse zur tschechoslowakischen Republik alle Heimatrechtserwerbe zu Recht bestehend sind, welche in der Zeit vom Umsturze bis zum Inkrafttreten des Vertrages von St. Germain nach der österreichischen Heimatgesetzgebung verliehen wurden. Auf den gleichen Grundsätzen fußt das Bundesgesetz vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285 (siehe §§ 1 und 2). Den Bestimmungen des Artikels 65 des Staatsvertrages von St. Germain kommt nach der übereinstimmenden Auslegung, wie sie auch im Artikel 5 des Brünner Vertrages Ausdruck gefunden hat, nur suppletorische Bedeutung zu, das heißt, sie bilden dann, wenn die anderen Bestimmungen über die Staatsbürgerschaft nicht ausreichen, um die Staatsbürgerschaft festzustellen, eine praesumptio juris sed non de jure für die Staatsbürgerschaft nach Maßgabe des Geburtsortes. In Uebereinstimmung mit dieser Auslegung normiert das Bundesgesetz vom 30. Juli 1925 im § 14 die gleiche Rechtsvermutung für die Landesbürgerschaft. Diese Bestimmung bedeutet daher keineswegs die Anerkennung des jus soli, sondern hat lediglich suppletorischen Charakter.

Der Beschwerdeführer war am 28. Oktober 1918 in Bzy (Tschechoslowakei) heimatszuständig und hätte daher, trotzdem er in Wien geboren ist, nach Artikel 70 des Staatsvertrages von St. Germain und Artikel 3 des Vertrages mit der tschechoslowakischen Republik als tschechoslowakischer Staatsangehöriger anerkannt werden müssen. Da er aber im April 1919, also noch vor Inkrafttreten des Staatsvertrages von St. Germain ein gültiges Heimatrecht in Wien erworben hat, so erlangte er mit dem Tage des Inkrafttretens des Staatsvertrages gemäß Artikel 64 die Staatsangehörigkeit in der Republik Oesterreich und damit in der Folge die Bundesbürgerschaft sowie kraft seines Heimatrechtes in Wien die Wiener Landesbürgerschaft. Maßgebend für die Regelung seiner staatsbürgerlichen Verhältnisse war daher nach den Staatsverträgen in jedem Falle nur sein Heimatrecht und nicht die Tatsache seiner Geburt in Wien. Schon aus diesem Grunde kommen im vorliegenden Falle die den Artikel 64 nur subsidiär ergänzenden Bestimmungen des Artikels 65 des erwähnten Staatsvertrages sowie die analogen Bestimmungen des § 14 des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925 überhaupt nicht in Betracht. Selbst wenn es richtig wäre, daß der Beschwerdeführer mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages die österreichische Staatsbürgerschaft schon durch die bloße Tatsache seiner Geburt in Wien auf Grund des Artikels 65 erworben hätte, so hätte er sie doch durch den im Jahre 1922 erfolgten Austritt aus dem österreichischen Staatsverbande in Verbindung mit seiner faktischen Auswanderung, wie sub 1. bereits ausgeführt, wieder verloren und er könnte auch in diesem Falle nicht wieder nach Artikel 65 die österreichische Staatsbürgerschaft zurückerlangen, weil die Bestimmungen des Staatsvertrages, wie die belangte Behörde mit Recht ausführt, auf die nach dem 16. Juli 1920 eingetretenen Veränderungen der Staatsbürgerrechtsverhältnisse nicht angewendet werden können. Ein Rücktritt in das frühere Heimatrecht und in die frühere Wiener Landesbürgerschaft könnte nur beim Vorliegen der Voraussetzungen des § 16 des Heimatgesetzes vom 3. Dezember 1863 in Frage kommen. Diese Voraussetzungen waren im vorliegenden Falle nicht gegeben. Weder nach den erwähnten Staatsverträgen noch nach sonstigen Uebereinkommen im Verhältnisse mit der in Betracht kommenden tschechoslowakischen Republik ist die Republik Oesterreich verpflichtet, Personen, die die österreichische Staatsbürgerschaft und das Heimatrecht nach dem Inkrafttreten des Staatsvertrages von St. Germain auf Grund der zurzeit in Geltung gestandenen hierländischen Gesetze verloren haben und in die Tschechoslowakei ausgewandert sind, wieder zu übernehmen. Auch die zweite Voraussetzung des § 16 des Heimatgesetzes vom Jahre 1863 trifft nicht zu, da der Beschwerdeführer unbestrittenermaßen seinen Wohnsitz bisher nicht in das Gebiet der österreichischen Republik zurückverlegt hat, um daselbst zu verbleiben.

Die Beschwerde war daher als unbegründet abzuweisen.

Wiederaufnahme eines Verfahrens von Amts wegen zum Nachteil einer Partei.

M.Abt. 50/III/11141/28. Wien, am 1. Oktober 1928.

Die Anschauung, daß die Wiederaufnahme eines durch Bescheid abgeschlossenen Verfahrens nach § 69 A.V.G., auch wenn diese gemäß Absatz 3 dieses Gesetzes von Amts wegen verfügt wird, nur zugunsten einer Partei und nur in dem Falle erfolgen dürfe, wenn sich in diesem Verfahren zwei Parteien gegenüberstehen, findet im Gesetze keine Stütze.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 11. September 1928, Z. A 418/3/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde des Leopold E. in Wien gegen die Entscheidung des Wiener Stadtsenates vom 23. März 1927, Z. 2086, betreffend Widerruf der Landesbürgerschaft zu Recht erkannt:

Die Beschwerde wird teils als unbegründet, teils als unzulässig abgewiesen.

Entscheidungsgründe:

Leopold E., geboren am 8. April 1868 in Oresko, ehemaliges Komitat Neutra, jetzt tschechoslowakische Republik, dorthin zuständig, mosaisch, verheiratet, Kaufmann, hat von 1881 bis 1895 in Wien gelebt und wohnt dort wieder seit 7. Juli 1922. Auf sein Ansuchen vom 27. Mai 1925 um Aufnahme in den Heimatverband der Stadt Wien hat der Gemeinderatsausschuß für allgemeine Verwaltung mit Beschluß vom 23. September 1925 die Zusicherung seiner Aufnahme in den Wiener Gemeindeverband gegen Entrichtung einer Taxe von 1200 S ausgesprochen, worauf der Wiener Magistrat als politische Landesbehörde mit Verfügung vom 26. September 1925 ihm sowie seiner Gattin und seinen vier Kindern die Wiener Landesbürgerschaft gegen Beibringung der Heimatentlassungsurkunde oder einer Bestätigung über den Verlust der ehemaligen Staatsangehörigkeit zusicherte, wobei die endgültige Verleihung der Landesbürgerschaft davon abhängig gemacht wurde, daß der Gesuchsteller nicht

in der seit der Zusicherung verflossenen Zeit der Verleihung unwürdig geworden ist.

Mit Beschluß vom 23. November 1926, Pr. Z. 5694, hat der Wiener Stadtsenat als Landesregierung auf Grund des § 69, Absatz 1, lit. b, und Absatz 3, des allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetzes von Amts wegen die Wiederaufnahme des mit der Verfügung des Wiener Magistrates vom 26. September 1925 abgeschlossenen Verfahrens, mit der dem Leopold E., seiner Gattin und seinen Kindern die Wiener Landesbürgerschaft gegen Beibringung der heimatlichen Entlassungsurkunde zugesichert wurde, verfügt. Begründet wurde dieser Bescheid damit, daß der Genannte nach einer Mitteilung des österreichischen Konsulates in Zürich im Jahre 1903 vom Landesgerichte in München wegen Hehlerei zu 15 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde, während seines Aufenthaltes in der Schweiz in den Jahren 1909 bis 1922 vom Polizeirichteramte Zürich 16 Polizeibußen wegen verschiedener Polizeiübertretungen erhielt und deshalb dauernd aus dem Gebiete der schweizerischen Eidgenossenschaft ausgewiesen wurde. Da diese Tatsachen, falls vorher bekannt, voraussichtlich einen im Spruche anders lautenden Bescheid herbeigeführt hätten, so sei die Wiederaufnahme des Verfahrens begründet.

Der Beschwerdeführer wurde gleichzeitig in Kenntnis gesetzt, daß es ihm unbenommen bleibe, zu dem ihm am 23. Juni 1926 vorgehaltenen Verdachte, sowie zu dem im Protokolle des Züricher Regierungsrates vom 11. April 1924 ausgesprochenen Ausweisungsbeschluß binnen 14 Tagen mündlich oder schriftlich Stellung zu nehmen.

Nach Einlangen der Gegenäußerung des Beschwerdeführers hat der Wiener Stadtsenat mit Beschluß vom 23. März 1927 in Erledigung des wieder aufgenommenen Verfahrens das Ansuchen des Beschwerdeführers um Verleihung der Wiener Landesbürgerschaft abgewiesen und damit den Beschluß des Gemeinderatsausschusses für allgemeine Verwaltung vom 23. September 1925, womit ihm die Aufnahme in den Wiener Heimatverband für den Fall der Erwerbung der Wiener Landesbürgerschaft zugesichert worden war, als unwirksam erklärt.

Ueber die dagegen erhobene Beschwerde erwog der Verwaltungsgerichtshof folgendes:

Die in der Beschwerde vertretene Anschauung, daß die Wiederaufnahme eines durch Bescheid abgeschlossenen Verfahrens nach § 69 A.V.G., auch wenn diese im Sinne des Absatzes 3 dieser Gesetzesstelle von Amts wegen verfügt wird, nur zugunsten einer Partei und nur in dem Falle erfolgen dürfe, wenn sich in diesem Verfahren zwei Parteien gegenüberstehen, findet im Gesetze keine Stütze. Denn wenn auch im Absatze 1 des § 69 der unbestimmte Artikel „einer Partei" gebraucht wird, so geschieht dies im Hinblicke auf die Tatsache, daß in zahlreichen Fällen an einem Verwaltungsverfahren mehrere Personen mit einander widerstreitenden Rechtsansprüchen oder rechtlichen Interessen beteiligt sein können, während anderseits und fast noch häufiger nur eine Partei der Behörde gegenübersteht. In keinem Falle kann man aus der Fassung des § 69 in seinem Eingange den Schluß ziehen, daß die Wiederaufnahme eines Verfahrens nur dann statthaft sein solle, wenn daran wenigstens zwei Parteien im Sinne des § 8 A.V.G. beteiligt sind oder waren. Desgleichen bietet der § 69, Absatz 3, A.V.G. keinen Anhaltspunkt dafür, daß die Wiederaufnahme eines Verfahrens von Amts wegen nur zugunsten einer Partei verfügt werden kann. Gewiß wird die Partei nur dann die Wiederaufnahme in Angriff nehmen, wenn sie hievon für sich einen Vorteil erwartet. Anderseits ermöglicht der Absatz 3, daß die Wiederaufnahme unter den Voraussetzungen des Absatzes 1 von Amts wegen verfügt werden kann. Die amtswegige Wiederaufnahme zu Ungunsten dieser Partei wollte vom Gesetze nicht ausgeschlossen werden.

Wenn der Beschwerdeführer darauf hinweist, daß ihm durch den Beschluß des Gemeinderatsausschusses für allgemeine Verwaltung vom 23. September 1925 und durch die mit diesem ausgesprochene Zusicherung Rechte erwachsen seien, die ihm nachträglich nicht mehr entzogen werden dürfen, so übersieht er, daß die Außerkraftsetzung dieses Beschlusses im wieder aufgenommenen Verfahren nach Maßgabe des § 69 und nicht auf Grund des § 68, Absatz 2, A.V.G. erfolgte. Nach Wiederaufnahme des Verfahrens (§ 69, Absatz 3, A.V.G.) ist eine neue Entscheidung nach Maßgabe der neu hervorgekommenen Tatumstände vorzunehmen.

In formaler Hinsicht steht somit die angefochtene Entscheidung durchaus auf dem Boden der Verfahrensvorschriften, zumal die neu hervorgekommenen erheblichen Tatsachen die Behörde zur Wiederaufnahme des Verfahrens berechtigten. Die Beschwerde ist in diesem Belange unbegründet.

In der Sache selbst aber erweist sich die Beschwerde als unzulässig, weil gemäß § 4, Absatz 5, des Bundesgesetzes vom 30. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 285, ein Anspruch auf Verleihung der Landesbürgerschaft niemandem zusteht, also ein Recht des Beschwerdeführers nicht verletzt werden konnte.

Konzessionierte Gewerbe, Befähigungsnachweis.

M.Abt. 53/6843/28. Wien, am 29. Mai 1928.

Eine Ueberschreitung des freien Ermessens liegt nicht vor, wenn eine Behörde zeitweise mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Lage und insbesondere auch auf die Lage des einzelnen in Betracht kommenden Gewerbebetriebes die vom Gesetze grundsätzlich geforderte Vorbildung des Konzessionswerbers auf eine höhere Grundlage stellt und daher strengere Anforderungen generell vorschreibt, als es vielleicht in einer früheren Periode geschehen war.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 29. März 1928, Z. A/553/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde des J. W. gegen die Entscheidung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 13. Mai 1927, Z. 88851/13, betreffend die Verweigerung der Konzession für ein Informationsbureau zu Recht erkannt:

Die Beschwerde wird als unbegründet abgewiesen.

Entscheidungsgründe:

Der Beschwerdeführer ist beim Wiener Magistrate mit dem Ansuchen um Verleihung der Konzession im Sinne der Ministerialverordnung vom 20. Juli 1885, R.G.Bl. Nr. 116, zum Betriebe eines Informationsbureaus zum Zwecke der Auskunftserteilung über die Kreditverhältnisse von Firmen, sowie von Gewerbetreibenden, die keine Firma führen, und von anderen Personen, soweit diese Auskünfte für geschäftliche Zwecke verlangt werden, im Standorte Wien, V. Schönbrunner Straße 56, eingeschritten; hinsichtlich des erforderlichen Bildungsnachweises verwies er auf seine Schulbildung (auch zweiklassige Handelsschule) und auf seine Tätigkeit in der Auskunftei W. Schimmelpfeng von 1886 bis 1894, auf seine mehrjährige Tätigkeit als selbständiger Kaufmann und seine Tätigkeit ab 1924 als Beamter der „Olso", Apparatenvertriebs-Ges. m. b. H., und zwar im kommerziellen Auskunftsdienste. Die Erteilung der Konzession würde die Stellung des Beschwerdeführers bei der „Olso" verbessern.

Während die Marktamtsabteilung den Lokalbedarf als gegeben bezeichnete, weil sich im Bezirke kein derartiger Betrieb befinde, und die Bezirksvorstehung und die Polizeidirektion keinen Anstand erhoben, stellten die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie sowie das Gremium der konzessionierten Informationsbureaus einen Lokalbedarf in Abrede und dieses sprach dem Beschwerdeführer auch die erforderliche Befähigung sowie die Verfügung über die erforderlichen Mittel ab.

Der Magistrat als Amt der Landesregierung sprach mit Bescheid vom 21. Jänner 1927 die Konzessionsverleihung mit der Begründung aus, daß einerseits der in der erwähnten Verordnung geforderte Bildungsnachweis durch die langjährige Tätigkeit des Gesuchstellers in einer Auskunftei erbracht sei, anderseits der Lokalbedarf mit Rücksicht auf die wenigen derartigen Betriebe in Wien und das infolge des Geldmangels und der Absatzkrise wieder und beinahe ausschließlich übliche Raten- und Kreditgeschäft als gegeben erscheine.

In seinem hiegegen erhobenen Ministerialrekurse machte das genannte Gremium geltend, daß weder der Lokalbedarf noch die Voraussetzungen hinsichtlich des Bildungsnachweises und der erforderlichen Mittel zur Begründung und Ausübung der angestrebten Konzession bei dem Beschwerdeführer zutreffen.

Die belangte Behörde gab mit der angefochtenen Entscheidung der Berufung Folge und verweigerte die Konzession mit der Begründung, daß ein Bedarf nach einem neuen Informationsbureau in Wien, wo schon so viele derartige Unternehmungen bestehen, daß die meisten ihre Betriebe, wenn auch im verringerten Umfange, nur mühsam aufrecht erhalten können, nicht gegeben sei; dem Gremium stehe

allerdings vom Standpunkt des Lokalbedarfes ein Berufungsrecht nicht zu, dies hindere jedoch nicht, daß das Ministerium bei der Entscheidung über die Berufung hinsichtlich der nachzuweisenden kaufmännischen Bildung wegen des mangelnden Bedarfes einen strengeren Maßstab anlege und hievon ausgehend die nachzuweisende kaufmännische Bildung für unzureichend erkenne.

Ueber die Beschwerde erwog der Verwaltungsgerichtshof folgendes:

Die Ministerialverordnung vom 20. Juli 1885, R.G.Bl. Nr. 116, verlangt bei der Konzessionserteilung zum Betriebe eines Informationsbureaus außer anderen Voraussetzungen speziell auch noch den Nachweis einer genügenden allgemeinen und kaufmännischen Bildung des Konzessionswerbers. Nun geht aus dem Zusammenhalte der Bestimmungen der §§ 14 f und 23 a der Gewerbeordnung hervor, daß vor der Erteilung einer Gewerbekonzession der betreffenden Genossenschaft das Recht zusteht, in die vom Konzessionswerber zum Nachweise seiner Befähigung vorgelegten Belege innerhalb einer Frist von zwei Wochen Einsicht zu nehmen und allenfalls auch innerhalb dieser Frist ihr Gutachten über diese Befähigung zu erstatten. Hat sie ein solches Gutachten erstattet, dann steht ihr zweifellos nach § 116 a, Ziffer 1, der Gewerbeordnung die Legitimation zu, gegen die Konzessionserteilung Berufung zu erheben, wenn die Entscheidung der ersten Instanz nicht im Sinne ihres Gutachtens ausgefallen war. Im vorliegenden Falle hat nun das mitbelangte Gremium von diesem Rechte im Sinne der §§ 14 f und 23 a Gebrauch gemacht und es hat sich sowohl gegen den Lokalbedarf als auch dagegen ausgesprochen, daß die Bildung des Konzessionswerbers als ausreichend erkannt werde. Die Entscheidung der ersten Instanz ging von diesem Gutachten aus und das Gremium hat die Berufung gegen diese Entscheidung eingebracht. Es mag nun unerörtert bleiben, ob und in welcher Form die Oberbehörde berechtigt gewesen wäre, aus Anlaß dieses Rekurses die Entscheidung der ersten Instanz auch dann abzuändern, wenn das Gremium sich darauf beschränkt hätte, in seinem Rechtsmittel den Lokalbedarf zu leugnen und zu bestreiten. Dem ist jedoch nicht so. Es ist in dieser Berufung auch ausdrücklich die Vorbildung des Konzessionswerbers bestritten und verneint worden. Nun hat allerdings die angefochtene Entscheidung ausdrücklich gesagt, daß sie die Vorbildung deshalb nicht als genügend erachte, weil sie mit Rücksicht auf den mangelnden Lokalbedarf höhere Anforderungen an die Vorbildung des Bewerbers stelle. Da nun im Gesetze nicht ausdrücklich umschrieben ist, welche Vorbildung allgemeiner und kaufmännischer Natur verlangt werden muß, bleibt es dem Ermessen der Behörde überlassen, zu entscheiden, ob diese nachgewiesene Vorbildung auch wirklich eine zulängliche ist. Infolgedessen kann der Verwaltungsgerichtshof die Entscheidung in dieser Richtung nur nach Maßgabe der Vorschriften des Artikels 129, Absatz 3, des Bundes-Verfassungsgesetzes überprüfen und zwar nach der Richtung, ob das Ermessen im Sinne des Gesetzes geübt worden ist. Der Verwaltungsgerichtshof ist nun der Anschauung, daß von einer Ueberschreitung des Ermessens dann nicht die Rede sein kann, wenn eine Behörde zeitweise mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Lage und insbesondere auch auf die Lage des einzelnen in Betracht kommenden Gewerbebetriebes die vom Gesetze grundsätzlich geforderte Vorbildung des Konzessionswerbers auf eine höhere Grundlage stellt und infolgedessen strengere Anforderungen generell vorschreibt, als es vielleicht in einer früheren Periode geschehen war. Der Gerichtshof fand daher eine Ermessensüberschreitung nicht als gegeben. Es ist endlich zu bemerken, daß das Zeugnis der „Olso" vom 1. Juli 1927 überhaupt nicht in Betracht kommt, weil es erst nach der angefochtenen Entscheidung beigebracht worden ist, daher nicht zu jenem Tatbestand gehört, auf Grund dessen die angefochtene Entscheidung erflossen ist, weshalb es auch im Sinne des § 6 des Gesetzes über den Verwaltungsgerichtshof von dem Gerichtshof selbst nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

Literatur.

Steiermärkische Normaliensammlung.

Das Amt der steiermärkischen Landesregierung gibt in zwanglos erscheinenden Heften eine Sammlung der seit 1. November 1918 erschienenen Normalien heraus, die das gesamte Gebiet der politischen Verwaltung betreffen und sich in erster Linie auf die Zentralstellen beziehen, somit allgemeine Gültigkeit haben. Bisher sind fünf Hefte erschienen Bestellungen nimmt die steiermärkische Landesdruckerei in Graz (Burg) entgegen.

Verzeichnis der im Bundesgesetzblatte für die Republik Oesterreich veröffentlichten Gesetze, Vollzugsanweisungen, Verordnungen und Kundmachungen.

Bundesgesetzblatt.

228. Erstreckung der Vorschriften über das Tragen von Uniformen und Abzeichen auf das Burgenland.
229. IV. Durchführungsverordnung zum Angestelltenversicherungsgesetz.
230. Ausfuhrverbot für verschiedene Futtermittel.
231. Dienstordnung für die Vertragsangestellten der österreichischen Bundesforste.
232. Wiederverlautbarung des Angestelltenversicherungsgesetzes.
233. Verkehr mit Wein und Obstwein.
234. Jugendgerichtsgesetz.
235. Landarbeiterversicherungsgesetz.
236. Abänderung der Einführung einer neuen pharmazeutischen Studien- und Prüfungsordnung.
237. Berufskrankheiten in der Unfallversicherung der Arbeiter.
238. Allgemeine Bergpolizeiverordnung.
239. Hinterlegung der Ratifikationsurkunde der Republik Chile zum Unterzeichnungsprotokoll zum Statut des Ständigen Internationalen Gerichtshofes.
240. Ratifikation des Uebereinkommens betreffend die Sklaverei durch Kanada.
241. Hinterlegung der Ratifikationsurkunde der Republik Cuba zum Uebereinkommen betreffend das Verbot der Verwendung von Bleiweiß im Malergewerbe.
242. Hinterlegung der Ratifikationsurkunde Frankreichs zur Internationalen Uebereinkunft wegen Abänderung der Internationalen Meterkonvention.
243. Aufhebung der Verordnung betreffend Effektivzahlung der in ausländischen Währungen ausgedrückten Einhebungsbeträge im Eisenbahnverkehr.
244. Internationale Opiumkonvention.
245. Verkauf von Luxusgegenständen, Spielwaren und dergleichen an Jugendliche in Vorarlberg.
246. Inwertriebsetzung des ungarischen Pfeifentabaks.
247. Hinterlegung der Ratifikationsurkunden Estlands zu den Berner Uebereinkommen über den Eisenbahn-, Personen- und Gepäckverkehr und über den Eisenbahnfrachtverkehr.
248. Abänderung der Durchführungsverordnung zum Hauptschulgesetz.
249 bis 253. Durchführungsverordnungen I bis V zur Eisenbahnverkehrsordnung.
254. Frachturkundengebühren.
255. Festsetzung der Blankettpreise der amtlichen Frachtbriefe.
256. Listen der Eisenbahnstrecken, Kraftwagen- und Schiffahrtslinien, auf die das Internationale Uebereinkommen über den Eisenbahnpersonen- und Gepäckverkehr (I. Ue. P.) und das Internationale Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr (I. Ue. G.) Anwendung finden.
257. Fortbildung der Anlage I zum Internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr.
258. Eichamtliche Behandlung des Benzinmeßgefäßes System „Securitas".
259. Abfindung der Warenumsatzsteuer von landwirtschaftlichen Betrieben.
260. Inkrafttreten der Internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnpersonen- und Gepäckverkehr und über den Eisenbahnfrachtverkehr im Verhältnis zur Republik Griechenland, zum Fürstentum Liechtenstein und zum Königreiche der Serben, Kroaten und Slovenen.
261. Uebereinkommen mit Italien betreffend die Allgemeine Pensionsanstalt für Angestellte.
262. Uebereinkommen mit Italien über die Berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt der österreichischen Eisenbahnen.
263. Uebereinkommen mit Italien betreffend die Unfallversicherungsanstalt der Bergarbeiter.

Verordnungsblatt des Wiener Magistrates.

XI. 20. Dezember. 1928.

Inhalt.

Erlässe der Magistratsdirektion.
104. Landes- und Gemeindeabgaben, Kontenführung.
105. Religionswechsel von Kindern.
106. Ruhe- und Versorgungsgenüsse, anteilige Quoten bei den Betrieben.
107. Personenstandsurkunden in Deutschland.*)
108. Pfuschertum, Bekämpfung.*)
109. Zuschußkredite, Erwirkung.
110. Hausieren und Agentieren in Amtsräumen, Verbot.
111. Zentralrechnungsabteilung, Giro- und Saldierungsstelle.

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.
Tschechoslowakische Republik, Neuorganisation der politischen Verwaltung.
Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.
Fischereigeräteerzeugung, Gewerbeumfang.
Malergewerbe, Gewerbeumfang.
Gebäudeverwaltung, Befähigungsnachweis.

Gerichtliche Entscheidungen.
Realsteuern, Vorzugspfandrecht der Nebengebühren.
Oeffentliche Abgaben, gerichtliche Einbringung während des Ausgleichsverfahrens.
Salvatormedaille, Ausfolgung.
Konzessionierte Gewerbe, Genehmigung von Zweigniederlagen.
Konzessionszurücknahme.
Verzeichnis der in letzter Zeit verlautbarten Gesetze, Verordnungen und Kundmachungen im Bundesgesetzblatte.

*) Nur im Verordnungsblatte verlautbart.

Erlässe der Magistratsdirektion.

104. Landes- und Gemeindeabgaben, Bezeichnung der Abgabepflichtigen bei der Kontenführung.

M.D. 8023/28. Wien, am 23. November 1928.

(An die M.Abt. 5 und 6, an alle magistratischen Bezirksämter, die Fachrechnungs- und Rechnungsabteilungen der magistratischen Bezirksämter, an die Rechnungsamtsdirektion und an den Vorstand des Steuerdienstes.)

Nach der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes vom 9. März 1928, Z. A 713/27, sind in Landes- und Gemeindeabgabesachen in Ermanglung besonderer Vorschriften für die Zustellung von Aufforderungen, Bescheiden, Verfügungen und Entscheidungen die Bestimmungen des Personalsteuergesetzes anzuwenden. Dieses verlangt im § 267 die Zustellung entweder zu eigenen Handen der Partei, welcher zugestellt werden soll, oder ihres Bevollmächtigten gegen Empfangsbestätigung auf dem Zustellscheine. Eine richtige und gesetzlich unanfechtbare Zustellung aber ist ausgeschlossen, wenn der Bescheid nicht auf den Namen des Abgabepflichtigen ausgefertigt wird, sondern zum Beispiel „an Restaurant Bürgertheater" gerichtet ist.

Für den Zustellungsnachweis exekutiver Mahnungen sind folgende Bestimmungen des § 20 des Einhebungsgesetzes maßgebend: Ist die Mahngebühr geringer als 3 S, so wird der Beweis über die Zustellung der Mahnung durch den amtlichen Vermerk ihrer Ausfertigung und die Anrechnung einer zweitägigen Zustellungsfrist ersetzt.

Um Mängel in der Exekutionsführung zu vermeiden, muß daher auf jedem Konto der Abgabepflichtige bezeichnet sein, ihm sind die Mahnungen zuzustellen, er ist als Verpflichteter in den Pfändungsaufträgen, Rückstandsausweisen usw. anzuführen. Es ist zweckmäßig, die übliche Bezeichnung des Etablissements (wie z. B. „Taharin") auf dem Konto ersichtlich zu machen, daneben muß aber der Name des jeweils Abgabepflichtigen festgehalten werden.

Es sind daher die Fürsorgeabgaberückstände auf Grund der von der Partei vorgelegten Kassenanweisung (Durchschrift der Abrechnung) zu buchen. Falls das Konto bisher der vorliegenden Vorschrift nicht entsprechend geführt wurde, ist das Konto sofort zu ergänzen, beziehungsweise richtigzustellen. Enthält die Kassenanweisung nicht die erforderlichen Angaben, sind sie im Einvernehmen mit dem Bemessungsreferenten festzustellen und sodann auf dem Konto vorzumerken.

Zur fortlaufenden Berichtigung der Wohnbausteuer-(Haus)konten werden die Rechnungsabteilungen von der M.Abt. 5 (Wertzuwachsabgabe) von jeder Besitzveränderung verständigt; der Erlaß der Magistratsdirektion vom 4. Juli 1925, M.D. 5854/25, wird in Erinnerung gebracht. Die Mahnungen sind wie bisher mit der Grundbuchs- und Orientierungsbezeichnung auszufertigen und nur in Fällen, in denen sich die Notwendigkeit ergeben hat, die Mahnung an die Wohnadresse des Eigentümers oder des Bevollmächtigten für mehrere Eigentümer zuzusenden, ist dies auf dem Konto zu vermerken und die Mahnung mit Angabe des Namens und der Wohnadresse auszufertigen. Die Orientierungsbezeichnung des Hauses ist dann oberhalb des Rückstandsausweises anzugeben, weil sonst die Mahnungen mit zwei Adressen zur Post gegeben würden.

Bei verpachteten Betrieben, die der Konzessionsabgabe unterliegen, ist auf dem Konto des Verpächters und zwar in der Vorschreibungsspalte vorzumerken, an wen und von wann ab der Betrieb verpachtet wurde. Für den Pächter ist ein Subkonto zu führen, auf dem das gepachtete Unternehmen ersichtlich sein muß. Hiedurch wird einerseits eine bessere Uebersicht über die Rückstände der einzelnen Pächter, anderseits die Haftung des Verpächters in Evidenz gehalten.

Werden Veränderungen der Inhaber von Platzzins- und Industriewasserkonten beim Einhebungsgeschäfte bekannt, ist im ersteren Falle die M.Abt. 56, im letzteren die M.Abt. 34 a schriftlich zu verständigen.

Beim Wechsel des Abnehmers von Industriewasser ist zu beachten, daß nach § 13 des Gesetzes bei Veränderungen in der Person des Wasserabnehmers für die Gebühren in den Fällen des § 8, Absatz 3, und des § 9 für die laufende Abrechnungsperiode Vorgänger und Nachfolger zur ungeteilten Hand haften.

Bei Veräußerung der Realität kann der neue Eigentümer unbeschadet seines Rechtes des Rückgriffes auf seine Vorgänger zur Entrichtung der von letzteren noch nicht abgestatteten, jedoch bereits fälligen Mehrverbrauchsgebühren und Rückersätze mittels Zahlungsauftrages herangezogen werden.

Die Rechnungsabteilungen haben sofort sämtliche Konten für Landes- und Gemeindeabgaben durchzusehen und unvollständige Bezeichnungen auf Grund der verfügbaren Belege (Abrechnungen, Verweigerungsanzeigen, Zahlungsaufträge) zu ergänzen. Den Fachrechnungsabteilungen wird zur Pflicht gemacht, bei Revision der Gebühren auch zu prüfen, ob das Konto die richtige vollständige Bezeichnung des Abgabe(Steuer)pflichtigen trägt.

105. Religionswechsel von Kindern zwischen dem 7. und 14. Lebensjahre.

M.D. 8331/28. Wien, am 26. November 1928.

(An die M.Abt. 48, 49 und 50, an alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau.)

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß konfessionslose Kinder im Alter zwischen 7 und 14 Jahren in die katholische Kirche aufgenommen wurden. Ein derartiger Wechsel des Religionsbekenntnisses steht aber mit dem Gesetze vom 25. Mai 1868, R.G.Bl. Nr. 49, im Widerspruch, weil das Gesetz klar und deutlich sagt, daß das Religionsbekenntnis zwischen dem vollendeten 7. und dem vollendeten 14. Lebensjahre nicht geändert werden darf.

Ein magistratisches Bezirksamt hat in einem derartigen Fall, in dem es sich um den Wiedereintritt eines Kindes, das vor Vollendung des siebenten Lebensjahres seinen Eltern im Austritt aus der römisch-katholischen Kirche gefolgt war, in diese Kirche nach dem vollendeten siebenten Lebensjahre, jedoch vor Erreichung des vierzehnten Lebensjahres gehandelt hat, mit Bescheid zu Recht erkannt, daß das Kind der römisch-katholischen Kirche zugehört, weil dies dem Wunsch des Kindesvaters entspricht und weil aus dem Eintritt in die römisch-katholische Kirche Rechte einer Religionsgesellschaft nicht verletzt werden. Diese Begründung widerspricht offenkundig dem Gesetze vom 25. Mai 1868, das, wie erwähnt, einen Religionswechsel zwischen dem vollendeten siebenten und dem vollendeten vierzehnten Lebensjahre ohne Ausnahme ausschließt.

Die magistratischen Bezirksämter werden angewiesen, die Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Mai 1868, R.G.Bl. Nr. 49, strenge zu beachten. Sollten den Bezirksämtern Geburts- und Taufscheine vorgelegt werden, auf denen von einem Pfarramt der Eintritt oder der Wiedereintritt eines Kindes in die römisch-katholische Kirche zwischen dem vollendeten siebenten und dem vollendeten vierzehnten Lebensjahre bestätigt ist, so ist zu dieser Bestätigung der Vermerk zu setzen, daß die Aufnahme in die römisch-katholische Kirche ungesetzlich vorgenommen wurde.

Sollte in einem derartigen Fall eine Entscheidung über das Religionsbekenntnis zu fällen sein, so sind selbstverständlich die Vorschriften des Gesetzes vom 25. Mai 1868, die einen Religionswechsel in der angegebenen Zeit ausnahmslos ausschließen, genau zu beachten.

106. Ruhe- und Versorgungsgenüsse, Verrechnung der anteiligen Quoten bei den Betrieben.

M.D./K 344/28. Wien, am 26. November 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Bei Ueberprüfung des Rechnungsabschlusses für das Verwaltungsjahr 1927 wurde festgestellt, daß die im Erlasse der Magistratsdirektion vom 11. Oktober 1926, M.D./K 319/26, festgelegten Richtlinien über die Verrechnung der anteiligen Quoten der Betriebe am Personalaufwand der Hoheitsverwaltung sowie der Beitragsleistung zum Aufwand für die Ruhebezüge nicht einheitlich beobachtet werden.

Es wird daher neuerlich in Erinnerung gebracht, daß sowohl die anteiligen Quoten als auch die Beiträge zu den Ruhe- und Versorgungsgenüssen von der Fachrechnungsabteilung I in der Art zu ermitteln sind, daß zu Beginn jedes Monates der 12. Teil der für diese Beitragsleistung im Voranschlag vorgesehenen Ansätze den einzelnen Betrieben angelastet wird. Veränderungen in den Bezügen der den einzelnen Aemtern, Anstalten und Betrieben zugeteilten Beamten während des laufenden Jahres haben keinen Einfluß auf die Ermittlung dieser Beitragsquoten. Falls jedoch während eines Verwaltungsjahres vom Gemeinderate Maßnahmen zugunsten aller städtischen Angestellten beschlossen werden sollten, so hat die Fachrechnungsabteilung I die nach den Ansätzen des Voranschlages ermittelten anteiligen Quoten um den gleichen Prozentsatz zu erhöhen, der von der M.Abt. 1 als Steigerungskoeffizient gegenüber den bisherigen Bezügen ermittelt wird.

Bei grundlegenden Veränderungen in einem Betrieb, zum Beispiel vollständiger Auflassung, Zusammenlegung mit einem anderen Betrieb, Abtrennung von einem bisher einheitlich geführten Betrieb usw., welche die weitere Belastung im bisherigen Umfang als unrichtig erkennen lassen, haben die davon betroffenen Abteilungen an die M.Abt. 4 antragstellend zu berichten.

107. Personenstandsurkunden in Deutschland.

M.D. 8015/28. Wien, am 30. November 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Unter Hinweis auf den Erlaß der Magistratsdirektion vom 27. Dezember 1927, M.D. 9194/27 (verlautbart im Verordnungsblatt Heft I/1928 unter Nr. 6), wird auf Grund einer Zuschrift des Bundeskanzleramtes vom 30. Oktober 1928, Z. 171595/7, folgendes bekanntgegeben:

Die deutsche Regierung hat das Ersuchen gestellt, sich künftig wegen Beschaffung von Personenstandsurkunden oder wegen Erwirkung von Eintragungen in deutsche Personenstandsregister nicht mehr im diplomatischen Wege an die deutsche Regierung in Berlin, sondern im Wege der Konsulate unmittelbar an bestimmte Landesbehörden zu wenden.

Um diesem Wunsche zu entsprechen, ist in allen Fällen der oben erwähnten Art das Bundeskanzleramt um seine Vermittlung zu ersuchen, das seinerseits die notwendigen Weisungen an die in Deutschland befindlichen österreichischen Vertretungen erteilen wird. Derartige Ersuchsschreiben an das Bundeskanzleramt bedürfen keiner vorhergehenden Genehmigung durch die Magistratsdirektion.

108. Pfuschertum, Bekämpfung.

M.D. 7116/28. Wien, am 30. November 1928.

(An die M.Abt. 53, an alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau.)

Der Bundesminister für Handel und Verkehr hat an alle Landeshauptmänner den nachstehenden Erlaß vom 28. September 1928, Z. 115677/12, zur Bekämpfung des Pfuschertums gerichtet:

„Die Klagen der gewerblichen Kreise über die Ausbreitung des gewerblichen Pfuschertums und die Frage der Bekämpfung dieses Mißstandes bilden seit längerer Zeit einen beinahe ständigen Punkt der Tagesordnungen der Versammlungen der Genossenschaften, Genossenschaftsverbände und sonstigen Vereinigungen. Auch die gewerblichen Fachzeitschriften beschäftigen sich unausgesetzt mit dieser Frage. Diese und die zahlreichen an das Ministerium gelangenden Beschwerden und Anträge beweisen, welch einschneidende Bedeutung der Gewerbestand der Frage beimißt. Besonders eingehend hat sich der am 11. Juni 1928 abgehaltene Gewerbetag für Wien und Niederösterreich mit der Angelegenheit befaßt und in einer Entschließung mit allem Nachdruck Abhilfe gefordert.

Es liegt mir selbstverständlich ferne, daraus etwa den allgemeinen Vorwurf gegenüber den Gewerbebehörden ableiten zu wollen, als ob sie es bei der Bekämpfung des Pfuschertums an gutem Willen und Tatkraft mangeln ließen; ich muß vielmehr die Bemühungen der Behörden auf diesem Gebiete sowie die verschiedenen der wirksamen Bekämpfung entgegenstehenden rechtlichen und praktischen Schwierigkeiten voll anerkennen. Die oben angeführten Umstände beweisen aber doch wohl, daß bisher keine in jeder Beziehung befriedigenden Erfolge erzielt worden sind und daß daher die Aufmerksamkeit, die der Eindämmung der Mißstände zu widmen ist, erhöht werden muß. Ich sehe mich daher veranlaßt, die Herren Landeshauptmänner zu ersuchen, den Behörden neuerlich Weisungen in diesem Sinne zu erteilen.

Ich glaube nicht, nochmals alle Gründe darlegen zu müssen, die es vollkommen begreiflich machen, daß der Gewerbestand die Ausbreitung des Pfuschertums gerade unter den jetzigen Verhältnissen als eine besonders ernst zu nehmende bedrohliche Erscheinung ansehen muß. Ich verweise in dieser Beziehung insbesondere auf mein Schreiben vom 22. Mai 1923, Z. 39812. Ich möchte aber bei diesem Anlaß auf einige Gesichtspunkte aufmerksam machen, die mir für die Behandlung der Angelegenheit besonders wichtig erscheinen.

Die Klagen der gewerblichen Kreise richten sich hauptsächlich dagegen, daß die Strafen zu gering bemessen werden, daß das Mittel der Arreststrafe zu selten angewendet wird und daß die an und für sich schon niedrigen Strafen in zweiter Instanz noch herabgesetzt oder gar vollständig nachgelassen werden. Hier muß neuerdings darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Bestrafungen nie den Zweck der abschreckenden Wirkung erreichen werden, wenn das Strafausmaß nicht im richtigen Verhältnis zum Erträgnis der unbefugten Betätigung steht. Die untere Grenze der im einzelnen Falle zu verhängenden Strafe sollte daher mindestens so hoch sein, daß der vom Bestraften aus seiner unbefugten Tätigkeit in der letzten Zeit erzielte Gewinn aufgewogen wird. Uebersteigt dieser Gewinn die im Gesetz vorgesehene Obergrenze der Strafen, so liegt zweifellos ein besonders erschwerender Umstand vor und es sollte in diesem Falle schon bei der ersten Bestrafung eine Arreststrafe verhängt werden. Es darf eben nicht vergessen werden, daß bei zu milder Praxis die Strafen nur als eine Art gern geleisteter Steuer angesehen werden, nach deren Entrichtung die unbefugte Tätigkeit ruhig fortgesetzt wird. Wenn ferner die Behörde zweiter Instanz von ihrem Strafmilderungs- und Nachsichtsrechte zu ausgiebig Gebrauch macht, so kann dies unter Umständen eine unerwünschte Wirkung auf die Praxis der Unterbehörden haben. Ich verweise in diesem Zusammenhange auf das Bundes-Verwaltungsstraferhöhungsgesetz 1928, mit dem die in der Gewerbeordnung angedrohten Geldstrafen auf das Zehntausendfache erhöht worden sind. Schon diese gesetzliche Maßnahme allein muß zum Anlaß genommen werden, das durchschnittliche Maß der zu verhängenden Geldstrafen verhältnismäßig zu erhöhen.

Von der durch § 152 der Gewerbeordnung gebotenen Handhabe zur Beschlagnahme von Werkzeugen, Arbeitsstoffen usw. wird anscheinend von den Behörden zu selten Gebrauch gemacht. In einer solchen Maßnahme kann unter Umständen das wirksamste Mittel liegen, die weitere unbefugte Tätigkeit zu verhindern oder zu erschweren.

In neuester Zeit wird auch der Vorschlag gemacht, die Gewerbebehörden anzuweisen, bei jeder Feststellung eines unbefugten Gewerbebetriebes die Steuerbehörde, die Krankenkasse und das Arbeitslosenamt zu verständigen. Dieser Vorschlag ist gewiß beachtenswert, da sich diese Stellen unter Umständen veranlaßt sehen werden, den Pfuscher zu besteuern, die Zahlung des Krankengeldes einzustellen oder ihm die Arbeitslosenunterstützung zu entziehen.

Was im besonderen die Arbeitslosenunterstützung betrifft, so mache ich darauf aufmerksam, daß diese nach § 1, Punkt 1, der Verordnung vom 9. Juli 1924, B.G.Bl. Nr. 248, nicht gebührt, wenn der Lebensunterhalt durch die Arbeitslosigkeit nicht gefährdet wird. Sollte die Verständigung des Arbeitslosenamtes tatsächlich zur Entziehung der Unterstützung führen, so könnte ich hierin auch keine Unbilligkeit erblicken, denn das Pfuscherunwesen kann insoferne die Zahl der Arbeitslosen vermehren, als den Gewerbetreibenden zahlreiche Aufträge entgehen und es ihnen daher erschwert wird, Hilfsarbeiter zu halten.

Zu der immer wieder neu erhobenen Forderung, der Feststellung des Tatbestandes ausnahmslos Vertrauensmänner der Genossenschaften beizuziehen, ist zu bemerken, daß die Gewerbebehörden nach § 141, Absatz 3, der Gewerbeordnung allerdings nur dann verpflichtet sind, einen Beauftragten der Genossenschaft beizuziehen, wenn sie zur Feststellung des Tatbestandes einen Augenschein vornehmen. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß das Gesetz nur diejenigen Fälle im Auge hat, in denen ein Beamter der Behörde selbst die Amtshandlung vornimmt, und nicht die Fälle, in denen zum Beispiel Erhebungen durch die Gendarmerie oder andere Organe angeordnet werden. Selbstverständlich besteht aber kein gesetzliches Hindernis, die Beiziehung von Genossenschaftsorganen auch bei Erhebungen der zuletzt genannten Art anzuordnen. Dies wird sich in allen Fällen empfehlen, in denen die gerade von den gewerblichen Kreisen mit Recht gewünschte Raschheit des Verfahrens durch eine solche Vorgangsweise nicht beeinträchtigt wird. Das Ministerium hat schon in seinem Erlasse vom 12. Dezember 1923, Z. 61039, den Standpunkt vertreten, daß in diesem Belange allgemeine Weisungen kaum am Platze wären, da die Anschauungen über die zweckmäßigste Art des Vorganges in den einzelnen Ländern verschieden sind. Das Ministerium hat damals empfohlen zu trachten, mit den Genossenschaftsverbänden das Einvernehmen her-

zustellen. Ich möchte hieran anknüpfen und betonen, daß ich es auch im allgemeinen für zweckmäßig hielte, wenn die Gewerbebehörden von Zeit zu Zeit mit den Genossenschaften oder Genossenschaftsverbänden in Fühlung träten, um darüber zu beraten, welche Wege die geeignetsten wären, um dem Pfuscherunwesen zu steuern. Der Weg der mündlichen Aussprache bietet die Gelegenheit, Rechtsfragen zu klären und Mißverständnisse zu beseitigen, und würde zweifellos auch sehr dazu beitragen, einerseits bei den Behörden das Verständnis für die Sorge des Gewerbes zu vertiefen und anderseits auch die Genossenschaften von dem guten Willen der Behörden zu überzeugen.

Zum Schlusse möchte ich noch auf die — wie es scheint — nicht immer befolgte Vorschrift des § 147, Absatz 3, der Gewerbeordnung aufmerksam machen, wonach die Genossenschaft jedenfalls von der Verfügung in Kenntnis zu setzen ist, die die Behörde über eine Strafanzeige getroffen hat. Selbstverständlich ist die Genossenschaft auch dann zu verständigen, wenn ein Strafverfahren eingestellt oder ein solches gar nicht eingeleitet wird."

Dieser Runderlaß wird mit dem Beifügen zur Kenntnis gebracht, daß allen beteiligten Stellen die energische Bekämpfung des Pfuschertums unter Anwendung aller nach den Gesetzen zur Verfügung stehenden Mittel neuerlich zur Pflicht gemacht wird. Gleichzeitig werden die über die Bekämpfung des Pfuschertums ergangenen Weisungen (der Erlaß der M.Abt. 53 vom 11. August 1923, Z. 4562/23, und die Erlässe der Magistratsdirektion vom 17. April 1924, Z. 2871/24, und vom 24. Juli 1924, Z. 5302/24) zur genauen Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

109. Zuschußkredite, Erwirkung.

M.D. 8306/28. Wien, am 5. Dezember 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Zur besseren Evidenzhaltung und Erleichterung der Berichterstattung über die vom amtsführenden Stadtrat der Verwaltungsgruppe II genehmigten und von den zuständigen Gemeinderatsausschüssen zur Kenntnis genommenen Zuschußkredite wird angeordnet:

In den an die M.Abt. 4 auf Grund des Erlasses der Magistratsdirektion vom 13. April 1928, M.D. 2748/28 (Verordnungsblatt Heft V/1928 unter Nr. 40), zu übermittelnden Anzeigen über die Genehmigung von Zuschußkrediten ist sowohl das Datum der Bewilligung durch den amtsführenden Stadtrat der Verwaltungsgruppe II, als auch die nach den Kreditkontrollen gegebene Ordnungsnummer des Zuschußkredites anzugeben.

110. Hausieren und Agentieren in städtischen Amtsräumen, Verbot.

M.D. 8605/28. Wien, am 6. Dezember 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe.)

Aus Anlaß eines vorgekommenen Falles werden die Erlässe der Magistratsdirektion vom 20. Dezember 1922, Z. 7851/22, betreffend die Veranstaltung unbefugter Verkäufe in Amtshäusern und vom 23. Oktober 1924, Z. 7674/24, betreffend den Verkauf von Gegenständen für Wohltätigkeitszwecke in den Amtsräumen zur genauen Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

Demnach ist der Verkauf irgendwelcher Gegenstände zu welchem Zweck immer in den Amtsräumen, das Besuchen der Aemter, Anstalten und Betriebe durch Händler und Agenten, dann das Anbieten und Verbreiten von Ankündigungen u. dgl., sowie die Ueberlassung von Amtsräumen für einen der angeführten Zwecke ausnahmslos verboten und von den Amtsvorständen unter keinen Umständen zu dulden.

Das Verbot des Hausierens und Agentierens in den Aemtern ist bei den Toreingängen des Amtsgebäudes und bei den Eingangstüren zu den einzelnen Abteilungen so deutlich sichtbar anzuschlagen, daß es von jedermann gleich beim Eintritt gesehen werden muß. Außerdem ist dafür zu sorgen, daß die betreffenden Agenten usw. möglichst schon beim Eingang in die Aemter aufgehalten werden.

Die Amtsvorstände werden für die genaue Einhaltung dieser Anordnung persönlich verantwortlich gemacht.

111. Zentralrechnungsabteilung, Giro- und Saldierungsstelle.

M.D. 8615/28. Wien, am 6. Dezember 1928.

(An alle Aemter, Anstalten und Betriebe mit Ausnahme des Kontrollamtes.)

Mit 10. Dezember 1928 wurde bei der Zentralrechnungsabteilung eine neue Stelle geschaffen, die die Bezeichnung „Zentralrechnungsabteilung, Giro- und Saldierungsstelle" führt.

Diese Stelle hat folgende Geschäfte zu besorgen:

1. die Führung des Hauptgegentagebuches und die zentrale Verrechnung der Bezirksgebarung;

2. den bargeldlosen Verkehr und die Führung der Bank-, Postsparkasse-, Scheck- und Valutenbücher (Geschäftskreis der bisherigen Girostelle);

3. den Kontokorrent-Saldierungsverkehr mit den Rechnungsabteilungen aller magistratischen Bezirksämter, der Rechnungsabteilung IIc, den städtischen Unternehmungen und den fremden Kontoinhabern (Teil des Geschäftsumfanges der bisherigen Kontokorrentstelle);

4. die Führung des Verbotsbuches.

Die Kontokorrentverrechnung mit den Betrieben (restlicher Teil des Geschäftsumfanges der bisherigen Kontokorrentstelle) erfolgt bei den Verwaltungsgruppen III bis VII in der Rechnungsstelle IIa, IIIa, beziehungsweise in der Rechnungsstelle I, IV bis VIII der Zentralrechnungsabteilung.

Die bisher bestandene Girostelle und die Kontokorrentstelle der Zentralrechnungsabteilung wurden mit dem gleichen Zeitpunkte aufgelassen.

Dienstliche Mitteilungen von Amtsstellen.

Tschechoslowakische Republik, Neuorganisation der politischen Verwaltung.

M.Abt. 50/L 279/28. Wien, am 13. November 1928.

(An die M.Abt. 7, 8, 12, 13, 42, 43, 49, 53 und 55, an alle magistratischen Bezirksämter und an die Expositur Stadlau.)

Das Generalkonsulat der tschechoslowakischen Republik hat auf eine Anfrage folgendes mitgeteilt:

Auf Grund neuer gesetzlicher Bestimmungen ist an Stelle des früheren Ministeriums mit der vollen Macht für die Verwaltung der Slowakei das Landesamt unter der Leitung eines Landespräsidenten als zweite politische Instanz in Bratislava (Preßburg) errichtet worden. Dieses Landesamt hat eine ähnliche Kompetenz wie die Landesämter in den historischen tschechischen Ländern und hat auch gleichzeitig die Kompetenz und die Akten von den jetzt aufgelösten sechs slowakischen Gauen übernommen.

Als erste politische Instanz fungieren nun in der Slowakei die Bezirksämter (okresni úřad) mit unveränderter Kompetenz.

Eine ähnliche Organisation ist auch in Karpatho-Rußland (Landesamt in Užhorod) eingeführt worden.

In den historischen Ländern wird vom 1. Dezember 1928 die gleiche Organisation in der Weise durchgeführt, daß die politischen und autonomen ersten Instanzen (Bezirksverwaltung und Bezirksausschuß) in einem Bezirksamt mit derselben Kompetenz vereinigt werden.

Aehnliches geschieht mit der Landesverwaltung und dem Landesausschuß.

Das Land Slezsko (Schlesien) vereinigt sich mit 1. Dezember 1928 mit Mähren in ein Land „Moravsko-Slezsko" mit der Landesverwaltung in Brno (Brünn).

Statistische Mitteilungen der Stadt Wien.

M.Abt. 51/A 528/28. Wien, am 5. Dezember 1928.

Von den „Mitteilungen aus Statistik und Verwaltung der Stadt Wien" ist das zweite Sonderheft des Jahrganges 1928 „Die Berufsverhältnisse in Wien und deren Entwicklung" von Universitätsprofessor Dr. Walter Schiff erschienen.

Die Magistratsabteilungen haben die ihnen zukommenden Hefte unmittelbar bei der M.Abt. 51 anzusprechen.

Fischereigeräteerzeugung, Abgrenzung vom Drechslergewerbe, Gewerbeumfang.

M.Abt. 53/11106/28. Wien, am 9. November 1928.

Das Amt der Wiener Landesregierung, mittelbare Bundesverwaltung, hat mit dem rechtskräftigen Bescheide vom 4. August 1928, M.Abt. 53/11488/27, gemäß § 36, Absatz 2, der Gewerbeordnung entschieden, daß A. G. auf Grund seines Gewerbescheines, lautend auf die „Erzeugung von Fischereigeräten aus Bambusrohren mit Ausschluß jeder handwerksmäßigen Tätigkeit", berechtigt ist, Fischereigeräte aus Bambusrohr derart zu erzeugen, daß die Rohre mit einer selbsterfundenen Splißmaschine gespalten, zusammengeleimt, geglättet, mit Seide abgebunden und lackiert, die einzelnen Teile sodann durch bezogene Metallsteckmuffen miteinander in Verbindung gebracht und die bezogenen Handgriffe anmontiert werden, ferner an derartigen Fischereigeräten Reparaturen unter Einhaltung des gleichen Arbeitsvorganges vorzunehmen.

Für die Entscheidung ist folgende Erwägung maßgebend gewesen:

Die im gegenständlichen Betriebe durchgeführten amtlichen Erhebungen haben ergeben, daß sich der Arbeitsvorgang in nachstehender Weise abspielt:

Das Bambusrohr wird mittels eines von G. selbst konstruierten hölzernen Zuges, der von einem Elektromotor von 1/6 PS angetrieben wird, gespließt. Die ringfreien Stücke (6 bis 24 Splissen je nach der Größe der Angelruten) werden dann zusammengeleimt, geglättet, mit Seide abgebunden und lackiert.

Die Bearbeitung der einzelnen Angelrutenteile an ihren Enden zum Einpassen in die von einem Feinmechaniker verfertigten Metallhülsen wird mit einer Feile vorgenommen. Die Griffstücke (rundes Griffholz mit aufgeleimten, abgeschliffenen Korkstückchen) werden fertig von einem Drechsler bezogen und auf die Rute aufmontiert.

Der Betrieb ist als ausgesprochener Spezialbetrieb anzusehen. Bei der Erzeugung wird in diesem Betriebe ein Arbeitsvorgang beobachtet, welcher sich von dem Arbeitsverfahren, wie es das Gutachten der Genossenschaft der Drechsler darstellt, ganz wesentlich unterscheidet. Das Splissen des Materiales erfolgt mit einer selbsterfundenen Maschine; es kann daher bei diesem Arbeitsvorgang sicherlich nicht davon gesprochen werden, daß hiebei in der dem Drechsler eigenen Technik gearbeitet wird. Wenn die Genossenschaft der Drechsler diese Maschine für eine Fräsmaschine erklärt, so kann dem zwar nicht zugestimmt werden, es würde das aber an der ganzen Sachlage schon insofern nichts ändern, als die Verwendung einer Fräsmaschine keineswegs ausschließlich dem Drechslergewerbe vorbehalten ist, sie vielmehr jedem Holz, Metall oder ähnliche Materialien verarbeitenden Gewerbe ohne Rücksicht darauf, ob es sich um ein freies oder handwerksmäßiges handelt, zugebilligt werden muß. Daß das Zusammenleimen, Glätten, mit Seide Abbinden und Lackieren der Splissen keine Drechslerarbeit ist, kann wohl ernstlich nicht bestritten werden. Die metallenen Steckmuffen wie auch die hölzernen Griffstücke werden fertig bezogen; es ist daher ohne Belang, welches Gewerbe zur Erzeugung dieser Bestandteile befugt ist, da sie ja im gegenständlichen Betriebe selbst nicht erzeugt werden. Es ist daher nur noch die Frage zu erörtern, ob nicht das Montieren der einzelnen Teile der Angelrute auf die Steckmuffen und der fertiggestellten Angelrute auf den Griff einen Eingriff in das Drechslergewerbe darstellt. Während das Gutachten der Genossenschaft der Drechsler in dieser Hinsicht ausdrücklich hervorhebt, daß diese Arbeiten mittels der Drehbank gemacht werden, wendet der fragliche Betrieb, in welchem sich überhaupt keine Drehbank befindet, eine vollkommen andere Technik an. Das Einpassen der einzelnen Stücke erfolgt, wie schon oben dargestellt, unter Verwendung der Feile. Es kann daher auch hierin nicht die Vornahme einer Drechslerarbeit erblickt werden. In jenen Fällen, in welchen die Verbindungsmuffen noch mit sogenannten Zentralführungszapfen ausgestattet sind, kann auch in der Montierung dieser Zapfen, welche durch Anleimen erfolgt, kein Eingriff in das Drechslergewerbe erblickt werden.

Es war daher zu entscheiden, daß G. bei der Herstellung von Fischereigeräten in der oben angeführten Technik seine Gewerbeberechtigung nicht überschreitet. Unter diesen Umständen kann es ihm natürlich auch nicht verwehrt werden, an gleichartigen Fischereigeräten unter Einhaltung desselben Arbeitsvorganges Reparaturen vorzunehmen.

Malergewerbe, Abgrenzung des Gewerberechtsumfanges gegenüber dem Baumeister- und Maurergewerbe.

M.Abt. 53/11382/28. Wien, am 17. November 1928.

Das Amt der Wiener Landesregierung, mittelbare Bundesverwaltung, hat mit dem Bescheid vom 10. September 1928, M.Abt. 53/1946/28, gemäß § 36, Absatz 2, der Gewerbeordnung entschieden, daß A. B. auf Grund seines Gewerbescheines für das Maler- und Anstreichergewerbe zur Durchführung von Weißigungsarbeiten befugt ist.

Für die Entscheidung sind nachstehende Erwägungen maßgebend gewesen:

A. B. hat anläßlich der Durchführung der Malerarbeiten an einem Neubau auch die zweimalige Weißigung der neu verputzten Decken und Wände vorgenommen.

Die Genossenschaft der Bau- und Steinmetzmeister hat, von der Anschauung ausgehend, daß die Verwendung von Kalkmilch und Kalkfarben, mit welchen die Weißigung erfolgt, den Malern überhaupt nicht zustehe, in dieser Tätigkeit einen Eingriff in die Gewerberechte des Bau- und Maurermeistergewerbes erblickt. Demgegenüber hat die M.Abt. 23 b unter Berufung auf ein Gutachten der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien vom 29. September 1926, Z. 9530, den Standpunkt vertreten, daß das Weißigen auch in den Berechtigungsumfang des Malergewerbes falle.

Die im Zuge des Verfahrens eingeholten Gutachten ergeben nun, daß die Verwendung des Materiales zur Abgrenzung zwischen den strittigen Gewerberechten nicht herangezogen werden kann. Der Maler verwendet nicht nur Leim-, Gummi-, Wachs- und Wasserglasfarben, er kann auch unter gewissen Einschränkungen mit Oelfarben arbeiten, ebenso aber auch mit Kalkmilch und Kalkfarben. Das Malen von Decken und Wänden mit Kalkmilch und Kalkfarben ist, wie das Gutachten der Handelskammer ausführt, von den Zimmermalern schon längst, bevor sie zu Ton und Kreide griffen, praktiziert worden. Der Großteil der in Wien in den Jahren 1880 bis 1910 ausgeführten Neubauten ist von den Malern nur mit Kalkmilch und Kalkfarben gemalt worden.

Es ist also ganz unzweifelhaft, daß die Verwendung dieser Materialien dem Malergewerbe nicht fremd ist, daß sie vielmehr in diesem Gewerbe auf langjähriger Uebung beruht. Dazu kommt noch, daß der Maler in gewissen Fällen auf die Verwendung von Kalkmilch und Kalkfarben geradezu angewiesen ist. So kann die Herstellung einer Neubemalung auf einer alten abgenützten Malerei nur mittels Kalk durchgeführt werden. Ebenso ist das Ausmalen von Räumen, in denen mit Gas geheizt oder gekocht wird, nur in Kalkmilch oder Kalkfarben möglich, da alle anderen Ausführungen minder haltbar sind und abblättern.

Es kann also dem Standpunkte, daß die Verwendung von Kalkmilch und Kalkfarben dem Maurer- und Baumeistergewerbe vorbehalten sei, nicht beigepflichtet werden.

Hervorzuheben wäre noch, daß der Maurer die Wandtünchung mittels Pinsels vornimmt, während der Maler die Bürste hiezu verwendet, infolgedessen die vom Maurer getünchten Wände auch bei zweimaligem Auftragen streifig werden, während die Malerarbeit eine gleichmäßig gedeckte, rein weiße Fläche erzielt. Es ist also auch die Technik in der Verwendung der Kalkmilch bei den beiden Gewerben nicht die gleiche.

Umgekehrt soll natürlich auch nicht das auf langjähriger Uebung beruhende Recht des Maurer- und Baumeistergewerbes, derartige Weißigung vorzunehmen, bestritten werden; nur ist dieses Recht eben kein ausschließliches. Das Weißigen von Decken und Wänden mittels Kalkmilch ist vielmehr als eine Arbeitsverrichtung anzusehen, welche sowohl in den Berechtigungsumfang des Maurer- und Baumeistergewerbes als auch in den des Malergewerbes fällt, wobei es ganz ohne Belang bleibt, ob das Auftragen der Kalkmilch auf neuverputzten Wänden erfolgt oder ob alter Verputz vorhanden ist.

Der gegen diesen Bescheid eingebrachten Berufung der Genossenschaft der Bau- und Steinmetzmeister in Wien hat das Bundesministerium für Handel und Verkehr mit dem Erlasse vom 30. Oktober 1928, Z. 117.965/13/1928, aus den Gründen der angefochtenen Entscheidung und in der weiteren Erwägung keine Folge gegeben, daß die erstmalige Weißigung auf neu verputzten Wänden und Decken eine für den Bestand der Baulichkeiten nicht unbedingt notwendige Verschönerungsarbeit bildet, die, wie die Genossenschaft der Bau- und Steinmetzmeister selbst zugibt, als eine Fertigstellungs- und Vollendungsarbeit zu werten ist. In der Berufung wird selbst zugegeben, daß auch das Zimmermalergewerbe Weißkalk zur Ausführung seiner Arbeiten verwendet, so daß ein Unterschied in dieser Hinsicht zwischen dem Maurer- und Baumeistergewerbe und dem Malergewerbe nicht besteht. Der Hinweis der Berufung auf eine Festigung des blanken Verputzes durch die erstmalige Weißigung kann nicht als stichhältig bezeichnet werden, da die erstmalige Weißigung überhaupt erst dann erfolgen soll, wenn der Verputz vollständig trocken ist und gut abgebunden hat.

Die Entscheidung ist in Rechtskraft erwachsen.

Gebäudeverwaltung, Befähigungsnachweis.

M.Abt. 53/11727/28. Wien, am 30. November 1928.

Als praktische Betätigung im Sinne der §§ 4 und 5 der Ministerialverordnung vom 18. Mai 1926, B.G.Bl. Nr. 128, kann eine selbständig (das heißt nicht im Dienste einer zur gewerbsmäßigen Gebäudeverwaltung berechtigten Person) geleistete Tätigkeit nicht anerkannt werden.

Ueber die Berufung des Gremiums der behördlich konzessionierten Realitätenvermittler und -verwalter in Wien und Niederösterreich gegen den Bescheid des magistratischen Bezirksamtes für den XX. Bezirk vom 10. September 1928, M.B.A. XX/4383/28, hat das Bundesministerium für Handel und Verkehr mit Erlaß vom 6. November 1928, Z. 119022/13/28, den nachfolgenden Bescheid erlassen:

Der Berufung wird Folge gegeben, der angefochtene Bescheid behoben und die Konzession zur Verwaltung von Gebäuden verweigert.

Gründe:

Nach §§ 4 und 5 der Verordnung vom 18. Mai 1926, B.G.Bl. Nr. 128, ist der Nachweis der Befähigung für das Gewerbe der Verwaltung von Gebäuden „in der Regel" durch das Zeugnis über eine mit Erfolg abgelegte Prüfung zu erbringen. Die Behörde kann zwar unter gewissen Voraussetzungen die Konzession auch Bewerbern erteilen, die die Prüfung nicht abgelegt haben, solche Bewerber haben aber nach der Fassung der Verordnung keinen Rechtsanspruch, die Konzession unter bestimmten Voraussetzungen zu erhalten, sondern es ist dem freien Ermessen der Verleihungsbehörde überlassen, die Konzession zu verweigern. Im vorliegenden Fall sieht das Ministerium die praktische Betätigung, auf die sich der Bewerber beruft, schon aus dem Grunde nicht für genügend an, weil der Bewerber erst im Jahre 1923 in den dauernden Ruhestand versetzt worden ist und es sich daher vorher nur um eine nebenberufliche Tätigkeit gehandelt haben kann. Abgesehen hievon trägt das Ministerium im allgemeinen grundsätzlich Bedenken, eine selbständig, das heißt eine nicht im Dienste einer zur gewerbsmäßigen Gebäudeverwaltung berechtigten Person geleistete Tätigkeit als praktische Betätigung im Sinne der oben angeführten Verordnungsbestimmungen anzuerkennen, weil sie nicht die volle Gewähr für die Erlangung der erforderlichen Kenntnisse bietet und weil eine solche Anerkennung der unbefugten gewerbsmäßigen Betätigung Vorschub leisten würde. Der bloße Besuch eines „Vortragszyklus" über Hausverwaltungskunde genügt nicht als Nachweis „einschlägiger Studien" im Sinne der Verordnung.

Gerichtliche Entscheidungen.

Realsteuern, Vorzugspfandrecht der Nebengebühren.

M.D. 8224/28. Wien, am 27. November 1928.

Der Wiener Magistrat hat zu den Meistbotverteilungen bei der Zwangsversteigerung von Liegenschaften bisher immer nicht nur die für die Geltendmachung des Vorzugspfandrechtes noch nicht verjährten reinen Steuer- und Gebührenbeträge, sondern auch die erwachsenen Nebengebühren angemeldet. Nicht selten wurde die Qualität der Nebengebühren als Vorzugsposten bestritten. In diese strittige Rechtsfrage hat nunmehr der Oberste Gerichtshof völlige Klarheit gebracht und ausgesprochen:

Der Verzögerungszuschlag zur Wohnbausteuer genießt das gleiche Vorzugspfandrecht wie die Steuer selbst, dagegen nicht die Zwangsverfahrensgebühren.

Die Vorentscheidungen und der Beschluß des Obersten Gerichtshofes sind folgende:

Mit Meistbotsverteilungsbeschluß des Bezirksgerichtes Hietzing vom 20. Mai 1928, Z. E 154/27/34, waren aus der Verteilungsmasse für die versteigerte Liegenschaft Einl.Z. 486, Grundbuch Hietzing, an Wohnbausteuer 1927/1928 2080 S 24 g, an Kanalräumungsgebühr 8 S 68 g und an Wassermehrverbrauchsgebühren 1927/II/IV 105 S 50 g als Vorzugsposten zugewiesen worden. Dagegen sind in Stattgebung des von der betreibenden Partei gegen die Zuweisung des Verzögerungszuschlages per 236 S 51 g und der Zwangsverfahrensgebühren per 18 S erhobenen Widerspruches diese Beträge als Vorzugsposten nicht zugewiesen worden, weil eine positive Vorschrift fehle, die den beiden Beträgen eine Vorzugsqualität einräumen würde. Dem von der Gemeinde Wien gegen diesen Beschluß eingebrachten Rekurs hat das Landesgericht für Zivilrechtssachen in Wien als Rekursgericht zufolge Beschlusses vom 27. Juli 1928, Z. 39 R 881/28, keine Folge gegeben.

Dem von der Gemeinde Wien dagegen eingelegten Revisionsrekurs hat der Oberste Gerichtshof zufolge Beschlusses vom 20. September 1928, Z. 4 Ob 265/28, teilweise Folge gegeben und den Meistbotsverteilungsbeschluß der ersten Instanz dahin abgeändert, daß der Gemeinde Wien als weitere Vorzugspost für den Verzögerungszuschlag der Betrag von 236 S 74 g zugewiesen wird; im übrigen wurde dem Revisionsrekurs jedoch keine Folge gegeben.

Gründe:

Insoweit sich die Beschwerde dagegen wendet, daß dem Verzögerungszuschlag zur Wohnbausteuer nicht der Vorzugsrang zuerkannt wurde, ist sie im Recht. Der Verzögerungszuschlag ist ebenso bestimmt, den durch die Verzögerung der Zahlung dem Gläubiger entstandenen Nachteil auszugleichen, wie dies die Bestimmung der Verzögerungszinsen ist (vergl. § 1333 a. b. G.B.). Es mag sein, daß dem Verzögerungszuschlag zur Zeit seiner Einführung teilweise die Eigenschaft einer Strafe gegen die Schuldner zukam, die, auf die fortschreitende Geldentwertung rechnend, die Abstattung ihrer Schuldigkeit möglichst lange hinauszogen. Das ändert aber nichts daran, daß der Verzögerungszuschlag den Charakter einer zugehörigen Nebengebühr behielt, als welche er in dem Range der Hauptforderung zum Zuge kommt. Der Oberste Gerichtshof hat bereits am 16. Mai 1928, Z. 2 Ob 1136/27/4, und am 21. Februar 1928, Z. 2 Ob 129/28/1, im gleichen Sinne entschieden.

Hingegen kommt dem Revisionsrekurs keine Berechtigung zu, wenn er für die Zwangsverfahrensgebühr von 18 S die Reihung als Vorzugspost begehrt. Das Hofdekret vom 4. Jänner 1836, J.G.S. 113, worauf sich die Beschwerde bezieht, spricht nicht von einer Nebengebühr, sondern von Konkurrenzbeiträgen und Außenständen, die mit dem Begriff einer Verfahrensgebühr nichts zu tun haben. Auch aus den

§§ 11 (1) und 3 des Verwaltungsvollstreckungsgesetzes (B.G. Bl. Nr. 276/25) und aus § 25 des Steuereinhebungsgesetzes (B.G.Bl. Nr. 373/25) läßt sich nicht ableiten, daß den Vollstreckungs(Eintreibungs)kosten ein Vorzugsrang zukäme, da diese Gesetzesstelle nur die bis dahin strittige Frage gelöst hat, ob diese Kosten des Verwaltungsverfahrens schon durch die Aufnahme in den Rückstandsausweis Bestandteile des Exekutionstitels werden.

Im letzten Absatz des Beschlusses des Obersten Gerichtshofes wird noch folgende Entscheidung über die Kosten des Revisionsrekurses gefällt:

Da das Meistbotsverteilungsverfahren ein außerstreitiges Verfahren ist, können die Kosten des Revisionsrekurses nicht zugesprochen werden (ebenso Slg. 6439).

Oeffentliche Abgaben, gerichtliche Einbringung während des Ausgleichsverfahrens.

M.D. 8224/28. Wien, am 27. November 1928.

Gegen den Beschluß des Bezirksgerichtes Mödling vom 9. September 1928, Z. E 3861/28/1, womit in der Exekutionssache der betreibenden Gläubigerin Gemeinde Wien gegen die verpflichtete Firma G. W. wegen 2622 S 70 g das Exekutionsansuchen der ersteren abgewiesen worden war, hat die Gemeinde Wien den Rekurs erhoben.

Das Landesgericht für Zivilrechtssachen in Wien als Rekursgericht hat hierüber folgenden Beschluß gefaßt:

Dem Rekurse wird Folge gegeben und der erstgerichtliche Beschluß im angefochtenen Teile dahin abgeändert, daß auf Grund des vollstreckbaren Rückstandsausweises der Fachrechnungsabteilung des magistratischen Bezirksamtes für den XII. Bezirk vom 1. September 1928 zur Hereinbringung der vollstreckbaren Forderung der betreibenden Gläubigerin von 2362 S 84 g an Fürsorgeabgabe, an gesetzlichem Verzögerungszuschlag 10 Prozent per 236 S 26 g und 32 S 54 g an Kosten des Exekutionsansuchens die Exekution mittels zwangsweiser Pfandrechtsbegründung durch bücherliche Einverleibung des Simultanpfandrechtes auf die der Verpflichteten gehörige Liegenschaft, Grundbuch Gumpoldskirchen, Einl.Z. 84, als Haupteinlage und auf die Liegenschaften Grundbuch Gumpoldskirchen, Einl.Z. 1274 und 2046, als Nebeneinlagen bewilligt wird und das Bezirksgericht Mödling als Grundbuchsgericht dieses Pfandrecht einzuverleiben, als Exekutionsgericht einzuschreiten und die Beteiligten zu verständigen hat.

Begründung:

Die Abweisung des Exekutionsansuchens hinsichtlich der oben genannten Liegenschaften beruht auf einer unrichtigen rechtlichen Beurteilung des rechtlichen Begriffes „öffentliche Abgaben" im § 23 der Ausgleichsordnung seitens des Erstgerichtes. Oeffentliche Abgaben sind Forderungen des Bundes und anderer Körperschaften öffentlichen Rechtes (Land, Bezirk, Gemeinde), die diesen kraft öffentlichen Rechtes zur Bestreitung ihres Aufwandes im öffentlichen Interesse zustehen. Daß für die Fürsorgeabgabe alle diese Merkmale zutreffen, bedarf keiner weiteren Darlegung. Diese Abgabe genießt daher, soweit sie während des Ausgleichsverfahrens fällig wurde oder nicht früher als drei Jahre vor der Eröffnung des Ausgleichsverfahrens fällig wurde, im Ausgleichsverfahren ein Vorrecht (§ 23 der Ausgleichsordnung). Laut Rückstandsausweis stammen die vollstreckbaren Rückstände an dieser Fürsorgeabgabe aus der Zeit vom Februar 1928 bis Juli 1928; da die Eröffnung des Ausgleichsverfahrens laut Grundbuchslustrum vom 30. März 1928 erfolgte, treffen die obigen Voraussetzungen hinsichtlich der Fälligkeit offenbar zu. Ist aber die vollstreckbare Forderung bevorrechtet im Sinne des § 23 der Ausgleichsordnung, so wird sie durch die Eröffnung des Ausgleichsverfahrens nicht berührt (§ 10, Absatz 4, der Ausgleichsordnung); es können daher ungeachtet des Ausgleichsverfahrens richterliche Pfand- und Befriedigungsrechte für diese Forderung erworben werden.

Der Rekurs ist daher vollkommen gerechtfertigt, weshalb ihm stattzugeben und der erstgerichtliche Beschluß im Sinne der Bewilligung der angesuchten Exekution abzuändern war.

Salvatormedaille, kein Anspruch auf Ausfolgung.

M.Abt. 49/17475/27. Wien, am 16. Juni 1928.

Der Verfassungsgerichtshof hat über die Klage des Karl R. in Wien gegen die Gemeinde Wien wegen Uebergabe einer goldenen Salvatormedaille zu Recht erkannt:

Die Klage wird zurückgewiesen.

Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes vom 8. Mai 1928, Z. A 38/7/27.

Tatbestand:

Der Wiener Gemeinderat hat mit Beschluß vom 9. Oktober 1918 dem Kläger in Anerkennung seiner langjährigen und ersprießlichen Tätigkeit auf dem Gebiete der Armenpflege sowie auf anderen Gebieten der Gemeindeverwaltung die goldene Salvatormedaille verliehen.

Dies geschah auf Grund des § 59, lit. t, des Statutes für Wien vom 24. März 1900, L.G.Bl. Nr. 17, womit die Verleihung dieser Auszeichnung dem Gemeinderate selbst vorbehalten war.

Das Dekret an den Kläger enthält den Beisatz: „Da bei den gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Materialbeschaffung die Herstellung der Medaille auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt, wird die Ueberreichung in einem späteren Zeitpunkte erfolgen."

Im Jahre 1926 ersuchte der Kläger den Bürgermeister persönlich um Intervention, da seit der Ausstellung des Dekretes fast acht Jahre vergangen seien. Auf dieses Gesuch erhielt er im Auftrage des Bürgermeisters eine Verständigung des Magistrates, daß goldene Salvatormedaillen mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege nicht mehr geprägt worden seien; seinem Wunsche könne daher derzeit nicht Rechnung getragen werden.

Nun erhob R. die Klage gegen die Gemeinde Wien, wobei er den Streitgegenstand mit 200 S bewertete und sich bereit erklärte, an Stelle der Medaille den Betrag von 345 S anzunehmen. Er stützte die Klage auf Artikel 137, Absatz 1, B.V.G. und begehrte die Verurteilung auf Ausfolgung der Medaille oder Zahlung von 345 S.

Die Gemeinde Wien wendete die Unzuständigkeit des Verfassungsgerichtshofes ein. Die Auszeichnung liege im Beschluß des Gemeinderates, die Medaille sei bloß ein äußeres Zeichen hiefür, wäre es anders, so hätte die Verleihung und Ueberreichung nicht getrennt werden können. Es handle sich um einen reinen Verwaltungsakt, aus dem dem Ausgezeichneten kein vermögensrechtlicher Anspruch entstanden sei und zwar auch dann nicht, wenn die Ueberreichung des äußeren Zeichens wegen Unmöglichkeit der Goldbeschaffung auch derzeit noch nicht geschehen könne, da die Gemeinde auch jetzt dringendere Bedürfnisse der Allgemeinheit zu befriedigen habe. Die Gemeinde könne bestimmen, wann sie ohne Beeinträchtigung ihrer im Interesse der Allgemeinheit obliegenden Aufgaben das Versprechen wird einlösen können.

Entscheidungsgründe:

Der Anspruch des Klägers auf Ausfolgung der goldenen Salvatormedaille ist kein vermögensrechtlicher Anspruch im Sinne des Artikels 137 der Bundesverfassung. Die Medaille als solche mag wohl einen Vermögenswert darstellen, wie ja auch Gedenkmünzen oder Ehrenpreise bei Ausstellungen, selbst wenn sie aus minderwertigen Stoffen hergestellt sind, immerhin einen Wert vorstellen. Alle diese äußeren Zeichen verlieren ihren selbständigen Vermögenswert, wenn sie in Verbindung mit der Auszeichnung, die sie symbolisieren sollen, verliehen werden. Dem Verfassungsgerichtshof steht das Recht nicht zu, den Verleiher durch Erkenntnis zu zwingen, den die Auszeichnung betreffenden Beschluß durch Uebergabe des äußeren Zeichens zu vollziehen.

Konzessionierte Gewerbe, Genehmigung von Zweigniederlagen.

M.Abt. 53/10408/28. Wien, am 5. November 1928.

Im Verfahren betreffend die Genehmigung von Zweigniederlagen konzessionierter Gewerbe gemäß § 40 der Gewerbeordnung kommt weder den Genossenschaften noch der Gemeinde die Stellung einer Partei zu. Der den gegenteiligen Rechtsstandpunkt vertretende Erlaß des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 5. November 1927,

Z. 86877/12/1927, betreffend Errichtung von Filialen von Gast- und Schankgewerben ist daher in dieser Richtung nicht mehr zu handhaben. Einer Befragung der Genossenschaften in solchen Fällen zu informativen Zwecken steht natürlich kein Hindernis entgegen; ein gesetzlich vorgeschriebenes Erfordernis für das Verfahren bildet jedoch eine solche Befragung nicht. Auf keinen Fall ist aber den genannten Stellen ein Berufungsrecht gegen einen im Grunde des § 40 der Gewerbeordnung ergangenen Bescheid einzuräumen.

Beschluß des Verwaltungsgerichtshofes vom 21. September 1928, Z. A 311/4/28.

Der Verwaltungsgerichtshof hat mit dem Beschlusse vom 21. September 1928 die Beschwerde der Gemeinde Wien gegen die Entscheidung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 15. März 1928, Z. 71611/13, betreffend Genehmigung von Zweigniederlassungen der Leichenbestattungsunternehmung N. N. gemäß §§ 2 und 21 des Gesetzes vom 22. Oktober 1875, R.G.Bl. Nr. 36/1876, ohne Fortsetzung des Verfahrens zurückgewiesen.

Dies aus nachstehenden Erwägungen:

Daß es sich hier um die angestrebte Errichtung von Zweigetablissements eines konzessionierten Gewerbes handelt, ist von keiner Seite bestritten.

Für Zweigetablissements eines konzessionierten Gewerbes bedarf es aber nach § 40, Absatz 2, der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes vom 5. Februar 1907, R.G.Bl. Nr. 26, nicht einer eigenen Konzession, also einer Verleihung durch die nach Art des Gewerbes zuständige Verleihungsbehörde, sondern nur einer „besonderen Genehmigung" durch diese Gewerbebehörde. Ein Recht der Gemeinde des Standortes, wie es in den §§ 18 (Absatz 6), 20 (Absatz 3) und 21 g (Absatz 3) der Gewerbeordnung (bei Neuverleihung der Konzession für ein Leichenbestattungsunternehmen) eingeräumt ist, ist in den Fällen des § 40 der Gewerbeordnung nicht vorgesehen, ja nicht einmal eine Einvernahme der Gemeinde des Standortes, wie sie — abgesehen von § 23, Absatz 5, der Gewerbeordnung — schon bei Verlegung eines konzessionierten Gewerbes, bei dessen Verlegung auf die Lokalverhältnisse Rücksicht zu nehmen ist, vorgeschrieben ist (§ 39, Absatz 4, der Gewerbeordnung).

Die gleichwohl durch das Bundesministerium für Handel und Verkehr verfügte Einvernahme der Bezirksvertretungen jener Bezirke, in welchen die Zweigetablissements errichtet werden sollen, lag also völlig im freien Ermessen des Bundesministeriums.

Da der Gemeinde in dem vorliegenden Falle weder ein Rechtsanspruch auf ein bestimmtes Verhalten der Behörde in der Sache selbst noch ein rechtliches Interesse, das ist der Anspruch auf ein bestimmtes Verfahren, nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung zur Seite steht, fehlt ihr die Parteistellung und somit die Legitimation zur Beschwerdeführung beim Verwaltungsgerichtshof.

Konzessionszurücknahme.

M.B.A. VII 9214/28. Wien, am 10. August 1928.

Eine Konzession kann nach § 57, Absatz 2, der Gewerbeordnung auch dann zurückgenommen werden, wenn Schritte zu ihrer Inbetriebsetzung bereits eingeleitet wurden.

Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 31. Mai 1928, Z. A 680/4/27.

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde des Leopold W. in Groß-Riedenthal gegen die Entscheidung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 28. April 1927, Z. 84437, betreffend die Zurücknahme einer Gastgewerbekonzession zu Recht erkannt:

Die Beschwerde wird als unbegründet abgewiesen.

Entscheidungsgründe:

Die belangte Behörde gab mit der angefochtenen Entscheidung der Berufung des Beschwerdeführers gegen die vom magistratischen Bezirksamte für den VII. Bezirk mit Bescheid vom 12. Februar 1927 gemäß § 57, Absatz 2, der Gewerbeordnung ausgesprochene Zurücknahme der dem Beschwerdeführer mit Dekret vom 26. Mai 1903 verliehenen Weinschankkonzession keine Folge, da keine genügend triftigen Gründe vorliegen, die es rechtfertigen würden, von der der Behörde im Gesetze zur Wahrung der öffentlichen Rücksichten gegebenen Möglichkeit der Konzessionszurücknahme keinen Gebrauch zu machen.

In der Beschwerde wird Gesetzwidrigkeit geltend gemacht, weil das Ansuchen des Beschwerdeführers, der mangels eines Lokalbedarfes seine Konzession bis Oktober 1926 nicht habe ausüben können, um Genehmigung der Verlegung der Konzession als ein Akt der Inbetriebsetzung der Konzession aufzufassen sei, so daß die Voraussetzung der Zurücknahme — das Ruhen des Gewerbes — mangle; das Verfahren sei mangelhaft, weil die Beschwerde die außergewöhnlichen Verhältnisse des Mangels eines Lokales und der Schwierigkeit der Beschaffung eines solchen weder festgestellt noch in Betracht gezogen habe.

Hierüber erwog der Verwaltungsgerichtshof folgendes:

Der Beschwerdeführer gibt selbst in der Beschwerde zu, daß er, wenn ihm die Konzession vor dem 2. Oktober 1926 (dem Tage der Einbringung seines Ansuchens um Genehmigung der Uebertragung seiner Weinschankkonzession vom Standorte Wien, VII. Burggasse 89, nach dem Standorte VII. Neustiftgasse 51) entzogen worden wäre, die Tatsache des mehr als sechs Monate dauernden Nichtbetriebes der Konzession nicht bestreiten könnte. Sohin macht der Beschwerdeführer ausschließlich geltend, daß das Ansuchen vom 2. Oktober 1926 eine Unterbrechung der sechsmonatlichen Frist des Nichtbetriebes bedeute, so daß die Behörde nicht mehr befugt gewesen sei, die Zurücknahme der Konzession auszusprechen. Dem vermochte der Verwaltungsgerichtshof nicht zuzustimmen, da nach § 59, Absatz 2, der Gewerbeordnung die Gewerbebehörde eine Gastgewerbekonzession stets dann als zurückgenommen erklären kann, wenn sie durch sechs Monate still stand; zu bestimmen, wann die Behörde von diesem Rechte der Zurücknahme Gebrauch macht, ist in ihr Ermessen gestellt. Da der Beschwerdeführer selbst die Tatsache des Stilliegens seiner Konzession durch mehr als sechs Monate zugibt, hatte sich der Verwaltungsgerichtshof mit der weiters in der Beschwerde aufgeworfenen Frage, ob das Ansuchen vom 2. Oktober 1926 eine Unterbrechung des Laufes dieser sechsmonatlichen Frist bedeute, gar nicht zu beschäftigen.

Verzeichnis der im Bundesgesetzblatte für die Republik Oesterreich veröffentlichten Gesetze, Vollzugsanweisungen, Verordnungen und Kundmachungen.

Bundesgesetzblatt.

264. Uebereinkommen mit Italien betreffend die Liquidierung der Krankenkasse der ehemaligen k. k. österreichischen Staatseisenbahnverwaltung und ihrer Nebenfonds.

265. Uebereinkommen mit Italien betreffend das Pensionsinstitut des Verbandes der österreichischen Lokalbahnen und Kleinbahnen.

266. Uebereinkommen mit Italien betreffend die Arbeiterunfallversicherungsanstalt für Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg in Salzburg.

267. Uebereinkommen mit Italien betreffend die Krankenkasse für Bedienstete und Arbeiter des (vormals) österreichischen Netzes der Südbahngesellschaft.

268. Uebereinkommen mit Italien betreffend die Arbeiterunfallversicherungsanstalt für Steiermark und Kärnten in Graz.

269. Uebereinkommen mit Italien betreffend die Gemeinde Wien — städtische Versicherungsanstalt und den Pensionsverein für Angestellte des Handels und der Industrie in Wien.

270. Uebereinkommen mit Italien betreffend die Ersatzinstitute der Pensionsversicherung von Angestellten.

271. Abänderung der Bestimmungen der Biersteuervollzugsvorschrift betreffend die Saccharometer.

272. Dritte Durchführungsverordnung zum Leibrentnergesetz.

273. Prüfungstaxen für die Zulassung zur Prüfung aus der Staatsrechnungswissenschaft.

274. Ratifikation zweier auf der Arbeitskonferenz von Washington angenommenen Uebereinkommen durch Kuba.

275. Verkehr mit Watte und Verbandstoffen.

276. Schöffenlisten für Jugendsachen.

277. Zusatzabkommen zum Altkronenübereinkommen mit Rumänien.

278. Benennung der Abteilungen (Fachschulen) der technischen Hochschulen als Fakultäten.

279. Erteilung des im § 23 a der Ausgleichsordnung vorgesehenen Vorrechtes an den Verband der österreichischen Ledergroßhändler.

Bücherei des Wiener Stadt-Bauamtes